This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

1822
57

DER

MENSCHHEITBUND.

NEBST

ANHANG UND NACHTRÄGEN

AUS DEM

HANDSCHRIFTLICHEN NACHLASSE VON KARL CHR. FR. KRAUSE

HERAUSGEGEBEN VON

RICHARD VETTER,
SCHULDIREKTOR IN DRESDEN-LÖBTAU.

WEIMAR.
VERLAG VON EMIL FELBER.
1900.

67

Digitized by Google

Digitized by Google

182a
57
c.

DER

MENSCHHEITBUND.

67

NEBST

ANHANG UND NACHTRÄGEN

AUS DEM

HANDSCHRIFTLICHEN NACHLASSE VON KARL CHR. FR. KRAUSE

HERAUSGEGEBEN VON

RICHARD VETTER,
SCHULDIREKTOR IN DRESDEN-LÖBTAU.

WEIMAR.
VERLAG VON EMIL FELBER.
1900.

Digitized by Google

DEC 2 1931

12/2/31

Digitized by Google

Vorwort.

Der Menschheitbund Karl Chr. Fr. Krause's ist vielleicht das Werk, an dem der unermüdlich an der Verwirklichung seiner Ideen arbeitende Philosoph recht eigentlich mit seinem Herzblute beteiligt war. Der Stifter des Menschheitbundes zu sein, das galt ihm seine höchste Würde, sein höchster Stolz, dieses Bewusstsein gab dem bis ans Ende mit den unsäglichsten Entbehrungen jahrzehntelang Ringenden Trost und Kraft und Freudigkeit zu rastlosem Schaffen.

Vom Jahre 1800 ab galten Krause's Studien namentlich der Philosophie des Rechtes und des Staates; die Ergebnisse derselben legte er nieder insonderheit im 1. Teile seines „Naturrechts", im „Tagblatt des Menschheitlebens" und in seinem Aufsatz vom europäischen Staatenbunde (abgedruckt in den Deutschen Blättern 1814, in der Neuen Zeit, Band III, Heft 1, aufs neue mitgeteilt vom Herausgeber dieses Werkes in den Monatsblättern der Comeniusgesellschaft, August 1899). Auf die dauernde Bedeutung dieser Arbeiten macht Prof. Dr. Mucke aufmerksam in der Vorrede zu den von ihm herausgegebenen Vorlesungen Krause's über Naturrecht (Leipzig, Otto Schulzes Verlag 1892), wo er u. a. sagt: „Die hohe Bedeutung, welche Krause's Philosophie des Rechtes und Staates gerade in unserer Zeit beansprucht, wird von Vielen längst anerkannt, und man wird zugestehen müssen, dass keine Rechtslehre so geeignet ist über die wichtige Frage nach der Stellung des Staates zu den sozialen Aufgaben der Gegenwart, insbesondere auf dem Gebiete der Religion (Kirche), der Erziehung (Schule) und der Güterverteilung durch Erzeugung und Verbrauch (Wirtschaft) u. s. w. Aufschluss zu geben, wie die Lehre Krause's. Was unsere moderne Gesetzgebung erst zu unternehmen beginnt, hat unser grosser, seiner Zeit weit vorauseilender Denker bereits vor über zwei bis drei Menschenaltern in nuce zu entwickeln versucht, und man darf überzeugt sein, dass auch für die Zukunft bei keinem anderen

Digitized by Google

Philosophen so tiefgreifende Reinigungsmittel für unsere sozialen Schäden gefunden werden können, wie eben bei Krause, dessen Lebensanschauung so recht eigentlich einen versöhnenden und vermittelnden Charakter in sich birgt. Was uns in der Gegenwart not thut, ist, dem Unglauben an höhere sittliche Lebensmächte ein Ende zu bereiten und uns wiederzufinden in Gott, in Erkenntnis dessen allein der Weg liegt, das soziale Recht vom sozialen Unrecht zu scheiden. Wir leben in einer geistigen Krise, und während in den unteren Regionen der menschlichen Gesellschaft eine rohe Denkweise wegen Unkenntnis göttlicher Wahrheiten sich breit macht und man höhnt, was man nicht begreift und zu zerstören sucht, dessen historischen Aufbau man nicht versteht, giebt sich neuerdings erfreulicherweise in einigen höheren Klassen der Gesellschaft wiederum das Verlangen kund nach tieferer Erkenntnis Gottes, wenn auch freilich nur vorerst noch in tastender Unsicherheit. Da muss denn um so mehr die Lehre eines Philosophen willkommen sein, dessen ganze Lebensarbeit den Einen Endzweck verfolgte, die Menschheit in wahrer Selbsterkenntnis wieder zurückzuleiten zur richtigen Gotteserkenntnis, um alles Menschliche im Göttlichen zu verklären und zu vollenden." In diesen letzten Worten ist die Richtung und das Ziel der gesamten Lebensentfaltung des Menschheitbundes (früher brauchte Krause das Wort „Menschenbund", auch „Urlebenbund der Menschheit"), seiner Lebens- und Zweckgesellschaften ausgesprochen.

Die in dem vorliegenden Werke zum Teil erstmalig abgedruckten, zum Teil schon in anderen Werken veröffentlichten Anhänge und Nachträge stehen im engen Zusammenhange mit seinem Hauptinhalte und dienen zu dessen Ergänzung.

Dresden-Löbtau, am Sedantage 1899.

Vetter.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite.
1.	Idee des Menschenbundes	1
2.	Bestimmung und Gebiet des Menschenbundes	7
3.	Eine Gottinnigkeit und Ein Gottinnigkeitbund auf Erden . .	260
4.	Anhang. Über das Ehethum	275
5.	Aphoristische Abhandlung über den Begriff und das Wesen der Philosophie	277
6.	Allgemeine Problematik	301
7.	1. Nachtrag (Aus der Vorrede)	314
8.	2. „ Einzelsätze	317
9.	3. „ Menschheitspruch	417
10.	4. „ Der Wahlspruch der Menschheit	450
11.	5. „ Vergeistigung des Vaterunsers	487

Digitized by Google

Digitized by Google

I. Idee des Menschenbundes.

A. Ewig betrachtet: Der Menschenbund ist die wesentliche, kunstreiche Gesellschaft aller Menschen auf Erden, worin sie sich als Menschen vereinigen, um als Eine, eine ganze und organische Menschheit zu sein, zu leben und zu wachsen in sich selbst und in allen ihren Verhältnissen zu Gott, zur Natur und zur Vernunft, und zu der Menschheit im Weltall.

Erläuterungen: Eine Menschheit: Den Personen, den Kräften, den Ländern und den Zeitaltern nach. Alle Menschen: Als Menschen ohne Unterschied, nicht als mit diesem oder jenem Unterschiede begabt, sondern als mit der ganzen, untheilbaren menschlichen Natur begabt und zu derselben gehörig. Als ganze Menschheit: Nach den Personen, den Kräften, den Ländern und den Zeitaltern, die ganze Menschheit auf eigenthümliche Weise in jeder Person. Wie eine Gegenwart: Nach der Empfänglichkeit in den Menschen, die Anschauung der Gegenwart extensive und intensive zu erweitern und zu bereichern. — Alle Menschen, die gelebt haben und leben werden.

Als organische Menschheit: Wo das Ganze das Eine und Erste ist, worin alle Theile, jeder frei und selbständig, und alle Theile unter sich und mit dem Ganzen in Gemeinschaft und Wechselwirkung, so dass das Leben und die Gesundheit des Ganzen und der Theile ein Leben und eine Gesundheit, in-, mit- und durcheinander ist.

Leib und Geist, Mann und Weib.

Jedes Lebensalter, jedes Volk, jeder Stand u. s. f. Zu leben und zu wachsen: Wenn erst der Menschenbund geschlossen, dann erst kann allseitiges, harmonisches Menschenleben auf Erden beginnen und blühen. Es ist dann am wenigsten Eintönigkeit und Langeweile zu befürchten, sondern der Menschenbund begründet und belebt die vielseitigste,

Digitized by Google

originellste, urgeistigste, urlebendigste Geschäftigkeit. Denn es soll durch ihn die Idee der einen, ganzen Menschheit vollständig in ihrem ganzen Gliedleben wirklich werden. Die Kunst des Institutes ist also: Die Baukunst, Gliedbaukunst der Menschheit, die Menschheit soll erbaut, gliedgebildet werden. Historischer Geist zu gleichförmiger, harmonischer Bildung ist dem Menschenbunde wesentlich.

Also wird die Menschheit im Menschenbunde mündig und lebendig; sie tritt in ihm als ein ganzes, ungetheiltes lebendiges Wesen auf, insofern sie an sich eher, und über jeder einzelnen Lebenkraft und Lebenverrichtung, Lebensarbeit, Funktion ihrer selbst ist und lebt, als das Ganze aller ihrer einzelnen Organe. Sie steht also über allen einzelnen Personen und einzelnen Kräften, Werken und Geselligkeiten, belebt sie und setzt sie in Harmonie, alle mit allen. Im Menschenbunde sind alle Menschen einmüthig, ein Gemüth und Herz, ein Leben, ein Leib und eine Seele. Sowie Wille und Gemüth in jeder einzelnen Person das Höchste ist, was alle einzelnen Kräfte und Funktionen beseelen, und mässigen und leiten muss, sowie ohne die Selbständigkeit des Willens nie Harmonie mit dem Gemüthe erlangt wird, es dem Einzelnen überall an wahrer Persönlichkeit, Selbstheit, Selbsteigenheit, Selbeigenlebheit gebricht: so ist es auch mit der Gesammtheit der Menschen.

Dennoch stört das Leben der ganzen Menschheit nicht die vollkommene Freiheit und Persönlichkeit aller ihrer Glieder; ihre Geselligkeit als ganze Menschheit hemmt nicht irgendwie untergeordnete Geselligkeit. Vielmehr muss sie diese Freiheit heilig halten, befördern, bestärken und bewahren und durchgängig unverletzlich machen.

Die Funktionen ihrer einzelnen Glieder sind frei, und der Menschenbund wirkt nur in sie ein, um ihnen freien Anlass zu geben, sich zu vervollkommnen, wenn sie erkranken und untereinander ungerecht sein wollten. Sowie im Einzelmenschen zwar unablässig das Gewissen, dem reinen Willen zu gehorchen und die wahre Selbständigkeit und ganze Persönlichkeit zu erhalten, mahnt, aber es nicht hindern kann, dass, irregeleitet von aussen, der Verstand sich verwirrt, die Phantasie ausschweift, und das Unsittliche gethan wird. Denn das Gewissen ist die still erhabene Macht als Ganzes, und es siegt, doch nicht, wie Hand und Fuss wirkend, zuletzt, ohne Körpergewalt und ohne Verstandesgewalt zu haben, bloss durch seine Würde und durch stille Erhabenheit des Wahren und Schönen. Das Gewissen lässt dem Körper seine freie Gewalt, sowie den Funktionen des Leibes, ohne sie zu stören. — Ebenso ist das Verhältniss des Menschenbundes zu allen einzelnen Bestrebungen und Gesellungen der mensch-

Digitized by Google

lichen Natur. Er greift nie thätig werdend in den Organismus des Staates, noch der Kirche, noch der Familie ein, sondern die im Menschenbund vereinigten Menschen gehorchen unbedingt dem Staate, der Kirche; er hemmt nicht die Thätigkeit derselben, sondern durch innere Gewalt bringt er eine höhere, allseitige Kultur des Geschlechtes hervor, wodurch auf ruhige Weise alle einzelnen menschlichen Institute gehoben und neu belebt werden. Denn jede einzelne Geselligkeit folgt der Erhöhung der gesammten menschlichen Kultur von selbst und unvermeidlich nach. Aber keine einzelne, einseitige, noch so ehrwürdige Gesellung der Menschheit kann die ganze menschliche Kultur im Erstwesentlichen weiter bringen; sie kann nur untergeordnet Einzelwesentliches, Theilwesentliches erringen und darleben und die allgemeine Höherbildung im Erstwesentlichen nur nicht verhindern, sie kann ihr Wachsthum gesellig befördern, hat aber nicht die allseitigen Kräfte, sie zu erzeugen. Der Menschenbund ist daher weder status in statu, noch ecclesia in ecclesia, er wird nie gewaltsame Staatsveränderungen begünstigen, sie nie veranlassen, sondern sie vielmehr ganz unmöglich machen, ohne sie auch mit äusserer Gewalt unterdrücken zu wollen. Der Menschenbund darf sich also nicht die geringste äussere Macht anmassen, welche einzig dem Staate gehört; er darf sich weder dem Staate, noch irgend einem andern Institute mit Gewalt aufdrängen, darf auf sie nicht anders wirken als durch die stille Kraft der Wahrheit und Schönheit.

B. Der Menschenbund, in seinem zeitlichen Dasein betrachtet, ist denselben Gesetzen der zeitlichen Entwicklung und des Wachsthums unterworfen wie jede andere gesellige Anstalt.

Es ist ein allgemeines Gesetz der Geschichte, dass zuerst die selbständige Ausbildung der Theile im Ganzen das Vorherrschende ist. Der Leib des Kindes bildet in bestimmter Folge vom ersten Keime an freilich im Ganzen einzelne Theile und Glieder aus; das Verhältniss der Glieder verändert sich organisch, bis endlich der in allen Theilen gereifte, schöne jugendliche Körper die Bewunderung und Liebe aller Menschen gewinnt und sein volles, ganzes Leben beginnt. Erst zu Ende der Jünglingsjahre erlangt der Mensch wahre Persönlichkeit, ganze harmonische Menschlichkeit, während sich zuvor einzelne Vermögen frei ausbildeten. Ein Aehnliches begegnet der ganzen Menschheit. — Alle Menschen aller Zeiten und Länder von Adam an gehören zu dem Einen grossen Ganzen der Menschheit. Aber die Menschheit muss erst nach und nach anwachsen, sich über die ganze Erde verbreiten, alle einzelnen Vermögen frei gestalten und zu hoher Vortrefflichkeit bringen; die Völker müssen sich erst

Digitized by Google

selbständig ausbilden; dann werden sie die Uebel frei bekämpfen; jede einzelne, theilweise Geselligkeit muss erst Leben gewinnen und sich wechselseits bekämpfen; die Menschen müssen erst ihren ganzen Wohnplatz der Erde genauer kennen und zu wahrem, allseitigem Selbstbewusstsein gekommen sein, ehe die Menschheit als ganze Menschheit Leben gewinnen und die höchste Geselligkeit schliessen kann.

Auch diese wird durch einzelne Menschen bei einzelnen Völkern, bei einigen früher, bei anderen später, in einzelnen kleinen Partien, zum Theil in unvollkommenem, ungesundem Leben frei aufkommen; bei denen nämlich, welche in ihrer Individualität Allseitigkeit errungen haben und im Geiste der Menschheit zu leben vermögen.

Allein sie wird unaufhaltsam wachsen, Staat und Kirche bestehen, die Völker werden sich innerhalb des Menschenbundes vereinen. Staat und Kirche und jede menschliche Gesellschaft wird dadurch an Kraft und Leben gewinnen, und alle verhältnissmässig wachsen.

Der Menschenbund macht also erst mit Staat und Kirche, mit der Geselligkeit für Wissenschaft und Kunst und deren Harmonie das ganze Gebiet der einen menschlichen Geselligkeit, den ganzen Organismus mit der Menschheit aus. Der Menschenbund macht also den Staat, die Kirche u. s. w. nicht überflüssig, will sie nicht ersetzen, sie nicht beherrschen, sowenig als Staat und Kirche, wenn sie vollendet werden sollen, ihn entbehren oder ersetzen oder erzeugen oder beherrschen können. Sondern er ist wie jene der Menschheit absolut nothwendig und wesentlich, um alle menschliche Geselligkeit als ein Ganzes herzustellen und zu vollenden. Sind denn die Theile deswegen wesentlich und schön, weil sie nur Theile des Ganzen sind, und konnte das Ganze ohne Freiheit der Theile sein? Würde nicht das Ganze als solches sich selbst zerstören, wenn es das freie, eigenthümliche Leben der Theile hemmte und zerstörte; und würden nicht die Theile sich ihren eigenen Untergang bereiten, wenn sie das Wachsthum und Leben des Ganzen hindern oder selbst das Ganze sein wollten? Nehmt dem ganzen Leibe die Hände, er kann sie nicht noch einmal hervortreiben und bleibt verstümmelt; lasst die Hände das ganze Leben angreifen: es sinkt und zieht auch die Hände in den unvermeidlichen Untergang hinab.

Zugleich bildet sich die Menschheit in bestimmter Folge und nach bestimmten Gesetzen der Zeit und dem Orte nach aus, in Anschauung der Personen und der Werke. So geht die Ausbildung der Familien, der Stämme, der Völker, der Staaten und der Kirche vorher, ehe sich der Menschenbund erheben kann.

Digitized by Google

Der für diese Idee eigenthümliche Wortgebrauch.

Bund der Menschheit ist auch: Das Reich der Menschheit und: Innerer Umgang der Menschheit in und mit sich selbst (Selbstinnigkeit der Menschheit, innere gesellige Selbinnigkeit, Sellselbinnigkeit der Menschheit) sowohl

a) in harmonischer Werkthätigkeit,
b) als in freiem, gemüthvollem Selbstgenusse.

Denn eigentlich ist die Menschheit als Selbwesen Wesen selbst, sofern Wesen in sich Orvereinwesen ist (also ist das Selbleben der Menschheit — d. h. Wesens als die Menschheit Seiendes — an sich selbst wesentlich d. h. göttlich und gottähnlich). Aber die Gottinnigkeit, Wesenmälinnigkeit und Wesenmälheit, Wesenvereinleben geht dahin, mit Wesen als Wesen (als Or- und Urwesen), nach des ganzen Menschheitlebens Selbwesenheit vereint zu werden, und in allen ihren Verhältnissen zu Gott, zur Natur und zur Vernunft. So wie die Menschheit ein Organ Gottes und der Welt, ein Weltwesen ist, und in schöner, inniger Gemeinschaft und Wechselleben mit Gott, mit Natur und mit Vernunft vollendet werden kann: so muss auch der Menschenbund die Menschheit zwar rein in sich selbst vollenden; aber eben dadurch allem Guten und Schönen sie zuführen, sie zur Gottinnigkeit und Weltinnigkeit bilden.

Die Religion vollendet den Menschen in Gott durch das innere Leben des ganzen Menschen in Gott, welches, obwohl auf das ewige Ganze sich beziehend, doch wieder ein Theil des ganzen Menschheitlebens ist, denn die Menschheit lebt auch selbständig in sich selbst, und letzteres ist die innere Bedingung, auch wahrhaft Gott, dem Or- und Urwesen ähnlich, göttlich zu leben, Gott zu erkennen und zu lieben.

Der Staat vollendet die Menschheit in Anschauung des Rechtes und der Gerechtigkeitspflege. Auch das Recht ist eine göttliche Idee, ein Weltbegriff, weit höher als Menschheit, und liegt nur zum Theil innerhalb der Menschheit. Auch der Staat hat sein höchstes Lebenselement ausser der Menschheit.

Schon jetzt leben wir in der Zeit, wo ein Wechselleben des Menschenbundes mit Staat und Kirche als der Wettkampf im Guten und Schönen nicht mehr zu befürchten ist, und wo er daher, geheim zu sein, in keiner Hinsicht nöthig hätte, wo sogar, geheim zu sein, ihn dem Staate verdächtig machen könnte. Endlich aber wird der Menschenbund mit allen andern einseitigen Gesellungen in ein grosses organisches Ganzes zusammentreten, in eine Gesellschaft, in den einen Menschenheitlebenbund (siehe: Kunsturkunden, zw. Ausg. I.), in schönem, wohlgemessenem Gliedbau und in symmetrischer,

Digitized by Google

wohlgeordneter Lebensäusserung. Die allgemeine Sphäre desselben (Umgebiet, das Urgebiet), die alle umschliesst, hält und mässigt, wird der Menschenbund sein, Staat und Kirche werden seine höchsten, freien, selbständigen Gebiete sein.

Auch bevor er mit allen menschlichen Dingen dahingelangt, charakterisirt den Menschenbund nicht Schlauheit, Falschheit, List, kleinliche Klugheit, die im Finstern schleicht, sondern unumwundene Offenheit nnd Lauterkeit. Er lebt selbständig, friedfertig und spricht wie das Gewissen, und erwartet ruhig, was seine Offenheit weckt und wirkt, ohne die innere Gewalt der Wahrheit und Schönheit, welche schon als Gotteskraft an sich die stärkste und wahrhaft unüberwindliche ist, durch äussere Macht und Gewalt verstärken zu wollen. Er würde alles, ähnlich der Orlebwirksamkeit Wesens, nach der Idee der Menschheit, der reinen, ganzen Menschheit ausbilden, und sich selbst zu einem Geiste und Gemüthe der Menschheit.

Ein wichtiger Punkt und eine wesentliche Lehre für den aufkeimenden Menschenbund ist:

Er betrage sich nicht eher als der ganze Menschheitbund, bis alle Völker in ihm vereinigt sind; denn er hat nicht eher das Recht dazu. Denn nur dann stellt er wirklich die ganze Menschheit ganz vor, nur dann hat er auch ihr Ansehen, erst dann das Recht dazu; er hüte sich vor aller Anmassung einer höheren Persönlichkeit, die ihm noch nicht zu Theil geworden. Nicht als wenn nicht der Einzelne auch im Einzelnen den Geist der Menschheit in sich ahnen und richtig würdigen könnte. Denn jeder Weseninnige und Menschheitinnige ist ein Inglied des Menschheitwesen-Urlebensbundes des Weltalls in Wesen, auch eigenleblich vereint mit selbigem, auch dass er es weiss. Allein er kann es doch wieder nur im Einzelnen sein nur theilweise, und kann sich nie als wirklichen, vollgiltigen Repräsentanten der Menschheit ansehen und sich die Rechte eines solchen anmassen. Und er darf nichts thun, die sittliche Freiheit der Lebensurgestaltung ausser ihm zu stören oder unfrei gängeln zu wollen. Wenn nur der werdende Menschenbund den Geist der Freiheit, Offenheit, Liebe und Reinheit vor aller äusseren Macht, und wenn er den Gehorsam im Guten gegen die bestehende Obrigkeit bewahrt, so wird er nie in den Fall kommen, sich mehr anzumassen, als ihm nach dem jedesmaligen Grade seiner Vollendung gebührt.

Digitized by Google

II. Bestimmung und Gebiet des Menschenbundes.

(In einer Tabelle. Seite 8.)

Die Idee der Menschheit zu erkennen, sich von ihr und für sie zu beseelen und in ihr zu leben, ist die Bestimmung und das Gebiet des Menschenbundes.

Oder: Die Idee der Menschheit in Sinn, Empfindung, Neigung, Willen und Leben aufzunehmen.

Die Religion Jesu, als die der Menschheit, wird als allgemein, aber nach den Charakteren der Völker gestaltbar anerkannt. Und es muss gerade durch den Bund diese göttliche Religion historisirt, das ist, nach dem jetzigen Zustand aller menschlichen und göttlichen Dinge weiter bestimmt, ihr Verhältniss zu allen Gesellungen und zu Wissenschaft und Kunst und Staat ausgebildet werden. Dadurch wird das ganze Volk gehoben und zum Menschenbunde fähiger werden.

Ein Aehnliches gilt in Ansehung des Staates. Denn der Menschenbund muss stets, in allen seinen Gliedern, im Geiste des Weltstaates, im Geiste einer schöneren und reineren Zukunft des Rechts denken und handeln; dabei in rein historischem Geiste der bestehenden Obrigkeit unbedingt, ohne Vorbehalt gehorchen.

Der Bund folgt dem Gesetze, das ihm echt historischer Geist, also die Menschheit selbst auferlegt.

Mitgliedschaft des Bundes. (Bundschaft.)

	nach den Grundgesellschaften	nach den werkthätigen Gesellschaften	nach den selbstwerkthätigen Gesellschaften
Der Menschenbund umfasst	jeden einzelnen Menschen (Mann und Weib), jede Freundschaft, jede freie Geselligkeit, jede vollständige höhere Gesellung, jede Ortschaft, jedes Volk, jeden Erdtheil, die ganze Menschheit;	die Gesellschaften für Wissenschaft, die Gesellschaften für Kunst, die Gesellschaften für Recht (Staat), die Gesellschaften für Gottinnigkeit, die Gesellschaften für Naturinnigkeit, jeden Berufsstand;	alle Erzieh- und Bildungsanstalten, sowie sie in die Grundgesellschaften und die werkthätigen Gesellschaften vertheilt sind oder selbst eine freie, werkthätige Geselligkeit und Gesellschaft bilden.

Und zwar die Gesellschaften jede für sich,
jede in ihrer Gemeinschaft und
Gesellschaft mit allen andern betrachtet;

den Ortbestimmungen nach,
den Zeitbestimmungen nach,
dem innern Leben und seinen Verrichtungen nach.

Digitized by Google

Die ganze Idee der Menschheit in allen ihren untergeordneten Theilideen; und zwar nach Maassgabe des Lebensalters, des Standes, des Geschlechts und des Charakters, sowohl der einzelnen, als der moralischen (sellwesentlichen) Mitglieder.

Oder:

Der ganze, reine, freie Mensch im Ganzen wie in den Theilen, sofern sie im Ganzen und unter sich in Wechselleben und Harmonie sind; in Wechselleben und Harmonie mit Gott und der Welt, durch Liebe, Wechselleben und Arbeit in Einer Menschheit; Eine grosse Familie Gottes auf Erden verbunden. —

Der Menschenverein soll zwar die Menschheit rein in sich selbst vollenden, allein dadurch ihn Gotte, der Vernunft, der Natur, allem Schönen und Guten ausser ihm öffnen.

Die ganze, reine Menschheit soll erbaut werden.

A.

Zu erkennen.

Diese Forderung scheint den Franzosen, Engländern, Deutschen u. s. w. unter dem vagen Bilde der Aufklärung vorgeschwebt zu haben. Diese kann nicht bloss negativ, sondern sie muss zuvörderst positiv sein, z. B. darf sie den Menschen den Offenbarungsglauben nicht nehmen, ehe sie in ihnen freie Religiosität erzeugt hat.

- Rein u. ewig, ohne Rücksicht auf die Eigenthümlichkeit unseres Planeten
- Im Ganzen, nach den Werken, nach der Thätigkeit, nach den Personen.
- Rein geschichtlich, in allseitiger gleichförmiger Kenntniss der Geschichte, und zwar der Vergangenheit
  - nach den geschichtlichen Personen,
  - der Vernunft, der Natur,
  - der Menschheit,
  - des Geistes, des Leibes,
  - des ganzen Menschen;
  - nach den Ländern und Völkern und Gesellschaften und Werken.
- Harmonisch; indem uns Anschauung der reinen Idee und der reinen Geschichte das Ideal der Menschheit auf dieser Erde gebildet und sodann beurtheilt wird:
  - die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft.
  - Und zwar wieder
    - der Vernunft, der Natur, der Menschheit,
    - des Geistes, des Leibes, des ganzen Menschen
    - nach den Ländern, Völkern, Gesellschaften und Werken.

Sowohl im Innern des Bundes für sich, als auch in Eintracht, Harmonie im Wechselleben mit allen Wesen und der ganzen Weltgeselligkeit.

B.

Sich für sie zu beseelen, das ist: diese Idee gegenwärtig zu erhalten.

- im Sinn,
- in Empfindung,
- in Neigung,
- im ganzen Gemüth, im Herzen, in Liebe, welche stets die ganze Menschheit und in jedem Menschen und in jeder höheren Person das rein Menschliche umfasst; also ohne eine andere als subjektive individuelle Vorliebe,
- im Wollen; dass sie in den reinen Willen aufgenommen wird.

Wahrheiten zu Gemüth und das Gemüth zur Wahrheit führen.
Gemüth und Herz jedes Mitgliedes in sich und Aller in Ein Gemüth und Herz zu stimmen.
Vernunft und reine Wille, der in Allen ohne Furcht und Hoffnung das Gute thut.

C.

In ihr zu leben und nach ihr zu handeln.

- innerlich
  - im ganzen inneren Leben,
  - in der Selbstbildung u. Selbsterziehung.
- äusserlich
  - in Beziehung auf
    - Gott — in deren ganzen Wesen,
    - Natur — in ihren Verhältnissen
    - Vernunft — zur Menschheit.
    - Menschheit
  - in Beziehg. auf Belebung der Menschheit f. d. Idee d. Menschheit
    - nach den Personen,
      - ihrem Lebensalter,
      - Geschlecht,
      - Charakter.
    - nach den Zeitaltern,
    - nach den Orten.

Digitized by Google

So wie die Kirche nicht nur die freien Gesellschaften für Religion, deren eigenthümliches Ziel und Bestimmung Gottinnigkeit ist, umfasst, sondern auch die innere Religionsübung der Familien, der Freunde und aller Gesellschaften, deren Eigenwesenheit eine andere ist: ebenso umschliesst der Bund der Menschheit oder Menschheitbund nicht nur die ihm ausschliessend eigene freie Gesellschaft, sondern auch die innere Werkthätigkeit der Familien, der Freundschaften u. s. w. Alle Menschen von Adam an bis auf den letzten Menschen, den Gegen-Adam, sind die Eine Menschheit und haben ihr, wollend oder ohne Willen, gelebt. Daher muss der Bund Menschen ohne Unterschied des Staates, der Religion, des Volkes, des Standes u. s. w. aufnehmen. Die weibliche Menschheit ist die Eine mit der männlichen Menschheit gleich würdige und wesentliche Hemisphäre der Menschheit.

Kinder, Jünglinge, Greise: für alle ist der Bund, und alle sind dem Bunde gleich wesentlich. Neugeborene, in der Taufe und mit Pathen, gleich aufzunehmen. Die Pathen sind Bürgen, dass das Kind im Geiste der Menschheit auferzogen werde. Die Aufnahme in den Menschheitbund kann gleich nach der christlichen Taufe (der Aufnahme in den Gottinnigkeitbund) verrichtet werden. So bringt man das Kind erst Gott und sodann den Menschen dar.

Alle Stände. Gerade die sogenannten niederen Stände am meisten und am sorgfältigsten. Die Geschichte zeigt, dass Völker, worin einzelne privilegirte Stände ohne alles Verhältniss an Bildung über die anderen sich erhoben und die grössere Menschenmenge unterdrückten und roh erhielten, gerade vorzüglich hierin mit ihren Untergang fanden. Allein, auch wenn es für die privilegirten Stände von Nachtheil wäre, muss die Stimme der Liebe und des Rechts unbedingt gehört werden. Sich seiner Geschwister nicht annehmen, wenn man es bei höherer Kultur fähig ist, ist die grösste Schande. — Was würden ohne das Christenthum, ohne das Einprägen der Sprüche, ohne Vaterunser, unsere niederen Stände sein? Vornehmsein gereicht zur Ehre, nicht Vornehmthun. Welche gesunde Fülle kraftvoller, unverdorbener Familien erblicke ich in den niederen Ständen; wie viele Genien sind aus ihnen heraufgetaucht im Strom der letzten Jahrhunderte zum Heil der Menschheit! Und hat irgend ein höherer Stand, der seiner Idee, seinem Beruf treu war, durch die erhöhte Kultur der übrigen Stände verloren?

Ueber Erziehung als Theil der Werkthätigkeit des Menschenbundes.

I. Idee der Erziehung. Die Menschheit auf Erden ist ein aus einzelnen, vorübergehenden Personen bestehendes lebendiges Ganzes. Es ist also nothwendig

Digitized by Google

a) dass jeder einzelne Mensch, verhältnissmässig die ganze Menschheit, wie sie war, wie sie ist, und wie sie sein wird und soll, in Geist und Gemüth, Verstand und Herz aufnehme. Verhältnissmässig, das ist nach Art seines Standes, Berufs, Talentes u. s. w. Daher

α) soll ihn die Menschheit von seiner Geburt an derjenigen Mittelstufen der Bildung überheben oder ihn doch so schnell als möglich durch sie hindurchführen, welche die Menschheit auf dem langen Wege der versuchenden Erfahrung durchlaufen hat;

β) soll sie die geistige und sittliche Eigenthümlichkeit des Individuums erkennen, pflegen, heraufbilden; damit Jeder die Stelle erkenne, die er jetzt einnehmen kann und zum Besten des Ganzen einnehmen soll, dass er die Art und Grenze und die allseitigen Beziehungen der Thätigkeit erkenne, wozu er berufen ist.

Dies gilt nicht nur von einem jeden einzelnen Menschen, sondern auch von jeder Gesellschaft derselben.

Die Menschheit muss sich allen ihren Gliedern mittheilen, sie zu sich heraufbilden und als freie, selbstthätige, dem Ganzen wohlverbundene Organe in sich aufnehmen. Dies ist eine Kunst, welche die Menschheit selbst wieder durch ihre Glieder auf ihre Glieder ausübt, die Kunst, die Menschheit stetig zu verjüngen, die Kunst der Erziehung, eine lebendige, schöne, ehrwürdige Kunst. Sie ist unerlässliche Bedingung, dass Eine Menschheit, eine organische, organisch fortwachsende Menschheit sei und werde. Sie ist eine Angelegenheit der Menschheit vom ersten Range, heilig und hochwichtig. Sie muss daher mit allen Kräften betrieben werden: sie ist der Massstab der Gegenwart und ein Anzeiger der Zukunft. Die Erziehbarkeit des Menschen an Leib und Geist ist ein kostbares Kleinod seiner Natur; durch sie ist er fähig, über sich selbst erhaben zu werden und in immer höhere Ordnungen der Dinge einzutreten, und ein vollständiges ähnliches Gegenbild der Menschheit, ja Gottes selbst zu werden. Ohne Erziehung und bei schlechter Erziehung gehen unermessliche Kräfte verloren. Alles, was auf Erden durch Menschen für Menschenerziehung geschieht, ist die Eine Selbsterziehung und Selbstbildung der Menschheit. Die Menschheit selbst aber wird von Gott, von der Vernunft, von der Natur erzogen und durch die bewunderungswürdigsten Anstalten der Weltordnung unterstützt.

Die Erziehung muss Einheit haben und organische Mannigfaltigkeit wie die Welt und der Mensch. Alle menschlichen Institute, alle Grundgesellschaften und alle werkthä-

Digitized by Google

tigen Gesellschaften müssen sich symmetrisch in die Eine Erziehung des Einzelnen und der Menschheit theilen; jede auch ihren Theil übernehmen. Die Erziehung wird nie geschlossen; sie dauert bis ans Grab, bis an den Tod, und selbst dieser ist ein Erziehungsmittel zu höherem Leben. Die Erziehung muss den Zögling in ihrem Gebiete sich selbst erziehen lehren; wo die Selbsterziehungskunst eintritt, da tritt Mündigkeit ein. Als Organ der Menschheit muss nun jeder Mensch zuvörderst selbständig sein, seinem eignen Triebe gerecht sein. Dies sein Leben muss er nach und nach entfalten, das geistige nach und nach mit dem leiblichen vermählend; den Leib zum Organ des Geistes, den Geist zum Organ des Leibes bilden, so soll ihm auch die Gesellschaft dienen, ihre Entfaltung soll ihm als die seinige zu Gute kommen.

Das Genie bedarf sorgsamer Pflege; es will liebevoll der Schranken des äusseren Lebens enthoben werden; und durch Erziehung kann die angeborene Vortrefflichkeit aus den Naturschranken herausgebildet werden, ja die eigene individuelle Idee kann noch höher gebildet werden. Die Erziehung ersetzt das erst keimende Bewusstsein, thut hierdurch Wunder; der Einzelne wird in wenig Jahren dahingebracht, wohin er, sich selbst überlassen, auch in unendlicher Zeit nicht gelangen würde.

Je weiter das Menschengeschlecht vorrückt, desto vielseitiger und schwieriger, aber auch desto unentbehrlicher und vollkommener wird die Erziehung. Denn die Forderungen der Menschheit an jeden Einzelnen werden immer stärker, vielseitig, ja in manchen Ständen allseitig. Das Bedürfniss der Erziehung als ausgebildeter Kunst wird fühlbar, sie wird bedacht, geübt. Durch Lehren lernt man nicht nur überhaupt, man lernt auch dadurch lehren. So wird die Erziehung nach und nach immer methodischer und dabei naturgemässer, immer harmonischer, tiefer, systematischer, sicherer. Sie verbreitet sich nach und nach gleichförmig und harmonisch über alle Glieder der Menschheit, über alle Alter, Stände, über beide Geschlechter. Die Menschheit muss, soweit es die Endlichkeit ihrer Natur gestattet, Gottes grosse Erziehungsgesetze nachahmen.

Die Erziehung ist allemal ein subordinatives Verhältniss; der Erzieher ist im Gebiete der Erziehung über dem Zögling; der Lehrer mündig, der Schüler unmündig; der Lehrer soll aber dahinstreben, dass der Zögling mündig werde, und ihn schneller mündig machen, als er es selbst werden

Digitized by Google

würde, er soll verhüten, dass der Zögling durch Schaden klug werde.

Die Erziehung muss zwar erhebend, die Mittelstufen, zumal die negativen, überspringend, aber nie gewaltsam sein. Es mag wohl manches von dem Zögling als Gewalt, Zwang empfunden werden; es muss aber an sich alles vernunftgemäss und ewig gerecht sein; der Zögling selbst muss es hinterher als das Einzig-Beste erkennen. Uebrigens ist es nun verständlich, dass nicht die Erziehung ihrer Natur nach, je weiter die Menschheit selbst fortschreitet, viel zu schleunig gehen müsste, als es die Erhaltung der Selbständigkeit und originale Individualität und die ruhige Entfaltung im eignen Innern, rein durch eigne Kräfte, fordert; sie muss dazu viel zu methodisch gehen. Dem Zögling muss sie daher als Geschick, als Gewaltthätigkeit und Anmassung erscheinen und empfindlich werden. Wo der Lehrer das bemerkt, muss er den Zögling aufmerksam machen, warnen, Selbstthätigkeit und Selbstvertrauen einflössen. Charakterlosigkeit ist ein grosses Uebel, durch sie wird der Mensch zur Maschine, die, wenn auch noch so brauchbar, doch der Menschenwürde nicht entspricht. Jeder einzelne Mensch ist einseitig gebildet, aber diese Einseitigkeiten sind in dem Einen Ganzen alle aufgehoben, in dem alle entgegengesetzten Einseitigkeiten in allen Personen erschöpft sind. Sucht man nun die individuelle Anlage des Individuums nicht auf, so erkrankt und verwelkt es und leistet nichts; auch ist die Austheilung der Talente an die Einzelnen für die Vollendung des Ganzen der Menschheit gewiss nicht zufällig.

Weiss der Erzieher nicht durch Liebe, durch Vertrauen, durch Erhebung des ganzen Menschen dafür zu sorgen, so führt die Erziehung zu schrecklichen Uebeln, die uns unsere Zeit sehr deutlich vor Augen führt.

II. Hauptpunkte der Erziehung.

1. Den Menschen zum Durchbruch, zur Anerkennung und Ausbildung seiner Eigenthümlichkeit zu bringen.

2. Ihn in Einheit mit der ganzen Menschheit auch historisch und politisch zu setzen, ihn gesellig im weitesten Sinne des Wortes zu bilden. Also

a) die Menschheit jedem Einzelnen gegenwärtig zu machen der Idee nach, der Geschichte nach, der harmonischen Erkenntniss der Gegenwart und der Zukunft nach; dass das Leben der Menschheit die Gegenwart jedes Einzelnen werde; dass jeder Einzelne sich als in der Menschheit erkenne und würdige; dass Jeder die Menschheit kosmisch erkenne; den Erdball im Sonnensystem anschaue;

Digitized by Google

b) dass jeder Einzelne der Menschheit gegenwärtig werde. Die Erzieher müssen dafür sorgen, dass der Zögling dem geselligen Verein seines Volkes bekannt und von ihm geschätzt werde.

3. Dass die Erziehung zwar allseitig, aber proportional dem individuellen Beruf des Zöglings und gleichsam perspektivisch sei, dass ihm Gott und Welt auf eigenthümliche Art gegenwärtig werde.

4. Die Erziehung muss auf die intellektuelle Lage des Menschen in der Natur und die naturgemässe Entwickelung, welche der Geist im Leibe durch die ganze Natur erfährt, Rücksicht nehmen, sonst wirkt sie fruchtlos. Daher muss die Erziehung zuerst analytisch (Erfahrungsweg), dann synthetisch (wissenschaftlicher Weg), endlich harmonisch werden.

Allgemeine Hauptirrthümer der Erziehung, wo allemal zwei sich gegenüberstehen.

1. a) Alle Menschen werden gleich geboren: das ist nicht einmal bei den Thieren der Fall;

b) dass gar nichts Gemeinsames statthabe.

2. a) Dass man bloss entwickelt und dabei den rein göttlichen Zustand des Kindes vernachlässigt;

b) dass man gar nichts Positives für das Kind thun könne, dass es alles aus sich selbst machen müsse.

3. a) Dass man allzustreng, allzutragisch die Freiheit des Kindes ganz ignorirt, dass man ein Schicksal ohne Liebe ist;

b) dass man allzu weich, nicht Schicksal genug ist und alles von dem Kinde und aus dem Kinde erwartet.

4. a) Dass man alles spielend beibringen, alles spielend lernen lassen will, ohne Kraftaufwand, dass man also allzusehr zu Hülfe kommt; daher die freie Selbstthätigkeit des Kindes weder erwachen, noch sich ausbilden lässt, wodurch der Zögling gleichsam in allseitiger Ueppigkeit zerfliesst, ohne sich zu gestalten;

b) dass man nichts als Ernst und Arbeit und Mühe den Kindern zumuthet, ohne ihnen freie Regung der eigenen Schwingen zu gestatten, dass also die Kinder krüppelhaft erstarren. (Vielmehr gleiche der Zögling dem gediegenen Metall, das frei in sich selbst gehalten.)

5. a) Dass man zu einseitigen Zuchtmitteln seine Zuflucht nimmt, und dabei die herrlichsten Dinge als Mittel verbraucht; seien diese Mittel bloss politisch, bloss religiös, bloss ethisch. So ist die Religion weder das einzige, noch ein hinlängliches Erziehungsmittel, weder für den Einzelnen,

Digitized by Google

noch für Gesellschaften, noch für die Menschheit; man muss ja selbst zur Religion erziehen;

b) dass man alle Zuchtmittel confus, ohne Plan und Mass, und ohne auf die persönlich indicirten vorzüglich zu sehen, anwendet.

6. a) Dass man nicht stufenweise verfährt, weder in Ansehung des Zöglings, noch in Ansehung des ewigen, gottgeordneten Lebens der Dinge;

b) dass man pedantisch, langweilig, von Stufe zu Stufe aufsteigt und dabei nicht um und neben, noch vor und über sich schaut. Gerade hier muss man Gott selbst nachahmen; er stellt vor Augen, aber alles zugleich, doch auf die Sphäre dieser Erde, auf das Geisterreich dieser Menschen beschlossen.

Alles dies gilt ebenso von der Erziehung des Einzelnen als aller Gesellschaften, — der Völker, der Menschheit.

7. Dass man nicht den ganzen Menschen zuerst ergreift und bildet, sondern glaubt, dass die Erziehung des Theilmenschen auch den Ganzmenschen bilden werde.

8) Dass man Einlernen mit dem wissthumlichen Bilden der Anschauung (Theorie) verwechselt. (Die Fehler unter 7 und 8 begeht auch noch Pestalozzi).

Leben und Wirksamkeit des Menschenbundes.

I. In Ansehung der Gegenstände desselben.

In Anbetracht des Was

a) Erfindung und Ausbildung der Idee der Menschheit in ihrem ganzen Gliedbaue. Die Idee der Menschheit ist es, worin jeder einzelne Mensch, jedes Volk, jede Familie und jede Gesellschaft ihr Ideal entwerfen muss;

ewig betrachtet,
rein geschichtlich betrachtet.

Das Product dieser Bestrebung ist das Buch der Menschheit.

b) Aufnahme und Darstellung der ganzen Idee der Menschheit, in und durch die ganze Menschennatur, in Geist und Gemüth, Verstand und Phantasie, vollständig und gleichförmig in Zeit und Ort — als ein inniges, freies und schönes Kunstwerk, in reiner, inniger und schöner Kunstwelt.

Digitized by Google

Es wirken selbständig:	um:	darzustellen in:
Alle innige u. schöne und harmonische Künste und Wissenschaften, vorzüglich Erdkunde, Völkerkunde, Himmelskunde und die Geschichte der Menschheit.	die Lehre, die Beseelung in Geist und Gemüth für die Menschheit und die Art der echt menschlichen Thätigkeitsweise	schematischen Kunstwerken, allegorischen Kunstwerken, selbständigen freien Kunstwerken und Kunsthandlungen, welche sind gesellige Darstellungen und Sakramente.
Redekunst,		
Poesie,		
Musik, vorzüglich reiner Gesang, Tanz, Mimik und Gesang,		
Bildnerei,		
Malerei,		
Dramaturgie,		
Baukunst und schöne Gartenkunst, in Ansehung der dem Bunde gehörigen Güter.		

Doch alles das nur soweit, als es der Idee der Menschheit und der Beseelung in und durch sie angeht. Aber diese Künste müssen alle in Ein grosses in Ansehung der Darstellungen und der darstellenden Personen geselliges, orginelles, in der Idee der Menschheit sich haltendes, organisches, schönes Kunstwerk aufgenommen werden, welches man Liturgie des Menschenbundes nennen könnte. Es muss symmetrisch und rhythmisch sein, nach den Personen, den Geschlechtern, nach Zeit und Ort individuirt und ganz. Und doch muss es bildsam, beweglich, selbst belebt sein. Es darf nie zur todten Satzung, zur geistlosen Handlung werden. Es muss bestimmte tägliche, monatliche, jährliche Perioden haben, nach deren Ablauf, ein Bild des Weltlebens in Gott, der Kreislauf von neuem beginnt.

Der Einzelne und jede untergeordnete Gesellschaft soll im Geiste der Menschheit, des Einen lebendigen Ganzen, denken, empfinden, wollen, handeln. Sich nichts geben, und es der Menschheit entziehen; nicht sich weiden und die Menschheit vernachlässigen; stark genug sein, sich selbst, als ein krankes Organ zu behandeln: der Mensch muss die Menschheit in sich und sich in Einem grössten Menschen wiedererkennen und lieben.

Digitized by Google

Alles dies muss jedem Volke überlassen werden und ist bloss dem Bunde in der zweiten Ordnung wesentlich. Der Bund kann sein und entstehen ohne dasselbe. Das, was dem Bunde selbst daran am wesentlichsten und seiner Liebe empfohlen wird, einige symbolische und sakramentliche Handlungen, das muss herzlich, würdig, einfach, erhaben, nicht kostspielig, keinen Apparat erfordernd, überall, wo nur Menschen leben, thunlich sein. Am besten sind mimische, echt menschliche Momente, rein darstellende Symbole und Handlungen. Alles muss aus reiner Begeisterung für die Idee der Menschheit entspringen und von ihr zeugen. Was vom Herzen kommt, das geht zu Herzen.

c) Wirkliches äusseres Handeln im Geiste der Menschheit. (Wirkliches Fortbilden und Leben der Menschheit.)

α) Handlungen der ganzen menschlichen Natur auf das Ganze oder auf einzelne Theile.

β) Mittheilung ihrer Forschungen und Resultate an alle besonderen Gesellschaften; Rath und Ermahnung, was Jedes nach Rücksicht der ganzen Menschheit sein, werden, thun und lassen solle.

γ) Diskussion, wenn der Bund um Rath gefragt wird.

δ) Werke der Liebe und des wohlthätigen Gebrauchs zeitlicher Güter.

Einzelsätze.

Leben ist Darstellung des Ewigwesentlichen Wesens an seinem Bleibenden in der Zeit.

Ganzleben ist Darstellung des Ewigwesentlichen Wesens am Ganzen, Bleibenden in der Zeit als Ganzem, was nämlich am Ganzen,

an allen Theilen als Theilen dieses Ganzen,
an allen Theilen als Nebentheilen in diesem Ganzen,
an allen Theilen als Untertheilen in diesem Ganzen

} am Bleibenden zeitwesentlich ist.

Das Leben ist Bildung des Zeitwesentlichen (im Gegensatze des Ewigwesentlichen).

Daraus ist klar, was das Ganzleben der Menschheit ist, und worin die Werkthätigkeit des Ganzlebenbundes der Menschheit = des Menschheitbundes besteht.

Erziehung im allumfassenden Sinne ist ein heiliges, wesentliches, nothwendiges Geschäft vom ersten Range.

Es ist erfreulich, die Menschheit zum Bewusstsein dieser

Digitized by Google

Wahrheit und zur Erziehkunst erwacht zu sehen: Basedow, Weise, Rousseau, Wolke, — vor allem Pestalozzi.

Auch die Erziehung muss Ein organisches und harmonisches Ganzes sein; sie kann nur die als Ganzes constituirte Menschheit verstehen.

Die Erziehung des Menschheitbundes ist die höchste Selbstwerkthätigkeit der Menschheit. Es ist ein dem Menschheitbunde vorbehaltenes, nur durch ihn mögliches Werk, die Erziehung des Menschengeschlechts zu besorgen.

Jede Kunst, jeder Stand, jede Gesellschaft bedarf ihrer besonderen Erziehungsanstalt, kann aber keine allseitige, reinmenschliche Erziehung gewähren.

Es ist nur ein Anfang im Kleinen; die Methode bewährt ihre Güte, wenn sie selbst die niederen Stände erhebt. Das edle deutsche Herz Pestalozzi's hat den Hauptschaden der Zeit, die Verachtung der niederen Stände, getroffen. Dieses ist's, was mich für Pestalozzi allezeit eingenommen hat. Wenn diese Methode auf die Wissenschaft selbst in ihrem ganzen Umfange angewandt würde!

Ein wesentlicher Punkt der Erziehung. Die Erwählten des Erziehungsbundes haben nach vollendeter Erziehung jedem Jüngling rathend vorzuschlagen, zu welchem Vorberufe er sich eigne; allein sie können ihm, sobald überhaupt nach dem eigenleblichbestimmten Beschlusse des Urbundes nur überhaupt noch Mitglieder zu diesem Stande zugelassen werden können, nicht verneinlich vorschreiben. Denn oft entfaltet sich erst spät ein Urgeist bei weiterer Beschäftigung, und der eigenlebliche Selbsttrieb ist immer die erstwesentliche Anzeige der wahrscheinlichen Tauglichkeit.

Die Freiheit des Bundes ist unbedingte Freiheit der Mittheilung; also auch unbedingte Freiheit, seine Gedanken schriftlich und druckschriftlich (nach allen Arten des Druckes) mitzutheilen. Und es ist daher eine wesentliche Aufgabe des Bundes, die äusseren Bedingungen der durchaus freien Mittheilung durch den Druck herzustellen, sowie auch der unbedingten Freiheit der Verbreitung und Offendarlegung des Gedruckten. Dazu gehören, bei verständiger Einrichtung des Eigenthumsrechtes und der Lehranstalten weit weniger Abdrucke, als jetzt, wo jeder Abdruck kaum $^1/_{1000}$ der Zeit seiner Aufbewahrung benutzt wird. — Bei jedem Theilbunde besondere Lesanstalten hinsichts der in ihn einschlagenden Druckschriften und Handschriften (Büchereien), bei dem Urbunde eine allgemeine, urgliedbauliche Bücherei.

Digitized by Google

Einwand: „Bei solcher Freiheit werden die Mitglieder in Nichts übereinstimmen."

Antwort. 1. Wo nicht Freiheit des Denkens gestattet ist, da ist die Freiheit bloss äusserlich, erzwungen (s. katholische Kirche, Jesuiten, Freimaurerloge).

2) Wo Freiheit ist, wird die ewige, urwesentliche und orwesentliche Wahrheit gefunden, welche Jeder annehmen muss aus ewigen Gründen eben bei aller eigenleblichen Freiheit. (Die Mathematiker lehren, was sie wollen, und stimmen doch überall überein, wo nur das Schaun selbst bereits im klaren ist.)

3. Und nur von der Einsicht, nur von der Urmacht der Wahrheit, d. i. der Wesenheit Wesens als geschauter, — kann und sollen Uebereinstimmung und alles Gute, sowie alle Güter des Lebens, erwartet werden.

4. Wenn der Bund von dem Stifter die Mitgabe einer wissenschaftbegründeten Bundlehre empfängt, welche zugleich lebstuflich ausgesprochen ist, so dass die einfachsten Wahrheiten, die Jedem ohne tiefe Wissenschaftkenntniss erfasslich sind, voranstehen, und die schwereren stuflich folgen, so hat der Bund einen Grund, einen Lebensquell, wovon er sich nie entfernen wird (so z. B. Christenthum, Moslemthum), aber woran derselbe auch nicht geistknechtisch hangen, sondern den er mit Freiheit weiterbilden wird (wie seit Luther, wider Luthers Absicht, mit der Lehre der Evangelien geschehen).

So ist die Gottinnigkeitslehre und Gottvereinlebenlehre des Bundes, geschichtlich betrachtet, eine Fortsetzung, Höhersteigerung des „Protestantismus", indem selbst gegen die Bibel als unvollkommenes Machtwort protestirt wird. Die Denker haben diese neue Protestation zum Theil schon begonnen.

Alle diese Sätze sind in ganzer Strenge nur hinsichts Wesens als des Organzen wahr; von jedem Endganzen aber nur auf endliche Weise. Nämlich, wenn in einem Endganzen, z. B. dem Menschleibe, ein Theil durch Aussenangewirktnisse erkrankt, so kann dieses Theiles Krankheit, Krankheit und Tod des Ganzleibes nach sich ziehen (jedes unendliche Wesen kann in jedem erstwesentlichen Gliedtheile mittelbar als Ganzes tödtlich angegriffen werden). Aber auch das Ganze kann kränkend, ja tödtend auf den Theil wirken, z. B. bei Selbstverstümmelungen, zu grosser Anstrengung eines Theiles (z. B. Nerven, Hirnnerven, Füsse) um des Ganzen und freien Zweckes willen. — Freilich folgt aus der Beschränktgültigkeit dieser Sätze für jedes Endwesen noch nicht die Wesentlichkeit der inneren Verfehlung des Ganzen gegen den Theil.

Digitized by Google

Ein Aehnliches gilt von der Wechselverfehlung (Theilvereinlebung) der gleichstufigen Endnebenwesen in Wesen (z. B. Leibes gegen den Geist und umgekehrt; der Geister gegen Geister, die sich z. B. in unserem jetzigen Lebenkreisgebiete nur mittels Leibsprache und Leibgebärdung mittheilen können).

II. In Ansehung der handelnden Personen:

a) Ihrer Persönlichkeit und Gesellung.

α) Jede Person rein für sich; selbständig.

β) Jede gesellig:

in Ansehung der Werke,
in Ansehung der Thätigkeiten,
in Ansehung der wechselseitigen Bildung.

b) Das Wie ihrer Thätigkeit. Alles im Geiste der Menschheit:

α) durch die ganze, ungetheilte Kraft des Menschen, von ganzem Gemüthe und von ganzer Seele; nicht durch einzelne Kräfte, welche bestimmten werkthätigen Gesellschaften überlassen sind. Also

β) frei. Alles nur aus freiem Willen, ohne äusseren Zwang; frei in Wort und That. Kein blinder Glaube, kein blinder Enthusiasmus, kein blinder Gehorsam. Frei in Gedanken und im Handeln.

γ) offen. Strengste Offenkundigkeit, Publicität und Freimüthigkeit.

Es wird hiermit nicht geleugnet, dass in gewissen Geschäften des Lebens ein geheimes und stilles Ausführen, ein Verhehlen gegen Unmündige stattfinde. Nur hier in der Wirksamkeit des Menschheitbundes findet es nicht statt,

aa) weil es der ganzen Menschheit gilt,

bb) das Allgemeinmenschliche betrifft, welches in keinen Verhältnissen schaden kann, welches daher unbedingt ans Licht gebracht werden kann und soll. Der Bund ist das Gewissen der Menschheit und soll daher offen, überall gegenwärtig, hell und laut sein.

cc) Es ist nicht zu fürchten, dass die geäusserten Lehren der Menschlichkeit irgend eine Gewalt (z. B. Staat- und Kirchengewalt) reizen werden, sie zu vertilgen, und in Vergessenheit zu bringen; und es ist sicher, weil die menschliche Natur unaustilglich ist (naturam expellas furca, tamen usque recurret), dass das nicht gelingen werde; ja dazu ist der Bund eben da, die ganze menschliche Natur überall und immer in Erinnerung zu bringen.

dd) Der wahre Grund des Geheimseins ist in der keuschen Selbständigkeit der Endwesen und der inneren, ruhigen

Digitized by Google

Vollendung zu suchen, ehe sie in Wechselwirkung treten; wie in persönlicher Liebe, der Freundschaft und Ehe. Was aber das ganze Leben der Ehe und der Familie betrifft, wozu das innerhalb der Familie selbst verheimlichen? oder was das ganze Leben innerhalb der Freundschaft betrifft? Es wäre vielmehr zu wünschen, dass die Idee der Ehe, der Freundschaft stets in ihrer ganzen Liebenswürdigkeit erscheine! Aber das Leben des Menschheitbundes umfasst ja die ganze Menschheit in der höchsten Geselligkeit, alle einzelnen Glieder und Gesellungen sind ja innerhalb derselben. Also findet ein Grund des Geheimseins nicht statt. Nur, könnte man sagen, muss auch das Ganze die Glieder schonen, nicht in sie hineinpressen, sondern sich erst selbständig entwickeln lassen. Allein

αα) das Ganze kann nie das Glied, das Einzelne stören;

ββ) können nie die einzelnen Theile als solche gestört werden;

γγ) der einzelne Theil kann ohne stete Verbindung mit dem Ganzen weder in sich selbst, noch in Einheit mit andern Gliedern leben und das Ganze muss sein Leben offen an dem Theile entfalten, damit derselbe es frei ergreifen und in ihm frei sich regen könne.

Auch der Theil darf sein Leben dem Ganzen nicht verbergen, noch kann er es, ohne zu Grunde zu gehen; er wird sonst einem unterbundenen Gliede gleich.

Wenn alle Glieder im Ganzen lebten und das Leben aller anderen Glieder im Ganzen schauten, dann würde kein regelloses Gelüste, keine Entweihung, keine Scham, keine wechselseitige Zerstörung sein.

Niemand hat innerhalb des Bundes etwas zu fürchten; auch fürchtet der Bund nichts ausser ihm; und nichts ausser ihm fürchtet den Bund. Nur dadurch gewinnt die Wahrheit Kraft und wird in Wahrheit unausweichlich. Der Geist der Wahrheit ist Offenheit; wieviel ist gewonnen, wenn auch nur erst der Geist der Wahrheit herrschen würde und Lug und Trug und Falschheit nicht mehr wäre.

Daher müssen selbst die Stifter und Vorsteher allen Egoismus meiden, sie dürfen in keiner Hinsicht Machtsprüche und Machthandlungen thun; nie ihre Meinung auf Kosten der Freiheit und der Freimüthigkeit durchsetzen wollen.

Nur so kann jedes Talent, das sich ohne Anmassung, das Ganze sein und vorstellen zu wollen, im Menschenbunde entwickelt, der gebührenden Achtung gewiss sein.

Liebreich im Geist der reinen Menschenliebe. Daher darf er dem Bösen, sowie Jesus lehrte und in seinem Leben

Digitized by Google

bewährte, nicht nach des Bösen Art widerstehen, nie durch Entgegensetzung des Bösen, sondern durch Darstellung des entgegengesetzten Guten, wodurch das Böse von selbst fällt.

c) In Ansehung der Erhaltung und Fortbildung des Personals der Menschheit und des Bundes durch Erziehung:

nach den Geschlechtern und Lebensaltern;
nach den Personen: der Einzelnen, der Völker, zuhöchst der Menschheit;
nach den Orten;
nach den Zeiten, α) in Ansehung der Zeitalter,
β) der wiederkehrenden Unterrichtsperioden;
nach den Gegenständen.

Der Stand der Erwählten des Menschenbundes.

Name. Er darf nichts Anmassendes, Einseitiges enthalten. Anstatt Erwählter eines Bundes kann gesagt werden: Bundesinniger, Bundesberufener. Wenn Priester in seiner wahren Bedeutung Aeltester bedeutet, so möchte man die Erwählten der Menschheit wohl Priester der Menschheit nennen; allein das sagt doch zuviel: weil nicht eben ein hohes Alter dazu gehört, auch die Gemeine sehr alte Leute bis an ihren Tod enthält; und viel zu wenig. Aehnliche Benennungen wie die in der Kirche, der Kleriker und Laien, nämlich in ihrer ursprünglichen Bedeutung, sind zu wählen. Denn Clericus heisst ein durchs Los Erwählter und λαϊκός einer der zum Volk, zur Gemeine gehört. Also Erwählte und Gemeindeglieder des Bundes, Erwähltenschaft und Gemeinde des Bundes; Stand der Erwählten und Stand der Gemeindeglieder (Gemeindner). Man würde Erwählte und Gemeine sagen können, wenn das Wort Gemeine nicht widernatürlich zum Schmähwort gestempelt worden wäre. Aber eigentlich soll man verunehrten Worten nach Sprachgerechtigkeit ihren verlorenen Adel wiedergeben. Erwählte und Gemeine machen das ganze Bundvolk, die ganze Bundschaft aus, und alle Bundvölker als Eine Gemeine die ganze Bundmenschheit. Bundglied bezeichnet jeden Menschen, Mann und Weib, Kinder und Erwachsene, Erwählte und Gemeindner. Eigentlich sollte wohl Gemeine sowohl die Erwählten, als die Unerwählten in sich fassen? Ja. Die nicht zu den Erwählten gehören, sollen insofern Wählbare heissen, und die zur Wahl fähig erklärt werden, Wahlfähige.

Gemeine { Erwählte / Wählbare { Wahlführende / Wahlfähige.

Was sie sind und thun. α) im allgemeinen. Die

Digitized by Google

ganze, ungetheilte Menschheit ist es, der sie ihr ganzes Leben überwiegend weihen, ihre vorwaltende Liebe, ihr überwiegendes Geschäft, das ist ihr Beruf. Sie richten Auge und Herz, Neigung und Willen und Handeln auf die Menschheit als ganze, ungetheilte, reine. Auf die Menschheit in ihnen selbst und in anderen; auf die Menschheit der ganzen Erde, auf die Menschheit in ihrem ganzen Gliedbaue und in allen ihren äusseren Verhältnissen. Daher müssen sie frei von jedem anderen vorwaltenden Berufe sein. Weder Religion allein oder überwiegend, noch Staat, noch Wissenschaft, noch Kunst, noch Familie, noch Freundschaft darf ihr Herz und ihren Geist ganz oder vorwaltend erfüllen und beschäftigen. Sondern nur die Liebe und das Bestreben, die ganze Menschheit als Ganzes und alle einzelnen Bestrebungen in Harmonie zu vollenden.

Sie streben daher mit der ganzen Menschheit als Ganzem und mit allen Gesellungen, soweit sie die Menschheit angehen, sich mit Geist und Herz und Handlung gesellig zu vereinigen. Sie müssen in Wissenschaft und Kunst, sowie in ihrer ganzen Bildung nach Einheit, Symmetrie und Eurhythmie, d. i. nach Universalität (Gliedbauumfassung) streben; gleichgewichtige, ganze Menschen sein. Ihr Geist und ihr Herz muss alles in sich aufnehmen, sie müssen in Wissenschaft und Kunst alles Reinmenschliche der Menschheit im Ganzen und in den Theilen Nützliche aufsuchen und es in's Leben und zur Ausführung bringen. Ihr eigenthümlicher Beruf heiligt ihnen in der Erkenntniss vorzüglich die Wissenschaft der Menschheit als Organismus, als Harmonie desselben; aus allen Wissenschaften sammeln sie Strahlen, um über den Gegenstand ihrer Liebe Licht und Heil zu verbreiten. Ebenso sind ihnen die Künste vorzüglich heilig, insofern sie die Menschheit, selbständiges und geselliges Menschenleben darstellen, ausbilden, veredeln, in ihrem reinen Leben und in ihren Bemühungen innerhalb des Menschheitbundes. Also plastische Kunst, Historienmalerei, Dramaturgie, Erziehungskunst, wodurch die Menschheit erst Ein stetig fortlebendes und wachsendes Selbstwesen (eine Person) wird.

β) Was sie im Bunde als dessen Mitglieder thun.

Was dem Staate die Beamten und Staatsmänner, das sind dem Bunde die Erwählten; die Erkenntniss der Menschheit als geselliges Kunstwerk des Bundes, das Kunstleben desselben und das Leben der Menschheit im Bunde, ist das grosse Kunstwerk, das sie als ihr Beruf beschäftigt; sowie den Maler die Malerei, den Tonkünstler die Musik. Doch wirkt die ganze Gemeine, und jeder Wahlfähige mit, was er will und kann, und alles, was die Erwählten thun, geschieht

Digitized by Google

in freiem Einverständnisse mit den Gemeinen. Ihr eigentlicher Beruf kann nicht erfüllt werden, wenn sie nicht innerhalb der Gemeine eine freie Theilgesellschaft ausmachen, um im Gegensatz mit den Wahlfähigen in organischer Geselligkeit mit ihrem hohen Berufe zu leben und in freier, kunstreicher Geselligkeit mit den Wahlfähigen die höchsten Sphären der inneren Geselligkeit des Menschheitbundes zu bilden. Sie theilen sich nach ihrem inneren Berufe und nach den Erfordernissen des Bundes in das ganze innere Leben desselben und sind sich dabei frei koordinirt und subordinirt.

Ihre Personale und ihre Wahl. Männer und Weiber in gleicher Zahl nehmen an diesem Stande und an allen seinen Geschäften Theil. Mündig müssen sie aber sein, d. i. mündig am Geist und als mündig vom Staate anerkannte. Nur inneren Beruf und freie Anerkennung und freie Wahl der Gemeine kann die Mitgliedschaft dieses Staates gewähren. In allseitiger menschlicher Erziehung, welche selbst ein eigenthümliches Werk des Bundes ist, und im Anschauen des inneren Kunstlebens und der Wirksamkeit des Bundes und des Standes der Erwählten erwacht das allseitige Genie (Urgeistigkeit) und Talent (Urfähigkeit) derer, die es haben, und äussert sich. Die Gemeinde und besonders die Erwählten werden auf sie merksam, bilden ihr Genie und Talent sorgsam aus, und wenn es gereift ist, und sie es selbst verlangen, oder die Erwählten und Wahlfähigen sie zum Erwähltenamte vorschlagen und sie von der ganzen Gemeine anerkannt werden, dann treten sie ein in den Stand der Erwählten. Sie sind es, die den ganzen Bund leiten und fortbilden; doch alles öffentlich mit strengster Publicität. Denn sie bilden nicht einen geheimen, rhetorischen Club, sowie überhaupt zum Wesen des Rhetorischen nicht Geheimsein gehört. Alles, was sie berathen und thun, geschieht vor den Augen der Gemeine; sie können nur vorschlagen und nur das ausführen, was die ganze Gemeine annimmt. Durch das Dasein dieses Standes ist nicht ausgeschlossen, dass jeder Wahlfähige, der nicht die Idee der Menschheit zu seinem ausschliesslichen Berufe macht, alle schönen Früchte seines Geistes und Herzens dem Bunde mittheile und in seinem Schosse niederlege und dann deshalb von der Gemeine erwählt werde.

Sie sind das Organ des ganzen Landes in allen äusseren Verhältnissen zum einzelnen Menschen und zu allen menschlichen Gesellschaften. Sie reden, verhandeln und handeln im Namen der Gemeine, doch nie eigenmächtig oder geheim; doch kann auch jedes Mitglied in seiner Sphäre sich als Mitglied des Menschheitbundes mit allem Aeusseren in Gemeinschaft setzen.

Digitized by Google

γ) Harmonie ihrer Individualität mit ihrem Bundberufe.

Alles, was der Mensch äusserlich ist, für den grossen und grössten Menschen — für die Menschheit — das muss vom kleinsten Menschen, — von ihm selbst, von ihm als Selbstwesen, von seiner Person ausgehen. Wer der Menschheit leben will, muss selbst Mensch, im vorzüglichsten Sinne, sein; denn ohne dies ist sein Wissen todt, sein Glaube kalt. Wer die Wesenheit der Menschen klar erkennt, der erkennt auch sich als Glied der Menschheit, der liebt sich in der Menschheit und die Menschheit in sich, der lebt auch im Geiste der Menschheit, und wer nicht in ihr lebt und leidet, der liebt und kennt auch die Menschheit nicht. Der kleine Mensch soll dem grössten entsprechen, dies ist ein Hauptstreben des Menschheitbundes; am meisten im Stande der Erwählten, in deren Persönlichkeit das Reinmenschliche das Vorwaltende und Ueberwiegende ist. Wird sich aber dieser Stand nicht stolz über die andere Hälfte der Gemeinde erheben? sich nicht höher dünken? nicht sich eine eigenwillige Autorität anmassen? wie das mit allen Priesterständen aller Religionen gegangen ist? und mit allen Staatskünstlern? Sie werden sich allerdings in ihrem Berufe höher und reifer fühlen als die Wahlfähigen, denn sie sind bestimmt, in diesem Berufe dies zu sein. Wie möchten sie aber, wenn sie es wirklich sind, sich selbst überheben; da, je vollkommener sie sind, sie umsomehr einsehen, wie preiswürdig und wesentlich jeder einzelne bestimmte menschliche Beruf sei; dass sie, der allgemeinen Menschlichkeit allseitig geweiht, die Tiefe und Klarheit und Fülle der Gestaltung des einzelnen Berufes nicht erreichen können; dass ihr Wirken nur dann gelingen könne, wenn sie im Gefühl des „nicht alle können wir alles“ die Beiträge jedes Standes, jedes Volkes, jedes besonderen Geschäftes zum Baue der Menschheit aufnehmen und weise verarbeiten. Sie selbst werden nun ihr Licht leuchten lassen, unbekümmert, ob sie gelobt, gerühmt, bewundert werden, und in ihrem persönlichen Leben ein würdiges Bild der Menschheit darstellen. Sie werden die echte Freiheit ehren, und der Bund ist so eingerichtet, dass jede Verleugnung der Freiheit der Gemeine und jedes einzelnen Mitgliedes und jeder Angriff auf diese Freiheit offenbar würde und ihnen Verlust ihres Berufes im Bunde bewirken. Auch der Priesterstand und der Stand der Staatsdiener ist nicht seiner Natur nach despotisch und stolz, sondern nur in seinem unvollkommenen, wesenwidrigen Zustande, der bei ihrem einseitigen, obwohl wahrhaft menschlichen Bestreben im jetzigen Zustande der Menschheit noch unvermieden ist:

Digitized by Google

sie sind privilegirt und treiben ihr Wesen, dem Erstwesentlichen nach, geheim. Der Stand der Erwählten im Menschheitbunde nicht.*)

Das Leben selbst reicht höchstens soweit, als Wissenschaft, d. i. als Einsicht in den Wesenschaugliedbau.

Wissenschaft ist die Sonne, welche das Lebensgebiet und den Lebensweg der Menschheit erleuchtet und erwärmt. (Wenngleich das Befruchtende des Lebens über dem Schauen und der Wissenschaft ist, nämlich Menschheitwesen als Or- und als Urwesen; sowie das Befruchtende im Leibwesenleben über dem Sonnenlicht, das Or- und Ur-leibwesen selbst ist.)

Die Menschheit kann nur wissenschaftgemäss, d. h. wesenschaugliedbau-gemäss belehrt, geweckt werden.

Daher auch die Bunderwählten des Menschheit Or- und Ur- und Om-lebenbundes (d. i. des Menschheitlebenbundes) nur dann Menschheitlebeninniger und Belebiger (Erzieher und Bildner) sein können, wenn, soweit und nach Massgabe als sie Wesengliedbauschauige, d. h. mit jetzigen Worten, als sie wissenschaftliche Menschen, wissenschaftlich Gebildete sind.

Folglich können nur solche Bunderwählte des Urbundes, sowie jedes Intheil-Bundes werden, welche die dazu erforderliche Wissenschaft haben und von dem Wissenschaftbunde feierlich geprüft und anerkannt sind.

Ordner und Ordnin des Orbundes kann folglich nur sein, wer wenigstens Ordner des Wissenschaftbundes gewesen, vielleicht aber auch ausserdem Ordner des Kunstbundes.

Ich habe weiter zu überlegen, ob nicht vielmehr zu sagen: nur wer Erwählter (wenn auch nicht Ordner) des Wissenschaftbundes gewesen.

Wesentlich ist: dass in jedes Theilbundes Erwähltenschaft nur aufgenommen werden könne, wer von der Erwähltenschaft des Wissenschaftbundes für tauglich erfunden und von dem erklärt worden ist, dass er die dazu wesentliche Wissenschaftbildung habe.

---

*) Fehltritte wird keiner vermeiden in der jetzigen Weltbeschränkung, — um so weniger, als der Kampf, worein er mit dem unendlichen Umleben gesetzt wird, härter, vielseitiger und dauernder ist. Gutta cavat lapidem, non vi sed saepe cadendo, — Geist und Leib unterliegen zuletzt. Ich rede aus Erfahrung nach einem 15jährigen Kampfe mit der Aussenwelt, zu einer Zeit, in Tagen (23. Mai 1819), wo ich des Lebenstages Last und Hitze fast erlag, krank am Leibe, überreizbar am Nervbau, verlassen von fast allen Aussengütern, ohne einen einzigen helfenden Freund (ausser meinem Vater uud meiner Schwester, die schon erschöpft waren), ohne alle Lebenslust, mit dem letzten Reste von Kraft, aus Pflicht meinem Berufe lebend.

Digitized by Google

Die Nothwendigkeit dieser Einrichtungen erhellt umgekehrt, wenn man den äussern Zustand des jetzigen vorurbundlichen Menschheitlebens betrachtet, und der vorzüglich darin seinen Grund und seine Dauer hat, dass es den Bunderwählten des Rechtbundes und des Gottinnigkeit- oder Gottvereinlebenbundes an der dazu wesentlichen wissenschaftlichen Einsicht gebricht, daher noch jetzt neuerlich die grauenvolle Pöbelregel: Alles beim Alten zu lassen, die sogenannten historischen Grundlagen vorwalten zu lassen, und was daraus folgt und bei den Vorstehern der Staaten und Kirchen Beifall finden kann, welches nicht möglich wäre, wenn sie auch nur soweit wissenschaftliche Einsicht hätten, als z. B. Friedrich der Grosse von Preussen, Josef II. und Napoleon, hatten; wiewohl auch Napoleon, durch Unglück gestört, Neigung zu jener Pöbelmassregel entwickelte.

Der Menschenbund ist offen und lauter in Gedanken, Empfindung, Wollen und Handeln.

Der Menschenbund ist in allem, was er gemeinsam für die Menschheit als Ganzes und für alle Theile der Menschheit, soweit sie ihrer Natur nach offen sind, und als freie Vereinigung aller Menschen als Menschen denkt, empfindet, will und thut, offen, d. i. dem Anblick und der Erkenntniss aller Menschen, welche Kunde nehmen wollen, blossgestellt. Er ist offen, insofern sein ganzes Leben vor aller Menschen Augen steht, und sofern es in Wort und Schrift beliebig nachgebildet werden kann. Wir haben es erwähnt, dass so wie die Religion, so auch das Leben für die Menschheit engere Kreise in den Familien, in den Freundschaften und in jedes einzelnen Menschen Geist und Gemüthe findet; und dass alle diese Bemühung aller Menschen rein als Menschen, eine ist, die nicht durch persönliche Liebe, sondern durch allgemeine Menschenliebe gestiftet und gehalten wird. Diese Bestimmung muss scharf ins Auge gefasst werden, wenn man in dieser wichtigen Sache nicht falsch entscheiden will.

Die inneren Gründe der vollkommenen Offenheit des Menschheitbundes gegen alle Menschen, sie mögen Mitglieder sein oder nicht:

Das Gebiet des ganzen Lebens des Menschheitbundes ist die Menschheit selbst in jeder Person und als Ganzes; die menschliche Natur aber ist Allen gemein und offenbar. Der Bund ist bestimmt für die Menschheit, wie ein hohes gemeinsames Auge und Gewissen zu sein; also muss sein Leben offen, seine Stimme immer gegenwärtig sein. Die Menschheit soll in Allen sein, sie kann und soll durch vereinte Kräfte werden; daher darf nichts, was die Menschheit selbst angeht, verheimlicht werden; Jeder muss, sowie Jeder bestimmt ist, sich an die Menschheit anzuschliessen, auf alle

Digitized by Google

Weise von dem Urbegriff der Menschheit beseelt werden, versteht sich, nach natürlicher, gesunder Lehrmethode. Seine eigene Natur und die Natur aller höheren Ganzen, denen er gehört, erkennen, leben und in ihrem Geiste leben zu lernen, ist jedesmal ein Glück, je früher, je besser; und dies Glück zu befördern durch Offenheit des Wahren, Guten und Schönen ist menschlich, das Gegentheil unmenschlich. Die Menschheit ist bestimmt, an Geist und Gemüth Eine ganze, ungetheilte und harmonische Person zu sein; daher muss der Menschheitbund Allen offen dastehen, damit Alle sich verständigen, Alle Ein Herz und Eine Seele sein können, damit alle Kräfte gefunden, richtig geschätzt, richtig und zeitgemäss angewandt werden können. Die Menschenliebe spricht diese Wahrheit an jedes Herz vernehmlich genug aus; sie ist es, die Alles thut, um jeden Mitmenschen an allem Guten, Wahren und Schönen theilnehmen zu lassen, dessen die menschliche Natur fähig ist. Sie ist der Grund und die Bedingung, unter welcher der Menschheitbund in allem offen ist; aber diese Bedingung findet immer und gegen jeden Menschen statt. Es ist daher nicht nöthig, dass der Menschheitbund von aussen zu dieser Offenheit gezwungen werde; allein, wenn er von selbst nicht offen wäre, so hätte keine Gewalt ein Recht dazu, ihn dazu zu zwingen, denn alles Gute und Schöne kann sich nur aus eigenem Triebe, aus Achtung und Liebe mittheilen. Was auch immer von allen menschlichen Dingen und in wieweit und wie lange es möge geheim gehalten werden können und müssen: das muss im Lichte der ganzen Menschheit betrachtet und als nothwendig bewiesen werden. Geheim halten und offen darlegen, beides muss menschlich sein. Und wenn es etwas geheim zu Haltendes giebt, so muss die Idee der Menschheit darüber Aufschluss geben. Und der Menschheitbund, der sich der Idee der Menschheit und ihrer Belebung ausschliessend weiht, wird dies gewiss entdecken. Wo es aber, menschlicherweise, seiner Natur nach und wegen des Ganzen der Menschheit offen oder geheim zu sein, bestimmt ist, das wird auch der Menschheitbund heilig halten und sorgen, dass es geheim sei, wie es soll. Und wenn irgend etwas verheimlicht werden müsste, so müsste dies aus derselben Liebe und mit ihr geschehen, als anderes offen ist. Es müsste redlich verheimlicht werden, ohne Lug und Trug, durch rechtmässige, tugendliche, liebeathmende Mittel.

Die Heiligthümer des Menschenbundes seien offen, nicht unter Schloss und Riegel; an den Forschungen über die Menschheit, an der Bildung des Buchs der Menschheit und an seinem Gebrauche nehme jeder Mensch beliebigen Antheil, dem Kunstleben des Menschenbundes könne Jeder, ohne es jedoch zu stören, zuschauen, selbst hören, sehen, empfinden,

Digitized by Google

was vorgeht; und Alles, was der Menschenbund wirklich über alle inneren und äusseren Angelegenheiten der Menschheit denkt und urtheilt und, ohne irgend eine einzelne menschliche Gesellschaft zu stören, unternimmt, das sehe und höre Jeder; das mache der Bund, durch alle rechtlichen Mittel einfach darstellend, öffentlich, nicht damit es bekannt sei, und der Bund Lob und Liebe habe, sondern weil es so sein muss; und Lob und Liebe wird sein Theil sein und unendlicher Segen, den er verbreitet. Hierdurch wird er ein unverletzliches Asyl der Menschheit sein; denn Jeder, der die Menschheit verletzen wollte, müsste frech der im Bunde personificirten Menschheit selbst Hohn sprechen; er müsste die Stimme der Wahrheit, der Liebe, des Rechts, die von hier aus freimüthig bis in den Tod ertönt, kühn verachten; er könnte nicht verborgen bleiben, er müsste der Menschheit sicher weichen; ohne dass der Bund seine Frevel anders bekämpfte, als mit freimüthiger Rede und mit offener Darlegung der Menschennatur und ihrer Würde. Die Stimme des Bundes weicht nur Gründen, nie äusserer Gewalt; aber die äusseren Kräfte, Leib und Leben der Glieder stehen ohne leibliche Vertheidigung Jedem Zeugniss, der es wagen will, die Würde des Bundes dadurch zu verherrlichen, dass seine Glieder Leib und Leben, Alles, nur die Menschenwürde nicht, gern und ohne zu widerstreben hingeben. Der Grund, welcher mehrere menschlichen geselligen Verhältnisse, ja selbst das innere Leben des Einzelnen geheim sein lässt, ist das Streben, erst rein in sich selbständig und gesund und liebwürdig zu sein, und sich ruhig in sich selbst vollenden zu können, ehe man die gesellige Wechselwirkung beginne. Dies Geheimsein des eigenen Lebens ist aber nicht Scheu dieser geselligen Wechselwirkung, sondern macht selbst die Menschen fähig zu ihr; sie ist mit dem Sehnen nach Geselligkeit und Liebe verbunden, und jedes geheimen Lebens Scham löst sich in dieser Geselligkeit mit dem Wesen, womit der Schamhafte als Sellwesen eine wahrhaft höhere Person bildet; die Schamhaftigkeit des eigenen Lebens löst sich in dem Leben der Freundschaft und ergiesst das Geheimste in die Brust des liebenden Freundes; die Jungfrau und der Jüngling weihen sich einander in Liebe; die Schamhaftigkeit des Künstlers und des Wissenschaftforschers löst sich im geselligen Umgange mit seinem Publikum, sobald er die still gepflegten Werke des Publikums würdig hält. Auch die Menschheit, wenn sie noch höherer Geselligkeit fähig wäre, und sofern sie derselben wirklich fähig ist, möchte auf ähnliche Weise keusch empfinden und leben, aber sie ist ja selbst das höchste Ganze; die Geselligkeit des Menschenbundes ist selbst die allgemeinste, die umfassendste; alle Menschen und alle ihre Gesellungen

Digitized by Google

sind ja selbst innerhalb der Menschheit, und alles ihr Leben ist, als das Allgemeinmenschliche, allem ihrem besonderen Leben wesentlich, erweckend, bildend, veredelnd. Noch innerhalb der Freundschaft zurückhaltend sein, heisst die Freundschaft schwächen; noch innerhalb der Ehe das Leben der Liebe geheim halten, heisst die Ehe aufheben; noch innerhalb der Familie das Leben der Familie verheimlichen, heisst die Familie auflösen; ebenso das Leben der Menschheit innerhalb der Menschheit verheimlichen, heisst, es selbst hemmen und vernichten. Alles einzelne individuelle Leben kann, ohne die allgemeine Menschlichkeit zu bewahren, ohne sich mit dem allgemeinen Leben des Menschheitbundes gesellig zu vereinigen, selbst nicht blühen und gedeihen; es würde ihm dann wie einem unterbundenen Gliede ergehen, es würde schwinden und abfallen, und das Ganze würde seinen Verlust betrauern. Der Menschenbund muss daher auch hierin den Charakter der freien Geselligkeit behaupten, in welchem er gebildet ist; und so wie es eine schlechte Gesellschaft verräth, wo Zurückhaltung, Verschlossenheit, Misstrauen herrscht, und wo klar wird, dass die Mitglieder in Sachen der geselligen Unterhaltung besondere Heimlichkeit haben: so würde auch durch ähnliche Eigenschaften der Menschheitbund sich selbst das Urtheil der Ungeselligkeit, folglich der Unmenschlichkeit, sprechen.

Er enthält die Staaten aller Völker in sich als innere Sphäre, bestimmt ihre geselligen Rechtsverhältnisse und führt ebenso über die Volkstaaten die Vormundschaft, als letztere über die Rechtsverfassung aller Geselligen und Einzelnen in ihnen, und nur so ist auch das Recht aller untergeordneten Personen bis auf die einzelnen herab gesichert.

Jedes Kunstwerk fordert geübte Künstler; auch das Kunstwerk des Staates; denn es fordert die allseitige Bildung, demnach eine ganz bestimmte Richtung des Geistes und des Kunsttriebes. Nach dem Gesetze der Vertheilung aller Funktionen der Menschennatur unter Einzelne, Familien, Stämme, Völker, ist es nothwendig und selbst recht, dass, wenngleich alle Menschen Glieder und mitwirkende Kräfte im Leben des Staates sind, dennoch einige ausschliesslich und vorzüglich sich die zur Bildung und Belebung des Rechts im Staate gehörige Bildung geben und dann ihr ganzes Leben in einer zweckmässigen Geselligkeit der Ausübung dieser hohen Kunst widmen, deren ganzes Leben die Idee des Rechts in Harmonie mit der von der sittlichen Güte und Religion auf Erden wirklichet. Und so wird dieser Stand der Staatbildner oder Staatmenschen dem Staate, was die Priester der Kirche, die Erwählten dem Menschheitbunde. Ihnen wird die Bildung

Digitized by Google

des Staates von der Menschheit übertragen; sie haben die Rechte der Personen der Menschheit zu verwalten und bleiben diesen Personen und zuhöchst der Vernunft und Gott unvermeidlich verantwortlich. — Es wird durch einen geselligen Vertrag ausgemacht, wer, den Staat zu bilden und zu verwalten, das Recht haben solle. Dass aber das Recht Einzelnen vertraut wird, davon liegt der Grund nicht in dem ewigen Wesen der Menschheit, sondern in der Nothwendigkeit, dass der Einzelne vermöge der Schranken der Individualität nicht Alles wissen und üben kann. Was aber an sich recht sei, das entscheiden weder die Volksmenge, noch die Rechtkünstler, noch überhaupt irgend eine Person, sondern einzig Vernunftgründe, die aus der ewigen Natur der Dinge und der Menschheit ebenso nothwendig hervorgehen, als die Eigenschaften der Kreislinie aus dem ewigen Leben der Raumbegrenzungen.

Und ebenso unabhängig von der Persönlichkeit des Einzelnen, der Familie u. s. w. ist die Entscheidung: was eben jetzt bei diesem Lebenstande der Menschheit, des Volkes, der Familie, des Einzelnen u. s. w. recht sei. Auch das muss die zeitewige Natur der Sachen lehren. Und ebenso in Anschauung der synthetischen Rechtsentscheidung, wieso eben das Recht weiter gebildet werden müsse. Völker und ihre regierenden Stellvertreter können nur dann den Staat als ein gottgefälliges und bleibendes Kunstwerk zu Stande bringen, wenn sie die ewige Natur der Dinge nachgeahmt und die Stimme der Geschichte weise gehört haben. Soweit aber ganze Völker oder ihre Stellvertreter, irrend, das Recht nach Willkür und Eigennutz bestimmen, so ist ihr Werk unselig und vergänglich und in den Augen Gottes ein Greuel, so wie es mathematische Irrthümer in den Augen des wissenden Geometers sind. Ein solcher Staat trägt den Tod in sich, und keine Gewalt im Himmel und auf Erden kann ihn retten. Die reine Wissenschaft der Geschichte zeigt zwar, dass die Staatenbildung mit dem Familienstaate begann, sich nur nach einer Reihe von Jahrtausenden zum Erdstaate erhob. Allein sie zeigt harmonisch mit der ewigen Erkenntniss der Menschheit, die wir hier aussprechen, dass die Idee des Erdstaates auf Erden realisirt werden müsse und realisirt werden könne, sobald die Zeit dazu heranbricht. Da müssen sich alle einzelnen Rechtsanstalten der einzelnen Völker der höheren Ordnung der Dinge fügen oder zerrinnen, sofern sie ihr widerstreiten. Sobald sich die Menschheit als Erdstaat konstituirt hat, dann erst ist der Umfang menschlicher Rechtspflege in sich selbst beschlossen, dann gewinnen die Volksstaaten innere Haltung und Harmonie unter sich, dann werden Strafen verschwunden sein, dann wird Geld ein freies Mittelglied

Digitized by Google

des Güterlebens sein, unabhängig von dem Material, woraus es geprägt ist.

Die Grundgesellschaften und ihre verschiedenen Ordnungen bestimmen auch die werkthätigen Gesellschaften und deren verschiedene Ordnungen, was ihr Personal betrifft.

Der Menschenbund stört, als die höchste Gesellschaft, nicht die Freiheit irgend eines geselligen Instituts; er lässt jedes, sowie jeden einzelnen Menschen, frei sich entwickeln. Er gleicht der stillen Heilkraft der Natur, welche, jedes Gliedes Leben bewahrend, wo Verletzung eintritt, nicht straft, sondern still zu heilen beginnt.

So weicht der werdende Menschheitbund dem Vorwurfe aus, die Menschheit bevormunden zu wollen; denn er will erst selbst mündig werden und ist nie voreilig äusserlich eingreifend oder störend. Er wirkt nur innerlich mit der ganzen inneren harmonischen Kraft des ganzen vollendeten Menschen.

Je mehr der Menschheitbund Einfluss auf alle geselligen Vereine gewinnt, je mehr alle anderen Gesellschaften und Werke in ihm gelingen, desto mehr auch der Staat.

Dann wird sich der Staat ausschliessend und rein innerhalb der ihm eigenthümlichen Idee halten können, da er jetzt, sich selbst suchend und rettend, so vieles andere betreiben muss, was ausser seinem Gebiete liegt; da es die anderen Personen und Gesellungen jetzt noch nicht thun, wodurch er doch seine eigene Vollendung nicht erringt, die ihm nur in der Gesammtheit aller anderen Personen und Institute die Menschheit in, mit und durch den Menschheitbund einst gelingen kann.

Lebenbünde:

Gottbund, Allinnigkeitbund,

Innigkeitbund (Kirche).

Religion ist nicht etwa ein bestimmtes Erkennen oder Empfinden allein, sondern eine Belebung des ganzen Menschen, zumeist sofern er als freiwollendes Wesen über dem Verstande und dem Gemüthe schwebt: sie ist ein Leben in Gott, Leben im Geiste Gottes, Leben im Lichte der Idee des Gottesreiches, der Menschheit im Weltall (Allmenschheit), so wesentlich als jeder Erdmenschheit. Religion oder Gottinnigkeit ergreift den ganzen Menschen und wirkt hierdurch in allen einzelnen Gliedern und Funktionen seines ganzen Wesens, sie lebt im Geist, im Gemüth und veredelt alle seine geselligen Verhältnisse. Die Religion, wo sie einmal Wurzel geschlagen hat, durchdringt den ganzen Menschen, giebt ihm eine neue, höhere Würde.

Hier ziemt es sich, die Gottinnigkeit in ihrer ganzen

Digitized by Google

Einheit, Fülle, Ewigkeit und Schönheit in Geist und Gemüth zu rufen.

Die Gottinnigkeit aller Wesen begründet innerlich in jedem Wesen Einen Lebenverein aller Wesen als Glieder Gottes, zu Einem Gottleben, — Gottbund, — welcher die innere Einheit (Harmonie, Selbstharmonie) Gottes in allen seinen inneren Gliedern und Kräften feiert und belebt. Er enthält in sich den Einen Naturbund, Vernunftbund, Menschheitbund.

Gottinnigkeit { Gottes, der Wesen, / Natur, Vernunft, Naturvernunft, Menschheit } mit { Gott, den Wesen, / Natur, Vernunft, Naturvernunft, Menschheit. }

Die menschliche handelnde und leidende Gottinnigkeit ist nur ein Theil derselben. Zwar ist menschliche Gottinnigkeit stets auch eine leidende oder vielmehr geniessende; denn Gottes, der Vernunft, der Natur und der Menschheit, des Weltalls Innigkeit und Leben ist stets in ihr gegenwärtig. Allein in dieser Gottinnigkeit äusserer Wesen in der Menschheit sind verschiedene Ordnungen der Verursachung; vorzüglich auch innerlich durch den Menschen selbst bestimmt: ob er zum Bewusstsein derselben gekommen oder nicht, ferner, ob er ihr liebevoll thätig begegnet und antwortet, und ob letzteres mit oder ohne Bewusstsein geschehe. Denn nach den Stufen und der Art, die einwirkende Liebe Gottes in Geist und Gemüth zu empfangen, richtet sich auch die immer steigende Einwirkung der Liebe Gottes auf den Menschen. Hier ahnen wir Geheimnisse der göttlichen Weltregierung, welche mit den Geheimnissen menschlicher Erziehungskunst Verwandtschaft haben. Mit dem Zöglinge wächst die Erziehung.

Anmerkung: Der Innigkeitbund = Kirche (im allumfassenden, nicht in einem von der heutigen Wirklichkeit abgezogenen Sinne) vollendet den Menschen als Mitglied des Gottreiches. Die Seele der Religion ist Liebe.

Richtung { des ganzen Wesens, aller einzelnen Kräfte und Werke } auf

das innerste Wesen Gottes als des Urwesens. Sie ist die höchste einzelne Funktion im Menschen, sofern sie ihn mit dem Höchsten, mit Gott, vereint, innerlich und äusserlich. Durch Idee und Erfahrung des Gottes über, in, mit und durch Alles.

Digitized by Google

Gesellig in Gott leben — und gesellig ihre Liebe und Innigkeit gegen Gott aussprechen in Wissenschaft und Kunst — den ganzen Menschen als ganzen und in allen Lebensfunktionen Gott darbringen; — und alles sein inneres Leben durch das selige Verhältniss mit Gott veredeln, verschönern, erheben: ist das Wesen der in diesem Bunde vereinten Menschen.

An sich ist Gott das Urbild der Kirche und das Urbild seines Reiches. Aber ihr eigentliches Lebensurbild ist Menschheitleben als Bürger des Reiches Gottes. Und ihre Bestimmung ist

ideale / reale } idealreale Vereinigung mit Gott.

Die Allinnigkeit umfasst

α) Gottinnigkeit,
β) Naturinnigkeit,
γ) Vernunftinnigkeit,
δ) Menschheitinnigkeit; und $\alpha\beta, \alpha\gamma, \alpha\delta; \beta\gamma, \beta\delta$ etc...; $\alpha\beta\gamma$...; $\alpha\beta\gamma\delta$.

Jede für sich und mit jedem andern vermählt und in Einklang gestimmt. In der durch Gottinnigkeit erhöhten Menschheitinnigkeit gewinnt die Menschheit sich selbst in Gott verklärt wieder.

Die Kirche ist allumfassend in Ansehung ihrer Idee. Sofern sie Gottinnigkeit ist, betrachtet sie jedes Einzelne eben nur, dass, soweit es in und durch Gott ist. Sie vollendet die Menschheit nach der Idee des Reiches Gottes, betrachtet alle Dinge als Organe Gottes, und in der Idee der Gottinnigkeit eröffnet sie dann die Idee der Vernunftinnigkeit, Naturinnigkeit, Menschheitinnigkeit, wofür dann ebenfalls der ganzen Kirche untergeordnete freie gesellige Institutionen gestiftet werden müssen.

Die Gottinnigkeit ist ihrem Wesen nach gesellig; denn der Gottinnige erkennt und liebt alle Menschen als Mitbrüder der einen göttlichen Familie auf Erden und alle Wesen als Zeugen der göttlichen Weisheit, Macht und Liebe. Die zuvorkommende Innigkeit Gottes in allen Wesen und im Gange der Geschichte der Welt und seines eigenen Lebens redet ihn so sinnvoll an und erregt sein Gemüth so freudig und kraftvoll, dass er nicht nur mit seinem eigenen beschränkten Wesen, sondern mit einer ganzen gottinnigen Menschheit der Liebe Gottes antworten möchte, und gleichwohl auf seine eigenste Weise, die nur seiner Person im Weltall vergönnt ist. So schwingt er sich zu seinem nächst höheren Ganzen, zur Menschheit der Erde und zur Menschheit des Weltalls hinan, um mit ihr einen grossen Bund der

Digitized by Google

Gottinnigkeit zu schliessen, dass die Gottinnigkeit aller Menschen, die sich im Leben auf Erden einen, Eine werde, und er selbst, sowie jeder, vor den Augen der Menschheit seine eigene Gottinnigkeit in Wort und That, in Lehre und Kunstwerk allseitig darstelle, soweit die holde Scham eines gottinnigen Gemüthes es gestattet, soweit sie das Gebot der höheren Person berührt, das Eigenste seiner Gottinnigkeit dem Frieden, der Freude und dem Heiligthume des eigenen Geistes und Gemüthes keusch bewahrend und nur Gottes Augen eröffnend.

Wie nun Gottinnigkeit des Menschen Geist und Gemüth bewegt, Alles das strebt er dem verwandten Geiste und Gemüthe nach den Graden ihres Wechsellebens mitzutheilen; erfreut sich an ähnlichen Mittheilungen Anderer und erfrischt so und bereichert die eigene Gottinnigkeit. Daher ist es dem Religiösen eine Lust, sich mitzutheilen und die eigenthümliche Religiosität geliebter Wesen sich anzueignen. Und so vereinigen sich religiöse Menschen, ihre innere Religiosität in geselligen Kunstwerken aller Art, der Rede, der Musik, der bildenden Künste, der Baukunst und Gartenkunst äusserlich darzustellen, und sich so innig zu Einem Leben in Gott zu vereinigen, dass sie in den Augen Gottes als nur Ein höherer religiöser Mensch erscheinen. Die Musik als die reine Sprache des Gemüths, welche die Wortsprache erhöht und sie mit der Darstellung des ganzen Gemüthlebens umgiebt, womit sie, als eine einzelne Aeusserung geboren wird, — die Musik ist die erste Freundin der Religion. Sie und alle schönen Künste empfangen durch die Religion eine höhere Weihe, die Künstler selbst eine eigenthümliche göttliche Begeisterung.

Religion ist die höchste, zarteste Blüthe der menschlichen Selbstvollendung, worin sich die Menschheit Gott erschliesst. Gottinnigkeit ist der Gipfel aller Lebenfunktionen der Menschheit. Sie ist die Liebe, aus deren Wechselleben die Menschheit zu höheren Ordnungen der Dinge erhoben, zu Gott gezogen, in, mit und durch Gott belebt und vollendet wird.

Religion und Kirche*) sind nicht Feindinnen irgend einer edlen und schönen Lebensfreude, sondern Schöpferinnen derselben. Selbst die Grundinnigkeit gegen Gott verbietet nicht und lässt nicht als unheilig erscheinen irgend eine reine geistige oder leibliche Lust, die im Geiste der Tugend, der Gottinnigkeit und der Liebe ist.

Wo nun die Religion liebevolle Geselligkeit findet, dahin ergiesst sie auch ihren himmlischen Einfluss. Da freuen sich

*) Der Name ist viel zu beschränkt und zu individuell.

Digitized by Google

die Gottinnigen, einen gemeinsamen Tempel zu finden, und die Religion soll jedes gesellige Leben als ein göttliches Licht erleuchten und beseelen. Sie stört die Freiheit der menschlichen Natur, die unbefangenste Heiterkeit des Gemüthes in ihren fröhlichsten geselligen Ergüssen nicht; sie dämpft nicht die Frische menschlich geselliger Werke, erhöht und belebt vielmehr Freude und Werkthätigkeit; sie läutert, reiniget, mässigt in schönem Verhältnisse jedes menschliche Leben und Streben. Wo Religion ihren himmlischen Einfluss übt, da erblühen im Menschen

gute	Gedanken,	
	Neigungen,	
wahre	Gefühle,	
schöne	Entschlüsse,	
	Thaten;	

er wird ein Gott ähnlicher Schöpfer und das Tiefe, Reiche der Menschennatur erlebt freier, schöner noch in Gottinnigkeit.

Daher ist die Familie die erste heilige Stelle, wo die Religiösen sich zu einer höheren religiösen Person vereinigen; je lebensvoller und schöner eine Familie, desto inniger und eigenthümlicher ihre gesellige Gottinnigkeit und ihre äussere kunstreiche Darstellung derselben. Auch die Herzen wahrer Freunde bilden sich zu einem gemeinsamen Tempel eigenthümlicher Religiosität, und die freie Geselligkeit bleibt schön und heiter in ihrem reinen Aether.*)

In der allgemein menschlichen Geselligkeit hat die äussere Darstellung der Religiosität ihr weitestes Gebiet und vereinigt so Menschen, die durch ihre persönliche Individualität unvereinigt bleiben würden. Ihr Band ist allein die Liebe zu Gott und die allgemeine Liebe aller Menschen als Mitbrüder der Einen Familie Gottes auf Erden. Diese allgemein menschliche Gesellung für Gottinnigkeit ist bestimmt, alle Menschen der Erde in sich aufzunehmen, ohne Unterschied des Volkes, Standes, Geschlechtes, Alters; denn als Kinder Gottes sind sie alle gleich. So wie die Menschen in allem Menschlichen zuhöchst eine Menschheit darstellen, so müssen sie auch wie Ein gottinniger Mensch werden und in dieser Einheit die reichste Mannigfaltigkeit religiöser Charaktere und religiöser schöner Kunst entwickeln. Die so eng vereinte Menschheit ist in dem Worte Kirche, der Gemeine Gottes, geahnet worden. So verstanden, soll also Eine Kirche

*) Kein Volk kann vollendet genannt werden, wenn es nicht seine Gottinnigkeit ausgebildet hat und in geselliger Kunstübung darstellt.

Digitized by Google

auf Erden sein. Das Leben der Kirche ist ursprünglich: rein menschliche gesellige Vereinigung der inneren Religiosität, so wie in der äusseren Darstellung derselben in einem geselligen gottinnigen Leben und dem Ergusse derselben in inniger und schöner Kunstübung in Gebet, Gesang und aller Künste gottbegeisterten Werken. Die Künste sind nicht Domäne der Religion, sondern wesentliche innere Theile des gottinnigen Lebens. Ein religiöser Cultus in diesem Geiste ist der Kirche wesentlich, er ist bleibend, an sich würdig; zugleich ist er das mächtigste äussere Erziehmittel zur Gottinnigkeit; nicht jedoch ist er zu letzterer bloss, noch überhaupt deswegen da. Er ist die allgemeinste religiöse Sphäre, worin die eigenthümliche Gottinnigkeit jedes einzelnen Menschen Leben und Nahrung gewinnt, sowie jene der Völker, Stände, Freunde, Familien. — Die Kirche hat, wie jeder Verein, ihre eigenen Erziehungsanstalten, doch nicht als Theile des Cultus, sondern als inneren Theil des Lebens und der Liebe der Gottinnigen; auch einen Stand ihrer Erwählten oder Geweihten. Im Leben dieser soll an sich Gottinnigkeit überwiegen, daher soll auch ihr Leben ausschliesslich geselliger Gottinnigkeit gewidmet sein; sie leiten die äussere Religionsübung, bilden und regieren die Kirche, sind die Vertrauten der Gemeinde in Religionssachen und führen die religiöse Erziehung, so dass die Besorgung des Cultus nur eine einzelne und nur eine äussere Funktion ist.

Das Leben der Kirche, sowie des gottinnigen Menschen überhaupt, beruht in der inneren wahren Gegenwart Gottes in Geist und Gemüth, allein die Gottinnigkeit des Einzelnen bis herauf zu der ganzen Kirche strebt, den ganzen Menschen in seinem ganzen Leben religiös zu vollenden. Die Religion lehrt das Weltall als ein Reich Gottes und sich und die Menschheit als eine Person desselben betrachten; und als solche vollendet sie dieselben, und die Kirche strebt ihrem Wesen nach dahin, alle inneren Geistes- und Gemüthskräfte des Menschen so zu bilden und zu beleben, dass das Reich Gottes auf Erden wirklich werde. Gott selbst wirkt liebevoll und gerecht erziehend auf alle Wesen ein, allein ohne durch äussere, höhere Kräfte zu ersetzen, was rein aus dem Innern durch gottverliehene ursprüngliche Kräfte jedes Wesens hervorgehen muss, er bildet als Vorsehung und göttliches Geschick sein ewiges Reich in allen Welten. Die Geschichte ist das Lehrbuch der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechtes auf Erden; die Geschichte der Menschheit im Grossen bis herab zu der nur in jedem Einzelnen bekannten Entwicklung des eigenen Geistes und Herzens im Wechselleben mit Gott und Welt im Kleinsten. Wohl dem, der diese Winke Gottes versteht! So ist die Geschichte der Mensch-

Digitized by Google

heit ein ursprünglich religiöser Gegenstand, aber ganz eigenthümlich die der Kirche gehörige Geschichte der Gottinnigkeit der Menschheit als gottinnigen Bürgers des göttlichen Reiches auf Erden.

Bund für die Grundwerke der Menschheit.

I. Der Werkbund.

Ueberhaupt. Eine liturgische Kunstübung des einen Werkbundes, dessen Theile der Werkbund für Kunst, der für Wissenschaft und der für deren Harmonie sind. Diese verdienen als einzelne, reine Funktionen der Seele und des Leibes an sich, um ihrer selbst willen, aber in Harmonie mit allen anderen menschlichen Bestrebungen ausgebildet zu werden. Ein dreifacher Bund, aus denen zuerst urbildlich (ideell) das Leben der Menschheit hervorgeht.

Auch in Ansehung dieses dreifachen Bundes kann nicht genug verdeutlicht werden, dass sie durch das ganze Leben der Menschheit hindurchwirken und den Menschen allseitig veredeln, dass aber auch die Wissenschaft eine eigene Weihe des ganzen Menschen, eine eigene Richtung des Geistes und Gemüthes fordere. Weisheit und Kunstheit, Schönsinn (Schönheitsinn) — Gedanke und Gefühl des Lebendigen und Schönen begleiten den Menschen überall hin; denn überall ist oder soll sein und wird ewige Wahrheit und Schönheit des Lebens.

Ein Höherbund steht dem Wissenschaft- und dem Kunstbund gemeinsam vor, der aus Wissenschaftforschern und Künstlern gleichförmig gemischt besteht.

Auch die Wissenschaft und die Kunst des Menschheitlebens verlangt, rein wissenschaftlich und rein künstlerisch behandelt zu werden; hierzu durch den Menschheitbund beseelt, kommen diese Bünde den Forderungen und Bedürfnissen des Menschheitbundes entgegen. Aus ihnen geht das Buch der Menschheit und die ganze Liturgie ihres Bundes hervor, und Mitglieder dieses dreifachen Bundes sind unter den Erwählten des Menschheitbundes.

IIa. Wissenschaftbund.

Insofern sich die Menschen, — Einzelne, Familien, — zur Bildung der Wissenschaft vereinigen, müssen sie sich zuerst bloss und rein von den objectiven (gegenständlichen), organischen Prinzipien der Wissenschaft und von der ewigen Ordnung der Idee und von der Ordnung des Lebens von der andern Seite leiten lassen. Die Wissenschaft muss stets als Eine, als Ein organisches Ganzes im Auge sein. Jede Wissen-

Digitized by Google

schaft muss an der gehörigen Stelle im Systeme selbständig und in ihrer Harmonie mit allen andern, aus allen Erkenntnissquellen, — kurz alle müssen als freie (organische) Glieder des höchsten Ganzen der Einen Wissenschaft gebildet werden; wodurch zugleich Kürze und Schönheit jeder einzelnen gebildet und erkennbar wird, denn das ewiggleiche Urbild der Einen ganzen Wissenschaft kehrt in jeder einzelnen auf individuelle Weise wieder, und die Grundgesetze des Baues der Einen, ganzen, sind auch die des Baues jeder einzelnen. Sicherheit.

Das, was jeder Einzelne erkennt, ist ein Strahl aus dem allen gemeinsamen Lichtquell, daher Verpflichtung, ihn allen leuchten zu lassen.

Dieses Ganze der Wissenschaft muss in Gehalt und Form vollendet werden, und zwar im Innern (Organik der Wissenschaft) und im Aeussern (Darstellung, Gestaltung) der Wissenschaft. Daher muss Wissenschaft in jeder Form dargestellt werden, die der Idee dieser Wissenschaft und der Menschennatur und deren Lage in Gott, Vernunft, Natur und Menschheit des Weltalls gemäss ist. In der Bildung der Wissenschaft muss die ewige Ordnung der Ideen nicht unterbrochen oder verkehrt werden; die Erkenntnissquellen und -Formen müssen rein, charaktervoll, nicht vermischt und zerflossen, nicht verwechselt werden, sich nicht verunreinigen. Die Form ist — überhaupt und als Werk des Einzelnen — rein plastisch und objektiv (die sogen. mathematisch-demonstrative), oder sie ist subjektiv; dann muss sie selbst, wenn ein Einzelner sie bildet, wahrhaft persönlich-eigenthümlich, wenn aber eine Gesellschaft, so muss sie wahrhaft gesellig sein, also die Wissenschaft gleichsam als ein wahrer Dialog (nicht gerade in Frage und Antwort) erzeugt sein. Hierin muss die Individualität aller einzelnen Glieder des wissenschaftlichen Vereines sich harmonisch durchdringen, sei es nun, dass Einer oder Mehrere vorherrschen (wissenschaftliche Schüler) oder alle in gleichschwebender Harmonie stehen, so dass die gesellig erzeugte Wissenschaft nur einen gemeinschaftlichen Charakter der sie erzeugenden Gesellschaft an sich trägt.

Anmerkung: Die Idee der Wissenschaft ist vollständig, gleichförmig allgestaltig als Werk der Menschheit im Bewusstsein wirklich zu machen.

Gott und die Welt sind Gegenstände der Wissenschaft; aufsteigende, einsteigende, nebensteigende, absteigende Erkenntniss der Welt der Ideen (ascendens, descendens . . . .). Als Werk der Menschheit, — das soll nicht ausschliessen, dass die Menschheit bei ihrer Wissenschaftbildung von Gottes, der

Digitized by Google

Vernunft, der Natur und höherer Menschheit Liebe und Leben unendliche, allseitige äussere Anlässe erhält; — soll nicht ausschliessen, dass die von der Menschheit erworbene Wissenschaft zugleich ein Werk Gottes, der Natur, der Vernunft und ausserirdischer Menschheit ist.

Die rein plastische Form dagegen muss von aller Individualität reinbleiben, ihre Individualität ist die Gottes, der Vernunft, der Natur und der Menschheit selbst.

Dem Baue der Wissenschaft selbst angemessen, ähnlich und proportional sind die Arbeiten zu vertheilen. Und die synthetischen oder organischen Prinzipien der gegenstandlichen (objectiven) Wissenschaft sind auch in der Organisation des Wissenschaftbundes, wozu noch die subjectiven Gesetze aus der Natur des erkennenden Menschen, — des Geistes nicht allein, sondern auch des Leibes kommen. —

Jede Wissenschaft, die auf eine selbständige Idee sich gründet, muss einen selbständigen, aber dem ganzen Bunde organisch eingeordneten Verein haben.

Die Wissenschaft wird sowohl um ihrer selbst willen, als um ihres Nutzens — als Lebenslicht der Menschheit — willen, oder auch um beider zugleich willen gesellig betrieben, wodurch sich die freien Wissenschaftforscher von den nützlichen (praktischen) unterscheiden, die Forschungen der letzteren werden vorherrschend durch äussere Beziehung des — achtungswerthen und ehrwürdigen — Gebrauches gelenkt und beschränkt. In letzterer Bestrebung liegt nichts Herabwürdigendes, sondern etwas höchst Ehrwürdiges; denn sie arbeiten für die Menschheit, als gottinniges und weltinniges Wesen.

Werkthätigkeit des Wissenschaftbundes.

So wie jedes Institut eine gemüthliche liturgische Kunstübung auf seinem Gebiete haben muss, so auch der Wissenschaftbund. Tempel der Wahrheit = Haus der Wissenschaftbildner, dass Liebe zur Wahrheit und Kunstsinn, sie als Wissenschaft darzustellen, in der Menschheit genährt werde. An ihm soll die ganze Menschheit theilnehmen; in diesem Hause sollen wissenschaftliche Darstellungen dem Volke und allen Theilen desselben gemacht werden . . .

a) Die Idee der Wissenschaft erkennen.

Die Wissenschaft der Wissenschaft ist ein Theil der Einen Wissenschaft sowohl ewig, an sich selbst, als der Zeit nach im Wissenden. Wissen = inneres Gegenwärtigmachen des Wesens b im Wesen a, durch das Wesen a [d. h. nämlich: sofern als durch das Wesen a].

Digitized by Google

Die Wissenschaftlehre (nicht in Fichtes Sinne) ist mithin ein Theil der Wissenschaft, der theilweise in der Grundwissenschaft, theilweise in der Vernunftwissenschaft, Naturwissenschaft und Vernunftnaturwissenschaft enthalten ist.*)

Als die Wissenschaft, wie Wesen ineinander gegenwärtig werden im Bilde.

Das Object der Idee ist Eins mit dem Individuellen, Wirklichen. Aus allen Erkennquellen ist zu schöpfen.

IIb. Kunstbund.

(Die Idee der Kunst gleichförmig, vollständig, allseitig im Bewusstsein und in Natur wirklich zu machen.)

Ein Aehnliches gilt von den geselligen Vereinen der Künstler zu gemeinsamen Werken. Jede selbständige Kunst muss, sowie jede selbständige Wissenschaft, ihren eigenen selbständigen Verein haben. Und alle diese Vereine müssen ebenso in dem Einen Kunstbunde werkthätig vereint sein, sowie alle Künste sich gegenstandlich zu Einem Kunstwerke der Menschheit vereinen und zusammenwirken. Es gelten auch bei der Anordnung des Kunstbundes dieselben objectiven technischen Gesetze, sowohl jeder einzelnen Kunst, als auch aus der Natur des Kunstwerkes überhaupt und des Einen allumfassenden Kunstwerkes der Menschheit selbst, vereint mit den subjectiven, menschlich-leiblichen und geistlichen Gesetzen des kunstliebenden Wesens selbst.

Auch die Form des Kunstwerkes ist entweder objectiv, plastisch oder subjectiv, persönlich, individuell. Bei geselliger Darstellung eines Kunstwerkes muss der Einzelne seine Individualität mit der Individualität der ganzen Gesellschaft zusammenstimmen und nach der Individualität jedes Nebenarbeiters bestimmen, damit das gesellige Werk Charaktereinheit habe.

Die geselligen Vereine für Kunst sind zuhöchst — objectiv und subjectiv — wesentlich unterschieden, darnach, ob sie innige oder schöne oder harmonische Kunstwerke erzeugen; ferner, je nachdem das Kunstwerk als um seiner selbst willen, — seines inneren Werthes wegen oder auch wegen seines Nutzens oder wegen beider zugleich gebildet wird. Hierdurch scheiden sich die Gesellungen der freien Künstler von denen der nützlichen und von denen der freinützlichen. Die Bedürfnisse, worauf sich die nützlichen Künste beziehen, gehen theils aus seinem zeitlich-geselligen Zustande (nach Verschiedenheit des Lebensalters des Einzel-

*) Den 29. Aug. 1810 zuerst erkannt.

Digitized by Google

nen, jeder Grundgesellschaft und zuhöchst der Menschheit) in einer bestimmten Zeit hervor; erstere sind bleibende, die letzteren vorübergeheude.

Alle Künstler, gesellig vereint, bilden den Einen grossen Kunstbund der Menschheit dieser Erde zur Darstellung des Einen grossen Kunstwerkes, des Menschheitlebens.

Was über den Wissenschaftbund gesagt worden, das gilt auch über den Kunstbund.

I. Für innige,

II. Für schöne,

III. Für schöninnige oder harmonische Kunst.

Kunst, betrachtet, sofern sie nützlich und sofern sie selbstig ist. Nützlich ist, was das Reich Gottes fördert, also, was gut, recht, schön u. s. w. ist, sofern es das Reich fördert. Das Nützliche mithin ist heilig, denn es ist Bildner der göttlichen Weltordnung. Nur muss über dem Nutzen der Dinge nicht ihr Selbstwerth vergessen werden, noch auch das nützlich heissen, was selbstische Zwecke eines Wesens fördert, was und weil es Lust fördert.

Darstellmittel der Kunst.

1. Die Kunstwerke selbst, wenn sie selbst lebende Wesen sind, z. B. ein schöner Mensch in seinem ganzen Leben.

2. Im Bilde, a) aus der eigenen Sphäre,
b) aus fremder Sphäre,
(wobei lebende Wesen auch Bilder sein können, z. B. Schauspielkunst.)

3. im Schema,
in Sprache | Schrift,
Ton,
{ Schriften,
{ Tonschrift.

IIc. Bund für Harmonie von Wissenschaft und Kunst.

Die Idee der Harmonie der Wissenschaft und der Kunst vollständig, gleichförmig, allseitig, wirklich zu machen im Geiste und im Leben und durch den Leib in der Natur.

Die Harmonie beider Bunde ist dadurch innerlich begründet, dass es eine Kunst giebt, die Wissenschaft zu bilden (und wieder eine Wissenschaft dieser Kunst) und eine Wissenschaft, Kunstwerke zu bilden (und wieder eine Kunst diese Wissenschaft zu bilden).

Digitized by Google

Nichts erhöht das wissenschaftliche Zeugvermögen mehr als der Anblick lebendiger Schönheit und umgekehrt u. s. w.

1. um sich wechselseits zu befördern. Alle Wissenschaften und Künste müssen sich allseitig, wechselseitig die Hand bieten und sich gesellig durchdringen. Wissenschaften und Künste können nur in schwesterlichem Vereine gedeihen.

2. um ein höheres geselliges Werk zu erzeugen.

Innere gleichförmige Harmonie der Wissenschaft und der Kunst, welche als ein neues höheres Werk auftritt, kann nie ohne Verein der Wissenschaftbildner und der Künstler wirklich werden und ist die höchste innere Vollendung des Lebens der Menschheit.

Gegensatz der werkthätigen Gesellschaften und ihres Publikums.

Kunst der Aufstellung und Darstellung der Wissenschaft der Kunst, des Rechts für alles Volk und für jede Sphäre des Publikums.

Rechte dieser Darstellung.

Dieser Darstellungen Antheil an der Eintheilung der Lebenszeit der Menschheit (der täglichen, mondlichen, jährlichen, erdalterlichen). Die Vertheilung der Menschen in werkthätige Gesellschaften, wobei Einer vorzüglich Einer oder zugleich mehreren werkthätigen Gesellschaften gehört, geben, — im weitesten Verstande, — die Verschiedenheit der Stände. Hieraus folgen die Grundwahrheiten über die Werkinnungen (Zunftwesen im allgemeinen Verstande).

Hierher gehört wesentlich auch, dass an sich Wissenschaft und Kunst, Rechtbund, Innigkeitbund u. s. w.

a) kein Lebensalter
b) kein Geschlecht

} ausschliesst,

sondern ihrem Urbilde nach Kinder, Erwachsene und Greise, Männer und Weiber gleichförmig erfordert.

Das Weib hat eigenthümliche Wissenschaft- und Kunstbildungsfähigkeit, und zum Allleben der Menschheit gehört die Thätigkeit beider Geschlechter in jeder menschlichen Funktion wesentlich. Jedes Geschlecht und jedes Lebensalter hat in allem Menschlichen eigenthümliche Lebendigkeit und Schönheit. Männlicher, weiblicher, Familien-, Volks-, Stammcharakter in Wissenschaft und Kunst.

1. Selbständigkeit der Stände. Dass ihre Organisation zuvörderst rein aus der Natur ihres Werkes und der dasselbe erzeugenden Kräfte bestimmt werde.

Digitized by Google

Nicht zuerst abhängig von der Natur der Grundgesellschaften, der Familien, Stämme, Völker, freien Gesellschaft u. s. w. Dass sie auch nicht erblich sein dürfen; denn Gott selbst stimmt nicht ein in das frevelvolle Zersplittern der Menschheit in Kasten, er theilt die Gabe des Genies ohne Rücksicht auf den Stand der Erzeuger aus, um die Göttlichkeit der Wissenschaft und der Kunst und ihre Freiheit über alle äusseren Verhältnisse zu bewähren. Diesem Winke der göttlichen Erziehung des Menschengeschlechtes, den Vernunft und Erfahrung deutlich genug geben, muss man folgen, wenn man nicht freveln und die Einzelnen, wie die Menschheit, abmatten, verstümmeln und zerstören will. Daher ist freie, rein menschliche Gesellschaft das weiteste Gebiet des Werkbundes.

2. Ihre Gemeinschaft und Wechselwirkung mit den Grundgesellschaften.

Stände sind das eine Verkettungsmittel der von einander getrennten Grundpersonen.

3. Ihr Verhältniss, als 1 und 2, zum Menschheitleben der Erde und des Weltalls.

Die Personen der Menschheit.

Von der Persönlichkeit überhaupt.

Worein gehören unter anderem

allgemeine Gesetze des Lebens

jeder einzelnen Person der Menschheit; z. B. dass jede Person Raum, Zeit, Kräfte,

[symmetrisch / rhythmisch / harmonisch] in die ganze menschliche Bestimmung,

[nach Selbständigkeit / Gemeinschaft / geselligen Verhältnissen] das ist

in [Wissenschaft / Kunst / Harmonie derselben] austheile.

Dieses grosse Gesetz vom Einzelnen bis herauf zur Menschheit der Erde.

I. Der Einzelne.

A. Als Einzelner überhaupt und in sich selbst.

Jedes Individuum hat eigenthümliches inneres Leben und einen eigenthümlichen Standort der allseitigen Erfahrung im Leben des Weltganzen, also eine eigenthümliche Perspective.

Digitized by Google

Alle zusammen geben erst allseitige Erfahrungserkenntniss. — Jedes Individuum, wenn es der Vernunft und Natur und Gotte getreu ist, muss schon in sich selbst, als Einzelwesen, für alles Menschliche leben. Und wenn gleich die Beschränktheit seiner Natur sowohl, als die reiche Ausbildung der Menschheit in jedem Einzelnen selbst eine bestimmte einseitige Thätigkeit fordern, so muss doch jeder für alle übrigen Theile menschlicher Bestimmung und Wirksamkeit den reinen, keuschen Sinn bewahren und mit reinem Sehnen allseitig mit Selbstthätigkeit in sein eigenstes Leben aufnehmen, was ihm an vielseitiger Bildung durch Familie, Freunde, Gesellschaft, Volk, Menschheit von aussen angetragen wird. Ja er muss hierin zwar seinem Zeitgeiste, dem er in aller seiner Thätigkeit künstlerische Rücksicht schuldig ist, treu sein; aber zugleich in allen Zeiten und Orten zu leben verstehen, historisch und prophetisch; denn nur so kann seine individuelle Thätigkeit innere Kraft, Gesundheit und Leben gewinnen und zugleich geschichtsmässig und weise in das grosse Kunstwerk des Menschheitlebens eingreifen. — Der selbständige freie Geist umfasst in Liebe die ganze Menschheit.

Jeder Einzelne soll an allem Menschlichen theilnehmen, und zwar gleichförmig.

Die Eigenthümlichkeit aller einzelnen Erdbürger, die Anlagen, womit gerüstet, sie den Schauplatz der Erde betreten, machen den untersten Grund aller Geselligkeit im Menschheitleben. Ein einziger Genius kann Wunder thun; er kann ewige Stiftungen, die auf das Schicksal der Menschheit wesentlich einfliessen, zuerst gründen, den Anstoss geben zum Zertrümmern alter, nicht mehr tauglicher Institute. Aber ihre grössten Genies hat auch diese Menschheit gewiss am wenigsten blindem Zufall, sondern einer höheren Rechnung und Vertheilung im Sonnensysteme und im ganzen Weltall zu danken. Daher ist es bloss scheinbar wahr, dass das Schicksal ganzer Völker, Erdtheilvölker und Menschheiten vom Erscheinen oder Ausbleiben eines einzigen Genius abhänge.

Der Einzelne wirkt mächtig und bleibend auf Gesellschaften, aber letztere ebenso mächtig auf den Einzelnen zurück.

Aber jeder soll sich auch einen vorherrschenden Begriff wählen, und alle Menschen sollen sich gleichförmig in die ganze menschliche Bestimmung vertheilen.

Und alles Menschliche (sowohl perspectivisch nach ihrem Beruf, als antiperspectivisch, um von den Vorurtheilen des Berufstandes frei zu bleiben) ist zu betrachten und auszubilden.

Digitized by Google

B. Der Einzelne mit Gegensatz des Geschlechts.

1. Der Mann,

2. das Weib.

Auch die weibliche Natur hat ihren eigenthümlichen Charakter, der so würdig, schön, schöpferisch und der Menschheit so wesentlich ist als der männliche. In Wissenschaft, Kunst, Recht, Innigkeit und im ganzen Leben. In allen Theilen der Menschenbestimmung ist das Weib einer eigenen, dem Manne unerreichbaren Vortrefflichkeit fähig, welche gleich wesentlich zur Vollendung der Menschheit ist. Obwohl vielleicht einige Wissenschaften und Künste mehr den männlichen, andere mehr den weiblichen Sinn ansprechen und das Weib sich mehr zur Kunst neigt, so ist doch das Weib bestimmt, in Wissenschaft und Kunst sich zu bilden.

C. Der Einzelne im Gegensatz des Charakters.

D. Der Einzelne im Gegensatz der Individualität.

E. Der Einzelne im Gegensatz des Lebensalters.

Ein süsser Genuss jedes Lebensalters ist es: in jedem derselben Menschen aus allen Lebensaltern auf eigene Weise zu erkennen und zu empfinden. Besonders erfreulich ist's, so wie man im Alter vorrückt, Personen, die man in einem früheren Alter erkannte, nun in einem späteren zu erblicken. Kinder als Jünglinge, als Männer gereift zu sehen und ihre Umwandlung zu beobachten.

II. Gesellschaften Einzelner.

1. Nach dem Gegensatze des Geschlechts und des Lebensalters.

Familie.

Einheit der ganzen Persönlichkeit der leiblichen und geistigen, in Ansehung der leiblichen und geistigen Erzeugung.

Bis jetzt ist freilich jede Familie bei uns monogamisch; und wo sie polygamisch ist, ist sie subordinativ polygamisch, (welche Eheform auf Sklaverei beruht).

Aber zu koordinativer Polygamie ist die Menschheit vielleicht noch nicht reif? —

	$\underbrace{a, b, c, d}_{\text{Männer}}$	$\underbrace{\alpha, \beta, \gamma, \delta}_{\text{Weiber.}}$
1.	a passt für	$\alpha, \beta, \gamma, \delta$ ....
	b ———	$\alpha, \beta, \gamma, \delta$ ....
	α ———	a, b, c, d ....
	β ———	a, b, c, d ....

Digitized by Google

2. Die Natur erzeugt im Ganzen stets gleichviel Männer und Weiber, sodass deshalb nicht Polygamie angedeutet wäre.

Es ist eine grosse Frage, ob nicht bei (versteht sich keuscher) freiwilliger Gemeinschaft der Männer und Weiber die Menschheit vollendeter und zahlreicher würde.

Jedenfalls ist Monogamie die Grundform der Geschlechtsehe.

Dass bei Freiheit aller an sich naturgemässen Formen die Männer mehr zeugen würden, ist gewiss. Ob aber auch die Weiber mehr gebären?

Aber verlöre nicht das Manngeschlecht seine edelsten Vaterfreuden, wenn mehrere Männer bei Einer Zeugung mitwirkten, und würde das Kind nicht unendlich dadurch verlieren?

(Oft würde die Natur den Vater anzeigen durch Gestalt und Art.)

Würden dann noch Geschlechtsregister, Familienreinheit möglich sein?

Wenn einmal Monogamie die einzige Form, so dürften auch keine zweiten Heirathen gestattet sein.

2. Nach dem Gegensatze der Charaktere.

Freundschaft.

3. Nach dem Gegensatze der Individualität.

Freie Geselligkeit.

Auch sie vollendet den ganzen Menschen, die ganze Menschheit; sie wirkt und belebt Talente zu allem Menschlichen, stumpft die Ecken ab, mildert Einseitigkeit, belebt Liebe und alle geselligen Gefühle, entfernt alle ungeselligen Elemente.

Urbild rein- und allgemeinmenschlicher Gastfreundschaft (leibliche, geistliche, menschliche! —)

III. Stamm.

IV. Volk.

Jedes Volk muss allseitig, symmetrisch und harmonisch gebildet sein; es soll die ganze Idee der Menschheit auf originale Weise beleben, aber zugleich eine bestimmte Funktion als vorwaltenden Beruf wählen, welcher seinem Charakter, den Anforderungen des Klimas und der Zeitumstände angemessen ist; wodurch es sich dann zum Bürger eines Volksbundes eignet, sofern dieser Beruf der Menschheit auf Erden physisch und vernünftig wesentlich ist.

Digitized by Google

Das Volk als Erzieher seiner inneren Personen.

Jedes zu wahrer Selbständigkeit und zu harmonischem inneren Leben gelangte Volk erhält seine Lebenfülle und seine Eigenthümlichkeit nur, wenn alle seine Mitglieder, wenn alle seine inneren Gesellschaften ihren Ideen gemäss sind und wachsen; das aber kann nur geschehen, wenn alle Neugeborenen so allseitig erzogen und ausgebildet werden, wie es das persönliche Ideal gerade dieses Volkes fordert. Daher ist das Volk der natürliche höhere Erzieher für jedes seiner Mitglieder und für alle seine inneren Gesellschaften. Das Volk muss jedem Einzelnen, jeder Familie, jeder Freundschaft, jedem werkthätigen Vereine alle Anlässe geben, sich auszubilden; das Volk muss in dem grossen Kunstwerke seines Staates allen Einzelnen und allen Gesellschaften in ihm die äusseren Bedingungen herstellen, ihrem Antheil an allseitiger Erziehung frei und kunstreich zu empfangen und übernehmen zu können. Jeder Einzelne muss nach seinen Fähigkeiten ausgebildet werden, Zugang zu allen Erziehungs- und Ausbildungsanstalten erhalten, die ihm als Menschen überhaupt, als Mitglied seines Standes und als dieses Individuum erforderlich sind. Auch muss jedem Volke, sowie jeder Gesellschaft die Bildung des weiblichen Geschlechtes so wichtig als die des männlichen sein. Würden die Männer den Weibern als Erzieher und als Zöglinge überlegen sein, so würde die ganze innere Bildung des Volkes einseitig ausfallen, also auch umgekehrt.

Daher muss sich das Volk als Erzieher äussern in einer durchgreifenden Obervormundschaft über die ganze innere Bildung, Erziehung sowohl als Ausbildung, ohne doch die Freiheit und Gemüthlichkeit zu stören, die auch jeden untergeordneten Erzieher noch begeistern muss. Das Volk muss Eine allseitige Bildunganstalt für Erziehung und Ausbildung haben und alle guten und schönen Werke zur Nacheiferung ausstellen; auch seine Zeit, wie Ein Mensch, ebenmässig und einklangig so vertheilen, dass die Bildunganstalten die schickliche und hinreichende Zeit gewinnen. Freiheit des Schriftwesens (der Litteratur) und Pressfreiheit ist ein theures Kleinod jedes Volkes, worin es sich stets verjüngt und neuen Aufschwung zum Ewigen, Göttlichen, Schönen gewinnt. Vorzüglich muss das Volk Anstalten treffen, dass Erzieher erzogen und in der Erziehkunst ausgebildet werden. Höchst wichtig ist es in dieser Hinsicht, dass sich die Nation in grosser, schöner Erfahrung, als Eine Person, als Ein grosser Mensch darstelle im Ganzleben der Menschheit, sowie in jeder einzelnen Funktion desselben.

Jedes Volk muss seine Individuen symmetrisch und har-

Digitized by Google

monisch unter alle einzelnen Funktionen der Menschheit, unter Kunst und Wissenschaft vertheilen, nach den Proportionen, die durch seine Volkseigenthümlichkeit gegeben sind; dabei nach proportionaler Universalität streben und freien, reinen, unschuldigen, neidlosen Sinn für freie Volksindividualität bewahren.

Volksfeste und Volksspiele sind freudige Erscheinungen der Volkseigenthümlichkeit, denn an ihnen unterhält sich das Volk durch die schöne Blüthe in Wissenschaft und Kunst und in den zartesten, wie in den übergrossen Darstellungen mit sich selbst; sie sind die ehrwürdigen Aeusserungen und bekräftigenden Uebungen des Gesammtlebens der Nation.

Alle Völker nach Einer Kunstvollkommenheit beurtheilen, z. B. alle bloss nach Kriegstalenten und Kräften würdigen, wäre einseitig und ungerecht. Am vollendetsten ist ein Volk, wenn es mit individueller Virtuosität in einem einzelnen Theile des grossen Lebens der Menschheit Universalität vereinigt; empfänglich ist, jede Virtuosität an jedem andern Volke zu schätzen, und dieselbe auf freie Weise, eigenmässig zu seiner Ureigenheit in sich aufzunehmen.

Volkverein eines Erdtheils dritter Theilung.

Die geschichtliche Entwickelung der Menschheit bildet die Völker nacheinander als ebensoviel Kinder mit den verschiedensten Charakteren und Talenten.

Damit der Volkbund Einen hohen, wachsenden Menschen darstelle, muss derselbe Einen Bildungbund ausmachen, für alles, was in ihm ist, er muss Obervormund sein über die Erziehung aller seiner inneren Personen, bis zum einzelnen Menschen hinab.

Mündige Völker sind zu Erziehern noch unmündiger, kindlicher Völker berufen, allein sie müssen sich hierzu bilden und diese Erziehung mit Liebe, mit verständiger, sinniger und schöner Kunst treiben, nicht eigennützig, sondern mit der bewussten, alle Schritte der Erziehung leitenden Absicht, die Völker-Zöglinge mündig, sich selbst gleich oder noch schöner und lebenvoller als sich selbst zu machen. Im Geiste der reinen Menschheit, der allgemeinen Geschwisterliebe in Gott, mit sittlicher Güte und Schönheit, gerecht und religiös soll diese Völkerverziehung sein.

Brudervölker haben im Stande der Mündigkeit wechselseits für einander Reiz und Nahrung des gemeinsamen und eigenthümlichen Lebens; daher müssen sie sich im ganzen Menschheitleben liebevoll und kunstreich durchdringen, auf alle Weise unter sich gesellig sein, damit sie wechselseitig ihre Ausbildner werden. In diesem seligen Verhältnisse

Digitized by Google

gewinnen alle, statt dass, wo sie sich engherzig und misstrauisch trennten, sie einseitig, schwach und krank werden müssten.

Die Volkssprache ist entweder
a) einfach; eine Grundsprache,
b) abgeleitet
α) und einfach geblieben,
β) und zusammengesetzt,
aa) durchdringend und gleichförmig,
bb) ungleichförmig,

sodass eine Sprache in den Biegungen ihr Recht behauptet, die andern bloss Werthstoff giebt und dabei aus 1, 2, 3 . . . n Sprachen zusammengesetzt.

Rein volklicher Umgang, bloss als Volk.

Rein stammlicher Umgang, bloss als Stamm verschiedener Völker.

Reiner Familienumgang, bloss als Familie, obgleich verschiedenen Stämmen und Völkern gehörig.

Rein menschlicher Umgang der Einzelnen als Erdmenschen.

Erdtheilmenschheit
oder Volkverein eines Erdtheils erster Theilung.

Erdmenschheit.
Allgemeine Gesetze der Menschheit in Ansehung ihres Wohnortes, des Erdganzen.

I. Die Erde ist Wohnplatz Aller.

II. Die Menschheit soll die Erde:

nach den Gesetzen { des Rechts, der Liebe, des Ebenmasses, der Wohlordnung, der Schönheit } in Bezug auf { Geist, Leib, Menschheit, Vernunft, Natur, Vernunftnatur, } bewohnen und bewohnbar machen { für alle Personen d. Menschheit; dass in dieser Hinsicht dem Einzelnen, der Familie u. s. w. das Seine werde!

III. Die Naturgüter sollen gleich vertheilt werden.

Aufgaben.

Die Menschheit soll sich mehr nach Süden ansiedeln und den Norden mehr entsiedeln, die nordafrikanische Küste der Kultur gewinnen.

Nur wenn immer mehrere Volkfreundschaften, Volkfamilien, freie Volkgesellschaften entstanden und belebt sind, wenn die Völker sich wechselseitig als freie, selbständige, gleichwürdige Personen der Menschheit anerkannt haben, wenn sich das eigenthümliche Leben der Völker allseitig

Digitized by Google

durchdrungen hat, wenn sie sich wechselseitig freundschaftlich erziehen und bilden, wenn der allgemeine Menschenbund für reine Menschheit, der Bund für Innigkeit, Recht, Wissenschaft und Kunst sich über alle Völker verbreitet hat, wenn so die Völker in Geist und Gemüth im ganzen Leben vereinigt sind, nur dann kann die Menschheit als Ein grosser Mensch auf Erden vollständig leben und blühen.

Durch einseitige Kraft lässt sich dieser Zustand nicht erreichen; denn er lässt sich nicht gebieten; nur innere Kräfte des Gemüths, unterstützt von der äusseren Macht, können den ersten Herzpunkt dieses Einen grossen Menschen schlagen machen; nur sie können sein Leben sichern, dass es sich gesund und schön entfalte, dass seine Frucht reife.

Auch auf unserer Erde wird einst Eine Menschheit wirklich sein! Was ewig wesentlich ist, was ewig in der Idee der Menschheit liegt, das wird auch in diesem Menschengeschlechte zur rechten Zeit ans Licht dringen, dessen Keim wird nichts widerstehen können. Jeder sinnvolle, gottinnige Mensch schaue um sich, welche Zeit es ist in der Menschheitgeschichte; er öffne, stärke sein Auge für die nun hervorsehende Saat zukünftiger, schönerer Menschheit.

Im Anschauen der Idee des Menschheitlebens im Weltall und der darnach gebildeten Idee des Menschheitlebens einer Erde kann uns das Irdische im Gegensatze gegen das Himmlische nicht klein, geringfügig, verächtlich erscheinen. Wollet nur nicht das Menschliche auf Erden verkleinern im Anblick des ewigen Firmaments, sondern lernt, wie gross die Erdmenschheit ist, als vollständiges Ebenbild der Weltmenschheit, ja selbst Gottes. Die Menschheit ist in sich selbst gross und würdig, nicht erst im Verhältniss zum Ganzen; aber in diesem Verhältnisse selbst erscheint sie nur um so grösser. In jedem Tropfen spiegelt sich das ewige Licht in allen Farben. Ist euer Verstand darum schlechter, weil es eine Unzahl verständiger und verständigerer Wesen giebt? ist euer Herz weniger werth, weil Myriaden Herzen schon auf Erden und endlich viele im Weltall schlagen? ist die Erde geringer, weil der Erden unendlich viele sind? Und jedes Einzelwesen hat sein Eigenes, nur einmal im Unendlichen ist so ein Wesen. Jeder Urendtheil der Urzeit in jedem Wesen ist einzig. Messt zuerst die Dinge mit ihrem eigenen Masse. Gott überall! — Gross ist, was zuerst die eigenen Masse erfüllt, sowie eigenem Wesen im Urbilde gerecht ist, und schön, was in seines Wesens Schranken gottähnlich ist, die es in lebenvoller Gesundheit ausfüllt. Der ewige Leib und Geist Gottes, die Welt, blühet und lebet darin, dass jedes Wesen in ihr mit eigenen Kräften lebet und seine Sphäre erfüllt. Der Leib, klein im Raum,

Digitized by Google

ist gross genug, eine Abspiegelung des Raumweltalls in sich zu fassen. Der Geist ist zwar endlich, doch über Natur sich erhebend und über die Vernunft und bis zu Gott, mit dem Bewusstsein, dass er das Höchste ist.

Menschheit Eines Sonnensystemes.

Wechselbestimmung der Kultur, des Menschheitlebens, ob auf Planeten oder Monden oder Kometen, ob auf oberen oder unteren.

Menschheit eines Sonnensystemes (Einer Milchstrasse).

Unser Sonnensystem liegt nach der Mitte zu des grossen Sonnensystemes, das mit einem kindlichen Namen Milchstrasse heisst; gewiss auch hier bestimmte Menschheitbildung, doch das Menschheitleben ist in grössten Zügen der Eigenthümlichkeit ein anderes in der Mitte als nach den Enden des Milchstrassenheeres hin.

Menschheit des Weltalls, Urmenschheit, Menschheitwesen, d. i. Urvereinvereinwesen oder Invereinwesen des Gottgeistleibwesens.

Dies nun sind die Gesellschaften, wobei es auf die ganze Individualität der Geselligen ankommt, und wo die Individualität zugleich Bedingung und Werk der Gesellschaft ist; daher sie auch, um nicht ihrer Idee unwürdig und entweiht zu werden, alle äusseren Nebenzwecke in so weit verschmähen, als sie nicht Bestimmungsgrund ihres Entstehens, Ausbildens und Vergehens sein dürfen.

Alle Glieder (Personen) sollen alle Werke, alle einzelnen Bünde sollen alle Glieder } aufnehmen.

Beziehung aller Personen auf einander.

Der Einzelne gewinnt in der Familie, Freundschaft u. s. w. und verklärt darin sein eigenstes Wesen.

So der Stamm im Volke u. s. w.

Daher hat sich auch jeder zu bilden für Familie, Stamm, Volk u. s. w. und mitzuwirken zu diesen höheren Ganzen als höheren Ganzen.

Die drei Reihen (grundgesellschaftliche, werkthätige und selbstwerkthätige) sind nun combinatorisch zu verbinden, und dann ihr inneres und äusseres Verhältniss, und zwar

ihr äusseres { der Gemeinschaft / der Wechselwirkung } zu betrachten.

Und zwar Glieder { derselben Reihe / und verschiedener Reihen } { zu zweien, / zu dreien, / zu n. }

Digitized by Google

Die Familie fasst, in ihrer Vollendung gedacht, Freundschaft und freie Geselligkeit in sich.

Die Freundschaft fasst freie Geselligkeit in sich.

Die freie Geselligkeit, deren Band Darstellung der Persönlichkeit als Selbstwerk in individueller Lebensfülle ist, fasst die allgemeinmenschliche Geselligkeit in sich, d. h. dieselben Personen stehen zugleich in diesen geselligen Verhältnissen.

Beziehung aller Personen aufeinander.

Beziehung aller Personen auf alle Personen.

Beziehung aller werkthätigen Bünde aufeinander.

A. Im Allgemeinen.

B. Im Besonderen.

I. Verhältniss des Rechtbundes und des Innigkeitbundes.

Beide müssen sich als gleich selbständige Institute anerkennen; jeder rein auf seinem Gebiete bleiben. Beide sind insofern von gleichem Range, als sie bis an Gott reichen, in Gott sind und von Gott ausgehen. Beide müssen sich die äussere Versicherung und Garantie geben, sich nicht zu stören, sondern zu befördern.

a) Des Staates zur Kirche,

b) der Kirche zum Staate,

c) Wechselverhältniss von Kirche und Staat.

Beide müssen in ihrem ganzen inneren Leben in gleichförmige Wechselwirkung gesetzt werden, auch liturgisch-rituell; gemeinsame Feste u. s. w.; müssen sich wechselseits einander repräsentiren.

Beziehung aller werkthätigen Bünde aufeinander.

Verhältniss des Staates und des Werkbundes.

I. Des Staates zum Werkbunde.

Der Staat muss das Streben des Werkbundes als freies Streben anerkennen; denn einem gerechten Staate ist wahre Wissenschaft und echte Kunst nie hinderlich, sondern förderlich. Wohl aber kann Afterwissenschaft dem gerechten Staate und wahre Wissenschaft dem ungerechten Staate als ungerechtem verderblich werden, wie Arznei der Krankheit. Der wissenschaftliche Geist ist an sich selbst stets heilbringend. Der Staat darf nicht den Werkbund regieren, nicht über seine Werke, sofern sie ausser der Sphäre des Rechts liegen, aburtheilen und richten wollen.

Digitized by Google

II. Des Werkbundes zum Staate.

Der Werkbund muss dem Staate zu Hilfe kommen; dessen Alleinregierung und Alleinbesitz der äusseren Gewalt auf dem Gebiete des Rechts anerkennen. Er muss wirken

a) um innere Gerechtigkeit durch Einsicht und Kunstsinn mit erzeugen zu helfen;

b) um die Staatswissenschaft und Staatskunst auszubilden;

c) um dem Staate zu rathen, und ihm seine Idee auszubilden. Er hält dem Staate unaufhörlich sein Ideal vor; auch geschichtlich, doch unanmasslich, und ohne äussere Kräfte gegen die bestehende Ordnung der Dinge aufzuregen. Alles, was wirklich werden soll, tritt durch den Werkbund zuerst als Idee herein ins Leben der Menschen, in Wort und Bild; veranlasst im Volke dunkle Ahnungen, wachendes Bewusstsein, klares Schauen, Leben, Thatkraft, Wirklichkeit.

III. Wechselverhältniss des Werkbundes und des Staates.

Verhältniss des Staates und des Bildungsbundes.

a) Des Staates zum Bildungsbunde.

b) Des Bildungsbundes zum Staate.

c) Wechselverhältniss des Bildungsbundes und des Staates.

IV. Verhältniss der Kirche und des Werkbundes.

a) Verhältniss der Kirche zum Werkbunde.

Beide haben in Ansehung ihres Gegenstandes, der zuhöchst Gott und dessen Inneres ist, — gleich hohen Rang, sind auch wechselseits sich wesentlich. Die Wissenschaft und Kunst bilden eine bestimmte Religiosität, und der Werkbund hat in sich eine bestimmte kirchliche Anstalt als Theil und Zweig der Einen Kirche. Und die Kirche nimmt einen eigenthümlichen Theil des Lebens der Wissenschaft und der Kunst in sich auf. Aber die Kirche nimmt alle Dinge, als in, mit und durch Gott, in Geist und Gemüth, in den ganzen Menschen auf, da die Wissenschaft sie unmittelbar nur in den Geist, die Kunst unmittelbar nur in Phantasie aufnimmt.

b) Verhältniss des Werkbundes zur Kirche.

c) Wechselverhältniss der Kirche und des Werkbundes.

V. Verhältniss der Kirche und des Selbstwerkbundes.

(Bundes für Bildung der Menschheit.)

a) Verhältniss der Kirche zum Bildungsbunde.

b) Verhältniss des Bildungsbundes zur Kirche.

Digitized by Google

c) Wechselverhältniss der Kirche und des Bildungsbundes.

Beziehung aller werkthätigen Bunde aufeinander.

VI. Verhältniss des Werkbundes und des Bildungsbundes.

a) Des Werkbundes zum Bildungsbunde.
b) Des Bildungsbundes zum Werkbunde.

Beziehung aller Personen und werkthätigen Bunde aufeinander.

A. Im Allgemeinen.

Da die werkthätigen Gesellschaften sich an sich selbst betrachten, sich unmittelbar auf die ganze Menschheit beziehen, so bieten sie auch am meisten ein Mittel dar, die Trennungen der Völker und Stämme und Erdtheilmenschheiten zu mildern und aufzuheben. So Numa. So die Gelehrten, deren Heimath alle Lande. — Das gilt auch umgekehrt: Volksgeist mildert den Zunftgeist.

I. Der werkthätigen Bunde auf die Personen.

A. Des ganzen Werkbundes.

Die werkthätigen Gesellschaften stehen mit den Grundgesellschaften, d. i. mit den Personen der Menschheit, im wesentlichen, wechselseitigen Verkehr der Familien, Stämme, Völker . . . Erdmenschheit, werden der geweihte Boden gleichsam, worauf die Himmelspflanzen aller werkthätigen Gesellschaften gezogen werden und gedeihen; worauf Wissenschaftbildner und Künstler ihre Werke gesellig sowohl, als auch in objectiver Vollendung darstellen.

In der vielfach inneren Werkgeselligkeit bilden sich einzelne Familien, Völker . . . eine charaktervolle Eigenthümlichkeit aus.

So wie nun die Grundgesellschaften die reinen werkthätigen in sich aufnehmen, so sind auch die werkthätigen fähig, die Grundgesellschaften in sich aufzunehmen. Denn jedes Werk ist fähig, alle die Gegensätze der Individualität in sich auszudrücken, die die Menschheit in sich fasst. Wissenschaft und Kunst, Religion und Recht, Kirche und Staat sind in jedem ihrer Werke fähig, das Eigenthümliche des Künstlers zugleich darzustellen; des Mannes, des Weibes; des Kindes, der Jugend, des Reifen; des Stammes, der Freundschaft, des Volkes, des Standes und zugleich dennoch das persönlich-eigenthümliche Leben des Künstlers. Kunstwerke, welche bei innerer Schönheit zugleich das eigenthümliche

Digitized by Google

Leben des Künstlers athmen, gewähren doppelten Genuss, erfüllen das Gemüth zugleich von der Harmonie der Kräfte, die das Werk schufen, und des Werkes selbst.

Beziehung des Werkbundes auf die Grundpersonen.

B. Des einzelnen Theiles des Werkbundes.

I. Des Staates Verhältniss und der Personen.

a) Des Staates zum Einzelnen,
des Einzelnen zum Staate.

b) Des Staates zur Familie,
der Familie zum Staate.

c) Des Staates zur Freundschaft,
der Freundschaft zum Staate.

d) Des Staates zur freien Geselligkeit.

Der Staat muss sie als freie, menschliche Function anerkennen. Sie belebt den Staat; denn sie weckt und erhält die Energie des Volkes, erhöht den Gemeingeist und weckt alle Kräfte.

Daher hat auch der Staat alle ihre äusseren Bedingungen und wesentlichen Güter herzustellen; ihr auch ihre eigenthümliche Rechtspflege zu überlassen, soweit sie unschuldig ist und nicht über die Grenze schreitet. Recht derselben, bis auf gewisse Grenze geheim zu sein, vor dem Staate und vor Jedermann, der nicht zur Gesellschaft gehört. Der Staat hat auch hierin unschuldige, rechtliche Sitte des Volkes zu ehren, unrechtliche zu unterdrücken.

Der freien Geselligkeit zum Staate.

e) Des Staates zum Stamme,
des Stammes zum Staate.

f) Des Staates zum Volke.

Der Staat hat unschuldige (rechtliche) Volksitte zu ehren, freizulassen, unrechtliche aber zu unterdrücken.

Des Volkes zum Staate.

g) Des Staates zum Volksbund,
des Volksbundes zum Staate.

h) Des Staates zur Erdtheilmenschheit,
der Erdtheilmenschheit zum Staate.

i) Des Staates zur Erdmenschheit,
der Erdmenschheit zum Staate.

k) Des Staates zum höheren Ganzen der Menschheit des Weltalls,
des Höheren Ganzen des Weltalls zum Staate.

Digitized by Google

II. Der Kirche Verhältniss und der Personen.

a) Der Kirche zum Einzelnen,
des Einzelnen zur Kirche.

b) Der Kirche zur Familie,
der Familie zur Kirche.

c) Der Kirche zur Freundschaft,
der Freundschaft zur Kirche.

d) Der Kirche zur freien Geselligkeit.

Auch die andern Ideen gewidmete freie Geselligkeit hat ihre eigene Religiosität und eigenthümliche Darstellnng derselben; und umgekehrt, der religiöse Umgang nimmt den Charakter der freien Geselligkeit an; z. B. wenn der Religiöse sein Individuum und seine schönsten Blüthen entfaltet.

Alle in der Kirche Vereinte leben in schöner humaner Geselligkeit, welche sich nicht persönlich kennen und doch zusammen gesellige religiöse Handlungen ausüben.

Der freien Geselligkeit zur Kirche.

e) Der Kirche zum Stamme,
des Stammes zur Kirche.

f) Der Kirche zum Volke,
des Volkes zur Kirche.

g) Der Kirche zum Volkbunde,
des Volkbundes zur Kirche.

h) Der Kirche zur Erdtheilmenschheit,
der Erdtheilmenschheit zur Kirche.

i) Der Kirche zu höheren Ganzen der Menschheit im Weltall.

Daher auch der Kirche dieser Erde zu höheren Ganzen der Kirche.

Höhere Ganze der Menschheit zur Kirche.
Höhere Ganze der Kirche zur Kirche dieser Erde.

Beziehung des Werkbundes für die Grundwerke auf die Personen der Menschheit.

Der dreifache Bund für Wissenschaft und für Kunst und für ihre Harmonie fällt nothwendig vom Einzelnen aus in die inneren menschlichen Grundgesellschaften und bildet darnach immer engere und weitere Sphären in Freundschaft, Familie, freier Geselligkeit, welche letztere im ersten überwiegt, sofern die ganze Menschheit oder einzelne als Theile der ganzen Menschheit sich zu Werkthätigkeit verbinden. Sie sind Lebensquell und Schmuck der freien Geselligkeit.

Digitized by Google

Sofern sich bloss Menschen als Menschen — in allgemeinmenschlicher Geselligkeit vereinigen, so treten die objectiven Gesetze der Wissenschaft und der Kunst am reinsten hervor; hier werden der Mitarbeiter endlich so viele, als wissenschaft- und kuntsliebende Menschen sind; hierin gewinnt Wissenschaft und Kunst den grössten Umfang und die reinste, reichste Vollendung. Das Hauptorgan dieses allgemeinmenschlichen Vereins für Wissenschaft und Kunst und deren Harmonie ist die wissenschaftliche, schöne und technische Litteratur und die allgemeine Darstellung der Werke aller Art vor den Augen des Volkes; auch überhaupt die Sprache.

I. Grundwerkbund zum Einzelnen,
Einzelne zum Grundwerkbunde.

II. Grundwerkbund zur Familie,
Familie zum Grundwerkbunde.

III. Grundwerkbund zur Freundschaft,
Freundschaft zum Grundwerkbunde.

So sind wir vom Ganzen der Menschheit ausgegangen, indem wir gleich anfangs alles Einzelne nur als Theil der Einen Menschheit denken und empfinden konnten. Nun sind wir vom Einzelnen zur Menschheit des Weltalls zurückgekehrt, und ihr ganzes Leben steht in den Haupttheilen seiner Organisation nun vor Augen.

IV. Grundwerkbund zur freien Geselligkeit.

Die für Wissenschaft und Kunst Verbündeten leben in freier Geselligkeit, auch in Ansehung der individuellen und originellen wissenschaftlichen und Kunstdarstellungen.

Auch ohne persönlich sich zu kennen, müssen sie stets allgemeinmenschlich-gesellig sein und die Individualität überhaupt als menschliche Schranke ehren und als Bedingung der individuellen Schönheit alles dessen, was der Mensch für Wissenschaft und Kunst thun kann.

Die freie Geselligkeit ist in Ansehung ihrer Werke, ihrer Thätigkeit und ihres ganzen allseitigen Lebens eine schöne Blüthe der Wissenschaft und der Kunst und ihrer Harmonie. Ohne die Gaben der Musen und Grazien wäre sie kalt und leer; sie geben ihr Nahrung zugleich und Licht und Wärme.

Freie Geselligkeit zum Grundwerkbunde.

V. Grundwerkbund zum Stamme,
Stamm zum Grundwerkbunde.

VI. Grundwerkbund zum Volke,
Volk zum Grundwerkbunde.

Digitized by Google

VII. Grundwerkbund zum Volkbunde,
Volkbund zum Grundwerkbunde.

VIII. Grundwerkbund zum Erdtheilvolke,
Erdtheilvolk zum Grundwerkbunde.

IX. Grundwerkbund zur Menschheit der Erde.
Menschheit der Erde zum Grundwerkbunde.

X. Grundwerkbund zu höheren Ganzen der Menschheit im Weltall.

Grundwerkbund der Erde zu höheren Ganzen des Grundwerkbundes im höheren Ganzen der Menschheit.

Höhere Ganze der Menschheit im Weltall zum Grundwerkbunde.

Aus höheren Ganzen des Grundwerkbundes steigen Genien als heilbringende Boten auf und nieder und verkünden zur rechten Zeit dem gehörig reifen Menschengeschlechte dieser Erde höhere Wahrheit und bringen das Anschaun höherer, tieferer Schönheit.

Beziehung der Grundgesellschaften oder der Personen der Menschheit auf den Werkbund.

A. Im Allgemeinen.

B. Im Besonderen.

I. Des Einzelnen.

II. Der Gesellungen des Einzelnen.

III. Der Stämme.

IV. Beziehung der Völker auf den Werkbund.

In dieser vierfachen inneren Geselligkeit für Innigkeit, Tugend, Recht, Wissenschaft und Kunst gewinnt jedes Volk eine Volkseigenthümlichkeit und einen Nationalcharakter.

V. Der Erdtheilvölker.

VI. Der Erdmenschheit.

Die Völker der Erde vertheilen sich, ihrem Nationalcharakter und den Forderungen der ganzen Menschheit gemäss, in die gesammte Werkthätigkeit. Einige sind in diesem, andere in jenem Fach vorwiegend; eins ist gross in Wissenschaft, ein anderes in Kunst, ein drittes in beiden und in ihrer Harmonie. Denken wir so alle Völker in ein geselliges Ganzes vereinigt, so begegnet uns auch hier die Idee

Digitized by Google

der Einen wohlgeordneten Menschheit auf Erden, mit Einem geselligen Hauptcharakter, dessen Eigenthümlichkeit erst recht erkennbar sein würde, wenn wir in das höhere Ganze der Menschheit geschichtlich einschauen könnten. Die Menschheit kann nur dann in allen ihren Werken gleich gross, und so gross als auf Erden möglich, werden, wenn alle einzelnen Funktionen des Menschheitlebens symmetrisch, vernunft- und naturgemäss unter die einzelnen Völker der Erde vertheilt sind, wenn alle Völker die Früchte ihrer Nationalität auf dem gemeinsamen Altar der Menschheit darbringen und frei untereinander wechselbildend mittheilen; wenn sich alle Glieder des Werkbundes, alle Wissenschaftbildner, Künstler, Staatsmänner ... auf Erden wie Glieder Einer grossen Familie ehren und lieben und wahrhaft gesellig miteinander umgehen.

VII. Der Menschheit des Sonnsystemes.

VIII. Der Menschheit eines Sonnsystemes.

IX. Der Menschheit des Weltalls.

Von den Darstellmitteln des Menschheitlebens an sich und als Bindemittel aller Geselligkeit.

Alle Binde- und Darstellmittel der Geselligkeit, schon an sich Selbstzweck und selbstwürdig, sind als Mittel der Geselligkeit heilig zu halten.

Die Fäden aller dieser Darstellmittel kommen gleichsam im Menschenleibe zusammen; und die Geselligkeit ihres Geistes mit seinem Leibe ist in dem jetzigen Zustande der Menschheit das nächstwesentliche, innigste, ja ein heiliges Binde- und Darstellmittel der Geselligkeit; schon als Naturwerk und als Kunstwerk ist er allen Wesen, vorzüglich der Seele, heilig; als Mittel der Geselligkeit erhält er aber noch eine neue Würde.

Der Leib ist Ausdruck der freiesten, schönsten und vollständigen Naturkraft und zugleich das ursprünglichste und ausdruckvollste Kunstwerk des Geistes in der Natur, worin sich Gedanken und Gefühle innig und zart darstellen. Im Leibe und durch ihn erkennen und liebgewinnen sich Vernunft und Natur und alles Schöne und Gute in ihnen. Die innigste Verschmelzung zweier Menschen in Einen wird durch das Zusammenleben der Leiber begonnen in Mienen und Gebärden, vorzüglich im Antlitz entfaltet sich das innigste Leben des Geistes; in Händedruck und Kuss und inniger Umarmung berühren sich die Seelen. Die Musik der Stimme, unter allen die kräftigste und süsseste, als Zeuge des Gemüths, und die Sprache, als Bürge der Gedanken, der Empfindnisse und Wollnisse und des ganzen Geisteslebens, unterstützen

Digitized by Google

und vollenden jeden seligen Einklang der Liebe unter den Menschen.

Die Sprache ist Spiegel der Gedanken, mithin die reinste, gleichsam plastische Schilderung des Geistes. Allein durch Luft als Wortrede, und nur durch Licht als Schriftsprache, vermittelt, und durch Luft und Licht wechselseitig verdeutlicht, verbindet sie Menschen rein als Menschen, bringt sie den Geist des Bruders und dessen Leben hinein in das Brudergemüth und Bruderherz.

In ihr nimmt jeder Mensch das ganze Erdmenschheitleben nach eigener Weise in sich auf. Sie hält das flüchtige Leben der Menschheit an, dass es nicht ohne Spur und Kraft verrinne; sie fesselt längst vollendete Geschlechter ins Leben, die Grenzen der Zeit und des Raumes kürzend. Sie ist eine bildliche Verselbstung (Personificirung) des ganzen Geschlechtes (sie stellt im Bilde das ganze Geschlecht als Eine Person dar).

Die gegenstandlich gewordene Darstellung der Gedanken und Gefühle und der ganzen Eigenthümlichkeit eines Volkes in Sprache ist dessen Litteratur oder Sprachdarstellung, Sprachnissthum, Buchthum, Schriftthum und Sagenthum; sie ist der treueste Spiegel und Massstab seiner Originalität und seines Werthes im Ganzen der Menschheit. Die Sprache macht vorzüglich alle reinmenschliche Vereinigung möglich und gemeinsame stetig fortschreitende Werkthätigkeit. So wie sie an sich ein inniges und schönes und selbstwürdiges Kunstwerk ist, eine bildliche Wiedergeburt des Weltalls in Gott, ein Stolz des Menschen, so ist sie zugleich als das theuerste Kleinod menschlicher Geselligkeit wahrhaft nützlich.

Die Natur hilft alle menschliche Geselligkeit auch ihrerseits als ein Werk des Menschheitlebens begründen, indem sie in der organisirten, selbständigen und mit höheren und erhabenen Ganzen vermählten Naturperson der Erde ihre ganze Fülle versammelt (concentrirt). Diese Mittel werden verstärkt und vollständig gemacht, wenn die Menschen mit der Natur in gesetzmässige Freundschaft und Geselligkeit treten, — ihr die äusseren Bedingungen freien Menschheitlebens freiwillig durch Kunst entlocken — und die Erde zu einer lieblichen, schönen, Gottes, der Natur und der Vernunft und der Menschheit würdigen Umgebung umgeschaffen haben. Erst dann kann die Menschheit als Menschheit aufleben.

Wenn einst die geheimnissvolle Welt, die uns in den beginnenden Erscheinungen des thierischen Magnetismus däm-

Digitized by Google

mert, uns in hellem Lichte aufgegangen ist, dann wird sich das Reich der Darstellmittel, sowie das Gebiet menschlicher Geselligkeit mächtig und wesentlich erweitern, veredeln; und viel, sehr viel Menschheitwidriges dadurch niedergeschlagen werden.

Die ganze Darstellungskunst des inneren Lebens, die bildliche sowohl, als sinnbildliche, durch Sprache, selbst wiederum der würdigste Gegenstand geselligen Strebens für jeden Einzelnen, für die ganze Menschheit. Es ist ein sicherer Beweis von Kultur, wenn ein Volk Liebe und Sorgfalt seiner Sprache widmet, dagegen ein äusserer Zeuge innerer Rohheit, wo sie vernachlässigt niederliegt. Lässt sich ein Volk seine Sprache verfälschen oder rauben, so ist Verderbniss seines Eigensten und völlige Auflösung sein unvermeidliches Los.

Forderungen an die Sprache.

Eine Wesenrede (Wesensprache) und Wesenschrift, (Pasilogie und Pasigraphie) welche aus wesentlichen Sachzeichen besteht, so dass die Sprache in ihrer Form, als Zeichenwelt, den ewigen Bau der Welt und des Gottlebens nachbildet. Nicht sowohl des Nutzens der Allgemeinverständlichkeit wegen, als wegen ihrer eigenen Würde und der Wesenheit dieser Aufgabe im Menschheitleben, sind sie zu bilden. Keine Menschheit kann ohne sie vollendet genannt werden. Sie soll nicht die Volksprachen verdrängen, sondern wie ein höheres Ideal ihnen allen einst zu Grunde liegen. — Sie ist ein Werk hoher Cultur und giebt hohe Cultur. Nicht für Wilde sowohl; aber auch für sie wäre dieselbe ein herrliches Erziehmittel.

Von dem Gliedbau heiliger bildsprechender Handlungen. (Wohin deuten z. B. Händewaschen als Zeichen der Unschuld, Abendmahl, Taufe, Sitzen nach den Weltgegenden, Kusshand nach allen Weltgegenden?)

Die äussere menschliche Geselligkeit.

A. Als Ganzes und im Allgemeinen.

Leben der gottinnigen und weltinnigen Menschheit. Bund der Innigkeit.

Leben der Menschheit als Bürger des Reiches Gottes.

Leben der Menschheit im Geiste Gottes nach der Ordnung des Weltalls.

Digitized by Google

B. Als Vieles.

Mit Gott, d. b. mit Wesen, überhaupt:
als über den Endwesen,
als in den Endwesen,
als mit den Endwesen.

In Einem Gottbunde:

Ebenso wesentlich und unauflöslich ist der Menschheit Gemeinschaft mit Gott; sie ist ihrem Wesen nach ewig in Gott, als die belebte Harmonie aller seiner Werke. Sie lebt in, mit und durch Gott ihr freies selbständiges Leben, Gott selbst hat diese selbständige Freiheit ewig gestiftet, er kann sie nie aufheben, er will es der Menschheit selbst überlassen, durch eigene Kräfte erst die Gesundheit und Fülle ihres eigenen Wesens zu gewinnen und zu erhalten. — Aber Gott, als das Eine ewige Urwesen lebt nicht in, sondern über seinen inneren Organen, und wir ahnen ein inniges, freies, liebevolles Wechselverhältniss der göttlichen Organe mit der ewigen Einheit des Wesens Gottes. Wir ahnen den in uns selbst gegenwärtigen Gott, wir erheben reines Herzens zu ihm in Liebe und Vertrauen ein reines Opfer; wir leben menschlich, weil wir göttlich, und göttlich, weil wir menschlich leben. Wir kehren in jedem Momente in Gott zurück, ohne in ihn zu zerfliessen, und empfangen ohne Ende neue Gaben seiner ewigen Liebe. Diese gesellige Einheit des Menschen mit Gott ist nicht nach menschlicher Geselligkeit Art, sie ist übersinnlich, in ihr feiert er die höchsten Augenblicke (Momente) seines Daseins.

Wo sich um die Erde auf einer Erde die Menschheit als Menschheit vollendet, da wird auch Gott mit ihr sein in einer herrlicheren Gegenwart als im einzelnen Menschen. Schon der einzelne Mensch erfährt in reiner Begeisterung für Liebe, Tugend, Recht und Schönheit, Wahrheit . . . etwas Göttliches, wieviel mehr die ganze Menschheit (und ebenso wieviel mehr der in der Menschheit vollendete Einzelne), wenn sie aus freiem Kraftgebrauch, in gottinniger Ergebenheit, Gottes Erziehung und freie Anlässe benützend, mit der Natur und mit Vernunft in Liebe vereinigt, in den Augen Gottes als mündig erscheinen wird. Der Vater im Himmel wird sein Kind, die Menschheit der Erde, inniger an sein Herz schliessen und dem mündigen Kinde offenbarer werden. Die Menschheit wird dann aufblühen wie die Rose an der Frühlingssonne.

Aeussere Geselligkeit der Menschheit.

Gemeinsamer Bund für Naturinnigkeit, mit gemeinsamer Kunst und Liebe und Erziehung dafür.

Digitized by Google

1) Mit Natur. Gott setzt die Menschen in eine stetige Gemeinschaft des Lebens mit der Natur und mit allen ihren Werken. Im Spiegel seines Leibes schaut er das ganze ihn umgebende Leben der Erde, und sein Herz wird von Liebe entzündet für alles Innige, Schöne und Erhabene in der Natur. Sein Geist und sein Gemüth erweitert sich, dass er die Erde als Ein Ganzes vollständig überschaut, als ein Organ seines Sonnsystemes, und das wiederum als ein lebenreiches Organ aus unendlich vielen Sternorganismen erkennt und verehrt, welche Sonnsysteme, als die grössten organischen Leiber in der Natur, ihr selbst gleichsam am nächsten erscheinen. Doch in diesem unermesslichen Ganzen schwindet dem lebenden Gemüthe und dem sinnigen Geiste die Erde nicht wie ein Punkt; denn sie verschwindet nicht also der Mutter Natur, welche sie mit unendlicher Liebe pflegt und gleich zart und schön sie selbst und den Wurm auf ihr und das Blatt, ein vollständiges Gleichniss von sich selbst, ausbildet.

Die Menschheit ist, als ganze und in jeder ihrer inneren Personen und Gesellungen bestimmt, einen freien innigen Umgang mit der Natur und ihrem Gesammtleben zu stiften in

Einem Naturbunde.

Durch Sinn und Verstand, mit Geist und Gemüth in ihr Inneres zu dringen, sich ihrer Liebe und Wohlthaten würdig zu machen, und die von Gott zwischen ihnen beiden gestiftete Gemeinschaft in freier, schöner Geselligkeit wechsellebend auszubilden.

Der Mensch empfindet die innere gesellige Schönheit der Natur, welche sie in immer höherem Masse in der Fülle der schönen Landschaft, in harmonischer Mischung in den vielfachen Gestalten der organischen Schöpfung entfaltet. Jedes Kleine hat seine eigenthümliche Schönheit, jedes Gebirge, jedes Flussgebiet; hier stiller, süsser Friede, dort wilder Kampf der Elemente. Diese innere Schönheit und Würde der Natur ist dem Menschen heilig, er vernimmt ihre Stimme, schont, sichert, erhält, was in ihr lebenvoll und schön ist, und ergiesst durch allseitige Kunst neues Leben, neuen Reiz über sie.

2) Mit dem organischen Reiche.

Am vielseitigsten und innigsten ist die Geselligkeit des Menschen mit den Thieren; sie sind nächst dem Menschen der nächste Gegenstand seiner Bewunderung und Liebe; er sammelt die gelehrigsten und nützlichsten um sich her als Genossen seines häuslichen Lebens, er macht ihnen Freuden, lindert ihre Leiden, und die Thiere schliessen sich dankbar

Digitized by Google

in geselliger Treue an ihn an, spielend und arbeitend, und indem er die Lasten der leiblichen Arbeit dem Thierinstinkt aufgiebt, verherrlicht er diesen und sich selbst.

So bildet der Mensch eine gesellige Natur um sich her, er erhebt sie nach ihrem Gesetz über sich selbst; sie verwächst mit seinem ganzen inneren Leben.

Wenn die Menschheit vollendet sein soll, so muss auch diese gesellige Kunst allseitig erreicht sein; die Menschheit muss die ganze organisirende Oberfläche gesellig in sich aufgenommen haben, und indem sich der Erde Bild in Millionen Bildern und der Phantasie der Menschen wiederholt, strömt aus dem Heiligthume der letzteren ein neues vernunftfreies Leben in sie zurück. Dann wird die Menschheit die Gesundheit und Schönheit aller Nationen, wie ihre eigene, schonen, lieben, besorgen. Diese Geselligkeit muss harmonisch in alle menschlichen inneren Gesellschaften aufgenommen werden.

Diese Geselligkeit erweitert der sinnvolle, liebreiche Mensch auch auf die stille Schönheit der Pflanzen; er pflegt und verherrlicht sie liebend und erziehend.

Nicht der Nutzen, den Pflanzen und Thiere ihm gewähren, treibt ihn ursprünglich zu dieser Geselligkeit. Er braucht sie fromm und gottinnig zur Erhaltung, Erleichterung und Verschönerung des Menschheitlebens, weil dieses höher ist als das ihre, und weil sie von Gott selbst in der ewigen Weltordnung hierzu bestimmt sind. Vielmehr hat die Liebe diese Gemeinschaft gestiftet, denn erst hinterher kann der Mensch diese Nutzbarkeit bemerken (wie die Erfahrung der Wilden lehrt).

3) Mit Vernunft.

4) Mit der Menschheit.

Aeussere menschliche Geselligkeit als Vieleines

(d. i. Verhältniss der äusseren menschlichen Geselligkeit unter sich).

Diese äussere Geselligkeit wird nun der Ort der Kraftdurchdringung höherer Sphären. Hier wird Gemüth und Geist gestimmt, und wenn der Menschheit höhere Aufschlüsse über die Geschichte des Sonnensystemes, des Geisterreiches u. s. w. bestimmt sind, so werden sie im Stande der Weseninnigkeit ihnen eröffnet werden. — Hier werden sie in den höheren Rechtbund aufgenommen u. s. w.

Rede ich, im Vertrauen auf dieselbe, ewiges Leben und Schönheit im Grossen, die sich im Kleinen offenbart, vielen ein Aergerniss, so ist dennoch die ewige Wahrheit mir zur Seite.

Digitized by Google

Harmonie und Wechselleben der äusseren und inneren menschlichen Geselligkeit.

I. Die äussere in die innere aufgenommen.

a) Der Gottbund.

b) Der Naturbund.

Die Naturinnigkeit muss harmonisch in alle inneren Gesellschaften aufgenommen werden; zuförderst in die Grundgesellschaften. Schon jeder einzelne Mensch hat seine eigenthümliche Neigung und Liebe zur Natur, zu Thieren und Pflanzen und das unbezweifelte Recht, hierin befördert zu werden. Jeder Familie gebührt ihr eigenes Gebiet in der Natur, Haus und Garten u. s. w. So die Freunde, so die freien Gesellschaften. Eine der Neigung und dem Gegenstande angemessene Naturumgebung erhält selbst die Spannkraft jeder werkthätigen Gesellschaft, erheitert und erfrischt sie selbst, sowie ihre Werke.

Auch dem Menschheitbunde ist schöne Naturumgebung wesentlich und heilig. Jedes Volk soll in schöner Gartenkunst und Thierbildung sich eigenthümlich verherrlichen. Jeder Einzelne im Volk soll freien Zugang zu aller offenen Schönheit der Natur haben, um liebevoll gesellig mit ihr leben zu können. Wenn sich dann die befreundeten Völker alle Geschöpfe der Pflanzen- und Thierwelt sich selbst und der Erde in allen Klimaten gesellig mittheilen und so die ganze Menschheit Einen geselligen Umgang mit der Natur geschlossen hat, dann werden Natur und Menschheit sich wechselseits verherrlichen. Die Erde wird ein Eden und die Menschen werden dessen Engel sein.

Wechselleben der äusseren und inneren menschlichen Geselligkeit.

Die Menschheit als Vieleines oder Wechselleben des Ganzlebens der Menschheit.

α) Ueberhaupt.

β) Im Besonderen.

II. Einwirkung des Ganzlebens der Menschheit in jedes Einzelleben.

Ueber die Erwerbung und Vertheilung der übertraglichen Güter oder des übertraglichen Lebenwesentlichen.

(Angef. am 16. Juni 1811.)

Alles dies ist ausführbar, sobald nur ein guter, d. i. ein weseninniger Recht-schön-Wille da ist, welcher einzig durch

Digitized by Google

und in Urwesen-schauung und In-urwesen-selb-schauung gebildet, bekraftet und erhalten werden kann. Dahin strebe die Erziehung.

Es ist bei dieser Angelegenheit wesentlich:

Dass alle äusseren Bedürfnisse als Ein Gliedbau in gehöriger Gliedbauheit-Unterordnung (Stufenfolge) und Beiordnung (Nebenordnung) nach Wesenheit, Selbheit und Ganzheit, nach Zeit, Ort und Kraft erkannt und hergestellt werden (befriedigt werden). (24. Novbr. 1816.)

Viele heilige Wirksamkeit, die man sich jetzt muss bezahlen lassen, z. B. Honorar für Unterricht, für ein geschriebenes Buch, für Kunstdarstellung, Gemälde u. s. w., wird dann bloss um Liebe reiner und inniger wirken, nicht einmal von Ehrsucht besudelt. (6. März 1814.)

Vortheile, die durch Uebervortheilen und Bevortheilen der Andern errungen und erhalten werden, sind grossherzig aufzugeben. Es soll ja kein Vor-Theil sein, weil kein Vor-Mensch! — Prächtige Säle der Feste, der Reichen neben Schmutz- und Schmerzlagerstätten der Armen! Schande ist dein, und wehe dir, Menschheit, so lange dies besteht!

Alle Körperarbeiten müssen heilig sein, sie müssen für ehrend gehalten werden, weil sie es sind. — Die Egypter verehrten den Ibis, Schlangen u. s. w. — und Menschen, ehrt ihr nutzende Menschen nicht?

Da geht der Römer mit seinen heiligen Acker- und andern Handwerkgebräuchen leuchtend voran!

Nicht mehr Körperarbeiten derselben Art dürfen verrichtet werden, als nach dem Gesetze der Gleichförmigkeit erfordert werden.

Selbst im Handel ist dies möglich, sobald Liebe und Güte, nicht Zwang das Recht fordern und herstellen.

Freilich wird viele Willkür-Freiheit in Essen, Trinken, Kleiden, Wohnen u. s. w. statthaben, indem die Grundeinrichtungen hierüber nach Stimmenmehrheit auf bundgesetzlichem Wege gemacht werden. Aber alle diese Einrichtungen gewinnen an Zweckmässigkeit, Gesundhaftigkeit, Sicherheit, Schönheit, Einklang untereinander. Alle befinden sich stetig wohl; alle ersparen eine Menge Zeit unnützer Ueberlegung und Lustwahl über lebengleichgültige oder schwer recht zutreffende Dinge. Geht doch schon jetzt sogar der Greisling in das Gasthaus und nimmt vorlieb mit den vorhandenen

Digitized by Google

Gerichten; wie gern kann jeder am Tische des Menschheitbundes sich genügen lassen, wo er ein dreifaches, gesundes, unblutiges, unsündhaftes Mahl in geselligem Liebefrieden und Liebefreude und Liebeschönheit empfängt.

Da Alles nach Mehrheit der Stimmen geht, die da gesammelt werden nach Darstellung und offener Berathung und ertheiltem Gutachten der Sachverständigen, so ist hier nur Gerechtes, Gutes und Schönes zu erwarten.

(24. Novbr. 1816).

Hierbei sind zu nehmen die Rücksichten

1) der Sittlichkeit,
2) der Gerechtigkeit,
3) der Innigkeit und des Wechsellebens,
4) der Schönheit.

Was hierin ewig wahr und als ewig wahr erwiesen ist, das hat zeitewige Giltigkeit und muss mit Gott und aller Dinge Vollendung harmonisch sein. Daher darf es uns nicht irren, wenn es mit den jetzt geltenden Einrichtungen streitet und Vortheile, welche die letzteren durch Unsittliches, Ungerechtes, Uninniges und Unschönes einem Theile der Missvorberechtigten geben, zu nehmen scheint. Das ist allemal nur Schein. Die vernunftliche Einrichtung bewährt sich bei organischer Betrachtung allemal auch als die nützlichste.

Auch ohne eigentliches Geld kann die Freiheit des Einzellebens und dessen ureigne Gestaltung, und zwar besser, bestehen.

Dies beweisen schon theilweis bestehende Einrichtungen. Die, denen ihr Bedarf in natura abgeleistet wird, befinden sich schon jetzt immer in der Regel besser.

Die harmonisch vertheilten Fähigkeiten und Neigungen der Menschen verbürgen (garantiren) dies.

Man muss auch die Hindernisse nicht vergessen, welche die jetzigen Einrichtungen mit sich führen und den rechtwidrigen Zwang, den die meisten Menschen aus Gewohnheit nicht bemerken.

Wie wenig frei ist in der That die Wahl der Bauplätze, der Wohnungen, des Berufes, des Marktes u. s. w.

Welch eine nützliche Eintheilung der Arbeitsplätze für sich und in ihren Wechselverhältnissen ist möglich, wenn die Erzeugung der Güter Gemeinschaft ist.

Die Güterverwaltung hält ein doppeltes Buch; 1) eins, wo jeder Einwohner des Volkes sein Folio hat, wo bemerkt

Digitized by Google

steht, was er zu fordern hat, und wann, wie und wo er es erhalten; 2) eins, wo nach den Gütern geordnet ist.

Im ersten sind dann die Einwohner nach den Stämmen, Ortschaften, Ständen, Familien geordet.

Da kann immer übersehen werden,

a) was jedes Jahr bedarf,
b) wo es geleistet werden kann und muss,
c) wie jeder Stamm, jede Familie, jeder Einzelne seine Güter verwendet; wer verschwendet, wer dem Ganzen gespart hat,
d) was, wie, wann, wo und wieviel Jeder zu arbeiten hat,
e) wie gross der Vorrath ist,
f) ist Schadenersatz möglich,
g) volle Sicherheit des Besitzers und Empfängers,
h) periodische Vertheilung der Güter,
i) bestimmte und vollständige wirthschaftliche Erfahrungen aller Art, wonach die Güterverwaltung immer vervollkommnet werden kann.

(Den 18. August 1812.) Man muss hierbei von dem Grundsatze ausgehen:

Erst das Erstwesentliche,	**erst das Innwesentliche,**	**des Gottleibgeistes,**	**selbständig jedes; alle gleichförmig.**
dann das Zweitwesentliche,	**dann das Aussenwesentliche (das Wesentliche der Verhältnisse als solcher);**	**des Leibes, des Geistes**	
dann das Drittwesentliche,		**des Menschen;**	

Z. B. alle Familien haben gleichgrossen Grundbesitz; Niemand soll mehr Grundeigenthum besitzen als der Andere, und zwar Jeder gemessen nach seinem Berufe.

Dann wird man Maschinen ohne Ende vervollkommnen, Menschenhänden nur die edelsten Geschäfte anvertrauen.

Innerhalb des Gleicheingetheilten herrscht unendliche Fülle eigenthümlicher Lebengestaltung, aber nur auf dem Gebiete des Schönüberflusses. Das ist: z. B. jede Familie baut ihre Güter gemäss den allvolklichen Recht- und Schöngesetzen auf eigenschöne Weise, so die Einrichtung, Verzierung u. s. w. der Zimmer, so die Kleidung mit Strengbefolgung der Allvolkgesetze.

Konnten schon die Jesuiten diese Gemeinschaft der Güter ohne Geld in Paraguay durchführen (s. Zschokke), um wieviel leichter und schöner werden es gottinnige und menschheitinnige Menschheitbrüder thun können?

Digitized by Google

1) Es muss Gemeinsamkeit der Güter und Uebertragung von dem Bunde an den Einzelnen streng nach dem Gesetze der völligen Gleichheit aller Menschen, vereint mit dem Gesetze, dass allen Berufsbedürfnissen verhaltmässig Genüge geschehe, stattfinden.

Jede Familie hat ihr Haus, ihren Hof und Garten, jede neue Familie erhält Haus und Garten von dem Gemeindegute, oder vielmehr: es wird gleich eine richtige Anlage gemacht zu einem Wohnorte, dass nicht mehr Familien beisammen bleiben können, als ihr Auskommen haben.

Jedes Ehethum bekommt nur soviel an Haus, Hof und Garten, als es braucht und selbst bearbeiten kann. Die Familiengüter sind verschieden auch nach der Zahl der Kinder; und Umziehen der Familien nach Massgabe ihrer Erweiterung an Zahl oder Veränderung an Berufsgeschäften ist gleich bei der ersten Anlage zu beachten.

Die Erfindsamkeit in Ackerbau und Handwerkkünsten soll nicht nur nicht beschränkt, sondern ermuntert werden. Jeder kann Vorschläge thun, und diese werden in der Gründerbundesversammlung gehört, durch einen Ausschuss geprüft, und er entscheidet, ob, wie, wann, wie weit sie angenommen und ausgeführt werden sollen.

Im Werden des Menschheitbundes muss das innere Eigenthumsrecht desselben mit dem geschichtlich geltenden Eigenthumsrechte der wirklichen Staaten in völlig rechtmässigen Einklang gebracht werden.

Also können die Einzelmitglieder und Mitgliedehethümer des werdenden Menschheitbundes, sowie ein jeder werdende Theilmenschheitbund, ihr Eigenthum an Haus, Hof, Garten, Feld und Wald und allen andern Aussengütern nur durch staatrechtgemässe Art (titulo justo) erwerben; also auch um Geld hinsichts des nichtbundlichen Einzelmenschen und Staates. Jedoch nur unter solchen Bedingungen, die nichts Menschheitwidriges enthalten, z. B. nicht um Leibeigenschaft, sklavische Huldigung (homagium feudale).

Hauptstufen dabei sind: 1) Jedes einzelne Mitglied des Menschheitbundes bleibt als solches in seinem Einzelrechtverhältnisse in-zu seinem Staate; mithin auch als Ehethumgenoss und das Ehethum selbst.

Da nimmt der Bund bloss gesetzmässige, mit dem Aussenstaatrechte völlig einstimmige Güterbeiträge und Schenkungen an und bildet daraus ein Bundeigenthum, welches ganz rein nach dem Urbilde der Menschheit, im Einklange aller geschichtlich-eigenleblichen Verpflichtungen, verwandt und verwaltet wird.

Solche Geschenke werden überaus viele sein; man bedenke nur die milden Schenkungen des Mittelalters und der Neuzeit!

Digitized by Google

2) Der Theilbund wird vom Staate als eine Person anerkannt, und jeder werdende Theilmenschheitbund, wenn und sofern ihn der ausserbundliche Staat als Sellbürger (als persona moralis, universitas) anerkennt, a) in Hinsicht der äussern Güter, dann b) als Ganzmensch, als Ganzrechtmensch (als ganze Rechtperson).

Dann giebt er sich eine völlig urbildliche Selbstverfassung des Eigenthumrechtes und des ganzen Rechtes.

3) Mehrere Theilbünde sind in verschiedenen Staaten Rechtspersonen.

4) Der Bund hat keinen Staat mehr ausser sich, in sich selbst ein Staat, der Erdmenschheitstaat.

(16. Febr. 1822.) Die Wesenwidrigkeit der jetzigen staatlichen Einrichtung hinsichts der übertraglichen Güter zeigt sich unter anderm himmelschreiend darin, dass, während in Irland Tausende verhungern, in England über den heurigen Erntesegen, als über ein Unglück geklagt wird, und dass diese Klage seit wohl vier Jahren in Europa allgemein ist. Und wie viele Millionen haben in Europa kein Brot — kaum geringere Stattmittel (Erdäpfel, Moos . . .) dafür!

Aber so heillos ist's, dass die Menschen, wenigstens die Menschheitfamilien, so allein und abgesondert fern von einander stehen, ohne Sinn für Gerechtigkeit und Liebe.

Man hat dieses Unglück der Nahrunglosigkeit Vieler bei so reichem Natursegen dahin zu erklären gesucht, dass sich der Staat in den innern und äussern Handel mit Getreide und andern Nahrungsmitteln mische. Völlige Handelsfreiheit, meint man, würde hier allein schon hinlänglich helfen. Etwas und zunächst würde vielleicht diese Massregel helfen, viel aber und gründlich nicht, denn der wahre Grund dieser und aller ähnlichen Erfahrungen ist:

a) dass die Art, Eigenthum zu erwerben, nicht vernunft- und rechtgemäss ist (denn Erbschaft, Bevorrechtung aller Art ist rechtswidrig),

b) dass die Menschen nicht gleichförmig erzogen werden, so dass jedes Menschen Beruf verwerthet und seine Arbeit genutzt werden könnte,

c) dass daher die Berufsarbeiten nicht nach dem Bedürfnisse der ganzen Gemeine, mit gleichförmiger Beachtung des einem Jeden gebührenden Theiles gliedbaulich vertheilt werden können,

d) dass dem Menschen die übertraglichen Güter nicht zu seinem gebührlichen Theile aus dem erstwesentlichen und unveräusserlichen Rechtsgrunde seines Bedürfnisses, sondern wegen zufälliger Verhältnisse (der Geburt, der Erziehung) ertheilt werden. Zur Arbeit, die des Menschen innerm Berufe oder der gleichvertheilten Rechtspflicht gemäss ist, ist

Digitized by Google

jeder zu Recht gehalten; aber selbst Arbeit ist nicht erstwesentlicher Grund der Rechtsbefugniss: seinen Theil an übertraglichen äusseren Gütern zu erhalten.

Einzelnes zu dem Kunstleben (der Liturgie) des Bundes.

(Den 20. Juni 1815.) Bei der Aufnahme sollen sich die Geschwister, in eine Kette verbunden, darstellen, dann:

die Hand an das Herz: „wir lieben dich!"
die Hand an die Stirn: „wir sinnen für dich!"
die Hand an den Mund und Zunge: „wir reden für dich!"
die Hand an die Kniee: „wir gehen für dich!"
nun die rechten Hände dargereicht: „Wir leben und sterben für dich!"
unsere Brüder (Schwester) in Gott!"

Dies thun alle zugleich, und der Ordner reicht dem Aufnahmlinge zuerst die Hand. Dann geht derselbe zu allen und giebt und empfängt von ihnen allen die Hand (nicht aber Kuss).

Der weiblichen Menschheit im Menschheitbunde, auch in dem Kunstleben (der Lieblebinnigung, dem Liebekunstleben des Bundes) gleichen Antheil, weil auch gleichen Antheil im Menschheitleben und jedem Wesentheile desselben. So verhaltmässig den Kindern und Greisen.

Aufgabe der Bundinnigung.

Dass jeder mit jedem gliedbaulich vereinlebe. Dass jeder jeden kennen lerne, auch leiblich, von Angesicht zu Angesicht kennen lerne. Dazu dienen vorzüglich Einzüge, Tänze u. s. f.

Die Besuchenden, welche nach Eröffnung kommen, werden der Gesellschaft durch den Herold gemeldet.

Die vor der Eröffnung gekommenen Besuchenden werden vom Ordner angeredet.

Ordner: „Bruder Pfleger und Schwester Pflegin, sind Besuchende hier?" Antwort: „Ja, N. N., N. N. oder: es sind deren mehrere hier." Ordner: „Euer Erscheinen ist uns erwünscht, wenn ihr mit reinem Herzen kommt und in reiner Absicht. Unser Werk ist urwesentlich und heilig. Wer unsere Lehren befolgt, heil ihm! Wer unsern Bund fördert und mehrt, heil ihm! Wer unserm Bunde schadet, lebt wider sich selbst und wider das Heilige Gottes auf Erden, ihm unser Mitleid! Ihm unsere Hilfe zum Guten!" Pfleger und Pflegin: „Denn dieser Bund ist der Bund der gottinnigen Menschheit, das Heiligthum Gottes auf Erden! Allen guten

Digitized by Google

Wesen ein Wohlgefallen!“ Ordnerin: „Besuchende Geschwister, seid uns willkommen!“ (mit nach ihnen hin eröffneten Händen, nicht aber ausgestreckten Armen). Alle dienenden Kinder: „Willkommen!“ Die ganze Versammlung: „Willkommen!“

(21. Juni 1815.) A. Es muss ein Ordner und eine Ordnerin zugleich sein, ordnende Schwester, ordnender Bruder!

Der Ordner hat ein dienendes Mägdlein, die Ordnerin einen dienenden Knaben zur Seite, zwischen sich und ausserdem noch einen Stattordner (Stellvertreter) und eine Stattordnerin.

Neben dem Ordner rechts sitzt die Aelteste, neben sich ein Kleinknäblein, neben der Ordnerin links sitzt der Aelteste, neben sich ein Kleinmägdlein.

B. Ein älterer Pfleger und Pflegin neben, zwischen ihnen dienender Knabe und Mädchen.

Und ein jüngerer Pfleger und Pflegin, zwischen ihnen dienende Kleinkinder.

Oberhalb der Pfleger sitzt ein rathender Greis und eine rathende Greisin.

(2. Februar 1816.) In jeder Versammlung muss die Frage von den Pflegern gethan werden: 1. Pfleger: „Hat irgend ein Bruder oder eine Schwester, ein Kind oder ein erwachsenes Geschwister ein leibliches oder geistiges Anliegen zu Rath, Schutz und Hilfe der Gemeine (des Bundes), der rede!“

2. Pfleger: „Ihm verspricht die Gemeinde durch mich Rath, Schutz und Hilfe in gottinniger Liebe und Treue.“

Z. B. äussere Noth an Lebengütern, Bedrückung in Ansehung der Liebe, im Ehethume oder sonst. Als wenn Eltern durch Gewalt und Drohung ihre Kinder abhalten wollen, die Ehe nach dem Triebe ihres Herzens zu schliessen oder abzulehnen.

Der Suchende: „Ich suche Rath, Schutz, Hilfe der Gemeine der gottinnigen Menschheitgeschwister . . .“

Im Erziehhause und an den Tagen, wo dieser Gegenstand in gliedbaulicher Ordnung zur Sprache kommt, ist darüber Unterricht zu ertheilen, welches die Gegenstände sind, die vor die Gemeinde gebracht werden können.

(25. März 1816.) Eine andere, ebenso wichtige, ja noch höherwesentliche, in jeder Bundversammlung zu wiederholende Frage ist:

1) Erster Pfleger: „Hat irgend ein Bruder oder eine Schwester etwas zu der bessern, menschheitwürdigeren Ein-

Digitized by Google

richtung dieses Theilbundes oder des Menschheitbundes überhaupt zu erinnern? Etwas Menschheitwidriges in diesem Theilbunde, dessen Lehre, Verfassung und Bundleben anzuzeigen, etwas Menschheitwürdiges zu lehren oder sonst einen Vorschlag zur Verbesserung zu thun?"

2. Zweiter Pfleger: „Ihm verspricht die Gemeinde durch mich vernünftige und gesetzförmige Prüfung und Ausführung des von ihm vorgeschlagenen, gesetzförmig von ihr anerkannten Guten."

Dann auch die Frage noch: Erster Pfleger: „Hat irgend ein Bruder oder eine Schwester über die heutige Versammlung und Werkthätigkeit etwas zu erinnern?"

Zweiter Pfleger: „Jeder hat die Pfiicht, offen zu reden, damit, was etwa fehle, noch ergänzt, und worin gefehlt worden, sogleich oder doch bald noch verbessert werden möge."

Dann:

1. Erster Pfleger: „Es ist des Bundes Wille, mit allen seinen geliebten Erdgeschwistern, die noch nicht im Bunde sind, ein Vereinleben der Liebe, des Friedens der Gesellschaft, der Werkthätigkeit zum Guten zu sein und zu leben."

2. Zweiter Pfleger: „Liebe und Dank versichert die Gemeinde des Bundes jedem Nichtbunder, der ihr vertraut und das Gute fördert, überhaupt — entweder ausser, über und ohne sie — mit ihr im Vereine. So rede!"

(16. Februar 1817.) Auch in den Sellbundversammlungen: „Hat irgend ein Theilbundordner oder -Pfleger etwas seinen Theilbund Angehendes oder überhaupt den Menschheitbund Betreffendes zu erinnern?

Bundsprecher: „Womit beginnen die Geschwister des Menschheitbundes das Bundleben in der Versammlung?" Gemeindesprecher: „Dass sie sich menschheitinnigen!"

Wesengemässe Anwendung des Farbenthums in der Bundinnigung in Färbung der Kleider, Geräthe, Wände u. s. w.

Auszuführen, wie wesentlich Bilddarstellung allen wesentlichen, menschheitwürdigen, menschheitlebengemässen und menschheitlebenwidrigen Bildungen, Neigungen, Leidenschaften, Gemüthstimmungen, Denkarten und überhaupt Lebnissen ist. So, wie wirksam Schöngut-Gestalten für Geist- und Leib-, Selb- und Andererziehung und Lebbelebigung sind.

Dieses erläutern die Venusbilder der Römer und Griechen und die Marienbilder der katholischen Christen, die nun auch eine Mutter im Himmel haben!

Digitized by Google

Pfleger: „Zur Selle (Zum Sellleben), meine Geschwister."

Schaffner: „Die Geschwister sind zur Selle geordnet."

Ordner: „Im Namen und Auftrag der Theilmenschheitselle zu N. eröffne ich hierdurch die —te Versammlung derselben."

Pfleger: „Geschwister, Brüder, Schwestern, Menschen! Lasst uns das Erstwesentliche bedenken, dass wir uns nach Eröffnung jeder Bundselle innigen sollen!"

Schaffner: „Wir lebinnigen uns als Ormenschen das, was das Erstwesentliche ist."

Dieses sollen zweckmässig wiederholen Ordnin, Pflegin, Schaffin, Knabe, Mädchen, Erwachsene, Greise, die in dieser Gesellschaft der Gemeinde Stimmen vorstellen.

Ordner: Wesen! Ordnin: Urwesen! Pfleger: Geistwesen! Pflegin: Leibwesen! Schaffner: Leibwesengeistverein! Schaffnin: Leibvereingeistwesen! Ordner: Wesenvereinleibvereingeistwesen! Ordnin: Menschheitwesen! Pfleger: Mannmenschheitwesen! Pflegin: Weibmenschheitwesen! Schaffner: Mannehewesen! Pflegin: Weibehewesen! Ordner und Ordnin: Mannvereinweib-Ehewesen! Urwesen-Verein-Mann-Verein-Weib-Ehewesen!

Gemeinde: ò, òm̂ò, òm̂òlò! (geahnt in dem indischen oum̂ und dem hebräischen amen!)

Ordner in Verbindung und Wechselwirkung mit den andern Amtnern und Gemeindevorstehern des Tages und der Gemeinde sprechen den Wesenspruch: Wesen, wir innigen uns dir! Frage: Soll nicht auch ein Ur-ner sein, der alles Einzelne mit dem Ordner verbindet? Menschheit, wir innigen uns dir!

Ueber die Einrichtung der Liturgie.

Urwesenlehre.

Der Gegensatz und Vereinsatz des

Ewigen,	Zeitlichen,
Urbildlichen,	Eigenleblichen

ist in allen liturgischen Handlungen, sowie auch in der ganzen Werkthätigkeit des Bundes auszudrücken, z. B. im Wissenschaftbunde

A. einige, die das Urwesentliche,
B. rein Urbildliche,
C. rein Geschichtliche,
D. das Urbild-Eigenlebliche (A vereint B)

} erforschen.

Digitized by Google

So spricht man in der Liturgie z. B. in Ansehung des Gebrauches, die Beamten nach den Weltgegenden zu stellen:

Lasst uns, Geschwister, in die Sonngegenden der Erde (Weltgegenden) treten!

Gemeinde: Denn nach den Lebenwegen des Gotturlichtes gerichtet, lebt die Menschheit in Gott, nach den Sonngegenden der Erde gerichtet, erfüllen sie schönlebend die Erde.

A. Im Osten: Das Licht der ewigen Idee erleuchte den Lebenweg der Menschheit.

Antwort der Gemeinde: Denn es ist ein Urstrahl des Lichtes Gottes, ohne es ist es dunkel und kalt und wüst (gestaltlos) auf Erden.

B. Im Süden: Von dem Urlichte der Idee bestrahlt, erkennt einer das Alleigenleben der Wesen in Gott!

Antwort der Gemeinde: Denn in der Urzeit und in jeder Erdzeit schafft das Urwesen eigenschön sein Gleichniss!

C. Im Westen: Prüfet das Eigenlebliche, was vorüber ist, nach der Uridee, und nach der Uridee bestimmt gottfrei das Eigenleben, das da kommen soll!

Antwort: Dass mit gottfreier Kraft, als Gottahm-Künstler diese Menschheit ihr Eigenleben schön vollende.

A.: Hört, Geschwister, was Geschichte lehrt!

Antwort der Gemeinde: Unsrer Freikraft rein bewusst, erforschen wir der Menschheit Vorleben.

B.: Nach den Weltgegenden stellten sich, ahnvoll, die Priester aller Völker in aller Zeit; auch in der Freimaurerbrüderschaft, den Menschheitbund vorbildend, stellt man sich so. (Nun wörtlich treu das alte Ritual nebst Auslegung, geschichtlicher Entstehung.)

C.: Würdig der Vorahnungen nach dem Urbilde! So war es damals gut und schön!

Antwort der Gemeinde: Und so vereinen wir Zeit und Ewigkeit, und unser Leben gestaltet sich eigenschön, zeitstetig in Gott.

Menschheitinnigung in

Schaun (Schauinnigen),
Empfinden (Empfindinnigen, Gemüthinnigen),
Wollen (Willinnigen)

durch Wissthum (Wissthuminnigen),
durch Schönthum (Schönthuminnigen).

Digitized by Google

Ueber die Liturgie.

Eine Tafel der Gottzeugen (tabula aeternae veritatis) aller Völker, Länder und Zungen zu sammeln; ihr Leben, ihre Aussprüche auszuwählen, in der Liturgie offen vorzulegen. Ihre Aussprüche zu erklären, zu erweitern, zu urberichtigen.

Sokrates, Jesus, Epiktet, Mark Aurel, die Vedam, Ouprekhat, (Edda?) Gälische Barden! Chineser Philosophische Secten.

Die Liturgie muss dahin wirken, dem Menschen Allurwesengegenwart, Allurweseninwesung anzubilden.

Dahin gehört, dass der Mensch die Allzeit als eine Gegenwart betrachtet und ebenso in Vergangenheit als in Zukunft leben, denken, vorstellen, denkvorstellen, empfinden kann.

Ein Trugspruch der faulen Vernunft ist: Die Zeit verwischt alles, macht alles wieder gut. — Eine Misshandlung, die uns vor 20 und mehr Jahren widerfahren, kommt uns im Traum vor mit der ganzen Wahrheit der Gegenwart, macht uns ebenso unselig, presst uns Thränen aus, wie, da sie geschah. Das bedenke, Mensch! Der du im Zorne oder aus Lust gar den Menschen misshandelst; so auch, wenn du dich selbentweihst, selbschwächst!

Hierzu dienen vorzüglich urwesensprachliche Grunddarstellungen, welche ebenso in dem Freimaurertaxis, als in dem Rosenkranze der Nichtchristen und Christen geahnt werden.

Diese Sprachdarstellungen: a) über allen Eingängen, am schönsten und feierlichsten über dem Hauptthore,

b) an der Decke der Säle, auf den Hochthümern, Hochtischen (Altären),

c) in der mündlicher Sellinnigung
- α) herzusagen,
- β) vorzuzeichnen,
- γ) in Gebärdensprache darzustellen.

Die Blüte der Welt in unverwelklicher Schönheit, in dem Herzen Gottes sich erfliessend, von Vollzeit zu Vollzeit! — Seligkeit!

Das eine Urwort, woraus die ganze Urwesensprache entfaltet wird (Unum hierogrammaton).

Dann eine solche Tafel, wie in dem Gliedbau der Wissenschaft XII, II. S. 21, ein unvollendeter Versuch steht.

Digitized by Google

Liturgie am Bundtage.*)

Der Menschheitbund hält in sich:

Gottinnigkeitbund und dieser: Orweseninnigkeitbund, Leibweseninnigkeitbund, Geistweseninnigkeitbund, Menschheitinnigkeitbund, Wissenschaftbund, Tugendbund, Rechtbund, Schönbund, Kunstbund, Selbbelebbund (Selbbildungbund).

Jeder dieser Bunde führt sein selbständiges Leben innerhalb des Menschheitbundes, und zwar täglich; aber wöchentlich einmal erscheint er innerhalb des Menschheitbundes.

Jede Versammlung des Menschheitbundes enthält:

I.

A. 1. Eröffnung der Versammlung früh 8 Uhr, wobei das Gemeinwesentliche des Bundes dargebildet und ausgesprochen wird, sowie sein Verhältniss zu Gott und allen Wesen urwesentlich, ewig, zeitlich und zeitewig betrachtet wird.

B. 2. Innigung, Gottinnigung, Leibweseninnigung, Geistweseninnigung, Menschheitinnigung. Der Bund wird mit einem Gesange eröffnet, ein Loblied dem Urwesen. Der Ordner des Gottinnigkeitbundes redet.

Unter den Bunderwählten sind die Walter der Einzeltheilbunde.

3. Angabe des Wesentlichen der einzelnen Bunde im Menschheitbunde. Die Ordner der andern Bunde reden.

C. Allgemeinmenschliche Arbeiten. Der wesentliche Lesevortrag nach einem Jahrplane, gemäss dem Bundlehrbuche des gottinnigen Menschheitlebens. Ein allgemeinmenschlicher Vortrag von einem Erwählten und Meinungen und Erläuterungen darüber.

Schliesst am Gotttage mit einem Bundmittagmahle, von 12—1 und Zwischenpause, wozu die Versammelten feierlich entlassen werden und nach Hause gehen können.

C wird mit einem Gesange beschlossen.

II.

D. Vereindarstellung der einzelnen Bunde im Menschheitbunde von 2—3 Uhr.

---

*) An diesem Entwurfe ist noch Erstwesentliches und überhaupt noch Vieles zu bessern. (25. Jan. 1815.)

Digitized by Google

E. Berathung über Bundangelegenheiten von 3—4 Uhr.

F. Gesellschaftliche Freudebeschäftigung in Gesang, Tanz, Kunstdarstellungen aller Art (Erholung) von 4—6 Uhr. Abendliches Mahl von 6—7 Uhr Abends.

G. Allgemeinmenschliche Ermahnung und Bestärkung (von $7^1/_2$—8 Uhr) zu Liebe und Innigkeit.

H. Innigung.

I. Schluss um 8 Uhr Abends, damit Zeit für ehethumlichen, freundthumlichen und Selbumgang bleibe.

Erster Entwurf über die Stiftung und Zeitentfaltung des Menschheitbundes einer oder der Erde, im Ganzen der Menschheit oder Allmenschheit des Weltalls betrachtet.*)

Seit April 1808 habe ich, gleich sobald ich das Urbild des Menschheitbundes verfasste, ihn als ein in der Zeit und innerhalb der Weltbeschränkung, der Einzellebbeschränkung dieser Erdmenschheit, durch die Menschheit in Mitwirkung Gottes, der Vernunft und Natur sich entfaltendes Ganzes erkannt, und die verschiedenzeitigen verschiedenen Zustände mir genau zu zeichnen gesucht. Davon zeugen meine sämmtlichen, diesen Gegenstand betreffenden Manuscripte und Druckschriften, unter letzteren meine Sittenlehre, die drei ältesten Kunsturkunden und die zweite Ausgabe meiner Maurerreden.

Dieses Heft ist also bestimmt, das früher Erkannte darin niederzuschreiben, zu ordnen und nach der Idee eines Ganzen zu berichtigen, auszuführen, zu ergänzen, und das Mangelnde hinzuzusetzen. Es ist auch vieles einzeln Neuerkannte dazugekommen.

Im gottinnigen Geistleben ist jedes Lebnis urneu, so im gottinnigen Menschheitleben, nicht stuflich vom Bösen zum Guten. Es sind zwei verschiedene Leitern ohne Verein-

---

*) Liebende Seele, die du dies liest, erhelle und erwärme dich an den Strahlen der Urwahrheit, die indurch Gottes Liebe hindurch — mich scheinen in dich! Und wo ein Einzelirrtum ist, da wisse, er eignet mir als einem trüben Glase, mir, einem Menschen, der irret wie du! Das Wahrthum ist Gottes, der Irrthum ist mein.

Einzelvorarbeiten zu dem ersten Entwurfe über die Stiftung und Zeitentfaltung des Menschheitbundes, meist nur Einzelsätze; denn ich habe noch nicht Zeit gehabt, meine Anschauungen (meine Schaunisse, mein Wissthum) hierüber schriftlich zu gestalten.

Digitized by Google

sprossen. Nicht kapituliren, laviren, politisiren ohne Maximen!

Alles stetig urneu, und doch nichts Lebendes aussengewaltig störend, dem Bösen nie Böses entgegensetzend, die Entfaltung des mit Bösem gemischten Guten nicht gewalteingreifend hemmend, und nach der Ordnung der Wesenheit allgliedbaulich in allen Hinsichten (nach den Personen, Kräften, Werken, Gesellungen u. s. w.).

Nach dem Gesetz Gottes und in Gott nach dem Gesetz der Vernunft des Geistes und der Natur des Leiballs der Menschheit gottahmgebildet, dass die Menschheit ihr Leben allneu beginne und nur in diesem Neuleben und nach dessen Gesetzen alles früher Erlebte und Errungene benutze! Dass der Menschheit die Lehre vom Menschheitleben und ihrem Bunde mit Schonung und Auferweckung ihrer Freiheit angetragen werde. Damit nicht der Wahn entstehe, es würde ohne ihr Zuthun das Menschheitleben durch Gott selbst vollendet werden, und als könne die Ausbildung der Menschheit nicht durch ihre Schuld verunglücken. Dass die Menschheit sittlich an sich arbeite, als wenn im nächsten Jahre oder Tage alles Leben von der Erde verschlungen werden sollte.

Soll aber ein urgeistiges, liebwürdiges Kind nicht erzogen werden, weil es vielleicht der Tod vor der Reife dahin nimmt? Dieweil es vor der dieserdigen Reife in höheres Lebthum in Gott heimgenommen wird? Also die Menschheit auf Erden! Und woher weisst du, dass der Menschheitorlebenbund nicht schon in diesem Erdlebenzeitkreise geschlossen werden kann? Und wenn du das gründlich untersuchst, so wirst du finden, dass und wie und wenn es möglich ist, und dass es zu jeder Stunde geschehen kann.

Alles zerstreute Einzelwesentliche, im Menschheitleben dem Bunde Vorgearbeitete, Vorgerungene in Wissthum, Kunstthum, Gesellthum, im Ganzen (Vereine), im Geiste des Ganzen reinige, und wo entweiht zu Lustgierdienst, dem gottinnigen Menschheitleben heilige, kräftige, entfehlere, vollbilde!

Menschheitlehrer — Menschheitlebengesetzzeuge — Menschheitgesetzausredner(lehrer — Blutzeugen der Menschheit, wie Jesus, Sokrates, Huss u. a. m.) — Menschheitlebenzeuge — Urlebenzeuge, der da zeuget vom Urleben!

Digitized by Google

Ein jeder Gesetzgeber der Menschheit soll reden im Namen Gottes und indurch den Namen Gottes im Namen der Vernunft, der Natur und der Allmenschheit. „Im Namen" heisst nicht bloss „im Schauen des Urbildes", sondern „in ureigner Einheit mit dem Leben", im Gefühle der Leben- und Kräfte-Einheit des eigenleblichen Berufes und Auftrages. — Es kann dazu gesetzt werden: die Gott ähnlich sind in Ewigkeit und ähnlich seien in der Nunzeit.

Also sind solche Dämmerwörter, im Namen, im Auftrage u. s. w. zu vermeiden, weswegen wir: in Vereinwesenheit (wesenvereint) dafür setzen.

Die Lehre des gottvereinten Menschheitlebens und des gottinnigen Menschheitbundes ist Lehre des Friedens. Seine Lehrer bringen Frieden; denn das Gottvereinmenschheitleben ist ein Leben des Friedens.

Und ich insbesondere als Stifter dieses Lebenvereins auf Erden lehre und bringe den Menschen, der Menschheit Frieden, nicht, wie dort Jesus gesagt haben soll: „Ich komme und bringe das Schwert." (Matth. 10, 34.)

Der Menschheitbund wird so gestiftet, dass er im Anwachse alle untergeordnete, einzelne menschliche Dinge in sich, das ist, innerhalb sein selbst entfalte und die schon bestehenden nach und nach in sich aufnehme: also auch den Staat, die Kirche, den Wissenschaft- und den Kunstbund u. s. w.

Versteht sich, sofern diese Dinge innerhalb der Menschheit sind (liegen); denn der Gottinnigkeitbund, der Staat, ja der Menschheitbund sind zum Theil in, mit und durch Gott, sofern Gott über und vor der Menschheit ist.

Die päpstliche Hierarchie suchte dasselbe, aber nicht richtig und nicht gerecht; denn die Gottinnigkeit ist ebenfalls ein Einzelstreben der Menschheit. Sie konnte es aber zum Theile und auf ihrem Gebiete, sofern jede (jeder) wesentliche Idee (Urbegriff) alle Dinge umfasst. Aber der Menschheitbund kann und soll es ganz, weil alle menschliche Dinge ganz in ihm sind.

Darnach also wird der Plan des Bundes entworfen.

Die Mitglieder werden sich dieser Bestimmung des Bundes klar bewusst; sie menschenwürdig zu erfüllen, ist ihr fester Vorsatz.

So z. B. hat der Bund auch Handwerker und Handgewerke (Fabriken) auf menschenwürdige Art zu entfalten, bedient sich aber der vorhandenen, solange er keine eignen hat.

Digitized by Google

Der Menschheitbund bildet sich nach dem allgemeinen (einen reichen Organismus einzelner in ihm unter- und nebengeordneter Gesetze enthaltenden) Gesetze der Zeitbildung, nach dem Menschheit-Orlebengesetze und Orlebengesetzthume der Menschheit, das ist des Menschheitlebens.

Jedes Einzelne in der Menschheit hat seine besonderen, eigenthümlichen Lebengesetze. Ihnen gemäss wird es vom Menschheitbunde behandelt. Allein alle diese untergeordneten Lebengesetze sind Inuntergliedtheile des einen Orlebengesetzes der Menschheit, und dieses nach dem Eigenwesentlichen jedes Einzeltheiles des Menschheitlebens (jedes Theiles der Bestimmung der Menschheit) weiterbestimmte Orlebengesetz selbst.

Der Menschheitbund kann nicht in-mit-durch die Freimaurerbrüderschaft gestiftet werden, sondern der sich in der höhern Idee des Menschheitbundes auflösende Maurerbund wird, befördert in den würdigen Gliedern, eintreten in die höhere, ausser ihm im Menschheitallleben vorbereitete Urneulebbelebung der Menschheit.

Was ich dem Freimaurerbunde biete, ist wesentlich erhaben über seinen geschichtlichen Begriff, ja über sein geschichtliches Ideal. Geschichtsmusterbild: Reiner, neuer, urkräftiger Wein, den die alten Schläuche nicht fassen!

Durch die innere Selbentfaltung aller einzelnen Dinge kommt an sich der Menschheitbund nicht in Streit mit den bestehenden Staaten; denn er besitzt das Gerechte, das in den wirklichen Staaten Gesetz ist, und noch höheres und feineres Recht. Er masst sich kein jus vitae et necis, kein jus belli et pacis an. Er lebt in sich selbst in sittlicher Freiheit.

Ausdrücke, wie folgende, sind abzustellen: ein schlechter, verworfener, böser Mensch, Verbrecher; dafür zu sagen: verirrter, lieber Mensch, kranker, lieber Mensch, Irrender u. s. w. Jesus: Wer zu seinem Nächsten sagt: „Du Narr“ u. s. w.

Es ist sehr wesentlich, die tadelnden Ausdrücke nie zu brauchen, ohne sie durch allgemein $\frac{\text{menschenliebliche}}{\text{liebfriedinnige}}$ (voces pias) zu mildern.

Redensarten wie:

„Wie nun einmal die Menschen sind“,

Digitized by Google

„sich nach den Umständen accomodiren“ (heuchelanschmiegen),
„sich nach der Decke strecken“

und andere Misssprüche, Aberreden und Missäusserungen der faulen Vernunft und des faulen kalten Herzens (faulmuthige Redensarten, welche entmuthigen! Herzkalte und Herzkältende: „durch das Böse wird Gutes bewirkt — gewirkt!“) sind abzuschaffen, zu bestimmen, zu berichtigen.

„Gehorsamer Diener!“ dafür: „Ergebener Freund, liebender Mitmensch!“

„Der gemeine Mensch und das Kind muss doch einmal vorzugig durch Autorität (Stattansehn, Aussenansehnrücksicht) gebildet werden.“

Antwort: Das wird auch ohne sie mehr als zu leicht und zu viel! Er soll aber aus Einsicht, aus Liebe die Kraft-Einsicht, aus Selbkraft, die zugleich in Liebe lebt, das Gute thun lernen und mithin dazu erzogen werden.

„Kein reines Glück auf Erden“, wohl aber Reinseligkeit des gottinnigen Herzens, von dem Erstnun des Reinwillens an.

„Erde ein Jammerthal.“ — „Auf Erden kein Frieden.“

Schlegel: „Reisse das Schlechte nicht eher ein, bevor du ein Besseres erbauen kannst!“

Vielmehr: „Reisse alles Schlechte ein, damit das Gute Baustelle gewinne und damit die Menschen genöthigt werden, ein Gutes zu erbauen. Auch bedenke, dass Gutes und Schlechtes der Art, nicht dem Grade nach sich entgegenstehen, dass sie sich nicht entgegen sind (entgegenstehen), sondern wider sind, dass das Böse das Gute anwidert, nicht ihm entgegnet (gegenheitet).

Wieviel wird der Menschheitbund dadurch ausrichten, dass alle Mitglieder sich „du“ nennen, sich vor einander nicht beugen u. s. w.! Dass in ihm keine Arbeit bezahlt, nicht um Lohn gearbeitet wird!

Dies Menschheitwidrige wird abgestellt zuerst: damit das Menschheitwesentliche Stelle gewinne, dann auch, auf das Schlechte gesehen, unbedingt deshalb: damit das Schlechte aufhöre.

Es ist zeitgemäss, eine solche Gemeinsamkeit der Güter einzuführen, wobei die Freiheit der Gestaltung des Einzellebens der Familie und einzelne Menschen nicht aufgehoben wird, sondern befördert.

Dass keiner durch Schuld der Gesellschaft weine, hungere, während andere sich freuen, essen, trinken.

Aber jeder, der hungert, durstet u. s. w., leidet jedesmal und überall durch Aussentheilanlass (Schuld) der Gesellschaft,

Digitized by Google

welche dem Wesentlichen und der Zeit nach eher und höher und stärker ist als die eigene Schuld des Leidenden, die dadurch nicht ausgeschlossen ist.

Das Wort Schuld ist so zu verstehen, wie ich in der „Ethik" (Leipzig 1810) gezeigt.

Dass keine Thräne von aussen erzwungenen Kummers mit deinen Freudenthränen zugleich in die Lebenbahn der Menschheit falle!

Dass die Orgleichheit im Erstwesentlichen bei gleich würdiger ureigner (einzeleigner) Gestaltung aller Menschen angeschaut, gewollt, und da sie jetzt unter den Menschen verdunkelt ist, gesetzmässig in Liebe-Frieden, nach den ewigen Lebengesetzen geschichtlicher Umwandlung und Höherwandlung in Geist, Gemüth und Leben eingeführt werde!

Gleichheit! Sie ist im Wesentlichen möglich; und nur innerhalb, nur in, mit und durch die Gleichheit aller Menschen im Wesentlichen ist die einzig gottgebotene Urgleichheit, die Schönheit der eigenleblichen Gestaltung (originale Individualität) möglich. Gleichheit! Sie besteht nicht erstwesentlich oder allein in dem gleichen und gleichgrossen Stücke Brot oder Acker oder Haus, sondern im Menschheiterstwesentlichen. Gleichheit! Ihr ist nicht Genüge gethan, wenn „Gleichheit vor dem Gesetze" besteht, wenn dieses Gesetz selbst die Gleichheit im Wesentlichen aufgehoben hat und fortwährend aufhebt und, dass die Gleichheit wirklich zu werden beginne, hindert (wie in England).

Alle bisherigen menschlichen Verfassungen gehen nicht von diesem Grundsatze freier, das ist urgesetzlich, gesellig verbundener Freiheit aus, sondern lassen, wenigstens im Handeln, ihn aus dem Auge.

Zuerst führe ihn in dein eigen Leben, dann in dein Ehethum ein!

Um die äussere Ungleichheit, womit Millionen vernachlässigt werden, zu entschuldigen, ohne dass Tausenden — hartes Loos — in Wahrheit und Erstwesenheit geholfen ist, führt man an: „So seien doch wenigstens einige, die zu freier Schönheit des Lebens gelangen! Es sei besser, dass einige, als dass alle misslingen!" Diesem Frevelspruche stehen folgende Ursätze, Wahrsamnisse zuwider:

1. Das Ganze, und in ihm alle Theile!

2. Auch einige können nicht ohne alle, ohne das Ganze, vollendet werden.

3. Im Gegentheil wird dann mit allen jeder seinem ureignen Urbilde getreuer leben können; man vergisst über den einzelnen Vortheilen, welche dem Bevorrechteten abgehen müssten, die viel grösseren und mannigfaltigeren Vor-

Digitized by Google

theile, die jeder erringen würde. Und gesetzt, man müsste auf einzelne Vortheile, Bequemlichkeiten, Freuden u. s. w. verzichten, so muss dies geschehen, denn dem Urgute muss alles untergeordnete Einzelne geopfert werden. Und was sind alle diese einzelnen Freuden gegen die Urallfreude, gottinnig mit Menschen verbunden, menschlich zu leben!

Grundsatz: Der menschheitwürdigste Zustand ist zugleich der freudenvollste, der seligste!

4. Die Natur, Leibwesen, hat die Erde also belebt, dass jener Grundsatz auch leiblebenlich ausführbar ist. Das Gegentheil liegt bloss in dem bei verdunkeltem, irrendem Geiste unvollkommenen Willen.

5. Der Zustand der bevorrechtigten Einzelnen und Stände ist nicht reinmenschlich, sondern mit Unmenschlichem, Widermenschlichem, Mensch- und Menschheitwidrigem gemischt. Denn im Erdmitgeschwister entweihen und entehren sie sich selbst. Und auf dem Grunde des Lustbechers ist Galle und Fäulniss!

Nach den geltenden Gesetzen des Vatervolkes, nicht durch Staatumstürzungen, Treulosigkeiten an bestehenden Regierungen, sondern so, wie ich an mehreren Orten meiner Schriften deutlich ausgesprochen. Sieh die weite, schönbebaute Flur des reichen Wüstlinges und Lustlinges an! Sie ist schön, sie ist nützlich! Aber bei geselliger Vereinigung der Menschen können tausend Besitzer sie ebenso, ebenso in Einheit des Schönen und des Nützlichen bebauen, und kein Nothbittender, keine hilflose Altmutter, kein frierender Altvater weinen, schleichen, zittern — fluchen euch ihr entlang! —

Kein Armer verhungere am Wege eurer Schauspielhäuser, eurer Kunststrassen und — schrecklich zu sagen — eurer Kirchen!

Wer in diesem Gebiete wirken will, muss den zeitewigen (urbildleblichen) Satz anerkennen!

Gesetzt, mehrere Menschen verlören an Lebenbequemlichkeit, Lebenlustbarkeit, Lebenfülle, wenn alle nach dem Menschheiturbilde gleich besorgt würden: so soll, so muss dennoch dem Urbilde gemäss verfahren werden. Dies der Orsinn des Wahrspruches: Fiat iustitia et pereat mundus!

Allein der Voraussatz ist nicht einmal und nie wahr, wie sich streng aus ewigen Gründen erweisen lässt.

Man zeige 1. wie allen sogenannten Glücklichen das Erstwesentliche fehlt, wie sie im Erstwesentlichen so unglücklich sind wie der Verhungernde.

2. Man zeige, wie sie dies Erstwesentliche bei dem veränderten Zustande gewinnen, wie sie das Reine, Schöne,

Digitized by Google

Lichte, Freie in Kleidung, Wohnung, freier Geselligkeit nicht verlieren, sondern vielfach gewinnen, wenn sie alle beglückt um sich sehn, keine Sklaven, welche bedienen, sondern liebhelfige Freunde.

3. Wie sie, wenn sie auch an untergeordneten Dingen verlieren, doch wesentliche im Ganzen gewinnen.

4. Wie aber auch, wenn der neue Zustand ausgebildet ist, sie in jenen Rücksichten, wo sie zu verlieren scheinen, weit mehr und reicher gewinnen werden und müssen, als im jetzigen noch so günstigen Zustande selbst einem Kaiser zu Theil werden kann oder einem eine Million Thaler besitzenden Kaufmanne.

Es können Häuser gebaut werden für 2, 3, 4 . . . n gliedige Familien, für α, β, γ . . . . ν artige Familien; und eine sich verändernde Familie zieht aus, erhält ein angemessenes.

5. Wie der Einzelne als solcher Vieles nicht mehr zu wünschen und mit Aufwand herzustellen braucht, was er dann im öffentlichen, gemeinsam Bewirkten vollwesentlicher, wesenheitlicher und schöner bildet.

Dass Freiheit bei geselliger Uebereinstimmung, dass Eigenlebenheit bei Sammlebenheit und Vereinlebenheit (Mällebenheit) bestehe!

Daher muss jedes Mitglied sein eigen Zimmer, seinen eignen Gartenort haben. Daher muss ferner das „Buch der Menschheit" immer fortbildbar sein. Die Schriften des Stifters und jedes Mitgliedes müssen zwar unverstümmelt bleiben, und geschichtlich eigenlebliche Wahrheit muss streng und ganz erhalten werden; aber stete Zusätze können gemacht, ganz neue Umarbeitungen veranstaltet werden. Die Lesung keiner Schrift darf dann verboten werden! u. s. w.*)

Dass bei Vereinzelung des Besitzes und bei Freiheit des Anbaues doch schöne, nützliche und schönnützliche Einheit und Allgottahmgliedbau (Om-wesen-ahmgliedbau) des ganzen Naturgebietes (Leibwesens) stattfinde.

Dies gilt von Fluren, Gärten, Feldern, Wäldern, Waldfeldern, Dörfern, Städten.

So können, sollen und müssen, auch wenn der Einzelne schön wohnen soll, alle Strassen und Häuser einer Grossstadt nach einem Plane kunstreich, schönnutzhaft gebaut sein; und

*) Denn, wird die eigenlebliche Wahrheit nicht aufbewahrt, so wird sie, wenn ein eigenleblicher Grund in der Weiterentfaltung der Menschheit eintritt, späterhin erdichtet, ersonnen, verfälscht. So hinsichts der Lebengeschichte und selbeignen Lehren Jesu. Wieviel Unheil ist hieraus über diese Erdmenschheit gekommen!

Digitized by Google

dennoch bleibt die innere Vertheilung und Auslebung des Hauses der Eigenlebenschöne jedes Bewohners ein inneres, heiliges Gebiet.

So kann, wenn eine Stadt in schöner Gegend liegt, dieselbe also gebaut sein, dass jeder Bewohner jedes Standes

a) die schöne Gegend erblickt,
b) die gemeinsamen Heiligthümer der Stadt erblickt,
c) sein Stück Garten und Hofraum für sich hat.

Und zwar wird so eine Stadt in kurzer Zeit und mit wenigen Kosten erbaut!

Dieses schrieb ich vor vielen Jahren; im Jahre 1819 zeigte mir von Wirbeking seine Zeichnung zu seinem Urbilde von „Hauptstadt eines grossen Reiches". So machte Wren den Plan, das abgebrannte London im Jahre 1666 urbildgross auszubauen, so Raffael: Rom wiederherzustellen!

S. a. Langlès, monuments des Hindous, Cah. XI.—XV.; die Sammlung von Stellen aus römischen und griechischen Schriftstellern über Babylon u. s. w.

Es scheint, dass bei geselliger Uebereinstimmung, bei geselligen Arbeiten die Freiheit des Einzelnen verliere; aber man bedenkt nicht:

1. dass bei der jetzigen Misslage der Dinge Tausende ihre Freiheit im wesentlichen verlieren oder gar nicht dazu gelangen und der Eintausenderste dadurch nur Willkür gewinnt, nicht wahre Freiheit, nur Sinnenlust (Sinnenkitzel);

2. dass es ungerecht ist, dass einige nicht Menschheitseligkeit, nicht Wesenseligkeit gewinnen, dadurch, dass sie verlieren; dass vielmehr einzig gerecht ist, dass alle gleich verlieren müssen;

3. dass bei geselliger Arbeit und Vertheilung zwei Drittel der Arbeitzeit und der Arbeitmühe erspart, mithin die wahre Freiheit aller und eines jeden als Einzelnen gewonnen würde, z. B. bei geselliger Fertigung der Nahrungsmittel, Kleider, Hausgeräthe. Es wird dann nicht zur Unzeit, nicht mehr als nöthig und nur wann und wo es nöthig, erbaut und erarbeitet, aufs beste gearbeitet.

4. Die äussern Dinge (Güter) des Lebens können ebenso als untergeordnete, wohlvertheilte Beschäftigungen von allen Ständen gefertigt werden, wie eine edle Hausfrau schon jetzt, ohne entehrt zu sein, auch kleine Geschäfte des Hauses besorgt und allen auch deshalb noch besonders ehrwürdig erscheint.

Kein Mensch darf allein, noch auch so, dass er dadurch vom Erstwesentlichen und Allgemeinwesentlichen, Menschlichen ausgeschlossen werde, eine nützliche Kunst treiben.

Digitized by Google

Alles auch hierin nur nach Stimmenmehrheit, und nie ausser nach vorgangiger Darlegung, Berathung, Gutachtertheilung der Sachverständigen vor der allgemeinen offnen Bundversammlung.

Jeder, der sich dem Bunde anbietet, muss aufgenommen werden, sobald nur die äusseren Kräfte da sind, ihn aus dem Zustande, worin er ist, in den reinmenschlichen überzubilden. Und bis auf eine grosse Grenze sind diese Kräfte auch in dem versunkensten Zustande noch immer da.

In allem die höchsten Ideen, Urbegriffe (unter dem einen Orbegriffe und unter dem einen Urbegriffe) auszusprechen, sie als Urbilder darzustellen (-zeichnen), darnach die Gegenwart zu würdigen und was jetzt geschehen kann, zu bestimmen.

Dies ist sogleich bei der ersten Erziehung zu beachten. Denn im Mangel des Anschauns der Urbegriffe, sowie der Kenntniss der jetzt wirklichen Kräfte wird von dem, was geschichtbegrifflich angesagt (indiciert) ist, ein nur sehr kleiner Theil wirklich ausgeführt.

Dadurch wird bewirkt, dass jeder das Urlicht Gottes in sicht selbst schaue, so wie jeder, wenn die Sonne scheint, der gesunde Augen öffnet, sie sieht, ohne fragen zu müssen, wie sie andrer Orten scheinet, und wie sie vor Jahren geschienen.

Es wird dann der reinzeitleblichen, nunlichen und vorzeitlichen Erkenntniss (auch der geographischen und historischen Erkenntniss) nicht zu viel, aber auch nicht zu wenig zugeschrieben werden, ebenso der urzeitlebigen (geschichtphilosophischen).

Denn Uranschaun setzt kein ihm untergeordnetes Anschaun voraus. Das urbildliche Anschaun setzt nicht, was die Gewissheit betrifft, das zeitlebliche voraus, noch das zeitlebliche das urbildliche, wohl aber setzen beide das Uranschaun voraus.

Ein weisses, reingutes, gottlebengemässes Wirken in der Gegenwart setzt freilich ur-ewig-zeitliches Erkennen voraus; aber versteht sich in der soeben bemerkten Stufung, Unter- und Beiordnung.

Der Begriff der Gegenwart ist an sich die Orzeit umfassend (als Orgegenwart), allein sodann selbst ewigwesentlich (nach Ideen) zu beschränken. Denn das ist gegenwärtig in der Zeit, was und insofern es die Darlebung (Lebgestaltung) eines Urbegriffes befasst, oder auch nur eines Allgemeinbegriffes und eines in blosser Ahnung des Ewigwesentlichen gefassten eigenleblichen Begriffes. Daher ist sie eine Erdmenschheitlebengegenwart, und eben deshalb anwesenet (anwesenheitet), interessirt die ganze Erdmenschheitgeschichte

Digitized by Google

(die wir kurz die Geschichte nennen) jedes zu Selbinnigkeit in Menschheitinnigkeit und in Weseninnigkeit erwachten Menschen. Darum ist dagegen das Leben des Thieres, des thiersinnigen und thiersinnlichen Menschen so kurz, so klein, so beschränkt (perspectivisch); dagegen die Weite und gliedbauliche Unterordnung aller seiner Gegenwarten inunter der einen Orgegenwart ein Massstab ist und ein Kennsal der Lebenstufe jedes Menschen. Und es ist vor aller Vermischung, Vermengung, Verwechslung des Reingeschichtlichen und des Urbildlichen zu warnen, vielmehr das Verhältniss des Urbildthumes zu dem Lebthume (dem Geschichtlichen) urwissenschaftlich zu lehren und allseitig zu durchschauen.

Und nun das Vereinschaun (die synthetische Wissenschaft) des Urbildthumes und des Eigenlebthumes zu bewirken; daraus zu gewinnen:

1. Würdigung des Geschichtlichgegebenen in Vor- und Nunzeit;
2. Ausbildung des geschichtlichen Musterbildes;
3. die Erkenntniss,
   α) wie für dieses Musterbildes Darleben gewirkt werden könnte und sollte mit den vorhandnen Kräften,
   β) was und wie wirklich dafür gelebt werden wird, und wie dann Heilung bei einem Fehltritte gewonnen werden kann.

Sowie der Mensch in der Or-omleben-beschränkung (Weltbeschränkung) so vieles Gute nicht ohne Schmerz darleben kann, und zwar je höherwesentlich dieses Gute ist, mit desto grösserem Schmerze (siehe Sokrates am Gifte sterben, Jesus am Kreuze, die Gottglaubenhelden aller Zeiten und Völker in ihrem Qualsterben!): also hat auch das Leibleben jedes Einzelmenschen als Selb- und als Geist- und Wesenvereinleben seine eigene, innere Selblebenbeschränkung, welche vereint mit der Or-omleben-beschränkung so Gestalt gewinnt, dass die Gesundheit des Ganzleibes oft mit Schmerz (beabsichtigten, kunstgeordneten Leiden) der Einzelglieder und Einzelkräfte gewonnen werden muss. So auch im Geistleben.

Dank Wesen dir, dass die Freude, die der Reingute seinem In-wesen-geschwister macht, ihn mehr erfreut, als eben diese Freude, die er sich selbst macht.

Denn die aufeinander bezogenen Endwesen oder Wesenheiten sind als bezogene ansichtlich und -schaunlich ein Höherganzes, dass also als solches ebenfalls selbweset (selbwesent-

Digitized by Google

lich ist, selbständig ist) mithin auch wesentlich als selbwesentlich geschaut und hinsichts des Wollens bestimmt werden muss (ob es in den Zweckurbegriff passt oder nicht). Es darf also die Lust untergeordnet auch als solche, wenn, so weit und mit dem Beding, dass sie Mitlebnis (Symptom) der reinsittlichen Thätigkeit für das Gute ist, beabsichtigt werden als ein Gut an sich (als ein selbwesentliches Einzelgut); ja auch unter eben diesem Beding, als Mittel für einen reinguten Zweck (Heiterkeit, Lust, Freude regt die Kräfte an, stützt die Kräfte, hält sie regsam, ist selbst Erst-Leibheilmittel): also die strengste Tugend ist reiner Freude hold, macht uns zur Pflicht, unsre Erdgeschwister liebinnig, reinsittlich, in Wesen, vor Wesen zu erfreuen, zu erheitern und ebenso Schmerz von ihnen abzuwenden; er sei denn Mitlebnis (Symptom) eines Lebwesentlichen oder Heilsal. Ebenso aber auch zersetzende Lust abzuwenden.

Lustgefühl ist in das empfindende Ganzwesen aufgenommene wesengemässe Bestimmtheit sein selbst als Ingliedwesens, sei nun der Gruud dieser wesengemässen Lebenheit (dieses Eigenlebnisses) in oder ausser, und zwar neben oder überausser ihm. Daraus folgt

1. dass die Lust selbst ein wesengemässer Zustand, selbst gottgeordnet ist,

2. dass der Mensch sich der Lust und Freude nicht zu schämen hat,

3. dass der Mensch erforschen solle den Grund, das Gebiet und die Unterordnung der Lust, die für einen reingottinnigen Menschen Ein Ganzes, Eine Seligkeit, Eine Wonne in Gott ist;

4. dass die Lust von Gott nicht durch einen selbwesentlichen Akt geordnet ist als Zweck, sondern bloss der Zustand derselben, die Gottwesenheit dieses Zustandes, dass also die Lust von Gott nicht erstwesentlich geordnet ist etwa zu der Absicht, dass Menschen etwas suchen und thun, was sie in ihrer Allwissenheit nicht thun würden, z. B. das Weib würde, die Arbeit und Noth der Geburt im Auge, nie sich begatten, so lange sie nicht die Gottwesenheit dieser Handlung erkannte und sich äusserlich in bequemer Lage der äusseren Güter befände.

Aber, da die Lust gottgeordnet ist, so dient sie dem noch nicht wesenschauigen, noch auch das Lebenwesentliche im Wesenschaun erkennenden Menschen (auch Thieren), sie zu Verrichtung lebwesentlicher Dinge von aussen anzulocken. So denken die sich innig und rein liebenden Jünglinge und Jünglinginnen nicht an die Eheumarmung als erstwesent-

Digitized by Google

lich und vorwesentlich und an Zeugung ebensowenig; dennoch erfolgt dieses aus ihrer Ganzlebenmählung von selbst.

5. Dass der Mensch für sich und andere gottähnlich, erstwesentlich, nicht Lust, sondern Gottahmlebenheit, Wesenheit des Lebens beabsichtigen solle, aber sich der Lust nicht zu schämen brauche, da sie gottgeordnet ist. So wesentlich, als für das Wesentliche, Lebwesentliche, das Lustgefühl, ist auch für das Wesenwidrige das Schmerzgefühl; es warnt, ist eben so wenig als die Lust zur Lockung, erstwesentlich zur Warnung da. Aber es dient, als es gottgeordnet ist.

Denn in Wesens-Inwesenthume ist sich, ohne auf zeitlebliche Weise beabsichtigt zu sein, alles wechselseitig Mittel und Zweck — dem Menschen zur Warnung. Deshalb soll der reingute Mensch den Schmerz nie aufsuchen, nie auch des Schmerzes für sich oder andere (als Strafe u. s. w.) als Mittel bedienen (und eigenwillig ihn nie herbeiführen), weil der Schmerz immer Ausdruck der wesenwidrigen Weltlebbeschränktheit ist. Also keine Kasteiungen!*) Kein Strafmittel — sowenig als Lockmittel!

Also sollten die Menschheittheilbunde nicht darauf ausgehen, dem Bruder, der Schwester Wohlgefühl und Freude zu bereiten, rein aus Liebe und rein darum, damit ihm wohl sei, und Gott danken in seiner reinen, gottinnigen Lust?

O ja! nur nicht aus einem anderen Grunde, als weil, sofern und mit der Bedingung, dass die Lust Ausdruck der Ganzlebenvollwesenheit, der Güte und Schönheit ist; Ausdruck und Erweis, dass eine göttliche Wahrheit gelebt wird.

Auch nicht deshalb: nichts um Lust! Weil so, bei dieser Gesinnung uns doch die grösste und höchstwesentliche Lust zu Theil wird! Denn diese Absicht hebt die erste auf. Vielmehr: indem ich einsehe, dass bei der Befolgung des Grundsatzes „nicht um Lust“ mir die grösste und urhohe Lust zu Theil wird, soll ich mir klar bewusst sein, dass ich durchaus nicht deshalb diesem Grundsatze so wenig folge, sondern weil derselbe lebenwesentlich, wesenlebahmlich, gottlebenahmlich ist.

Keine Sache wie einen Menschen, geschweige wie Gott zu verehren, z. B. „facta illi (sc. altari) debita reverentia!“ s. missale Romanum. Verehrung der Hostie als Lebniss, Verehrung von Bildern u. s. w. Gott allein die Ehre! Diesem Wesen Ehre und Glore (Glorheit!)

---

*) So wenig als Kitzelungen!

Digitized by Google

Alleinheit des Selbeigenlebens (mit sittlichfreier Entwickelung).

Daher: nie Unwahrheit, nie Widerwahrheit! Nie Lüge! Nie Ver-, wie Entstellung! Nie Heimlich-, Hehl-, Trugstellung! Kein Heimlich bei wesenoffnen Dingen, aber auch kein Offen bei rein selbwesentlichen (persönlichen) Dingen! Sondern keusch (liebinnig-keusch, pie caste)! Nie blindahmfolglich, sondern eigen = urlich (oreigen) = ureigen = urhaft (orhaft, orig), d. i. nie nach Autorität (Aussen-ansehn)! Das erste Wort, das der Säugling fasst, sei: Wahrheit (wahr, rein Wahres) und das letzte, was der Greis sterbend giebt und nimmt, sei: Wahrheit (ein Wahres)! Nichts verwerfen, noch annehmen, weder sinnend (erkennend), noch fühlend, noch wollend, noch thuend ohne Anschaun (ohne Allinnesein)! Sei und spiele (darlebe) nie zwei Personen, einen Zweimenschen, eine Doppelperson, einen Doppelmenschen!

Sei nie doppelzungig, doppelsinnig, doppeldenkig doppelfühlig, doppelgemüthig, doppelherzig, zweizungig (Ep. Jacobi: 1, 8 δίψυχος; 4, 8 δίψυχοι).

Nie durch Böses zum Guten, selbst wenn es möglich wäre, wirklich so Gutes zu bilden. Beweis: Bei jedem Wesen, bei jedes Wesens Lebeneignung (nis), Leb-äusserung ist zuerst sein Inwesliches, das, was es in sich selbst ist, zu beachten.

Daher: der Gute erstrebt das Gute an sich selbst, meidet das Böse an sich selbst; er kommt also hinsichts der Wahl oder des Vorwurfs gar nicht an das Bezugliche. Und auch ein Bezug muss an sich selbst gewürdigt werden! Selbst wenn es möglich wäre, vor Orwesen (Wesen) zu verbergen!

Selbst wenn man das Urwahre nicht schaun könnte!

Du müsstest das Gute gottfroh und inselig thun, und wenn du dir dadurch die Martern der Hölle zuzögest!

Daher das Geistlebenwesentliche (moralische Gute und Schöne) nie mit leiblicher, äusserer Gewalt (als solcher), nicht mit Waffen, Gift, Gefängniss (Missbrauch leiblicher Gewalt.)

Aber alles dieses, Schmerz und Tod, sobald es nicht mit Behauptung sittlicher Freiheit vermieden werden kann, gottinnig und gottfroh dulden!

Nichts $\frac{\text{um}}{\text{weil}} \left(\begin{matrix}\text{Lust}\\ \text{Lohn}\end{matrix}\right) \frac{\text{aus}}{\text{wegen}}$ Furcht und Hoffnung, aber in und mit einer Hoffnung (Hoffung) im Urwesen, nicht mit tausend kleinlichen Einzelhoffnungen auf die Welt. Also nicht um Ehre, Ruhm (Kitzel), nicht um Freude! Nicht aus Trotz noch Feigheit!

Digitized by Google

Nichts um Einzelweltlebnisse und Einzelwelterlebnisse.

Aber auch nichts um Liebe? Ja! Alles um Liebe! Aber nie etwas allein oder zuerst aus Liebe (d. i. damit man geliebt sei, werde), sondern: Erst, weil es erstwesentlich, dann um der Liebe willen, um Liebe zu verdienen und zuerst, um zu lieben; um anliebend auch geliebt zu werden.

Auch Liebe kann und soll nicht der erstwesentliche und Eine Beweggrund zu freier, reinsittlicher Wahl des Guten sein.

Denn Liebe ist selbst Theil der Vereinvollwesenheit aller Dinge in und mit Gott, darf also als Einzel-Lebwesentliches (als ein Einzelgut des Lebens) um ihrer selbst willen beabsichtigt werden!

Auch das, was mit Lust begleitet ist, nicht um der Lust willen und nicht nach dem Bestimmgrunde der Lust eingerichtet, zu thun. Deshalb soll nicht Freude und Lust verbannt werden, dessen der Mensch sich zu schämen hat. Sondern, rein das Gute thuend, sollen sie sich dankbar der Lust erfreuen, die Gott gewährt.

Jedes Einzelne des Menschheitlebens in jedem (Blicknun, Zeitnun) Augenblick, Nunblick neu (wesenheitlich) unmittelbar im Urwesentlichen und gemäss dem Ewigen (urbildgemäss) geschaut! gefühlt, gewollt, geübt, lebingeübt!

A. Keinen Menschen höher als einen Menschen zu halten, zu achten, zu ehren, zu lieben, anzuleben!

Keinen Menschen für ein $\frac{\text{höher}}{\text{niedriger}}$ artiges Wesen halten.

Also: nicht als Urgeist (Geistwesen), nicht als Vernunftselbst, nicht als Urleib (Leibwesen) nicht als Leibwesen selbst, nicht als Gott selbst, das ist: nicht als Urwesen, nicht als Ueber-umwesen! (Wesen- als Urwesen und als Orwesen).

B. Daher auch keinen Einzelmenschen einer Gesellschaft gleichzuachten, sondern, wie immer eigentrefflich und urbildschöngut, doch nur als Einzelmenschen, ohne und über Vergleich mit einer Gesellschaft!

Denn, wie auch Wesen, Geistwesen, Leibwesen, Menschheitwesen mit einem Einzelmenschen vereinleben möge, ein Einzelmensch bleibt er doch; seine Orendbegrenztheit als Einzelmensch ist unaustilglich; ist an ihm das Ersteigenwesliche.

Daher im Ernst keinen sogenannten das Ganze vorlebenden, mustervorlebenden Repräsentanten der Menschheit, des Staatenbundes, der Gottinnigkeit.

B. ist auch ein Götzendienst wie A.

Digitized by Google

Daher auch keinen eigen-begrenzt-leblichen Menschen für das Urbild selbst zu halten, weder für das Urbild des Einzelmenschen, noch für das der Menschheit! Durch Miss- und Fehlverwechslung des Ewigen und des Zeitlichen, oder auch einer früheren Lebensstufe mit einer spätern. Ein in Missmenschheitleben Erwachsender, wie immer urgut gesinnt, nimmt auch ein Miss an, er engellebet nie, aber er kann reinwollen, engelwollen, ja gottwollen, in reinem Gottgeiste, Wesenahmsinn, sein Leben bilden, leben.

In Wesen, verein Wesen, zu Wesen! Von Himmel zu Himmel! In Wesen zu Wesen! Von Urwesen in Urwesen zu Urwesen! (Von-in-zu Urwesen, der Alllebenweg!) Von Gott zu Gott! Durch das Eine Gute zu Gutem! Und darin: durch Gutes (Theilgutes) zu Gutem (Theilgutem)! Nie durch das Eine Böse zum Guten! Und darin: Nie durch Böses zu Gutem (Theilgutem)! Durch Menschlichkeit zu Menschlichkeit! Durch Menschheitlebwesenheit zu Menschheitlebwesenheit! Kunstgeduld! Liebegeduld! Friedmilde! Liebefreiheit! Natur(Leibwesen)geduld! Gedulddübung! (Ruheübung! Orbesinnübung!) Gott(Wesen)geduld! im Bilden und im Leiden. Nie sturmisch (sturmlich)! Liebweileilen! Nie sturmeilen! Nur durch Urtrieb (Ormacht) des Wahren und Schönen, das gottvollkraftig, übergeduldig, weileilendig ist der Ur(Or)macht Gottes (Wesens).

Nie Schmerz gegen Schmerz! Ausser, wenn Du Dich selbst als mitkrank erkennst.

Zwar ist es wahr, dass durch Fortgang zum Bösen und im Bösen der Mensch sich zuletzt unausstehlich wird und so zum Guten sich zurückgeworfen, zurückgezwungen sieht; allein unwahr ist: besser ein ganzer Bösewicht, denn ein Halbguter. Besser doch lau als kalt; denn der Halbgute kann leichter in Liebefreiheit geweckt und wiedergewonnen werden als der sogenannte Ganzböse, der freilich nie ganz böse sein kann in der That. Der Böse wird, wenn weitgenug im Bösen vorgeschritten, endlich auf- und zurückgeschreckt zum Guten.

Das ist das Gewisse, dass das Gute, das jedesmal einzig Beste, d. h. das Eigenlebnungute, zu thun ist. Kann ohne Böses (Schlechtes) das Gute nicht erreicht werden, so denke: es liegt in Gottes Lebenallgesetze, Or- und Omlebgesetze, dass das Gute frei noch nicht gedeihe. Und: sündige nicht, gehe Du nicht den Afterweg durch Böses zu Gutem! Denn im Bösen (Wesenwidrigen) als solchem liegt weder ein Grund, noch auch hinreichende (vollseitige) Veranlassung zum Guten; d. i. selbst, sofern dadurch das Gute geweckt wird, liegt die

Digitized by Google

Möglichkeit des Gewecktwerdens nicht im Bösen, sondern in den reinguten Kräften.

Hierbei kann sich der reinherzige Mensch nicht auf Gottes Weltlebenregierung berufen, wo auch durch Böses Gutes gewirkt (erwirket, erlebiget), Schmerz mit Schmerz entfernt wird: aber nicht durch Böses als solches. Allein dies wirket Gott selbst, nicht als Ganzwesen, noch auch sofern Gott als Urwesen einwirket in seine Inabwesen, sondern, sofern Gott in seinen Wesen als in selbständigen in der Weltbeschränkung lebenden Wesen, Gott selbst ist — innerhalb des Zustandes der Wesen. Bist Du aber zur Gesundheit hindurchgedrungen, so wirke ähnlich Gotte, sowie Gott als Urganzwesen wirkt, wieder Gesundheit und überlass seine Wirkart den Kranken, nach Gottes Weltlebenregierung, Orwaltung und -Leitung. Denn es ist im Urwesenleben jeder Krankheit eine stufengemässe Gesundheit vorbestimmt; und indem alle Ordnungen und Stufen der Eigenlebweise (der Denkart und des Charakters) erweckt sind, beschränkt die Weltbeschränkung sich selbst. Denn: die Schranke beschränken heisst: das Beschränkbare noch immer erweitern!

Ein Denkspruch für Wahrheitblutzeugen (Märtyrer, Wesenhelden): Der gute Mann gleicht dem Sandelbaume, der, wenn die Axt ihn fällt, den stärksten Geruch verbreitet. (Ostind. Denkspr.), So Jesus, so Sokrates, so Jesu Gottzeugen!

Geldmuth — Weltmuth! Heldmuth, Gottmuth, Gottheldmuth! Der zu seiner Zeit als Todmuth, Schmerzmuth, Opfermuth, Martyrerthum (Gottzeugethum, Gottzeugemuth) erscheint. Wesendarleb { muth / sinn / heldsinn.

Alles rein, keusch, liebegesellig, liebfriedinnig! An sich und im Vergleiche mit allen geschichtlichen Versuchen, das Eigenthümlich-Vollwesentliche der Stiftung des Menschheitorlebenbundes zu zeigen, wie es die Irrsale, das Einseitige, Grausame u. s. w. aller anderen Systeme ver(er)meidet. Z. B. die Extreme (Gegenäusserstnisse) der Hindu-Schonung gegen Unthiere, und des schneidenden Gegensatzes von Gutem und Bösem bei den alten Persern, worin an dem noch unreifen Guten das noch zeitlich beigemischte Ungute, und an dem Unguten das dennoch noch dargelebte Theilgute verkannt wird. Der oder die Stifter und Mitarbeiter überschätzen sich nicht; nicht sie wollen verehrt, bewundert sein, sondern das Wahre, Gute, Schöne u. s. w. wollen sie gelebt, verehrt, befolgt sehen.

Der Bund schätzt und schützt alles Wesentliche (Lebwesentliche, Gute).

Digitized by Google

Er ist rein von geschichtlichen, reinurbildlichen und urbildgeschichtlichen Vorurtheilen. Z. B. erkennt er menschliche Urwürde, Gottfreiheit in Gott, und vereint diese Erkenntniss mit wahrer Demuth, gleich rein von Selbeigentrotz und Hochmuth, Welttrotz und Selbentwürdigung vor Gott.

Alles in ihm ist gottgeschaut (gottòrgeschaut), masskraftig (gesetzmasskraftig, d. i. mit rein nach dem Gesetze gemässigter Kraft) gebildet.

Die Forderung an die Menschheit besteht: jedem liebenden Weibe, jedem reifen Schosse seinen liebenden, befruchtenden Mann zu gönnen und zuzuführen; aber dabei besteht die Forderung der Liebekeuschheit und der Anerkennung der Vollwesenheit und Heiligkeit der eingemahligen Ehe.

Der Ausdruck „der Mensch ist Theil Gottes" ist zwar richtig, aber er kann missverstanden werden. Richtiger ist gesagt: der Mensch ist endlicher, innerer Lebentheil (Lebenglied) Gottes, ein End-in-glied, ein Ab-in-glied. Darum aber kann jener Ausdruck missverstanden werden, weil man zu leicht nur an ein aus endlichen Nebenteilen bestehendes Ganzes denkt.

Die Menschen müssen sich aber gewöhnen: allgemeine Ausdrücke, die, in ihrer Allgemeinheit wohl verstanden, ganz richtig sind, seien nicht misszuverstehen. Sonst wird die Sprache verstümmelt und ihrer Hochzierden beraubt.

Dass kein Mensch den andern als Gott verehre (mit Gott verwechsle, Gott an die Seite setze).

Die ganze Menschheit ist wesen(gott)innig, ihr Ganz- und Allleben als ein Leben, als Orleben, ur(or)eigenthümlich, vereint mit Gottes Urallleben (Wesensorleben).

Kein Einzelmensch kann die Menschheit vorstellen (repräsentiren, statthalten) vertreten, heilen, retten, entsündigen. Aber theilweis kann der Einzelmensch die Menschheit auffordern, ihre Kräfte zu wecken, dass sie sich entsündige; er kann bezuglich auf eine orendliche Theilmenschheit, auf ein Volk, eine Erdmenschheit der erste werden, in dem die Entsündigung der Menschheit und auch Wesenschaun und der darin gebildete Wissenschaftbau durch Wesenfühlen, Wesenwollen in weseninniger Selbinnigkeit beginnt.

Nur im Ganzleben der Menschheit kann der Einzelne sein persönliches Ideal (Eigenleburbild) nach seinem Eigenlebnissbilde vollwesentlich, vollendet (or-ur-omwesentlich, wesenheitgliedbaulich) und rein in der Zeit gestalten.

Nichts werde angenommen, d. i. für wahr und für gut gehalten, noch auch verworfen, weil irgend ein Mensch es gesagt, sondern, weil es in klarem Bewusstsein aus diesen

Digitized by Google

Gründen dem, der es annimmt, selbst als wahr oder als falsch sich bewährt.

Alle Dinge in Gott zu schauen, zu inwesenschaun, zu wesenòrschaun, zu gotturschaun!

Kein Mensch werde für das Urbild, Allurbild des Einzelmenschen oder der Einzeltheilmenschheit selbst gehalten, noch für allein dem Urbilde auf eigenlebliche Weise ganz oder zum Theil gemäss; sondern mit geschichtlicher Richtigkeit, parteilos, das Eigenlebschöne jedes Menschen anerkannt, gelebt, nachgeahmt.

Sondern die Menschen zur reinen Anschauung des Urbegriffes der Menschheit und des Einzelmenschen geführt, wonach sie dann erst in den Stand kommen, auch jeden einzelnen eigenguten Menschen zu würdigen, und sofern sie ihn wirklich im Anschaun des Urbildes als musterhaft erkennen, nachzuahmen.

Der Einzelne kann nur verlangen, dass die Aeusserungen, Darstellungen und Denkmale seiner eigenleblichen Erkenntniss unverfälscht aufbewahrt werden.

Der Orientale erkennt in der ungerechten Gewalt seines Schah oder Padischah nichts anders als ein Gottesurtheil, dem sich jeder, ergeben in Gottes Willen, demüthig unterwerfen müsse. In der Vorstellung des Persers ist der Kaiser nichts anders als ein Gewaltmensch. Kaiser (Schah) sein und ungerecht Gewalt üben, sind ihm gleichbedeutend und werden durch eine gemeinschaftliche Redensart (Padchai mikomt) bezeichnet. Raubt Jemand dem andern sein Eigenthum, so fragt der Beleidigte: Bist Du ein Kaiser? Klagt der Beleidigte vor der Obrigkeit, so lautet die Formel der Anklage: Er hat als Kaiser an mir gehandelt. (Chardin III. p. 289 ff.). Dem ungeachtet dient der Perser mit freudig willigem Gehorsam seinem Despoten. Das Unrecht ist gesetzt durch die Gewalt, die Gewalt durch das Schicksal, das Schicksal durch Gottes Willen. Der Blitz, selbst wenn er zündet und tödtet, kommt vom Himmel. (S. Die Weltherrherrschaft das Grab der Menschheit 1814, p. 29).

Lieber sterben als Gott (Wesen*) verleugnen! Aber den Tod nie suchen! Verleugnet wird Gott durch Lüge, durch bewusstes Ueben des Bösen, durch Verwechseln des Menschen mit Gott.

---

*) Das Wort Wesen erinnert daran, dass also auch kein Orendwesen, keine Wesenheit, keine Orendwesenheit verleugnet werden darf und soll. Denn Wesen als Orwesen, als Omwesen, als Ganzwesen, als Theilwesen soll nicht verleugnet werden in Schaun (Denken und Reden), Fühlen, Wollen, Ueben, Thun.

Digitized by Google

Darum thaten die Urchristen recht, die lieber ihren Leib opfern liessen als den Kaisern oder Götzen auch nur ein Körnchen Weihrauch auf die Opferpfanne werfen wollten!

Wer also Wahrheit, d. h. erkannte Wesenheit, verleugnet, wer seinen Freund verleugnet, wer sich selbst verleugnet (sein besseres Selbst verleugnet), theilverleugnet Wesen.

Jesus sagte: Ist's möglich, mein Vater, so nimm diesen Kelch von mir! Darin scheint der Sinn zu liegen: wenn dieses Lebniss von aussen abgewendet werden kann, ohne dass ich mich dem entziehe: gottinnig der Wahrheit zu leben, so ist es mir lieb, heilig und werth, noch länger auf Erden zu leben.

Der Gottinnigweise, Menschheitinnige und Menschheitbundinnige (Oromlebenbundinnige) hat Wesenmuth, Gottmuth (Heldsinn).

Hohen Muth ohne Hochmuth, Demuth ohne Knechtsinn und Niedertrachtsinn! Es wird sehr erwecklich sein, den Gottmuth des Gottinnigweisen so bestimmt und schön als möglich zu schildern in Reden und Kunstwerken jeder Art und Stufe.

Grundsatz: Die Geschichte nicht zu hoch schätzen, nicht das schon Geschehene als und weil solches schon geschehen, zum Lebenvorbilde machen!

In jedem Augenblicke alles Menschliche von Neuem anfangen, die Idee, den Urbegriff im Auge, die Gegenwart an das Vergangene kunstreich, gerecht und allgesetzlich, wesengesetzgliedbaulich und in sittlich schöner Freiheit anbilden, angestalten! So wie der Einzelmensch als freies Vernunftwesen in jedem Moment, Zeitnun, seine Lebenreihe anfängt (mit Spontanität innerlich handelt), so soll es auch die Menschheit in jedem Moment, Zeitnun; und nur unter Bedingung der gliedbaulichen Geselligkeit, Gliedbausellheit aller Menschen in ein höheres Sellselbwesen (moralische Person) ist es möglich, dass die Menschheit, sofern sie in sich ihre Einzelmenschheit ist, in jedem Zeitnun mit sittlicher Freiheit (Sittfreiheit, Thatfreiheit) ihre Lebenreihe stetig orbeginnend, handle.

Daher darf in der Entfaltung des Menschheitlebens nichts aus bloss geschichtlichen Gründen vorausgesetzt, als thatlich, faktisch, gegeben, thatgegeben, angenommen werden; sondern alles allzeit neu geprüft, unmittelbar an das Urbild gehalten und darnach gelebt:

So z. B., wenn die Frage nach der Vertheilung des äussern Eigenthums ist, so dürfen nicht schon bestehende Eigenthumsrechte vorausgesetzt und danach die Möglichkeit der Ausführung dessen, was das Urbild ewig fordert, beurtheilt werden. Sondern, wenn das Urbild etwas fordert, wo-

Digitized by Google

bei manche jetzt Vorberechtigte scheinbar leiden, so muss behauptet werden, dass sie eben das Uebermässige der Gesellschaft wiedererstatten, zurückerstatten sollen und müssen. Denn, wenn das Urbild ausgeführt würde, würden auch diese sich nebst allen Mitordnern besser befinden, als in ihrem jetzigen, wenngleich vorberechtigten, Missstande. Nicht aber mit roher Naturgewalt, und dem ausser dem Menschheitbunde bereits bestehenden Staaten ebenfalls bereits bestehenden Rechte durch Gewaltthat zuwider, soll auch hierin, so wie in allen menschlichen Dingen, irgend etwas verändert werden. Dagegen innerhalb des werdenden Menschheitbundes hören alle solche Missbevorrechtungen auf, oder, da der Menschheitbund alles orneu anfängt, solche Missbevorrechtungen entstehen in ihm gar nicht. So giebt es in ihm freien Edel, aber keinen Adel, allgemeinen Wohlstand aller, aber keinen Geldreichen, reichliche Freiheit Aller und Ordner im Namen Aller, aber keine Herrscher, Monarchen, Souveräne, Kaiser, Könige. Gleichwohl sind alle Adlige, Reiche, Herrscher, Kaiser, Könige hinsichts des Menschheitbundes insofern völlig sicher, als derselbe so wenig als jemals irgend eins seiner Mitglieder das Mindeste ihnen durch geistige oder leibliche Gewalt zu entreissen suchen oder auch nur bestreiten oder missgönnen wird.

Die Beschränkungen des Einzelnen und einzelner Gesellschaften, die aus der vernunftgemässen Einrichtung der menschlichen Dinge entstehen, sind heldenmuthig zu ertragen; darum, weil diese Beschränkungen recht, weil sie wesentlich sind! Zudem erscheinen sie nur lebenkranken Menschen als Beschränkungen.

Die Anschauung des Urbildes im Gliedbau der im Orwesenschaun gebildeten Wissenschaft, der Antrieb der ewig jungen Kunstfreiheit zum Guten, ist erstwesentlich zu aller Zeit; die Kenntnisse der Geschichte nur zeitwesentlich.

Beweis: Die Befugniss, alles Menschliche von Neuem anzufangen, ist zu beweisen. — Kein geselliges Institut bis heut umfasst das Ganzleben der Ganzmenschheit; dafür ist also der Menschheitbund urneu zu stiften. Aber das Menschheitleben hält alle Einzeltheile in sich, also auch der Menschheitbund alle Theilbunde. Sie müssen also ebenfalls insofern urneu, als Ingliedtheile, gebildet werden. Zudem ist es geistleben-, erst- und allgemeinwesentlich, zeitstetig urneu dem Urbilde gemäss alles Zeitliche zu gestalten.

Bemerk: Das Urneubilden der Einzeltheile des Menschheitlebens und aller einzelnen Theilbunde schliesst nicht aus, sondern schliesst ein:

1) das Benutzen alles schon dargelebten Guten, 2) die liebefriedliche Vereinwirkung mit Allen noch ausser dem

Digitized by Google

menschheitbundlichen Vereine, rein auf dem Gebiete des Reinguten für das Reingute.

Es ist besser, Alles urneu zu gestalten (auch in Hinsicht des Gottinnigkeitbundes), als sich an das Ueberlieferte, Geschichtliche als an Veraltendes zu halten, sich an das Geschichtliche, durch unbestimmte, selbst geschichtswidrige Auslegungen (Accommodationen, Hypokorismen, Euphemismen, Allegorisationen, Mystifikationen u. s. w.) anzuschmiegen. Vielmehr wird, indem nach dem Urbegriffe stets genau gebildet wird, das in dem geschichtlich Ueberlieferten enthaltene Gute (Lebwesentliche, Lebnützliche) seiner geschichtlichen, begrenzenden Eigenschaften entkleidet, urbildgemäss urgestaltet und in die Neugestaltung aufgenommen.

Das Geschichtliche soll daher auf den Urbegriff bezogen, urvergeistigt und nach dem Urbilde gestaltet, d. i. urgestaltet, von aller Satzungsgewalt entkleidet, urbefreit, urbefreisinnigt werden.

Bei Befolgung dieses Grundsatzes ist auch kein so grosser Bruder- und Schwesterhass der Geschichtgläubigen (in Staat und Kirche, in Wissenschaft und Kunst) möglich. Denn selbst Fanatiker (Wahnmuthige) dulden sich leichter, je ferner sie einander in der Eigengestaltung ihrer Lehre und ihres Lebens stehen. Z. B. fanatische Christen dulden eher einen Moslem als einen Ketzer. So ist in Rom wohl eine Synagoge der Juden, aber keine protestantische Kirche. Viele Mystiker wurden deshalb eingekerkert und qualgetödtet, weil sie obigen Grundsatz nicht befolgten.

Die verschiedenen in der Geschichte aufeinanderfolgenden, selbständigen Gestaltungen verhalten sich zu der urbildgemässen Urgestalt wie Einzelthierarten zur Menschheitleibgattung. Durch immer höhere Thiere steigt das Leibwesen zu dem Ganzverein-Thiere, dem Menschenleibe; so die geschichtlich sich entfaltende Menschheit zur Urgestaltung des Menschheitlebens im Menschheitbunde.

Der Menschleib ist gebildet nach dem Verhältnisse 1..1, jeder Thierleib nach dem Verhältnisse $(1 + p)..1$.

Das Eigenlebliche, sowohl das Vergangene (das Geschichtliche und alles Geschichtgegebene) ist als der Idee (dem Ewigwesentlichen) nebenwesentlich zu betrachten.

Dieses aber ist nur möglich dadurch, dass Beides als in und unter dem Orseinartwesentlichen erkannt werde, und dass das Orseinartwesentliche als Urwesentliches auch dem Ewig- und Zeit-ewigen als Uebergegenheitliches erkannt werde.

Das Orseinartwesentliche ist zugleich das Omseinartwesentliche, mithin in der gewöhnlichen Sprache Uridee zu nennen.

Digitized by Google

Die da behaupten, die Lebenweisheit sei aus der Geschichte zu schöpfen, bemerken nicht, dass die Geschichte von Menschen nach Massgabe ihrer ur- und eigenwesentlichen (urbildlichen und urbegrifflichen) Erkenntniss in stetig fortschreitender Gegenwart gebildet wird, und dass die Nunlebenden auch mit in dieser Reihe sind, also ebenfalls gerade nur so vieles zur Weiterbildung der Geschichte wirken können und werden, als sie in ihrer ur- und eigenwesentlichen Erkenntniss vermögen. Dass mithin jeder Theil der Menschheitgeschichte jedesmal nicht mehr als eine zeitlebliche Darstellung dessen sei, was die jenen Theil der Geschichte mit ihrem Leben bildenden Menschen, Ehethümer, Stämme, Völker damals wussten, mithin auch fühlten, wollten, übten, lebten.

Da nun noch jetzt die Wissenschaft als Wesenschaugliedbau erst im Werden ist, so muss auch die Weisheit erst im Werden sein, mithin kann sie in und aus der Vorzeit nicht für uns ausreichend erkannt, sondern nur von dem, der infolge höherer Wissenschaft auch höhere Weisheit hat, kann die Weisheit in der Vorzeit in ahnenden, getrübten Anfängen noch wiedererkannt werden.

Unter Weisheit wird hier der Lebenverein von Schauen, Fühlen und Wollen verstanden.

Es ist schon wahr, dass das Geschichtsbild einer jeden Gesellschaft (Selle) unterschieden werden muss vom Urbegriff und Urbilde derselben, mithin auch Christkirche, Masonlogenthum, Staat vom Urbegriffe und Urbilde des Reiches Gottes auf Erden, der Masonie, des Rechtbundes.

Aber je greller dieser Widerstreit, je offenbarer wird es, dass gegenstandliche Erkenntniss und weisheitgemässe Einrichtung der Selle, noch mangelhaft und theilirrig und wesenwidrig ist. Der Grund des Widerstreites muss dann aufgezeigt werden.

Bei fauler Duldung dieses Widerstreites soll, darf und kann es sein Bewenden nicht haben.

Wesen (Oromlebwesen), Menschheitwesen (jeder Einzelmensch), Menschheitlebwesen (jeder Einzelmensch als Orendlebwesen).

Darin ist die Menschheit und jeder Einzelmensch eben Gott selbst ähnlich, dass sie in jedem Zeitnun als or-, als ur-, als ewig-, als om-thätig wesen (sind). Auf ganz ähnliche Weise, nur omhinsichts als or, ist das Verhältniss Wesens als Or- und als Urwesens zu der Oromzeitreihe Wesens als Oromlebwesens zu denken.

Man denke sich, dass Gott auch so nach „geschichtlichen Fundamenten, althergebrachten Grundlagen, Streben nach der guten, alten Zeit" hinsichts seiner einen Zeitlebenreihe in der stetschliessenden Gegenwart handle, um den bittern Hohn-

Digitized by Google

frevel zu empfinden und dann einzusehen und zu verabscheuen, der in der ähnlichen Forderung an den Einzelmenschen und an die Menschheit liegt.

Kinder und Volk wissenschaftgemäss (wesenschaugliedbaulich) zu belehren und kunstgemäss zu lebüben.

Ohne Bild und Hülle, ohne Hindurchführen durch Irrthum und Wahn, ohne Satzungenglauben und Wirklichkeitsknechtschaft, ohne Lüge und Lauscherei, in wissenschaftgemässer Folge, in gehöriger Würdigung des Or-, Ur-, Ewigzeit-, Lebwesentlichen, der Ideen, der Geschichte und ihres Vereinschauens.

Allen bisherigen menschlichen Gesellschaften gemeinsame Gebrechen, die im Menschheitbunde vermieden und geheilt werden sollen.

Dass alle bisherigen menschlichen Theilgesellschaften zeitvor und -ausser dem Orlebenbunde der Menschheit begonnen und gebildet sind, weil ohne Schaun des Ormenschheitwesens im Wesen und daher auch ohne nur darin zu bildendes Schaun des Orbegriffes und Urbegriffes und Urbildes des Menschheitlebens.

Dieses aber kommt daher: dass überhaupt in der bisherigen Wissenschaft der Wesenschaugliedbau bloss erstrebt wurde, daher bisher mit Recht nur Philosophie!

In diesen höchsten Gebrechen ist u. a. auch dieses besondere enthalten:

Das Geschichtgegebene, mit einem Worte: das Eigenlebliche, als zeitlebenothwendig zu betrachten, ohne stet urneue, zeitkreisliche Prüfung nach dem Schaun des Or-, Ur- und Ewigwesentlichen und nach dem darin entworfenen Oreigenleben-Musterbilde.

Jesus und Johannes redeten zwar, sofern die Nachrichten der Evangelien treu sind, von gänzlicher Umänderung = Wiedergeburt (μετάνοια, παλίγγενεσία), allein sie selbst übten diesen Grundsatz nicht aus, viel weniger aber ihre Lehrjünger, welche tief zurück in diesen Fehler fielen. Die Lehrjünger Jesus zunächst hinsichts Jesu selbst und seiner Lehren, dann aber auch hinsichts des Mosesthumes, der bestehenden Staatseinrichtungen u. s. w.

Und in demselben Fehler sehe ich jetzt die verhaltlich freiesten (geistfreiesten) Geister noch befangen oder gar darin zurückfallen, so Eschenmayer, Schelling, Hegel, Steffens, Krug, Clodius, Gräffe, Kayssler u. s. w. Ebenso alle christlichen Sekten: Methodisten, Protestanten, Quäker, so alle bisherigen Philosophen, so Kant in seiner Religionsphilosophie, der aus dem von ihm bestrittenen kirchlich-dogmatischen

Digitized by Google

Systeme überall Lehrsätze (Themata) als unbezweifelbar für seine Religionsphilosophie annimmt.

Voreiliges Entscheiden, ohne Einsicht der Gründe, wo lieber die ganze Angelegenheit unentschieden gelassen, oder wo doch, wenn und sofern eine Angelegenheit unentschieden bleiben darf, ausdrücklich, alloffen gestanden werden soll, dass diese Entscheidung vorläufig, und wofür daher gesetzliche, zeitkreisliche, wesenschaugliedbauliche Untersuchung und Prüfung gesellschaftlich angeordnet werden soll.

Wichtigkeit des non liquet bei allen bisherigen und auch bei jeden folgenden menschlichen Dingen!

So darf auch für den Menschheitbund nichts ohne Grund festgesetzt werden, z. B. eingemahlige Ehe als Alleinsam der Ehe, Verbot der Blutfleischspeisen u. s. w.

Berufen auf irgend eine Satzung, auf irgend etwas Unerwiesenes, als menschliche oder als göttliche Satzung; und Verwechseln und erschlichenes abgöttisches Stattsetzen des Menschen, als wäre der Mensch selbst Orwesen, Verwechseln der allgemeinen Weltregierung Gottes mit eigenleblichen Offenbarungen und Anwirkungen Gottes, ist bei allen bisherigen erstwesentlichen Menschenvereinen auf Erden gemeinsames Gebrechen.

Dagegen der Grundsatz: Alles omgliedbaulich orneu nach Urbegriffen und Urbildern, welche, sowie der ganze Wissenschaftgliedbau, die ur- und ewigwesentliche Offenbarung Gottes an den Menschen und die Menschheit ausmachen, womit jede eigenwesentliche Offenbarung Gottes stimmt, wonach sie beurtheilt und gewürdigt werden muss.

Dass alle bisherigen Bunde geheim geordnet und verwaltet werden!

Es ist schon etwas Wesentliches gewonnen, wenn man offenkundig zeigt, dass etwas wesenwidrig ist und warum. Falls man auch nicht zeigen kann, wie es zu vermeiden, zu heilen oder besser zu machen ist. Denn, dadurch erweckt, werden nun auch Andre nachsinnen, die vielleicht eher als Du ursinnen, wie es besser zu machen u. s. w.

Wichtig ist die Kleidung!

Grundgesetze derselben in Hinsicht auf	Ausbildung Leibes und Geistes, Ehethum, Stamm, Volk . . .	
	Recht, z. B. keine Gottinnigkeit	Jungfrauzwanggürtel! Recht: Dass die Jungfrau sich nur dem Geliebten enthülle.

Digitized by Google

Zwar hindert jetzt noch die öffentliche Sitte, ausser dem Hause sich freischön zu kleiden; aber was sollte Dich hindern, in Deinem Hause z. B. die griechische oder andere menschenwürdige Kleidung einzuführen?

Nicht etwas zu erstreben oder darzuleben, lebzuwirken (wirklich zu machen), weil es alt oder neu, sondern zuerst, weil es lebwesentlich, d. i. weil es gut.

Es ist nicht nöthig, erst alles Alte, bis jetzt im Menschheitleben Wirkliche zu erkennen, zu prüfen, zu beurtheilen; denn der Urquell des Nun-Guten ist das Ewige und Urwesentliche und ist in jedem Endnun, ohne alle Hinsicht, noch Abhängigkeit invon Zeitleben offen und urkraftig.

Der Urgeist schöpft urneu und schafft urjugendlich.

Ein Mozart braucht nicht erst alle Meister vor und neben ihm, alle Werke zu kennen, ehe er das erste Stück selbst dichtet. Da käme er nicht ans Dichten.

Ein Wissenschaftforscher, der sich vornimmt, einen gleichförmigen Wissthumgliedbau aufzustellen, braucht nicht alles einzelne Bekannte erst zu lesen u. s. w., ehe er sein Werk beginnt. Das kann er ja nicht! Er braucht viele tausend Lebenalter, um alle Schriften, die bis jetzt geschrieben sind, zu lesen, geschweige zu würdigen. Und hätte er sie alle gelesen, so wären sie doch nicht weder der zureichende Erweck-, noch der zureichende Bildegrund seines Wissthumbaues, wenn dieser urgeistig, frei und den Wissthumbau dieser Menschheit wirklich fördern soll.

Aber freilich, je eher er Geschichte kennt und würdigt, desto besser.

Was der Mensch ohne Erziehung ist, kannst Du an unerzogenen Einzelmenschen in Europa, an Neuseeländern sehen, die ihren Mitmenschen mästen, um ihn zu schlachten und hernach freilich im Jubel zu Tode zu martern und sein Fleisch zu fressen.

Aber die ganze Menschheit soll sich ihr Leben selbinnigen, ihr Vor-, Nun- und Kommleben.

Der Urgeist (Orgeist) wird freilich im Strome des Menschheitlebens sich offenbaren, dass er sein Haupt über die fluthenden Gewässer erhebe!

Annahme einzelner und ganzer Familien, Ehethümer. Ist einmal der Menschheitbund Sache mehrerer Familien geworden, und das Buch der Menschheit in mehreren Abschriften mehrorts vorhanden, dann wird keine Macht auf Erden seine Verbreitung hindern.

Reiche, die aufgenommen werden, müssen sich ihres Reichthums entäussern, das ist: der Gesellschaft darbringen, und sich dem gesellschaftlichen Zustande auch in Ansehung des Besitzes äusseren Gutes angleichen und anähnlichen.

Digitized by Google

Staat-Adelige, die aufgenommen werden, müssen sich hinsichtlich des Bundes und der ganzen übrigen Menschheit ihres Staatadels entäussern, denn sie dürfen nicht zweimenschig, zweiseelig (δίψυχοι) sein, — nicht: ein solcher Mensch im Bunde, und ein anderer, dem widersprechender, Mensch ausser dem Bunde!

Die Sätze: Noth lehrt beten, d. i. sein Ganzwesen zu Gott erheben. Noth schafft Besserung, Reue, Wissenschaft, Kunst, Mitleid. Aber: Noth lehrt auch fluchen. Die Noth lehrt auch Schlechtes: Fluchen, Lügen, Trügen, Stehlen.

Der Mensch muss daher durch Unglück hindurchgehend Mensch werden: ist nur von dem Menschen wahr, der schon in der Weltbeschränkung befangen, erst und schon durch sie entstaltet und verdorben worden. In dieser Beschränktheit ist er wahr; aber auch dann nicht wahr, wenn man noch nur davor setzt. Denn auch dem weltbeschränkten Menschen steht der reine Urweg, Orweg (Orheimweg), ohne Irr- und Umweg, zu Gott, zu allem Guten und Schönen offen, oder kann ihm durch Erziehung geöffnet werden.

Zureichender oder auch nur erstwesentlicher oder nur urendhinsichts bejahiger (positiver) Grund der Eigenlebvollendung kann Noth nicht sein, weil dieselbe ihrer Eigenwesenheit nach Verneinung ist.

Die Noth verrückt den Gesichtspunkt, macht einseitig, lähmt die Ganzkraft, — vorzüglich durch Kränkung und Schwächung des Leibes überhaupt und des Unterleibnervgliedbaues, insbesondere des Sitzes der zerstörenden Leidenschaften (Wahnwuthschaften), wodurch das gesunde, gesetzgliedbaulich kraftgemässe Verhältniss (Lebmälverhältniss) Leibes und Geistes zerrüttet wird, wie ich leider in meiner fünfzehnjährigen drückenden Armuth mit Weib und Kind erfahren, bei steter angestrengter Geistesarbeit, nie um schnöden Erwerbs, sondern um des weseninnigen und wesenvereinten Menschheitlebens willen — hin zur Selbentweihung in Zornwuth und Unmuth und Ohnmuth.

Noth hemmt auch durch das Erwähnte und durch geiststörende, den Leib sogar abstumpfende Berufsarbeiten und verspätigt bei Vielen das Erwachen zu gottinniger Menschlichkeit, geschweige die Reife (Eigenlebenreife)!

Einwand: „Bei guter Erziehung werden die Leute klüger werden, als ihnen nützlich ist; so dass sie zu den Umgebungen nicht passen; sich Leiden bereiten etc.“ Ja, sie werden es! aber sie werden gern dafür leiden, die Umgebungen werden sich nach ihnen richtend veredeln; sie werden dadurch Die, so Macht haben, nöthigen, dem Guten den Eingang zu öffnen und besser zu machen.

Digitized by Google

Sie passen in diese eigenleblichen Umgebungen nicht, aber in ihre Orumgebung, in die orwesentliche Ordnung des Wesengliedbaues (des Weltalls) und des Weseningliedbaulebes. In Wesen „passen sie", worin jene dem Lebwesentlichen (Guten) und Lebwesenlebigen widrigen Umgebungen dieses Erdlebens, sofern dem widrig, „nicht passen". Sie sind orgesund, jene ihnen widrigen Umgebungen sind krank und werden eben theildurch diese Gesunden in Gottes Hilfe mitgeheilt.

Für das Gute, d. h. für Orenddarlebung Wesens Leiden heilt: Wesen bezeugen. „Leiden ist Zeuge Gottes." Leopold Stolberg.

So bildete ich 1811 das Wort Gottzeugen für Martyrer.

Du sollst in der Noth dich gottinnigen, in Gott selig sein, Gott urselig preisend und dich in Gott selig preisen.

Alle einzelnen Unmenschlichkeiten, welche sich bei allen einzelnen Völkern der Erde in verschiedenen Zeitaltern finden, auch die sich etwa finden könnten, zu verzeichnen, gliedbaulich aufzuzeichnen, sie ausdrücklich zu verbreiten nebst den Gründen, weshalb sie als wesenwidrig verboten werden.

Z. B. Schläge und alle Leibesstrafen, Cölibat, d. h. jede Anstalt dazu mit allgemeiner Anpreisung des Zustandes, jeder Zwang und jede Hinderung der Ehe und der Freundschaft.

Auch sind allemal die geschichtlichen Belege anzuführen und die Gründe nachzuweisen, weshalb die Menschen dahin ausarteten oder unarteten.

Z. B. Kastenwesen und Adel hatten den nächsten Grund in dem Durchdringen edlergebildeter und unedlerer Volksstämme; aber den erstwesentlichen (tiefern) Grund in der zu grossen Grundirrthümern durch Schauverweil in unklarem Wesenschaun verirrten Geist- und Gemüthbeschaffenheit der mit jenen Rohstämmen vereinlebenden Gebildetenstämme, welche Verirrung dann, roher denn roh, d. h. als der Artheit nach gesteigerte Rohheit, als Geisttigerheit an den Rohstämmen durch Kastenzwang, Kastenübermuth, Menschenopfer u. s. w. das Menschheitwidrige erster Stufe ausübte und noch heute am Ganges und Sind ausübt.

Sklaverei aus Krieg!

Als ehemals noch in Frankreich unter den Königen das Gesetz galt: „Ein jeder, der so viel an Werth stiehlt, dass ein Strick zum Aufhängen davon gekauft werden kann, soll gehängt werden;" da waren die Diebstähle am häufigsten. Von auch sehr hoch verpönten Uebertretungen gelingen 20, höchstens nur die 21. wird entdeckt, und hat sich durch 20 gelungene reichlich ersetzt. Man sehe die Geschichte der

Digitized by Google

französischen Douane! (Aus Eschenmayer über die Consumtionssteuer, 1813, p. 105.)

Sklavische, unschöne (missartige) Begrüssungen auszutauschen mit freisinnigen, freisinniglichen, urschönen, liebvollen Anreden wie: χαῖρε, φίλε! Salve! Ave! Vale! Wohlauf! Wesenwärts! Gottaufwärts! Gott grüsse Dich (sei mit Dir)! Dominus vobiscum! Der Herr sei mit euch! Lebe in Gott! Schlafe wohl, meine Liebe, mein Leben u. s. w.! Gott sei mit Dir! Lass uns lieben! Gegrüsset in Gott! Freue Dich in Gott!

Mit Recht sagen die Quäker: Saget nicht guten Morgen! Tag! Abend u. s. w. Denn alle Zeit ist gut und alle Schicksale vom Herrn. Seid nur ihr selbst gut, so ist eure Zeit gut. Also lieber: Guten Sinn! Göttlichen Sinn! Weisen Sinn. Gottsinn! Freue Dich in Gott!

Komplimente, Samfaltungen (Rückenkrummerte).

Drücken und Senken des Schädels und jede Verstümmelung der Glieder, Tätowieren, jüdische Beschneidung, Kastration, Sklaverei aller Art! Menschenfresserei aller Art, Menschleibopferei aller Art!

Geheime politische und gottbundliche Gerichte, geheime Amtverwaltung aller Art in jedem Gesellschaftvereine.

Hindu-Gesetz, Malte-Brun, Langsdorffs Reisen.

Allfolgebildliche Gliederung des Unmenschlichen zum Warnsal

a) urbildlich; b) geographisch-historisch.

In manchen wohlthätigen Irrthum scheint der Himmel (Wesens Orlicht) herein. Hinter mancher Wahrheit hervor blickt grässlich die Hölle! Missverstandene Ideen, denen die Menschen noch nicht gewachsen! An sich sind sie wohl in Unschuld des Geistes gewachsen; allein in Hinsicht der bestehenden Rohheit und Missbildung nicht, und dass sie lebenkunstwidrig gegen das Böse kämpfen würden. Tröstende Phantasien! Homers Theophanien. In der Bibel, der allgestaltig gegenwärtige Gott; Zeus, Xenios.

So gehen die Menschen von Irrthum zu Wahrheit, von Wahrheit zu Irrthum — tragisches Spiel des Ewigen in der Zeit, in der Menschheitgeschichte.

Grauen umfängt mich bei dem Gedanken: den Verfechter des Irrthums preiswürdig, den Enthüller der Wahrheit freveln zu sehen!

Mache dein Wissen hierüber klar, und das Grauen wird sich lösen wie Gespensterspuk!

Grausende, tröstende Realität des Irrthums!

Ahmt hierin Gott nach in der Erziehung, in der Kindererziehung und Volkerziehung!

Aber ohne Arglist, Vorwitz, Vermessenheit!

Digitized by Google

Aufgabe: Diesem ewigen Weltgesetz auf den Grund zu schauen!

Schwer verständliche Gedanken müssen erst entwirret und in bessere Worte gestaltet werden!

Es giebt im Menschheitbunde durchaus kein Verhältniss der Herren und Knechte, kurz kein subordinatives Verhältniss im Vereinmenschlichen, im Innern des Menschen, soweit sein Ewigwesenbild angewirkt wird. Sondern nur: Liebe, Freundschaft, Menschheitliebe. Bloss koordinativ, bloss Unter- und Ueberordnung des Lebenberufes! Aber Subordination (Unterordnung), welche die Menschen als Menschen nicht angeht, nicht unterordnet unter irgend einen andern Einzelmenschen, ohne die Menschheit zu beleidigen, findet nach den sachlichen Gesetzen des Werkes oder des geselligen Zweckes oder der Entwickelungsstufe (Eltern zu Kindern, Erwählte eines Bundes zu Gemeindegliedern) statt.

Der Name Herr, Knecht, Diener u. s. w., alle Titel der Person als solcher, verschwinden, alle menschheitwidrigen Verbeugungen u. s. w. fallen weg. Freund! Bruder! Schwester! Lieber! Händedruck! Umarmung u. s. w. treten an die Stelle!

Grundsatzthum des Menschheitbundes über Wahrheit.

Die ganze, reine, unbildliche (unverhehlte, unverschleierte) Orwahrheit, das ist den Wesenschaugliedbau, allzeits, allorts, an Alle, darzustellen, — darzuleben in Denken, Reden (Darzeichnen), Thun.

Daraus folgt das vornehmliche Gebot: nie unwahren! (vergleiche meinen Spruch der Gebote der Menschlichgesinnten, und meinen Wesenspruch!).

Jedoch in gliedbaulicher Folge (s. hierüber unsere Stelle in den Ansch. III. u. IV. und in der zweiten Ausgabe der Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden).

Aus jeder Wahrheit jede Folgerung zu ziehen, und sich darin nicht durch das mit Irrthum und mit dargelebtem Irrthume vereinte untergeordnete Einzelgute täuschen und von jenen Folgerungen und überhaupt von durchgeführter (gesetzfolglicher, gesetzbaulicher — consequenter) Darlebung der Wahrheit — des Wesenschaugliedbaues — abhalten zu lassen.

Ueber die nützlichen Künstler.

Nur sechs Stunden täglich Berufsarbeit. Denn diese gesellig, planmässig (fabrikmässig), wird mehr als die jetzige Arbeitslast fruchten.

Aufstellung von Gemälden wie Raffaels Maria und Jesuskind.

Digitized by Google

Ehe, Ehethum, Kindrecht.

Ein Kind gebären ist unter jeder Bedingung ehrvoll. Ein jedes geborene Kind gehört der Gesellschaft und hat mit allen völlig gleiche Rechte.

Der Menschheitbund muss sorgen, dass Kinder womöglich von eignen Eltern, oder von Eltern, die Kinder haben, oder wo auch dies nicht geht, doch von kindinnigen, vorzüglich verheiratheten, doch nicht ausschliessend nur von verheiratheten Erwachsenen erzogen werden. Und der werdende Menschheitbund hat dafür zu sorgen, dass in sogenannten Waisen- oder stattelterlichen (Pensionaten) Anstalten verheirathete und womöglich bekinderte Menschen die Lebenpflege und Erziehung besorgen. Da werden die hohlaugigen, gramvollen und verrohsinnigten Waisenkinderzüge mit ihrem Strassenbettelgesange verschwinden.

Vater eines Kindes zu sein, und sich dazu bekennen, ist unter jeder Bedingung ehrvoll.

Eheleute können sich beliebig, jedoch auf gesetzliche, menschheitwürdige Art, und unter ähnlichen Feierlichkeiten als die, womit die Ehe geschlossen wurde, trennen. Ehebettzwang oft schlimmer als Galeerenzwang!

Leibliche Beiwohnung kann nie als Pflichthandlung und nicht als äusseres Recht gefordert werden.

In allen Geschlechtverhältnissen sind die beiden Gesetze zu wahren:

1. Alle Menschen ein Blut!
2. Zwei einmal Vermählte ein ureignes Blut!

Eifersucht aus Selbstsucht ist verwerflich.

Treuverlangen aus selbeigenleblicher leiblicher, geistlicher und geistleiblicher Liebe ist menschwürdig, so auch Treugewahren (halten).

Jede schwanger gewordene Person ist eine heilige Person (Selbin) und muss sogleich in die äusseren Bedingungen eines Ehethumes (in Kleidung, Wohnung u. s. w.) gesetzt werden.

Wenn nicht urwissenschaftlich bewiesen werden kann, dass die Einvermählung (Monogamie) die richtige, gottwürdige Gestalt der Ehe ist, so ist jede andere Vermählung, sofern sie nur offenkundig geschlossen wird, im Einklang aller Vermählten (unter sich zu reden) zu gestatten. Wir kennen Beispiele von sehr glücklicher und schöner Ehe eines Mannes mit zwei und mehreren Weibern, wenn nur letztere in Freundliebe verbunden sind. Aber dem Manne eines Weibes, dem er Treue versprochen, ist nicht zu gestatten, wider Willen des Weibes, mit dem er doch verbunden bleiben will, zweiweibig zu werden, ohne dass er sein früheres Verhältniss

Digitized by Google

auflöst. Es ist zwar wahr, dass Einehe eine schöne, menschheit- und gottwürdige Gestalt des Liebvereinlebens ist; allein auch: dass wir alle Geschwister eines Erdehethumes, alle eines Blutes sind, ist eben so gewiss. Auch ist Begattung nicht mit Ehe zu verwechseln, und sogar ein bleibendes Verhältniss der Begattung nicht mit dem reinen, ganzen Verhältnisse der Ehe, d. h. der Ganzlebenvermählung (der Oromlebenvermählung, Oromlebvereinwesung). Leibwesentlich (natürlich) ist Einehe und Einehetreue nicht als nothwendig begründet und auch geistlebenwesentlich nicht als ausschliessend einzige Form zu erweisen. Das Erstwesentliche hierbei ist: Liebevermähle dich nicht aus Lust und um Lust zur Begattung, zur Freundschaft, zum Kuss und in jeder Hinsicht! Dann: liebe (und liebepflege) nicht den einen und hasse und betrübe dadurch (noch deshalb) ein anderes Wesen (z. B. sei nicht untreu deinem Ehegemahl, welcher sich aus Liebe deshalb grämen würde).

Und überlege: welche Gestalten und Ordnungen der Liebe und Liebevermählung sich ausschliessen, und welche in demselben Herzen wohlverträglich sind.

Und dies: Du sollst den einen Ehegemahl lieben und ihm treu sein, nicht weil er (sie) dir leib- und geistleiblich der (dir) Schönste sei, sondern weil er eigenlebwesentlich, eigenwesenleblich (gut) und eigenlebwesengestaltig (schön) und mit dir in ein höheres Selbeigenlebwesen (je eine höhere selbwesentliche, selbständige Person) verbunden, vereinlebt ist. So wenig ein schöner Arm (der Arm eines schöneren Menschen) dein Arm werden kann, so wenig kann und soll deshalb ein schönerer Mensch dein Ehegemahl werden. Wesengemässe Würdigung der leiblichen, geistlichen, geistleiblichen Schönheit als Wirksal der selbeigenleblichen Liebe und der Ehe als des Selbeigenlebenvermählbundes. Dass leibgestaltliche Schönheit nicht dabei nebenwärts und urwärts überschätzt werde. Keine Liebe als solche gebiert, fördert, hegt Hass und Grausamkeit (der Selblustkitzelung und leiblebenwidrigen Vermischungen von Menschen desselben und verschiedenen Geschlechts).

Ehe Ehethum	Eher	zusammen Ehethum.
	die Ehener	
	Ehekind	
	Ehethumgehilfe	
	Ehefreund	
	Ehethumgast	
	Ehethumverwandter	
	Ehethumsippe	
	Ehethumgenoss	
	Ehethumwirkgenoss	

Digitized by Google

Ehethumgut (Ehethumhaus, -hof, -garten, Ehethumgeld (?)) Ehethumfest u. s. w.

Die Ehe als Theil der einen Gottinnigung, des einen Gottinnenlebens zu weihen und zu feiern. Auch die höchste Lebinnigung gottinnig, mit vollem Gefühle des Gottinlebens und mit Unterordnung des Endwesens (der Kreatur) unter das Urwesen (den Schöpfer).

In dem Gemahle die Gottliebe lieben, ein gottinniges Wesen reinherzig sich liebinnigen (liebeinigen). Bevor dies ist, können zwar Kinder in Unschuld gezeugt, empfangen und geboren werden. Aber die Zeugung ist noch nicht geheiligt. Der Mensch soll leiblich und geistlich innerhalb reiner Gottinnigung gezeugt werden. Denn in der Zeugung wirkt auch Gott eigenleblich, in jeder Zeugung, um so mehr in gottinniger!

Und sollte auch so alle Leiblust schwinden, wie gern würde sie der Gottinnige aufgeben! Aber er hat sich keiner reinherzigen Lust im Guten und Heiligen zu schämen. Diese Gesinnung einziges Heilsal der Hurerei, der Selblustgier!

Die Menschen sind bis jetzt meist bloss leiblich, weniger geistig, noch weniger geist-leiblich gesinnt und sehr wenige gottinnig und gott-geist-leiblich!

Dahin scheint jenes Wort zu deuten: in peccatis conceptus sum, in peccatis concepit me mater mea.

Trauer und Mitleid: Wehe dem, der in dem Gatten ein Werkzeug der Lust sieht!

Trauer und Mitleid: Wehe dem, der die heiligen Glieder als Geräthe des Kitzels entweiht!

Eure Eheliebe sei vereinklangig in- mit durch eure gesellige Gottliebe, Eheinnigkeit in- mit durch Gottinnigkeit!

Zur Liturgie der Einweihung zum Ehestande.

Die Liebe zu dem Gemahl ist ein theilgottinniger Trieb.

Die Gattglieder sind heilig, nicht zur Lust, sondern zu gottinniger Vereinigung, dass Gott, Geistwesen und Leibwesen allseitig und ein neuer Lebenstrahl in dieses Erdeleben hereinscheine.

Schön sind die Blüthen der Pflanzen und ihre Vermählung; aber höher schön und rein die Glieder der menschlichen Vermählung.

Geniesst den Wein des Lebens mit silbernem Becken in goldner Schale!

In unzähligen, eigenschönen $\frac{\text{Frauen}}{\text{Jünglingen}}$ begegnet dir die

Digitized by Google

$\frac{\text{weibliche}}{\text{männliche}}$ Menschheit selbst und Gott in ihnen und das Blut der Menschheit ist in allen Menschen dasselbe.

Du hast $\frac{\text{diese Schwester}}{\text{diesen Bruder}}$ zur Eheminne erwählt; eine(n) $\frac{\text{Bruder}}{\text{Schwester}}$, $\frac{\text{den}}{\text{die}}$ du eigenleblich erkannt hast, dass Gott, Geistwesen, Leibwesen, Menschheit euch in diesem Himmelthale für einander bestimmt hat, so ist Ein Mensch, Ein Leib und Eine Seele in Liebe treu und ein selbständiger Ehemensch bis in den Tod.

Eheliebe und Treue kann durch Ausgiessen von Wein aus silbernen Kannen und aus goldener Schale, welche die Braut hält, und worin Brot ist, welches hernach Beide essen, vorgebildet werden.

$\left.\begin{matrix}\text{Selb}\\ \text{Aussen}\end{matrix}\right\}$ belebigung, Lebenbildweckung, Lebenbildlenkung, Lebenbildleitung. Erziehung = Lebbelebigung.

Alle Bundglieder werden als Menschen völlig gleich erzogen. Die standeigne oder berufeigne, dem Vorberufe gemässe Erziehung nimmt nur ein Drittel der ganzen Erziehungzeit ein, sowie dem Vorberufe der Gereiftmenschen (Erwachsenen) täglich 6 = $^{18}/_{3}$ Stunden (mit Abzug des Schlafes) gewidmet werden.

Denn es ist besser, im Einzelnen weniger Verlasslichkeit, als im Ganzen missgebildete Menschen zu haben. Der Gebrauch dieses Gesetzes wird aber lehren, dass dann die Menschen auch in allem Einzelnen vortrefflicher werden.

Die allgemein menschliche, auch alles einzelne Menschliche im Ganzen umfassende Erziehung dauert fort, auch wenn die standeigne Erziehung begonnen.

Ein Aehnliches gilt von der allgemein menschlichen und standeignen Ausbildung (fortgesetzten Selberziehung).

$$\text{Aussen}\left\{\begin{matrix}\text{Liebe}\\ \text{Licht}\\ \text{Recht}\\ \text{Schön}\end{matrix}\right\}\text{Belebigung und Lebenleitung.}$$

Durch den Ehrstich (point d'honneur) in Schulen und allen Erziehthümern wird die Ehre verunehrt.

Geistliche und leibliche Erziehung gleichförmig zu besorgen.

Und in der leiblichen Erziehung wieder gleichförmig die sinnliche Kraft (Sensualität) und die bewegheitliche (Muskelkraft) z. B.:

Digitized by Google

Auge
Ohr
Gefühl
Geruch
Geschmack
} in allen Hinsichten gleichförmig und allfolglich auszubilden (zu feinern und zu schärfen und zu bekräften).

Dazu gehört also z. B.

1) vollständiges Farbethum, Helldunkelthum, Fernscheinlaggestaltthum für das Auge,
2) ein vollständiges Tonartfolgthum, Starkschwachtonthum, Fernscheintonthum für das Ohr,
3) ein vollständiges Gestaltgrenzthum für Gefühl (der Grenzen am ganzen Leibe, an Finger- und Fussspitzen, Sohlen und Rücken, über dem ganzen Rücken, an der Stirn, an der Zunge).

Uebung im {Stark-, Zart-, Schön-} Bewegen und Wirken der Hände, der Füsse, des Kopfes, des Auges, der Zunge u. s. w.

Der Schöntänzer allein hat, d. h. braucht seine Füsse und Schenkel so freigelenkig als kaum ein Nichttänzer die Hände und Arme. So will es die Natur, so will es der Gott der Schönheit. Die Keuschheit sitzt nicht am Unterleibe, zwischen den Inschenkeln, sondern im Geiste und in der Urinschönheit des ganzen Leibes. Die heiligen Glieder werden nicht dadurch entweiht, dass sie in schöner Kunstübung (z. B. die Zeugeglieder bei nackt sich kunstübenden Jünglingen) sichtbar werden. Die Volkssitte, sie ängstlich zu verhüllen, und der Gelenkigkeit der Schenkel zu vergessen, ist ausserdem mit Klugheit und Freisinn zu achten, allein sie gleicht ganz der Sitte orientalischer Weiber, auch das Gesicht zu verschleiern. Diese Verhüllung erzeugt leibliche Unreinheit, Schwäche, weil übertriebene Wärme der heiligen Glieder (Schamlippe, Gegenlippe) die Lüsternheit erweckt.

Im Gegentheil, menschheitwürdige Offenheit bei heiliger Gesinnung, Ehrfurcht erzeugt den reinstarken und naturgemässigten Trieb der Reiferwachsenen.

Der Heiliggesinnte wird mich nicht missverstehen. Jede Frechheit, jede freche lustgierzeugende Entblössung und Darreichung der heiligen Glieder ist so abscheuwürdig, als eine lustgierige Darreichung des Mundes und der Arme zu Kuss und Umarmung und die lüsterne Darreichung des ganzen Leibes durch Augen. Denn viele Menschen haben mit ihrem Augenspiele die menschheitwidrige Wohllust schon begangen, ehe sie sich sonst berühren.

Digitized by Google

Leib / Geist { aussenzuchtnisse / schläge / stösse } abzuschaffen. Geistschläge sind oft empfindlicher als Leibschläge.

Es ist wesenwidrig, durch (Belohnung / Strafe) (Lob / Drohung) äusserliche Furcht von aussen abzurichten (dressiren), anstatt durch Liebe, Anerkennung, Reinwesenliebe zu erziehen. Denn nur so gedeiht Freiheit, Reingüte aus Selbinkraft.

Nur so ahmt der Erzieher Gottes Urallerziehung nach.

Selbst Thiere können und sollen zur Höchstblüthe ihres Lebens nur mit Liebe erzogen, nicht durch Schläge und Hungerfurcht dressirt (gezwangrichtet) werden. Das Dressiren durch Schläge und Furcht ist ebenso naturwidrig bei Thieren als bei Menschen. Es macht beissige, lieblose Hunde und Menschen.

Schmerz ist Trauer (Selbgefühl) der ewigen Urlebenkraft, nicht dass sie vernichtet werde, sondern dass sie nicht in das ihrem Or- und Ewig-Eigenlebwesentlichen gemässe gottähnliche Zeitleben ausschlagen kann.

Tod, wenn die Lebenkraft ihr Werk verlässt, um ein neues zu beginnen.

Wer da weiss, dass Lust und Schmerz wesenverursachte, gottbestellte heilige Wächter am Herde des Lebens sind, der ist voll Heiligscheu vor Lust und Schmerz (Schmerzlust und Lustschmerz).

Wesentlicher Satz zu der sogenannten Theodicee: Bös, verdorben, hübsch u. s. w. kann nie von einem Wesen als ganzem Wesen ausgesagt werden, ebenso wenig von einer wesentlichen Form oder Eigenschaft.

So kann Niemand ganz unwissend, ganz ohne Gefühl, ganz ohne Willen sein.

Anmerkung: Dieser Satz bedarf der Weiterbestimmung (Bestimmterung). Denn es kann wohl sein (und Erfahrung bestätigt es), dass ein im Sinnleben und in der Umlebenbeschränktniss zerstreuter Mensch Wesens als Orwesens ganz vergisst und sich nur in dunkeln, trüben Ahnungen Wesens hinhält und auch dieser nur in wenigen Augenblicken und nie anhaltend inne wird. Und doch ist Weseninne-, Weseninnig- und Wesenvereintsein dem Menschen erstwesentlich.

Ebenso hinsichts der Freiheit des Willens, welche eigentlich erst der Weseninnige hat.

Siehst du die Raupe nach einem Blättchen am Aste hinankriechen, hemme sie nicht, sondern bringe sie näher dem Ziele. Es sei denn, dass das Blättlein zu retten, höherem Zwecke als dem Raupenleben wesentlich ist.

Digitized by Google

Der Menschheitbund muss gegründet werden:

a) von einzelnen Menschen aus,
b) von Familien, Ehethümern aus, und zwar ganz vorzüglich durch Familien, Ehethümer,
c) durch Freunde, d. i. nebengeordnete Arbeiter.

Die Art, durch Schulen, z. B. philosophische Schulen bei den Griechen, untergeordnete Genossenschaften u. s. w. das Menschliche zu begründen, ist sehr gefährlich, wie an sich leicht einzusehen und die Geschichte lehrt.

Durch eine Gesellschaft, die sich vielleicht gar geheim dazu versammelte, ohne ins Leben einzuleben, wie z. B. bei den Mysterien, ist ebenso gefährlich und dabei jetzt fruchtloser als wie je zuvor. Dann entstehen im glücklicheren Falle Brahmanenkasten, ägyptische Priesterkasten, mosaische Zwanggesetze u. s. w., wenn's hoch kommt, die Gründe der durch Geheimsucht entweihten Freimaurerbrüderschaft, Inquisitoren und Inquisitationsgerichte, Verdammungen und Verfolgungen, ohne einen Grund anzugeben — kurz: statt Menschheitwesenleben entsteht Menschheitunleben, Menschheitfehlleben, Menschheitmissleben.

Da die Familie der erste, vollständige Mensch ist (orwesenähnliche), der sich dem Menschheitbunde rein zu organisiren, gliedlebbelebigen darbietet, so muss das Ehethum in allem Menschlichen — auch im Rechte — so organisirt, gliedbaugebildet werden, dass es den grösseren Gesellschaften zum Vorbilde diene. Es muss ein Wissenschaftbund, Gottbund u. s. w. im Kleinen, aber in richtigen Massen und als ein wohlverhaltiges Gleichnissbild der Ganzbunde der Menschheit für jede dieser Ideen sein.

Es ist ein Lebgesetz der Menschen, dass alles Menschheitwesentliche (Sellmenschheitwesentliche) erst in Einzelmenschen, dann in Ehethumen, Freundthumen, Wohnortthumen, Stämmen, Völkern, Völkervereinen lebwirklich wird, ehe es sellmenschheitumfassig (Gut, Gemeingut der Menschheit) wird.

Die äussere, leibliche, durch reinen guten, freien Willen geleitete Kraft eines Regenten, auch durch Krieggewalt unterstützt, ist auch in ihrer Art weslich zum Guten. Doch nicht der ewigen Ordnung, sondern bloss zum Theil der zeitlichen Ordnung nach erstweslich.

Da sie Böses mit Bösem, Inneres mit Aeusserem bekämpft, so gehört sie selbst zur Weltbeschränkung; geht mit dieser vorüber; wenn so das Reich der Gewalt, aus Lust an Bösem, sinkt, dann steht das Reich der Liebe und Wahrheit auf.

Einen besonderen Spruch zu bilden, der den Spruch: „Wir wollen das Unmenschliche in uns überwinden“ erläutert.

Digitized by Google

Eine Ahnung dieses Spruches ist in dem „Kyrie Eleison“ der Stoiker (siehe Fesslin, Anmerk. zur Messe!) und der Christen.

Aber verlangend und fordernd zu sagen: „Erlös uns vom Uebel“, passt nicht.

Besser ist: „Du erlösest uns zur rechten Zeit vom Uebel.“

Noch besser: „Wir wollen das Innere-Uebel, d. i. das Unmenschliche in uns überwinden.“

Der edle Mensch trägt mehr Liebe noch im Herzen, als auf dem Gesichte und im Munde! Ja er verbirgt die innigste Liebe im Kämmerlein seines Herzens; er trägt sie nicht hervor in das Gesicht, sondern ohne seinen Willen lebt sie selbst gottähnlich hervor!

Einzelgedanken hierzu.

Von unheiligem Essen und Trinken.

Von unheiligem Leibvermählen.

Von aller Unreinheit des Geistes und Leibes, Unkeuschheit.

Von Unmuth und Murren.

Von Aerger, Zorn und Unliebe.

Von Selbmissschätzung.

Von Ungeduld und Trägheit.

Von Unwahrsein (Unwahrem) aller Stufe und Art.

Verwechseln der Eigen- (ur ewig leb | ur leb ewig) Grenze mit der (ur ewig leb | urlebewig) Grenze des Urwesens, Leibwesens, Geistwesens, Leibwesens der Menschheit (und der Menschen).

Urseinlich: nicht als wenn das Urwesen an sich Grenze wäre (hätte), sondern weil z. B. der Mensch es sich einbildet, dass ein Einzelnes in Gott unmöglich wäre, weil es in dem Menschen so ist.

Gliedbauliches Verzeichniss aller Irrthümer, durch Beispiele aus Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft mit geographischem Rückblicke zu erläutern.

Redlicher Irrthum des Menschen, der bei allem Urstreben und Reinlieben der Wahrheit von einem aus der Menschgesellschaft angelernten Irrthum nicht frei wird.

Wohl dem, der auch nur erst mit dem Kopf und den Armen aus dem Moraste des Irr-, Wahn- und Misserkennthumes auftaucht!

Digitized by Google

Alles Böse entspringt und wird geübt im Dunkel = in Unwissenheit.

„Der Staat vollendet das Menschheitleben, durch den Staat wird alles Menschliche urveredelt!“ — Allein die Geschichte der Neuzeit ist ein Schreckirrniss; was aus dem Staate wird, wo er nicht im Licht-Liebe-Leben ist, in wesenschauiger und wesenschaugliedbaulicher (wissenschaftlicher) Weseninnigkeit ist; wo nicht Vernunft erkennt, was Recht ist, und Liebe es ausführt. — Der Sturz der Obmacht Napoleons ein Erweis, dass ein Urgeist seiner eignen Grossheit erliegt, wenn er nicht vom Gotturlicht der Wahrheit erleuchtet, wesenerleuchtet wird. Ein Fürst muss wirklich durchlaucht (gottdurchleuchtet, besinnhell) sein, wenn er Recht schaffen soll und durch das Recht das Menschheitor- und -omleben fördern.

Gliedbauliches Verzeichniss aller Mittel, sich zu entirren (vom Irrthume sich zu befreien)!

Jede neuerkannte Wahrheit auf das ganze Gebiet der Erkenntniss, des Gemüthes und des Menschheitganzlebens anwenden.

Frage: Wie muss sich hiernach mein Gefühl, mein Handeln bestimmen?

Verwechselung der Wesenheitstufen und des Eigenlebfernscheinlichen mit dem Urweseningeschauten (nach göttlicher Ursicht) des Nächsterstwesentlichen nach menschleblicher Ordnung mit dem Urerstwesentlichen (nach göttlicher Ordnung).

Ein Lebenirrthum ist folgender: Verwechseln der Eigenlebenfernscheinordnung (der Ordnung der Dinge, wie sie uns nach der Perspective unseres selbeignen, individuellen Lebens erscheinen) mit der Orwesen $\left(\begin{matrix}\text{ur}\\ \text{ewig}\\ \text{leblich}\end{matrix}\right)$ ordnung der Wesen, ihrer Eigenschaften und ihres Vereinseins und Vereinlebens.

So wird das Nächste leider für das Erstwesentliche gehalten, das äusserlich Nothwendige für das innerlich in Höherstufe Nothwendigste, ja in der Orstufe Wesentliche, das Leben über das Orwesensein (das Orwesentliche, die Orwesenheit) gesetzt.

So bin ich mir zwar selbst das nächste, aber nicht das wichtigste, erstwesentliche Wesen.

Aller Eigennutz entspringt dieser Irrthumquelle. So wünsche ich zwar zunächst dem deutschen Volke Heil und Leben, aber nicht zuerst oder zuhöchst! Sondern in gleicher Stufe allen Völkern der Erde, in höherer Stufe der Erdmenschheit, in höchster Stufe dieser Artheit: der Menschheit im Weltall, dem Menschheitwesen in Wesen; wo aber auch der Wunsch als Wunsch erlischt in dem Or(Ur)nunschaun

Digitized by Google

der Urwesenheit und Omlebwesenheit, Omwesenlebheit (Urvollkommenheit) der Urmenschheit.

Der Mensch irrt, aber nicht Gott im Menschen; denn der Mensch irrt nur, wenn er nicht weiss, dass er irrt. In Gott ist der Irrthum als Irrthum gegenwärtig, nämlich mit dem Orbewusstsein, dass er Irrthum ist.

Ein Hauptirrthum (ein Hauptirr!): Dass in, an und für jeden Einzelmenschen das Menschsein (das Menschthum) nicht durchaus das Erste und Höchste sei und alles andere, was der Mensch Besonderes teilist, nur Innentheilwerth habe in dem Ganzmenschsein.

Dass man wähnt: man könne durch ein Theilsein (z. B. Kaiser, König, Graf, Priester, Professor u. s. w.) mehr als Mensch sein und werden. Vergl. Weishaupt, Pythagoras I A, p. 237: „Erst seitdem der Güter und Uebel so viel geworden, seitdem man mehr als ein Mensch werden kann (d. i. seitdem man glaubt, mehr als ein Mensch werden zu können), seitdem sich die Menschen in untergeordnete Klassen und Stände abgetheilt haben u. s. w.: erst seit diesen Zeiten sind die Menschen feiger, furchtsamer, weichlicher, niederträchtiger, habsüchtiger, zänkischer und streitsüchtiger geworden u. s. w."

Mein früheres Motto: „Mensch sein ist mehr als Kaiser sein!"

Es wird, was von den Kaisern und niedriger Potenz derart abhängt, nicht eher besser werden, als bis auch Kaiser einsehen, wie einst Markus Aurelius, dass es für sie wesentlicher, wichtiger, rühmlicher ist, Mensch zu sein, d. i. als ganzer Mensch menschheitwürdig, als Orendmensch orwesenähnlich zu sein, und dass ihr Kaisersein nur dann Werth hat, wenn sie darin ihr Menschsein eigengut bewähren und lebengestalten.

Lehret also nicht reinen Hass wider ein Fremdvolk, vergesset nicht, dass wir alle auf einem Schiffe (dieses Erdenlebens) schiffen! Dass wir alle auf derselben Linie (upon the same level) stehen! Dass in uns allen ein Blut (strömt, wallt, rinnt), eine (d. i. auch eigenlebliche) Kraft unsere Herzen bewegt!

Dass ihr Deutschen, auf eine fremde Insel verschlagen, doch zuerst den Menschen dem Menschen müsstet geltend machen!

Dass es thöricht ist: etwas darum zu verwerfen oder anzunehmen, weil es französisch, englisch u. s. w., deutsch u. s. w. ist, sondern vielmehr lediglich, weil es nicht gut oder gut, d. i. weil es lebwesentlich oder lebwesenwidrig ist

Jetzt gleicht das Leben der Menschheit noch einer Musik mit schnarrenden, unreingestimmten Instrumenten und unreinsingenden Kehlen, unreingreifenden Fingern. Das kann und

Digitized by Google

wird besser werden. So wie die Musik vorangegangen, wird alles einzelne Menschliche folgen, zuletzt das Ganzleben, Or- und Ommenschheitleben.

So wie im Schöntanze die Tänzer sich einander fernen, nahen, sich von allen Seiten darstellen, aber sich nicht fliehen, weil sie sich hassen u. s. w., sondern im freien, schönen Wechsel der Selbständigkeit, der Innigkeit, Gemeinschaft und Wechsellebens, rein im Guten und Schönen sich haltend: so einst das ganze Menschheitleben. Jetzt freilich gleicht es noch dem rohen Tanze der hoffnungreichen Südseeinsler, oft auch dem Tanze, den unentrohigte Kindvölker um den zu Tode zu marternden und dann zu verzehrenden Kriegsgefangenen tanzen.

So wenig der einmal in den Felsmassen wurzelnde Baum aufgehalten wird — er sprengt sie — so der freie Wille der Sklaven. Sklavenkrieg in Italien! Neger in Domingo u. s. w., französische Revolution. Je fester und lästiger die Ketten, desto näher die Erlösung, das Sprengen!

Je fester der Kork auf der Flasche, desto besser der Wein.

Gesetzt, die Menschheit dieser Erde wäre noch so tief gesunken, so kann und soll sie mit gottinniger Freiheit sich ermannen, in Wesen wiedererkraftend aufstehn und ihr Leben orneu in Wesenleben wesengemäss beginnen.

Also auch: Gesetzt, du Einzelmensch wärest noch so tief gesunken, so kannst und sollst auch du mit gottinniger Freiheit dich ermannend aufstehn und des Urwesens Wege wandeln.

Dieses kann sich der in der Umlebenbeschränkung dieser noch nicht entrohigten Menschheit auch unmöglich ganz entrohigte Einzelmensch nicht oft genug geistinnigen (zurufen).

Gesetzt, du, Mensch, wärest noch tiefer gesunken, so sollst und kannst du aufstehn, neuleben, dich neuaufschwingen. Sind auch die Granitgebirge Asiens in Wüsten zerstoben, so sind es doch nur wieder Keimblätter, welche genährt haben und noch nähren.

Das Studium (Erfleiss, Durchfleiss) und die Erforschung der Geschichte, sowie die Erkenntniss vieler einzelner Thatsachen kann, zumal wenn nicht das Ganze der Geschichte vor Augen gehalten wird, wenn das Urlicht der Ideen nicht leuchtet, folgende Nachtheile haben:

1) Dass der Anblick des zu allen Zeiten Ideewidrigen den Sinn und die Fähigkeit das rein Ideale zu erkennen, schwächt, wobei besonders Grösse, Erhabenheit, Theilschönheit besticht. Z. B. erhabener Tempel, Paläste, grandioses (erhabengrosses) Ceremoniell (Feiergebrauchthum, Gepränghum).

Digitized by Google

2) Die Einsicht nicht aufkommen lässt dessen, was von nun an noch durch freien Kraftaufschwung möglich ist, sondern hoffnungslos oder kaltsinnig (gleichgiltig) bei dem Vorhandenen beruhen macht.

3) Dass beim Anblicke des Gesetzmässigen in der Zeitentfaltung des Menschheitlebens die Ueberzeugung von der Freiheit des Willens verdunkelt wird, dass man vergisst, dass es die Geschichte eines (wenn auch und wie auch immer weltbeschränkten, orlebenbeschränkten) sittlich freien Wesens ist, welches, wenn gesunken, sich doch frei aufrichten kann.

4) Dass der Anblick des Vorhandenen oder Gewesenen den Anblick des in der Idee Gestalteten und jetzt wirklich Möglichen verdunkelt und trübt.

5) Dass man vergisst, dass die Zeit, der Fortgang des Lebens (das Wachsthum der Menschheit), nicht darauf wartet, bis die Geschichte planlich erforscht sein wird; dass uns das Urbild unmittelbar lehrt, was jetzt zu thun und dass die Forderungen des Urbildes und die Möglichkeit der Ausführung von aller Vorzeit unabhängig, ewig-urwesentlich giltig ist.

Dass dieselben Kräfte, welche irgend etwas Grosses und Schönes im geselligen Leben in der Vorzeit schufen, noch jetzt in uns allen leben, dass auch die Natur noch dieselbe Kraftinnigkeit hat als damals, dass Natur noch jetzt so schöne Leiber bildet als bei den Griechen und Römern, wo und sobald nur die Hindernisse der Gestaltung entfernt werden.

Und dass sich die Menschheit urbildschauend unmittelbar, ewig gottkräftigen und ermuthigen kann!

Aber dennoch ist Studium, Durchfleiss der Geschichte so untergeordnet wesentlich als die Zeitseinart untergeordnetwesentlich ist im Gliedbaue aller im Orsein enthaltenen Seinarten; und die Idee selbst fordert Einheit der kunstreichen Gottlebengestaltung in der ganzen Vollzeit eines Erdenlebens (und höher) jeder Theilmenschheit.

6) Dass uns das einzelne Wesengemässe bei und durch das Wesenwidrige mit letzterem missversöhnt, durch Gewöhnung des Blickes vergleichgiltigt. Z. B. griechische Bildung der Freien mit der menschheitwidrigen Unterdrückung der Sklaven, schöne Schlösser mit der darin wohnenden Ungerechtigkeit, allerhand schöne gesellige Formen in Gesellschaften vornehmer Reichen, womit sie die Gräber ihrer Herzen übertünchen u. s. w.

Da vielmehr das Böse mit nichts beschönigt, entschuldigt u. s. w. werden kann und soll, und das Schöne erst am Guten, Menschheitwürdigen, Wesenahmlebigen und Wesenvereinlebigen vollkommen schön (orwesenschön) ist und wird.

Digitized by Google

Der Grundsatz und der darin enthaltene scheinbare Widerstreit der Vernunftgrundsätze:

Bösem nicht Böses, sondern nur Gutes entgegensetzen!

Eher zu sterben, als etwas Unsittliches, Menschheitwidriges zu thun oder zu dulden, dass es gethan werde — scheint zu streiten mit der Wahrheit.

Diese beiden Grundsätze sind in dem einen enthalten: Gutes nur durch Gutes (eigentlich: Theillebwesentliches nur gliedbaugesetzlich durch Theillebwesentliches, durch das Eine Lebwesentliche)!

Wesen weset nur durch Wesen!

Das Gute (der Gliedbau des einen Guten) ist sich selbst genug (bedarf des Bösen nicht)! Denn so wie Wesen nur-ist Wesen, so auch hinsichts des Lebens Wesen lebist (darlebt) nur Wesen.

Der Böse hat für das Gute keinen Sinn; dein Widerstand durch Gutes trifft ihn nicht. Er zertritt, erdrückt dich.

Z. B. nimm den gebildeten Völkern ihre Armeen, Kriegsheere, Heermacht, ihr Mordgeschütz, ihre Befestigungskunst; und die rohen Völker, sobald sie diese Enthaltung merken, greifen an und vernichten sie. Und was ist dieses Lebens Verlust, um den Preis höherer Allvollendung (Wesenbelebigung) der Menschheit dargebracht!

Zwar Sendungen allgemein-menschlich Erziehender an ungebildete Völker, Wohlthaten, die ihnen erzeigt werden (man sehe nur das Betragen der amerikanischen Freistaaten gegen die Wilden) können und müssen sie entwildern. Aber bevor dies geschieht!

Allein dieses und alles Aehnliche, überhaupt alles Liebfriedinnige, Menschheitinnige, ja Gottheitinnige geschieht ja eben von denen, die den Leborgrundsatz haben: Wesen, Wesenheit, Wesentliches, Lebwesentliches! Nur Gutes! Und darin liegt die Auflösung dieser ganzen Schwierigkeit!

Und demnach ist es ein grösseres Unglück, d. h. in höherer Stufe wesenwidrig, wenn auch nur ein Mensch vom Reinguten weicht, als dass Millionen reingute Menschen, weil sie ihrer Pflicht treu, am Guten halten, sterben müssen, von der Erde vertilgt werden. Sind ihnen doch alle Himmel offen. Denn Wesen, Wesens Liebesarme, Wesens Herz ist ihnen offen!

Kann aus ewigen Gründen bewiesen werden, dass zerstörender Widerstand gegen Menschen von jederlei Bildung unsittlich und unrecht sei, so ist das Gute zu thun und Gott zu überlassen, dass er es rette.

Wollte man den Grundsatz aufstellen: dass, wer auf Geheiss einer menschheitgeselligen Lehre das an sich freilich

Digitized by Google

Menschheitwidrige thue, z. B. im Kriege Menschen tödte, demnach dies nicht aus eignem Triebe thue, auch durch das äussere Thun nicht sein inneres Beistimmen erkläre, sondern dies thäte und ausspreche, so wird die sittliche Harmonie aufgelöst (zerlöst) im Einzelnen und in dessen Samwirken im Ganzen, und etwas für rechtmässig erklärt, bloss weil es ohne Lebenverlust nicht zu vermeiden steht.

Wesen sagt dir, o Mensch, du selbst bist unmittelbar selbeigenwesentlich in mir; denn ich bin du in mir selbeigenorendwesentlich! Du bist mir unmittelbar verpflichtet, verantwortlich (nicht mein Stiefkind). Ich will unmittelbar auch dein selbeigenwesentliches Leben (Heil)! Sei du nur rein und ganz wesenlebgesinnt und lebe diesem Sinne treu (reinsittlich gesinnt); für alles Andere lass mich sorgen!

Der gesellschaftliche Druck geht bis zur Unterdrückung der Anrufung der innern Missbilligung, bei allem äusseren Gehorsam, bis zum Verwehren, dass die Idee, mit Furcht und Lustgier im Frevelbunde, mit ihren Prunklohnen und Schandstrafen gelehrt werde.

Und bis hierhin kommt die Tyrannei sehr bald und erlangt es!

Würde aber ein Bund, der allem Zwanggesetze zum Bösen, Menschheitwidrigen, den Gehorsam versagte, aufkommen? — Und der alle Urbilder frei predigte, allen Widerstreit der Idee mit dem Wirklichen da offen rügte? Wo diese Offenheit eigenleblicher Rüge als zum Guten diensam, eingesehen wird? Und dieses Tadeln, Rügen . . . darf nie so geschehen, dass es ärgere, dass es zornreize, dass es als geistige Rache des Stärkeren (an Geist und Lebenkraft) dem Getadelten erscheine und also empfunden werde; sondern liebfriedinnig, vertraunvoll, zutrauig.

Sonst gilt jenes: Wecke den Tiger nicht! und: Widersprich dem Wahnsinnigen nicht, bevor du des Wahnsinnes Zauber gelöst!

Der jede unmenschliche Anmassung durch sein ganzes Leben zurückwürfe, z. B. alle Menschen Du nennte.

Oder soll der Grundsatz angenommen werden: Den Mitmenschen im Bunde nach der Idee, die ausser ihm, nach ihrem eigenen geschichtlichen Begriffe, nach ihrem eigenen Gesetze zu beurtheilen?

Nein. Denn dieses Beurtheilen ist nur untergeordnetwesentlich, um den Zusammenhang, oft auch den innern Widerstreit des Wesenwidrigen aufzudecken (darzuthun).

Vielmehr soll der Bund durch alle wesengemässe Mittel nur bewirken helfen, dass auch ausser dem Bunde Licht, Recht, Recht, Güte und Schönheit werde. Aber, da der Bund auf alles Bewirken durch Aussengewalt verzichtet, so muss

Digitized by Google

er oft die ausserbundliche Menschheit, wohl auch oft entartende Bundgeschwister ihrem Misslebenstande überlassen, auch hierin ihre freieigenkraftige Selbentfaltung (Lebenentwickelung) schonend.

Wenn nun der Bund statt Kriegarbeit sich zu allen harten, aufopfernden Civilarbeiten verstünde? Zu Geldabgaben, Fruchtabgaben!

Erkaufe das Menschwürdige um jeden sittlich erlaubten Preis! Weiche dem Bösen auf dem Gebiete des Bösen! Nur wenn dies unmöglich, dann stirb lieber als sündige!

Auch der reinsittliche Mensch, ein jeder reinsittliche Verein, hat seine reinsittliche Klugheit.

Es ist offenbar, dass der Menschheitbund allem Krieg und aller Strafe entsagen müsse.

Man wendet ein: Da werde der Bund sich nicht gegen Habsucht und Herrschsucht der ihn umlebenden Menschen und Staaten erhalten. Bleibt ihr nur rein im Guten und lasst das Gott sorgen, orwalten! Bedenkt: dass Gott Orwalt ist, lebt! — Und die Erfahrung bestätigt sogar das Gegentheil, wie so viele Strassen- und Krieg-Raubgeschichten beweisen, dass das unbesonnenste Herz durch offene, lautere, liebinnige Hingabe erweicht und durch darauf erfolgendes vernünftiges Belehren und Zureden auf den Weg des Gottinnig-Guten zurückgelenkt würde. (Siehe z. B. die in Nebenstellen I aus Malcolms history of Persica ausgezogene Geschichte') Und wenn dies auch nicht wäre!

Sogar Festungen zu bauen, und Menschen mit Gewalt abzuwehren, ist rechtwidrig, gottwidrig, vernunftwidrig, sowie auch dem Räuber Haus und Zimmer zu verschliessen, weil man sich da auf das Böse einlässt (μὴ ἀντῆσῆναι τῷ πονηρῷ, sagte bereits Jesus).

Die Bewohner des Menschheitbundortes oder Menschheitbundstaates mögen zum Theil dem anmassenden Raubsüchtigen und Herrschsüchtigen entgegengehen, ihn um Schonung bitten, ihm anbieten, darbringen, was möglich und recht ist. Z. B. Gottinnigen, Ehefreien u. s. w. entgegne man in Trauergewanden und bei Befragen: „Ueber Euch, dass Ihr vom Guten weicht" u. s. f.

Jeder Ort soll dem Gewaltthätigen offen stehen! An den Grenzen desselben oder des Bundlandes sollen Tafeln stehen, worauf die Grundsätze des Bundes stehen, unter diesen seinortes auch: Der Bund widersetzt sich keiner Gewaltthat, kommt dem Räuber mit Liebe und Freigebigkeit entgegen! Auch für noch Rohere oder für bessere Wirkung: Gemälde, worauf dieses Benehmen des Bundes und seiner Mitglieder dargemalt ist.

Digitized by Google

Uebrigens wird bei einem reinen Menschheitbundstaat, ungebildetem Volke und Staat-Regierung wenig Bildung erfordert, dass sie einsehen, Liebfreundschaft mit dem Menschheitbunde sei ihnen nützlich, Anfeindung aber zerstöre ihren nützlichsten, bereitwilligsten Freund!

Ebenso ist es in Ansehung jeder Strafe in jedem Rechtverhältnisse.

Auf Verbrechen kann nur Belehrung und gegen den Sturmanfall des Verbrechens bei Verüb der That nur Bestürmen durch Bitten, Liebgeberden, Thränen, Erinnerung an das Wesentliche angewendet werden.

Gottinnige, vernunftgemässe Lebbelebigung (Erziehung) und Austheilung der Aussengüter verstopft der Verbrechen Quellen.

Das Geheimhalten aller Gesellschaften, welche im Allgemeinen alle Menschen umfassen, ohne sie in Freundschaft zu verbinden, ist zwar geschichtlich begründet und erklärbar; aber jederzeit zunächst nur aus der Blindheit und Verkehrtheit der Verheimlichenden zu erklären. Es ist nie dem Urbilde oder auch nur irgend einem Geschichtbegriffe gemäss.

Schon ein gottinniger Quäker würde dem Einwande: Dann würden uns die Gottlosen bald austilgen! begegnen mit der Rede: Selig sind, die in dem Herrn sterben!

Und ist denn Gottes Eigenlebhilfe, ist denn das in allen Menschen schlummernde Göttlich-Gute und seine Macht nichts und für nichts zu wähnen?

Wider Thiere ist es vernunftmässig, Wälle, Gräben, Mauern zu errichten; allein dabei ist die ausdrückliche Erklärung zu thun: dass diese Anstalten nur wider vernunftlosen Anfall der wilden Thiere gemacht sind, aber alle Menschen ungehinderten Eingang finden, wo sie ihn finden.

Ueber die allgemeine Sorge für Leibgesundheit, Leibstärke und Leibschönheit.

1) Herstellung der bejahenden, die Gesundheit bildenden und erhaltenden Mittel; also auch insbesondere Leibübung in Stellung, Geberdung, Bewegung.

2) Vernichtung und Aufhebung alles dessen, was die Gesundheit schwächt, oder wohl lebentödtet

Du schonest jedes leblose Werkzeug mit Zartheit, wie viel mehr den Leib, das höchste Naturwerk, das schönste Organ des Geistes!

Digitized by Google

in Ansehung der mechanischen Schäden: Gestalt aller festen Dinge, rundlich, nie eckig (Ofenecken, Tischecken, Strassenecken). Breite und Abgetheiltheit der Fuss-, Reit-, Fahrwege;	(Es sollte ein Gesetz der Staatpolizei sein, dass ohne Noth nichts, was frei und fest steht, eckspitzig und scharfkantig sein dürfe!)
in Ansehung des magnetischen, elektrischen, galvanischen Kraftlebens (Prozesses);	Blitzableiter.
in Ansehung von Licht und Wärme (Temperatur und Feuer), z. B. Vermeidung des Zugwindes;	Unter die Dächer Fangrinnen. Die Kloaken kunstreich ausgeführt. Keine scharfen Ecken an Häusern (Tischen, Kasten etc.).
in Ansehung des leibmischenden Kraftlebens (chemischen Prozesses): der Grundleibheiten (Elemente, Wasser, Luft, Erde), der entlebten Gliedbauleiber (organischen Produkte), (Essen und Trinken; Verarbeiten zu Geräthen; Beerdigung, Verbrennung;	Schutzpocken!
in Ansehung des Allgliedbaulebens (des Vereingliedlebens, des organischen Prozesses): Pflanzen, Thiere, Thierpflanzen, deren Wechselwirkung, Menschleib selbst, in gestaltlicher, beweglicher, gliedbildlicher (lebenkraftlicher), eigengliedbildlicher, zeugender, } Rücksicht.	So wie der Mensch an Geist über den Geistern der Thiere steht (d. i. so wie sich die Einwirkung der Vernunft in der Natur durch den Menschen, zu der Einwirkung der Vernunft in der Natur durch die übrigen Thiere) verhält, so verhält sich auch die Leibbildkraft des Menschen zu der Leibbildkraft aller Thiere. Ebenso der Geist, so hebt auch der Leib den Menschen über alle Thiere dieser Erde.

Digitized by Google

Die Leibgesundheit ist auch verhaltwesentlich zu pflegen, um der Gesundheit des Geistes und des ganzen Menschen willen. Denn wie wesenschauig und weseninnig ein Mensch auch sei, Nervkrankheit, besonders Krankheit des Unterleibnervganzen macht ihn reizbar, leichter zur Unbesonnenheit geneigt, ärgerlicher, mithin zu Zorn und Zornwuth, Unmuth, Muthlosigkeit, Verzweiflung geneigter; und veranlasst die unbegreiflichsten Anreizungen zu Selbstmord (wie zum Fenster hinaus, ins Wasser etc. zu springen).

Die Kinder müssen sorgfältig und mit gliedbaulicher Vollständigkeit vor allen Gefahren des Leiblebens gewarnt werden.

Vorwichtige Lehre vom Verhalte des werdenden Menschheitbundes.

Verhältniss des werdenden Menschheitbundes zu allen bestehenden Instituten.

1) Reine, urhafte, innere, selbständige, selbwesentliche Ausbildung des Menschheitbundes in sich selbst.

2) Mitwirkung, dass jedes (r) einzelne Institut, Sellverein, das (der) schon besteht, nach seinem geschichtlichen Begriffe, gemäss dem Geschichtbegriffe dieser Erdmenschheit und des ganzen Erdmenschheitlebens nach dem Grundsatze: dass allen Einzelmenschen und allen Einzelsellmenschen (allen Ehethümern, Stämmen, Völkern, Völkervereinen) nach Massgabe ihrer Lebenstufe (Eigenlebstufheit) in Schaun, Fühlen, Wollen, Schaufühlwollen theildurch ihre freie Selbeigenkraft in freier Mitwirkung der Weitergediehenen alles Lebwesentliche lebwerde (in Tugend, Recht, Freigeselligkeit, Wissenschaft, Kunst) ausgebildet werde. Z. B. bei einmal bestehenden Eigenthumgesetzen die Staatsökonomie und Staatswirthschaft.

Nach einem Orkunstgesetze des Bundes soll der Bund auf jedes andere Selb (Person und Personthum), auf jeden anderen geselligen Verein wirken:

Digitized by Google

nach dem Urbilde,

nach dem geschichtlichen Begriffe,

nach dem urbildlich entworfenen nächsten geschichtlichen Begriffe.

3) Da der Bund Bösem nie Böses entgegensetzt, dem Bösen in allen menschlichen Anstalten nicht durch aussengewaltigen Eingriff, sondern nur durch urneue, selbständige, liebefriedliche Gestaltung des Reinguten, in seinem eigenen, ureigen belebten Bundlebenkreise, entgegengearbeitet, so wird dadurch erlangt:

a) dass alle menschliche gesellige Anstalten, Staat, Kirche, Wissenschaftvereine, Freischriftwesen (Literatur). die mit vielem Bösen gemischt sind, sich frei entfalten, das Böse entmischen (auslebigen, ausmerzen) können:

α) durch freiwillige und freithätige Aneignung des im Menschheitbunde erblickten Gottmenschheitlebengemässen,

β) durch eigengewonnene (erworbene) Einsicht und Bestrebung des Guten,

γ) durch freiwilliges Anschliessen, und endliches untergeordnetes Lebenvereinen in-unter-mit dem Menschheitbunde.

b) der Menschheitbund nie in Streit, Feindschaft, Kampf kommen kann, sondern nur in Duldung, woraus er selbst immer kräftiger, schöner, jugend-urneu hervorgehen wird.

Daher wird der werdende Menschheitbund, da wo es noch nicht als sein eigener Intheil geschehen kann, gesellschaftliche Vereine für alle seine Intheilbunde (Rechtbund, Tugendbund, Wissenschaftbund, Kunstbund) auch ohne und ausser sich als Orlebenbunde, als selbwesenlebige Theilbunde, stiften und dafür sorgen, dass in diesen und theildurch diese menschheitmälinnige Gesinnung lebbelebigt (geweckt, genährt, gereift) werde, und dass diese Theilgesellschaften sich mit völliger, reinsittlicher Willenfreiheit selbst dem werdenden Menschheitbunde invereinbilden (einvermählen), wenn sie unter seiner Leitung oder selbkraftig dazu reif geworden!

Anm. Dieses zu thun, ist jeder Menschheitinnige, jeder Menschheitinniger, der im Geiste (nach dem Eigenlebgesetzthume) des Menschheitbundes lebt, verpflichtet.

Danach strebte ich in redlichem Eifer:

a) die Machthaber zu der Anschauung eines europäischen Staatenvereines zu erheben (siehe meinen Aufsatz in den

Digitized by Google

„Deutschen Blättern“ 1813 und den handschriftlichen Entwurf und die Theilausführung eines grösseren Werkes hierüber aus eben dieser Zeit),

b) die Freimaurerbrüderschaft zu Selbbewusstsein (Selbinnigkeit) zu bringen, in ihr menschheitliche und menschheitbundinnige Gesinnung zu wecken, und sie zu freier Selbhöhergestaltung als Intheil des werdenden Menschheitbundes zu veranlassen. Siehe meine Logenreden und meine Schrift: „Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft“,

c) das deutsche Volk durch seine Sprache zu menschheitinnigen und einen „Bund für deutsche Sprache“ zu schliessen und diesem eine feste Verfassung, der des Menschheitbundes ähnlich, zu geben; welches ich in Berlin ausgeführt habe (siehe meine Gesetzesurkunde und mein Tagebuch meiner Amtsführung als Ordner der Berl. Gesellsch. f. Deutsche Sprache!),

d) einen Erziehbund zu stiften (gleichfalls in Berlin),

e) mein Ehethum menschheitbundlich zu lebbelebigen, besonders meine Kinder menschheitinnig und menschheitbundinnig, wesenorinnig zu erziehen, woran ich mit Segen seit 1809 arbeite.

Wer im Guten und für das Gute leiblich stirbt, gewinnt darin geistliches Leben, fängt sein Leben urweseninnig neu an.

So Sokrates, der, überzeugt, dass er dem Staatgesetze gehorchen müsse, aber auch dessen bekennen müsse, die Jugend nicht verführt, sondern im Guten belehrt und zum Guten geleitet, Gott nicht un- oder missverehrt, sondern im Leben nachgeahmt zu haben: starb leiblich und begann sein höheres geistiges Leben; vielleicht auch sein höheres leibliches.

Wäre Sokrates dem Tode ausgewichen, so hätten die Missgemeinen gesagt und sagten noch heute: „ja wenn's zum Tode gekommen wäre, da würde er ganz anders gehandelt haben!“ Ebenso würde man von Jesus sagen.

Sei reingut, orwesenlebig, wie das Urwesen! (rein-or-om-vollwesenig).

Ἔσεσθε οὖν ὑμεῖς τέλειοι, ὥσπερ ὁ πατὴρ ὑμῶν ὁ ἐν τοῖς οὐρανοῖς τέλειός ἐστι. Darum sollt ihr vollkommen sein, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

So wie das Wesen, Urwesen, sein Urallwirken unabhängig vom Einzel-Innern rein in sich vollwesenig fortlebt; so wie die Natur ihre Schön-Gut-Gaben alljährlich gleichförmig spendet (seine Rosen wie vorm Jahre, wie vor tausend Jahren), wie die Rose anlächelt den Guten und den Bösen, wie der Frühling erblüht, und Nachtigallen singen, während

Digitized by Google

auf dem erbebten Gefilde Menschen in der Wuth der Schlacht sich morden (wie am Abend der Schlacht bei Lützen 1813) und Menschenirren die höchste Blüthe des Naturlebens graunvoll verschüttet, wie Leibwesen sein Licht spendet (durch Sonne, Mond und Sterne) über und in Gute und Böse — so auch du, reinguter Mensch, entfalte dein Schöngut-Selbeigen-Inleben, und verbreite es um dich!

Der Reinherzige schauet Gott, liebet, lebt Urwesen indurch jeden Reinmenschen.

Wer sich rein dem Urlichte Gottes in-einbar, orheim nahet, der schaut Gott, der empfängt Strahlen des Urlichtes, Wesenorlichtes.

Die Reingüte äussert sich auch darin, dass der Mensch ruhig, unärgerig, unzornig, liebefriedlich und gottfroh, wesenfroh, Böses mit Gutem erwidert (vergilt) und heilet.

So wenig ein Arzt über eine Leibkrankheit sich ärgert und zürnt, sondern sie zu verstehen sucht, und dann in der ruhigen Einsicht gemäss zu heilen, so der Seelenarzt in seinem Auffassen und Behandeln der Geistkrankheiten; auch sofern er sein eigener Seelenarzt ist.

Lass rein und ganz auf einmal vom Bösen!

Auch darin äussert sich diese wesenähnliche Reingüte, dass in dem Menschheitbunde durchaus keine Strafe angedroht noch ausgeübt wird (s. über Rechtpflege des Menschheitbundes.

Ferner: dass kein Krieg, keine leibliche Selbstvertheidigung, keine Befestigung, Verschliessung . . . stattfindet.

Ueber die beschränkte, wesenwidrige, menschheitwidrige, } un- { selbeigenlebliche, ehethumliche, elterheitliche, stammheitliche, volkheitliche, erdmenschheitliche } Sitte

sich zu erheben in das Reinwesentliche.

Nicht unter die Sitte sich erniedern in das Wesenwidrige. So sind die Quäker meist in ihrem Ankampf wider Volksitte zu loben und zu preisen.

Temperament, Naturell! So träumt Swedenborg ganz wesenheitgemäss (in seiner Schrift von den Planeten im Weltall), dass die Bewohner der verschiedenen Umsonner (Planeten) verschiedenes Naturell und Temperament haben; daraus folgt nicht, dass er dieselben wirklich eigenleblich geschaut.

So die Gegenheit des Berg- und Thalvolksinnes und der Berg- und Thalvolklebart muss auf der Venus weit grösser denn auf der Erde sein.

Schönheit eines Engthales (wie um Schwarzburg, um Tharandt); Schönheit eines Weit- und Tiefthales (wie im

Digitized by Google

Waadtland, um Massa und Carrara). Schönheit eines Weit- und Tiefgethales dieser Erde; Schönheit eines Weit- und Tiefgethales auf der Venus.

Von den Eltern erben aber abgesetzliche Arten zu reden, zu räuspern, zu husten, zu lachen, zu leibbewegen, zu geberden (auch wenn die Kinder fern von den Eltern erzogen werden), auf ferne Geschlechter; so Erzürnbarkeit, Jähzorn, Rachwuth, Rachgelächter, Lustgier (hinsichts Speise und Trank, Begattung u. s. w.). Ebenso auch die guten, wesenleblichen Lebeigenheiten, — Krankheiten und Sündheiten, Schwachheiten und Starkheiten, Laster- und Tugendfähigkeiten. Und zwar ist dabei merkwerth:

1) dass diese Eigenlebheiten bei den Nachkommen erst in bestimmten Lebenaltern (besonders der Kindreife, Jünglingreife, Mannbarkeit [Pubertät]) hervorkommen. So die Abgesetzlichkeiten besonders an Nase und Kinn und Gesicht, mithin auch in den Theilgliedbauen der Gattglieder (daher mit die Aehnlichkeit der Erzeugten). Ja manche (bestimmte Krankheiten) erst im Reifealter und Greisalter.

2) Dass die Reihe mehrgliedverschieden ist, nämlich wenn die aufeinanderfolgenden Doppelreihen (der Väter, Mütter und Geschwister) verschieden sind.

So ist Grossvater vom Vater verschieden, und im Enkel kommt entweder des Vaters oder der Mutter oder der Grossmutter Eigenthümlichkeit oder die der Geschwister derselben hervor.

Dieses Gesetz habe ich oft beobachtet. Auch hat es Verwandtschaft mit dem mir im Jahre 1812 von meiner Tochter im inhellen Zustande entdeckten Gesetze der Verbreitung des damaligen Lazarettfiebers, wonach der erste es stark, der zweite, von ersterem angesteckt, schwach, der dritte vom zweiten Angesteckte wieder stark u. s. w. kriegt.

Du sollst den Namen Deines Gottes nicht unnützlich (unwesentlich) führen!

Seit 1808 innig und klar gedacht, empfunden und zum Theil geübt.

Heilige Scheu der Altthumvölker und der heutigen Altvölker Asiens vor den Namen Gottes und die Gottinnigkeit, womit sie von Gott reden!

Wesen! Urwesen, Orwesen!

Theilnamen! Gut! Gott! Liebe! Urgeist! Weisheit!

Doch! Dass alle diese Vorsichten nicht zu Aberglauben Anlass geben mögen (wie bei Brahmanen und Rabbinern)!

Digitized by Google

Du sollst gottinnig
gottvereinlich
gottvereinleblich } denken, reden.

Bildnamen: Licht! Leben!

Missbildlich: Herr! (Jehova = Ur-ewig-lebsein) als fremdsprachlich, Herr Zebaoth!

Zum Theil missbildlich: Vater, Freund, Geliebter, Liebender!

Zu meiden:

1) Das Seinartwort: der, die, das; denn es deutet auf Geschlechtgegenheit und Selbgegenheit (Gegensatz der Personung). Denn auch „der Mensch" ist samvereinlich (kollektiv). Jeder Mensch, also mehrere; „wir, jeder, das" entlebigt. Ebensowenig: „Ein Gott." Z. B. „Es ist ein Gott, der..." Ebenso kann man nicht sagen: Dieser Gott, der ... Jener Gott, der ... Ein Gott, der so gütig ist, wird ...

2) Das Stattwort: er, es; vielleicht auch: du. Besser: urwesendu, ordu, urdu.

3) Das Einkleiden in Haupteigenwörter, z. B. die göttliche Liebe für Liebe Gottes, Urwesenliebe.

4) Nicht verklein- noch umlauten! Nicht göttlich, nicht Göt-ze, sondern gottlich, Gottunbild, Urunbild, Unurwesenbild.

5) Das Umgehen der Selbwesenheit (Substantialität und Persönlichkeit) Gottes durch das Wort Gottheit (wo heit ein Gesam, Gemäl, also nicht Orheit bezeichnet).

6) Den Namen Gottes nie eilfertig schreiben, nie ausstreichen, nie in beiläufige Note, nie in Parenthese.

Gott widerreden, Unreden, Urunreden, Urmissreden!

Or-ur-ewig-zeit-un- oder -fehlnis-reden (Redniss), Zeichen, Geberden!

Missreden gottuninniger oder noch nicht rein-ahngottinniger Menschen:

Gott lacht unsrer $\frac{\text{Sorgen}}{\text{Bosheit}}$! Das erste Buch „handelt" von Gott für: „redet" von Gott, „lehret" von Gott! Gott freut sich (ist schon reiner), besser: Gott urfreut (heiligfreut) sich unser! Gott ist gross, urgross, erhaben, hocherhaben! Gott, Du allein bist gross! Erhabener! Da Wesen alle Erhabenheit, nicht einmal klein und niedrig ist, also alle verbindet! Gott „bekümmert" sich (nicht) um menschliche Angelegenheiten! Gott „besorgt", dafür: ursacht (urlebenlenket) menschliche Angelegenheiten!

Gott über alle Götter! Gott zürnt im Donnerwetter! Gott ist da, Gottes Dasein für: Gott orist und urist, lebist, weset nach dem ganzen Seinartgliedbaue in dem einen Orsein.

Digitized by Google

Ein Wissen über Gott anstatt: ein Wissen von Gott! In Bezug auf Gott für: inzu Gott! Hoffnung auf Gott für: in Gott! Gott lässt sich nicht begreifen oder beweisen für: Gott ist über jedem Begriffe und Beweise, über jedem Begreifen und Beweisen!

Es giebt nur einen Gott! Gott urist ein! Gott ureinweset! ist doppelmissredig: „es" deutet heidnisches Geschick an; „es", jenes nescio quid. „Giebt", das aus einem anderen herausgebildete (ausgeschiedene) Wesentliche.

Die Götter haben es uns gegeben oder: ein Gott hat es verliehen! Sondern: Gott urgiebt es, Gott hat es urverliehen!

Doch dieses alles erstwesentlich um Gottes willen, sodann untergeordnet auch um Deiner Reinheit und Heiligkeit willen, o Seele, und ohne Aberglauben; und wo das Gegentheil geschehen, ohne Selbquälung! Auf die Gesinnung kommt es dabei an.

Wenn ich hier gesagt hatte, dass diese Wesenzartheit (weseninnige Zartheit) im Reden nicht um Gottes willen wesentlich (gefordert) sei, so meinte ich damit: nicht dass du damit Gotte gleichsam zu helfen wähntest. Aber auch diese Ansicht ist theilwahr und theilfalsch.

Prüfe dich, meine Seele, ob du diese Zartheit nicht beobachtest gegen deine Eltern, Ehegeliebten, Freunde in Reden an sie und von ihnen und in Briefen! In deiner Urliebe sei urschönsinnig, urzart! Wesen aber gebührt dies orheitlich (zuerst, zuvor)!

Gottinnigschöne Sorgfalt der Brahmanen, womit sie Gottes Namen Oûm aussprechen! (Siehe Oupnekhat ed. Ang. du Perron.)

So darf auch Gott oder Wesen nicht vorkommen nach den Worten: zum Beispiele, zur Erläuterung u. s. w.

Zu sagen: z. B. Gott ist urfromm. S. z. B. Kant's Prolegomena p. 152 in der Note!

Man kann sich hierbei nicht damit entschuldigen, dass man, missredend nach menschlicher Weise κατ' ἄνθρωπον rede, die reine Wahrheit und die der reinen Wahrheit gliedbaulich angemessene Rede ist allein wahrhaft menschlich, d. i. menschheitlebgemäss (wahrhaft κατ' ἄνθρωγον). Ebenso, dass man volksprachlich rede und reden müsse, wolle man anders dem Volke verständlich sein. Im Gegentheil: es hat keine Not damit, das Volk wird die Urwahrheiten wohl fassen, wenn es nur dieselben wesenschaugliedbaulich, echt wissenschaftlich, mithin auch verständlich, orverständlich, orleicht (weil orlicht-) verständlich und dabei wesensprachlich mitgetheilt erhält.

Digitized by Google

Auch ist es wieder das Gefühl der Weseninnigkeit, vor die Wörter Gott oder Wesen Vernein- und Widerheitwörter zu setzen, z. B.:

Unwesen, Unweseninnigkeit,
Ungott, Ungottinnigkeit,
widergöttlich (widerwesentlich),
ungöttlich, widergöttlich.

Viel mehr umgekehrt:

Wesenun, Wesenuninnigkeit, Gottuninnigkeit, gottfehlinnig, gottwidrig, gottheitwidrig, göttlichwidrig.

Ebenso wenig kann von Gottes Urwesenlichkeit das Wort Nothwendigkeit oder „Gott muss" gebraucht werden.

Auch nicht: Gott ist der Grund von etwas, weil darin eine Wesenheittrennung der Ursache und der Absache, des Anursachenden und des Abgeursachten wesentlich in dem Bilde liegt.

Auch nicht: Gott ist der Urgrund, worauf, woraus u. s. w.

Eher noch: Gott ist der Urgrund, worin . . .

Alle Stattwörter und rückbezügliche Satzverhalt- und rückbezügliche satzverhaltliche Stattwörter hinsichts Wesens zu meiden. Z. B. worin, womit, wodurch; welcher, e, es.

Das missgemeine: Bewahre Gott! sagen bei guten, erwünschlichen Dingen, die uns fehlen!

„Er $\binom{\text{muss}}{\text{kann}}$ noch Gott danken, dass . . ." enthält auch viel Unwürdiges.

Also: ein anderer, dem mehr geworden, braucht nicht mehr Gott auch für die gemeinsamste Gabe zu danken? Also ist der Dank nicht freiliebherzig?

Ebenso ist es wesenwidrig, hinsichts Wesens das Verhaltwort „auch" (oft auch schon „und") zu brauchen, weil es nach-, wenigstens nebensetzt. Z. B. schon dein Mitmensch eigenlebanwirkt dich, also auch (umso mehr) Gott. Hier ist entweder „auch" wegzulassen oder dafür zu sagen: Also oreigenlebanwirkt dich Wesen als Orwesen. Auch dieses „also" enthält etwas Wesenwidriges in sich verhüllt, weil es stillschweigend die ewige Ordnung der Ursachlichkeit umkehrt (verkehrt).

Gott redend einführen, die Sache selbst, wenn gottinnigfromm, ist gut; diese Art zu reden ist aber miss. Denn Gott kann nicht eingeführt werden.

Ebenso vorsichtig sind alle Stammwörter zu bilden, worin Un-, Miss-, Fehl- u. s. w. vorkommt, z. B. „ein ungottinniger Mensch" muss heissen: ein gottuninniger Mensch. So sind daher eigentlich alle Wörter wie ungöttlich, unwesentlich u. s. w., Unwesen u. s. w. zu verwerfen. Dafür zu sagen:

Digitized by Google

gottunwürdig, gottwidrig, theilunwesentlich, wesentheilwidrig (wesenunlich?), Untheilwesen, Unendwesen, Unorendwesen.

Es müsste denn ein Seinartwort vollweslich ausgebildet sein:

orwesentlich	order	dor
urweslich	urder (urdie, urdas)	dur
ewigweslich, lebweslich	ewigder, lebder	der, dar, dir
urewigweslich	urewigder.	

So ist es ein schöner Zug israelitischer Gottinnigkeit, dass die Bibel und die Rabbiner nie sagen: Gottlästern (welches eigentlich unmöglich), sondern dafür sagen: Gott segnen (s. Mittheilung des Naphthal Abraham, Juni 1818).

Es ist darin die gottinnige Scheu dargelebt: das Wesenwidrige nicht einmal durch Erzählung nachzubilden.

Alles gehört der Menschheit, sofern sie davon einen gott-, welt- und ihr selbgemässen Gebrauch macht. Es giebt kein Sachrecht, nur ein Gebrauchrecht.

Dem Einzelnen gehört nichts durch Vertrag, sondern durch eine der Idee der Menschheit gemässe Vertheilung.

Sei ein Adler, der die Sonne schaut und ihr sich selbthätig entgegenschwingt.

Sinnreiche Sprüche nach Art des Pythagoras:

Sei Wasser, nicht Dunst, noch Eis!

Wecke den Tiger nicht!

Oeffne die Fenster der Himmelluft morgens, dass die Nachtluft entweiche! „Rapp, Rapp, ich wittre Morgenluft!“ so rufen die Gespenster des Aberglaubens, wenn sie Darstellung orwesentlicher Wahrheit merken.

Alle Menschen,	seien	ein Kreis (Period),
du selbst,		
jedes Menschenwerk		ein Gewölbe, wo ein Stein den andern trägt.

Werde heimisch im Ewigen! Orheimige dich in Wesen, Urwesen! Oeffne dein Or-Urauge!

Wasche dich!

Führe nicht die Schafe und die Lämmer dem Wolfe zu (indem du sie auf freie Weide zu führen wähnst); so die Ahngottinnigen, die die Jugend der Pfaffenherrschaft wieder zuführen (dies geschieht im Sichgottinnigen)!

Ehe das Wort des aus dem Herzen und Kopfe kommenden Lebenshauches über die Lippen fliegt, sind zwei Zungenwächter zu befestigen, der eine zur Linken, der andere zur Rechten, Klugheit (Verstand) und Liebe (Innigkeit).

Verstand, damit du erst das Böse gegen dich erkennst, dass es dich fruchtlos lebstört, vernichtet; Liebe, dass du die

Digitized by Google

andere schonst, wo du weisst, dass Schonung nützt, aber auch nicht Tod und Qual fürchtest, um andere zu beglücken u. s. w.

Ebenso: Die Stahlfeile zwingt unedle Metalle, aber auch Gold und Silber. In der Hand des sinnigen Künstlers giebt sie dem Golde die Schöngestalt, in der Hand des Kindes zerfeilt sie Gold in Staub. So die Bösen und Unglücklichen in Ansehung Gottes und ihrer selbst, in ihrer Wirkung auf die Guten.

Auch dem unter dem dichtbelaubten Wipfel des Baumes Sitzenden leuchtet das Sonnbild durch der Zweige und Blätter Gewirr noch ins Auge, und ausserdem ist der ganze Schlagschatten selbst taglichthell, wie schwarz er auch, von fern gesehen, erscheine.

So sieht dein Mitgeschwister oft, wenn du von fern, nur auf dessen Schwächen siehest, schwarz, in der Nähe dennoch taglichthell.

Wenn Sturmwolken fliegen, die vom blauen Himmel fleckweis durchbrochen werden, so scheint das Licht in den Lichtflecken über die Flur zu ziehen, und doch wandeln an sich dann nur die Schatten, und das Licht ist überall über den Wolken und ihren Lücken da und schien auf dieselbe Stelle, ehe die Wolken kamen, solange es Tag ist. — So die Ausbreitung ewiger Wahrheit über die Erde, die in geraden Strahlen aus der Orsonne des Lebens überall da ist.

Also: Wesen leuchtet (spiegelt sich selbst) in dir, in der Eigenlebweltbeschränkung Verdunkelten.

Missrednisse hinsichts Gottes und göttlicher Dinge.

Der Ausdruck Gottesgelehrter, obgleich nicht an sich und unbedingt verwerflich, hat gleichwohl etwas Widerwärtiges, wegen des missgemeinen sprachgebräuchlichen Sinnes der Wörter Gelehrter und Gelehrsamkeit.

Der Weseninnige und Wesenmälige ist allerdings auch der (Wesenschauige / Gottschauige), sowie

der Wesen-(be / ge)lehrte,

Gott-(be / ge)lehrte; sofern alles, was er schaut und lehrt, nach Gott sich bezieht, gottwärts, wesenwärts gerichtet ist — und omhinsichts göttlich oder wesenheitlich ist.

Allein der gemeine Gebrauch des Wortes Gottesgelehrter und Gottesgelehrtheit beleidigt dadurch, weil es scheint, als wenn Gott als einer, unter vielen anderen Gegenständen, Gegenstand einer einseitigen, überwiegend geschichtlichen, Erkenntniss sei u. s. w.

Digitized by Google

Alle Ausdrücke und Rednisse, worin eine Verneinung oder auch eine Verneinung der Verneinung liegt, zu vermeiden, wenn von Gott als Orwesen die Rede ist. So: nur Gott ist gut (orgut) statt: allein Gott ist gut. Denn n—ur enthält Verneinung; aber all—ein (alone) deutet auf Or-Wesenheit-Einheit hin.

Mein Wirken für Gründung des { gott / orwesen } innigen Menschheitlebens auf Erden als Gliedtheil des einen Lebens der Ormenschheit, des Menschheitwesens in dem Orwesenleben, im Wesen-Orleben, als Menschheitwesen-Gliedtheil und für Ausbreitung der Frohkunde, Seligkunde, von dem gottinnigen und gottvereinten Menschheitleben (vom Gottmenschheitleben, Gottvereinmenschheitleben, Gottmälmenschheitleben) auf Erden ist ein göttlicher Beruf, eine wesentliche Fortsetzung des Werkes, das Jesus auf Erden begann. Höher und tiefer und inniger wirksam, ein höherer, d. i. vollwesentlicherer Aufschwung der Menschheit in Gott.

Die { Wesen- / Froh- / Friede- / Liebe- / Selig- / Schön- } { Lehre, Kunde } von dem Orleben des { wesen / urwesen / leibwesen / geistwesen / leibgeistwesen / sellmenschheitwesen } gottinnigen Menschheitwesens und in ihm des Gliedbaues aller Theilmenschheiten des Wesengliedbaues (des Weltalls) in Wesen offen { all / allhin } verkünden, verbreiten.

Lehrsendungen zu allen { Völkern, / Ständen, / Gesellschaften }; Lehren im Hause, im Freien, in { Wäldern, / Thälern, / an Wegen }. Lehrstätten überall gliedbaulich verbreitet, über das ganze Erdland.

Es ist das einzig Richtige, bloss alle Menschen zum Besuche zuzulassen, aber keinen in den Menschheitbund aufzunehmen, als wer die ganze Vereinurkunde annimmt.

Der Bund ist sogleich urhoch zu stellen. Τελείως! Die Menschheit wird ohnehin noch lange zurückbleiben, selbst bei gutem Willen.

Welche Vereinurkunde selbst der Stetprüfung und Stetbesserung durch die Mitgliedschaft offensteht. Auch wäre es möglich, dass ein Aufnahmesuchender durch seine Belehrungen die Mitglieder veranlasste, die ihm widerstreitenden Punkte der Vereinurkunde abzuändern. Und zu diesen Belehrungen

Digitized by Google

giebt der Bund jedem Besuchenden in jeder Versammlung bundgesetzmässigen Anlass.

Es ist wesentlich, dass für freie gesprächliche Mittheilung der Gäste und Bundfreunde und der Bundglieder zeitkreisliche und raumliche Gelegenheit gegeben werde: also in besonderen, stets offenstehenden Räumen, vielleicht in Vorhallen der Bundhäuser, besonders der Erziehhäuser. Es müssen auch Nicht-Brüder in jeder derartigen Versammlung reden können zu gesetzmässiger Zeit und am gesetzmässigen Orte.

Auch in der eigentlichen Bundversammlung müssen die Gäste und Freunde, aber bloss nach der ausdrücklichen Aufforderung, reden dürfen.

Die Bundglieder selbst müssen in Lehre und Leben (in Schaun, Fühlen und Wollen, Leben und Darleben) einhellig, einstimmig sein.

Daher eben kann kein Soldat, überhaupt kein Krieger, kein Henker, keiner, dessen Lebenvorberuf Thiertödten ist, kein Angeber Mitglied sein.

Denn im Fall der Bund es als wesengemäss erkennt, kein Fleisch zu essen, könnte auch kein Thierschlächter, kein Jäger (ausser ein das Mordwild bezähmender) Mitglied sein.

Allein dadurch, durch diese wesentliche und unerlässliche Einrichtung bliebe der Bund in vielen Beziehungen und Hinsichten alleinständig, mithin widermenschheitlich abgesondert (alleiniget) invon dieser Erdmenschheit, und würde, wenn nicht offenkundige Mittelstufen des Verkehres auch den Nichtbundlichen statteten, schon von der christlichen Kirche (hinsichts ihrer offenstehenden Arme für jeden fügsam stehenden Gottinnigkeitübenden) und dem Grundsatze nach auch von der jetzigen missgeheimthuenden Freimaurerbrüderschaft übertroffen, welche einen Menschen von gutem Rufe (worin doch noch eine Missbeschränkung und Unbestimmtheit liegt) von allen Religionsparteien u. s. w. annimmt.

Das Uebertreffen in der Unbestimmtheit ist nur ein scheinbares (s. hierüber meine Anmerk. zu den old charges, Kunsturk. 1. Ausg., 2. Bd.). Denn der Mensch kann, darf und soll hinsichts alles Allgemeinmenschlichen und Erstwesentlichmenschlichen, wie hinsichts des Rechts, der Weseninnigkeit, der Ehre und des sogen. guten Rufes nicht unentschieden, nicht unentscheidsam (indifferent) bleiben, wenn er das Lebwesentliche, Gute, darleben, wenn sein Leben nicht fernerhin leer und unentschieden sein und bleiben soll. Wen Gründe nicht überzeugen, der darf nur die hohle, nutzlose Geschäftigkeit der jetzigen Freimaurerlogen und die Lieblosigkeit und Widermenschlichkeit der Christen und der christlichen Kirche betrachten.

Digitized by Google

Die ungottinnige Welt (ὁ κόσμος, ὁ ἀιὼντοῦτος) die Christkirche und der Christsinn haben sich wechselseitig so angeähnlichet, assimilirt, dass alle menschheitwidrige Schlechtigkeit, wie: Todstrafen, Schandstrafen, widermenschheitliche Eigenthumrechte, Sklavendienste, unwürdige Unterthänigkeit gegen „gnädig" missgenannte Menschen, Ehezwang, Lüge (selbst Prediger lehren Nothlügen), Kriegsdienst .... dabei bestehen.

Die vermittelnden Stufen der Gemeinschaft der Nichtbunder mit dem Bunde sind:

I. Das Band der freigeselligen Gastfreundschaft gegen jeden Menschen, ohne Ausnahme, unter was immer für einem Vorwande, ohne allen Unterschied; welche besteht:

a) in der leiblichen Bewirthung der Hungernden, Dürstenden, Nackten, Wohnlosen u. s. w.; besonders Annahme verwaister Kinder oder solcher, die die Eltern freiwillig übergeben,

b) in dem offenen Besuche der ganzbundlichen Versammlungen, nicht der einzelarbeitenden der Theilbunde, und aller erziehbundlichen Versammlungen,

c) in der Arbeit für den Bund ausser demselben, mit geistlichem und leiblichem Berufe (Helfhandwerker u. s. w.).

II. In der Bundfreundschaft, d. h. bleibenden Gastfreundschaft. Diese besteht

a) in der förmlichen Annahme als Bundfreunde, ohne dass die Freunde sich ganz mit dem Bunde vereinen und innerhalb des Bundes wohnen; sie können in jedem Verhältnisse und Berufe verharren.

Auch ein jedes Mitglied kann sich trennen und in Bundfreundschaft bleiben.

Diesen kann bei der Annahme schon ein zweckmässiges Bekenntniss abgenommen werden: „Alle Menschen als Menschen zu lieben, ihnen in leiblicher und geistlicher Noth zu helfen und in allen guten Dingen nach Möglichkeit Beistand zu leisten.

b) In der Theilnahme an dem Erziehbunde als bleibende Erziehlinge; wo zeitkreislicher, planmässiger Unterricht ertheilt wird.

III. Volle Mitgliedschaft, ganze Vereinlebung, Orvereinlebung, mit dem Bunde.

Das Mitglied (jeder Mitgliedner) des Menschheitbundes kann zu keiner bisherigen Religionsgesellschaft gehören, welche und sofern sie geschichtlichen Aussenansehnglauben (positiv historischen Autoritätsglauben) fordert und ihre Werkthätigkeit darauf gründet. Die Quäkervereine (nicht die

Digitized by Google

Herrnhutervereine) kommen der wesenfreien (in Gott wahrhaft freien) Gottinnigkeit am nächsten.

Es könnte, bei dem ersten Anblicke, zweckmässig scheinen, ohne alle Verheimlichung eine bestimmte Reihe von Graden der Mitgliedschaft festzustellen, nach den Stufen der Erkenntniss und der Innigung überhaupt, welche sich der vollen Ueberzeugung nahen, die in der Vereinurkunde ausgesprochen ist.

Allein dieses ist wider den Grundsatz:

Der Mensch muss sich ganz, orheitlich, als ganzer, origer, Mensch und in Hinsicht seines ganzen Innern dem Bunde weihen, ihm sich ganz-reingut-lebeninnigen und einigen. Er muss ganz und auf einmal vom Bösen, d. i. vom Wesenwidrigen im Leben, Wesenlebwidrigen, abzulassen entschlossen sein. Wobei Fehler und Vergehen zu verzeihen sind, wenn nur diese seine gute Gesinnung da ist. Ein Reingesinnter wird dergleichen Fehler sich am wenigsten selbst vergeben.

Wer nicht ganz einstimmt, kann die Versammlungen besuchen, an der Wirksamkeit des Bundes theilnehmen, aber Mitglied der Gemeinde sein kann er nicht.

Denn der Name Glied und die Wesenheit eines Gliedes ist nur mit dem Einzelwesen vereinbar, das indurch die Kraft seines Organzen gebildet, bekräftigt, durchdrungen, vom Lebengeiste des Ganzen beseelt ist. Aber der Lebengeist des werdenden Menschheitbundes ist dargebildet in den Hauptnissen (Hauptpunkten) der Vereinigung. Wer also diese nicht annimmt, kann nicht Mitglied des Bundes sein, sondern besuchendes Mitgeschwister, Bundfreund, Bundzögling (in aufsteigender Stufe), und wenn derselbe, die Stufe Durchgangener in den Hauptpunkten der Vereinigung und der Vereinurkunde geeinstimmigt (einstimmig) worden ist, dann kann er auch Mitglied werden.

Doch soll den Bundgliedern gestattet sein, ausser dem Bunde zu heirathen, auch Nichtmitglieder und Hilfarbeiter, sofern im Bunde keine zu finden, anzunehmen, und sofern die Hilfarbeiter nichts Menschheitwidriges enthalten.

Die Mitglieder sollen sich von ihren nicht mitverbundenen Erdgeschwistern nicht absondern:

a) durch geringschätzige Behandlung, Un(Miss-)lebung in Gedanken, Wort und That. Nicht durch Benennungen, „Profan, Ungeweihter“ u. s. w.

b) nicht durch Absonderung in Essen und Trinken, Kleidung, Wohnung u. s. w. Es sei denn, dass Gesundheitsorge und das wesentliche Gesetz der Selbständigkeit das Gegentheil verlangen. Nicht so wie Juden, Brahmanen, egyptische Priester thun.

Digitized by Google

Jeder Bissen, jeder Trunk, den irgend ein Erdner dir darreicht, kommt von Gott.

So kann und soll der Menschheitbundner Speisen, die er als solcher nicht isst, auch mit Nichtbundnern nicht essen; wohl aber alle menschheitwürdigen Speisen und Getränke soll er mit ihnen sich nährinnigen (essen und trinken).

Ueber das Verhältniss des Menschheitbundes zu Nichtmitgliedern, Einzelnen, Ehethümern u. s. w.

Einzelnes hierzu.

Es stehen sich hierbei zwei Forderungen, jedoch nur scheinbar, entgegen: 1) keinen Menschen auszuschliessen, mit allen Menschen als Menschen in Gemeinschaft zu sein, zu bleiben und zu treten, und 2) sich mit jedem Menschen nur lebenstufgliedbaugemäss zu vereinigen, also auch nur völlig Gleichgesinnte, Gleichüberzeugte als Mitglieder des Bundes aufzunehmen.

Beide Forderungen können aber und sollen im allgemeinen mit ormenschheitweseninniger Liebetreue zugleich vollkommen erfüllt werden.

Jeder Mensch ist und wird angelebt von dem Menschheitorlebenbunde als Mitglied des Menschheitlebens und ein noch unmündiges Mitglied des Menschheitur- (or- und ur-) lebenbundes.

Daher darf auch kein Theilmenschheitbund, weder einem Einzelnen, noch einem Ehethume, noch einem Stamme oder Volke verwehren, mit ihnen (in lebenstuflich abgemessener Innigkeit und Vertraulichkeit) zusammen zu wohnen, oder selbst unter Nichtmitgliedern zu wohnen.

Allerdings strebt jeder werdende Theilmenschheitbund nach in sich selbstwesentlichem, geordnetem und gliedgebildetem Wohnorte, worin sich die Bundheiligthümer und des Bundes ganze gesellige Werkthätigkeit gliedbaulich entfalten können. Allein dieses geschieht aus inneren, wesentlichen Gründen als wesentliche Bedingung des Bundlebens selbst, nicht aus äusseren Hinsichten; und das Streben danach ist mithin ganz rein von dem Streben nach Absonderung und Verhehlung. Verliehen ist dieses Streben im Vereine des aus denselben höheren Gründen erfolgenden Strebens nach Offenkundigkeit und wesengemässen, liebfriedinnigen Vereinlebens mit allen Einzelmenschen und Einzelsellen, die noch ausser dem werdenden Menschheitbunde in der Menschheit, sowie der werdende Menschheitbund selbst, leben.

Die äussere Würde und Glorheit des werdenden Menschheitbundes und des menschheitinnigen, menschheitbundlichen

Digitized by Google

Lebens seiner Mitglieder wird Hochachtung gebieten und Schonung und Hilfe von Nichtbundnern gewinnen.

Denn der werdende Menschheitbund verhält sich zu der ihn umlebenden, nicht bundvereinigten Menschheit wie die schönen, liebinnigen, hilflosen Frauen des Mittelalters zu den vollkraftigen, edelgesinnten, rauhen Männern, die sie als Ritter schützten.

Durch die Einrichtung der Mitgliedschaft des Bundes wird der liebinnige Verkehr der noch nicht Vereinigten sehr erleichtert

a) durch die Offenheit und Oeffentlichkeit der Bundversammlungen und der ganzen Bundwerkthätigkeit,
b) durch die Theilnahme an dem Selbbildungbunde (Bundunterricht und Bunderziehung).

Im Menschheitbunde wird echte, volle, weseninnige Duldung (Toleranz) geübt werden.

Dieses Lebgesetz ist in dem höheren enthalten:

Jeder Mensch werde angelebt rein und ganz (orheitlich) nach dem im Wesenorschaun enthaltenen Orbegriffthume und Orbildthume (gemäss der in der absoluten Gotterkenntniss enthaltenen Ideenwelt und Ideale-Welt — Welt der Ideen und der Ideale).

Es ist dieses im Geiste (im Lebstreben) der Liebfriedinnigkeit, der Orgüte des Menschheitvertrauens gegen jeden Menschen, wonach der Menschheitweseninnige jeden Menschen als mit sich selbst zum Guten fähig, zu Liebinnigkeit und Wesentreugeselligkeit fähig erkennt und als solchen anlebet.

Bundmitglieder (Bunder) als Gemeinde.

Bunderwählte
Bundwalte
Bundhalter
Bundlebener
Bundner

nach dem Geschlechte: männliche, weibliche
nach der Verrichtung: a) Bundberufener, b) Bundamter

als Gesammtheit: Lebenwalter, Lebenführer

Bunderwählter (Mitbunder) Bundleber — Wächter am Lebenheiligthume!

Bunderzieher Bundlebbelebiger: als Lehrer, Beseeler (Gemüthiger), Lebüber — erweckend, gebend, aufsehend — gegen Unbunder (Nichtbunder) in allen Verhältnissen des Lebens in sinnlicher oder freier Wahrheitweckung mit Erklärung der Absicht oder ohne — gegen Bundbesucher, Bundbetrachter, Bundfreunde, Bundziehlinge, Bundzöglinge.

Digitized by Google

Einzelne Menschen, Ehethümer (Familien), Freunde, Werkgenossen; man soll feierlich aufnehmen auch Freunde als Freundthume, auch Ehegenossen nebst ihren Kindern, auch einzelne Glieder der Ehethümer.

Bundprüflinge, zugleich Ziehlinge und eingeführt als Reiflinge in die Bundversammlungen.

Bundziehlinge

nach Alter:	nach Geschlecht:	in Ansehung:
Kinder,	männliche,	des Anschauns (Lehrlinge),
Erwachsene,	weibliche,	des Wollens und Thuns.
Reiflinge,		
Reife,		
Gereifte,		

Bundschule, Bundlehrthum, Bunderziehthum.

Der Bund nimmt arme, hilflose Kinder unentgeltlich auf; ebenso arme, verlassene Menschen, die arbeiten oder arbeiten lernen wollen.

1) Bundbesucher (-betrachter) — hörend, lesend,

2) Bundbesuchlinge (Bundbesucher, Bundbesuchte — z. B. noch kindliche und kindische Völker),

3) Bundfreunde.

Dieses 1., 2., 3. . . . führt den Menschen, der ausser dem Bunde lebt, von aussen nach innen in den Bund.

Meldet sich Jemand zum Einlass und wird förmlich gemeldet und eingeführt; wenn er nicht mit einem Mitgliede kommt, da kann er mit Würde befragt werden: warum er komme, gewarnt gegen böse Absichten, ermahnt zu heiliger Stimmung, reinherziger Beschauung.

Diese Verfassung muss allverständlich im Vorhause des Bundversammlungsortes aufgestellt sein. Angezeigt: Zeit, Ort, Art und Gegenstand jeder Versammlung.

An der äusseren Pforte: dass und unter welcher Bedingung jeder frei eingehen kann, Versammlungszeiten.

An der äussersten: Versammel(sell)ort des Theilmenschheitbundes zu N., jedem Menschen offen! Versammelhaus, Sellhaus.

Thür zum Vorhause, wo sich die Besuchenden melden. Daneben aussen die Bedingnisse des Einlasses, und was vom Betragen jedes Besuchenden erwartet wird. In diesem Vorhause (Vorhalle) sind die Hauptpunkte der Vereinigung grossschriftlich zu lesen!

Aus einem Besuchenden wird ein Besucher, d. i. ein feierlich angenommener Besucher; aus diesem ein Bundbetrachter, aus dem ein Bundzögling, aus dem ein Mitbunder. Dann Bunderwählter und wohl auch Bundberufener (Bunderwähler). Aber alle Stufen offen, allen Stufen zugängig.

Digitized by Google

Ich habe schon weiter vorn bemerkt, dass die Bundamter theils aus Bundberufenen, Bunderwählten, theils aus Gemeindegliedern als Gemeindeamtern bestehen. Unter den Gemeindeamtnern sind erstwesentlich die Pfleger (welche die Römer in den tribunis plebis, die Zünfte des Mittelalters und daher auch die Freimaurerbrüderschaft in ihren Aufsehern erahnt haben.

Menschheitlebenbund ist Gliedintheil des Wesengliedbaulebenbundes (in der Orlebenselle aller Endwesen — des Gliedbaues des Inwesenthumes in Wesen) und ist als solcher und zuhöchst als Gliedintheil des einen Or- und Om-Selbmällebens, worin wiederum der Weseningliedbaulebenbund zu schaun, zu fühlen, zu wollen, zu gestalten und darzuleben.

Anm. Dieses enthält zugleich die Orvergeistigung des Ahnbegriffwortes: Reich Gottes, Himmelreich (βασιλεία θεοῦ, βασιλεία οὐρανῶν)!

Der Menschheitbund macht das Menschheitleben und alles in ihm neu (orneu), weil orwesentlich, in Liebe-Frieden und Kunst-Einheit mit allem Vor- und Nunzeitigen, ja Kommzeitigen, ja mit dem Ewigen, dem Urwesentlichen in Gott, in Wesen als Or-, als Ur-, als Mäl-, als Omwesen.

Theillehrsätze: Der Menschheitbund bildet als Menschheitorlebenbund in sich, als inneren Gliedtheil, jeden Einzeltheil des Menschheitlebens gesellig und durch Geselligkeit (z. B. das Selbeigenleben des Einzelmenschen durch Geselligkeit):

a) rein gemäss dem Urbegriffe und dem Urbilde dieses Einzeltheiles, so wie diese im Urbegriffe und im Urbilde der Menschheit (und diese im Orschaun Wesens) erschaut werden; also in jedem Augenblicke völlig neu (orneu).
b) Dabei untergeordnet, zu beachten: Alles in jedem dieser Ingliedtheile, in dieser Erdmenschheit schon Geleistete gemäss dem Eigenlebmusterbilde des Menschheitlebens als Ganzen und jedes dieser Einzeltheile insbesondere.

Der Menschheitbund verhalt- und vereinlebt mit jedem ausserbundlich bestehenden und selblebenden Theilversuche für jeden Einzeltheil des Menschheitlebens:

a) vermöge der geschilderten Inselb-Neuthätigkeit dafür,
b) sich die Anschauung alles ausserbundlich Bestehenden verschaffend:

Digitized by Google

α) rein geschichtlich, dem Geschichtsbegriffe und dem Geschichtmusterbilde nach, β) jeden Gliedtheil in seiner Wesenheit anerkennend, keine menschliche Gesellschaft mit Aussengewalt (geistiger, z. B. List, Lüge, Trug, Ueberreden und leiblicher) störend.

γ) Und dabei dennoch zugleich: nichts Wesenheitgemässes, wenn es auch noch so sehr mit Wesenheitwidrigem gemischt ist, deshalb zu verkennen, gering zu achten. So wie nichts Wesenwidriges, wenn es auch noch so sehr mit Wesengemässem und Schönem und Prachtvollem aussenumhüllt und durchwebt (beschönigt, bescheinigt, verscheint, um- und eingehüllt) zu fehlkennen und wesenuntreu zu schonen oder zu hegen oder auch nur (lau-sinnig) zu dulden.

c) Damit vereinlebend:

α) durch wirkliche, gesellschaftliche, gesetzliche, lebkunstgemässe Theilnahme, soweit sie mit dem Lebgesetzthume des Menschheitbundes verträglich ist (z. B. Annahme von Aemtern, ausseramtliche Hilfsarbeiten),

β) durch Rath und freisinnige Belehrung, wo sich nur eine Gelegenheit zeigt,

γ) durch urkraftselbstandlichen Lebverein,

δ) durch Inaufnahme ganzer, bisher ausserbundlicher Gesellschaften in den Menschheitbund inunter den Urmenschheitbund und inunter den Menschheitorlebenbund (so wie dies mit dem Römerstaate unter Constantin in der christlichen Kirche geschehen).

Und zwar erfasst (zu dieser wesenheitgliedbaulichen Vereinigung und Vereinbildung) der Menschheitbund alle und jede eigenselblebliche und gesellige Bestrebung und Anstalt auf allen und jeden Stufen der Ausbildung, wo er sie findet, und belehrt und leitet sie reingemäss der ewigen Wesenheit des Urbegriffes und des Urbildes, ohne sie erst durch alle die Zwischenstufen zeitspielig und unnöthiger-, ja hindernder Weise hindurchzuführen, durch welche weder eigenlebliche Gesellungen ebendafür im bisherigen Gange der Menschheitlebenentfaltung, bevor Menschheitbund und menschheitbundliche Gesinnung auf sie wirkte, hindurchgegangen sind, noch aber auch gar nicht hindurchzugehen gemusst hätten, wenn nur dieser höhere Geist, Höhergeist, ja Orwesengeist, schon belebt gewesen wäre.

Digitized by Google

Z. B., um die Völker zu menschheitbundlicher reiner Weseninnigkeit zu führen, bedürfen die noch roheren Völker nie, durch die höheren Stufen des Heidenthumes zum Mosesthume und dann durch den christlichen Kirchenglauben hindurch geführt zu werden. Sie können sogleich orwissenschaftgemäss und dem Orlebgesetzthume der Lebbelebigung (Erziehung) rein und ganzgemäss reinvernünftig, ja wesenreingemäss belehrt und wesenerlebbelebigt werden. So beispielsweise und bildlich zugleich: um sie die echte Baukunst zu lehren, ist nicht nöthig, sie durch alle die Stufen von der Höhle, dem Zelte und der Hütte bis zum kunst- und menschheitgemässen Wohn- und Prachthause hindurchzuführen.

Um die noch unentrohigten, rohkindlichen Völker zu einer vernunftgemässen, menschheitbundlichen Rechterfassung zu lebleiten, brauchen sie nicht die stufenweis durch Mord und Gewalt hindurchführenden Zwischenstufen von allerlei Willkür-, Zwang- und Nothverfassungen zu durchgehen, welche die Völker dieser Erde bis hierher durchgegangen sind. Ebenso in Wissenschaft und Kunst.

Alle bisherigen, vormenschheitbundlichen, vorganzgliedleblichen Bestrebungen der Einzelnen, der Völker, der Erdmenschheit — sie mangeln alle des Ruhmes der Vollkommenheit, Vollwesenheit, d. i. der Wesenorgemässheit, im Erstwesentlichen noch ganz, im Theil- und Einzelwesentlichen aber mehr oder weniger, und in verschiedenen Hinsichten und auf verschiedene Weise.

Ehe sie sich alle in dem Ganzgliedbauleben vereinigen, trennen, nebengehn sie sich aufs mannigfaltigste, stuflich aufsteigend (leben sie parallel fort).

Daher seinem eignen Vereinlebengrundsatze zufolge befördert auch der Menschheitbund ähnliche Bestrebungen von Gesellschaften, die zwar ebenfalls noch auf niederer Stufe sind, aber noch niedrigere zu veredeln trachten, z. B. christkirchliche Missionsanstalten, Ausbreitung der Bibel durch Bibelgesellschaften; Ausbreitung besserer staatrechtlicher Einrichtungen über die Völker, z. B. durch Napoleons Streben, einen Föderativstaat zu stiften.

Von diesem Lebengesetze ist eine Ahnung in dem ersten alten Zunftgesetze (old charge) der Masonei, schon in der Yorker Const. vom Jahre 926 enthalten. Und dieses ist der eigentliche Grund, weshalb und inwieweit in den Masonbund Juden, Heiden, Moslem, Christen aller Sekten und Parteien aufgenommen werden sollen. Masonischer Geschichtsbemerk.

Stufengang nach der Schöne des Nervbaues oder des Gefässbaues oder des Muskelbaues.

Digitized by Google

Wenn auch der Menschheitbund durch diesen Grundsatz sich von dem jetzt auf der Erde Bestehenden absondert, so geht er doch auch neue Lebeneinheit ein mit höherem Ganzen des Eigenlebens ausser und über diesem Erdleben in Gott, in Geistwesen, Leibwesen und Menschheitwesen.

Alles Einzelmenschliche ist, selbheitlich betrachtet, or-, ur- und ewigwesentlich; also ist es auch in jedem Nunblicke (Zeitnun) urneu und als urneu (orneu) zu gestalten (darzuleben).

Damit in Einklang zu setzen das Gesetz: Thuet stets und stetig das Zeiteigenlebwesengemässe und meidet das Zeiteigenlebwesenwidrige.

Wesentlich verbundener Grundsatz.

Der werdende Menschheitbund geht in Bestimmung und daraus erfolgender Bestimmtheit des Gliedbaues des Menschheitlebens lebentfaltgesetzgemäss nur soweit, als Einsicht in den Wissenschaftgliedbau als Weseninnigkeit und Wesenwilligkeit (reinsittliche Freiheit) wesenfordern: deshalb erhält er sich im Allgemeinen (unschuldige) Bestimmbarkeit, welche theilweis allerdings Unbestimmtheit (aber vorübergehende, nicht als Zweck gesetzte) ist, indem er Urtheil, Gefühl und Willen zurückhält, sofern sie nicht wesenbestimmt sind, sich aller voreiligen und missvorurtheiligen Fehlentscheidungen und Fehlbestimmungen (und Missbestimmnisse) gänzlich enthält, und so stets der im Höherentfaltgange höherbelebten wesenheitlichen Freiheit zum Lebwesentlichen (Guten) freien und reinen Spielraum erhält.

Daraus folgt:

dass alle satzungenlichen (positiven), vorurtheiligen und voreiligen Bestimmnisse (Annahmen, Gefühle, Willensmeinungen) in allen menschlichen Dingen für den werdenden Menschheitbund ungültig sind als solche und sofern sie nicht mit der wissenschaftgliedbaulich erkannten Wesenheit Wesens übereinstimmen, kurz, sofern sie Miss- und Fehlbestimmnisse sind.

Ferner folgt hieraus der echte Sinn der Duldung (Toleranz), ohne Missgleichgültigkeit (Indifferentismus) und ohne Verachtung und Geringschätzung des geduldeten Menschen.

Ebenso, dass der Menschheitbund dergleichen Fehl- und Missbestimmnisse nicht mitmachen dürfe, z. B. Todesstrafen, abgöttische Verehrung gegen Menschen u. s. w.

Der Menschheitbund wirkt nie mit Aussengewalt, Zwang auf irgend eine andere Gesellschaft, auf irgend eine andere Bestrebung ein. Er erkennt in jeder alles Wesengemässe, Lebwesentliche, Gute an; er betrachtet alle Gesellschaften als

Digitized by Google

Vorhallen, Vorschulen, Vorübungen, Vorarbeiten, Vorhilfen und Vorgehilfen des Menschheitbundes. Denn:

Ahn- { Schaun, Fühlen, Wollen } : Schau- { Schaun (Vernunftthellsicht) = vormenschheitliche Vereine: Menschheitbund. Fühlen, Wollen.

Einzelwissgliedbau, Einseitige Systeme der Wissenschaft } : Orom-Schaugliedbau = Einzelthierreich ohne Menschenreich: Orom-Leib-Gliedbauwesen.

Daher darf sich auch der Menschheitbund weder als Ganzbund noch als irgend ein Einzeltheilbund in sich seiend, nicht irgend einen geschichtlich gegebenen Bund in dessen Grundgesetzthum, Einrichtung und Werkthätigkeit zum Muster nehmen; sondern er kann und soll sich rein nach seinem im Wissenschaftgliedbaue geschauten Urbegriffe, Urbilde und (gemäss dem Eigenlebstande dieser ganzen Erdmenschheit) Eigenlebenmusterbilde selbfrei gestalten.

Kaum gilt hierbei jener Spruch: exempla non probant, sed illustrant, Eigenlebnisse beweisen nicht, aber erläutern — hinsichts des Erläuterns.

Lehrten es nicht ewige Gründe, so könnte Geschichte selbst von jenem nachahmenden Verfahren abmahnen. Denn dieses Nachahmen des Geschichtgegebenen statt Urbildens nach Urbegriff, Urbild und Eigenlebenmusterbilde verdirbt, z. B.

a) das Christenthum, sowie das Pythagorasthum, durch Nachahmen des Mosesthumes, Brahmathumes, Egypterthumes, in Lehre ein Nachhall der ersten Vedantaphilosophie;

b) das Masonthum (der Freimaurerbrüderschaft) durch Nachahmen des geistlichen und ritterlichen Ordenswesens und des Jesuitenthumes;

c) das Weishauptische Illuminatenthum durch blinde Nachahmung des Jesuitenthumes hinsichts der Gesetze und Einrichtungen, überhaupt hinsichts der äusseren Mittel für den Gesellschaftszweck. Denn Weishaupt gesteht selbst, „dass er durch der Jesuiten Mittel das Gute habe erreichen wollen, sowie jene durch dieselben Mittel das Böse."

Wenngleich der werdende Menschheitbund urneu, rein, selbheitlich gegen alle schon bestehenden Gesellschaftvereine ist und lebt, so ist er doch mit ihnen allen nicht nur fried-

Digitized by Google

lich und freundlich, sondern auch zum Guten werkthätig verbunden; ja er ist mit ihnen allen in höherem Verstande einig und eins und vereint, als sie selbst alle es kaum ahnen können. Z. B. könnte dem werdenden Menschheitbunde der Vorwurf gemacht werden, „er wolle status in statu sein"; er ist's, aber mit dem Staate, worin er ist und lebt, nämlich hinsichts Zeit-, Raum- und Eigenlebbedingungen mittels der Idee des einen Wesen-Wohllebenbundes, innigst und höchst und unauflöslich verbunden; welche or- und urwesentliche Verbundenheit sich in der inneren, freien, sittlichen Gerechtigkeit aller Menschheitbundler zeigt und lebenbewährt.

Kein Staat, keine Kirche, kurz nichts Aeusseres wird sich dem Entstehen und Weiterbilden eines menschheitbundlichen Vereines widersetzen, wenn nur

1) der Zweck rein und ganz und alloffen ausgesprochen wird;
2) die richtigen Grundsätze, besonders hinsichts des Verhaltens gegen äussere Vereine ausgesprochen werden:

Alles liebefriedlich, rein in Kraft des Guten, gemäss der sittlichen Freiheit, nichts durch äussere Gewalt (geistliche und leibliche)!

Und wenn nun die Mitglieder sich rein in diesem Geiste halten, und in der That nur von der sittlichen Freiheit in gesetzmässiger Entfaltung von ihrem Vereine, und von jedem anderen Vereine das Lebwesentliche, d. h. das Gute erwarten, und selbst nur so es fördern wollen: so werden sie nirgends friedselig anstossen; — und selbst in jeder noch so barbarischen Staatauffassung gern geduldet werden.

Jeder Mensch in Leidenschaft ist heilig. Darin liegt: Jeder Zürnende ist heilig.

Also nicht zu verspotten, nicht zu verlachen, überhaupt nicht zu reizen! Auch nicht gleichgiltig dabei zu sein oder vorüberzugehen!

Sondern liebinnig, heiterernst, bewegtruhig zu befragen; ihm, was Grund hat, zuzugestehen, ihn auf wesengemässe Art zu zerstreuen. Auf die Folgen des Zornes hinzulenken, das Gute, Liebinnige dem Gegner zu zeigen. Von dem Gegner leiblich und geistlich zu trennen oder wenigstens in Ruhestand zu setzen. An allgemein menschliche Wahrheiten zu erinnern. So hat sich der Zürnende selbst zu behandeln!

Jeder Trauernde ist heilig! Jeder Reuige ist heilig! Jeder Kranke an { Geist, / Leib, / Geist und Leib } ist heilig! Jeder Schmerzenreiche ist heilig! Daher die Bilder der mater dolorosa so rührend!

Digitized by Google

Dieser Satz ist als Theilsatz enthalten in folgendem! Jedes Endwesen in der Weltbeschränkung ist heilig! Jeder Unglückliche ist heilig! Denn er ist, was du, er theilist Wesen! Wesen intheilist er! Wesen intheilist selborendinbeschränkt er! Und der Unglückliche ist zum Wesenlebwidrigen erregbarer, verleitbarer, reizbarer, schränkbarer, verführbarer.

In Leidenschaft ist der Mensch weit sinnreicher, weit verstandschärfer. Ja, mit der wachsenden Leidenschaft wächst auch der Sinnreichthum, der Verstandgebrauch. So wie der Zornige, Rachsüchtige oft weit sinnreicher als der Ruhige. Der Zürnende weit sinnreicher, als wenn er nicht zürnt. Ja dichterisch und rednerisch schön!

Affekt, Angewirktheit ist fehlerhaft, wenn ein Einzelangewirktniss nebst seinem Gegenwirktnisse den ganzen Menschen hinreisst, seinen Gesichtskreis verengt, ihn um Besinnung bringt. Denn je heftiger die Leidenschaft, desto kürzer wird der Zeittheil, dessen sich der Leidenschaftliche bewusst wird; er schwindet in den Moment zusammen im Hochpunkte der Wuthunbesonnenheit; dass der Mensch in diesem unseligen Augenblicke thut, wovor er im nächsten nach der That zusammenfällt (erbebt, erschrickt). So bei Zornmord, Zorn, schmähen u. s. w. Dass er alle Liebe gegen seine Liebsten vergisst; niederreisst ohne Grund, woran er Jahre lang bei Tag und Nacht gearbeitet.

Es ist ein Hilfsmittel, den Unbesonnenen wieder zu Besinnung zu bringen, wenn man die leidenschaftlich verkürzte Zeitspanne seines Bewusstseins erweitert und ihm solche Lebnisse lebhaft vor das Bewusstsein führt, die ihn besänftigen können. So den Hasswüthigen kann man mildern, ihn wieder zu Liebe stimmen, wenn man ihn an die Zeiten und Lebnisse erinnert, worin er mit dem jetzt Gehassten in Liebe verbunden lebte (so Bürgers Vetter Karl von Eichenhorst: „mich oft dein Herzenskind genannt").

Jeder Hilflose ist heilig! Jeder in sich Vertiefte (in Selbinnigkeit Verlorne) ist heilig! Denn er enthält sich der abwehrenden Kräfte — ist wehrlos. Wie dort Archimedes.

Jeder sich Wesenleb-Reinende ist heilig! So der sich Leibreinigende!

Daher auch Heilighalten des weiblichen Selb-Frei-Unschuld-Schönlebens in eheloser (lediger) Jugend.

Also nie eine Jünglingin zu voreiliger Ehe zu reizen, sie stets davor zu warnen, sie nicht vorzeitig in die Gluth der Eheliebe zu stürzen.

Missspruch: In verbis (et signis) simus faciles, modo in re conveniamus.

Digitized by Google

Vielmehr: In verbis (et signis) simus sapientes, difficiles, et artifices, ut in re conveniamus.

Ut nicht: Damit (so dass aus den Worten, als zureichendem Grunde der Uebereinstimmung), sondern, auf dass um so eher.

Denn Worte und Zeichen sind eine heilige Sache. In wesengemässer Sprache giesst sich Weisheit der Gemüther ein.

Misspruch: Das Erste-Beste. Vielmehr: Das Erstwesentliche (unabhängig von deinem Frieden oder Nichtfrieden, unabhängig von Zeitniss und Ortniss), das Beste, das Eigenlebwesentliche. Orientiren, sich himmelortiren, (ur) ortnissen, wesengliedbauschaun und wesengliedbaulebrichten, kurz: sich wesenlebrichten.

Misspruch: Das Nächste-Beste.

Ein urwesentliches (weiches und wohlthätiges) Urwesen-Lebgesetz:

Während ein End(or- und om)wesen in seiner Lebentfaltung noch nicht als Ganzes allgliedbaulich vollendet ist, arbeitet es mit seiner Ganzlebkraft schon in allen Einzeltheilen und Gliedern Einzelnes vor, was einst in das Ganzleben aufgenommen, diesem wesentlich ist (wesentlicht), es unterstützt, stärkt, verschönert.

Aehnlich dem Baumeister, der zu einem künftigen Bau, den er jetzt noch nicht beginnt, doch Stoffe und Geräthe herbeischafft.

So werden die einstweilen gemachten Fortschritte in Chemie (Leibwechselmällebkunst), Mellkunst, Erdbebaukunst (für Pflanzen und Thiere), Nahrnissbereitkunst (die Kochkunst und Kunst Getränke zuzubereiten und aufzubewahren), Hauswirthschaft, Staatwirthschaft, Verwaltkunst, Mathematik, Singkunst u. s. w., das stetig reifere Menschheitleben immer mehr erfüllen und verschönern helfen und in es als immer höher- und reinerwesentliche Theile und Kräfte eintreten.

Und es ist daher menschheitbundlich zu sorgen: dass auch die kleinste, lebenerleichternde, lebenbeflügelnde, lebenvertiefende Kunstkundniss und Kunstfertigkeit nicht verloren gehe!

Und wenn auch früherhin manche an sich wesentliche Erfindungen, z. B. Schiesspulver, Kanonen, Arsenik als Gift, Knallgold von bösen, noch ungottinnigen und misslebigen Menschen zum Bösen gemissbraucht werden (Kochkunst zur Völlerei, Konditorei zu Leckerei, Kleidkunst, Wohlrüche und Düfte zu Hurerei, liebliche Gedichte zu Buhlerei u. s. w.), so wird doch alles dies von reingottinnigen Menschen einst rein zum Guten gebraucht werden.

So die sogen. Taktik, überall anwendbar, bei feierlichen Aufzügen, wenn Menschen zu gemeinsamer Arbeit gehn u. s. w.

Digitized by Google

Auch die sogen. Exerzierkunst ist an sich (und wenn alles ausgeschlossen bleibt, was auf Morden und Ueberlisten Bezug hat) menschheitwesentlich.

So: Dass Menschen mit Kanonen umgehen lernen (eben auch das Grobgeschütz hat seinen Wesennutzen zu Schallzeichen in die Ferne [Fernschallzeichen], zu Lossprengung von Felsen, zu Bekämpfung grimmiger Thiere u. s. w.), ist lebenwesentlich; aber der Gebrauch zum Morden ist menschheitwidrig.

Missbrauch hebt den Wohlgebrauch nicht auf.

Der Menschheitbund wird alle Erfindungen rein zum Guten gebrauchen, keine Kunst missbrauchen.

Der Gute gebraucht alle Endwesen (die er jedoch zuerst als selbwesentlich, an sich selbst wesentlich in ihrer Selbständigkeit, anerkennt, achtet und anlebt: auch das Sonnstäubchen, den Wassertropfen, den Bissen, den er isst, den Schluck, den er trinkt) und deren Kräfte zum Guten; der Böse missbraucht und fehlgebraucht sie zum Bösen.

Urwesen-Lebgesetz.

Während gottinnige Menschen im Geiste der Menschheit als Theilmenschheitbund in ihrem Lebthume (Lebenkreise) das Leben der Menschheit in Allem ur(or)neu und wesen-(gott)innigfrei bilden, gehen auch andere Menschen nach der Stufe ihres Schauens, ihrer Liebe und Thatkraft theils aus reinem, theils aus eigennützigem Triebe in allen menschlichen Dingen zum Guten und Besseren, Gliedbaulicheren, fort; die Menschheitbundner aber sind darauf merksam, ziehen alles Gute in ihr Lebthum hinein, befördern es auf alle Weise, auch ausser ihrem Eigenlebthume und bewahren es auf für höhere Zustände, Höherstände des Menschheitlebens am höher gereiften, höherreifen Menschheitbunde.

Denn jeder Theilmenschheitbund und jedes Theilmenschheitbundthum ist ja nur ein einzelnes Rundgebiet (Kreis, Sphäre) innerhalb des Ganzgebietes dieses Erdmenschheitorlebenbundes.

So zeigt die Musik ein Gemüthleben, wofür wir die Worte noch nicht gefunden, und die Lebnisse, die diesen Gemüthstand von aussen mitbewirken, noch nicht gebildet sind. Trauer reinlebiger Menschheiten anderer Himmelwohnorte im Anblicke der weltverderbten, wachsthumbeschränkten Geschwistermenschheiten.

Wenn nun Menschen, die als ganze Menschen und als Glieder einer ganzen (allvollgliedleblichen) Menschheit noch theilleben (noch höchstens ahnleben, meist wahn-irr-wirr-unleben), schon in einzelnen Künsten so Wesengemässes leisten,

Digitized by Google

was werden sie erst in alle dem Einzelnen, innerhalb des Voll-Reingut-Menschheitlebens leisten!

Fürchte den Schmerz nicht, Gott hat ihn (ur)gemessen!

Was dir Gott sendet, kannst du gewiss tragen! Und wenn du theilunterliegst (wie die Gottlebenzeugen im Tode), so ist dies gewiss zu des Lebwesentlichen Gelingung und zu deiner eigenen Wesenbelebigung unvermeidlich, d. h. gliedbauwesentlich.

Gott giebt dir als Heilsal im Schmerze Gottseligkeit! Was du Gutes (Rein-gott-leben-Wesentliches) thun sollst im Bestimmen deines Ganzwesens und Gottes in dir, das wird dir gesendet, auch der Schmerz, der dabei ist!

Erinnere dich, erinnere dir, dass oft ein Krampfschmerz des Leibes von deiner Leiblebkraft veranstaltet wird, um eine gefährlichere Krankheit zu heben.

Bist du nicht ein Glied der Menschheit? Muss es dir nicht lieb sein, wenn du erkoren bist, Schmerz zu leiden, damit das Ganze, indurch du lebst, vom Uebel errettet werde?

Du bist noch nicht von Gottschaun ganz durchgeistet, wenn du dich nicht in die höchsten leiblichen und geistlichen Qualen (im Mörser zerstossen, gefoltert, verbrannt, zermalmt vom fallenden Felsen ... wegen Liebe gehasst, unerkannt von gleichgesinnten Geistern) denken kannst, ohne innere Ruhe und Stille, nicht ohne Kälte oder Murren gegen Gott, der im Schmerzgestatten die Liebe ist!

Alle diese Dinge kommen mir leichter zu besorgen vor, als die stumpfen Leiden des Unterleibnervbaues, welche den Menschen fehleinbilderisch, ärger- und zornfähig machen und so sehr leicht, oft urplötzlich bei geringfügigen Anreizen (indem die Reizbarkeit abgesetzlich im Uebermasse erhöht ist) wesenentinnigen, die Besonnenheit in Wesen entreissen und so in die Hölle der Verbrechen hinabstürzen.

Daher sorge der Menschheitbund mit heiligem Ernste, dass besonders dieser Theil der Leibgesundheit in den Kindjahren begründet, gepflegt, erhalten und, wo verloren, wieder hergestellt werde.

Meine eigene, mir grauenvolle Erfahrung dieses Elendes, welches mich auch in diesem letzten Vierteljahre bei Verlassenheit von Aussengütern und bei allerlei Qual des Lebens bis in den Tod betrübt hat, schwebe mir stetig vor, dass ich meine Mitmenschen vor diesem Abgrunde, vor diesem Grabesrande menschheitwürdigen, weseninnigen Lebens warne!

Fürchte das Böse (Wesenwidrige, Wesenlebwidrige) nicht, Gott hat es (ur-) gemessen!

Digitized by Google

Selbst unreine, böse Gedanken, die wider deinen Willen als Innachklang der Weltbeschränkung in dir aufsteigen, benutze zu deiner Reinigung, umverdaue sie in gute Gedanken!

Dies ist das Wesentliche von dem, was in Jesu Versuchungsgeschichte liegt. (Vergl. in diesem Bande, was ich unter dem Namen Stimmen der Versuchung gesammelt habe!)

So bei Lustreizgedanken (wie bei üppigen Bildern und den dabei in dir erwachenden Naturtrieben). Denke: auch dieser Trieb ist reingut, es ist auch dieses ein wesentliches Streben in Gott, nur sei und bleibe es wohlgemessen, nur lass dich auch in Gedanken nicht hinreissen, deshalb Gottes und der Menschheit und deines Mitbruders (wie wenn du seine Eheschwester verführtest, oder des Bruders, der einst die Jungfrau, der du ihre Ehe entweihtest, höher ehebeglücken könnte) vergissest.

Das Wesenlebwidrigthum, Wesenunlebthum

Teufel, Tod und Hölle ist (or)überwunden in Wesen!

Was der Teufel eingiebt, dabei mühe du dich, mit Gottes Hilfe zum Guten dich zu wenden!

Da lernst du deine schwachen Seiten und lernst wach sein.

Anm. Bist du nicht mehr wesenschwach, so lebwirst du schwach.

Mit (unschicklichem / ungeschicktem) Ausdrucke verwirf nicht die (Sache / das Bezeichnete).

Z. B. Streben nach (Sittlichkeit / Moralität) und Aufklärung nicht wesengemäss. Denn Sittlichkeit soll heissen Gut = Sittlichkeit; und Sittlichkeit deutet auf freie Gewohnheit u. s. w. Besser:

Streben nach { Weseneigenleblichkeit, / Eigenlebgesetzlichkeit, / Gesetzeigenleblichkeit, } und Wesenschaun, Wesenklarheit, Wesenorlichtheit, Wesenbeschaulichkeit, Urwesenbeschaulichkeit. Denn Aufklärung ist bildlich, ausserdem gut.

Einzelsätze: Verbrechen:

Die meisten Vergehen aus Aerger, Zorn, Aerger und Zorn, wohl gar Rache.

Ladung vor immer höhere Gemeinden des Rechts (z. B. wenn ein Ehestreit).

Wenn der Zürnende gar nicht erscheinen will, ziehen die Geschwister aus, ihn in Liebe zu bestürmen und zu erobern (der Menschheit wiederzugeben).

Digitized by Google

Verhör (species facti):

Frage: Was ertheilst Du, Ordner?

Antw. des Ordners: Stimmt ihr ein, Pfleger?

Antw. des Pflegers: Ja, weil . . . Stimmst du ein, Gemeinde? Ja.

Frage des Pflegers: Hat Jemand noch etwas zu erinnern?

Frage des Pflegers an den Verbrecher: Stimmst du ein, dass . . . (Diese Frage kommt von dem Ordner und der Gemeinde). Oder: Soll ich ihn in der Gemeinde Namen fragen? Antw. d. G.: Ja!

Antw.: Ja.

Fr.: Warum?

Fr. des Pflegers an den Ordner: Was ein einsichtiger, reuiger Fehlender zu thun?

Fr. des Ordners: Siehst du ein . . .?

Fr. des Ordners: Willst du ein Bruder (eine Schwester) in Zukunft . . .?

Antwort.

Redner: Nun so nehmt den Versöhnten, Versöhnte, wieder auf in den Bund der Liebe, des Rechts, der Menschheit. Wacht und betet für ihn, für Euch. Rathet ihm, helft ihm, dass er dies Mittel anwende, nicht wiederum zu fallen.

Es ist wesentlich, in dem Erziehhause zu lehren:

a) Aerger, Zorn, Rache an sich selbst zu verhüten, zu überwinden, auszutilgen,

b) wie man liebfriedig den Aergernden, Zürnenden, Rachsüchtigen (Rachwahnwuthigen) begegnen, ihnen abhelfen, sie beruhigen (besänften), ihnen Besonnenheit und Liebe zeigen könne.

Besonders sorgfältig ist das Verhalten im Falle eines Mordes auszuführen.

Mord geschieht

a) wegen entstehender Beleidigung (Duell, Rachemord),

b) wegen Untreue und Verführung hinsichts der Eheliebe (Geschlechtsliebe), um loszuwerden wegen Schande dabei (Kindmord),

c) um sich der Güter der Ermordeten zu bemächtigen (Raubmord, Erbschaftsmord, Amtmord — überall, wo auf den Tod gewartet wird), auch Mord aus Eifersucht, um einen Nebenbuhler in Wissenschaft und Kunst eher loszuwerden.

Wird bei vernunftgemässer Einrichtung der Ehe schon dadurch grossentheils wegfallen.

Aber da die Trennungen erleichtert werden, so werden die Aeusserungen der gewaltsam empörten Gemüther, bei der

Digitized by Google

Veränderlichkeit hinsichts der Geschlechtsneigung, welche manchen Menschen angeboren zu sein scheint, nur Nahrung erhalten.

Wird ganz wegfallen hinsichts der Aussengüter.

Das Beste thut Wesenbelehrung über { Ehre, / Ehe (Geschlechtliebe) und Selbheitrecht, / Werth und Würde jedes Menschen, } dass er sich nach dem Urbilde und nicht nach andern Nebenmenschen messe.

Das Erstwesentliche aber wirkt Weseninnigkeit, stetes Wesenvereinleben.

Der Bund braucht und hegt durchaus kein Schiessgewehr, macht sich auch fremde Länder, Völker (auch sogen. Wilde) völlig wehrlos.

Dass die { Urwesen- / Leibwesen- / Geistwesen- / Menschheit- / Mensch- } Innigung als Theil des Inniglebens, nicht für das ganze Inneleben, noch für das Erstwesentliche desselben geachtet und behandelt werde.

So das Gottinnigen und Gottinnigsein in den Versammlungen des Gottinnigkeitbundes (Liturgische Uebungen) und im Ehethume und der Einsamkeit nicht als das Erstwesentliche, noch für das Gottinnigleben selbst.

So das Menschheitinnigen im Menschheitbunde nicht für das menschheitinnige ganze Leben selbst, noch für das Erstwesentliche desselben.

(Tabelle siehe S. 155.)

Anm. 1) 2) 3) 4) 5) zeigt die Wesenheitfolge dieser hier zu vereinenden Urlingreihen, wo immer die folgenden auch wegfallen können. Auch können 1) 2) 3) 4) 24 mal versetzt werden. Z. B. das Wort Orwesenschaulebig giebt (1. 2. 3. 4. 5.) 120 verschiedene Wörter, wovon jedes einen eigenwesentlichen Sinn hat.

Vorschöne Wörter: Ehethuminnigkeit, ein Volkinniger, ein Menschheitinniger; kindinnig, unschuldinnig. (Leibminne — die Ehe — Geistminne).

Der Mensch soll, will und muss lieben. Fehlt es ihm im wirklichen Leben an einem würdigen Gegenstande, so äussert sich sein Trieb gegen untergeordnete Wesen, Bilder u. s. w., Nonnenherzen, Jesuskindpuppen. Er küsst ahngottinnig Steine, heilige Orte, heilige Bilder. Er liebkost an Menschen Statt menschlich Thiere.

Digitized by Google

Wesen	—	ig	or	schau	selb
Urwesen	inn	igen	ur	wiss	verhalt
Leibwesen	—	iger	om	empfind	lieb
Natur (Erd-Sonn)	minn	igin	ewig	gemüth	freud
Geistwesen	—	igkeit ⌒ lehre	leb	will	verein
Geisterreich	sinn	— er	zeit		schön
Menschheit	lieb	iglich	ur- leb-	Wissthum	gut
(glied-)	mäl	igthum (Kirche = Wesenvereinigthum)	ew-	Wissenschaft	sitt
Weib	(verein)	— er	ein	Kunst.	tugend
Mann	ehe	— ner	(heim)		recht
Kind			orheim		bild
Ehe	so: Mass,		empor		erzieh.
Ehethum	Gesetz, Bild,		ab		
Freund	Form, Gestalt		ent		
Ort			ganz		
(Heimath-)			theil		
Volk			glied		
Volkthum					
Stand					
Beruf					

○|⌒ heisst: allein oder vereint.

Digitized by Google

Wende die Liebe des Menschen den würdigen Wesen gemäss dem Wesengliedbaue nach der Wesenstufung zu, zuerst und einzig Gott, dann:

dem Geistwesen,
dem Leibwesen,
dem Wesengeistleibwesen,
dem Menschheitwesen,
den einzelnen lebenvereinten Menschen,
dann erst den Einzelwesen selbst (in weseninniger Selbinnigkeit und Selbliebe).

Der Mensch soll das Gute in Liebe, nicht aus Liebe thun.

Verkehret nicht und verwirret nicht die Stufen des Gliedbaues eurer ur(or)endlichen Weseninnigkeit.

Jede Liebe als untergeordnet inunter und indurch die eine Wesenliebe (Gottliebe). Lasst euch nicht als ganze Menschen hinreissen zu einer einzelnen, einseitigen Liebe zu irgend einem urendlichen Wesen (wie einem Menschen), noch zu einem endlichurendlichen (wie Urleibwesen). Welche Innigkeit und Seligkeit der Eheliebenden, auch in blosser Ahnung der Gottliebe!

Welch höhere Innigkeit und Seligkeit aber in der reinen Gottliebe, und wie geheiligt, verklärt, indurch diese die Freundliebe und die Eheliebe (orbefruchtet an allem Lebwesentlichen — allen Gütern).

Es lässt sich leiblich, geistlich und gottinnig denken, dass mehrere Männer und Weiber einen Vereinbund der Eheliebe schliessen. Man kann die Vorwesenheit der zweigliedigen Ehe und Ehetreue anerkennen, ohne andre gleichfalls gott-, vernunft- und naturgemässe Eheverhältnisse vorläufig zu verwerfen. Es mag sein, dass höhere Reife der Menschheit dazu gehört, wenn mehrere Menschen sich in reinsittlicher, gottinniger Freiheit in eine Ehe vermählen sollen; da jetzt so selten zwei Menschen sich in ein vollwesentliches Ehepaar vermählen. Auch ist offenbar, dass jede dieser gegenheitlichen Formen etwas eigengegenwesentliches (artverschiedenes, wechselausschliessendes) Eigenwesentliches hat. Allein ich sehe nicht ein, weshalb z. B. Mahomed mit seinen neun Ehefrauen unfromm in Liebe und Liebeumarmung deshalb hätte sein müssen. Man muss sich ebenso sehr hüten, voreilig etwas zu verwerfen, als vielleicht von leibsinnlichem, geistinbildlich vorgefühltem Lustkitzel verleitet, etwas voreilig anzunehmen. Der werdende Menschheitbund wird in dieser heiligen Angelegenheit nie fehlen, wenn er jedes leibgeistliche (sowie auch jedes vorwaltend leibliche oder vorwaltend geistliche) Liebeverhältniss duldet und fördert, wozu alle darin vereinte Menschen offen ihre freiwillige Theilnahme erklären;

Digitized by Google

und wenn er dabei die drüberstehenden 10 Gesetze unverbrüchlich beobachtet.

Dass das Gegengesicht so schön und rein sei und sein solle als das Hauptgesicht, der Kuss und die wechselseitige Umarmung (Vermählung) des Untermundes und seiner Inglieder so rein und schön als der des Mundes am Haupte. Dass bei der leiblichen Vermählung die obere, mittlere (Brust an Brust) und untere an sich gleich reinwesentlich, würdig und schön, ja die untere, auf die Eigenwesenheit der Begattung gesehen, die vorwesentliche ist und die vorheilige, Gott vorgeweihte.

Der Unterleib und seine Glieder müssen in ihrer Reinwesenheit (Heiligkeit) erkannt werden. Selbst die Aussonderung ist eine an sich reine (unschamwürdige, deshalb aber doch zu verbergende) Handlung.

Alle Glieder und Theilgliedbaue (z. B. Nervbau) des Unterleibes haben eine eigenwesentliche Schönheit, lauter Verbindungen von schönen Eilinien; so ist der Unterleibmund gerade in der Lebenmitte einer grossen Eigestalt, deren stumpfer Scheitel durch den Nabel und deren spitzer Scheitel durch die Knie geht. Dieser Theil des Leibes einer Jungfrau und eines Jünglings ist der Menschheit, dem Leibwesen, ja Gott auf eigne Weise zu eigenschöner Vereinlebung heilig. Der Unterleib gehört leiblich betrachtet überwiegend der Gattung, der Oberleib mehr dem Individuum (Einzelselbwesen). Die Blüthen und Blüthentheile der Pflanzen sind rein und schön, aber die höchste Blüthenschönheit entfaltet sich in den heiligen Ehegliedern des Mannes und des Weibes. Der Duft der Rose ist süss, aber der Duft des Athmens und der Hauch des Mundes und des Gegenmundes blühender Jugend noch süsser.

Einwand: So würde der lebschöne und lebstarke Mann leicht und gar mehrere Weiber, und das lebschöne, lebstarke Weib leicht mehrere Männer erhalten. Antwort: Allerdings, aber eben dieses wäre menschheitlebenförderlich.

Es ist ein grauenvolles, die Menschheit zu Lasterkitzel entwöhnendes Vorurtheil, dass die Blüthentheile des Menschen (die höchsten in der Schöpfung und die schönstgestalteten von allen) unrein und unheilig seien, ebenso ihre Säfte, welche nächst dem Blute, dem Muskelsafte und Nervsafte die reinsten und vollendetsten der leiblichen Schöpfung sind.

Im Menschheitbunde soll den erwachsenen Jünglingen und Jünglinginnen auf würdevolle Art der In- und Aussenbau der der Begattung heiligen Glieder zur Anschauung gebracht werden. Der Unterleib muss ihnen so anschaulich sein als der Oberleib (d. i. als das Haupt), ebenso rein und ehrwürdig erscheinen.

Digitized by Google

Vollanschauung jeder Lust (auch der Geschlechtslust) in dem einen Gottleben vor (in Gegenwart) Gott(es) ist das einzige Mittel wider die Misswollust; es ist die Urkraft wider Lustgier und alle ihre Schlingen.

Die Missgeschlechtliebe (Hurerei) und die darin entspringenden Verbrechen zu verhüten, dienen folgende Lehren:

1) Die Zeugung ist gottinnig, leibweseninnig, geistweseninnig, menschheitinnig, und — eigenlebinnig betrachtet! — heilig.

2) Die Umarmung, Liebevermählung, an sich ist heilig und nur in und um Liebe gottinnig, leibweseninnig, geistweseninnig und allmenschheitinnig zu üben.

3) Die Ehe ist ein Verhältniss reinfreier Liebe, und Eheumarmung, ja schon der Kuss, kann nicht als äussere Zwangspflicht gefordert werden.

4) An Kindern reich zu sein, erfreut Vater und Mutter.

5) Ein Kind geboren zu haben, ist unter allen Umständen ehrend.

6) Jedes neugeborne Kind ist mit jedem andern Kinde und überhaupt mit jedem andern Menschen gleichberechtigt; und es sind allen neugebornen Kindern alle Rechte völlig gleichförmig zu leisten. Jedes Kind ist von Adel! Wenn auch nicht nach verkehrten Satzungen von Adel. Und in dem menschheitbundlichen Rechtbunde ist jedem Kinde so viel an Aussengütern zu leisten als jedem andern.

7) Jedes neugeborne Kind wird von der Gemeinde versorgt und erzogen.

8) Jede Ehe in freier Liebe ist rechtmässig, und die Ehegenossen erhalten die Bedingungen derselben von der Gemeinde (an Haus, Hof, Garten, Kleidung, Nahrung . . .).

9) Wirket in den Menschen reingute Liebe in allen verschiedenen menschheitwürdigen Formen und gebt auch wechselseitig die äusseren Bedingungen der Liebinnigkeit, und die Ehe wird von selbst die menschheitwürdige Gestaltung gewinnen und heilig gehalten werden.

10) Die Zeugung ist begleitet mit Lust, aber darf durchaus nicht geübt werden um der Lust willen.

Das ist: Du hast auch dieser Lust, sowie keiner Lust, die nicht beabsichtigt und gesucht wird, dich nicht zu schämen, sollst sie aber nicht beabsichtigen und nicht deshalb und danach bestimmt, deine Liebinnigkeit üben.

Dass Gott Begattung mit so hoher Lust verband, muss lebwesentlich, gut, ja göttlich sein, auch dass in unvollgottinnigen Menschen diese, die höchste Lust ist! Denn es ist einem solchen der einzige Weg, in Liebe Gott zu nahen, auch wenn er, wie die Mücke am Lichte, in dieser Lust verbrennt. Denke diesen überschwenglichen Trieb nicht zu unter-

Digitized by Google

drücken, sondern auf gottinnige Weise zu befriedigen. Alle gottinnigen Menschen sind eheliebevoll. Aehnlicher Trieb wirkt ähnlich, besonders der höhere dem niederen. Aber mässige ihre Aeusserung und stimme sie ein in das Allganze deines gottinnigen Lebens. Lass dich durch die Liebe deiner Schwester in Gott nicht von Gott abziehen. Und rege dieses heilige Feuer nicht mit Freiheit der Inbilde auf, dass es nicht das Leben des Leibes und Geistes verzehre.

Viele in Gott zerstreute Menschen suchen den Kern ihres Lebens und ihres Gemüthes mit der Seligkeit leiblicher Umarmung auszufüllen und fallen dadurch immer tiefer. Denke, dass einst in dem reiferen Menschheitbunde auch die Feier der Eheliebe reiner, schöner, gottgemässigter und dennoch seligkeitreicher wird.

Alles Wahre und Edle anzuwenden, dass Lüsternheit nicht entstehe, und wo sie ist, verschwinde; dazu dient:

a) Edelheit der Benennung und der Ansicht der heiligen Glieder der Liebe: Gegenhaupt, Gegengesicht, Leibgesicht, Leibwange, Leibmund, Gegenmund. Die Ausscheidung der Dauhefen verunreint so wenig das Gegengesicht, als der Schleim und Thränen das Hauptgesicht. Vergleiche mit der reinen Begattung der Blumen, mit Gefässen aus edelen Metallen (der Saft des Lebens rinnt aus silberner Kanne in goldene Schale).

Bei der Entscheidung über die wesentliche Gestalt der Geschlechtinnigkeit ist ebenso Rücksicht zu nehmen auf

Urwesen

Leibwesen, und in ihm auf	Geistwesen, und in ihm auf	in Hinsicht auf Wesengemässheit,
Menschheitleibwesen, des einzelnen Menschen und als ganze Gattung.	Menschheitgeistwesen, des einzelnen Menschen und als ganzes Theilgeisterreich.	also auf das Reinsittliche und Gerechte, auf Schönheit (Schöne), auf Wesenvereinschönheit (Wesenvereinschöne).

So fordert die Natur Ehe in der Höhe der $\frac{\text{Jüngling-}}{\text{Jünglingin-}}$ Reife.

Sie fordert Neuvermählung nach dem Tode des Gatten in der Jugend.

Sie fordert Trennung bei Missvermählung und entstandenem Hasse.

Digitized by Google

Durch Vergleichung und Urvermählung der Geistwesen und Leibwesen. Durch den Gedanken, dass bei Zeugung Gott eigenleblich gegenwärtig ist, dass sie die vollwesentliche Vereinhandlung in Gott ist. Durch genaue leibliche Kenntniss der heiligen Eheglieder, dass der Mensch durch den Anblick der hohen Schönheit und reinen Zweckmässigkeit gerührt werde, hierin, wie in den Gliedern des Hauptgesichtes, Gottes Werke und Liebe zu erkennen, ohne in unheiliger Glut zu entflammen.

Dass gelehrt wird, die Begattung sei geheim wegen der Heiligkeit des Eigenlebens, nicht als wenn die Begattung etwas wäre, des sich der Mensch zu schämen hätte.

Dass gelehrt wird, die Begattung sei eine gottinnige Handlung, welche in der Gegenwart Gottes und vor Gottes Augen mit Danksagung und inniger Gottliebe geübt werden soll.

Dass die Lust, welche der Geist mit dem Leibe zugleich empfindet, nicht Gottes erstwesentliche Absicht dabei ist, noch von Gott willkürlich eingerichtet, sondern, dass sie Ausdruck ist einer heiligen, gottwesentlichen Handlung, die also um so weniger entweiht, noch um der Lust willen gesucht werden muss.

Alles dies kann erreicht werden, wenn im Menschheitbunde ein Heiligthum der Ehe und ein besonderer Unterricht an Neuzuvermählende, sowie eine heilige Weihe zu der Leibgeistinnigung der Ehe eingerichtet wird, dabei auch ein Eherath der Aeltesten und Erwählten, welche, ohne sich in eigenlebliche Ehesachen selbst zu mischen, doch den Vereheten allgemeinmenschlichen Rath, leiblichen und geistlichen, ertheilen.

Ein wesentlicher Punkt ist die Freiwilligkeit der Ehen, und dass Niemand gottgestiftete Liebe von der Ehung abhalten kann. Da muss jedes liebende Paar vor der ganzen Gemeinde am Bundtage auftreten und ihr Anliegen vor die Gemeinde bringen können; und diese muss ihnen Schutz gegen Eltern u. s. w. und Jedermann gewähren.

Dem noch ungottinnigen Menschen geht die Geschlechtlust, eigentlich der unterste Theil derselben, über alle Lust, weil sie das ihm höchst erreichbare Leben- (Wesenlebniss, Lebwesenheit) wesentliche begleitet; dem Gottinnigen ist sie Theil geheiligter, reinschöner Intheil der einen Gottseligkeit. Jedes liebende Paar erfasst diesen innigsten Vereinzustand und dessen Lust auf, so gut es kann, so gut es ihm nach seinem Lebenstande in Gott, Geistwesen, Leibwesen und Menschheit möglich ist.

Vgl. Versuch über die Bedingungen und die Folgen der

Digitized by Google

Volkvermehrung von Th. R. Malthus, aus dem Englischen von Hegewisch, Altona 1807, 2 Theile.

Die Behauptung, dass wegen der aus dem unbeschränkten Geschlechttriebe erfolgenden Doppelung der Menschenmenge in 15 Jahren und des daraus entspringenden Mangels an Nahrmitteln unmöglich das Eherecht unbeschränkt bleiben könne u. s. w. ist unbegründet. Denn:

1) ist die Unbegrenztheit jenes Triebes durch äussere Mittel und die Gleichverhaltbeschreitung (Fortschritt in geometrischem Proport.) allerdings begründet, allein im Urwesenschaun gewiss, dass eben deshalb, so lange jener Trieb dauert und erfolgreich ist, die Fruchtbarkeit der Ehen dauert, auch Urwesen orgewiss geordnet hat, dass dessen Befriedigung zur rechten Zeit im Urwesenleben und Fortschreiten des Menschheitlebens auch menschheitleblich ausführbar sei; und zwar vollwesentlich erst im vollwesentlichen Menschheitorselbleben indurch den vollwesentlichen Menschheitorlebenbund.

2) Gewiss, dass das Abweichen von der Natur, Wesenlebgliedbaugesetzlichkeit, hierin die Menschheit in Laster stürzt, in Laster der Lustgier (wenn ein naturreiner Trieb nie befriedigt wird), in Krankheit aus Enthaltung und Missbefriedigung, Hurerei, Kindesmord (augenblicklicher und Hungertod).

Ein gerechter Staat wird also auch jetzt dies heilige Recht der Liebe nicht beschränken, wenn er auch noch nicht im Stande ist, alle ehelichen und unehelichen Kinder gehörig zu verpflegen. Aber jeder Staat vermag mit seinen Mitteln auch hierin schon jetzt sehr viel, mehr als er weiss und ahnt. Denn:

1) darf er nur für Anbau noch ungenutzter Aecker sorgen, vorzüglich Anbau der Obstbäume an allen benutzbaren Stellen, auch in Städten an den Häusern auf allen Strassen. Vgl. darüber Zendavest.

2) darf er nur für Ersparnisse in Holz, Beleuchtung, Gelegenheit zur Arbeit sorgen, deren Erzeugnisse ausserlandlich absetzbar sind. Ueberhaupt vernunftgemässe Einrichtung des Eigenthumrechtes, Gelegenheit zu Volksverpflanzungen (Kolonien).

Vernunftgemässe und naturgemässe Gesetzgebung über Geschlechtliebeverhältnisse und Geschlechtlustverbrechen. Vgl. hierüber meine Schrift, die in Cotta's Waldfeldwirthschaft (nach meinem Rathe Baumfeldwirthschaft), Dresden 1819, angeführt ist. Je sparsamer die Völker in Verbrauch des Holzes werden, desto mehr Acker- und Wiesenland wird gewonnen. Die Steinkohle, und wenn einst, wie Sturm bemerkt, die blosse Entzündung der Erdumluft (atmosphärische Luft)

Digitized by Google

in verschlossenen Räumen (vielleicht durch Druckwerke) benutzt wird, die blosse Luft, machen Holzzucht einst entbehrlich. Auch sollte mehr darauf gesehen werden, nur solche Hölzer zu ziehen, deren Früchte, Säfte, Rinde u. s. w. sonst leiblebennützlich sind. — Auch kann im Nothfalle ein zweites Land im Lande gewonnen werden, wenn nach der Chinesen Art Gärten über Gärten, auch schwingende Gärten, gebildet werden.

Wenn über einem Grundstücke in der Höhe von 30 Fuss schmale Bretter errichtet werden, über metalldrahtigen, bastigen, wasserdicht gemachten Ganggurten.

Wie viele Nutzpflanzen können in tragbaren Gefässen in jedem Hause gezogen werden!

An alles dieses aber hat Malthus nicht gedacht!

Für Ausbildung der Nahrmittelgewinnung aus bisher ungenutzten Stoffen. Hierin ist sehr viel von den Fortschritten der Mellkunst (Chemie) zu erwarten. Auch wissen wir nicht, welches Manna Gott seinen Geweihten senden kann.

Aus Wasser und Luft müssen alle, auch die köstlichsten und die köstlichen bisherigen weit übertreffenden Nahrmittel bereitet werden können, da schon Leibwesen selbst daraus alle Pflanzen und Thiere bildet, und diese ursprüngliche Entmellung und Höhermellung (höherer chemischer Process in Zersetzung und Neuverbindung) in jeder Pflanze und in jedem Thiere auch jetzt noch fortgesetzt wird. Dahin sollte jetzt die Mellwissenschaft und Mellkunst gerichtet werden.

Einkauf von Nahrmitteln von fremden Völkern um Erzeugnisse der Heimath u. s. w.

Einführung der Spargenügsamkeit aller Bürger. Es ist kaum zu glauben, wie wenig der Mensch braucht, um gesund und kraftvoll zu leben, wenn er als Kind zur Sparsamkeit gewöhnt wird, und wenn die Daukräfte nicht durch raumstoffliche, lastkraftliche und mellkraftliche (anreizbare, angreifende Stoffe) geschwächt und irregeleitet werden. Denn nicht erstwesentlich darauf, was und wieviel dem Leibe zu Gliedmellaneignung (ein) gegeben wird, kommt es an, sondern vielmehr darauf, wie die Daukräfte sind und wirken zu der Nahrmilch(Chyllus)bereitung. Auch hier gilt: nicht vieles, sondern viel. Non multa, sed multum.

Der Gang der göttlichen Vorsehung (Urwesenlebordnung, Leborwesenordnnng, Orwesenlebordnung) ist sichtbar: indess die Menschen wachsen

an Gerechtigkeitssinn,
an Wissenschaft und Kunst, auch hinsichts der Nahrmittelbereitung,

Digitized by Google

an menschheitwürdiger Behandlung noch ungebildeter Völker, welche das Ansiedeln von Pflanzvölkern (Volkspflanzen) befördert (Kolonien);

an gottahmleblicher Einrichtung der Geschlechtinnigkeitsverhältnisse,

währenddessen nimmt auch die Bevölkerung zu, bis die Erde vollbevolkt ist. Dann wird die Fruchtbarkeit der Ehen abnehmen mit der Lebenkraft der Erde, ohne dass die Eheliebe geschwächt wird.

Wo Gott Menschen in Liebe erzeugen lässt, da bereitet Gott ihnen auch Nahrung. Suchet nur, so werdet ihr sie finden!

Denn bei unsrer Polhöhe z. B. steht die Sonne nicht über 75° hoch, die Fernen der Oberbretter können also jedesmal so eingerichtet werden, dass die Sonne die Unterbretter ganz oder in jedem beliebigen Zeitverhältnisse bescheint. Einfluss des Windes kann durch keilförmige Schutzwände u. a. m. abgehalten werden. Auf die Oberbretter werden Pflanzen gebracht, die nur flachen Boden nöthig haben.

Nichts hindert, sogar drei- und vierstockwerkige Gärten anzulegen.

In der Ehe kommt es nicht zuerst auf Kindererzeugung an, sondern die Liebinnigung ist zuerst an sich als ein gottahmlebliches, lebenwesentliches Verhältniss der Vermählten zu würdigen ohne Ersthinsicht auf Lust, obwohl der unschuldigen Freude der Vermählung Gott und Gottinnigkeit, Recht und Schönheit einklangig und hold ist.

Zu der Kunst, den Menschheitbund zu belebigen.

Der Menschheitbund keimt innerhalb der Weltbeschränkung. In seinem Entfalten muss zugleich die Selbbildekunst (Selblebbelebkunst) desselben walten (inneleben).

Dazu sind Hauptwesnisse (Hauptpunkte): dass das

Urwesenschauniss (Orwesenschauniss)
Ewigschauniss Leblichschauniss
Urbegriff Urbild
Ur-
Ewig- leblich
schauniss
Orwesenschauniss

} stets geweckt,

dargestellt und eingemüthet werde dem Bunde selbst. Dass die Mitgliedschaft sich die Wesenheit des Bundes selbst or- und omschauinnige.

Digitized by Google

Es muss daher in die Liturgie, Bundinnigung, des werdenden Menschheitbundes eingewebt werden:

1) Lehre, Darbildniss und Begeisterung von und für den urwesentlich-vollbelebten Menschheitbund,

2) reine Geschichtlehre vom Menschheitbunde,

3) stete Würdigung des wirklichen Bundes nach dem Urbilde desselben,

4) Berathung, was nun zu thun.

Aufgabe. Alle Menschen dieser Erde, als ganze Menschen, Einzel-ormenschen, in Gott zu vereinen, dass sie als ein höherer, mit Gott eigenlebvereinter Mensch, als eine Theilmenschheit, auch auf dieser Erde als Selbinglied der Urgottmenschheit, des Menschheitwesens in Wesen, und als Vereinlebinglied (Mälinglied) eigenurvollwesenleben.

Die selbständige Einheit der Menschheit ist nicht allein in sich aufzufassen, sondern als selbständiger Intheil in Gott, in ihrem Allganz-Urewigzeitlich-vereinwesenen, Or- und Om-vereinwesenen (Ormälwesenen und Ommälwesenen), wovon das Eigenlebvereinsein ein Intheil ist, mit Gott.

Dann wird eine All-voll-ganz-, Or- und Om-Wohlverhaltmässigkeit der Menschen dargelebt werden, dann erst wird es ganzreingut, reingottformig, reinschön sein.

or- und omgut
or- und omlebwesentlich
or- und omwesenlebig.

or- und omwesenformig.

Plan des Lehrbuches u. s. w. Lehrbuch des gottinnigen Menschheitlebens für den werdenden Menschheitbund.

Einzelnes zu Nebenstellen, nur sofern sie völlig rein sind, Stellen aus allen heilig gehaltenen Schriften aller Völker, aus:

Veda's, Zendavest, Schuking, Bibel, Koran, Kirchenvätern, Mystikern, Erbauungsbüchern, wechabitischer Lehre u. s. w.

Ausserdem noch ein besonderer Abschnitt:

a) Widerlegung ganz falscher Aussprüche solcher Schriften,

b) Reinigung solcher, die α) dem Sinne oder auch nur β) durch den sprachlichen Ausdruck theilunrein sind.

Die darüber damals aufgeschriebenen Gedanken sind mir leider verloren gegangen, aber seit 1801 gedacht, wesentlich an so einen Auszug, nur dem Grundgedanken nach damals nicht so rein und bestimmt: denn ich wollte damals einen allgemein gültigen Codex religionis für alle Völker entwerfen.

Digitized by Google

Das Lehrbuch des ganzen Menschheitlebens soll zugleich sein eignes Urbild enthalten, und zwar sehr ausführlich dargelegt, damit dem werdenden Bunde dies Urbild stetig vorschwebe und das Buch der Menschheit immer urbildgemässer werde durch sellvereinte Bemühung aller Theilbunde.

Es muss also auch gezeigt werden, wie die einzelnen Verbesserungen und Beiträge gliedbaulich vereingebildet werden mögen.

Der Stifter des Menschheitbundes verlangt nur, dass seine Arbeit mit allem ihrem Wahren und mit allen ihren Unvollkommenheiten unverfälscht, ohne Zusatz, Weglass und Ausbesserung, aufbewahrt werde, wenn der Menschheitbund sie aufbewahren will; sonst lieber ganz vernichten! Das ist: sonst lieber des Inhaltes derselben, als durch den Stifter dargestellt, gar nicht zu erwähnen.

Die Menschheitwesenlehre als Inglied des Wissenschaftgliedbaues (des Wesenschaugliedbaues).

Einzelnes dazu.

Das Lehrbuch der Menschheitlehre ist vielleicht in ähnlicher Form als Spinoza's Ethik, nur höher gebildeter, wissthumgliedbauähnlicher. Es werden da viele neue Satzüberschriften dazukommen, z. B. Lehrbemerk (Lehrgliedbaubemerk); Vergleich, Verhaltgleiche, Erklärniss. Darin können auch Uebersetzungen der Hauptstellen in die Wesenton- und Wesenzeichensprache vorkommen, dann Nebenstellen, Sacherläuterungen.

Darin auch mein Reisetagebuch vom Jahre 1817 zu benutzen, eigenlebliche Urtheile über die besten Kunstwerke.

Die neuesten Ergebnisse der leibsinnlichen Naturwissenschaften, besonders der Erdlebenkunde und der Kunde der Leibsinnglieder.

Darein kommt also auch die Wesenvereinleben-Grundlehre. Und die Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft wird als ein Einzelbeleg angeführt, indem dann kein Grund mehr da ist, dieses rein geschichtlich-urwissenschaftliche Werk noch fernerhin der Freimaurerbrüderschaft allein zu geben.

Das Menschheitleben fasst auch als Einzelintheil in sich: das gottinnige Menschheitleben, welches ein Theil ist Wesens als Inthum-selb-verein-wesen.

Aber das Selbleben der Menschheit (d. h. nicht: das Alleinleben, denn dieses ist nicht, es wäre Uröd-, Urinödleben, ja Tod) ist ein Theil des Inwesenthum-selbleben Gottes, Wesens, oder des Urlebenwesens, sofern Wesen sein Inwesenthümer-seiend-selb-intheil-lebt!

O selige Urwahrheit! Der Theil des Menschheitlebens, welcher der menschliche Theil des Vereinlebens

Digitized by Google

Gottes und der Menschheit, Wesenvereinmenschheitlebens, ja des Ur-or-ganz-mäl-vereinlebens Gottes und seines Inwesenthumes ist, ist der einzig all-ganz-, or-vollvereinwesentliche, orvereinwesentliche Theil des inwesenthumlichen Or-vereinlebens (d. i. des Orvereinlebens, sofern es in dem Inwesenthume ist).

Lehrsätze der geschichtlichen Bildkunst.

Alle geschichtlich gegebenen Einrichtungen unmittelbar an das Urbild zu halten und rein urwesentlich und ewig zu würdigen und neu zu bestimmen, nicht aber das Urbild den gegebenen Einrichtungen anzuschmiegen zum Nachtheile beider.

Beispiele von dem entgegengesetzten Streben sind: die allegorische Auslegung der Bibel (bei den Griechen die des Homer), so auch die Freimaurersymbole, so, wenn man annimmt, die Trennung der Freimaurerbrüderschaft in drei Grade sei wesentlich, in dem man sich an das Gegebene hält und dessen geschichtliche Veranlassung nicht einmal prüft.

Vorzüglich ist auf die Allgemeinheit der Anwendung obigen Grundsatzes auf alle geschichtlich gegebenen menschlichen Einrichtungen zu achten.

Dabei stets gegenwärtig, inwärtig, zu halten, was ich Ansch. II. 291 u. 294, (siehe über diese Stufen der Sternganzen-Vollzeit) geschrieben habe.

In dem werdenden Menschheitbunde ist alles ur (or) neu und nach orwesentlicher, urwesentlicher, ewigwesentlicher (urbildlicher), orzeit-wesentlicher und gliedbaulich gemälter, urzeit-ewigwesentlicher Erkenntniss zu bilden, ausser und neben den schon bestehenden Anstalten für alle Einzeltheile menschlicher Bestimmung, ohne jemals diese streitend anzufechten oder zu berühren. Und zwar dies auch aus folgenden Gründen (orwissenschaftlicher Konferenz in allem):

1) damit die ausserbundliche Entfaltung alles einzelnen Menschlichen nicht gehemmt werde, und jeder Mensch volle Freiheit behalte, nach der Stufe seiner Einsichten wirksam auch ausser und ohne den werdenden Menschheitbund zu sein.

Denn was auch ausser dem werdenden Menschheitbunde Menschheitwürdiges, Wesenlebliches (Gutes) geschieht und geleistet wird, das geschieht und wird geleistet dennoch für den Menschheitbund. Denn alles ausser dem Menschheitbunde sich vervollkommnende Einzelmenschliche reift dadurch, selbst wider dessen Absicht (Zweckstellung), dem einstigen Gliedbauvereine des Menschheitbundes entgegen und kann und soll sogleich auch innerhalb des Menschheitbundes nach-

Digitized by Google

gebildet und eingeführt werden, wenn es nicht bereits in selbigem dargelebt wird.

Anm.: Orsinn des: humani nihil a me alienum puto. Alles Menschliche weset mich an. Welcher Spruch dem Menschheitbunde vorzüglich und im Höchstgrade eignet;

2) damit von der anderen Seite der Bund seine Freiheit und urgeistige Gestaltung in Liebefrieden nach aussen erhalte,

3) damit alles ausserbundliche Einzelmenschliche nach und nach inbundlich werden möge,

4) damit sich der irrfähige Mensch dagegen sicher stelle: dass er nicht gewaltthätig etwas lebenhemme, was im Entfaltgange des Gott-Menschheitlebens gut ist, obgleich er es irrig für bös hält.

Der Menschheitbund als ganzer und als Gliedbau (als or und om seiner Wesenheit) schliesst sich erstwesentlich als or seiend, als orzeitlich (als Geschichtentfaltganzes) und als urzeit-ewig-seiend an, an alles bisher ohne uud vor dem Menschheitbunde im Menschheitleben Geleistete.

Einwand: Nun, so brauchen wir keinen Menschheitbund.

Antwort: Dennoch; denn dieser ist

a) als an sich und in höherer Stufe selbwesentlich wesengeboten;

b) alles Einzelmenschliche kann, wenn es vor dem Vereine mit dem Menschheitbunde und ausser diesem gebildet wird, in sich selbst und in seinem Verhaltleben zu allem andern Einzelmenschlichen nur bis zu einer gewissen Grenze gedeihen und hat den Wurm des Todes in sich, wie der Griechen- und Römerstaat, die Papstherrschaft, das Illuminatenthum, die Jesuiterei, der Freimaurerverein u. s. f.).

c) Nur der Menschheitorlebbund kann in sich alles Einzelne gliedbaulich vollenden (wesendarleben). Der Menschheitbund ist Erzieher und Lebenwalt aller Theilbunde.

Aehnliches: so verhalten sich alle Thiere des Thierreiches zu dem Menschleibreiche.

Also nicht erstwesentlich, nicht vorwesentlich und nicht einseitig geschichtlich und sofern geschichtlich, nicht überwiegend europäisch-, indisch-, jüdisch-, christlich- . . . geschichtlich.

Ebendeshalb erkennt er nichts Geschichtgegebenes (nichts Positives und Statutarisches) als gleichgeltend oder stattgenügend für das Or-, Ur-, Ewig- und das Urzeitewigwesentliche (für Urbegriff und Urbild — Idee und Ideal —) an.

Der Menschheitbund wird eigentlich die bindende, vereinende Kraft (die Mälkraft) für alle Theilbunde, z. B. für den Staat (so wird ein wesengemässes Völkerrecht ohne Krieg

Digitized by Google

und Zwang erst indurch den Menschheitor- und urlebenbund möglich), Rechtbund, für Wissenschaft- und Kunstbund. Die Ausbildung aller Einzelbunde für alles Einzelmenschliche indurch den Menschheitbund ist Bedingung, dass sie sich gliedbaulich über Höherganze der Menschheit (ohne Krieg und Zwang, ohne Ueberredung, ohne sagethumliche, mythische Satzungen).

Der Menschheitbund nur giebt (nicht „ist") den Kitt (Cement), den Kraftpunkt (the center of the unity, wie Jesuiten und nach ihnen vielleicht die Freimaurer im Jahre 1717 in London von ihren Vereinen sagten) der Durchdringung, der Vereinlebung (der Mälung, Wechselmällebung) für alle Einzelgesellschaften der Menschheit.

Dieses ist unbildlich, rein wissenschaftlich zu sagen und den Bildreden als Erläuterung beizufügen.

Verhalt des Menschheitlebens zu der Sprache, Menschheitsprache.

Wesensprache ist die wahre Menschheitsprache, schickt sich auch am besten zur Ur-Erdfernschreibung, Telegraphie.

Menschheitleben (neben-eher ur-/ewig-/leb-) ist) im Verhältniss zur Sprache.

Menschheitleben und Menschheitsprache wechselwirken (wechselleben) zwar, aber auch in der Wechselwirkung ist das Menschheitleben das Ehere.

Sprache fördert nur noch werdendes Menschheitleben, wenn und sofern sie durch wesengemässes Menschheitleben gebildet ist — insofern ein wesentliches Erziehmittel.

Jede Höherhebung (Weiterbildung) des Menschheitlebens fördert und verursacht eine Reinigung und nährt Höherbildung der Sprache.

Rein selbwesentlich ist Gott und Gottes Inwesenthum, so sei auch die Sprache.

Wer wesengemäss redet (wesentlich stetig, stets und durchaus in allem), der erweist dadurch, dass er Wahrheit schaut.

Wer dazu wesengemäss geberdet, zeigt dadurch, dass er wohlgehalten gottinnig ist.

Wer unrichtig redet, der

a) hat mangelhaftes Schaun,

b) oder mangelhafte Sprachkenntnisse, Uebung und Fertigkeit,

c) oder dringt nicht in vollwesengemässes Verhältniss zu dem Anschauthume, oder a b, a c, b c, a b c findet zugleich

Digitized by Google

statt. Daher sei dem Bunde die Sprache und Geistleibgeberdung heilig!

Das Urwissthum und das Buch der Menschheit, in der Wesensprache mitgetheilt, kann nicht missverstanden, nie verboten werden.

Denn, nur wer es versteht, kann es lesen, und der verbietet es nicht, der missbraucht dessen Lehre nicht.

Aufgabe: Dem werdenden Menschheitbunde gleich bei seinem Entstehen mitzugeben:

1) den gliedbauvollendeten Anfang der Wesensprache, und zwar der Wesentonsprache und der Wesenschriftsprache.

Anm. Dieses kann ich; da meine urgeistig gefundene Wesenton- und Wesenschriftsprache soweit gediehen ist;

2) eine, und zwar die schicklichste, nach dem Urbegriffe und Urbilde der Wesensprache der wesenvereinlebigen und wesengliedbauschauigen Menschheit höhergebildete Volksprache.

Hierzu scheinen sich, soweit meine Kenntniss reicht, allein auf Erden zu eignen:

I. der Ursprachstamm, wozu die indische (Sanskrit), persische, griechische, lateinische und deutsche Sprache gehört. Vorzüglich aber die deutsche;

II. die keltische Ursprache (wobei die altkeltische Mundart des neulich in Amerika entdeckten keltischen Pflanzstammes unter den sogen. Indianern zu berücksichtigen);

III. vielleicht auch jene uralte Sprache, die in der baskischen übrig ist, worüber in den letzten Jahren mehrere Schriften erschienen sind, die ich auch in den Nebenstellen angemerkt habe.

Ob die arabische, zweifle ich, wegen Mangel der freien Wortsammbildung.

Anm.: Hierzu habe ich hinsichts der Deutschsprache bereits einen wesentlichen Anfang gemacht, der eine urneue Reihe der deutschen Sprachbildung (nach Grundsätzen, Hilfsmitteln und Ausführung) als erstes Glied beginnt.

3) Eine ganz allgemeine Sprachlehre, worin unter andern auch gezeigt wird, wie jede eigenlebliche, geschichtlichgegebene Sprache (Volksprache oder Einzelmenschensprache), wie die des Wilkins, Dalgarn, Leibnitz, neuest Schmidt's, vor allem meine Wesensprache gemäss ihrem Geschichtbilde und Musterbilde nach dem Urbilde der Menschheitsprache und der Sprache überhaupt, vervollkommnet werden kann.

Anm.: Auch hierzu habe ich ein Wesentliches bereits geleistet und niedergeschrieben.

Also auch dahin zu streben, dass ich die Bundschriften

a) Vereinurkunde,

Digitized by Google

b) Sprüche, Urwesenspruch nebst ihren kurzen und längeren Erklärungen,

c) die ganze Menschheitbundlehre

d) und den Wissenschaftbau selbst,

sowohl in rein wissthumlichem, Deutsch, als auch urwesen- ton- / schrift- sprachlich hinterlasse, oder doch sobald möglich, den sichern Weg zeige, wie dies zu leisten.

Alle Menschheitlebenverstümmelungen und -Entkraftungen zu entfernen (abzuhalten).

Durch den Grundsatz: das { Gute, d. i. Lebwesenwesentliche, / Wesenlebliche } nur durch Gutes / Lebwesentliches fallen auch alle Verstümmelungen, z. B. das Entmannen (Entweiben?) zum Besten der Kirchenmusik, also der Gottinnigung, weg.

Dahin gehört aber das freiwillige Nichtheirathen um des Gottahmlebens (des Reiches Gottes) willen nicht. Allein dieses freiwillige Nichtvermählen hat, wo es pflichtgemäss ist, seine sittliche Begründnng im Wesenwidrigen der Weltbeschränkung, welches zusammengenommen mit der eigenleblichen inneren Missbeschränktheit der Einzelnen nicht gestattet, seine Wirksamkeit mit Vermählung zu vereinen.

Von allen Bestrebungen der Menschen und der menschlichen Gesellschaften ausser dem Bunde unabhängig zu sein, sofern sie im Lebwesenwidrigen, d. i. im Bösen (Argen, Mangelhaften) sind; aber mit ihnen allen eins zu sein und zu Vereinleben geeint und vereinlebig, sofern sie im Guten und mit dem Einen Wesentlichen des Bundes einstimmig sind.

Ein Kriegsheer in seiner Afterpracht und in allen seinen prahlhaften Aufzügen und einer missangemassten Aussenwürde gleicht einer Buhlerin, welche die Schändlichkeit ihres Gemüthes mit äusserer Kleiderzier und Schönheit zudeckt. Alle Buhlerei muss auf Bedeckung durch äusseren Schmuck bedacht sein.

Wieviel Liebliches, Anmuthschönes an Geist und Leib ist über die Brüder und Schwestern dieser Erde eigenleblich ausgetheilt!

Der Gliedbau des Leiblichen, das Ur-all-eigenleb-Liebliche, -Schöne, auch Zartschöne, die Grazie, das Anmuthschöne ist urvielgestaltig unter alle Einzelwesen ausgetheilt, samzeitlich und zeitfolglich.

Digitized by Google

Von den Bundfreunden und Bundfreundinnen.

Bundfreund ist jeder Unbunder, der dem Bunde wohlwill, und von dem man hofft, er werde ein Bunder werden.

Soll gesagt werden:

ein Bundmensch?
Unbundmensch?
Nichtbundmensch?

Sellnamen der Menschen.

Gott,	Geschwister,
Geistwesen,	Bruder,
Leibwesen,	Schwester,
Geist,	Vater,
Leib,	Mutter,
Ehe,	Verwandter.
Freund,	
Beruf,	
Ort,	
Stamm,	
Volk,	
Menschheit,	
Erde,	
Erdehe,	

Gottmenschheiter, Gottmenschheitbruder, Gottmenschheitinniger.

Stimmen der Versuchung im Menschen.

(Hiervon, was unter dem Titel: Stimmen der Versuchung folgt, eignet sich nur sehr Weniges, und zwar nur das Allgemeine, zu volkoffnem Schriftdruck.)

Vgl. die Versuchungsgeschichte Jesu und hierzu die Sprüche der faulen Vernunft!

„Zu was sich um den Menschen mühen, er ist zufrieden, wenn er nur nicht hungert und durstet; und wenn er einen Unterleib hat, womit er sich in Kitzel begatte!“

Urheilige alle sich darbietenden Gedanken in Gott, urübersetze die Lockreden zu Bösem in die reine Urwesensprache Gottes, und die Macht der Versuchung wird gebrochen, sie schwindet, sowie sie über den Trieb nach Begattung, nach Geschlechtliebe, gelehrt wird: das Weib ein Ebenbild Gottes, ihre Umarmung ein Aehnlichbild der Umarmung Gottes.

Digitized by Google

„Nach diesem strebt doch jeder Mensch hin, da ist ihm doch am wohlsten, einzig wohl; dahin bezieht er doch alles, sobald er es aus Erfahrung kennt u. s. f.“ (Brun, damals zu Potsdam.)

Antwort der Wahrheit: Es ist Gott selbst, der dir im liebenden, liebefähigen Geliebten begegnet. In ihm giebt sich dir Gott selbst auf orendliche Weise, in seinem orendlichen Ebenbilde, dem leibgeistschönen, unschuldiger Wonne fähigen Menschen. Heilige dich, heilige den Geliebten dir in Gott! Dir sei der Trieb nach Eheumarmung eine reine, heilige Flamme (nicht ein Feuer, woran sich die Seele der Menschen ähnlich den Flügeln der Insekten verbrennt) Gottes. Lass dich nicht durch Entweihung dieses reinen, heiligen Verhältnisses von Gott entfernen, sondern übe die Eheliebe so, dass sie als Leben und Freude in Gott, dir ein Weg in Gott, zu Gott werde.

„Was strebst du auf zu Gott, da du doch so endlich bist, dass dich der Lustkitzel, wenn der Reiz nur stark genug, hinreisst, so dass du dabei vollzufrieden bist und in Wonne aufgehst, auch wenn du Gott und Menschheit dabei vergissest. Wärest du zu etwas Höherem bestimmt, so würde dich keine Lust nie, ja auch nur einen Augenblick hinreissen, dir auch keinen Augenblick genügen, dich keinen Augenblick Gott vergessen machen.“

Antwort der Wahrheit: Sei urwesenwach, und nichts wird dich hinreissen können, Lust zu suchen, um Lust willen etwas zu thun.

Heute, als ich im urgeistigen Anschaun Gottes versunken war, wurde mir in dem Gefühle der Gottinnigkeit völlig klar, wie jeder untergeordnete Trieb, auch der zuvor mächtig erregt war, schweigt, nun nicht mehr treibt, und zwar ohne vernichtet, ohne ertödtet zu sein, sondern, indem er in Gottinnigkeit wahrhaft- und schöngemässigt ist; wie jeder einzelne Trieb in dem einen Urtriebe gottinnig gemessen wohllautet; wie kein Einzeltrieb den ganzen Menschen hinreissen und in Gott zerstreuen kann, so lange der Mensch voll und ganz gottinnig ist.

Sich in dieser unüberwindlichen, urgottstarken Gemüthstimmung zu erhalten, dient die Ingegenwärtigung des Grundbildes der Wesensprache. Und fällst du in dieser Hinsicht bei immer neuem Streben zu reiner Tugend noch so oft, so wird dieses nur geschehen, sofern du nicht wesenbesonnen, nicht weseninnig bist und bleibst.

Erinnige dir nur bei dem Gefühle des heftigen Vereintriebes mit irgend einem Endwesen: dass dieses Wesen nur Intheil in Gott, und welcher; und dass dieses Vereinleben

Digitized by Google

nur ein Intheil deines Vereinlebens in mit Gott ist, und welcher; und dass dieser Trieb, und wie er in der einen Weseninnigkeit geheiligt werden solle und könne. So wird freilich der Leibhunger leiblich heftiger empfunden als der Hunger nach Vereinleben mit Gott (nach Gottspeise, Himmelbrot). Aber ganz anders in der Hochfeier der Gottinnigkeit! Ebenso der Hunger nach Leib-Liebe-Nebenwesenverein heftiger als der nach Urwesen-auch-Gottverein. Ganz anders in der Hochfeier der Gottinnigkeit!

So wiederum in der leiblichen Geschlechtliebe der Hunger nach Verein der Gegenhauptglieder heftiger als der nach Verein der Hauptglieder. Und wiederum der Hunger nach Verein der Untergegenhauptglieder (der Gattglieder, Blüthenglieder) heftiger als der der Obergegenhauptglieder (der Brust). Aber ganz anders in der reinen, heiligen Ganzwesenliebe unschuldinniger Kinder oder der keuschen Jünglinge und der keuschen Jünglinginnen. Der Lustkitzel verkehrt grauenvoll hierin die göttliche Ordnung: Fasten, Beten, Enthalten von der Begattung, Gottvereinigung (himmlische Ehe).

Woher diese Stimmen, woher sie lebenwesentlich in Gott? Sie sind es nur mittelbar, denn sie sind schon an sich selbst ein Böses. Gott aber will nicht das Böse, sondern nur das Gute. Und das Böse begleitet nur als in der Endlichkeit begründet, unvermeidlich (in der Urzeit als irgendeinmal unvermeidlich) das Gute, damit es, durch endliche reine, gottinnige Freiheit des endlichen Wesens selbst, in Gottes Mitwirkung, vermieden werde.

Ein schöner Leib wird von dem mit ihm vereinlebenden Geiste nicht uneben sein Weinberg (s. Hohelied Salomos), sein Rosengarten, seine Blüthe (Blüthenkelch) genannt. Denn es ist ja das Leibliche, stofflich genommen, nur der Werkbau der Leibeskraft; und was du immer deinem Leibe zu geniessen giebst, nur Genuss der Frucht des Lebens, aber dabei Geniessen nie Absicht, nicht einmal Genesen die Erstabsicht dabei.

Du reinguter, gottinniger Mensch musst, magst, ja sollst alle diese Stimmen hören, anschaun, eigenlebig ihren Inhalt dir vorstellen (eigenlebschaun) können, ohne dich davon hinreissen zu lassen: das Mindeste wegen der Lust und um der Lust willen zu thun; ohne dir das Orlicht im Orwesenwachsein zu verdunkeln oder entreissen zu lassen; ohne Gottes, Geistwesens, Leibwesens, der Menschheit und dein selbst als Ganzwesens indurch mit veranlasst entinnigt zu werden (zu vergessen). Sondern alle Versuchnisse klar schauend, selbst wenn Einzeltriebe dadurch aufs heftigste entzündet sind, tapfer in bleibender Urganzweseninnigkeit bestehen und in

Digitized by Google

das Unheilige, ob es gleich klar eigenlebgeschaut wird, nie zu willigen, es nie in den Willen aufzunehmen und nie zur That zu machen.

Dem Menschen ist Fähigkeit zur Sünde vermöge seiner in dem Urwesenleben wesentlichen, verderbbaren Orendlichkeit urwesentlich, inwesentlich (urangestammt, urinanwesentlich).

Gott versucht Niemand, es muss aber Versuchung kommen. Jesus.

Wenn ich mir alle die schönen Frauen-Urbilder denke, die die alte und neue Kunst dargestellt hat, die Mediceische, Dresdner, Florentinische, Kapitolinische Venus, die Venus von Tizian, Correggio, Guido, van Dyck u. s. f.*); wenn ich sie lebend denke und um mich versammelt, so denke ich, wie ich dann zuerst wesentlich in dieser Leibschönheit und Leibgeistschönheit Wesen selbst als urendlich selbinseiend, schaue und ob seiner Schönheit preise, dann, wie ich mich dieser Menschheitblumen rein unselbstisch freue, ohne alle Begierde, dann, wie ich fühle: jede von euch kann ich lieben, jede ist würdig, mit mir in Eheliebe vereinzuleben, und ich bin wechselseitig einer jeden würdig.

Jedes Vereinleben würde mich beseligen, in reiner Gottinnigkeit beseligen.

Des Leibtriebes nach Vereinleben, der bei solchem Anblicke leiblich und geistig sich regt, darf ich mich freuen, mich dessen nicht schämen. Dieser Trieb ist selbst göttlich und Gottes Wille (auch an mich erklärter, aber wesenbedingter**) Wille); aber dieser Einzeltrieb wird nur in Gottinnigkeit empfunden, nicht schaden, er wird mich nicht als Ganzmenschen mit sich fortreissen, nicht zu der geringsten Pflichtwidrigkeit oder Gottwidrigkeit verleiten.

Procul abite, profani! Aber dieses ist ante dicendum, ne abeat in πορνειαν, imo in θεοπορυεναν, horribile dictu!

Wohl dem, der noch reinkeuschen, gottinnigen Trieb zu leiblicher, geistlicher, geistleiblicher Eheliebevereinigung mit reinherzigen, leib- und geistschönen Menschen empfindet!

So wird der Mensch durch Lüsternheit, die durch die Bekleidung mehr gehegt als verhütet wird, verleitet, bei dem Gedanken an Nacktheit des gegengeschlechtigen Menschen bloss zu Begattung sich zu erhitzen, gerade so wie umgekehrt der Anblick eines Gerippes den gemeinen Menschen ab-

---

*) Die Danae des Tizian (Neapel) und des Correggio ebd.

**) Der jedoch diesem Triebe nur folgt, wenn er wesenvereinleblich, im Einklange aller Pflichten und alles Guten (Eigenlebwesentlichen) geschehen darf, soll, kann.

Digitized by Google

schreckt (siehe z. B. die schöne Darstellung des weiblichen Knochenbaues von Sömmering; vgl. Hogarth: Ueber Schönheit der weiblichen Beckenknochen!), dem reingemüthigen schönsinnigen Menschen aber anherzig ist.

Der urwesenwahre, reinsinnige Mensch sieht ruhig die lebenblühende, nackte, schöne Jungfrau, ruhig das Gerippe derselben. Er schaut mit Wohlgefallen und Liebe die Schönheit des Lebenden, sowie den Rest der Schönheit in dem Rest des verblühten Lebens.

Stelle beide Bilder fleissig nebeneinander, z. B. Sömmerring und einen Kupferstich der mediceischen Venus!

„Widme dich einer einzelnen Wissenschaft, nimm die Ganzheitlehre vor; dazu hast du Geist und Lust! Du siehst, wo und wie du die erstwesentlichen Fortschritte (in Gleichungauflösung, Funktionenlehre, Krummlinien) machen kannst. Du hast durch den Fleiss eines halben Menschenalters einzig gute Vorarbeiten dazu gemacht, sollen diese ohne Erfolg bleiben? Diese Wissenschaft bringt Ehre, Ruhm, Geld; gegen sie hat kein Censor etwas, damit reizest du Niemand wider dich auf. Da kannst du ruhig und in Ehren und in Geistvergnügen leben u. s. w."

Als ich die Spezimina V. über die Kurvenlehre und eine Abhandlung über die Mathesis als Reinwesenlehre der Akademie zu München durch Schelling im Febr. 1812 darbrachte, wurden diese Abhandlungen mir von selbiger in der Form der grössten Gleichgiltigkeit zurückgeschickt, ohne das geringste Zeichen der wissenschaftlichen Theilnahme einer Akademie (?).

Antwort: Das könnte ich nicht; denn die Sache der Menschheit verlassen zu haben, ist der schrecklichste Vorwurf. Eine mehr als englische Ueberzeugung sagt mir: gerade daraus, dass diese Wissenschaft keinen Censor aufregt u. s. w. könnte dir der Verdacht (der sich im Wesentlichen bestätigt) entstehen: dass sie jetzt nur untergeordnet wichtig ist im Entfaltgange der Menschheit. Sie ist an sich lebenwichtig, aber untergeordnet, und bei aller noch bestehenden Unvollkommenheit dieser Wissenschaft jetzt verhältnissmässig den übrigen Theilen des Menschheitlebens bereits vorgeeilt. Andere werden und mögen sie jetzt fortsetzen. Gönne anderen den Ruhm und die Ehre, die du nicht ernten darfst! Leicht könnten wir das Buch deiner Erinnerung vor deinen Augen aufrollen; da würdest du ganz sehen, wieweit du dich vor diesem Leben eingearbeitet hast, in diese Welt der ganzheitlichen Anschauung! Ein Gebiet, das du freiwillig verlassen! Glaubst du, dass dadurch unmittelbar die Menschen besser werden? alle Gleichungen auflösen, alle Formeln ent-

Digitized by Google

wirren können u. s. w.? Wirke du unmittelbar zur Besserung der Menschheit!

Ein schönes Weib in Liebe zu rechter Zeit umarmen, ist schön, ist gottähnlich, ist Pflicht; aber ohne Liebe aus Lustgier zur Unzeit ist Hurerei. Hure du auch nicht mit der Wissenschaft!

Du sollst deinen grossen Wissenschaftbau zu vollenden trachten, dazu zu seiner Zeit, im rechten Ebenmass auch die Ganzheitlehre. Lehre sie zu rechter Zeit urgeistig deinen Kindern!

Du wirst Wesentliches dich erinnern! — Jetzt aber thue gotttreu, was dir jetzt geboten ist, und wanke und strauchle nicht.

Du musst, ohne ingeistig zu wanken, ohne dich der Lustgier zu überlassen, ja nur reinen, gottinnigen Sinnes bleiben, aushalten können. Der urgeistige Anblick der mediceischen Venus, der Tizianischen Venus, der Guidos, der van Dycks, Tizianischen Geliebten, Raphaels Geliebten und aller schönen Mädchen und Frauen, die dir im Leben begegnet sind. Und doch dabei reines Herzens in Gott, leib- und liebtreu der deinen! Nur dann bist du in dieser Art stark.

Wäre Gott, ruft $\frac{\text{der}}{\text{das}}$ Böse dir zu, so wäre ich nicht, was ich bin; da ich bös bin und sein kann und darf und sein will, kann und darf, so ist Gott nicht.

Antwort der Gottwahrheit: Gott orwill dich, sowie mich vollzeitkreislich freilassen, damit du vollgottähnlich frei inzu Gott aufheimwärts rückkehrst. Ursinn der Gleichnissrede Jesu vom verlornen, wiedergewonnenen Sohne. (Siehe Schadows schöne Gemäldedichtung dieser Lehrerzählung in Rom!) Also umgekehrt: wärest du in deiner unglücklichen Stunde nicht böse, so müsste ich in meiner Anschauung Gottes irre werden.

Und wärest du bloss oder auch nur erstwesentlich höse und zum Bösen geneigt, so lebtest du nicht. Vielmehr: auch du bist erstwesentlich gut, bist der Besserung fähig und wirst wiederum orwesenähnlich, wesenlebig-gut-werden, sobald du wiederum weseninnig und weseninne bist, und wirst es sein und bleiben, so lange und sofern du weseninnig sein und bleiben wirst.

Und:

Missgeburten,	Wohlgeburten,	Zeit der Bosheit,	Einzelmenschen,
Krüppel,	Wohlgestaltete,	Zeit der Reingüte,	Einzelsellmenschen, Theilmenschheiten.

Digitized by Google

„Wäre Gott, wie könnte ein Intheil Gottes so böse und dabei so ohne Gott, d i. ohne Gottes mit Bewusstsein inne und Gott innig zu sein, befriedigt sein! Lerne von den bösen Menschen und von allen bösen Endwesen, dass sie nicht in Gott sind, dass überhaupt der Mensch und die Welt nicht in Gott ist."

Die Bösen sind nicht ganzgottverlassen, nicht von Gott als ganzem Gott verlassen, sondern nur von Gott, sofern Gott über seinem Inthume und mit diesem lebevereint ist. Und du, Guter, bist berufen, sie in Liebe-Friedegeduld-Lebbelebigung, d. i. in gottahmleblicher Erziehung, erst zu veranlassen, dass sie sich selbinnigen, dass sie in Gott erwachen (urerwachen), urwachsam werden und infähig, mit Gott vereinlebigt (vereinlebig) zu werden.

„Du willst Gottmuth haben, da du siehst, dass viele Menschen im Bösen, gottvergessen, selig sind?"

Antwort: Gewiss, der Anblick des Bösen jeder Art ermattet den nicht Wachenden in Gott. Aber den Urwachen, mit Gott Lebenliebe-kraft-wechselvereinlebenden stört dieser Anblick nicht; er wird sich nur dadurch seiner Liebepflicht gegen sie in Gott gemüthinne, ja ganz-menschlich inne und seligpreist Gott. Diese seine Liebepflicht fordert, dass er die Bösen urlebenwecke, urlebenleite, sie urlebenbelebige (urerziehe).

Die Bösen selig? Selig sind die Bösen nicht, und als Böse durchaus nicht im Gefühle befriedigt, nicht einmal rein am Endlichen vergnügt, nicht einmal in reiner Sinnlust. Aber des thierlichen Sinnkitzels, Sinntaumels, Sinnmuthes und Sinnübermuthes sind die Bösen fähig, wenn, soweit und solange sie thierisch kräftig und empfindfähig sind.

„Du darfst nur den grässlichen Zustand deiner Beschränktheit, besonders deiner Unwissenheit, bedenken, um zu finden, dass für dich nichts zu hoffen, von dir nichts Wesentliches, nicht einmal etwas Grosses zu erwarten ist."

„Du weisst nichts von deinem Vorleben, kannst dich Geistern jetzt nur mittels des Leibes mittheilen. Welche Mühe macht es dir schon, einige kümmerliche ganzheitlehrliche (mathematische) Kenntnisse zu erringen und im Bewusstsein festzuhalten. Treibst du das Eine, so vergisst du das Andere. Du verlierst dich in sinnliche Lust. Weisst nicht, wohin nach dem Tode, noch von woher vor der Geburt. Wie weisst du doch so gar nichts über das Eigenlebliche dieses Sonnbaues u. s. w.

Digitized by Google

Wer der Sterblichen weiss hierüber Mehreres und Tieferes?

Antwort der Wahrheit:

Halte fest, dass du das Eine, Orwesentliche, welches nicht einmal bloss Erstwesentliches ist, weisst, und in ihm deine Unwissenheit, nämlich weisst, dass und zum Theil, was (denn ich schaue ewigwesentlich das Leiblebliche, was ich nicht weiss) du nicht weisst.

Wesen, dich vergesse ich nicht, was ich auch indir, vereindir denke, fühle, will, thue, lebe und urwesentlich, was ich ewigwesentlich noch nicht weiss und orwesentlich auch das, was ich urwesentlich noch nicht weiss.

Halte fest an deiner Einsicht in die Gesetze der göttlichen Lebenentfaltung (den Urgeist der Geschichte), und dass du jetzt in der Selballeinwesenheit stehst; in den Armen Gottes und des Leibwesens und Geistwesens und Menschheitwesens vertrauenvoll schlafe!

Sie werden dich wecken, wenn es Zeit, d. i., wenn du zur rechten Stunde (einklangig mit höheren Lebenganzen) dazu reif bist.

Und wie durch menschheitbundliche Vereinigung die Menschen eine dieser Beschränktnisse nach der anderen lösen, schönlebig ihren Lebenkreis erfüllen werden, und wie sich ihnen eine Pforte des Lebens, stetig aufwärts einführend, nach der andern öffnen wird.

Geheimniss der Bosheit.

Der Böse verführt den Guten nicht durch Böses, sondern durch Gutes (nämlich durch untergeordnet Gutes) zum Bösen. D. i. ein einzelner, an sich reiner und heiliger, gottwürdiger Mensch wird in urwesenwachen Augenblicken einseitig irregeleitet, in Wahn, oder gar nach einer an sich unschuldigen Lust hin. Dadurch, dass ursprünglich Heiliges durch Entzündung des Lusttriebes zu einem verzehrenden, die Besinnung raubenden Feuer entweiht und verunheiligt wird.

So ist der Trieb nach Begattung an sich rein und heilig; aber ein schwaches Gemüth kann durch Vorspiegelung eigenleblicher Wollustbilder so überkraftet, und dann der Lusttrieb so heftig und unwiderstehlich entzündet werden, dass der Mensch Gottes, Geistwesens, Leibwesens, Menschheitwesens und sein selbst als Ganzwesens in ihnen vergisst und unbesonnen in die verzehrende Flamme hineinrennt, der Mücke vergleichbar, die in das Licht hineinfliegt, deren Reiz sie überkraftet.

Digitized by Google

Ein wahrhaft gottstarker Mensch muss alle diese Wollustbilder, aufs Eigenleblichste ausgemalt, sich vorstellen und sie aushalten können, ohne zu wanken, ohne Gottes, der Menschheit und sein selbst zu vergessen und ohne von dem Wesengrundsatze abzuweichen: Nichts um Lust, sondern um der Lebenwesenheit in Gott willen; die Lust weder fliehen, noch suchen, sich ihrer weder schämen (wo sie nicht gesucht wird), noch rühmen (sie sich zur Ehre halten).

Erläuterung: Wenn einer Gott will sich innigen, da stellt sich seiner Inbilde die Umarmung eines schönen Weibes, die ihn liebt, dar; oder ein zu thuendes, endliches Geschäft, was jetzt nicht Noth thut, oder sonst andere an sich gute endliche Gedanken und Gefühle und Triebe, die ihn in Gott, unselbinnig, zerstreuen, da er sich doch als ganzer Mensch in Gott sammeln will.

Ebenso sucht der Verführer in dem mit dem Bösen vereinlebten, durch Pracht und Feier noch mehr bescheinigten und beschönigten Theilguten, dessen Gottwidriges eben durch diesen Schein verdeckt ist, zu bestechen und für das in Gott stetig urneue Streben, das Urbild zu lebschaffen, darzuleben, zu ermatten und gleichgiltig zu machen. So in katholischen Kirchen, brahmanischen Pagoden, moslemischen Moscheen, in Prachthäusern der Könige, der Lustdirnen. — Es ist ja da alles so wohlgeordnet, so schön. — So im Anschaun der gedichtlichen Schönheit eines Homer, Shakespeare, Goethe u. s. w., worunter grässliche Unwahrheiten, wie Schlangen im Grase, verborgen liegen. — Im Anblicke eines Kriegsheeres im Prachtaufzug, eines grossen Gerichtshauses, Königspalastes, eines prunkenden Wütherichs auf dem Throne, indem vor ihm Hunderte gewaltiger Prunkmenschen sich beugen und seinen Staub küssen, im Genusse einer schönen, durch Kunstwerkdarstellung erhöhten Geselligkeit im schönen Saale geschmückter Gäste, deren höchste Geistthätigkeit oft Kartenspielen ist, freundliche Blicke, schöne Geberden, glänzende, gedichtschöne Gebilde, im zuversichtlichen, anmassenden, drohenden und süssen, lustschweifwedelnden Tone der Satzungenglaubeneiferer jeder Art, die im Besitz der äusseren, lebenvernichtenden und -quälenden Gewalten sind.

Während dessen Erdgeschwister in Kerkern schmachten, Waisen in Waisenhäusern eindorren, Altväter und -mütter auf Strassen hungernd, frierend wanken und dem weltverlassenen, gequälten Rechtschaffenen in der Hütte seiner Liebe vor Angst die Augen flirren, die man dort im Prunksaale, im Lustkitzel, bei Betrachtung schöner Gemälde und Rundbilder, beim Anhören schöner Musik, gar zu leicht vergisst!

Sei also urwesenwach, o Mensch, dass du nicht im Endlich-Guten das Organzgute verlierst, der Unterordnung des

Digitized by Google

Guten und der Güter nicht vergessest, nicht dem an sich unschuldigen Einzeltriebe eines Einzelgliedes deines Geistes oder Leibes unbesonnen folgest und so in gottvergessene Lasterkrankheit fallest.

Sonst geht das Süsse (missumgärt) des Endlich-Guten in saure, scharfe, faule Gärung über, und das ätzende Gift (spiritus ammoniaci) des kranken — erkrankten — Gewissens (die Blausäure des Lebenekels) bleibt übrig, freilich nachher als Heilsal.

Mensch, erkenne in allem diesem das Gott-Wesengemässe! Wasche, wenn du Zeit hast, die Goldkörner, die sparsamen, aus dem unnützen, todten Sande und gestalte sie in die Reinschöne Gottes! Ohne Bild: Nimm das in allen menschlichen Dingen jetzt zerstreute Einzelgute gereinigt auf in das Neureinleben des werdenden Menschheitbundes, und thue das noch mangelnde Urgute dazu, und in diesem verkläre, vergeistige, erhöhe, urheim-bilde das darin zerstreute Einzelgute!

Die Naturkräfte und Geistkräfte und Gottkräfte, die auch bei unreiner und wollüstiger Begattung wirken, sind an sich rein und bleiben unentweiht. Allein das Lustfeuer ist leicht so gross, dass es den eben geborenen Lebenkeim sogleich wieder verbrennt, wie Sommerhitze den noch jungzarten Pflanzenspross, zumal, wenn ohne Wasser, verbrennt, den sie selbst hervorgelockt.

Lehre der Wahrheit wider alle Versuchung.

Stelle dir das Versuchniss vollklar vor, vertiefe dich stets urwesenwach in dessen Anschauung, dass du das Wesengemässe, Gottwürdige darin, wodurch du eben zum dranklebenden Bösen einzig verführt werden kannst (und sollst nach der Absicht des Versuchenden) herausschauest, mit dem Urwesenleben in Einklang erkennest, und ihm nur so und nur dann folgest.

So bei den Versuchungen zu leiblicher Wollust denke das Gottwesentliche der reinliebigen Begattung, die Heiligkeit dieses Werkes! Schaue die heiligen Glieder der Begattung im inneren und äusseren Bau vollwesentlich an, dass du Ehrfurcht vor dem Heiligen in ihnen gewinnst und in der Begattung das Werk Gottes erkennest und übest!

Ein Theilsatz, dem obigen untergeordnet, ist:

Irrwissen bethört durch den Schein des Wahrwissens den zum Orwissen und Endomwissen aufstrebenden Geist, wenn es als System, als Wahngliedbau in konsequenter wissenschaftlicher Form erscheint.

Geheimniss der Bosheit, durch Darlegung des Wesenwidrigen einer bestimmten zeitlichen Gestaltung zur Gleich-

Digitized by Google

giltigkeit (Erstarrung, Starrkrampf) und von da zu der entgegengesetzten zeitlichen Missgestalt und Verkehrtheit zu bringen (zur Epilepsie).

So z. B. die Protestanten durch den Indifferentismus an äusseren Kirchenformen zum Katholicismus und umgekehrt. (Dieses war ein Verführsal der Jesuiten).

Anmerkungen: Denn, rein und allein Lust zu suchen, ist schimpflich, und das Bewusstsein, es gethan zu haben, demüthigend.

Der die elende Lage des von ihm zur Mutter eines für ein Jammerleben geborenen Kindes gemachten Weibes und die in seiner weltbeschränkten Lage im Umleben entspringenden, eigenleblichen Pflichten für Weib und Kind, für Freund- und Vatervolk für Erhaltung seiner bürgerlichen Ehre, kurz: höherwesentlicher Güter, ganz vergisst.

Stimmen des Versuchers, der Versuchung, d. i. des irrenden Menschen selbst, des geistirrenden, gemüthirrenden, leibirrenden Menschen.

Denn wenn auch versuchende Menschen oder Geister es ihm vorsagen und eingeben, so muss doch er, der Mensch selbst, es sich gesagt sein lassen, er selbst muss es einnehmen (wie ein Gift); er lässt sich versuchen und versucht insofern allemal sich selbst.

Lehren der lebwirkigen, d. i. weisen Lehrkunst.

Sowohl in dem urabsteigenden (synthetischen), als in dem uraufsteigenden und urnebensteigenden (analytischen), als in dem verein-urab-uraufsteigenden (synthetischanalytischen) Lehrweise stufenweis an sich und zugleich in lebwirkiger Hinsicht auf die Eigenleblichkeit des zu lehrenden Einzel- oder Sellmenschen fortzuschreiten.

Hierin liegt die Weisheit, welche von den ehrlichen, reingutgesinnten Freunden des Geheimhaltens geahnt wird, aber nicht urgeschaut; sie verheimlichen unter dem Vorwande, dass mitgetheilte Wahrheiten schaden; allein: mitgetheilte Wahrheiten schaden nie als Wahrheiten, sondern, wenn an ihrer Statt, ihrerstatts, Irrthümer aufgefasst werden, und sofern dies ganz oder theilweise geschieht. Da liegt der Grund immer in einem lebwirkigen oder gar reinwissthumlichen Irrthume des Mittheilenden. Das an sich Gute wird in einem kranken Geiste in Gift umgewandelt.

Lehre zuerst selbrein-wesentlich in Worten, Rednissen, Geberden, Erläuternissen, Beispielen u. s. w., und dann erst

Digitized by Google

bildlich, vorbildlich, sinnbildlich, gleichnissbildlich (symbolisch) und gedichtlich.

Dies kann vollwesentlich nur inhalb und durch die Urwesen-Ton- und Schriftsprache geschehen.

Es ist unerschöpflich, wie viel durch das entgegengesetzte Verfahren geschadet wird; dadurch hat z. B. die Lehre schon aus Jesus Munde und noch mehr im Munde der Kirche in der Kirchenüberlieferung und des Kirchensagenthumes selbiger innern Anlass gegeben, dass durch die erst zur Gottahnung erwachenden Völker das Wahre in Falsches, der Honig in Aetzsäure verwandelt werden. So mit dem Bildspiele: Vater, Himmel, Hölle, Lohn u. s. w.

Ein schreckliches Beispiel dieses Schadens ist in der Auslegung der Rede Jesu: Celui qui vous (c'est à dire le corps des Pasteurs) écoute, m'écoute, dass sogar ein Fenelon (v. explication des maximes des Saints p. 174) in blinder Geistunterwürfigkeit abgöttisch versinkt!

Lehre so, dass die Erkennarten und Erkennquellen sobald als möglich allgliedbau-vollwesentlich erkannt, anerkannt und ausgebildet werden.

Dass Urbegriff, Urbild, Zeitbegriff, Zeitbild, Urzeitbild, Zeiturbild, Ururzeitbild, Zeitvorbild (Zeitmusterbild) angeschaut werde, damit danach wirklich lebgebildet werde.

Entferne also alle Dämmerworte und Dämmerrednisse, wie Gottes Geist (heiliger Geist), Sohn Gottes, Himmel, Himmelreich, Paradies, Fegfeuer, Sittlichkeit, Tugend .... indem du dafür einsetzest Wesenworte und Wesenwörter, -rednisse.

Denn: Dämmerworte sind doch nur von der dämmerschauenden Menschheit notgezwungen stattgesetzt (ad interim substituirt) für ihre entsprechenden Wesenwörter.

Lehre in Ernst-Liebe-Friede-Freude-Geduld!

Lehre so, dass der Lernling stets mit Freiheit, freiwillig und mit selbfreiwillig gerichteter Geistkraft dabei sei (mitlebe, mitlebwirke), und dass er sobald als möglich sein eigenlebliches, wesentliches Verhältniss zu seinem Lehrer und überhaupt zu dem ganzen Sellthume der Menschheit erkenne, anerkenne und ausbilde; dass er Selbständigkeit (Ureigengeistigkeit) mit Allverein-mäl-geistigkeit allvereintonlich vereine.

Lehre wesenfolglich! (Siehe den ausführlichen Ausdruck dieses Gesetzes im Organon).

Und dieses soll nicht bei unfruchtbarer Einsicht bleiben, sondern: Lehre, wie dieser wesenfolgliche Wissthumbau wesenfolglich, lebwirkig (praktisch) zu machen!

Lehre — Uebkunst. (Siehe hier die Abhandlung über den Widerstreit der Einsicht und des Lebens.)

Digitized by Google

Lehren der lebwirkigen Lehrkunst.

Die Lernlinge sind als Lehrlinge (Lehrer) zu benutzen, und zwar in Familien und öffentlichen Schulen, bei Lehrern der Wissenschaft und der Kunst.

Lehren für die Bestimmung der Eigenleben-Vorberufes (Berufstandes).

Es ist dafür zu sorgen, dass zu jedem bestimmten Berufe die durch ihre Lebstufe an Fähigkeiten, Kenntnissen gesammter Bildung, Lebenalter dazu die geschicktesten sind.

Z. B. Anfangsgründe können am besten solche lehren, die selbst noch geistthätige Anfänger sind, und Jünglinge. Sie lehren und arbeiten mit Lust; den Geistreiferen, Aelteren dagegen ist dieser Unterricht Plage und Schmerz, so auch denen, die durch sie belehrt werden sollen.

Für gewisse Berufsgeschäfte, zumal in der jetzigen Weltbeschränkung, ist eine gewisse Beschränktheit des Geistes und Herzens gedeihlich, ja oft unentbehrlich, nothwendig. So kann ein Reingottinniger nur als Unwissender oder als Heuchler den christkirchlichen Lehrbegriff lehren und behaupten. So ein Reinrechtsinniger kann nicht Sachwalter, nicht kriegführender, todtstrafender König u. dgl. m. sein.

Beginn einer neuen Vereinlebenreihe Gottes und der Menschheit.

Mit dem Augenblicke, wo auf einer Erde ein Mensch reingottinnig, reingottergeben, in Liebe zu der ganzen Menschheit der Erde alle Einzelmenschen und sich selbst als solch einen einzelnen Menschen umfassend, in steter Gegenwart Gottes sich stetig gottinnigend lebt (mit der Lebenurgottinnigung eines Menschen), und wo Gott es will, seinen Gottinnig-sinn mit dem Erdentode freiwillig besiegelt, beginnt eine neue Vereinlebenreihe Gottes und der Menschheit.

Die nachher Gleichgesinnten und Gleichlebenden treten ein als Glieder dieser nun schon begonnenen Reihe.

Keine echte Gottinnigung ist ohne eigenlebliche Antursachung, Rück- oder Gegenwirkung Gottes.

Je mehre so Gott-Menschheitinnige auf Erden, und je mehr in eigenleblicher Zeit-mit und Zeitfolge-Einheit unter sich leben, je inniger lebt Gott ein in diese Menschheit (je mehr kommt und mehrt sich das Reich Gottes auf Erden).

Anm. Diese geahnte und mit Wahn vermischte Wahrheit liegt dem Aberglauben der Geschichtlehren der Ver-

Digitized by Google

einigung der Menschheit mit Gott durch nur einen Menschen, z. B. Buddha, Moses, Jesus, Mohamed u. a. m. zu Grunde.

Drum ist mit mir der Menschheitbund auf Erden unvertilglich gestiftet.

Ueber die Gottinnigkeit des Menschheitbundes und des Gottinnigkeitbundes als Theilbundes des Menschheitbundes.

Der Menschheitbund soll sein ein gottinniger Menschheitbund, also der Gottmenschheitbund auf Erden.

Mit dieser Benennung ist Vorsicht anzuwenden; denn Menschheit ist eigentlich: Geistwesen-(Gott)-Leibwesen, d. i. Gottgeistleibverein-vereinwesen. Insofern enthält also obiger Name eigentlich eine überflüssige Bestimmung (was nämlich den Laut des Wortes: Gott angeht), die nur angefügt werden soll, wo diese Bestimmung als Vorwesentliches hervortreten soll.

Einzelnes:

Der Bund muss auch auf dem Gebiete des gottinnigen Schauens, Empfindens und Wollens rein von allem blinden Aussenansehnglauben, Fremdmachtglauben, Aussenmachtglauben sein.

Reingottinnige, Gottgeweihte (Mystiker) finden zwar Urwesentliches in der Bibel; wenn sie aber nicht wider alle Kirchensatzung als solche ganz und offen sich erklären, so kommen sie mit sich selbst in Streit und fallen der Kirchenmacht anheim. Es geht ihnen wie der Guyion, dem Servetus, J. Böhme, Fenelon, Swedenborg u. a. m.

Da hilft hernach beim Vergeistigen, kein mystisches Auslegen, kein Aussenanschmiegen (kein Akkommodiren). Denn alles dies versöhnt die Streiter des Kirchenglaubens nicht, die da wollen, man solle ihre Satzung rein als solche ganz und blind glauben, mehr die äusseren Kirchenwerke verrichten und sich unter die Kirchengewalt fügen. St. Martin, Claudius, Schubert, Jung-Stilling.

Geschichtliche Grundlehre hierüber.

1) Kindsinnige Uranschauung der kindlichen Urvölker, dann ausgebildet in den Urschriften der Gottinnigkeit und der Urwissenschaft, wovon die Vedams der Inder (und vielleicht die Hieroglyphenschriften an den Tempelwänden der Aegypter) in Oupnek'hat schon gereinigter Abglanz sind. Wir lesen vielleicht in dem von Napoleon herausgegebenen Werke schon die Bilder, die auch Moses las, als er Genesis 1—3 schrieb).

Digitized by Google

2) Verunartung (Missartung, Missumgärung, Umschlagen in
α) Priester- . welthasslichen Uneifer (Saniassi, Fakire, ägyptische Priesterentsagungen), und zugleich in
β) Volkaberglauben (Jaggernaut! Moloch! ägyptischer Thierdienst, in neuerer Zeit Heiligendienst, Autodafé, simulacra gentium, leider auch christionarum, argentum et aurum!)
(Opfer von Menschen, z. B. mit rothem Haare.)
γ) Lehren der geistlichen und leiblichen Errettung (beginnende, dämmernde) durch Moses. (Selbentkräftung, Selbentmannung, Selbentweihung, Selbabtödtung durch Fasten, todtähnliche Ruhe (Saniassi), einförmige, zwecklose Bewegung. Verschmähung heiliger Handlungen und Gesellschaftverhältnisse, angeblich: weil Lust dabei, Verschmähung der Ehe, der Freundschaft, der freien Geselligkeit, der Wissenschaft, der Kunst, ja, des Lebens selbst und aller Endwesen, aller Kreatur, und Endwesenheiten der Schönheit, ja der Jugend. — Moses, ein ägyptischer Priester mit buddhistischem und Sofigeiste.

In Israel ein Volk Gottes, so sollte es sein, Moses wollte es dazu bilden. Deus vero noster in coelis est.

3) Fortdauer der reinen Lehre in Brahmanen (besonders Buddhisten und Sofis, und während des Papstunwesens durch Johanneschristen, zum Theil durch Tempelherrn geweihte.

4) Wesentlicher Fortschritt Jesu als eines hochgeweihten Esseners und Sofi: eine Menschheit Gottes, die Auserwählten: viele sind berufen, aber wenige sind auserwählt!
Pater noster, qui est in coelis.
Sind vollwesentlich (gottvollwesenahmlich), wie Gott, der Urvater im Himmel.

5) Aufschwung zu dem Urbegriff, dem Urbilde und dem der gottinnigen Menschheit (der Gott-Menschheit) auf Erden, im Wechselleben mit Gott, sofern er mit der Menschheit vereinlebt, in und intheildurch den werdenden Menschheitbund.

6) Vereinleben der Gottmenschheit dieser Erde mit einer höheren Gottmenschheit dieses Sonnbaues! Schwache Ahnung davon im himmlischen Jerusalem der Offenbarung Johannis und dieser gemäss Swedenborg's u. a. m.

Gottmensch (d. i. Mensch, wesenvereint in-mit Gott),
Gottmenschheit,
Gottmenschleben,
Gottmenscheitleben,
Gottmann,

Digitized by Google

Gottfrau,
Gottjungling,
Gottkind,
Gottmenschehe,
Gottmenschheitehe,
gottmenschheitig, -lich, -innig (keit, -lich),
Gottmenschheitliebe,
Gottmenschheitehre.

Menschgott, d. i. Gott wesenvereint in sich selbst mit Mensch.

Menschheitlich betrachtet, fasst der Menschheitbund den Gottmenscheitbund in sich. Es wird nämlich, wenn von irgend einem Gottinvereinwesen die Rede ist, nicht Gott vor und über allem Ingegensatze gedacht, sondern als Ueber- oder Urwesen. An sich ist der Menschheitbund nur ein Intheil des einen Inselbvereinbundes Gottes.

Einzelnes: Ueber das Spiel und das Spielen.

Gieb den Kindern Gestaltbares, und wo du je Gestaltetes giebst, Rein-gut und Schön-Gestaltetes.

Erwachsene sollen mit schöner Kunst, leblicher Kunst und Wissenschaft und mit der schönen Kunst, freisinniger, reingemüthlicher Gesprächunterhaltung spielen.

Kartenspiel ohne Nachdenken, bloss um des Gewinnes willen, ist ein Betäubmittel des Geistlebens (ein geistiges Narcoticum).

Spiel, welches leer ist, mit Verstandübung, z. B. Schach, Billard, mag den Verstand einseitig ausbilden. So werde ich doch ein Verstandbildenmittel vorziehen, welches immer zugleich ein Brauchbares giebt (von brauchbarem Inhalt und Gehalt). Und leicht wird dabei der Verstand gebildet und das Gemüth (welches höher ist als der Verstand) und das Vernunftvermögen eingeschläfert, verbildet, oft gar missgebildet.

Zumal da den meisten Kartenspielen sowohl als Bretspielen der bildliche Sinn von etwas Wesenwidrigem hergenommen ist, wie im Schach von Krieg mit voraussatzwesenwidriger Ständegegenheit u. a. m.

Ueber den Kuss.

Kuss steht in Wesenbezug auf Zeugung; denn bei dem innigen Kuss der Zungen wird nebenwesentlich die Handlung der Zeugung mit den Gliedern des Unterhauptes (Gegenhauptes) und die Vereinlebung der Gegengesichter

Digitized by Google

(Unterleibgesichter, Gegenantlitze) nach und vorgebildet. Daher auch solches Küssen zu der Zeugung aufregt und sie mit herbeiführt.

Zeugung ist an sich so unschuldig als Küssen; es ist auch eigentlich ein inniges Küssen der Gegenhäupter. Unter reinen, ganz unschuldigen Menschen könnte die Zeugung ebenso offenbar, ja gesellschaftlich sein als der Kuss. Da müsste aber nicht durch den Anblick eine nicht zu stillende Sehnsucht erregt werden wie jetzt, wo Zeugung allen Unehelichen verboten und dem sittlich guten Menschen innerlich selber verboten ist. Denn darin besteht der Grund der Scham und der aus ihr entstehenden Verheimlichung der innigsten Liebe, in Wort, Kuss und Begattung: dass der Anblick des Heiligen in unreinen Menschen Geilheit und in reinen die Trauer und Qual eines heiligen Triebes erzeugen würde, dem er doch nicht folgen kann oder darf. Daher ist Scham eine hohe, wesentliche Tugend.

Selige Geister oder reinsinnige, inhelle Menschen sehen wohl mit Wonne und innig gönnender Liebe den Umarmungen Reinliebender und zugleich Schönliebender zu. Dies denkend, wird der Schamhafteste sich nicht schämen.

Und Wesen schaut ja alles! Der Reinlebende kann in allem, was er als Reinliebender thut, Gott selbst zum Zeugen nehmen und anrufen.

Einzelnes:

Der Kuss ist gemüthlich und symbolisch verschieden nach dem Orte, worauf; z. B. die Stirn, die Wangen, die Hand, die Schulter, der Mund, die Brust, die heiliger Glieder (z. B. als Ausdruck religiöser Verehrung bei den Indern, Griechen u. s. w.) die Füsse u. s. w. Es ist genau zu bestimmen, in welchem Gebiet der Liebe jede Art des Kusses geschieht.

Ebenso verschieden nach dem Gliede, womit, z. B. mit den Lippen, mit den geöffneten Lippen, mit der Zunge, mit Zunge und Lippen.

Eigentlich ist Kuss eine einzelne Art der Liebeverehrung und gehört überhaupt mit Handauflegen, Handsamvereinfalten, Handgegeneinanderlegung, Knie an Knie, u. s. w. Umarmung jeder Art und Stufe in dieselbe Klasse der geselligen Wesenheit.

Der Kuss, womit Menschen liebinnig und liebinnigend sich küssen, ist eine untergeordnete, urendlich und eigenwesentlich bestimmte Theilhandlung des Ur-$\frac{\text{wesen}}{\text{gott}}$-verein-leb-

Digitized by Google

nisses der gottinnigen Seele, urheim-gegen-sicheröffnend und gottvereinurersehnend nach Gott, in der Urrichtung auf Gott.

Selig, wer dies, des, inne-ist, d. i. wer als Ganzwesen des inne ist, es urschaut, es uringemuthet, urliebt, urübt, urlebt!

Wem, wenn er den Bruder, die Schwester küsst, urinne ist, dass diese seine urendliche Handlung rein-schön-gut, urwesenahmleblich ist.

Der Heilige, Gottinnige missversteht das deutsche Wort nicht, wenn gesetzt wird: dein Geschwisterkuss in deinen Urwesenkuss! Dein Bruderkuss, dein Schwesterkuss ist rein und heilig, wenn du zugleich inne wirst, dass er ein Theilleiblebniss ist deines urganzen Ingotttheillebnisses der Vereinigung mit Gott.

Erziehen im Dunkeln, ein Einzelgrund der Verbösung.

Dass in unsern jetzt bestehenden staatlichen und kirchlichen Verfassungen der Mensch, ohne Licht, durch Gewöhnung (Erziehung) im Zaume gehalten, gebändigt werden (domari, dominus) muss, ist der Grund sittlichen Verderbens.

Die Halberlenchteten fallen nun darauf, die Erkenntniss zu verhehlen, in Bilder zu hüllen, als Ahnung zu geben; daher Wahn-ung, Irrung (so Brahmanen, ägyptischer Priester, Freimaurerlogenmeister und -beamte).

Soll Hilfe werden, so kann es nur durch gottinnnige (Licht / Urschaun) Lebbelebigung, durch lautere, offne, ganze, ohne Bild und Hülle, ohne Lüge und Heuchelschein, ohne Hilfe der Beweggründe von Furcht und Hoffnung, Lohn und Strafe geschehen.

ern, igen

Einbösen, verbösen, entbösen.

Erziehn ohne Licht zäumt, aber verbösert.

Es entrohigt (erudit) auf der Oberfläche und inrohigt (verwildiget) im innersten Gemüthe.

Offen-Wahrheit schadet nie, nur muss sie rein und ganz und allhinsichtlich Wahrheit sein.

Eine zur Unzeit gesagte und darum schädliche Wahrheit? — Ist dies nicht Unsinn?

Offne Darlegung der Wahrheit, wenn sie nur rein und reindargestellt ist, schadet nie.

Sowenig als das Licht jemals dunkel macht, oder

Digitized by Google

Dunkelheit vermehrt. Wohl aber kann Urlicht ein Ablicht verdunkeln, wie Sonnlicht ein jedes Kerzenlicht.

In den Büchern für das Volk ist mehr als gewöhnlich auf die Fähigsten Rücksicht zu nehmen, und so eine Darstellung zu wählen, dass gleich den Darlebnissen der Natur jeder nach Massgabe seines Schaulebstandes erkenne, anerkenne, daraus schöpfe und lebgesunde!

Aber die Wahrheit, d. h. die Wesenheit, sofern sie erkannt wird, kann nur so erkannt werden, wie sie ist; sie ist aber ein Gliedbau, ja der Eine Ingliedbau Wesens oder vielmehr Wesen selbst als sein Gliedbau seiend. Daher kann die Wahrheit nur gliedbaulich wesengemäss gelehrt werden.

Da jedoch Wesen in sich selbst in allen seinen Inendwesen und Inendwesenheiten sich selbst wesenheitgleich, und insofern jedes Endwesen und jede Endwesenheit wesengleich, also orheitig (absolut) ist, so kann auch jedes Endwesen oder jede Endwesenheit insofern orheitlich (absolut) erkannt werden.

Und da ferner jeder Theilgliedbau jedes Endwesens und jeder Endwesenheit dem Orgliedbau Wesens auf eigenbeschränkte Weise in seiner eigenbeschränkten Eigenwesenheit ähnlich ist, so kann insofern, selbst, wenn die Schauung Wesens und des einen Weseningliedbaues nur dunkel, als bewusstseinlose Ahnung vorschwebt, auch jeder endliche Theilgliedbau, wie er an sich ist, d. h. als Wahrheit, selbheitlich erkannt werden noch vor und ohne den Wissenschaftingliedbau.

Allein diese selbheitliche Erkenntniss ist jederzeit mangelhaft, sowohl sofern sie ihren Gegenstand ansichlich und als selbwesentlich, als auch sofern sie selbigen aussenverhaltlich betrachtet.

Es ist nun genau zu untersuchen, inwiefern Einzelwahrheiten, ausser dem Gliedbauganzen der Wissenschaft ausgesprochen, schaden, d. h. Wesenlebwidriges mit veranlassen können.

Anm. Hierzu wirkt mit die Unwesengemässheit der Sprache; wonach die Bedeutungen der Wörter und besonders der Wortbildlinge und der Umwandlinge vielfach und unbestimmt, mithin in jeder Darstellung willkürlich bestimmt sind. Wobei ein Grundübel ist, dass der einfachen Wörter, welche einfache Wesen und Endwesenheiten bezeichnen, zu wenige sind.

Wenn uns jemand eine Einzelwahrheit nach dem Sprachgebrauche seines Wissenschaftgliedbaues darspricht, so versteht sie jeder andre, der diesen Wissenschaftgliedbau und den Sprachgebrauch desselben nicht kennt, das Dargesprochene

Digitized by Google

nach seinem eignen, davon abweichenden Sprachgebrauche, der oft davon ganz abweichend ist.

Durch solche theilweise, ausserwissenschaftlichgliedbauliche Einzeldarstellungen werden oft Triebe erweckt, ehe die Lebenkraft dazu reif ist, deren Thätigkeit mithin Leib und Geist aufregt (wie durch die schönsten und reinsten Darstellungen der Eheliebe der Begattetrieb in angehenden Jünglingen und Jünglinginnen, oder durch Reden über Ruhm und Ehre der Wissenschaft der Lerntrieb in zu zarten Kindern); oder auch Einzeltriebe werden so stark erregt, dass sie den ganzen Menschen mit fortreissen (z. B. mathematischer, logischer, leibleblicher (physikalischer) Forschertrieb.

Aus Einzeldarstellnissen ausserhalb des Wissenschaftgliedbaues zieht der vorwissenschaftliche Mensch voreilig unbefugte, oft lebenverwüstende Folgerungen, z. B. wenn gelehrt wird, dass alles, was ist, in Gott ist (also — folgert der Vorwissenschaftliche — auch das Böse.) Mithin ist auch das Böse gut, und gleichgiltig, gut oder böse sein); dass Lohn und Strafe Schein- und Irrbegriffe sind; dass Lust und Schmerz nicht Beweggründe des Wollens sein sollen; dass die Todesstrafen, der Adelstand, die Alleinherrschaft u. s. w. dem Urbilde des Rechtes zuwider (also — folgert der Vorwissenschaftliche — müssen diese Einrichtungen mit Gewalt, mit Qual und Mord vertilgt werden; und bedenkt nicht, dass diese Mittel selbst aus gleichen Gründen rechtswidrig sind); dass aller Satzungenglaube verworfen werden muss (also — folgert der Vorwissenschaftliche — muss die jetzige christlichkirchliche Religionsgemeine mit Gewalt aufgelöst werden; und bedenkt nicht, dass für die darin Befangenen seine Behauptung, dass aller Satzungenglaube aufgehoben werden muss, selbst bloss eine Satzung ist, welche anzunehmen, ihnen nicht angemuthet werden darf.)

Dieses ist eigentlich der gefährliche Punkt. Denn durch dergleichen ausserwissenschaftliche Belehrungen, deren die Vedam, Zendavest, auch die kirchgiltigen Lehrschriften der Christen viele enthalten, sind die Greuel der Wahnwuth mittelbar hervorgegangen, für welche allemal Stellen aus dergleichen für heilig, mithin für unbedingt wahr gehaltenen Schriften angeführt werden können (z. B. für Todesstrafen, Krieg, Zwangehen, ehelosen Stand der Priester, Sündhaftigkeit des Eheverhältnisses, für wahnwuthige Hinrichtungen: was hülfe es den Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne u. s. w.).

Und zwar ist dieser Punkt um so gefährlicher, als die Belehrungen den selbst noch erst im Dämmerhellen, eigentlich vorwissenschaftlichen Zustande Befindlichen, wie Moses,

Digitized by Google

Jesus, Mohamed ... gewesen zu sein scheinen, eigen sind, und als daher auch ihre Rede unbestimmt, dunkel und vieldeutig ist, um so mehr, wenn sie in einer armen Sprache reden (dergleichen die hebräische ist).

Diesen Uebeln ist aber leicht dadurch zu begegnen:

1) dass jeder Einzelwahrheit wesenheitlicher Samhang mit Höherwahrheiten in der Orwahrheit möglichst deutlich und klar und wiederholt nachgewiesen werde;

2) dass auf die Sprache überhaupt und auf den Wortgebrauch insbesondere weise Rücksicht genommen werde. Dahin gehört, dass man für neue Anschauungen lieber neue Wörter als die alten, missdeutigen, hohlsinnigen brauche;

3) dass man alle die Wesenwidrigkeiten, Unthaten und Laster, wozu missverstandene Wahrheit mitirreleiten könnte, ausdrücklich im allgemeinen und mit Gründen verwirft. (So dienen z. B. die Hauptpunkte der Vereinigung zum Menschheitbunde und die Vereinurkunden selbst dazu, alle Irrsale jeder Wahnwuth abzuhalten);

4) dass man sich, zumal bei ausserwissenschaftlicher Mittheilung jeder Einzelwahrheit deutlich ins Bewusstsein bringt, wie und wozu sie von vorwissenschaftlichen Menschen gemissdeutet werden könnte, und dass man die möglichen Fehlschlüsse, die dahin verleiten können, aufdeckt.

Ordnung-Lebenhilfe.

Strenge Gesetzfolge vereint mit folgebildlicher (kombinatorischer) Vollständigkeit der Einzeltheile in jedem Ganzen ist wesentliche Hilfe dem urendlichen Geiste im Leb-üben, im Lebleiten, Lebbilden, Erziehen und Bilden, Lehren, Lernen, Unterrichten.

Jede irgend erlangte Missgewohnheit (Unart) wird besiegt durch gesetzfolgliche, stufgliedige, folgebildlich (combinatorisch) vollständige Gegenangewöhnung.

Nach denselben Gesetzen, als der Mensch sich gewöhnt, muss er sich auch entwöhnen oder umgewöhnen; sowie er sich missgewöhnt, muss er sich gutgewöhnen; so wie er verwöhnt wird, so muss er eingewöhnt werden.

Ist die Missgewohnheit ein Fehler, so ist der Grund des Fehlers zuerst anschaulich zu machen und diese Einsicht klar vor Augen zu erhalten: Merksamkeit auf die vorfallenden Veranlassungen zu schärfen, dafür zu sorgen, dass jede Einsicht bei vorfallenden Veranlassungen des Fehlers klar und voll wieder hervortrete. So wird der Fehler vermieden werden und die entgegengesetzte Gewöhnung wird platzgreifen.

Digitized by Google

Ueber Ehethum und Kindthum.

Viele schon haben bemerkt, dass die leibgeistliche Geschlechtinnigkeit in einem eignen mitlebenden, antnebenlebigen (sympathischen) Wechselverhältnisse stehe, dass der Gottinnige in den höchsten Augenblicken der Gottinnigung auch leiblich zu Leibinnigung erweckt werde. Viele haben hierin etwas Gottwidriges gefunden, was die Verderbtheit der menschlichen Natur beweise. Diese Erscheinung ist aber urbegründet in Gott; denn die geistleibliche Geschlechtinnigkeit entspricht im Nebeneinander der menschlichen Gottinnigkeit, ja ist unterwesentlicher Intheil des letzteren; also spricht sie auch von einem All(Or)lebengesetze mit derselben zugleich an, schon durch Verwandtschaft des Nervbaues. Die Begattung ist an sich ein Heiliges, sie ist die nach innen vollwesentliche Vereinlebung der Menschheit in Gott, wo sie menschlich, nicht bloss rein thierisch, geübt wird. Selbst thierisch betrachtet, ist sie eine reine, Gottes würdige Handlung. Wer Gott liebt, in dem erblüht jede Liebe, die Liebe zu dem Erdenbruder, der Erdenschwester, ja zu jedem Wurme, den er nicht beleidigt. Jeder Liebebund wird in Gottinnigkeit geheiligt.

Menschlich, im vollen, ganzen Sinne des Wortes, wird die geistleibliche Ehevermählung als Einheit des ganzen Lebens und in der Hochfeier der Gattung nur gebildet indurch und als inuntergeordnet reiner und ganzer Gottinnigkeit. In ihr wird auch einzig Ur(Or)keuschheit gewonnen, die ihre Blösse deckt, ohne sich ihrer zu schämen.

Die Herrnhuter haben hierin ein Wesentliches des Menschheitlebens getroffen, wenn sie die Ehe und deren Feier von allen Seiten mit ihrer Gottinnigung in Wesenverbindung brachten. Fern sei von mir, Missbräuche und Schändlichkeiten zu entschuldigen oder gar zu belobigen, die in dieser Art in Herrnhutischen Gemeinden mögen begangen worden sein und noch begangen werden mögen! Nur der Urbegriff und der Geist, die hier zu Grunde liegen, wird als wesentlich erkannt, an sich und zu höherer Vollendung des Menschheitlebens.

So ist das Verlosen der Bräute abscheulich, rechts- und vernunftwidrig und gottwidrig; nämlich das Verlosen wider Willen der Verlosten. Denn hüte dich auch hier, vor der Prüfung abzusprechen. Wenn aber gleich a b, α β, so in Liebe verbunden sind, dass a b, α β, b α, b β, α β in Freundschaft und a α, a β, b α, b β zugleich in Geschlechtsliebe gleichinnig verbunden sind und in gleicher Freude und Innigkeit versammelt sind, so könnte dennoch das Verlosen

Digitized by Google

zu Zeugung nicht entschuldigt werden, da und sofern wir das Verhältniss der Erzeugten zu der Erzeugung nicht kennen und auf diese Weise die Elternschaft und Kindschaft dem Zufalle anheimgestellt würde. Wollte aber Herrnhutisch gesagt werden: Gott werde die Lose schon wenden, so ist auch dieses nur nach eigenleblicher Offenbarung Wesens giltig, welche hierüber bis jetzt unerweislich ist und im allgemeinen Wesens Orlebgesetzen zu widerstreiten scheint, da Wesen will, dass eigenleblicher Wechselliebe Begeisterung die Menschen zur Begattung vereine und berechtige.

Eine gottinnige Ehe, die in steter Gegenwart Gottes invor Gott geführt wird, ist erst allvollendete, orwesenheitliche Ehe; sie ist freudereicher, segenvoller, fruchtbringender als jede, wenn auch unschuldige und kindkeusche Ehe, die ohne Gottes Bewusstsein gelebt wird. In gottinniger, und in Gottinnigkeit allmenschheitinniger und in Anschauung der Liebenden eigenleb-wechselinniger Umarmung — indem die Liebenden sich verein-urweseninnigend lebe-innigen — werden dann auch reine, gottinnige, heilige, gottmenschheitinnigende Geister auf diese Erde gerufen. Solche Ehe ist den Menschen dieser Zeit ein Geheimniss, eine Thorheit, ja den theilweis Ahn-Gottinnigen ein Greuel, weil sie Ehe nicht ohne Lustgier denken können, weil sie reine menschliche Liebe in-mit-durch die Eine Gottliebe (wenn auch bewusstlos in-durch Gottliebe) nicht kennen, welche ohne alles Streben nach Lust ist und lebt.

Alles, was rein-menschliche Liebe ist, die gesammte Werkthätigkeit rein-menschlicher Liebe, ist ein Theilgleichnissbild (Theilsinnbild) des gottinnigen Vereinlebens einer reinen Seele mit Gott; alles, was Reinliebende reden, thun, fühlen. Es ist nichts in rein menschlicher Liebe, dessen sich der Mensch zu schämen hätte. Welche Schönheit, wenn Liebende ihrer Liebe jede Feier als endliche Sinnbildsprache und zugleich doch auch selbst als Wesenintheil ihrer Liebeeinheit mit Gott schauen, empfinden, leben; wenn sie sich zugleich als einen höhern Menschen stets und am innigsten in der innigsten Allvereinigung, Lebenormälung, Gott zu eigenleblichem Liebevereine darbringen. Welche Menschen werden dann erzeugt und geboren werden!

Es ist alles anzuwenden, dass die Geschlechtervereinigung auf gottinnige, geistinnige, leibinnige, menschheitinnige Weise geweiht, erstrebt und gefeiert werde. Der gemeine, sinnlich noch so gebildete und bestimmte Mensch fühlt zunächst und vorwaltend den Kitzel in den Zeugenerven, und es gehört zu der graunvollen Beschränktheit (der Mutter unendlicher Greuel) dieses unsers Erdelebens, dass die Geschlechtlust zu aller sinnlichen Lust überschwenglich sich verhält,

Digitized by Google

wie Sonnenschein zu Dämmerung oder Kerzenlicht. Der Mensch, der sich dieser Lustwuth hingiebt, sieht, empfindet, will, darlebt nicht das Gute, Schöne, Göttliche, was bei der Zeugung um ihn, neben ihm, über ihm, unter ihm waltet und lebt, nicht die reine Schönheit des Geliebten, nicht einmal die Schönheit der Zeugeorgane und ihres Wechsellebens. Er geht ganz in Lusttrunkenheit auf.

Die meisten Menschen, indem sie sich begatten, wissen nicht, ja ahnen nicht, was ihnen dabei Göttliches, Natürliches, Geistliches, Menschliches begegnet. Sie sehen, lusttrunken, nicht neben, unter, über, um sich und der Zeit nach weder rückwärts, noch vorwärts, im Augenblick verloren.

Und doch ist dieser Zustand des Menschen unwürdig, sobald er als Zweck und als das Höhere, Unbedingtwesentliche ausschliessend, allein oder vorwaltend erstrebt wird. Wegen dieser graunvollen Macht der überschwenglichen Geschlechtslust hier in diesem Erdleben ist die Zeugung ein erschreckliches Lebniss. Schon daher ist auch gesellschaftlich zu sorgen, dass das ganze Geschlechtleben geheim sei, dass jeder öffentliche gesellschaftliche Anreiz dazu gewissenhaft vermieden werde.

Sehr schön und wahrhaft gottinnig ermahnte der Papst die Römerinnen im Jahre 1825 oder 1826, ihre Reize nicht offen freizustellen und so die göttliche Güte nicht mitleidlos zu missbrauchen, um Männer zum Begattungstriebe anzureizen, denen sie doch Umarmung gestatten weder wollen, noch sollen, noch dürfen.

Ein wollüstiges Weib, das sich schaustellt, weckt quälende Begier in Hunderten von Männern, die im jetzigen Zustande der Gesellschaft sich die Ehe und Geschlechtsfreude aus Pflicht und Gewissen versagen müssen. Es ist mithin lieblose Grausamkeit der Frauen, ihre sinnlichen Reize blosszustellen. — Daher die Racheantwort und Neidantwort der Piqueurs in grossen Städten.

Schändlich und graunvoll, dass der Mensch durch den leiblichen Sitz, Lebenort, der Liebe und der Vermählung und durch den an sich reinen und theilgottinnigen Trieb der Begattung sich in Gott zerstreuen, seiner Urehe mit Gott (worin die leibliche und menschliche Ehung nur ein untergeordneter, an sich heiliger und reiner Intheil ist) vergessen machen lässt, in entweihter, endlicher Lust verloren. O, die reine menschliche Liebe, in ihrer innern Urseligkeit denkt dieser Lust nicht, achtet ihrer nicht und würde gern mit seinem lieben Bruder, mit seiner lieben Schwester vereint, in den ausgesuchtesten Qualen sterben, wenn dies Preis der

Digitized by Google

Vereinigung wäre. Der Schooss einer keuschen Jungfrau und eines reinen keuschen Jünglings ist eine heilige Stelle, wo Orlebwesen, Orgeistwesen, ja, wo Gott wohnt (Unheiliger zittre!) und wo auch nur der Mensch wohnen soll, der in Gott wohnt, der reingesinnt, göttlich ist. Dann ist Geschlechtfeier, reinheilig, unschuldig, gottkindsinnig, auch dann nur urschön. (Der Gottuninnige geht ein in das Heiligthum der Zeugung wie ein Hund in einen Tempel u. s. w.)

Einige Hauptpunkte für diesen lebwesentlichen Gegenstand:

1) Allen Menschheitbundern Einsicht und Gefühl für die Reinheit, Heiligkeit, Schönheit, Würde wesengemässer und weseninniger Begattung beizubringen: Ehrfurchtgefühl vor den der Erzeugung heiligen Gliedern, den Blüthentheilen des schönsten, lebenvollsten, gottähnlichsten Leibgebildes, Ehrfurchtgefühl vor den höheren Einwirkungen und Vereinwirkungen, Leibwesens, Geistwesens, Menschheitwesens, Urwesens in den Augenblicken der Befruchtung, Bewusstsein, dass die Zeugenden dann in einer höheren Ordnung der Dinge, in einer höheren Stufe der Begebenheiten wirksam sind.

2) Dass die Form der Vermählung nicht durch äusseren Zwang festgestellt werde. Gott und Natur lehren, dass bei der Zeugung reine Naturinnigkeit, rechtverstanden: rein thierische Zuneigung hinreicht, um gesunde, starke, geistfähige, zu allem Menschlichen und Menschheitlichen geschickte Kinder zu erzeugen. Die Erbarmungen Gottes sind unendlich. Freilich ist es wesenvoller, schöner, wenn die Zeugung als Intheil der Ehe in vollem Bewusstsein Gottes und der Menschheit geübt wird; aber schon die rein thierische Vereinigung ist wesenvoll und schön. Mithin kann sie auch an sich nie schändlich sein.

3) Dass jedes neugezeugte Kind volle Menschenrechte hat und voller Liebe als Mensch würdig ist, also schon im Augenblicke der Zeugung. Daher Menschen in dieser Handlung nie gestört werden dürfen, weil darunter der arme Keimling leidet, dem durch diese Störung ein krüppelhaftes, jammervolles Leben bereitet werden kann.

Der zeugende Mensch gehört Gott unmittelbar; und die Handlung der Zeugung ist selbwesentlich, über persönliche Liebe sogar erhaben wie die ewige Wahrheit; Zeugung ist eine ewigwesentliche Handlung. Daher ein weseninniger, liebinniger Ehegenoss den in der Untreue ergriffenen Ehegenossen nicht einmal stören wird, weil dessen Zeugeglieder und Zeugethätigkeit in diesem Verhältnisse Gott, der Natur,

Digitized by Google

der Vernunft und der Menschheit unmittelbar gehören. Ja, selbst wenn zwei sich Begattende an öffentlichen Orten gefunden werden, so sind sie zu schützen und liebinnig zu schonen.

O, es erbarmt den Weseninnigen, wenn zeugende Thiere, selbst der niedersten Stufe, gestört werden — auch weil er jedem Wesen seines Lebens höchste Sinnenlust gönnt, da der Schmerzen und Aengste des Lebens so viele — vorzüglich aber, weil ihm die Zeugung durch die ganze Natur heilig, eine Offenbarung des gegenwärtigen Gottes ist.

4) Dass den Geschwistern des Bundes jede wesengemässe Freiheit und Gelegenheit freigelassen werde, den Geschlechtstrieb auf jeder Stufe der Liebevereinigung zu befriedigen. Dass dieses in unsern jetzigen Zeiten nicht geschieht, ist der Quell unzähliger und unsäglicher Verbrechen und Gebrechen, unsäglichen Elends. Daher Selbstentledigung, Sodomiterei in beiden Geschlechtern, daher Begattungen um des Lustkitzels willen, mit Vorkehrungen wider die Befruchtung. Daher Kindermorde, plötzliche und langsame, durch Abzehrung der Kinder. Wer die auch wohl den Besonnensten sogar überkraftende Stärke dieses Triebes und des Nachaussenstrebens dieser Säfte kennt, der wird Erbarmen fühlen mit den Vergehungen in diesem Gebiete. Es ist nicht wahr, dass blosser Lustkitzel manchen saftreichen Mann zur Zeit der Unbefriedigung zu willkürlichen Samenentledigungen hinreisst. Ob es wohl stets eine Erniedrigung ist?

5) Dass den Bundgeschwistern zur Pflicht gemacht werde, hinsichtlich aller Nichtbunder die die Geschlechtvereinigung beschränkenden Sitten und äusseren Rechtgesetze der ausserbundlichen Staaten genau zu beobachten, insonderheit aber sich aller hilflosen, verachteten und ausgestossenen Schwangeren und Kinder liebinnig anzunehmen, sie zu verpflegen und zu erziehen, damit sich ausser dem Bunde die Greuel des Kindmordes und des Kindverlassens und die Quälungen armer schwangerer Frauen gemildert und möglichst verhindert werden. Eine Erziehanstalt hilfloser Kinder ausserbundlicher Geschwister nach den Kräften jedes Theilbundes ist daher wesentlich. Die Säuglinge sind unter kräftige Mütter zu vertheilen, welche hintereinander oder zugleich zwei Kinder stillen können und frei wollen, und denen zu überlassen, die sie an Kindstatt wollen annehmen.

Menschheitbundlich Erzogene werden überhaupt nur auf edle, schöne Weise den Verein des Geschlechtes feiern; und so wie die Menschheit heranreift, wird auch die bloss thierische Befriedigung dieses edlen Triebes verschwinden.

6) Der Begriff der Buhlerei ist: Begattung bloss um der Lust willen, mit Bewusstsein dieser Absicht, und der

Digitized by Google

Hurerei: wenn bei der Begattung der Gatte bloss als Lustmittel betrachtet, nicht als Mensch geehrt und geachtet wird; wozu noch die Merkmale der Vermeidung der Befruchtung und die Schamlosigkeit kommen können. Aber Vermeidung der Fruchtbarkeit ist, wo selbige in Zwangstaaten zum Verbrechen gemacht wird, oder wo die Begattung heilsam, die Befruchtung aber schädlich wäre, keineswegs unsittlich, viel weniger ein Merkmal der Hurerei.

7) Jede willkürliche Aufregung des Geschlechtstriebes in der Jugend vor der Zeit der Reife ist gewissenhaft zu vermeiden. Also auch aus diesem äusseren Grunde ist die Begattung im Lebenkreise der Liebenden geheim zu üben. Aufforderungen und Anregungen der Liebe hingegen unter dem züchtigen Schleier des Ehegeheimnisses gehören selbst zu dem Lebenprocesse der Befruchtung und sind, sofern sie den Lebengesetzen gemäss und schön sind, unverwerflich.

8) Jede Aufregung des Geschlechttriebes ohne die Absicht oder die Kräfte, ihn durch Befriedigung zu stillen, ist unerlaubt und unedel. Daher muss in unsern Nothstaaten dem weseninnigen Manne, auch beim heftigsten Drange des Blutes und der Leidenschaft, jede Jungfrau und Frau, mit der er sich begatten darf (so gut und schön und erlaubt das auch an sich ist und im vernunftgemässen Staate auch sein würde) heilig sein, dass er nicht den schönen Liebetrieb des Weibes in ihr aufreize und so sie quäle oder zu schmählichen Vergehungen aufreize. Weckst du diesen wohlthätig schlummernden Trieb in der Jungfrau und verlässt sie dann, so spielst du sie dem nächsten herzlosen Verführer in die Arme. Schaue also Gott und die Menschheit, freue dich im Stillen des Anblickes der Geliebten, mit der du Begattung nicht üben darfst, und verrathe dich ihr nicht.

Eheliebetrieb, Zug der eigensüchtigen Menschen zur Liebe, Demüthigung der Stolzen.

Dieser Trieb kommt zu seiner Zeit, ohne auf Grund und Boden zu sehen.

Gott kann hierbei nicht unsere Einsicht erweitern; denn die Gattung muss erhalten werden.

Eine Süssigkeit, um zur reinklaren Liebe zu lenken.

Der reine Jüngling wird zur Jungfrau gezogen in reinklarer Liebe.

Keusche Eheliebe ein Bild der vollwesentlichen, allseitigen Lebendurchdringung zweier mit Gott und unter sich alllebvereinten Seelen.

Welche Seligkeiten der Liebe mögen uns nach der höheren Stufe unseres Vereinlebens in Gott bereitet sein!

Digitized by Google

Massstab des Menschen ist die Art und Stufe, wie er seine Eheliebe feiert.

Selbst Buhlerei schon zähmt oft ein rauhes, hartes Herz! Was muss zur Verklärung des Geistes und Herzens erst reine Eheliebe wirken!

Dies ein Einzelfall eines Theilurgesetzes der Geschichtphilosophie und sogenannten Theodicee.

Es ist gewiss, dass die zum Theil vernunftgemässeren Vorschriften der Geschlechtvermählung der Lehre Mohameds vielen Eingang verschafft haben. Es soll aber der Menschheitbund, urheiligen Sinnes, sich hüten, durch irgend eine Einzelheit, noch Nachgiebigkeit für Sinnlüsternheit sich Eingang zu verschaffen. Streng nur das, was Gott, Vernunft, Natur, Menschheit selbst hierüber lehren.

Nicht dass und weil unsere Menschen als zwei zu Geschlechtvermählung einig werden, könnte allein hinreichender Grund sein, die Ehe zu gestatten, sondern wenn und sofern dies vernunft-, natur- und gottgemäss ist; aber das ist es — also zu gestatten. Dasselbe gilt von der Ehescheidung und der zweiten und mehrten Ehegeschiednen oder wo der andre Theil gestorben ist.

Dass die unter uns europäischen Völkern und überhaupt die unter allen Völkern der Erde zu findenden Formen der naturgemässen Geschlechtvermählungen einseitig, nur ein kleiner Theil dessen sind, was Gottes Urleben enthält, ist mir gewiss.

Die allzuenge verbergende Kleidung, kurz: das Heimlichthun weckt Lüsternheit. Wesentlich ist der Grundgedanke der Gestaltdichter, Maler, ihre Menschen- und Gottahmbilder nackt zu malen; dies ist so nothwendig in der reinurbildlichen Welt, als in ihr das Singen (wie in Opern) ist. Die Griechen sind deshalb nicht zu tadeln, dass sie an Volkfesten den schönsten Jungfrauen und Frauen gestatteten, sich nackend dem Volke zu zeigen. Vor einem unreingesinnten Volke würde freilich dieser Anblick nur Aufreiz zu Hurerei und Unzucht sein. Und daher werden die sich nackt Zeigenden, wenn weseninnig, vor Scham vergehn. Für engelreine Seelen — und die reinen Geister durchschaun ja jeglichen Mann und jegliche Frau dieser Erde durch die Kleider und den ganzen Inbau des Leibes — dagegen ist völlige Nacktheit eben das Kleid der Unschuld (Unschuld umgiebt die Nackten als das schönste Kleid).

Ein wesenwirksames Mittel wider unheilige Begattung ist es: wenn der Menschleib überhaupt, besonders aber der des Jünglinges und der Jungfrau als ein urendliches Voll-

Digitized by Google

ahmbild Gottes selbst und sein Leben als vollwesentliches Gleichnissbild des Urlebens Gottes dargestellt wird (dieses kann schon im Wissthumgliedbau selbst geschehen). Swedenborg hat schon ein Aehnliches versucht, indem er Gott unter dem Bilde des grössten Menschen im Himmel erscheinen lässt und Kuss und Umarmung als Eine, die Eine Urliebe, die Eine Urinvermählung (Urehe) Gottes inmit sich selbst urendlich darbildende, von Gott eigenleblicher Vereinbildung gewürdigte Handlung dargestellt und geübt wird und so dieser Betrachtung wesengeheiligt wird.

Die Begattung soll und kann als Theilgottinnigung in eigenleblicher Einheit des urwesenwachen, ganzurweseninnigen Menschen geübt werden. Dadurch gerufen, werden höhere Urgeister auf Erden geboren werden.

Sollten nicht viele gottesdienstliche Gebräuche der Inder, die jetzt im Stande der Nichtunschuld schamlos sind, aus ferner kindlicher Urzeit der Menschen sein, wo die Begattung mit Gott, vor Gott geübt wurde, in kindlicher Unschuld, als Theil des Einen Wesenvereinlebens?

Wichtige Punkte zur Entscheidung über Monogamie und Polygamie.

1) Das, was in einem urgemässen Stande der Menschheit möglich und wesentlich ist, von dem zu unterscheiden, was in einem jeden untergeordneten, theilwesentlichen, mangelhaften Zustande möglich und menschheitwesentlich (sittlich) ist.

Der Mensch ist ja jetzt unter diesen Menschen im Krankenhause!

2) Die Einvermählung, Einehung, eigentlich: Zweivermählung (Monogamie) ist an sich urwesengemäss, menschheitgemäss, und es kann nur die Frage sein: ob ausser dieser Form nun auch noch andere vollwesentlich-, menschheit- und zuhöchst urwesengemässe Formen der Leibvermählung stattfinden.

3) Ist zu bedenken, a) dass die Vermählung an sich gut und gottgeboten ist, und nicht als ein Mittel (bloss) zu Kindererzeugung, und b) dass die Kindererzeugung an sich selbst ebenfalls gut ist (dass die Reifen, gattfähigen dennoch heirathen müssten und Kinder erzeugen, auch wenn es mit Schmerzen verbunden wäre). Wie es denn in den Folgen bei dem Frauleibe in den Geburtschmerzen und bei dem Manne in Nahrsorgen, Zeitverlust für andere menschheitwesentliche Beschäftigungen allerdings der Fall ist, c) dass also beide Zwecke wesenvereint werden müssen in der Ehe.

Digitized by Google

4) Dass es Hinsicht auf die jetzige Lage der Menschheit schwer ist, dass eine gute Zweiehe (Monogamie) zu Stande komme und bleibe; mithin um so schwerer, dass eine mehrfache, z. B. eine zweiweibige, einmannige Ehe, von a, α, β setzt schon voraus eigenlebliche Liebe von a = α, a = β, α = β, dass die Liebe a α β (a | α | β) möglich sei. Ebenso a, b, α, β schon a b, a α, a β, b α, b β, α β | a b β a b β b α β und zwar in Freundschaft und Gottliebe. Und das sind nur die inneren Bedingungen einer Doppelehe; die äusseren sind noch vielfacher und schwieriger in unsern jetzigen Rechtverfassungen, besonders bei dem jetzigen Stande der Eigenthumrechte an äusseren Lebengütern.

Zu dem Gesetzthume der Geschlechtvermählung.

Jeder Jüngling, jede Jünglingin, jeder Mann, jede Frau ist in Ansehung der Geschlechtvermählung, sofern solche menschheitleben- und gottinnigkeitgemäss, völlig frei.

Kein Vorwurf, weder die Wahl des Geliebten, noch die Zeit der Vermählung betreffend. Daraus folgt: kein Gatte kann die Begattung als Pflicht, noch als äusseres Recht fordern; jede Begattung (jede einzelne Handlung derselben, ja jeder Kuss) ist ein freiwilliges Geschenk reiner Liebe. Die Gatten sind sich bei jeder wiederholten Handlung stets neu und jugendlich (gleich freiwillig und frei als bei der ersten Liebevermählung, jeder Kuss, ja der letzte Kuss so frei als der erste Kuss), Braut und Bräutigam.

Jedes Geschlechtvermählungsverhältniss kann einseitig (einseitwillig) aufgelöst werden (versteht sich: nach Treu und Glauben).

Jeder Mann und jedes Weib, die noch durch kein anderes Eheversprechen gebunden, oder einem schon bestehenden entbunden sind, können sich einander wechselseitig Treue versprechen, jedoch nur auf den Fall der andauernden Wechselliebe.

Anm. Auch dieses Versprechen gilt nur unter denselben wesenleblichen (reinsittlichen) Bedingungen wie jedes derartige Versprechen.

Zu Ehetreue kann Niemand gezwungen werden!

Eheleute können zusammenwohnen als ein Mensch, also auch als ein Rechtselbmensch (als eine Rechtperson).

In diese Einheit können mit Wissen des Menschheitbundes auch mehr als zwei aufgenommen werden mit freier Uebereinstimmung alles und jedes Gliedes des Ehevereines.

Das ist: ein Ehemann kann nur mit freier Beistimmung seiner Ehefrau noch eine zweite in die Verbindung aufnehmen, oder die erste verlassen und wieder freilassen.

Digitized by Google

Anm. Ist nun, wie einige behaupten, die Einehe (Monogamie) die einzig menschheitwürdige, so wird zuletzt im vollendeten Menschheitbunde nur sie übrig bleiben.

Denn mit der immer vollendeteren Reife der Einsicht, des Gefühles, des Willens und des Lebens wird auch in diesem Gebiete das rein Wesengemässe einst frei gewählt werden.

Wenn Jemand mit seinem Ehegatten nur verbunden sein will unter der Bedingung der ausschliessenden völlig reinen und ganzen Treue, so kann ihm vom Bunde nicht verwehrt werden, sich im Uebertretungsfalle von ihm beliebig hinsichts oder auch ganz zu trennen.

Dass infolge einer Eheumarmung ein Kind erkeimt und geboren wird, ist ein Gotteszeugniss, dass sie sich echt, im Wesentlichen echt dabei liebten, dass sie die allgemeinen obersten Geistleben- und Leiblebenbedingungen dabei erfüllten; denn sonst hätte Gott, der dem Frevel nie Gedeihen giebt, auch ihnen nicht Gedeihen gegeben.

Schwangerschaft ist also Erweis, dass die Ehe echt und recht vollzogen ist, und dass selbige, sowie Gott sie (durch den Ehesegen) anerkannt hat, auch von den Menschen als zu Recht giltig und beständig soll anerkannt werden.

Denket: warum bekommen erklärte Buhlerinnen keine Kinder und warum wird das Freudenmädchen schwanger, sobald der Mann sie begattet, den sie wirklich liebt, und dem sie, in Liebe zeugend, sich hingiebt?

Die Geschlechtehe und überhaupt die ganze Geschlechteinheit (vom Liebeblicke und Kusse bis zu der Vollgliedvermählung) ist ein reinfreies, selbwesentliches (an sich selbst wesentliches und würdiges), gottinniges und sittliches Verhältniss, und nur so zu gestalten. Alles sich darauf beziehende Recht muss so geordnet sein.

Anm. 1. Nur sofern in unsern Staaten wesentliches Recht noch nicht ist, oder auch, sofern in unsern Staaten wesenwidriges Un(Miss)recht ist (gilt), nöthigen sie die Bürger, dass sie sich hinsichts der Begattung äusseren Zwang auflegen.

Anm. 2. Dieser ist der Grundehesatz in diesem Gebiete.

Anm. 3. In meinem gedruckten Naturrecht und dem Entwurfe der Handschrift 1802—1804 u. s. w. habe ich dies ganz richtig ausgedrückt und ausführlich dargestellt.

Jüngling und Jünglingin dürfen sich auch vor der Vollendung der Erziehung verehelichen, unbeschadet der Fortsetzung ihrer Erziehung; sobald als sie leiblich reif sind, d. i. sobald der monatliche Bluterguss der Jünglingin und Bart (Samenreife) des Jünglinges da ist.

Digitized by Google

Ausführlich abzuhandeln: Gesetz: das Geschlechtvereinleben gemäss der Weltbeschränkung und den Eigenlebstufen der Menschen und Völker weiseklug, reinsittlich, gottvereinleblich zu beschränken, zu bestimmen, zu ordnen.

Damit es nicht lebenverheerende, wahnwuthige, gottes- und selbstwürdevergessende Flamme werde. Daher und dafür schon Erregung der heiligen Scham, Züchtigkeit der Jünglinge und Jünglinginnen in Kleidung, Geberden — damit alles Aufreizen dieses stärksten und mitleidlosesten, ja grausamsten und dann höllischesten aller Triebe und Gewalten der gottuninnigen Wesen vermieden werde. (Piqueurs! Wollustfrevel bei Mordscenen. Erst Begattung, dann Zerfleischung!)

Ein Vater oder eine Mutter, die ihr Kind nicht bei sich haben, es nicht erziehen wollen, denen ist auch dieses gestattet. Aber der Bund soll Aufsicht halten, dass kein Kind darunter leide.

Wer unverheirathet und sowie überhaupt allein zu leben und zu wohnen vorzieht, dem ist es gestattet.

Wenn sich mehr als zwei in einen Geschlechtverein begeben wollen, und alle und jede öffentlich darein willigen, so ist dieses zu gestatten.

Ein Mann und zwei in Freundschaft vereinte Frauen vereint, ist keineswegs vernunftwidrig.

Zu betrauern, wer bei der ehelichen Umarmung nur an die leibsinnliche Lust denkt, wem bei diesem gottinnigen und menschheitinnigen Lebnisse nichts Göttliches einfällt und begegnet.

Entweihe die heilige Blüthe der Eheglieder nicht durch wesenwidrigen, ungottinnigen, leiblebenwidrigen, geistlebenwidrigen, menschheitlebenwidrigen Gebrauch. Innige dir deine Eheliebe, und der Theilgliedbau des Leibes, der dieser dient, ist Gottes, ist der Menschheit.

Am 28. Februar 1824.

Ich habe alles, was über Geschlechtliebe in diesem Buche steht, heute durchlesen, und alles stimmt mit meiner heutigen Ueberzeugung überein. Es gelten hierbei folgende Hauptgrundsätze:

a) Nichts voreilig, nichts satzunglich, nichts bloss gewohnheitlich zu betrachten, abzuurtheilen, einzurichten!

b) Freude und heitere, reine, schuldlose Lust überall zu schonen, zu fördern, zu schaffen.

Welche Wonnen- und Freudethränen, welche Entzückungen an der Schönheit des Geliebten mehr, wenn die Verhältnisse der Geschlechtliebe unter den Menschen freigegeben wären!

Digitized by Google

c) Je vollkommner die Menschheit in ihren Einzelmenschen wird, desto liebwürdiger an Geist und Leib wird jeder jedem bei zunehmender Eigenlebgüte und Eigenlebschönheit. Also: je höherer und freierer und reicherer Liebeverhältnisse werden die Menschen fähig.

Höhergefasst: Die Stufen der Geschlechtvermählung sind dem Lebstuf-Gliedbau des Einzelmenschen und der Völker und der Menschheit gemäss. Anders die Ehefreuden des Jünglings und des noch kräftigen Mannes mit grauendem Haupte, anders des Wissenschaftforschers, des Gottinnigers, des Künstlers, anders des Menschen, der im Geiste des Lebens des reifen wesengliedbauvereinten Menschheitlebens lebet, als des, der im Geiste der Keimheit und der Kindheit des Menschheitlebens lebt.

Ich sehe nichts Menschheitwidriges und Gottwidriges darin, wenn zwei, ja mehrere Paare, die sich alle Freunde und Freundinnen sind, sich alle auch leiblich lieben, vermischt jeder Mann mit jeder der verbundenen Frauen und auch jede Frau mit jedem der verbundenen Männer sich begatte, auch gesellschaftlich. In noch roheren Zuständen würde freilich dadurch lebenversengende Lustwuth und Geschlechtfrevel entzündet; in rein gottinnigen, zu geselliger Geschlechtliebe vereinten Menschen gewiss nicht. Eine zweipaarige Ehe, wenn rein und innigschön, muss ihre eignen Seligkeiten haben.

Einzelnes: Die christlichen Bücher der Bibel enthalten über das Verhältniss der Eheliebe viel Voreiliges, Beschränktes, Unrichtiges; aber sie halten sich rein in heiliger Schamhaftigkeit. Nicht so der Koran (siehe die 2. Sure), nicht so die Bibel des Alten Testaments, worin ebenfalls viel Irriges, aus arabischer Mischvolksitte Aufgegriffenes.

Das Buch der Menschheit soll hierüber nur allgemein heiligende, der Unzucht und jeder Missehe vorbeugende Grundsätze enthalten, dass es auch über diesen Gegenstand von jedem Kinde gelesen werden möge, ohne dass in ihm etwas anderes als reine Liebe, nicht aber vor der Zeit die Lebkraft versengende Geschlechtgluth entzündet werde. Denn unter allen Gluthen ist diese Gluth der grössten Wuth fähig, ist dieses Feuer das heftigste, das zerstörendste, das grausamste.

Ein Hinderniss des Gottinnigahmlebens.

Jesus sagte: es ist schwer, dass ein Reicher in das Himmelreich komme.

Aber es gilt im Allgemeinen:

Digitized by Google

Wer keinen Lebentrieb auf irgend etwas Einzelnes, obwohl an sich, als Theilwesenheit in Gott, Wesentliches ausschliessend oder vorwaltend richtet, so dass er alles andere nur darauf bezieht, und dabei und dadurch wesenentinniget wird (indem ihm das Kerzlicht dieses Theillebnisses leuchtet, während das Orlicht Wesens ihm aus andern, vorangegangenen Gründen verdunkelt ist), der kann nicht als reingottinniger Mensch in dem gottinnigen Menschheitleben als vollwesentlichem, allvereinlichem Intheile des Einen Gottorlebens leben.

Ja sogar: wer nur auf das ganze reine Menschheitleben (Ormenschheitleben), wie es ihm nämlich erscheint, nicht aber an sich rein, d. i. alleinständig ist, ohne es als Intheil des Einen Gottlebens zu würdigen sich richtet, geht in Gott irre.

Wer nur reich werden will an Aussengütern, an Wissen, an Kunstfertigkeit in einzelner Kunst, an Ruhm und Menschenehre.

Wer nur Vergnügen (Genuss und Genussfähigkeit) sucht und Schmerz meidet, kurz: wer es auf irgend eine Einzelheit setzt und von derselben sich als Ganzwesen hinreissen lässt, muss gottwidrig leben; denn es ist zwar in Gott als Einzeleinwesenheit alles Einzelne wesentlich (ein Theilwesentliches); es ist auch alles innere Einzelne in Gott wechselzweckmässig, aber es ist nicht: Gott und alles Ingott-Wesentliche bloss oder vorzüglich um oder für irgend ein Einzel-Wesentliches. Wer also so handelt, als wenn dieses Satzes Widersatz wahr wäre, der setzt sich wider Gottes Wesenheit und Ordnung, verdirbt also und verderbt.

So sollst du dir nichts Einzelnes in den Kopf setzen, z. B. nicht: dies mein Kind soll ein Voll(Ur)kunster (Virtuos) in der oder jener Kunst werden; dass du eine grosse Reise machest, dass du gerade an diesem oder jenem Orte der Erde leben willst und dgl. m. Denn es ist zwar vernünftig, solche zweckmässige Möglichkeiten in deinen Lebenplan aufzunehmen, allein du sollst sie nicht aufnehmen als etwas Mehr- oder Höherwesentliches, als sie im Wesengliedbau und im Wesenlebgliedbau und in deinem darin wesenähnlichen Orendeigenleb-Gliedbau ihrer Wesenheit nach wirklich sind.

Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes! Seid rein vollwesentlich wie euer Vater im Himmel! sagte Jesus wahrheitgemäss (welche Lehre auch im Josephus enthalten ist. S. Nebenst. I.).

Würdigst du aber alles in Gott, so wird auch alles Einzelwesentliche, was du mit Lebenweisheit erstrebst, darin gevollwesent werden (dabei gewinnen, in Rein-eigen-Schönheit vollendet werden).

Digitized by Google

Was du in Gott liebst, das wirst du echt und urkraftig lieben und rein.

Was du in Gott erforschest, wirst du als reine Wahrheit schauen oder ohne Missvorurtheil und Wahn ahnen.

Und in der Kunst, die du gottmälinnig ausbildest, wirst du rein schöngute Werke gestalten.

Kinder, die du reingottinnig erziehst, werden ganze, gottinnige Menschen werden.

Wo du auf Erden und in dem Orraume wesenmälorendeigenlebst, da wirst du wesenähnlich — wesenorendahmlich — leben und ordaheim sein. Nichts kann dich aus deiner Orheimath in Gott, aus deinem Himmel, aus Gottes Himmel vertreiben, wenn du dich nicht selbst auswendest oder vergisst, dass du darin bist.

Ein verwandtes zweites Hinderniss:

Wer seinen Lebentrieb auf etwas Einzelnes (in ihm selbst oder ausser ihm selbst oder inausser ihm selbst Herzustellendes, Darzulebendes), obwohl an sich als Theilwesenheit in Gott, Wesentliches ausser und wider die Ordnung der Orwesenheit und ausser und wider die wesengemässe Grenzheit-Bestimmtheit (in Gestalt, Ort, Zeit, Kraft), und die Orgesetzfolge der Darlebung aller Wesenheit in Gottes einem Orleben richtet: der verfehlet des Werkes seiner Arbeit, sowie des wahngehofften Lebens derselben.

Gedenknisse. Memento! Denkwerthnisse.

Zugedenknisse, Zuerinnernisse, Zuinnignisse.

Des beraubten (verkümmerten und kümmerlichen) Zustandes der Mehrzahl deiner Mitgeschwister sollst du nie vergessen. Die Leiden und Schrecknisse der misslebigen Menschheit sollen dir im lebhaften Gemälde stetig vor Augen stehen invor Gott! So sollst du dich auch stets aller der Schrecknisse und Unglücksfälle erinnern, welche Zornwuth anstiftet, wie jedes Aufbrausen des Zornes der Tiger in dir weckt und wild macht, dass er den Weinberg Gottes in dir verwüste, die Engel vertreibe und den Teufeln den Weg in dich bereite, dich aus deiner Urheimath in Gott verdränge und in den Abgrund des Verderbens hinabstosse.

Innige dir stets, wie alle Kinder, bevor sie in die Misslebnisse ihrer Ehethümer, Ortthümer, Stämme, Völker . . . hineingezogen, gleich lieblich, liebinnig, engelrein, himmlischen Angesichts und Blickes sind, und dass sie dann meist durch Unliebe und Missleben in Unliebe und Missleben aus ihrem Himmel herabgequält und hineingestossen und gezwängt werden, wobei ihr Leib und Geist verdirbt, schwächlich, missgestalt, lasterkrank wird!

Digitized by Google

Auch sollst du dich stets erinnern, dass du eigenleblich ebenso alles Bösen und Ungeheuren fähig bist wie jeder, den man Verbrecher nennt, der lasterkrank in Lebenelend versunken ist, dass du urlasterfähig bist. Vor allem aber: dass nur alllebliche Vereinheit mit Wesen, urstete Gottinnigung und Gottvereinigung die Urvollbedingung ist, worin und wodurch du in gottinnigahmlicher Freiheit auch dein Reinmenschliches gestalten und von Lasterkrankheit rein, urheil, urgesund, in Gott durch Gott, und allein durch Gott, erhalten werden kannst.

Insofern magst du dich für schlechter und verderbter als jeden „schlechten und verderbten" Menschen halten; denn des letzteren Schlechtheit ist in diesem Erdeleben noch immer nicht die grösstmögliche; und zu noch grösserer, ja zu der grösstmöglichen bist du so gut fähig als er und jeder, da und solange du und er sich invon Gott entfernt und im Einzelleben wüst zerstreut oder Wesens euch entinnigt.

Diese Erkenntniss macht von Herzen demüthig und bescheiden und bewegt uns, mit zarter Liebe Gott zu suchen und inan Gott festzuhalten. Zuerst bringt der Gedanke: „Auch du musst im Urleben einst die Urgrenze, das Grösste möglicher Gottlosigkeit, erschöpfen, so gut wie jeder Menschgeist", Furcht und Zittern hervor in der Urtiefe der Eigenwesenheit, aber auch den tiefgefühlten Selbstzuruf: Gott, ich bin dein, mach mit mir, wie es dir gefällt. In den wüsten dunkeln Tiefen des Abgrundes sieht, will, sucht mich deine Liebe und dämmert mir wieder dein Licht, um mich zu retten und zu dir zu ziehen, hervorzuziehen in dein reines, heiliges Vereinleben!

Gedanken, wie der Menschheitbund in Ansehung der Besserung der bürgerlichen Verbrecher zu wirken bestimmt ist.

1) Der Bund erbittet sich die Verbrecher zu freier, reinmenschlicher Erziehung, macht sich dem Staate für sie verantwortlich, muss aber Freiheit der Behandlung erlangen, auch des Schutzes des Staates gewiss sein, auch der Staat erklären, dass er jeden Verbrecher aus dem Erziehhause zurücknimmt. Es werden Mörder, Räuber, Diebe, Giftmischer u. s. w. kurz: allartige Verbrecher aufgenommen, wenn es der Staat ausdrücklich verlangt, auf Lebzeit.

2) Der Bund errichtet ein Erziehhaus mit freier, schöner Aussicht, wenn es der Staat verlangt, mit hoher Mauer und von Staatwächtern an den Eingängen bewacht. Geräumige Zimmer, reinlich.

Digitized by Google

Die Erziehlinge werden rein und ganz nach den Grundsätzen der Vereinurkunde behandelt. Also: ernst, liebinnig-freundlich.

3) Beim Eintritte wird dem Aufnahmlinge, ohne Vorwurf gesagt, dass die Obrigkeit ihm die Wohlthat antrage, in diesem Erziehhause sich als freier Mensch bessern zu können, und dass der Bund bereit sei, sich sein anzunehmen, solange er sich den Gesetzen des Hauses füge. Widrigenfalls er von ihnen nichts als Rückgabe an die strafende Gerechtigkeit zu fürchten habe.

4) Nur einsames Zimmer ohne Reden und ohne Beschäftigung.

5) Nach freiem Verlangen Arbeit und einige Gespräche. Ein Theil des Arbeitslohnes dem Arbeiter!

6) Geselliges Arbeiten und geselliges Herumgehen im Hause, Hofe und Garten.

7) Dabei nunmehr (oder auch schon von 5 an) Theilnahme an der Bundschule.

Nach vollendeter Besserung wird sie dem Staate angezeigt und der Erziehling auf des Staates Beschluss freigelassen, wobei der Bund dem Staate und allen Menschen Bürge wird für den Losgelassenen, aber auch öffentlich erklärt: dass der Bund ihn für einen gebesserten, achtbaren, arbeitsamen Menschen halte. Dann sorgt der Bund dafür, dass der Gebesserte, wenn er nicht Bundmitglied wird, Arbeit und Arbeitlohn erhalte, um ehrlich leben zu können.

Einwurf: Menschen werden Verbrechen begehen, um in dieses Haus zu gelangen!

Antwort: Der Bund nimmt darin jeden Menschen nach der von ihm selbst gesetzten Grenze der Innigkeit auf, so dass er deshalb nicht nöthig hat, um diese Wohlthat zu erlangen, erst ein Verbrechen zu begehen.

Lass Dir beim Ueben Zeit!

Erst streben, dass alles Dargebildete wesengemäss, nicht dass es schnell, dass es binnen der und der Zeit geschehe! Dadurch wird erlangt, dass zwar das Bilden langsam, in Zeit unterbrochen, in Zeit ungleichförmig vorschreitet, aber doch jeder Fehler vermieden wird.

Und strebe nach Gleichförmigkeit! Das ist: die schwierige Stelle, das Schwierigniss, muss solange hintereinander geübt werden, bis sie, es, mit dem leichten gleichförmig geht.

Es ist unglaublich, was die Besonnenheit unmöglich machende Eile (Voreile) allen menschlichen Lebnissen geschadet hat und noch schadet.

Digitized by Google

Weileile heisst nicht: Faule! sondern mit rüstiger, stets fortschreitender Kraft bilde besonnen!

Weileile! Erwarte die Reife, aber fördere das Werk!

Das Gleichförmige gleichförmig! Dies giebt Fertigkeit in kürzester Zeit. Das gesetzmässig Ungleichförmige gesetzmässig ungleichförmig!

Wird dies Gesetz nicht befolgt, so entsteht 1) Stockern, das ist Sachstottern (sowie das Wortstottern in gleicher Weise, wenn man nicht erst denkt, dann spricht). 2) Weglassen wesentlicher Theile, z. B. Noten beim Klavierspielen. 3) Eilen, z. B. beim Konzertspielen. 4) Stürzen, das ist unfrei voreilig sich dem guten Glücke (mit Besorgniss) überlassen. 5) Nichtwesengemässes Darstellen des Gliedbaues, nicht freiwillen-eigen-förmig, nicht gehörige Pausen (Zwischennisse).

Der Mensch ist zwar endlich; aber, wenn er mit Besonnenheit sachgemäss sich übt, d. i. wenn er ohne an Zeit als solche zu denken, alles inanschaut (vollständig in gesetzlicher Ordnung alles Einzelne, z. B. alle mehrstimmige Noten immer von unten liest), so kann er nicht fehlen, d. i. nichts Falsches thun (wenn er nicht von aussen gestört wird und ungesund ist) und ist auch hierin gottähnlich und soll hier gottähnlich sein.

So muss er Rein-Voll-Wesengemässes bilden und nach und nach Frei-Schön-Fertigkeit gewinnen.

Wesen-Gesetz der Entwöhnung.

A. Frage: Was habe ich falsch gemacht?
Wie habe ich's falsch gemacht?
Warum habe ich's falsch gemacht?

Was muss ich thun, dass der Grund meines Fehlers nicht wieder eintritt?

B. Das Richtige zweimal so oft mit Klarerinnerung an A. zu thun, als man das Falsche gethan hat.

(Jede Verwöhnung kostet doppelte Zeit; Entwöhnung und Rechtgewöhnung eigentlich dreifache: a) sich zu verwöhnen, b) zu entwöhnen, c) sich richtig zu gewöhnen.)

Gewohnheit wird durch Gegengewohnheit überwunden!

Grundgesetze für Zeitsparniss.

Heiliger Abfluss der Zeit! Heilig der Abfluss der Zeit!

Heilig sei, ist, die Sprache! Heilig das Leben! Heilig dessen aus- und rückeinstrahlender Spiegel, die Sprache! Das lebendige Wort.

Digitized by Google

Die Sprache gottinnig, rein und schön zu bilden! In verbis simus pii artifices; non faciles, neque temerarii!

Dies soll nicht in Düsterernstheit den frohen Scherz, den freien Jubel beschränken, noch sie ausschliessen. Denn die Freude ist inniger, wenn gottinnigrein! Der Jubel erhebender, wenn gottinnig-würdevoll!

Heilig die Sprache (Wort- und Geberdesprache) besonders als Erziehmittel, für Kinder zumal, denen sie das Erstgeistliche ist, was sie sich ahmanbilden.

Nichts Unnützes zu sagen, zu lesen, zu hören, zu sinnen, zu wollen, zu thun.

Alles Ueberflüssige abzuhauen!

Aber gesetzfolgliches Freiumgehn mit sich und andern, Spiel (mit heiterem Scherz), gesetzfolgliche Ruhe, Schlaf, Stärkung durch Nahrnisse, geistliche und leibliche Kraftübnisse ist nicht überflüssig.

Eile mit Weile! Nicht sich vereilen, nicht verweilen (nachweilen)! Eilweile und weileile!

Nicht erstrebe schnell und vielerlei, sondern richtig und gliedbaulich, das Gliedbauwesentliche.

Ueberschätze das Innesein des Schaun, Fühlen, Wollen {Vor-, Nun-, Komm-} Eigenleblichen nicht!

Das Eigenlebliche und sofern es wirklich eigen, nicht bloss urendbestimmt, und zuvörderst, sofern es eigenwesentlich, d. i. eigengut und schön ist.

Eine vollwesentliche, urwesensprachliche Tafel wie die im Gliedbau d. W. XII. II., S. 21, befindliche (nämlich in einem unvollkommenen Versuche) wirkt urmächtig zur Selbinnigung indurch Urweseninnigung.

Die Sprache ist eins der erstwesentlichen Werke der Menschheit, zunächst mittels der Sprachwissenschafter und Wissenschafter, aber zuhöchst Sache (Angelegenheit) des Menschheitbundes.

Hört mich, geliebte Mitgeschwister!

Komm, mein Bruder, meine Schwester, in welcher Gestalt du seist, wie krank und verderbt immer du seist! Dass ich dich in die Arme meiner Liebe schliesse; und du empfindest den Kraftschlag meines liebewarmen Herzens. Komm, ich will dir Gottes Trost in Urworten des Lebens verkündigen, die ich gehört habe zur Stunde gottinniger Liebe!

Kommt, ihr lieben Geschwister, wie immer eure Haut gefärbt sei; jede ist die Farbe, welche die Liebe Gottes in

Digitized by Google

der Liebe der Erde und Sonne verkündet! Und hat euch Urwesen indurch Natur (Leibwesen) auch aus vielen Urpaaren entspriessen lassen, so rinnt in euer aller Adern dasselbe Erdlebenblut; es ist der Eine Menschleiblebengeist, des ihr theilhaftig seid!

Kommt mit mir an die Ursonne des Gottschauens, an den Urborn der Liebe Gottes, in die Lebenmitte der Menschheit, deren Kinder und Glieder wir alle sind! Kommt und hört, was ich da höre und schaue und fühle, und geht ein mit mir in das Allinnigleben der gottinnigen Menschheit!

Ich bringe euch das Seligwort (Freudenwort) des Urwesenvereinlebens der gottinnigen Menschheit.

Anm. Vor Ausarbeitung des folgenden Rathspruches ist nochmals die Erdlebenkunde (Erdlandbeschreibung), Erdvölkerkunde, Menschheitgeschichte und Geschichte jedes Einzelvolkes, durchzugehn!

Es ist ein wesentlicher Theil des Menschheitbundspruchthumes der menschheitbundliche Rathspruch an alle und jede Völker der Erde, und zwar

1) ein allgemeingültiger Theil a) für das ganze Leben der Menschheit in seiner ganzen Entfaltung, b) für den jetzigen Lebenstand der Menschheit und jedes Volkes in ihr;

2) ein eigenleblicher Theil, nämlich nach der Eigenleblichkeit jedes einzelnen lebwirklichen Volkes der Erde;

a) der Ersterdländer,
b) untergeordneter Völkerganzen,
c) der einzelnen Völker.

Dabei aufzustellen geschichtlicher Begriff jedes Volkganzen und Volkes für sich; geschichtbegriffliche Beziehung auf diese Erdmenschheit als eigenleblich sich entfaltendes Ganzes; zeitewiger Rath als Ergebniss menschheitleblicher Würdigung.

Liebe und Recht für jeden Menschen beruht auf dem Urwesentlichen und Ewigwesentlichen der Menschheit und des Menschen.

Daher in jedem Menschen von jeder Gestalt und Abkunft den Menschen achten, lieben, heilighalten!

Es mögen die Erdmenschen von einem oder von etvielen Urpaaren entsprossen sein, so verdienen sie alle nicht weniger geliebt und gerecht behandelt zu werden, als wenn sie alle von einem Urpaare abstammten. Denn sie sind im Urwesentlichen, im Ewigwesentlichen und im Bleibenden des Zeitleblichen gleichartig und weseneins (Ein-Wesen). Zuhöchst

Digitized by Google

als Wesen in Gott, dann als Intheile des All-ur-menschheitwesens; dann als Theil dieser Erdmenschheit, dann als ein Lebglied in dem Einen Leben der Erde. Es ist dann doch dieselbe Eine lebbildende Kraft, die alle jene angeblichen Urpaare erzeugt. Und sie sind auch nervleblich in, mit und durcheinander. Endlich lehrt auch die Erfahrung, dass alle Menschenschläge (Menschleibgestaltarten) auf Erden in Wissenschaft und Kunst in Innigkeit und Schönheit und Recht gleiche Anlagen, gleiche Fertigkeiten unter gleichen Umständen der Erziehung zeigen.

Jeder Mensch ist mit jedem andern Menschen { ur- / ewig- / zeitleblich / urzeitewig } gleichwesentlich.

Die zeitlebliche Gleichwesenheit will man am wenigsten zugestehen und entschuldigt sich damit, dass man die Gleichheit der Anlage nach (das ist die Ur- und ewige Gleichwesenheit) zugiebt. Jeder Mensch (alles Guten und alles Bösen), jeder Tugend und jedes Lasters unter gleichen Umständen gleichfähig.

Daraus folgt:

1) Gleiche Achtung in Gruss und freier Geselligkeit überhaupt!

2) Gleiche Vertheilung der äusseren Güter.

3) Gleiche Vertheilung aller eigentlich = geistlebenhemmenden, unschönen Arbeiten, z. B. Nachtwachen (sofern sie in menschheitwürdigem Zustande noch nöthig sind), Aufräumen des Schuttes, Schmutzes u. s. w.

Das mag vielen Menschheituninnigen (noch nicht Menschheitinnigen) sauer eingehen; dennoch ist es urwahr, und es kann der Menschheit nicht geholfen werden, wenn nicht auch hierin nach dem Gesetze der Orwesengleichheit aller Menschen gelebt wird.

Im Menschheitbunde ist der an Freiheit in Gegenheit der Unfreiheit erinnernde Name „Herr“ ganz abzuschaffen und dafür Mann, Bunder, Bruder, Freund u. s. w. zu sagen.

Weibheit der Mannheit in allem Menschlichen wesengegen-gleich, also in der Menschheit und in Vernunft und Natur und in Gott gleich-gegen-wesentlich.

Digitized by Google

Also beide gleichförmig und gliedbaulich, nach einem Plane zusammenstimmig, für Wissenschaft und Kunst, jedoch auf eigne Weise. Beide für Ehethum, Hauswesen und Kindererziehung.

Beide für Gottinnigkeitbund, Menschheitorlebenbund, Rechtbund und für jeden Einzelbund, als Mitglieder und Erwählte und als Beamte.

So wäre es beschränkt geurtheilt, wenn man behaupten wollte, die Weiber wären nicht zur Geschichtmalerin, sondern nur zur Landschaftmalerei geeignet, da doch auch die Geschichte, im Theil und im Ganzen, weiblich aufgefasst und dargebildet werden muss.

Die Weiber haben bewiesen, dass sie auch im menschheitwidrigen Kraftleben, z. B. in Krieg, Kasteiung, Selbstmord u. s. w. es den Männern gleichthun können, sobald sie nur dazu Gelegenheit und äussere Bedingungen haben; denn sie sind mit den Männern gleichen Wesenlebens und gleicher Verirrung fähig.

Dass man bei der Erziehung der Frauen freilich auf die Weltbeschränkung, auf die eigenlebliche, zum Theil wesenwidrige Bestimmtniss der Lebenslage der Weibheit in dem jetzigen Lebstande der Völker und dieser ganzen Erdmenschheit, Rücksicht nehmen muss, ist leider wahr, nur nicht so, dass das Urbild verdunkelt oder nachgesetzt werde.

Das im Erstwesentlichen gleiche, im Eigenwesentlichen gesetzfolglich und gleichförmig entgegengesetzte Verhältniss der Mannheit zur Weibheit erscheint vollgliedbaulich in dem Leibe beider; ebenso am Geiste beider, wie ich im Urbilde der Menschheit 1811 gezeigt habe.

Der geistlebliche Gegensatz der Mannheit und der Weibheit ist ihrem leibleblichen und leibgestaltigen völlig ähnlich. So überwiegt der Nervgliedbau des Mannes, also auch das Haupt gegen seinen Leib. Bei dem Weibe ist derselbe zarter und kleiner, also auch das Haupt.

Ebenso im Geistigen: im Manne, z. B. überwiegt die Bestimmung für Wissenschaft; im Weibe, die für Kunst, aber beide sind sowohl für Wissenschaft als für Kunst bestimmt.

Wissenschaft des Weibes: Haupt des Weibes = Kunst des Weibes: Leib des Weibes. Wissenschaft des Mannes Haupt des Mannes = Kunst des Mannes: Leib des Mannes.

Also soll das Weib feine, rundliche und kleine Wissenschaftbildung haben, so wie ihr Haupt feiner, rundlicher und kleiner ist gegen ihren Leib, obgleich in ihr die Kunst dem Leibe gleich überwiegen soll. Im Weibe überwiegt daher das Dichterische (Poetische), im Manne dagegen das Wissen-

Digitized by Google

schaftliche, und in männlichen Gedichten überwiegt wiederum das Ewigwesentliche, Ideelle, und in den weiblichen Gedichten das Zeitlebliche (Individuelle, Reale).

Dem Weibe Wissenschaft absprechen, sagen: es sei nicht für Wissenschaft bestimmt, heisst soviel als ähnlicherweise: es soll bloss einen Leib, keinen Kopf haben.

Mann und Weib allhinsichtlich gegenartig wesenheitgleich, gliedbaugleich, gleich wesenhaft, in gleich wesentlicher, eigenthümlicher Vortrefflichkeit. Das Weib ist Männin, der Mann Weib(n)er, Frauer; beide gegenheitlich eigenthümlicher Mensch. Die allgemein- und urmenschlichen und menschheitlichen Wesenheiten (Eigenschaften) sind beiden gemeinsam und müssen von den geschlechtlich gegenheitlichen beider unterschieden werden.

Alle Glieder haben sie gemeinsam, selbst die Eheglieder sind im Erstwesentlichen gleichgegliedert ein Gegenmehr oder -weniger der bildenden Kraft und daher auch die Artverschiedenheit der Gestalt. Siehe griechische Athleten (auch schon Apollon) und dagegen die Mediceische oder Dresdner Venus. So auch geistig.

Kleinere Brust und Schulter, höherer und mächtigerer Unterleib mit Hüften.

Kleines Haupt, grosser Mittelleib.

Mächtigere Schenkel, zartere Beine und Füsse.

Ein Irrwahn, wenn Jörg (in dem 1818 mit Tzschirner herausgegebenen Buche über Ehe) behauptet, der weibliche Leib sei unvollkommner, unvollendeter, mangelhafter als der männliche, auch in den Blüthentheilen des Leibes; wo vielmehr im Weibe, dem Vorurtheillosen, eine höhere Ausbildung der inneren Geburttheile offenbar ist, da bei dem Manne die äusseren Zeugetheile überwiegend gestaltet sind.

Abzustellende Missrednisse: ein weibischer Mensch! Als wenn Schwäche eigenwesentlich den Weibern wäre. So wird Zartheit mit Schwachheit verwechselt. Es ist nicht einmal reinmenschlich, zu sagen: ein weibischer (kindischer) Mann.

Auch die Leibstellungen und Geberdungen des Mannes und des Weibes sollen der Eigengegenwesenheit des Baues gemäss sein, besonders Stand, Sitzen, Gang, Lachen. Dieses hatten die griechischen Künstler begriffen; allein die neuzeitigen haben es nicht gründlich erfasst. Man vergleiche nur die Mediceische Venus mit der von Canova gefertigten, die zu Florenz eine Zeitlang an ersterer Stelle stand. (Siehe meine Reisebemerke über Kunstwerke vom Jahre 1817. Reisekunststudien. Herausgegeben von Hohlfeld und Wünsche.

Digitized by Google

Leipzig, V. Schulze 1883, S. 194.) Daher der Manngang der Engländerinnen so widrig.

Wenn man sagt: der Mensch, so wird nicht auf das Geschlecht gesehen (ὁ ἄνθρωπος), sondern auf die Orwesentlichkeit (Vollwesentlichkeit) des Menschwesens; so wie auch bei den meisten Thieren, welche also, da sie gegen die Eigenwesenheit jedes Thieres und des ganzen Thierreiches Stärke ist, in der Sprache mit der Starkform er bezeichnet wird.

Es ist also richtig: $\frac{\text{er}}{\text{sie}}$ ist ein (guter) Mensch. Denn auf $\frac{\text{sie}}{\text{es}}$ das Geschlecht gesehen, heisst es: Mann | Mannin.

Ehe-Mann } Weib Ehe-Mannin. Herr | Frau.
Herrling } Fräulein, eine unverheirathete, mannbare Mannin.
Herr } Fräulein, eine noch kindliche, unmannbare Mannin.

Auch:

Mann } Weib, besser Mannin,
Mann(l)ing } Weibling(in), Mann(l)ingin,
Männling } Männingin.

Junge } eine Jungin,
Jüngling } Jünglingin (Mägdlein),
Jungling } Junglingin (Mädchen),
Jungherr } Jungherrin,
Jungmann } Jungfrau (die da keusch ist in der hohen Zeit, der Vermählung, wo sie eines Herrn Frau wird).

Die Geschichte lehrt, dass die Frauen

1) in allerlei Arbeit, in nützlicher Kunst den Männern an Fähigkeit, Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer völlig gleichkommen. Sie bauen mit den Männern wie Männer den Acker, jagen, weben u. s. w. wie Männer;

2) in Wissenschaft ebenfalls den Männern völlig gleich an Fähigkeit (Urgeistheit), Kraft, Geschicklichkeit und Ausdauer, und zwar ohne an den Hochschulen der Männer theilgenommen zu haben. (Auch in der Mathematik, den scientiae exactae);

3) in der Schreibkunst, allen Arten der Malerei, Dichtkunst, Schönredekunst; und

4) dass dieses alles das Hauswesen weder stört noch schwächt, sondern kräftigt, stärkt, bildet; da die wesenahmlebliche, omgebildete und orendeigenberufbefähigte Frau auch

Digitized by Google

eine in demselben Verhältnisse bessere Mutter ist. (Vgl. Urbild der Menschheit, 1. Aufl. 1811, S. 383, 2. Aufl. 1851, S. 228).

Einzelnes:

Also auch der Wahn abzuhalten: dass das Weib vorwesentlich und erstwesentlich, mehrwesentlich von seiner Seite als der Mann von der seinigen zu Erzeugung und Erziehung der Kinder und zum Leben im Hause bestimmt sei.

Denn so edel dieses klingt, so ungerecht und abscheulich ist diese Missansicht des Weibes, weil das Weib so doch nur als Mittel, nur als für andere und anderes, ihm Aeusseres bestimmt, betrachtet wird.

Wesentlicher Grundsatz des Menschheitlebens.

Lebwirkiger (praktischer) Grundsatz, von dem werdenden Menschheitbunde ohne Ausnahme zu befolgen:

Alle menschlichen Angelegenheiten des Einzelmenschen, sowie jedes Sellmenschen (kurz: alle Angelegenheiten des Menschheitlebens, alle Menschheitlebnisse) nach der urwesentlichen, ewigen, zeitlichen und urewigleblichen Wahrheit in reiner, freier Vernunft zu entscheiden, einzurichten, zu leiten und zu vollenden.

Also nicht nach Willkür!

Nicht aus Liebe und Vorliebe und Vorgunst!

Nicht durch Zufall, Loos, Lotterie.

Nicht nach Gewohnheit.

Darin liegt auch: nicht nach rein geschichtlichen Thatsachen als solchen, nicht nach und nicht wegen des Gebrauches, der Volksitte u. s. w.

Stimmen der Versuchung im Menschen.

Du bist ja doch nur ein entheiligter (gefallener) und geschwächter Engel und dabei ein verhüllter (verkappter) Teufel; das Letztere erweist dir graunvoll deine Gebrechlichkeit, dein Zorn, dein Lusttaumel. . . . Das Erstere siehst du in den matten Regungen schwächlicher, lückenhafter Reingüte. Ergieb dich in dieses dein Geschick! Nimm dich wie du bist, duldet dich und wohl noch schlimmere als du, doch auch Gott so! Fordere von dir nicht, was du nicht zu leisten vermagst. Warte, bis du frei (d. i. bis du nicht mit Geldnoth, Brotnoth kämpfen, ein Amt nicht mehr erheucheln und erschmeicheln, nicht mehr um des Amtes

Digitized by Google

willen lügen, heucheln, schmeicheln musst u. s. w.) bist; nur dann kann Reingüte von dir gefordert werden und Böses dir zugerechnet werden,

Antwort: Meine Freiheit ist eine innere, selbwesentliche, ganz unabhangige, nothwendige, nicht eine äussere durch Geld- und Gutbesitz; sie kann also nicht aussenlich gehemmt, unfrei werden. Denn aussenlich kann ich höchstens rein in Darlebung des Guten verharrend, vor Hunger oder getödtet sterben, d. i. Gotte in Gott sterben. Wohl mir dann!

Unter Wölfen musst (magst) du heulen; und in der Hölle kannst du nicht ohne Teufelei leben, in der Vorhölle (d. i. diese Erde) nicht ohne Vorteufelei! Du bist ja doch so schlecht, so teufelhaft als möglich. Das kannst du dir nicht verbergen, nicht leugnen, wenn du wenigstens gegen dich selbst aufrichtig sein willst.

Antwort der ewigen Wahrheit: Du bist ein reiner, heiliger Engel, sobald du willst und Gottes Hilfe dazu erkennst, suchst, annimmst, in dich lebenanvereinest. In dem steten

Leben vor Gott, im { Or / Ant / Mäl / Om } { wesenwachsein / wesenwachleben / wesenwachlieben } und -Treue,

also auch im Urwesenwachsein und in dem Treu- und Freibefolgen des Grundgesetzes: Ganz und auf einmal vom Bösen lassen und den leisesten Anfängen desselben widerstehen. — So: den leisesten Zornwuthanfällen sogleich durch die Orinnigkeit Gottes (schon durch des Wortes Gott angemüthliche Aussprechung) widerstehen und: nie dich als Ganzmenschen hinreissen, dein selbst und Gottes vergessen machen lassen durch irgend eine einzelne Theilthätigkeit und Einzelangewirktniss — ¡keimt und fruchtet Urkraft zu Rein-voll-Gottahmleben, selbst in den Abgründen der Hölle, umgeben von Teufeln.

Rufe nur stetig und urinnig Gott zum Zeugen bei und während allem, was du denkst, willst und thust; bei jeder deiner Lust, bei jedem deiner Leiden organzinnige dir: Gott Wesen, ist Zeuge, Gott innigt ihm dich; dann wirst du siegreich über das Böse.

Lass den in dir schlummernden Tiger (Teufel) nicht wecken, und wenn er erwacht, lass ihn nicht los von der Kette der Vernunft, dass er ihr Liebeleben nicht verwüste.

Und diese Erde ist auch ein Vorhimmel, wo du ein Vorengelleben (Engelvorleben, Himmelvorleben) führen kannst und sollst; damit du dann ein Reinvoll-Engelleben leben könnest.

Digitized by Google

Himmel,
Erde,
Hölle } wie sie jetzt ist.

Ja, wenn du allein stehst, aber wenn von deinem Kräftegebrauch Leben und Gesundheit von Weib und Kindern abhanget, so musst du zuerst das thun, wodurch du soeben Geld verdienen kannst, wenn es nicht an sich schlecht. Das ist's, was Gott soeben von dir fordert, für das andre wird Gott sorgen ohne dich; Gott braucht dich nicht, um sein Reich auf Erden zu gründen; wohl aber will Gott dich gebrauchen dazu, dass du dieses Weib und diese Kindes leiblich versorgst. Hast du dieses gethan, dann magst du höherem Berufe folgen. Die äussere Noth ist Gottes Stimme und Ruf gerade zu der Arbeit, die davon retten kann. Du sagst: da bliebe meine Höherkraft ungenutzt. So denke: Gott ist so gross, dass er in unendlich vielen Geisten mehr Kräfte für seines Reiches Gründung hat, als er braucht; darunter gehören soeben die deinen. Was willst du murren!

Ausserdem behältst du ja deine Kräfte alle in Ewigkeit und hast nichts zu versäumen, da es an Zeit nicht fehlen wird. Du willst dich frevelhafter Weise Gotte aufdringen, da Gott dich dadurch abweist, dass er dich in diese äussere Nothlage mit ihren nächsten Verpflichtungen gestellt hat, denen du erst Genüge leisten sollst. Also dass Gott selbst dich abhält, ihm auf andere Weise, so auch der Menschheit zu dienen. Hic in carcere tuo Rhodus, hic salta! Dic cur hic!

Erst dann bist du befugt, nach deinem Ermessen für andere, entferntere und höhere Zwecke zu sorgen. Zudem hast du dich ja selbst in diese Nothlage gesetzt. Hättest du deinen Trieb bezähmt, hätteft du nicht geheirathet, hättest du jenes bedacht: einige sind unverheirathet, die ins Reich Gottes wollen, so wärst du nicht in diese Nothlage gekommen. Hilf dir also erst durch alle erlaubte, ehrliche Mittel aus dieser Noth; dann erst denke an Weiteres! Denn, wenn du auch ein Recht hast, dein Leben und äusseres Wohl zu opfern, so hast du doch kein Recht dazu, dieses Unglück über dein Weib und deine Kinder zu bringen.

Es ist eine schreckliche Klarheit in dieser Stimme, die ich vernehme eben jetzt, wo in meiner äusseren Lage ein Augenblick graunvoller Entscheidung kommen kann, da ich soeben mir zu helfen nicht weiss, und der die Schreckenswahrheit zugleich mir erhellt. Und du hast auf Erden keinen einzigen echten Freund, ausser deinem Vater, deiner Schwester, deinem Weibe und vielleicht deinen Kindern, denen allen du helfen, eine Stütze sein sollst, und denen nur einer, der treue Vater, in Uebereinstimmung mit der treuen

Digitized by Google

Schwester bis jetzt Geldhilfe zu leisten vermochte, die nun erschöpft ist! Und doch soll die Hilfe in den nächsten Tagen erscheinen, doch können die Arbeiten, die ich jetzt arbeite, mit denen ein kärglicher Lohn verbunden sein kann, die aber Gott gethan sind, unter einem Jahre nicht vollendet werden.

Habe ich gefehlt, dass ich mich meinem Berufe rücksichtslos und ganz widmete und für die Meinen nur insoweit, jedoch treu und unermüdet sorgte, als damit vereinbar war — der Fehler ist begangen! Gott erbarme sich mein und der Meinen! Ihr Lieben, die ihr nun noch selbst mit leidet, die ihr meine Lage kennt, ihr wisst es allein unter den Menschen, wie hilflos sie ist. Ach, sollte es denn ein Unglück sein, seine Lage, sein ganzes Fortkommen und Erhalten Gotte allein anheimgestellt zu haben, anheimgestellt zu sehen?

Halte dir in steter Erinnerung, dass du immer noch fester und inniger an dem Eifer und der Liebe zu dem Guten haltest, auch wo es dir Schmerz bringt: die Stunden der Gottinnigkeit, der reinen Menschheitinnigkeit, mit ihren Seligkeiten. Verlässt du nicht jede Lust, so wie einem Kinde um dich zu helfen ist?

Du bedeutest doch auch in der übererdlichen Geistlebenwelt und Gottlebenwelt eben nichts, oder doch so wenig oder so viel als nichts, d. i. du bedeutest nichts Entscheidendes („du machst das Kraut nicht fett"), eben nicht mehr als unter diesen Menschen. Du lebst hier, und Niemand merkt dich, du stirbst hier, und Niemand gross merkt es, du kommst dort an, und man achtet dein nicht besonders u. s. w. Du wirst sterben, und deshalb wird nicht einmal ein Schweinstall einfallen. (Goethe?) Du wirst dort ebenso wenig bemerkt und beachtet als hier! Sie kennen dich dort so wenig, als sie dich hier kennen; du bist ihnen dort ebenso unbedeutig als hier.

Antwort: „Ihnen" — den Endwesen, aber nicht dir, ordir, Wesen, mein Wesen, nicht deinen Inendwesen!

Sei nur urrein, selbheitlich gesinnt, nur nicht ohne, nur nicht wider Gott, sondern inmit Gott, als Intheilwesen in Gott. Wende du dich nur unmittelbar zu Gott, und warte liebgeduldig, ob und wie Wesen mit dir urendvereinleben, in dich einsprechen, einlieben, einleben will.

Antwort: Und du? Woher weisst du dies?

Gesetzt, es wäre so, so werde ich auch dies in Gott, mit Gott tragen, ich werde mich auch in meinem Allverhaltnisse dulden können und tragen. Ich bin, was ich bin, zuerst in

Digitized by Google

mir selbst, selbstwesentlich, selbeigenleblich, dann erst für andere hier auf Erden, oder irgend dort, soweit es Gott gefällt. Ich will ihnen ja nie etwas sein und bedeuten, sondern nur, dass das Gute ihnen auch für sie Gutes sei und bedeute, nur dass ihnen und mir in allem Eigenleblichen Wesen Wesen sei, ist das Einzige, was ihnen bedeuten soll, was sie anleben (anherzen), gedankleben soll.

Ist es doch meine Schuld nicht, wenn ich ihnen nichts bedeute, wenn mich wer nicht kennt. Bleibe du dir also nur gleich, meine Seele, bleibe du nur Gott in deiner Urendlichkeit gleich, in deiner Endwesenverlassenheit. Miss dich nur ferner nach dem Ur(Or)masse des Ur(Or)wesenbegriffes, lebe nur selbheitlich fort urewig und thue dein Gutes um des Guten willen, also so wenig als möglich, das ändert nichts! Gott wird schon Erfolg verleihen im Samvereinleben, wenn es gut ist, und nur dann willst ja auch du diesen Erfolg.

Und: kommt es denn bei meinem Gott-darleben, bei meinem Reinwollen der Wesenheit Wesens, d. i. des Guten, auf mich an? Nein, es ist Sache Gottes. Sei ich bloss, weil Wesen Wesen, und damit (auf dass) auch du als eigenlebliches Endwesen Wesen seiest.

O der Gerechte will nicht, dass durch seinen Tod ein Stein beschädigt, eine Holzfaser gelöst werde (aus irgend einem neuzeitigen Dichter, ich denke, aus „Goethe").

Und ist denn obige Stimme so ganz wahr in Bezug auf dieses Erdleben? Kennen dich nicht einige deiner Lieben, Ehethumgenossen (dein Vater, deine Schwester), einige liebe Freunde, wenn auch nur zum Theil, wenn auch hier kein Mensch im urbildlichen Sinne dein Freund ist, der mit dir sein ganzes Eigenleben vereint. Werden deine Schriften ohne Spur, ohne Wirksamkeit bleiben? Und woher willst du wissen, dass ein Urwesenleben eigenleblich nicht schon jetzt als das deine gilt? Wesen macht jeden für das geltend, was er ist, zur rechten Zeit der Geltung!

Orselig sind, die da nicht sehen und doch glauben, d. i. vollwesentlich der Gemüthlebenstand derer, die da im Urwesenschaun und Ewigschaun des Eigenleblichen, das sie nicht schaun, urgewiss sind (s. Gliedb. d. W. V. S. 535).

Stimmen der Versuchung im Menschen. (Forts.)

Du Armer, was nährst du weite Pläne, die du ohne Gottes eigenleblichen Beistand nicht ausführen kannst; und siehst doch, dass Gott dich verlässt! Daraus siehst du ja, dass du Gottes eigenleblicher Hilfe unwürdig, dass du viel

Digitized by Google

zu schlecht bist, als dass Gott sich deiner annehmen sollte. Lebst du nicht wie ausgestossen von dem Angesichte der Menschen, und zwar der besseren: der Könige, Philosophen, Dichter; musst du nicht wie ein Verbrecher und härter als ein solcher die kümmerliche Nahrung dir und deinem Weibe und Kinde erkargen, erbetteln, oft auf die den Augen der Menschen erniedrigendste Weise, empfangen? Siehst du nicht, wie Gott dich verlässt, da deine Druckschrift, wodurch du die Freimaurerbrüderschaft zu menschheitbundlichen Gesinnungen hinleiten willst, nun über halb vollendet, im Druck unterbrochen wird, bloss aus Geldmangel? Wie leicht wäre es Gotte, dir zu helfen; Gott würde es, wenn das, was du vorhast, gut wäre. Schliesse also umgekehrt: Du bist auf einem Irrwege, suchst Unmögliches, dein Muth ist Thorheit!

Antwort: Was ich beabsichtige, ist or-, ur-, ewig-, zeitleblich, urzeitewig gut, d. i. lebwesentlich gottähnlich, gottahmlich, menschheitlebenerstwesentlich; und dass Gott mit mir ist, sofern ich reinherzig meinem Plane lebe, als Menschheitinniger den Menschheitbund auf Erden zu begründen — das weiss ich mit einer Erkenntniss, mit einer Gewissheit, die über sinnlicher, leberfahrlicher, ja über magnetisch-inheller Einsicht und Gewissheit ist.

Gefällt es Gott, mich wegen meiner Theilwesenwidrigkeit im Leben oder anderer mir unerkennbarer Gründe, nicht weiter kommen, mein Werk nicht weiter gedeihen zu lassen, dass ich verhungere, äusserlich verderbe, meine Schriften in der Geburt ersterben, dass ich, von der Lebenbeschränkung und von Leibkrankheit überwältigt, in Missethat zu schanden werde, — Gottes Wille und Gerechtigkeit und Güte sei innig von mir gepriesen! Aber ich will, ich soll, ich muss aushalten bis an den letzten Hauch dieser Brust, bis an den letzten Blick dieses Auges. Und ich will muthig in Gott ferner meine Kinder erziehen, an meinem Wissenschaftbau arbeiten, an meiner Wesen-lebbelebigung, an meiner Reinigung und Wesenmälweihung arbeiten: wie auch das Aeussere mir komme.

Und alles dies, weil es an sich und wechselverhaltlich wesenlebig (gut) ist und in Bezug auf den Vorberuf meines Lebens: Menschheitinniger zu sein, und den Menschheitlebenbund die Menschen zu lehren, theilselbdarzuleben.

Dies habe ich bis heute gethan, obiges Werk ist vollendet — ach, und ich bin eben so hilflos als je. Ich weiss aus dieses Lebens dunkeln, verworrenen Irrgängen keinen Ausgang, keine Rettung!

Es komme nun, wie es Gott gefällt!

Wegen aller Demüthigungen bin ich Gott und mir selbst

Digitized by Google

nicht geringer, so wenig als Gott Jesus, Sokrates, Huss und andere Wesenlebzeugen verlassen hat, wenn Gott ihren Leib ihren Peinigern überliess. Aber mein Loos ist härter: in äusserer Schmach, in der Schande unbezahlbarer Geldverbindlichkeiten und unter den äusserlich rechtlichen Folgen meiner Gläubiger vielleicht zu sterben!

Es scheint, die Sofi und Essener haben nach Vollendung der Lehrzeit, ehe sie die Würde eines Lehrers ertheilten, den Schüler durch Lehrfragen und Lehrlebenprüfungen (theoretische und praktische Prüfungen) meist in einsamen Gegenden (in der Wüste) 40 Tage lang (s. Malcolm's history of Persia, London 1815, 2 Bde., 2. Aufl. 1829, deutsch von Becker, Leipzig 1830) vorbereitet und eingeweiht.

Was quälst du dich ab wider den Strom, wider den Nunlebenstand der Menschheit, und setzest dich dem Aerger, der Kränkung, der Schande, dem Hunger und Kummer aus! Was singst du den Wölfen, Tigern und Hunden eine himmlische Musik vor! Durch die Blitze des Himmelslichtes kannst du sie im glücklichsten Falle nur verscheuchen! Du führest Gottes Sache und bedenkst nicht, dass Gott dich nicht nöthig hat, dass auf dich nichts ankommt, dass Gott durch andere, die in besseren Aussenverhältnissen sind, wirken kann und wird?

Ich bin auch ein Tröpflein im Meere, das die Sonne spiegelt, ich kann und soll nur nach bester Ueberzeugung Gottes Werk auf Erden wollen, dafür leben, leiden, sterben. Auch wenn Wesen mich nicht an meinem orendlichen Theile anwendet, wenn Wesen durch andere sein Werk weiter fördert auf Erden — Gott sei gelobet, ich werde doch, wenn ich wesenbesonnen bleibe, von meinem Berufe nicht weichen. Ich bin wie eine Schildwacht ausgestellt, mit bestimmtem Auftrage.

In diesem Augenblicke fühlst du dich so reingut, so mit allen Menschen versöhnt, jetzt ist der Augenblick, dein Leben mit Freiheit zu enden; morde dich jetzt selbst, jetzt kommst du rein hinüber, so kannst du getrost vor Gott treten, wer weiss, ob du wieder einmal so ganz rein dich fühlen, einst so rein hinüber kommen wirst. Wer weiss, zu welchen Unwürdigkeiten, Missgemeinheiten, Gottwidrigkeiten, Sünden, Verbrechen und Schanden du dich aufsparst, da es sehr ungewiss ist, ob du nicht dem äusseren Noth- und Schande- und Verfolgungsstande erliegst und von Gott abfallest. (Diese und ähnliche Gedanken haben wirklich mehrere gute Menschen zum Selbstmorde mit verleitet.)

Antwort: Auch hier ist Gott und in deinem Orinnigsein Gottes ist alles jenseit und diesseit unter dir, und ohne erst-

Digitized by Google

wesentliche Beziehung. Auch hier stehst du allaugenblicklich vor Gott. Wohl dir, wenn reinherzig!

Wie oft und viel hast du dich gottinnigt, und dennoch sind deiner Fehler, deiner Uebereilungen, deiner Erzürnungen, Traurigkeiten, Muthlosigkeiten so viele. Du siehst, dass auch Gottinnigung vergebens ist, und dass der rein verständige Mensch, der an Gott nicht denkt, eben so weit kommt als du.

Antwort: Dass Weseninnigkeit zu Reinwesenleben und Wesenmälleben allein und gewiss und unfehlbar, ja sogar unvermeidlich führt, das ist mir urgewiss.

Auch lebe ich, duldend und verarbeitend eine Lebenbeschränkung von aussen, wie sie wenige Menschen treffen kann, gottähnlicher, reiner, im Guten befestigter; meine Irrungen, Zürnungen bei immer schwächerem Leibnervganzen sind seltener. Aber auch meine Weseninnigung ist erst im Werden, noch so oft und so lange unterbrochen, da sie zeitstetig sein sollte, daher auch mein weseninniges und menschheitinniges Leben erst im Werden.

Und was wäre ich ohne Weseninnigkeit, ohne Gottes im urhellen Bewusstsein inne zu sein, in diesen Qualen geworden?

Miss dich auch fernerhin nicht nach anderen, und preise Wesen, wenn sie besser sind, im Gottleben weiter gedeihen als du, und wenn sie glücklicher und glückseliger, ja auch dafür, wenn sie gottseliger sind als du.

Eine schwer zu bestehende Versuchung ist die: zu solchen Lebnissen, die an sich lebwesentlich, reingut sind, aber dem Eigenlebplane und dem darin gegründeten Eigenlebenurberufe eines Einzelmenschen zuwider.

Was sollst du dich mühen, wieder Lebenkraft und Freudigkeit zu gewinnen: die äussere Noth erdrückt dich dann doch noch, wenn du nicht äussere Hilfe findest, welche von Menschen nicht erwartet werden kann; und um sie von Gott zu erwarten, bist du viel zu schlecht, Gottes viel zu unwürdig!

Antwort: Orvertraue Gott, und thue du das Deine. Ahme Leibwesen nach, welches das kleinste Leben, das Leben jedes Blattes, jedes Würmleins, wenn es gehemmt, zertreten, erfroren: wieder zu heilen, zu stärken strebt, selbst dem bewegten Wassertropfen seine Eigenschöngestalt herstellt.

Digitized by Google

Den 9. April 1816, aber seit Jahren gedacht.

Wesentlichkeit des Orlebenweckens für den werdenden Menschheitbund.

Hierbei zu beachten, was Ansch. III. S. 21, Anschauungen 1890, S. 147, vom 23. April 1816, über Orweseninnesein und dessen Verhalt zu Leibweseninnesein gesagt ist. — Vgl. Gliedb. d. W. XXI. S. 1.! —

Das Urleiblebenwecken (magnetisiren) ist nur ein Intheil des Orlebenweckens. Denn

Or-Lebenwecken

Ur-Geistlebwecken | Ur-Leiblebwecken,

Ur-

Geistlebwecken (Geist-Leiblebenwecken) Leiblebwecken

Menschheitlebwecken.

Es ist also Orpflicht des werdenden Menschheitbundes, das Orlebenwecken in jeder Stufe der Wesenheit zu suchen, zu verbreiten und besonders zu befördern, dass das Orlebwachen menschheitleblich und sellgemeinsam werde.

Und zwar gliedbaulich

Orwesen	-lebwecken zu orbesonnen,
Urwesen-	-lebwachen,
Geistwesen - Leibwesen	-lebüben und lebschaun, -fühlen, -wollen
Geistleibwesen	-lebwirken (praktisch).

Das Orleben-, überhaupt das Orwesenschauwachen, die reine Wissenschaft, ist ein ingeistiger Anfang (Vorläufer, lenzverkündende Schwalbe) des Ganzorlebenwachens.

Mit jedem gelungenen Schritt im Orlebenwecken wird auch ein höheres Fortschreiten im Orlebleiten, Orlebbelebigen, d. i. im Erziehen möglich.

Bem.: Der leiborlebenwache (magnetisch inhelle) Zustand wird bald zu gering, bald zu hoch geschätzt. Denn, gesetzt auch, dass in selbigem Leibwesen selbst als Orendwesen und als Urendwesen seiner Art mit dem orendlichen Menschleibe und mittelbar mit dem Geiste vereinlebe, so ist dennoch schon jeder Zustand der Orweseninnigkeit über jenem leiborweseninnigem Zustande; und ebendaher der Zustand des Wesenschauens, worin jeder echte Wissenschaftforscher (Phi-

Digitized by Google

losoph) steht, über jedem Grade des leiborlebenwachen Zustandes erhaben, oder vielmehr über allen jenen gegensätzlichen Leibzuständen des Wachens, des Schlafens, des Schlafwachens (Inwachens) höherwesentlich; daher er auch im Schlafwachen als Leiborlebenwachen vorkommen, ja durch dasselbe theilbefördert und erhöht vorkommen kann; sowie auch das Orlebwachen des Orwesenschauigen und Omwesenschauigen durch sein Orom-Wesenschaun vollendet wird. Ebendeshalb gehen aber auch Irrthümer übersinnlicher Art, die der Mensch im Wachen hegt, in sein Schlafwachen über; weshalb schon und bereits aus allgemeinen Gründen, auch dem magnetisch Inhellen nicht blind zu glauben ist, sondern nur, wenn er giltige Gründe seiner Behauptnisse anführt.

Denn die Wahrheit zeigt sich selbst an, die Orwahrheit rein an sich, über und vor aller Begründung (Ursachlichkeit), jede endliche Wahrheit aber in der Orwahrheit, als Inglied derselben, d. h. aus ihrem Grunde. Daher auch der Leiborlebenwache seine endlichen Behauptnisse mit Gründen erweisen muss und überhaupt nur Glauben verdient, wenn er dieses leistet. Streiten seine Behauptnisse mit erwiesenen ur- und ewigwesentlichen Wahrheiten, so sind sie insofern und insoweit Irrthum.

Und dieses Gesetz gilt auch für den Geistorlebenwachen, ja für den Wesenorlebenwachen.

Sowie ein Mensch zu Anerkennung Wesens vorerst im Schaun gelangt, beginnt sein selbeigenlebliches, inselbwesentliches (selbständig freies) Inaufwachen in Wesen (er wird Wesen als dieser orendliche Geist in sich, d. h. orwissenschaftlich bezeichnet: sich Wesens selbst als Orwesen seiend bewusst) und zugleich auch wird sich Wesen als Orwesen seiend bewusst, dass Wesen als dieser orendliche Geist in sich seiend, sich Wesens selbst als Orwesens bewusst wird.

Einzelnes:

Magnetisiren, urleiblebn
- innigen,
- wecken,
- wachen,
- wirken (vereinwirken),
- mälen (urleibmälleben, urleibwesenmälleben als naturmälleben).

Digitized by Google

Den 25. April 1816, aber schon im Jahre 1801 von mir vorgenommen.

Aufgabe:

Auszug und Würdigung der heiliggehaltenen Bücher aller Völker, als Einzelabtheil des Menschheitbundes.

Oupnekhat von Anquetil du Perron. Zendavesta, von demselben. Biblia der Israeler und der Christen (nebst Apocryphis). Eichhorns Einleitung, Paulus' Kommentare, Kommentar zu den drei ersten Evangelien (1800—1802) [Auslegung des Hebräerbriefes 1833]. Stolbergs Kirchengeschichte. Denkmäler und heilige Bücher der Zabier (Johanneschristen), sowie auch der Nasiräer (s. bes. Paulus, Stäudlins Beiträge zur Philosophie und Geschichte der Religions- und Sittenlehre, Lübeck, 5 Bde.).

Allgemeine Bemerkungen:

1) Dass ja nichts Eigenleblichem, Geschichtlichem ein übertriebener Werth beigelegt werde; sondern Urschaun der göttlichen Wahrheit in selbwesentlicher, eigener Freiheit als erstwesentlich dargestellt.

2) Dass eingeschärft werde: die Untersuchung der Echtheit und des geschichtlichen Entstehens der von den Völkern heilig gehaltenen Bücher sei an ihnen und für ihren Gebrauch nicht das Erstwesentliche, sondern die Ausmittelung der in ihnen enthaltenen urwesentlichen und ewigen Wahrheit.

3) Dass die Auszüge daraus stets mit Berichtigungen und den nöthigen Warnungen vor Verirrungen begleitet seien.

4) Dass man diesem Gegenstande keine höhere Wichtigkeit beilegt, als ihm gebührt; es sind kindliche, theilweis kindische Versuche der sich nach und nach entrohigenden, stufenweis weseninnigenden Menschheit. Die Wahrheit zeigt sich selbst an und ist nach Gründen zu beurtheilen, sie stehe, in welchem Buche sie wolle.

Alle mir bekannten heilig gehaltenen Bücher aller Völker der Erde sind

a) Ergebnisse der Wissenschaftforschung und des dadurch mitbedingten Gemüth- und Willenzustandes der Völker, vermischt

b) mit Geschichtsagethume (Mythen) und behaftet

c) mit volkgangigen Irrthümern und

d) behaftet mit Satzungenglauben und mit ausdrücklicher Forderung blinden Glaubens. (Worin die christlichen

Digitized by Google

kirchgiltigen Bücher im geringsten nicht reiner und besser sind als alle andern, um so weniger, als sie hinsichts Jesus einen vergötzenden Aberglauben lehren, einen viel vernunftwidrigeren, als die Juden hinsichts Moses).

Die Stifter aller Gottinnigkeit-Theilbunde (Kong-fu-tse, Urheber der Vedams? Moses, Jesus, Zerduscht) legen alle auf sich selbst zu hohen Werth und veranlassten dadurch ihre unwissenschaftlichen Nachfolger zu aberglaubischer Verehrung ihrer Persönlichkeit; sie verhinderten also nicht, unrechterweise, dass man sie abgöttisch verehrte, sondern gaben sogar noch Anlass dazu.

5) Nie ist hierbei zu vergessen und stets zu geistinnigen, dass die Eine Wahrheit, ihr Einer Gliedbau, jedem Menschen, der gesetzmässig forscht, in Wesen, in Gott, in allen Himmeln selbeigenwesentlich (unmittelbar) offen steht, so wie für Wesen selbst ein Mensch dem andern auch hinsichts des Vereinlebens mit ihm völlig gleich ist, und dass daher in der Orzeit jeder Geist und jeder Mensch auf völlig gleiche, vollwesentliche Weise mit Gott vereinlebt, nicht jeder zu jeder Zeit, dem göttlichen Erziehplane gemäss in jeder Stufe. Dieses folgt aus Gottes Gerechtigkeit hinsichtlich der Gleichheit aller Menschen im Erstwesentlichen. Dass es also keinen vorgeliebten, eingeborenen Sohn Gottes unter den Menschen giebt, sondern, dass Gott — worin Gott jeder treue Menschenvater ähnlich — ohne alle Vorliebe jeden Menschen völlig gleich liebt.

Das 1. Kap. des Ev. Joh. ist, so wie viele katholische Kirchgebräuche, besonders die bei der Messe, nach Zendavesta und Parsengebräuchen unverkennbar gebildet.

Sowie die sagethumliche Ausbildung der Lebensgeschichte Jesu, wie sich solche bereits in den als kirchgiltig (kanonisch) von den Kirchversammlungen anbefohlenen (nicht als echt erwiesenen) Evangelien, noch mehr aber in den verworfenen apokryphischen Evangelien (die indes mit der Tradition, den Kirchgebräuchen, Festfeiern, Legendarien und Malerdarstellungen der katholischen Kirche förmlich übereinstimmen) findet, meist durch ägyptische, persische, gnostische Christen dem indischen und persischen Sagethum nachgebildet ist, sowie das ganze Mönchswesen und asketische Wesen bis herab zum Rosenkranze und bis hinauf zu dem beschaulichen Leben der Mystiker der katholischen Kirche (s. Anquetil du Perron, in allen seinen Werken, Soloyns, Langlès, Asiatic Researches, Kalkutta 1788 — 1832, 6 Bde., Zeitschrift der von Sir William Jones 1784 gegründeten Asiatic Society of Bengal etc. etc.).

Erst, wenn uns das Buch der Erdgeschichte in der Geisterwelt aufgeschlagen sein wird, werden wir auch die

Digitized by Google

Geschichte aller heiliggehaltenen Bücher erkennen, sofern es uns lebenwesentlich dann noch sein kann. Heilige Handlung der Verhüllung alles dessen, was im Gedächtnisse der kommenden Geschlechter Lebenlast, Irrlicht oder Hinderniss der Annahme des Wesentlichen sein könnte!

Einiges über Zendavesta.

Ein wesentlicher Grundgedanke der Zendlehre ist: Weseninnigkeit für alle gute Wesen und Wiederkehr aller bösen Wesen zur Güte im Urschaun (Licht), eine Wahrheit, die den christlichen Religionsbüchern fehlt. Dann: Reinheit des Gedankens, des Wortes, der That, begründet durch reine Erkenntniss.

Hauptmängel: 1) der eine, worin alle andern: Mangel der Uranschauung des Wesens und aller Theilwesen in dem einen Wesen. Diesen Mangel sucht Kleuker, Zendavesta, deutsche Uebersetzung, Riga 1776—1778, 3 Bde.; Anhang dazu, 1. Bd. 1781—1783, 2 Bde., Th. 1, pag. 3, vergebens zu bemänteln; diesen Mangel haben die Vedams nicht. Es bewährt sich also Zoroasters, mithin auch die Magier- (Waghen-, wie von Hammer schreibt) Lehre; denn. hätte diese die Unwahrheit enthalten, so hätte sie ein Geist, wie Zoroaster, ersetzt als entartete, missverstandene Brahma- oder Vedam-Lehre.

2) Voreilige Ausbildung (Ausverständigung, Ausklügelung und Ausmalung, phantastische Ausmalung) des Urlebens und seiner Theile; anstatt: nichts annehmen, nichts verwerfen ausser indurch Selbstanschauung und allmähliches Durchschaun des Urwesenlebens in einem durch die ganze Menschheit gesetzmässig geförderten Wissenschaftbau. Diesen Mangel haben auch die uralten Auslegungen der Vedams.

Besonders gilt dieses von der voreiligen Vergeistigung der Zahlen und der Raumgrundgestalten; worin sich eine Ahnung dessen regt, was sich als Stöchiometrie der Mellnisse, Pflanzen, Thiere zeigt, und ich in meiner Naturphilosophie 1803, Anleitung zur Naturphilosophie, 2. Aufl. 1894, S. 158, auch einsah und lehrte. S. Morgenl. Kleeblatt, v. Hammer, Wien 1819, deren erstes persische Hymnen sind, die v. Hammer nach Zendavest und andern Quellen gedichtet hat. Er hat übrigens die hier ausgehobenen Grundlehren nicht rein wiedergegeben.

3) Dass durch die Vermischung der oben erwähnten wahrgeahnten Allweseninnigkeit (als Ahnversuch der Omweseninnigkeit) mit diesen Mängeln (unter 1) und 2)) diese nicht eine Urweseninnigkeit werden konnte, sondern ein allgemeiner, grausamer, sogar blutgieriger Fetischismus wurde.

Digitized by Google

(Der Entweiher des Feuerdienstes ward sogleich hineingeworfen, s. Anquetil du Perrons Geschichte und die in Kleuker erzählte Geschichte der Enthauptung einer Jungfrau, die ein Parse entweiht hatte. Diese Blutgier siehst du bei Moses, bei den ägyptischen Priestern, in Jaggernaut (s. Buchenans und Bests Beschreibung) in Goa, Rom, Madrid und allen christlichen (!!!) Inquisitionen (Gottinnigkeitblutgerichte), o der Frevelhandlung!

Hauptstellen aus Zendavesta.

Kleuker I, I. S. 19:

Im Namen Gottes, des gerechten Richters (wohl ein Zusatz späterer Zeit)! Ich bete, weseninnige mit Weite des Herzens, ich bete mit Reinigkeit des Gedankens, mit Reinigkeit des Wortes, mit Reinigkeit der That. Jedem guten Gedanken, jedem guten Worte, jeder guten That gebe ich mich ganz. Ich entsage allem Bösen des Gedankens, allem Bösen des Wortes, allem Bösen der That.

XXXV. Ha. Kleuker I, I. S. 125. Rein denken, rein reden, rein handeln; das thun und vollenden und lernen (lehren?), es zu thun. Das ist, was ich selbst lerne, und was ich die Menschen lehre.

Dazu gieb mir Glück.

LXXII. Ha. Kl. S. 155.

Ich, reiner Zoroaster, spreche Segnungen über jeden, der mir Freund, Ernährer, Wohlthäter ist, über den Reinen, der noch immer reiner wird, über den Freund, dessen Freundschaft lebendig ist, über den Reinen, der gerecht ist und durch beständiges Wachsen in der Gerechtigkeit sich beheschtwürdig macht. Der Reine, der sich immerfort reinigt und heiligt, der, sag ich, ist beheschtwürdig.

Ueberfluss und Behescht*) sind für den Gerechten, der rein ist. Rein ist der Heilige, der reine und himmlische Werke thut.

Einzelnes:

Dahin gehören auch die alten Volkgesetzbücher aus den Zeiten, wo der Staat noch alles Menschliche umfasste.

Eine Schrift: Reinlehren der Gottinnigkeit aus den heiligen Schriften (aller) der (Ur) Völker kann offen im Druck dargelegt werden; wo es angeht, zugleich mit dem

*) Himmelswohnung für Ormuzd und die Geister, vgl. Brodbeck, Zoroaster, Leipzig, W. Friedrich 1893, S. 331.

Digitized by Google

Urtexte. Auch vor jeder Schrift eine geschichtliche Darlegung, geordnet nach den Völkern und Schriften; beigefügt:

1) Das Gegebene rein und worttreu in Reindeutsch darzulegen.

2) Es zu würdigen und zu berichtigen.

3) Zu zeigen, wie es sich zu meiner Menschheitlehre und zu Einzellehren derselben verhält. Zu zeigen, wie, was ich schaue, reinganzvollurwesentlich, und was auch in dem Ueberlieferten so ist, sowie auch, was in selbigem bloss urwesentheilahmlich ist.

Fortsetzung: Einzelnes über Zerduscht und Zendavesta:

Aehnlichkeit Zerduschts und seines Zendavesta mit Muhamed und dessen Koran.

Auch Zerduschts Denkart und Lebart ist der Muhameds ähnlich.

So wie Muhamed unter den Lehren der Vedam und des Christenthumes steht, so auch Zerduscht unter den Lehren der Vedam.

Zerduscht ist ein unreifer Denker wie Muhamed.

Ueber die Sofi und deren Lehre in Persien.

(Nach Malcolms history.)

Mystiker des Mittelalters und deren Mysterien } : Papstthum Sofi u. deren Mysterien } Mosle-mismus.

Bis jetzt ist die neueste Hauptquelle:

Malcolms history of Persia, London 1815. Woraus ich diesen Abschnitt abgeschrieben habe. (S. Nebenstellen z. Gl. d. W. B. II.).

Dann v. Hammers Werke über die persischen Dichter vom Jahre 1818, worin nicht nur geschichtliche reiche Stellen aus Sofidichtern, sondern auch eine ausführliche Abhandlung über deren Lehre und Leben steht.

Jesus und Johannes scheinen zu verschiedenen Sofisekten gehört zu haben. Die Essener sind Sofi und können, ohne aus dem pythagoreischen Bunde ihre Lehren entlehnt zu haben, mit letzterem übereinstimmen. Denn Pythagoras hat ebenfalls aus dem Sofilehrthume und -sellthume geschöpft und es auf griechische Weise nachgebildet.

Damit hängt zusammen die vorzunehmende Untersuchung über israelitische Prophetenschulen, Essener, Sabier (Sabäer) — Hottinger, Olsner — Johanneschristen, Kuldner.

Jesu 40tägige Faste ist ein Sofigebrauch (s. Malcolm).

Digitized by Google

„Ich bin die Wahrheit und das Leben; ich bin Gott; ich bin eins mit Gott“: ein gewöhnlicher Ausspruch persischer Sofi vom 4ten Grade (l. c.). Auch Simon zu Jesu Zeiten sprach also.

Jesus trug einen Mantel und hatte weiter nichts („nicht einen Stein“), wie die Sofi des 4ten Grades.

Jesus glaubte nach seinem Tode unmittelbar eigenleblich mit Gott vereinigt zu werden, zu Gott heimzukehren, wie eben die Sofi.

Jesus redet von Gottverehrung in Geist und in Wahrheit, im Gegensatz mit leiblicher Verehrung wie eben diese Sofi.

Jesus accommodirte sich, lebanschmiegte sich, wie diese Sofi, in Lehre und Beobachtung des äusseren Gottesdienstes, sagte aber auch:

„Der Mensch ist Herr des Sabbaths!“

Ueber die Sabier und Johanneschristen.

Allgemeine Bemerkung: Das, was die kirchgiltigen Schriften der Christen, besonders die Evangelien, über Johannes den Täufer, seine Schüler und sein Verhältniss zu Jesus aussagen, verdient ebensowenig Glauben (weil es im Sektengeist lange nach Jesu Tode geschrieben und späterhin vielfach interpretirt ist) als das, was hierüber die von den Sabiern heiliggehaltenen Schriften aussagen, die ich deshalb auch 1817 durchgelesen habe. Letztere stellen Jesus als einen undankbaren Schüler des Johannes vor, der seine Lehre verfälscht, das Volk belogen und betrogen und Johannes um seinen Ruhm und Ansehen habe bringen wollen. — Man muss beide Theile hören und unparteiisch nach reingeschichtlichen Thatsachen entscheiden, und wo diese fehlen, sein geschichtliches Urtheil zurückhalten. Auch kommt hierauf wenig an; Wahrheit und Gottinnigkeit und Gottvereinheit hat zu Johannes und Jesus einerlei Verhältniss und hängt von dem einen sowenig ab, als von dem andern.

Versuch, die Gebote der Menschlichkeit an den einzelnen Menschen auszusprechen. Vgl. Sittenlehre, 2. Aufl. 1888, S. 332—544.

Diesen Versuch habe ich später in mein Reisetagebuch (1817, Achtelform) und von da in ein Quartbuch verbessert abgeschrieben. Doch sind noch einige hierstehende Anmerke zu benutzen.

Du sollst Wesen dir innigen, dich Wesen und Wesen

Digitized by Google

dir wesenschaun, wesenfühlen, wesenlieben, wesenwollen, wesenüben, wesenahmleben!

Du sollst das Geistwesen, das Leibwesen, das Geistleibwesen, das Geistleibinvereinwesen (die Menschheit) und das Wesengeistleib-invereinwesen (die Gottmenschheit) und alle Wesen und Wesenheit in Wesen und in ihnen indir innigen, dich nach ihnen und sie dir.

Sie schauen, achten, lieben und wesenrein, gottinnigrein halten.

Du sollst dich selbst als Intheilwesen in Gott, als Sellwesen, als ingottwesenselbinniges Wesen und als Lebvereinwesen (Sellwesen, geselliges Wesen) inwesenselbinnigen, anschaun, achten, lieben und wesenrein halten.

Du sollst dich selbst als Intheilwesen in Wesen, als selbständiges und als geselliges Wesen (als Selbwesen und als Sellwesen, indem du Wesen dir inoreigen-endselbinnigest, inwesenselbinnigen), schaun, infühlen, wollen, reingutanleben und mit dir selbst invereinleben (inmälleben) und dich wesenrein erhalten.

Viele scheinen bloss mit sich selbst vereinzuleben in innerem Frieden, weil es ihnen äusserlich wohl geht und sie mit wenig Mühe, ohne eigentliche Arbeit, Ueberfluss an Aussengütern gewinnen; sie bilden sich nun gewisse Lebensmaximen aus, wonach sie handeln, z. B. sich das Leben auf unschuldige Weise vergnügt zu machen, zu geniessen u. s. w. Kommen sie in Unglück, so bricht ihr innerer Zwiespalt hervor, und sie kommen in Unfrieden mit sich und der Welt.

Die Selbinnigkeit, wenn sie intheil der Weseninnigkeit lebt, kann nie ausarten in Selbmissinnigkeit, Selbinnigkeit, Selbvorgunst und ebensowenig in Selbabgunst, Selbungeduld, Selbgrausamkeit.

Der Selbinnige sucht nie seinen Vortheil, welches allemal zum Nachtheil der anderen geschieht. Er missentschuldigt den Eigen(miss)nutz, die Eigennutzsucht damit: wenn jeder seinen Vortheil sucht, so werden alle zuletzt gleichen Theil haben, und man sieht daraus, dass dieser Grundsatz allgemeine Giltigkeit hat.

Aber dieser Satz wird geradezu als falsch nachgewiesen, und die Erfahrung beweist gar sehr das Gegentheil. Denn an Misseigennutz fehlt es der Mehrzahl, Armen und Reichen, nirgends; und Armuth ist bei den Wenigsten Folge des Mangels an Misseigennutz. Schlauheit und Körperkraft und Gelegenheit entscheidet dann.

Eigennutzsucht ist an sich bös, d. h. lebwesenwidrig, also auch an sich verboten; Menschen also, die rein am

Digitized by Google

Guten halten, sich mit dem Bösen durchaus nicht befassen, gehen gar nicht auf dieses Eis.

Die Selbinnigkeit des Menschen soll und kann hinsichts seiner Mälinnigkeit, ebenfalls sowohl selbheitlich, als mälheitlich (vereinheitlich) sein. Selbmälsellinnigkeit, Selbmälmälinnigkeit.

Du sollst als Ganz-Mensch (als ganzer Mensch) leben.

Also sollst du dich weder dem Schaun (Wissen, Denken) allein, noch der Empfindung, dem Fühlen (dem Gemüthe, dem Gefühle allein), sondern nur dem mit dem Ganz-ur(or)schaun vereinklangigen Ganz-ur(or)gefühle Gottes und Gottes in und deiner in Gott innigen.

So wenig du einem Einzelwissen lebfolgen (lebwirkig folgen, gemäss lebwirken) darfst, so wenig auch irgend einem Einzelgefühle als solchem und wenn es als Inglied des Einen Urgefühles noch so hochstufig wesentlich, noch so rein, heilig und schön ist. Denn als Einzelgefühl ist es unheilig und inzerstreut dich invon Gott. Dadurch begiebst du dich auch selbst in die Bande der Lustgier und täuschest dich mit angeblich edlen Antrieben, während du deiner Lust hier folgst. In dem Urganzgefühle Wesens wird auch jedes Einzeltheilgefühl geheiligt oder orist darin heilig und wird auch zu seiner Zeit in reiner Lust befriedigt. Gott vertheilt Lust und Schmerz gleichmässig unter alle nach einem Gesetze der Güte, der Liebe und der Erbarmung. Auch dir wird dein Theil an Lust. Dieser Gedanke soll dir aber nicht Antrieb sein, die Lust als Antrieb zu meiden. Denn darin huldigst du einer Lustgier nach Lustgier, welches noch schlimmer ist als die erste Lustgier selbst.

Das Urgefühl ist wohl aussprechlich in Worten der ur(or)wissenschaftlichen Wesensprache. Hüte dich vor der faulen Faselrede von „unaussprechlichen Gefühlen". Diese Rede bezeichnet oft und bei vielen einen schmutzigen Winkel versteckter Lustgier. Nicht aber allemal und bei allen hinsichtlich der Unvollkommenheit der Sprache und des Schauens eines jeden Menschen. Darsprechen lässt sich kein Wesen und keine Weseneigene, wohl aber wesensprachlich bezeichnet werden kann alles, auch jedes Gefühl.

Ur(or)wissen und Ur(or)gefühl stimmen ur(or)ganz und oreigenleblich überein, so wie auch jedes einzelne, im Orwissen gebildete Wissen mit jedem einzelnen, im Orgefühle belebten und gehaltenen Gefühle. Nur Irreinzelwissen streitet mit Irreinzelgefühle oder stimmt wohl gar zusammen, überein (wie überhaupt Unwesenheit mit Unwesenheit entweder streitet oder gar stimmt) und führt dadurch den Menschen, der seine Ganzwesenheit in Gott vergisst, in Missleben (Lasterkrankheit).

Digitized by Google

Wodurch eben auch das Wesenwidrige überhaupt und das Lebwesenwidrige (Böse) insbesondere, welches, auf das Schaun bezogen, das Unwahre (Irrige, Wahne) ausmacht, ein Scheingliedbau (Scheinorganismus, der Gliedbau eines Geschwüres) ist; daher auch von einem Reiche des Bösen geredet werden kann.

Frage dich also stetig: was ingeistet mir, was ingeiste ich mich dabei an (wie inangeiste ich mich hierbei als Ganzmensch), zeiget mir an (*σημαίνει*) hierzu mein (ich als) Ganzmensch, mein (ich als) Ganzschaun, mein urewiglebwesentliches Ganzgefühl?

Und: was ingeistet mir als einem orendlichen Ganzwesen Wesen selbst in meinem Ganzschaun, in meinem Ganzgefühl?

Du sollst als Ganzmensch ganz dich nur dir als Ganzmenschen, und zwar nur, sofern du urendlich bist, geben (d. i. deine Ganzkraft dahin richten!); organz aber nur dich Wesen geben (weihn, ergeben, heiligen)!

Und jedem Theilwesen nur nach seinem gehörigen Theile (wesengemässen, gliedbaulichen) von dir, ingliedbaugemäss inmitzu dir als Ganzmenschen.

Und jeder einzelnen Theilthätigkeit in $\left\{\begin{array}{l}\text{Schaun}\\\text{Empfinden}\\\text{Wollen}\end{array}\right\}$ im ganzen Leben nur nach ihrem Gliedbauverhalt in dir als gottinnigem Ganzwesen und im vollwesengemässen Vereine mit dem Ganzoreigenleben.

Und nur stetig, lückenlos, nicht sprungweis, von Wesen abwärts zu Endwesen, nach aufwärts von Endwesen zu Wesen. Jedoch auch jedem Endwesen und jeder Endwesenheit, sofern sie wesenorgleich ist, orselbheitlich (unmittelbar).

(S. die wichtigen hierher gehörigen Lehren im Organon I., S. 430—455).

Anm.: Diese Sätze sind geschrieben, ehe ich den Urling or aufgenommen hatte, welcher hier überall für ganz stehen muss. Denn ganz ist nur eine Theilwesenheit. Auch muss hier für ur allemal or stehen.

Erstentwurf über das Samvereinleben des Schauns (Wissens), des Fühlens, des Wollens und des Thuns; als wesengemässes Eigenleben in einormäligem Schaufühlwollen, d. i. über die Wesenheit des ganzen Lebens als eines und als Gliedbau.

Der Grund dieses Nichtvereinklanges, ja Widerklanges, ist besonders: dass das Gefühlvermögen nicht für sich als selbwesentliches Vermögen gebildet ist. Während das Schauvermögen schon im Ganzen wesentlich und im Innern

Digitized by Google

gliedgebildet ist, ist das Gefühlvermögen noch als Ganzes unbelebt und im Innern missgliedgebildet (zerrüttet). Die Einzeltriebe streben verwirrt, ungleichmässig, unvereinleblich durcheinander, ohne Mass der Kraft, der Zeit und der Folge.

Du musst also steteigenlebmerken auf dein Gefühl (Gefühlthum). So wie wesentlich des Anschauvermögens einziger Gegenstand und Inhalt Gott, Wesen, sein muss, wenn es wesengemäss gebildet, wenn es dir reine, echte Leuchte auf dem Lebwege sein soll, so muss auch des Gefühlvermögens einziger Gegenstand und Inhalt Gott, Wesen, sein.

Wahr: Schauvermögen $= \frac{\text{selig}}{\text{reinselig}}$: Gefühlvermögen.

Und ebenso hinsichts des Wollens.

Du musst also auch eigenlebmerken auf dein Wollen, ob du stet-eigenleb-wesen-willst.

In Ansehung der Einzeldinge hängt das Erkennen vom Sehen ab; darum hört man so oft: was ich sehe, das weiss ich, das glaube ich. Aber Gott sehe ich nicht. Also kann ich Gott nicht erkennen. Aber im Schaun Gottes ist Sehen und Erkennen gar nicht geschieden, und das Sehen selbst sehe (erkenne) ich indurch Gott.

Auf ähnliche Weise sagt man in Bezug auf das Fühlen des Gemüthes und auf das Wollen: das Einzelwesen, dessen Vereinleben (wie: den Kuss des Freundes, die Umarmung der Geliebten) mit ihm empfinde ich, also liebe, ersehne ich es. Aber: Gott und dessen Vereinleben empfinde ich nicht, also liebe ich Gott und ersehne ich Gott auch nicht. Dazu kommt: das Einzelwesen ersehe, umsehe ich wie mich selbst (des Freundes Leib, der Geliebten Leib wie meinen eignen), also empfinde ich sie auch, also liebe, ersehne ich sie auch wie mich selbst. Aber Gott sehe ich nicht, empfinde ich nicht, liebe ich also auch nicht.

Dagegen Stimme der Urwahrheit: Gott ur(or)schaue ich, Gott ur(or)empfinde ich, Gott urliebe, ur(or)ersehne ich.

Erinnige dich (dir) nur:

Jedes Einzelwesen sollst (kannst) du nur { schaun / fühlen / wollen / schaufühlwollen / anleben }

als Gott intheilseiend, und als eigenendwesentliches Ingleichniss Gottes — so wie dich selbst.

Jedes Lebniss dein selbst und jedes andern Einzelwesens als Intheillebniss Gottes, als Inahmniss des Einen Urlebens Gottes.

Digitized by Google

Wie kannst du sagen, dass du Gott selbst nicht siehst, erkennst, empfindest, liebst, willst, übst, lebst, da alles, was du siehst, erkennst, empfindest, liebst, willst, übst, lebst, Gott selbst ist; dein ganzer Eigenlebenkreis ein orendlicher Lebeninkreis Gottes selbst ist, in dem Einen Orlebenkreise?

Wie ist es zu machen,

1) dass das Gemüth (Leben und Wollen) unabhangig werde vom (Einzel-) Wissen?

Das kann es wohl im Ganzen, nicht aber im Einzelnen:

2) dass Einzelwissen unabhängig werde vom Einzelngemüthen?

Und wie: dass die Uranschauung in einem lasterhaften Menschen vor der Gemüthheiligung als Heilung des kranken Gemüthes gewonnen werde?

So wie die Haltung des Wisstriebes und Wissens ist: nichts für wahr halten, als was ich nach Prüfung als in Gott wesentlich erkannt, so die des Gefühlvermögens; nichts für reinselig und wünschenwerth und genusswerth zu achten, was nicht als in Gott wesentlich erfunden worden.

1) Urwesenwissthum muss da sein,

2) auch ur-in-werdige (harmonische und synthetische), auch ur-end-eigenleb-künstliche Erkenntniss, wovon dieser Aufsatz ein Theilwissen. Ingotturinwerdschaun: wie es zu machen, dass das Wissen lebwirkig werde.

3) In jedem vorliegenden Falle muss Orwesengliedbauschaun (der Wesengliedbau der Wissenschaft) geistgegenwärtig im Schaufühlwollen sein, und zwar in eigenleblicher Anwendung auf den vorliegenden Fall. Dann ist's möglich, zu wiss-, gefühl-, üb-, wollwirken. Vielmehr: während der Mensch schon bessere Einsichten gewonnen, ist sein Gefühl noch durch seine sonstigen Irrthümer und durch die Gewohnheit, nach diesen Irrthümern zu missleben, zerrüttet. Die Arznei hat noch nicht durchgewirkt, ja, sie ist noch nicht vollbereitet, noch nicht gehörig eingenommen worden.

Einzelnes hierzu:

Dass die Wahrsätze des Wissthumbaues von obenherein ganze Geltkraft aufs Leben gewinnen. Z. B. Zorn ist nie gut, weil er Kraftvergessen der Ganzlebkraft, zeitlicher Untergang derselben in einer Einzelkraft ist.

Aber Zorn nie ohne vorgängigen Aerger: Aerger ist nie gut, du musst deine in Gott vom Guten abirrende Lebkraft gleich beim Aerger anhalten, damit du gar nicht zum Zorn dich erniedrigend dich entweihst. Oder: Gott ist in sich alles, alles und jedes theilist in Gott. Jeder Mensch dem andern ur-ewig-würdig, allganzgleich, und zu verschiedener Zeit dargelebt, jeder Mensch Gott urendeigenleblich-

Digitized by Google

ganz. Diesen Sätzen treu gesinnt sein, ihnen treu sich lebüben, giebt Kraft, Leben.

So: Gott allgerecht; allgerecht misst Gott Freude und Schmerz; nicht mehr Schmerz, als einem Wesen gut ist.

Du sagst: den Freund umarme ich, ich höre seine endliche Stimme; darum bin ich in seinem Umgange selig. Wie sollte mich Gott beseligen, den ich nicht umschaue, nicht höre! Dein Freund ist Gott selbst als und inan einem endlichen Theile, Gott selbst umgrenzt dich. Was in und was ausser deinen Inwesen- und Eigenlebgrenzen ist, ist ja Gott selbst.

Daher ist ja alle deine reine Liebe zu den Endwesen (Geschöpfen) selbst eigentlich Intheil deiner Einen Gottliebe.

Dieselben Gesetze der

Lebbelebigung
Erziehung
Lebleitung
Bildung
(worin Uebung und im Falle der Krankheit, Heilung)

} für { Anschaun, Gefühlen, Wollen.

Einen Hauptgrund: warum Einsichten nicht lebwirkig werden, siehe Ansch. III., S. 217.

Woher das: Video meliora proboque, deteriora sequor!

Es kommt daher, dass das Einzelwesentliche nicht als gliedthumliches Einzelinwahres des einen Ur(Or)wahren der Ur(Or)schauniss Wesens, nicht in allen seinen urwissthumlichen Bezugnissen erkannt wird.

Ebenso mit dem: Nitimur in vetitum, semper cupimusque negata. Wenn's nur mit Recht vetitum und negatum ist, und der Handelnsollende dies einsieht, d. h. wesengliedbauschaut, so wird er nicht mehr niti in vetitum.

Misskämpfung der durch Wahn, Gottunbesonnenheit zu Leidenschaft gewordenen Leib- und Geist- und Geistleib- und Gottgeistleibtriebe ist ein Hauptanlass zum Wesenlebwidrigen.

Vorzüglich ist es fehlerhaft, das Angesehnte des Triebes (den Gegenstand des Triebes) nicht als an sich rein, wesentlich und heilig anzuerkennen, und dass es reingut ist, alle einzelnen jedem Einzelnen zu erfüllen und zu befriedigen. So der Trieb, mit (nach) schönem Leibe vereinzuleben, bei dem Anblicke derselben, ist reingut, an sich heilig und schön. Ob ich aber eigenleblich diesem Triebe folgen darf, geht nur aus meiner Orendeigenlebenlage hervor nach dem Gesetze: dass mein Orendeigenleben Abbild des Orlebens Wesens sei.

Digitized by Google

Ein Hauptgrund dieses Uebels ist der Sprung im Auf- und Abstieg auf der Wesengliedbauleiter.

Principiis obsta! Ueberhaupt niemals und gar nicht ärgern, zürnen, unmuthen, unmässig sein!

Weseninnigkeit Zarathustras als Ahnung der Omweseninnigkeit.

Bei grossen Reizen: Begattsehnen, Zorn u. s. w. liegt im Unterleib der Trieb.

Wenn du nicht hier anfängst, alle zum Laster hinreizende Ingebildnisse (Phantasien) aushalten zu lernen, alle Stimmen der Versuchung urwissthumlich und mit voller Gottbesinnung in Schaun, Lieben, Wollen, Ueben und Leben zu beantworten: so kannst du leicht der Versuchung der Geister, die dich in ihre Lasterverwirrung werden ziehen, unterliegen.

Ueber das Benehmen des werdenden Menschheitbundes gegen sogenannte wilde Völker (Kindvölker, Rohkindvölker, unerzogene — noch kindische — Völker).

Alles durch Liebe, friedliche, wissenschaftgemässe Belehrung, gottinniges, erdgeschwisterliches Anleben und Wechselleben.

Nicht Lüge, Heuchelei, Krieg, Krieglist! Nie Täuschung!

Kein Aussengewaltmittel, nicht Fessel, Blut und Tod, sondern Freiheit, Ehe, Liebevereinleben.

Feindliche Haufen können umringt, zusammengedrängt werden ohne Gewalt, mit stetem Liebeeröffnen in Geberden und Geschenken. Und es werden dabei einige als Blutzeugen der Menschheit und der gottinnigen Menschlichkeit fallen, aber weniger als im offnen Blutangriffkrieg.

Auch hier: lieber keine Vereinlebenheit suchen, als durch Zwang, Blut, Lüge. Lüge ist auch wie ein geistiges Blutvergiessen!

Regeln, im werdenden Menschheitbunde den Aberglauben zu verhüten und ihm vorzubauen.

Einzelnes: Die Schriften jedes Mitgliedes, auch des Stifters, und jedes Stifters, sollen zwar stetig frei untersucht und verbessert, aber auch in ihrer unveränderten Urgestalt geschichtlichtreu aufbewahrt werden.

Es muss der lebenerstwesentliche Grundsatz urwesentlich und ewigwesentlich gelehrt und in der Menschheit-

Digitized by Google

geschichte (z. B. durch Menschenopfer der Brahmanen, Opfer besiegelter rothköpfiger Menschen bei den ägyptischen Priestern — wie die Bäume, die der Förster schlagen will, vorausbezeichnet — Moses Mord der Rotte Korah, christliche Religionblutgerichte) belegt, lebenbewahrt werden.

Anm.: Dieser Satz muss auch auf sich selbst angewandt werden, d. h. auch dieser Satz soll und kann nur aus Gründen angenommen oder verworfen, oder von dem, der nicht darüber entscheiden kann (weil er die Gründe dafür oder dawider nicht einsieht), als Aufgabe künftiger Forschung aufgehoben werden:

Es ist möglich, auch hierüber im Zweifel zu sein: ob man blind glauben oder schauend für wahr erkennen soll. Der sich selbstverständigende (selbschauinnigende) Mensch kommt bald zur Einsicht obigen Satzes.

Nur anzunehmen und nur darzuleben (dem nachzuleben), was der Mensch selbeigenkraftig (mit vollem, klarem Bewusstsein) selbanschaut, selbeinsieht; und nichts vor der Vernunftprüfung anzunehmen ohne die Gründe dafür, und nichts zu verwerfen, ohne die Gründe dawider einzusehen. Und einzuschärfen: dass der zuerst mit sich selbst nach reiner Vernunft in Anschaun, Fühlen, Wollen und Thun vollübereinstimmige Mensch Gotte selbähnlich, also auch zu eigenleblicher Einwirkung Gottes in ihn und zu eigenleblicher Vereinwirkung Gottes mit ihm fähig ist (nicht: würdiger. Denn alles Verdienst schwindet in den Augen des Gottinnigen) als jeder andere ohne diese Einheit mit sich selbst.

Hierdurch wird sowohl der Stifter, als alle, die zu Höher- und Weiterausbildung des Menschheitbundes mitwirken, den Bund von ihren eignen Fehlern, Theilwesenwidrigkeiten im Erkennen, Fühlen, Wollen, Leben, von ihren eignen Irrthümern, Leidenschaften, ihrem unguten Willen, ihren übeln Gewohnheiten und Missethaten u. s. w. völlig unabhängig machen, soviel sie selbst dazu mitzuwirken vermögen. Die selbsterworbene (versteht sich in Gottes Hilfe und Lebenvereinigung erworben) Freiheit des Bundes und eines jeden seiner Mitglieder selbst muss freilich dabei das Beste thun.

Das Allgemeinmenschliche darf nicht dem Einzelmenschen und seinem Eigenleben zugeschrieben werden; daher muss der Bund Menschheitbund heissen, die Jahre seit Gründung des Menschheitbundes Bundjahre, nicht nach dem Stifter genannt.

Ein wirksames Mittel wider den Aberglauben auch im Gebiete der Gottinnigkeit (Religion) ist die reingeschichtliche, stetige Entfaltung der Menschheitlebengeschichte.

Digitized by Google

Da ist es z. B. nicht möglich, über die Person Jesu in Aberglauben zu fallen oder darin zu bleiben, wenn man Brahmanenwesen, Sofismus, Pythagoraismus kennt, ihre geschichtliche Einheit durchschaut und sieht, dass der Wahn und der Aberglaube bis aufs einzelnste, bis auf einzelne Worte sich darin überall gleichbleibt, überall gleichgestaltig ist. Diese Darstellung heilt gewiss auch die, welche der Urwissenschaft und der Wissenschaft aus Urbegriff und Urbildern nicht fähig sind.

Aber das erste, den Menschen auch für geschichtliche Weisheit eröffnende Heilmittel — das Ur-Geistheilsal (Geisturheilsal) — ist die Wissenschaft selbst, die Eine in ihrem Urallganzgliedbau, wovon oberwähnte Lehre ein Einzel-Intheil, zuhöchst die Urwissenschaft, und die Ewig-Wissenschaft, und zuletzt vollwesentlich die Ur-werd-ewig-Wissenschaft (Philosophie der Geschichte)!

Der Menschheitbund, weder der ganze, noch ein Einzeltheil, noch irgend eine seiner Einrichtungen darf den Namen irgend eines Einzelmenschen führen, wie man bisher in den Religiongesellschaften gethan und dadurch den persönlichen Aberglauben gehegt hat. Darin hat die Masonei einen Vorzug vor andern bisherigen Gesellschaften, so auch der Staat. Deshalb bleibt dennoch das Andenken thätiger Menschheitbundner in der Bundgeschichte in Ehren und in reinem, geschichtgemässem Andenken.

Von der stetigen Menschheitlebenprüfung des werdenden Menschheitbundes.

Die Erwählten sollen stets bilden, rein gegenwärtig erhalten in urwesenwachem (urbesonnenem) Zustande:

die urwesentliche

ewige: urbegriffliche (Idee) — urbildliche (Ideal) — urbegriff-urbildliche (Ideeideal)

werdige zeitlebliche reingeschichtliche: begrifflich-übersichtliche — zeitleblich geordnete — begriffzeitleblichgeordnete (worin auch der Geschichtbegriff)

ewigwerdige und werdewige (worin auch die musterbildliche)

und:

ur-werd-ewige

Anschauung der Menschheit;

Digitized by Google

so wie ich dieses ganze Anschauthum in meiner Handschrift über den Gliedbau der Menschheitlehre entfaltet habe.

Daher muss auch der werdende Menschheitbund das wirkliche Menschheitleben stetig prüfen, d. i. gemäss dem Wissthumbaue des Urbegriffes und des Urbildes der Menschheit erst ersehen:

a) was in jedem Theile der menschlichen Bestimmung in Vorzeit und Nunzeit da ist, geleistet ist. Also auch alle vorhandenen Kunstwerke (in Tonkunst, Bilderkunst u. s. w.) anschaun, sichten, reinigen, aufbewahren;

b) es beurtheilen und nun reingeschichtlich (philologisch-kritisch) und urwissenschaftlich (philosophisch) hinstellen;

c) bestimmen, wie es noch jetzt im werdenden Menschheitbunde anzuwenden, namentlich gereinigt, höher gebildet werden kann und zwar

α) entweder bloss geschichtlich (z. B. unveränderte Aufführung eines alten kirchglaubigen Oratoriums),

β) als Wesentheil der Bundinnigung oder der Werkthätigkeit des Bundes selbst.

Ein Hauptbestreben des werdenden Menschheitbundes und ein Wesentheil seiner Werkthätigkeit ist:

Das Urbild der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes zu schauen, und stetig danach auch seinen eignen geschichtlichen Begriff zu bestimmen, sein eignes Musterbild zu entwerfen, und danach sich stetig weiterzubilden.

Von dieser stetigen Lebenprüfung ist ein wesentlicher Intheil die menschheitbundliche stetige Lebenprüfung des Menschheitbundes selbst.

In welcher Hinsicht schon keine Versammlung gehalten werden kann ohne die Frage: Hat irgend einer etwas zum Besten oder zur Verbesserung des ganzen Menschheitbundes oder dieses Theilbundes insbesondere zu erinnern?

So forscht der Menschheitbund stetig nach über seine eigne Wesenheit, Urwesenheit, seinen Urbegriff, Geschichtbegriff, Eigenlebenmusterbegriff und sein Eigenlebenmusterbild, und zwar:

a) als Urbund,
b) als Wissenschaftbund.

Allgemein:

Der Menschheitbund als:

Orbund
Urbund
Ombund } selbinnigt sich zeitkreislich und zeitstetig,

sich selbst als schauend, fühlend, wollend, schaufühlwollend.

Digitized by Google

Und jeder Gliedtheilbund für jedes Einzelmenschheitliche sowie jeden Vereinbund (z. B. Wissenschaft-Kunstbund) selbinnigt sich (prüft) zeitstetig und zeitkreislich,

a) sich selbst als Ingliedtheil des Menschheitlebenvereinbundes, α) als darin selbheitlich, β) als darin vereinheitlich, γ) mit dem Menschheitorleben, δ) mit den Ingliedtheilen;

b) den Ormenschheitlebenbund in Beziehung auf sich, z. B. der Wissenschaftbund prüft, ob der Menschheitorlebenbund und jeder andere Theilbund so lebe und so den Wissenschaftlebenbund anlebe und damit vereinlebe, wie es der Eigenwesenheit des Wissenschaftbundes gemäss ist.

Anmerkung:

Nach einem allgemeinen Gliedbaugesetze Wesens (welches Gesetz ich in der Urwissenschaft anschaulich zu machen gesucht habe) bezieht sich jedes Wesen und jedes Weseneigne wieder auf sich selbst, z. B.

Theilmenschheitbund für den Menschheitbund (dahin gehörte ein Verein nach dem Urbilde der reinmenschlichen Geselligkeit für den Menschheitbund; der dann zuverlässig in einen werdenden Menschheitbund übergeht), Gesellschaft für Gesellschaft, worin die Wesenheit der Wohlgeselligkeit und die Mittel, ihren Gliedbau zu bilden, gesucht werden. Wissenschaft des Menschheitbundes, Theilmenschheitbund für Wissenschaft, Wissenschaftbund für Menschheitbund, Menschheitbund für Wissenschaftbund, Wissenschaftbund für Wissenschaftbund.

Von dem Verhalten des Menschheitbundes gegen die Thiere und gegen die Pflanzen.

Thier- { innigkeit, erziehung, lebbelebigung, schonung, veredelung.

Thiere zu schlachten und zu essen ist unrecht, rechtwidrig gegen Leibwesen und Geistwesen; denn auch das ganze Thierheitthum (Thierreich) ist Mitintheil in dem Einen Gottgeistleibvereinwesen.

Es ist schon unrecht, unschuldige Thiere von der Begattung abzuhalten; denn dies heisst: sich einem rechtlichen Willen (Willnisse) des Leibwesens (der Natur) widersetzen. Die Begattung der reissenden Thiere zu hindern ist recht.

Aber es ist völlig rechtgemäss: Milch, Butter, Käse, ja sogar abgezapftes Blut (im Nothfalle, um das Leben zu

Digitized by Google

retten) der Thiere zu Nahrung zu benutzen. So auch Thierleichen in allen ihren Theilen, so wie auch abgeschorene Wolle, Hörner, Zähne u. s. w. zu Kleidung, Wohnung und Kunstwerken anzuwenden.

Es ist ferner völlig rechtgemäss, Fleisch gestorbener Thiere zu essen, um sein Leben zu retten. Ob aber auch ohne unsere Mitschuld gemordeter?

Denn es ist in Gott und im Gottleben alles so geordnet, dass nichts dem andern aufgeopfert werden muss. Jede Aufopferung ist reinurbildwidrig.

Vgl. hierüber auch: Sittenlehre B. XXI, S. 256.

Einzelnes: Thierfleisch essen, schon Thierfleisch auf dem Tische zur Schau setzen, ist zum mindesten unschön.

Und keins zu essen ist besser an sich selbst, als blutiges, gemordetes essen (selbst gefallenes). Wenn nicht etwas Höherwesentliches darunter leidet, z. B. wenn Menschenleben sonst nicht gerettet werden kann, wenn Menschen sonst an einem Orte nicht leben können.

Auch dieses ist Miss- und Wahnentschuldigung der Hölle.

Bei dieser Beurtheilung ist noch nicht auf das Leben- und Gesundheitrecht der Thiere gesehen. Auch wenn man Thiere tödten dürfte, sollte man das Fleischessen womöglich vermeiden.

Bei dem Bundmahle soll also nicht Fleisch, auch Fische nicht, gegessen werden, wohl aber Oel, Butter, Milch, Eier, auch Pflanzen (Brot, Reis).

Und der Bund soll streben, das Fleischessen abzuschaffen, los zu werden.

Ist nicht das Menschenfleischfressen und das Thierfleischfressen eine stetige Reihe des Unwürdigen?

Friede mit allen guten Thieren, und alle schlechte zu bändigen durch naturgemässe Mittel.

Kein Mitglied darf ein Schlachter sein, noch ein Thier schlachten. Auch Thiere nicht verkaufen an solche, die sie schlachten.

Die Thiere begraben oder verbrennen. Aus den Thierleichnamen darf aller Nutzen gezogen werden: Häute, Fett, Bereitungen aus Fleisch, Haaren.

Thiere dürfen geschoren, gemolken, zur Arbeit verwandt werden.

Das Pflanzenreich ernährt alle Menschen und Thiere.

Blutige fleischfressende Thiere werden nicht geduldet.

Selbst über die Behandlung der Thierleichen wird die tiefer in die Wesenheit der Entmälung des Geist- und des Leibwesens und der Heimwesung (Verwesung) eindringende Wissenschaft entscheiden.

Digitized by Google

Anmerkung: Dieser ganze Gegenstand ist sehr schwer zu entscheiden, weil die Lehre von der Vereinlebung des Geistwesens und des Leibwesens besonders hinsichts des ganzen Thierreiches noch im Dunkeln ist, so auch die Lehre von dem Schmerze (der Art und dem Grade nach) bei gewaltsamen Tödtungen und von der Dauer der Verbindung der Seele mit dem gewaltsam verletzten Leibe.

Auf blosse Vermuthungen und Versuchannahmen (Hypothesen) hin, wie z. B. die der brahmanischen und der pythagorischen Seelenwandrung, kann das ganze Verhalten gegen die Thiere sich nicht gründen.

Man denke sich die Menschen um die Nordpolküsten; wovon sollen diese leben als von Fischen, Säugethieren und von Vögeln? Freilich wäre es lange nicht nöthig, dass Menschen dort lebten.

Auch ist jene Verkehrtheit zu meiden, wonach Menschenleben geringer geachtet, Menschenwohl weniger gepflegt wird als Thierwohl. So wie der Hindu Ungeziefer nicht tödtet, wohl aber seine Mitgeschwister verstösst (Parias) und in seinem Hausstande einen Miethling hält, den Ausprügler, der bei den kleinsten Vergehen auf Befehl seines Herrn den Mitdiener zu Tode geisselt.

Man kann auch dieses Erdeleben für Menschen und Thiere zu hoch anschlagen. Hinsichts der Menschen verbietet die Wissenschaft jeden Mord; hinsichts der Thiere ist mir die vollständige Entscheidung noch nicht klar.

Gesprächthum mit Aussengeschwistern.

Die Brüder und Schwestern, die noch nicht Mitglieder des Bundes sind, sind deshalb nicht ausser der Menschheit, sondern nur ausser dem werdenden Menschheitbunde, also auch Erdgeschwister zu nennen und als solche zu lieben und anzuleben.

Es ist nicht genug, dass alle Aussengeschwister des Bundes alle Bundversammlungen besuchen dürfen, es muss auch noch besonders für wechselseitige Belehrung und Mittheilung gesorgt sein.

Auch ist das Lehrthum des Bundes noch nicht hinreichend: denn, um daran theilzunehmen, muss man schon für den Bund gewonnen sein.

Also muss ein stetiges Gesprächthum bei jedem Theilbunde sein, nach dem Urbilde einer völlig freien reinmenschlichen Geselligkeit eingerichtet, ohne alle Förmlichkeit, die an das Eigenlebliche des Bundes erinnert. Daselbst müssen stetig einige Bunderwählte zugegen sein, um sich mit allen Unbundern frei zu besprechen, und denselben auch über den

Digitized by Google

Bund die gewünschte Auskunft zu geben (Gesprächsaal, Gesprächgarten).

Zu der Lehre von den äusseren Gütern, besonders über Geld.

Auch an äusseren Gütern, sowie an nichts Menschlichem soll jeder Theil-sell-mensch (wie Ehe, Stamm, Volk) nicht mehr haben wollen, als ihm nach dem Gesetze der gleichen Vertheilung zukommt.

Auch wenn er als Einzelselbwesen dadurch nicht soweit käme in der Darlebung der ganzen Menschheitwesenheit, als wenn er in einem ungerechten Zustande ungleicher Vertheilung der Vorbegünstigten (z. B. jetzt: Reicher, Adeliger . . .) wäre.

Aber das ist nicht einmal der Fall: denn nach obigem Grundsatze gedeiht die Menschheit höher, mithin auch jeder Einzelne, und zwar jeder Einzelne im Erstwesentlichen, höher.

Bildlich: kein Mensch soll dem andern voreilen wollen! All upon the same level!

Dabei besteht: gliedbauliche Vertheilung der Arbeit und der Kräfte, Befriedigung aller eigenleblichen Triebe und Neigungen auf eigenlebliche Art nach persönlichem Bedürfnisse, und zwar besser, als bei dem Irr- und Wirrstande des jetzigen Rechtes.

Denn die Gleichheit hinsichts des Rechtes besteht darin, dass jedem auf völlig gleiche Weise die äusseren Bedingungen seines or- und om-menschheitlichen Lebens und zugleich seines Eigenlebenvorberufes hingestellt werden.

Sowie die Kanonen (und überhaupt die Blutkampfübermachtung), so auch das Geld ein nothwendiges Missersatzniss (Missstattniss, Surrogat) für gottinnigen, urschauigen, reinguten Willen in Liebefrieden.

So wenig schon jetzt in einem urbildgemässen Ehethume die Mitglieder untereinander Geld brauchen, so wenig im Erdehethume, in der Erdmenschheit, sobald diese dem Urbilde gemäss ist.

Konnten schon die Jesuiten in ihrem Staate in Paraguay Gleichheit, wenigstens Gemeinsamkeit aller Güter ohne Geld einführen: um wieviel mehr muss dieses im Menschheitbunde gelingen!

Der Menschheitbund soll daher mit Gelde nach innen nichts zu thun haben, inwiefern nach aussen, als Mittel der Verbindung mit Nichtbundern, ist eine erst zu entscheidende, nicht leichte Frage.

Vielleicht darf der Bund nur als Gemeinde (nur als Commune) sich des Geldes bedienen.

Digitized by Google

Was einem recht ist, ist dem andern billig, d. h. was einem im schon geltenden Rechte bereits zugestanden ist, das soll dem andern ebenfalls zugestanden werden. „Billig" — was das ewige Recht fordert, dass es zeitlich dargelebt werde.

Von den freiselligen Geheimvereinen (Geheimbünden, Mysterien).

Siehe hierüber die Abhandlung zu der Schrift: die drei ältesten Kunsturkunden 1821, Abth. III. Dann eine Skizze zu der Vereinurkunde in Folio: Ueber das Verhältniss des Menschheitbundes zu den Geheimgesellschaften.

Das Gebiet geheimer befugter Vereinwirksamkeit ist Ehe, Ehethum, Freundschaft, Verhältniss des Erziehers zum Erziehling, des Lehrers zum Schüler. Kurz: Vereinigung des ganzen Lebens in selbeigenleblicher (persönlicher) Liebe in jeder Gestalt.

Alle bisherigen Geheimvereine, die sich zum Theil und sofern sie sich auf das Rein- und Allgemeinmenschliche bezogen, sind in Ahnung der Urbegriffe der Menschheit, ihres Lebens und Bundes entstanden und bestanden, aber geheim und hehlsüchtig gewesen durch Missverstand jener bloss geahnten Ideen und durch Beimischung verschiedenartigen Irrthumes und Nachgebens gegen alleineigensüchtige Triebe. Daher sind sie auch alle entweiht worden durch Trug, Heuchelschein, Falschheit, Unliebe und Unterschieben einseitiger, alleinsüchtiger, oft sogar verbrecherischer Zwecke. Sowie Einsicht verbreitet worden, sind jene Geheimbünde entweder erloschen oder haben sich nach und nach vom Geheimhalten entfernt und von ihren Gebrechen nach und nach gereinigt.

Alle bisherigen Geheimvereine haben, soweit die Geschichte reicht, keine einzige menschheitlebenwesentliche Wahrheit entdeckt, sondern haben Wahrheiten, die ausser ihnen und ohne sie entdeckt worden, einseitig aufgefasst, ihnen eignen, menschheitwidrigen Irrthum beigemischt und sie theilentweiht und geheim zu halten unternommen.

Urpflicht der Offenheit.

Einzelnes:

Volkoffenheit ist urlebwesentlich!

Wenn die Urschauenden und Weisen im Volke (als das Auge, Volkauge Volklicht, Volksalz . . .) das Volk verlassen in grauenvoller Verkehrtheit, so ist dies ein Zeichen, dass die Uranschauung derselben nicht urausgebildet ist. Brah-

Digitized by Google

manen, Moses, selbst zum Theil Jesus sprachen und lebten in diesem Vorurtheile.

Das: Werfet die Perle nicht vor die Schweine und das brahmanische: Das ist das zu bedeckende Geheimniss und das mosaische: dass Jehova (Ja-vé) nicht gesprochen werden durfte: ist eine Reihe.

Daher auch diejenigen Wissenschaftbaue (Wissenschaftsysteme), welche Gottes, der Menschheit und des Menschen nicht gedenken, welche den Unterschied der Freien und der Sklaven auf Erden als solchen gut und als ewigwesentlich finden, im Irrthume sind.

Verhältniss des Menschheitbundes zur Wissenschaft und zu der Wissenschaftbildung.

Vgl. in meiner Sittenlehre Bd. I.

Urbild der Menschheit: über Wissenschaft und Wissenschaftbund,

Einleitung zu der Arithmetik von mir und Fischer, mein Heft über Organon,

Entwurf zu dem Wissenschaftbunde u. s. w., u. s. w.

Mein Entwurf einer Vereinurkunde des Menschheitbundes (1814, ins Reine geschrieben 1815—16).

Einzelnes:

Hauptsätze: Die Ausbildung der Wissenschaft als eines Gliedganzen ist menschheitlebwesentlich, und zwar:

a) in voller Freiheit: nichts anzunehmen, nichts zu verwerfen, ausser was jeder in sich selbst, selbkraftig, anschaut.

Ohne diesen Lebengrundsatz ist kein Heil auf Erden; mit seiner Annahme und mit dem Leben nach ihm fällt:

Aberglaube, Priestermissgewalt u. s. w., Nachbeten philosophischer Systeme.

Denn, indem die Lehrer ihre Systeme dogmatisch vortragen und ihren Schülern gleich eingangs obigen Grundsatz nicht zu eigen machen, verfahren sie ganz wie die Priester, die man wegen Ausübung des Geistzwanges Pfaffen nennt. Ja, sie üben einen schädlicheren Geistdruck, weil sie ihn hinsichts der unverständigen Jugend meuchlings da anbringen, wo sie gerade mit des Geistes Befreiung anfangen sollten.

b) In voller, ganzer Offenheit, ohne Lostrennung des Volkes (ehrwürdiger Name!) von den Wissenschaftbildnern und der Wissenschaftbildung.

c) In wesengemässer Unterordnung aller Einzeltheile, alles an gehöriger Stelle, zu rechter Zeit forschen. Keine einzelne Kenntniss und Kundniss gering achten! Alles bei

Digitized by Google

allen Völkern bis heute Erforschte, sowie alles Künftige, noch zu Erforschende einsammeln, ordnen, eintragen in den Einen Gliedbau der Wissenschaft.

Dass der Menschheitbund und der ganze Menschheitlebengliedbau von Seiten des Erkennvermögens (Schauvermögens) nur auf Wesenschaugliedbau in stets freier, alloffner Forschung und zeitkreislich wiederholter Neuprüfung gegründet werde.

Völlige Freiheit der Aeusserungen des Eigeningeistlebens (Gedankenäusserung, Gefühläusserung, Willenäusserung) ist zu vereinen mit völliger Uebereinstimmung in der Bundlehre und der Vereinurkunde.

Dahin führt:

a) geistig freie Erziehung, wo das Kind äussern darf, was es will, ohne Vorwurf, nur dagegen ruhige Belehrung. Da werden nur wirklich Vereinsinnige zu Mitgliedern aufgenommen. Jedes Kind, jeder Jüngling muss frühzeitig erfahren, dass der Bund ihn entlässt, sobald er will, und sogar ihn mit den nothwendigen Aussengütern versieht.

b) Das Gesprächthum für Unbunder (s. weiter vorn). Da werden nur im Erstwesentlichen Einstimmige sich dem Bunde nahen.

c) Durch völlige Freiheit, in den Versammlungen alles zu äussern.

Wider den Missbrauch hat der Bund das Mittel: die Versammlung zu schliessen.

d) Die völlige Freiheit, den Bund zu jeder Zeit zu verlassen, wobei der Bund den Austretenden als Einzelnen oder auch eine austretende Familie als Familie einfürallemal ausstattet, wie die, so im Bunde bleiben.

Und zwar giebt der Bund denen, die Entlassung fordern, nicht nur das Eingebrachte zurück, sondern auch, wenn sie nichts oder weniges einbrachten, überhaupt so viel, als sie erhalten würden, wenn sie im Bunde blieben.

Dadurch wird erlangt werden, dass aus Eigennutzsinn Niemand im Bunde bleibt.

Regel, die aus dem Gesetze der Freiheit mit folgt:

Wolle nie und nichts aus Willkür oder Trotz, weder in den grössten, noch den kleinsten Dingen, nicht gegen Ehegenossen, Kinder, Dienstboten, Freunde, gegen kein Wesen in keinem Verhältnisse!

Zu der Bundverfassung: Vor dem Abstimmen.

Es entscheidet die Stimmenmehrheit, wobei jeder Mensch, er sei Bundbeamter oder nicht, eine und nur eine, mit der jedes anderen gleich geltenden Stimme, abgiebt.

Digitized by Google

Also wenn auch nur eine Stimme über die Hälfte der Bundmitglieder ist. Es wird aber dabei nicht der Hälfte der Bundmitglieder, nicht der eben Anwesenden, gedacht.

Bei jeder Abstimmung müssen zwei Drittel der erwachsenen Bundmitgliedschaft zugegen sein.

Keine Abstimmung kann geschehen, ohne dass die Sache von Sachverständigen (z. B. eine Sache der Gesundheitpflege von Aerzten, der Wissenschaftforschung von Wissenschaftforschern) erklärt, erwogen, berathen und deren endliches Gutachten in offener Versammlung aller Mitglieder vorgetragen und allen Mitgliedern gestattet worden, darüber zu reden; und nicht ohne dass der Ordner vor der Abstimmung ausdrücklich gefragt hat: Hat irgend ein Mitglied etwas wider die Rechtmässigkeit dieser Abstimmung oder dawider, dass sie jetzt geschehen soll?

Deshalb soll jeder fragliche Gegenstand zuvor vor denjenigen Theilbund gebracht werden, in dessen Eigenwesenheitgebiet der fragliche Gegenstand gehört (z. B. Rechtsachen vor den Rechtbund, Kunstsachen vor den Kunstbund). Dann soll dieser Theilbund seine auf dieselbe Weise durch Abstimmung gewonnene Aburtheilung nebst Gründen und Gegengründen dem Urbunde vortragen, wo dann auch der Urbund seine Entscheidung in dem versammelten Orbunde vorträgt, von dessen Entscheidung dann abhängt, ob etwas Bundgesetz werden kann oder nicht.

Wenn eine widerstreitende Stimme sich findet, so gilt der Beschluss, es wird derselben angeboten, weitere Belehrung zu empfangen.

Wenn mehr als eine widerstreitende Stimme sich findet, so gilt der Beschluss, es werden aber die Gründe nochmals erwogen und dann angefragt: ob die Widerstimmenden vielleicht eines andern überzeugt worden, oder ob sie deshalb den Bund verlassen wollen.

Wenn die Stimmen gleich sind, werden die Gründe nochmals erwogen und abgestimmt; werden sie wieder gleich erfunden, so wird die Sache womöglich aufgeschoben und dann, oder auf jeden Fall, wenn die Sache keinen Aufschub gestattet, sogleich nochmals die Gründe erwogen, nachdem man untersucht hat, welches eigentlich die Hinsichten, Theilwesenheiten und Gründe der Widerheit oder Gegenheit der Beurtheilung sind.

Auch gegen jeden gesetzmässig gefassten Beschluss kann jedes Mitglied in jeder Versammlung auf die Frage: Hat irgend Jemand etwas zu erinnern?, seine Gründe vorbringen und auf dessen Abänderung antragen; er bestehe nun in irgend einer neu hinzukommenden Bestimmung oder in Aufhebung des Beschlusses. Der Ordner fragt dann die Ver-

Digitized by Google

sammlung zu gesetzlicher Zeit in einer Berathversammlung, ob sie sich bewogen finde, diesen Gegenstand zu gesetzlicher Zeit nochmals in Erwägung und Abstimmung zu ziehen.

Bei Dingen, wo nach dem allgemeinen Gesetz der gleichen Gerechtigkeit durchs Loos entschieden werden muss, (aber jedesmal infolge eines Beschlusses) ist auch, nachdem gelost worden, allen Mitgliedern freiwilliger Umtausch des Erlosten zu gestatten (z. B. wenn Aussengüter, Häuser, Aecker, Geräthe, Nahrmittel, Kleidmittel — Zeuge, Tücher, Bettmittel u. s. w. — verlost werden), sofern dieser Umtausch mit dem Allgemeinwohl verträglich ist.

Stimmenmehrheit für das gottlebengesetzmässig angebotene Gute ist ein Aussenzeichen, dass die Gesellschaft des Guten fähig ist; Stimmenmehrheit dawider ist Zeichen, dass die Gesellschaft des Guten noch nicht fähig, noch nicht empfänglich ist. Es soll ihr von den Wesenschauenden (welche die Wesenheit des fraglichen Gegenstandes einsehen) immer wieder angeboten und es soll dahin gewirkt werden, dass sie desselben fähig werde.

Des Guten ist jeder Mensch stets würdig, nicht aber ist jeder Mensch zu jeder Zeit jedes Guten (und Wahren) fähig. Er ist also durch Lebbelebigung (Erziehung) des zu fähigen. Z. B. ist es lieblos und unwahr zu sagen: dieser Mensch ist nicht werth, dass ihm diese Wahrheit gesagt werde. Wohl aber ist oft richtig: er ist noch nicht vorbereitet, noch nicht empfangig, sie zu fassen.

Und es ist daher eine Hauptaufgabe der Erziehung:

Jeden Menschen durch Wissenschafteinsicht und überhaupt durch geistliche, leibliche und menschliche Lebbelebigung jedes Lebwesentlichen — Guten — zu fähigen.

Grundsatz: Alles so wesengemäss (so gut) als möglich zu machen.

Beweis: Denn der Mensch ist als orendliches, orlebenbeschränktes, im Erstwesentlichen Wesen-gleiches Inwesen verpflichtet, d. h. zeitlebig bestimmt, die Orlebenschranken zu erweitern und mit Weseneigenleblichem zu erfüllen.

Erläuterung: So lebwirket Gott, Geistwesen und Leibwesen. Dieses kennzeichnet (kenneignet) den wesengemässen (grossen) Menschen. Der weseninnige Mensch macht alles, das Kleinste, wie das Grösste, mit gleicher Vollkommenheit, verstandgemäss, vernunftgemäss.

Es ist nichts so gering, was nicht nach diesem Gesetze gebildet und gethan werden sollte, bis herab zu den kleinsten Verrichtungen der leiblichen Reinigung.

Wie freut es uns, in den Werken des urgeistigen, bildenden Künstlers, in Pflanzen, Blumen, Thieren, Geräthen jenen Grundsatz mit schöpferähnlicher Treue (wesenähn-

Digitized by Google

licher Vollwesenheit) beobachtet zu sehen. So sei es in dem Gemälde deines Lebens, du gottinniger Mensch!

Anmerkung: Diese die Möglichkeit erschöpfende Eigenlebvollorwesenheit soll ebenso 1) hinsichts der Gesinnung des sie Darlebenden als 2) hinsichts des Dargelebten als Werkes nach dem Darkunst-Gesetzthume (nach den technischen Gesetzen) der objectiven Vollkommenheit statthaben.

Damit wesenverbunden ist der Grundsatz:

Nichts für nichts, nicht-etwas für nicht-etwas zu achten (d. i. kein-etwas), zu halten, zu fühlen, zu wollen, zu anleben.

Der noch unreife Mensch fällt leicht in den Wahn und den Unmuth der Missgleichgiltigkeit und Missunentschiedenheit, dass er sagt: Alles ist mir einerlei, ich selbst bin mir einerlei; denn was kommt auf mich an?

Aber: in Wesen ist alles und jedes an seinem Theile wesentlich, und Wesen durch sich selbst ganz wesengleich; und von allem und jedem, was ist, ist ein Grund in Wesen, dass es vielmehr ist als nicht ist. Also auch du!

So ist das Gute, Schöne, Wahrgeschaute an sich selbst und in sich selbst eine Theilwesenheit Wesens; also ist es zu erstreben, wenn auch kein Endwesen in Wesen davon wüsste, es zu Herzen nähme, danach wollte oder danach lebte.

Gleichwie ein Schönbild am Boden des Meeres unter Molchen und Vielarmern doch urschön sein kann, in Gott von Gott und von leibwesendurchschauigen Geistern geschaut, eine stille Inwesenheit Wesens.

So ist auch jeder Wassertropfen im Orwasserthume des Weltalls wesentlich, jeder Tropfen Luft im Orluftthume des Weltalls, jedes Sonnenstäubchen im Orhimmellebthume.

Wesenvereinleben der Menschheit mit der Thierheit.

Schon 1808 war ich innig durchdrungen von Wesen-innigkeit für die Thierheit, wie meine Handschriften zeugen, und schon früher! Es ist gut, dass ich das Wahre, was ich hierüber erkenne, aufschreibe!

Die Menschheit ist als Theil des ganzen Geistmälleiblebwesens hinsichts der Thierheit und Pflanzheit das Or-Om-Mäl-Lebwesen und hinsichts der Thierheit die Or-Om-Mäl-Thierheit (der Mensch gegen jedes Thier jeder Art, das Or-Om-Mäl-Thier).

Daher der Menschheit heilige, liebinnige Bestimmung, der übrigen Thierheit Erzieher, Helfer, Freund, Tröster, Heiland, Wohlthäter zu sein, und das gesammte Leben der übrigen Thierheit urkünstlerisch als eine heilige mitwirkende Kraft für das wesenähnliche Menschheitleben, ja das wesen-

Digitized by Google

ähnliche Geistmälleibleben zu bilden und zu leiten in Frieden, Gerechtigkeit und Liebe.

Der Weseninnige ist liebinnig gegen die Eintagfliege, den Wurm, die Kleinthiere, wie gegen das Pferd, den Hund — als helfender Genosse seines Hauses — wie gegen sein Kind, sein Weib, seinen Freund, seinen Bekannten, seinen Mitmenschen, ja wie gegen Gott.

Daher auch alle Missrednisse abzustellen, welche der lieblose, in Urwissenheit und Rohherzigkeit versunkene Mensch von Thieren anwendet; so: fressen, saufen, verrecken, krepiren, geworfen werden — für: essen, trinken, sterben, geboren werden und das alles.

Hiermit schmäht der Mensch sich selbst.

Zu dem Gesetzthume der Stetausbildung (der steten, gesetzmässigen Entfaltkunst Ausbildkunst) des Menschheitbundes.

Angefangen am 16. Thauing 1817, aber im wesentlichen schon 1808 vollständig gedacht, wie meine im Jahre 1808 gefertigten Handschriften es beweisen.

Es ist mit der grössten Sorgfalt, Bestimmtheit und Ausführlichkeit zu zeigen, wie der Menschheitbund von jedem Einzelmenschen, von jeden zwei oder drei, vier . . . irgend vielen Einzelmenschen aus als ein kleiner, aber urgesunder Keim stetig sich entfalte (wie eine Pflanze aus Samkorn, wie eine Blüthe aus der Blühknospe, wie ein Eichbaum aus einem kleinen Samen, wie ein Inkind im Leibe der Mutter vom ersten fruchtbaren Eikeime an) stets, in jeder Urgrenze des Wachsthumes eigenwesengemäss, eigenlebwesentlich (gut) und eigenschön, immer rein im Guten sich haltend, mit sich selbst stets einig nie sich widersprechend, nichts Aelteres als schlecht, urbegriffwidrig, kurz: nichts als wesenwidrig Erfundenes verwerfend.

Diese Entfaltung der Lehre vom Menschheitbunde ist dann dem Urbegriffe der Darstellung eines jeden Einzellebwesentlichen gemäss, wonach (siehe das Gesetzthum des Wissenschaftgliedbaues) das Lebwerdende erkannt werden muss:

orbegrifflich,
urbegrifflich,
reinewigbegrifflich — reinzeitbegrifflich

ewigewigbegrifflich, zeitewigbegrifflich — gesetzzeitbegrifflich, ewigzeitbegrifflich

orzeitewigbegrifflich.

Digitized by Google

Dieses der Theil der Erkenntniss, wovon in obigen Zeilen die Rede.

In dieser Vereinerkenntniss wird auch das Eigenlebmusterbild erkannt.

Im ersten eiligen Entwurfe!

Der Menschheitbund sei in jedem Einzelmenschen, so in jedem Sellmenschen, der sich ihm widmet, rein nur wesengemäss in Schaun, Infühlen, Wollen, Thun: in steter Wesenheinheit (stetem Einklange) mit dem einen Gesetzthume des einen Wesenlebens.

Er sei von der ersten Zeiturgrenze seines Beginnens an in jedem Einzelmenschen und in jedem Sellmenschen als Ganzes, als Ganzbund da.

In mir war der Menschheitbund der Absicht nach und alle dem nach, was ich dafür bisher gethan habe, reingut da; obwohl auch ich als Mensch gebrechlich bin und in meinem Selbeigenleben seitdem gefehlt habe. Und da nun in meiner Schrift: Urbild der Menschheit das reine Urbild und in den drei ältesten Kunsturkunden auch eine Würdigung eines Einzelkeimes derselben, der Freimaurerbrüderschaft, der Nachwelt vor Augen liegt, worauf weit gelungenere Darstellungen mein selbst und anderer folgen werden: so ist diese Reinheit auch für jeden Einzelmenschen in Zukunft möglich, der einen Theilmenschheitbund stiften will.

Und in dem Ganzen entfalte er hinein in sich, hinabwärts nach und nach alle seine Inglieder nach allen Stufen, und vermähle alle Inglieder inmit sich als Ganzem und mit allen Nebengliedern.

Anm.: Aehnlich hierin dem Eilinge in der Gebärmutter des Weibes, der erst nach und nach sein Gliedthum und erst nach und nach das vollwesentliche Verhältnissthum aller seiner Glieder entfaltet.

So hat der Menschheitbund seine eigne Schönheit und Schönverhältnisse des Eilings als Keimkind, als Kind, als Jüngling, als Reifling, als Greis. So überwiegt in ihm als Eiling, Keimkind und Reifkind der Nervbau das Haupt an Kraftheit und Grossheit; seine Aussenglieder bilden sich nach und nach zu Kraftfülle und Gewandtheit, dass er stehen, gehen, aussenlebwirken lerne.

Der werdende Menschheitbund ist Eiling, so lange er inhalb eines ohne und ausser ihm bestehenden Staates, Gottinnigkeitvereines besteht. Er wird geboren, wenn er selbwesentlich seinen Staat, seinen Gottinnigkeitverein in sich hat (wenn auch nur aus drei Menschen bestehend, nach dem Orsinn des Geschichtspruches: tres faciunt collegium!)

Anm.: Auch dieses Gleichniss hinkt wie jedes; es ist daher mit Sorgfalt zu brauchen wie jedes.

Digitized by Google

Erläuterung: Der erste, der einen Theilbund zu stiften sich versteht und nur selbst im Geiste der Menschheit lebt, ist Ordner, Pfleger, Beamtenthum und Gemeinde zugleich und lebt auch für alle Einzeltheile des Menschheitbundes nach dem Urplane des ganzen Bundes, zugleich für Wissenschaft und Kunst und Lebbelebigung u. s. w. Da vorweset Or-, Ur- und Ewigschaun.

Zwei verhalten sich wie Ordner und Gemeinde oder wie Ordner und Ordnerin, wie Ordner und Pfleger oder wie gleiche Gemeindeglieder.

So, je mehr werden, bildet sich das Beamtenthum aus, in sich und im Gegensatze und in Vereinwechselwirkung mit der Gemeine.

Nun füllen sich die Beamten in Anschauung des Gegensatzes von männlichen und weiblichen Beamten aus; die noch kleine Gemeinde sondert sich gleich anfangs in Mannreihe und Weibreihe, Kinder, Erwachsene, Greise.

Bis jetzt war der Bund noch nicht in Einzeltheilbunde gesondert; aber die Mitglieder beschäftigten sich doch mit allen Theilen des Menschheitlebens nach dem Urplane des Ganzen.

Nun bildet sich einer dieser Theilbunde nach dem andern aus, welches immer geschieht, wenn eine Theilgesellschaft einen Ordner an ihre Spitze stellt; welches immer erfolgen kann, weil in der noch ungliedgetheilten Gesellschaft jeder und jede Gelegenheit hat, ihre Fähigkeiten zu zeigen.

Nun kettet sich das Wechselleben der Theilbunde und des Ganzbundes; die Theilbundordner erscheinen und wirken in dem Ganzbunde unter dem Ordner (des Menschheitbundes) und so die Pfleger und die Vorberufner jedes Bundes. Jeder Ganzbund und jeder Theilbund haben ihre Stattbeamten, die in jeder Versammlung, so wie jedes Mitglied des Menschheitbundes erscheinen und lebgesetzlich wirken. Und in jedem Theilbunde bilden wieder dessen arbeitende Mitglieder eine Theilgemeinde im Gegensatze und in dem Ganzbundleben ähnlicher Wechselwirkung mit den übrigen in ihren Versammlungen erscheinenden Bundmitgliedern, welche wieder nach den Bunden, wozu sie gehören, abgesondert sitzen sollen in jedem Theilbunde u. s. w.

Und da die Menschheit in Zukunft den Urbegriff des Menschheitbundes in wissenschaftlicher Entfaltung und das Urbild des auf Erden vollwesentlich ausgeführten Menschheitbundes, in urkunstreicher Gestaltung stetig vor Augen haben wird, so wird sie es auch vermögen (in dem wissenschaftlich gefundenen, zeitstetig und zeitkreislich nach dem fortschreitenden Eigenlebstande selbst weiterbestimmten Eigenleben-

Digitized by Google

musterbilde), für jeden Mittelzustand das Richtige ganz und gliedbaulich zu finden, zu schaun, zu lieben (fühlen), zu wollen, zu belebigen; und so die hier betrachtete Aufgabe mit Wesenhilfe eigenschön auf dieser Erde zu lösen (darzuleben).

Leiblebkraftkunst und die in ihr enthaltene Wesenheit der Bewegkunst, der Mellkunst und der Gliedlebkunst (der Mechanik, Chemie und Organik) und des Stetfortschreitens derselben (im Entfaltgange) desselben.

Die Leiblebkunst hält auch in sich die Leibbeleb- und Leiblebbelebkunst (die Kunst der Bildung und Erziehung aller Leiblebkräfte). Ihre Hauptgliedtheile sind

I.

A. Vormellheitliche
1) Bewegkraftkunst, Mechanik,
2) Inkraftkunst: Cohäsionskraft, magnetische, elektrische,
3) Inbewegkraftkunst: Tonkunst.

II.

B. Mellheitliche, Mellkunst (Chemie), wodurch einst Kunst der Beleuchtung, Kunst, die Nahrmittel aus dem Urstoffthume (den Elementen) zu bereiten, erfunden werden wird. Sowie die Kunst, alle Erdnisse, auch Gediegenerdnisse (Metalle) frei nach Begriffen zu erzeugen; wodurch die Menschheit von den Verwüstungen des Geldwesens (sacra auri fames) mitbefreit werden wird.

In der Mellkunst kommt auch besonders im galvanischen Prozess A in Vereinstufe wieder.

C. A inverein B.

III.

D. Gliedlebkunst und Gliedlebbelebkunst, welche auch Gliedlebheitkunst in sich schließt:

a) Pflanz- leb-
b) Thier- und
c) Pflanz-Thier- lebbeleb
} kunst.

Der Gipfel dieser Kunst ist Menschleib- und Menschheitleibthum-, Leb- und Lebbelebkunst, und als Intheil die Menschleibheilkunst.

In der Gliedlebkunst kehrt wieder:

A inverein D.

B inverein D. Dahin gehört auch Lebenmagnetismus.

C inverein D.

Digitized by Google

E. D inverein A.

F. D inverein B.

G. D inverein C.

H. A inverein D
B inverein D
C inverein D } oder { D inverein A
D inverein B
D inverein C.

Der Menschheitbund als solcher begeht unter keinerlei Vorwand einen Menschenmord, noch eine Menschenpeinigung.

Ueberhaupt werden Morde der Einzelnen nur aus Leidenschaft, und zwar höchst selten, erfolgen; wo dann der Menschheitbund heilt, schützt, nicht: rächt.

Einwand: Dass im Menschheitbunde weniger Freiheit des Einzelmenschen stattfinden könne als in unseren jetzigen gesellschaftlichen Verfassungen.

Einwand: Da im Menschheitbunde alles, was dem einzelnen zugetheilt wird, von dem gesellschaftlichen durch freigewählte Beamte ausgesprochenen und erfüllten Willen abhängt, so wird die selbliebliche Freiheit eines jeden Einzelmenschen mehr beschränkt werden, als sie es selbst in unsern jetzigen beschränkten und unvollkommenen gesellschaftlichen Verfassungen, wenigstens für viele, ist.

Einzelgedanken zur Ueberlegung.

Der Menschheitbund befolgt durchaus den Grundsatz, durch gesellschaftlichen freien Willen die grösstmögliche Freiheit jedes Einzelmenschen und jedes untergeordneten Sellmenschen erst ausführbar, herstellbar zu machen, und wenn nicht, höherer Rechte Darlebung es fordert, die Freiheit der Einzelmenschen auch in der grössten Kleinigkeit nicht zu beschränken.

Z. B. jetzt muss der Arbeiter seinem Staatberufe (bürgerlichen Berufe) 12 Stunden und oft mehr widmen, im Menschheitbunde höchstens sechs, in den übrigen Zeiten ist sein Geist und Herz völlig frei.

Im Menschheitbunde kann man sich aller Maschinen, Gewerkzeuge, aller Naturkräfte unbedingt bedienen, immer nur zum Gewinn aller, um die bloss mechanischen Beschäftigungen immer mehr zu vermindern.

Im Menschheitbunde kann grössere Freiheit der Berufwahl statt haben; denn nothwendige Arbeit wird gleichförmig vertheilt und es ist immer bekannt, wie viele Arbeiter in jeder Art gebraucht werden; und wenn auch in einer Art einmal zu wenige sind, so wird der Mangel an Erzeugnissen gleich vertheilt über alle, also weniger fehlbar. Auch wenn

Digitized by Google

an einer Art zu viele, so können sogleich die Ueberflüssigen einem andern Berufe gegeben werden. Auch fällt es nicht schwer, seinen äusseren Berufstand, besonders in untergeordneten Künsten, zu wechseln.

Da alle menschlichen Dinge im Menschheitbunde durch Sachverständige entschieden werden, nach freier Stimmenmehrheit und ins Werk gesetzt von Beamten, die zeitkreislich wechseln, auch alles ganzoffen verwalten, so hat ja jeder Einzelmensch als Bundmitglied völlig gleichen Antheil seiner eigenleblichen Freiheit für (auf) die Bestimmung des Sellwillens (Gemeindewillens), so wird der gesellschaftliche Wille immer der richtige, kluge, weise, gerechte, lebenwesentliche (sittlich gute) sein, und es wird nicht eintreten, dass der Einzelne fruchtlos für die Gemeinde etwas besser einsehe als die Gemeinde; denn er wird volle Gelegenheit alle Tage haben, seine bessere Ueberlegung offen zu verkünden und geltend zu machen.

Metallgeld und Kanonen verschwinden im Menschheitbunde und weichen den gesellschaftlichen Gütervertheilungen und Anweisungen, sowie dem freien liebfriedlichen Gehorsame gegen den gesellschaftlichen rechten Willen der Gemeine, wofür erstere doch traurige Indesstattmittel (Interimsurrogate) sind. So fallen alle Freiheitbeschränkungen des Rechtlosstandes im Kriege weg.

Es wird, wo nur immer möglich, Freiheit der Wahl in äusseren Gütern gestattet oder durch Loos allgleichförmig entschieden; es muss aber erst durch einen gesellschaftlichen, gesetzförmigen Schluss erkannt sein, dass Losung in dieser Sache lebwesentlich, gerecht und gut sei.

Z. B. Frauen und Männer sollen nicht zur Ehe durch Loos vertheilt werden, sie müssten es denn selbst eigenleblich wollen.

Und auch dann noch wäre dieses Verfahren wesenheitwidrig an sich.

Alle Beamten werden von der Gemeinde gewählt, vom Ordner bis zum letzten Gehilfen, ohne alle Ausnahme, mit völliger Freiheit, aus der ganzen Gemeinde, nicht so, dass die jedzeitigen Beamten die Nachfolger vorschlagen, aus deren Zahl bloss die Gemeinde wählt; noch auch so, dass die Gemeinde eine Zahl Wahlfähiger durch Abstimmung findet, um nun daraus die zeitigen Beamten zu wählen. Auch werden die Beamten von der Gemeinde in absteigender Folge gewählt. Erst Ordner, dann Pfleger u. s. w. Erst die Beamten des Ganzbundes, dann die der Theilbunde in absteigender Ordnung.

Jedes Bundmitglied, vom Bundordner bis herab zum jüngsten Neuaufgenommenen, hat nur eine Stimme.

Digitized by Google

So geschieht der Gemeinde immer ihr Recht und ihr eigner Wille (Orsinn des Geschichtspruches: Volenti non fit injuria), sie macht als eine Person, als ein Freiselbeigenlebwesen alles so lebwesengemäss (so gut), als sie es kann. „Mehr fordert Gott nicht von Menschen." Auch wenn sie fehlthut, hat sie es übereinstimmig mit dem Gesetzthum der freien Menschheitlebenentfaltung gethan.

Ueber die Orfreiheit, völlige Freiheit im Menschheitbunde.

(Vergl. Ansch. V. Bd. 11. bis 13. S., Anschauungen Bd. 3. 1897, S. 8—11.)

Erklärung: Freiheit ist selbwesentliche Bestimmung der Ganzlebkraft, also Selbinlebursachlichkeit.

Freiheit ist wesentliche Inbedingung des Menschheitlebens, nämlich Freiheit der ganzen Menschheit und aller ihrer Intheile (der Völker, Stämme, Ehethümer, Einzelmenschen, schon der neugebornen Kinder).

Beweis: Ohne sie ist kein Selbleben, und ohne gegenheitliches Selbleben auch kein Verhaltleben und Vereinleben.

Im werdenden Menschheitbunde gewinnen alle an Freiheit, Recht, Liebe, Freude, Schönheit, Wesenwürde, Wesenleben. Auch die im vormenschheitbundlichen Leben Vorberechtigten, z. B. Adelige, mediatisirte Fürsten u. s. w.

Die Freiheit, versteht sich die gesetzmässige, ist also in keiner Hinsicht zu verletzen im Menschheitbunde, sondern zu wecken. Ja, nur im Menschheitbunde kann sie vollwesentlich werden.

Es soll also auch nicht einer oder ein Theilbund in dem Sinne frei sein statt anderer, welche das Lebwesentliche noch nicht schaufühlwollen: dass er sie mit Aussengewalt zwinge (keine Aussenzwanggewalt, keine Tyrannei, kein Despotismus in keinem Theile der Menschheitbestimmung!).

Anm. 1: Statt eines andern freisein ist ein Widerspruch im Beigesetzten, weil das „Selb" im Orbegriffe der Freiheit das „Statt" völlig ausschliesst.

Anm. 2: Dass Aussenzwangherrschaft bisher im Menschheitleben gestattet hat, grösstentheils stattet und fernerhin theilweis noch lange statten wird, ist geschichtgewiss und orzeitewiggewiss. Aber auch: dass dieses Lebniss Krankheit ist. — Non qua via itur, sed qua eundum est! —

Ein wesentlicher Theil der Orfreiheit im Menschheitbunde ist: jeder Einzelmensch darf sich hinsichts jeden gesellschaftlichen Vereinleben-Verhältnisses alleinigen (isoliren) oder innigen, wie er selbst beliebt, ohne dass von ihm darüber Rechenschaft anders als in Liebefreiheit und in Liebefrieden gefordert werden dürfte.

Digitized by Google

Er kann daher allein wohnen, wenn er will, schweigen, wann und soviel er will; in die Bundversammlungen des Ganzbundes und aller Teilbunde kommen so viel er will, aber auch wegbleiben ganz oder zum Theil, mitarbeiten oder sich ausschliessen. Dagegen der Bund soll sich ihm immer und alles sein Gutes in Liebefrieden antragen, ihn in Liebefreiheit zu gewinnen suchen und ihm nichtsdestoweniger den Gliedbau aller seiner Menschheitrechte leisten.

Also kein Bundzwang, keine Bundzwangzucht u. dgl. mehr.

Ein Wesentheil dieser völligen sittlichen (moralischen) Freiheit, Eigenleb-Orfreiheit ist: dass Jeder zu jeder Zeit alles sagen und mündlich und schriftlich zur Kunde der Gesellschaft bringen könne. Völlige Denk-, Red-, Schreib-, Verkündfreiheit.

Auch wider alle Gesetze, Lehren und Einrichtungen des Bundes muss diese Darzeigefreiheit gestattet werden.

Deshalb muss allemal in jeder Versammlung ausdrücklich gefragt werden, ob Jemand etwas zu erinnern habe. Und zwar muss dabei obiger Grundsatz und das Bundgesetz: ihm treu zu leben, ausdrücklich ausgesprochen werden.

Der Bund muss Freimuthigkeit als solche, noch abgesehen von dem, was gesagt wird, ehren und schützen.

Denn es ist hinsichts der Ausbildung und Erhaltung des Bundes zunächst auf die Kraft, Ormacht (ewige Ursachlichkeit) der Wahrheit als auf eine Theilkraft in Wesen; zuhöchst und organz aber ist in Wesen zu vertrauen! Denn, was wahr und gut (d. h. was wesenheitlich ist für das Schauen und Leben) ist, das wird am besten bei völliger geistiger Freiheit gegründet werden, bestehen, ausgebildet und wesengliedbaulich dargelebt werden. Und wenn und sofern daher in den Gesetzen, Lehren und Einrichtungen des Menschheitbundes Wesenheit, Wahres, Gutes, Schönes ist, wird dieses durch seine eigne Kraft bestehen können, vollendet werden. Denn Freiheit ist etwas an sich selbst Gutes, und Gutes ist mit Gutem, jedes Gute mit jedem Guten, jedes Wahre mit jedem Wahren, jedes Schöne mit jedem Schönen in Vereinwesenheit, einstimmig, einklangig, harmonisch.

Einwand: Aber da werden mancherlei Rückschritte geschehen, manches Gute wird wieder verlassen, manches Reine verunreint, manches Gute, was von andern Völkern und Menschen erkannt und dargelebt ist wird, von den noch Unfähigen in völliger Freiheit des Gesammtwillens nicht angenommen werden u. s. w.

Antwort: Allerdings! Aber, wenn für die wiederabirrenden Menschen in ihrem Lebenentfaltgange die Zeit gekommen, werden sie zu der Wahrheit zurückkehren, und zwar dann

Digitized by Google

mit derselben Freiheit, mit der sie, als sie jener Wahrheit noch unfähig waren, sich davon entfernten.

Besonders wird dieses Wiederabweichen stattfinden hinsichts erwachsener Neuaufgenommener, die nicht von allen Vorurtheilen geheilt sein können, wenn sie aufgenommen werden.

Die freisinnige, reinmenschliche Bunderziehung und Bundbelehrung, besonders der die Mitgliedschaft suchenden Erwachsenen, wird das beste Mittel sein, jene Rückschritte zu vermindern, und die Irrenden wieder in den Weg der Wahrheit zurückzuführen.

Auch das Aufbewahren der Bundschriften mit unzerstörter Eigenleblichkeit bei stetiger Vervollkommnung der Bundbücher (Bundgesetzbücher, Bundlehrbücher, Bundwerkthätigkeitsbücher) in Form und Inhalt.

Wie sich die sogenannten wilden Völker (z. B. in Coopers Erzählungen: Die Ansiedler, Der letzte Mohikaner . . .) in ihrem Ganzlebenstand verhalten zu dem gebildetsten jetzigen christlichen Volke, so der Ganzlebenstand des jetzigen gebildetsten christlichen Volkes zu dem Ganzlebenstande des ersten gottinnig-menschheitbundlichen Volkes.

Nach einem, auch wohl zwei oder drei Jahrhunderten wird diese Lebenverhaltgleiche (Lebensperioden-Proportion) eine geschichtliche Wahrheit sein. Für mich ist sie ewig gewiss.

So wenig den Wilden der civilisirte Zustand der Gegenwart zusagt, so wenig sagt diesem civilisirten Zustande der Gegenwart der menschheitbundliche Zustand zu. Aber, so wie die Wilden dennoch in das civilisirte Leben einverflochten werden, auch wider Willen, und dann, seiner Güter nach und nach theilhaft, ihm Wohlgefallen abgewinnen und in selbiges übergehen: also wird es auch unsern civilisirten Menschen und Völkern mit menschheitbundlich gesinnten Menschen, Freunden, Familien, Stämmen und Völkern unfehlbar ergehen!

Der menschheitinnige Gottinnige und der Menschheitinniger, der auch Gottinniger ist, vorschaut, vorfühlt, vorwill, vorlebt dies; die nach ihm kommen aber darleben und vollleben es.

Was die Menschen unterscheidet und trennt, ist so leicht auszugleichen.

So die Verschiedenheit und Trennung im Schaun durch rechte Wissenschaftbelehrung in der Wesenlehre.

So die Verschiedenheit und Trennung im Gefühl und Herzen durch bessere Einsicht und in liebinniger, friedlicher Geselligkeit.

Digitized by Google

So die Verschiedenheit und Trennung im Wollen durch Uebereinstimmung in dem einen Guten und durch Gliedbauvereinigung aller guten Zwecke und aller sittlichen Arbeiten zu dem einen Eigenlebguten dieser Erdmenschheit.

Wesengliedbauschaun
Wesengliedbaufühlen
Wesengliedbauwollen
Wesengliedbaudarleben
} gleicht alle diese Unterschiede und Trennungen aus, sie bildend, sofern sie selbst gut sind, sie vereinigend in Liebefrieden, in geselligem Weseninnesein.

In dem vollwesentlichen Menschheitleben ist die hellenische Rundbildkunst als Darstellung des Gliedbaues aller in dem Wesenbegriffe der Menschheit enthaltenen Urbilder reinmenschlich-göttlich in höchster Stufe herzustellen oder vielmehr neuzugebären als die am Leibe in Wirklichkeit ingeistfrei (ideell) erscheinende Menschheit selbst.

Und ebenso in Malerei.

Und im Bundheiligthume sind diese Rundbilder sinnvoll schön aufzustellen.

Eine Gottinnigkeit und Ein Gottinnigkeitbund auf Erden.*)

Ebenso, wie die Menschheit bestimmt ist, sich in Einen Staat zu vereinigen, ist sie auch berufen, sich in Einem Gottinnigkeitbunde als einen Menschen darzustellen. Gottinnigkeit, — Erkenntniss, Liebe, Nachahmung Gottes, in einem wahren Lebenvereine mit Gott, erkannten wir schon als einen urwesentlichen Theil des Menschheitlebens, und gesellige Vereinigung der Gottinnigen als ein wesentliches Glied der gesammten menschlichen Geselligkeit. Jetzt richten wir den Blick auf die ewig wesentliche Forderung, dass die Menschen der Erde sich in Einen erdumfassenden Gottinnigkeitbund, in Einen Lebenbund mit Gott, in Einer einklangigen Erkenntniss, in Einem Gefühle, in Einem gottähnlichen Leben vereinen. So wie Gott nur Einer, und die Menschheit nur Eine, so ist auch Gott in seinem Vereinleben mit der Menschheit nur Einer, und die mit Gott vereinte Menschheit nur Eine, nur Ein gottinniges Wesen. Wo nur auf einem in sich beschlossnen Himmelwohnorte eine Menschheit sich bildet, da soll, und da wird sie sich auch in der vollen Reife ihres Lebens, zu der Einheit des Lebens in Gott, zu Einem Gottinnigkeitbunde vollenden, da werden ihre Menschen vor Gott wie Ein Mensch sein. Doch, so wie alle einzelne Theile des Menschheitlebens in ewig geordneter Zeit keimen und wachsen; so wie sie sich in eigner Kraft und in der Kraft aller andern und des Ganzen, gestalten, und erst in der einklangigen Voll-

*) Vergl. Tagblatt des Menschheitlebens, S. 198—298. D. Herausg.

Digitized by Google

endung, in der gleichmässigen Reife aller Theile im Ganzen, ihre höchste Vollkommenheit an sich nehmen, die sie auf diesem Wohnorte, in diesen Wechselwirkungen mit höheren Lebenganzen im Weltall, erreichen können: so entfaltet sich auch die Gottinnigkeit, und ihr Bund, auf Erden nach ähnlichen Gesetzen. Es ist uns hier nicht vergönnt, die zeitliche Belebung der Gottinnigkeit in ihren Gesetzen, und nach ihren mit der allmählichen Verbreitung der Völker wunderbar in einander verschlungnen Perioden darzulegen. Nur Einiges wollen wir hiervon erwähnen, damit dadurch der Gedanke Einer Gottinnigkeit, und Eines erdumfassenden Gottinnigkeitbundes heller werde.

Das Gesetz, dass in allem Leben in der noch in ihrem Innern unentfalteten Einheit sich eine selbständige Vielheit hervorbilde; dass dann die Einheit die Glieder dieser Vielheit in sich aufnehme; und dass in der Reife des Lebens die mit ihrer innern Vielheit vereinte Einheit Ein vollendetes Gliedwesen (Organismus) darstelle, dies Gesetz, welches sich an dem ganzen Menschheitleben, so wie an jedem Theile desselben bewährt, sehen wir auch in der religiösen Entwickelung der Menschheit bestätigt. In der Urzeit dieser Menschheit, wo sie einem schuldlosen Säuglinge gleichte, der einen Himmel in sich trägt, ohne zu wissen, dass das Gegentheil möglich ist, da erkannten die Menschen den Einen Gott, und sich in ihm, ohne den Reichthum der Welt, und sich selbst, Gott entgegenzusetzen. So wie dann die einzelnen Kräfte der menschlichen Natur sich freier und stärker entfalteten, so wie sich das vielgestaltige Leben der Natur in den Sinnen des Leibes spiegelte, so vergass der Mensch der Unreinheit, worin alles Leben lebt, ja das Bewusstsein seines eignen Wesens ward ihm in der Fülle des äussern Naturlebens verdunkelt. Ueberall, wo der Mensch in diesem Lebenalter lebt, erkennt er Gott nur noch in jedem einzelnen lebendigen Wesen und verehrt ihn im Bilde alles Lebendigen. Doch bei höherer Reife schwingt sich sein Geist zur Anerkennung Gottes, als Eines Wesens, wieder auf, er erblickt dann alles Einzelne in wesentlicher Beziehung auf Gott, als Schöpfer, Erhalter, Weltregierer. Doch erst zuletzt in voller Lebenreife gelangt er zur Erkenntniss der wesentlichen, allumfassenden Einheit Gottes, ausser welcher Nichts ist, und erkennt das wahre Verhältniss der Vernunft, der Natur und der Menschheit in Gott und zu Gott, ganz, ungetheilt und gleichförmig.

So lange in der Bildung der Völker noch die Phantasie überwiegt, und in innigerem Bunde mit dem Verstande, als mit der Vernunft wirkt, so lange die Völker zu gleichförmiger Harmonie der Vernunft, des Verstandes und der Phantasie noch nicht hindurchgedrungen sind, so lange können sie zu

Digitized by Google

der Uranschauung Gottes als des Einen Urwesens, welche sie mit dem Zustande der reinen Kindlichkeit verliessen, noch nicht zurückkehren. Sie erblicken vielmehr Gott in jedem einzelnen Lebendigen und Schönen, und verehren ihn in beschränkten Wesen, und deren Bildern, ohne sich bewusst zu sein, dass Ein Gott über allen Wesen lebt. In der Menschengestalt aber, als der schönsten und lebenreichsten von allen, erscheinet noch kindlichen Völkern, wann sie zu edlerer Menschlichkeit erwachen, das Urbild Gottes nach seinen einzelnen Theilen in einzelnen vortrefflichen Menschen und in einer Vielzahl frei gedichteter Menschenbilder, welchen sie, getäuscht durch das einzelne Göttliche in Jedem derselben, göttliche Persönlichkeit beilegen. Je höher sich dann ihre Erkenntniss und ihr Kunstsinn ausbildet, desto reicher und schöner gestalten sie diese höhere urbildliche Menschenwelt, worin ihnen das Urbild Gottes in einzelnen Strahlen erscheint. So wie ausgezeichnete Menschen, welche die Wohlthäter der Völker waren, zuerst göttlich verehrt wurden, so entsprang zugleich hieraus der Glaube, dass sie Menschen, die ihnen ähnlich lebten, oder sich ihrem Dienste weiheten, eines vertrauten Umganges würdigten. In dieser menschenähnlichen Welt unentfalteter Ahnungen des Göttlichen spiegelt sich die Urgeschichte der Völker, in ihr finden wir noch Spuren jener reinen Gotterkenntniss der kindlichen Urzeit, sowie einzelne neue Keime höherer und reinerer Weisheit.

Bildet sich in diesem Lebenalter ein Volk ungestört unter einem schönen Himmel, so wird sein Schönsinn belebt, und seine menschenähnliche Bilderwelt des geahneten Göttlichen kleidet sich in schöne Dichtung, welche die bildenden Künste den äusseren Sinnen darstellen. Die Schönheit ist Gottähnlichkeit eines Wesens in den Formen seiner Endlichkeit; sie ist es also, worin die menschenähnlichen göttlichverehrten Bilder gereifterer Völker würdig erscheinen; doch kleiden sie sich noch mehr in leibliche Schönheit, als in sittliche Schönheit und in die Schönheit des allharmonischen Menschenlebens, weil auf jener Bildungstufe das leibliche Leben im Leben der Völker überwiegt. Ein leiblicher Fehler seines Zeus würde ihn in den Augen des schönsinnigen Griechen seiner höchsten Göttlichkeit beraubt haben, während eine Reihe unsittlicher Handlungen, welche die Dichtung diesem Idole zuschreibt, seinen noch schlummernden sittlichen Sinn nicht beleidigten. Wird die göttliche Verehrung einer Mehrzahl von Bildern in die überwiegende Phantasie eines kunstsinnigen Volkes empfangen, so gestaltet sie sich in eine schöne, überirdische Menschenwelt, worin die einzelnen Theile menschlichen Lebens, welche das Volk mit Liebe umfasst, urbildlich und in steter Wechselwirkung mit der wirklichen

Digitized by Google

Geschichte erscheinen, während sich zugleich das Unvollkommene und Menschenwidrige, welches die Völker befleckt, in ihrer mythischen Bilderwelt, in ungeheurer Grösse darstellt. So schwebt dem heidnischen Volke in seinem Himmel das Urbild alles Menschlichen vor, dem es nachstrebt, und eine schöne Kunstwelt ist die herrlichste Frucht dieser Begeisterung der Phantasie, so weit sie menschenwürdig ist.

Doch verkennen wir des Heidenthumes Gräuel nicht; die Schrecknisse der göttlichen Verehrung vieler Wesen bei den Negervölkern, bei den ältesten Völkern des oberen Europa, bei den Mexikanern, bei den älteren und den heutigen Indiern, ja selbst bei den Griechen und Römern und bei den kindlichen Völkern der Südsee, umschweben uns mit ihren Menschenopfern, mit ihren Menschenentweihungen, ihren Menschenqualen. — Ist auch das Heidenthum, in seinem Ueberwiegen der Phantasie und des Verstandes, an sich selbst den Gefühlen der Menschlichkeit nicht entgegen, sind auch viele seiner Gräuel dem ganzen mangelhaften, unharmonischen und einseitigen Bildungstande der Völker zuzuschreiben, welcher es allein möglich macht, dass sie bei der Vorstellung einer Mehrheit menschenähnlicher Bildnisse von Gott vernunftwidrig beruhen; so ist doch die Verehrung des Göttlichen in einer Mehrheit von Bildern der Phantasie eben so wenig geschickt, echt menschliche Gesinnung zu erzeugen, ja selbst in ihrer schönsten Gestalt vermag sie die Völker im Wesentlichen keine Stufe höher zu heben. Erfreuen uns auch in den Bildern, worein die Griechen ihre unvollendeten Anschauungen des Göttlichen kleideten, so manche Züge reiner Menschlichkeit, der Gastfreundlichkeit, der Schönheitliebe, der Naturinnigkeit, so konnte doch diese Phantasiewelt reine, alle Menschen gleichförmig umfassende Menschenliebe nicht erzeugen, noch die Völker von herrschenden Lastern und Entweihungen der Menschenwürde zurückführen. Selbst die Edelsten unter den Griechen ergaben sich der lieblosesten Sklaverei, der Unterdrückung der Weiber, der menschenwidrigen Geringschätzung aller Ausländer, der naturwidrigen Entweihung des Leibes. Um die Menschheit aus diesen Schrecknissen zu retten, wird ein höherer, urkräftiger, aus den vorigen Zuständen unerklärlicher Aufschwung des Menschen erfordert, welcher, nachdem er alle heidnische Vorstellungen von Gott überflogen, in der Uranschauung des Einen Gottes, höhere Vollendung der Menschheit begründet.

Könnte ein Volk, welches zur reinen und vollen Anschauung der Menschheit und ihres Lebens gelangt ist, noch heidnisch sein, so würden die urbildlichen Gestalten, worein es seine Anschauungen des Göttlichen verhüllt, sich in das Urbild der harmonisch vollendeten Menschheit vereinigen.

Digitized by Google

Allein so wie in einem Volke klareres Bewusstsein seines vollen Menschthumes auflebt, so wird es zugleich vom Urlichte der Erkenntniss des Einen Gottes erleuchtet, und jene urbildlich gedichtete Menschenwelt kann mit Gott selbst nicht mehr verwechselt werden, so viel Gottähnliches einer harmonischen Menschheit sie auch enthalten möge. Ein solches Volk würde die Mehrheit menschlicher Personen, worin ihm, im unreiferen Zustande seines Lebens, die Erkenntniss Gottes und der Menschheit in ununterschiedenem Lichte dämmerte, als einen kindlichen Versuch erkennen, das Urbild der gottinnigen Menschheit dichtend zu gestalten: es würde dieses Bild, ohne alle heidnische Verwechselung desselben mit Gott, vollenden, und es harmonisch, und in der Uridee Gottes verklärt, gestalten, damit es seinem Leben vorleuchte. Erst dann, in seiner Unterordnung unter Gott, und in wahrer Lebeneinheit mit ihm, gewinnt das Menschliche volle Selbstkraft, Lebenfülle und Schönheit.

So wie das Leben der Völker an Kraft, an Ebenmaass und Schönheit heranreift, erscheint ihnen, dem innersten ewigen Wesen der Menschheit zu Folge, und in Mitwirkung Gottes selbst, unwillkürlich die höchste aller Ideen, das Urbild Gottes, des Einen, ewigen Urwesen, des Alllebenden und Allliebenden, vor und über allen Wesen. Diese Idee begründet nun unaufhaltsam in den innersten Tiefen des Gemüthes ein gottinniges Leben des Menschen in harmonischem Wirken der Vernunft, des Verstandes und der Phantasie. In der Idee des Einen Gottes, und nur in ihr, nur in inniger und gleichförmiger Beseelung des ganzen Wesens durch sie, wird den Völkern Erkenntniss aller Wahrheit zu Theil, Erkenntniss aller einzelnen in der Uridee Gottes ewig wesentlichen Ideen der Vernunft, der Natur und der Menschheit, und alles Lebens, als Einer zeitewigen Offenbarung Gottes. Gott zu schauen und zu lieben, und alle Menschen als Ein Ganzes, als Glieder Einer Familie Gottes anzuerkennen, in jedem Menschen die Menschheit, und in ihr jeden Menschen zu lieben, ist in demselben Gemüthe unzertrennlich. Nur in der Einheit Gottes wird jede untergeordnete Einheit anerkannt, nur in seiner Liebe gewinnt die Liebe zu jedem guten Wesen ihre höchste Reinheit und Innigkeit. Je inniger und gleichförmiger die Erkenntniss Gottes in Vernunft, Verstand und Phantasie aufgenommen wird, desto harmonischer wird der

*) Die Ausdrücke Götter, Götterbilder, Abgötter, Vielgötterei, Götterwelt, beleidigen hier, wo von der Religion selbst, in ihrer lautern Wahrheit geredet wird (wenn sie auch in anderem Zusammenhange etwa geduldet werden mögen) den zarteren religiösen Sinn: denn von Gott, dem ewig Einen, soll auch die Sprache, die ein Spiegel sein soll göttlicher Gedanken, keine Mehrheit lügen.

Digitized by Google

gottinnige Mensch in seinem eignen Leben, desto reicher an Liebe zu Gott und den Menschen.

Jede geschichtliche Entwickelung fordert Zeit, von den ersten stillen und unscheinbaren Keimen an, bis zur Herrlichkeit des vollen Blühens. Auch die Entfaltung der wahren Erkenntniss des Einen Gottes, und des Lebens in seinem Geiste, folgt den allgemeinen Gesetzen des Lebens. Nur nach und nach werden die Völker der Uridee Gottes mächtig, nur erst im Ganzen wird sie, und nur auf beschränkte Weise, anerkannt, noch wenig angewandt auf das Leben der Dinge und auf die einzelnen Theile menschlicher Bestimmung. Noch mischen sich heidnische Vorstellungen bei, noch werden menschliche Eigenschaften mit ihren Schranken, sogar menschliche Laster und Schwächen, auf Gott übergetragen. Alle einzelne Unvollkommenheiten, alle Fehler des Verstandes, der Phantasie, der Neigungen und der Sitte der Völker verunreinigen anfänglich eben so das Bild des Einen Gottes, wie vordem die heidnischen Bildnisse. Wenn der israelitische auf Gott gegründete Volkstaat (Theokratie), der erste erschlossene Keim der Verehrung des Einen, lebendigen Gottes, noch so eigensüchtig, gegen Fremde so lieblos, und so grausam sich zeigt, so stammt dies daher, dass dies Volk den Glauben an Einen Gott nicht rein aus inneren Kräften selbst entwickelt, sondern dass es, in einem noch sehr unreifen Zustande seiner volklichen Bildung, die Erkenntniss Gottes anfänglich mehr bloss erlernt hatte, und dass es sich daher, einzelne gottbegeisterte Menschen ausgenommen, nicht höher, als zur Idee eines einzigen, mächtigen und furchtbaren Nationalgottes erheben konnte. Dennoch musste dies Volk, nachdem es die Idee des Einen Gottes einmal anerkannt und in sein Leben aufgenommen hatte, eben hierdurch zu grösserer Reife göttlicher Erkenntniss gelangen, und in mehreren seiner Mitglieder der reinen Lehre eines Gottes als Schöpfers, Erhalters und Regierers aller Dinge, als liebenden Vaters aller Menschen empfänglich werden, welche ihnen zuerst Jesus offenbarte, und durch sein gottähnliches Leben bewährte.

Doch auch die Lehre Jesu konnte von Juden und Heiden nicht sogleich in ihrer ganzen Reinheit aufgefasst, und in rein gottinnigem Geiste ausgebildet werden; nur nach und nach konnte sie ihre Herrschaft über alle menschliche Dinge begründen. Sie wurde durch jüdische und heidnische Vorstellungen vielfach entstellt und verunreinigt; nur auf das Nächste wurde sie angewandt; Sclaverei und Lieblosigkeit dauerten noch lange unter den christlichen Völkern fort, und im Laufe der Jahrhunderte sehen wir die Christenheit bis zu Gräueln ausarten, welche denen des Heidenthumes gleich kommen; Selbstpeinigungen, Verachtung der Natur, ihrer

Digitized by Google

Schönheit und ihrer Gesetze, Grausamkeit gegen den anders überzeugten Bruder, Verketzerungen, Inquisitionsgerichte, Mord ganzer Völker des neuentdeckten Amerika, Religionskriege, innere Entzweiung und Entkräftung der edelsten Völker: dies sind die schrecklichen Wirkungen der Verirrungen im Gebiete der Religion.

Aber nie und nirgend waren dies Wirkungen der Religion selbst und der Lehre des Einen Gottes, sondern Folgen menschlicher Schwachheit und Unreife, welche diese höchste Wahrheit noch nicht fassen, noch nicht auf alles Menschliche anwenden konnten. Und neben diesen menschenwidrigen Erscheinungen dürfen wir die, weit grösseren und allgemeineren, beseligenden Folgen der Verbreitung des Christenthums nicht verkennen, welche allein der Religion selbst zugeschrieben werden können. Welch eine Wiedergeburt bewirkte das Christenthum bei allen Völkern, denen es erschien! Die Lehre von Gott, als dem liebenden Vater aller Menschen, und von der hierin begründeten Gleichheit aller Menschen als Geschwister in Gott, verscheuchte nach und nach die Sclaverei, an welche die römische und griechische Bildung wenig rühren konnte. Ein höherer Aufschwung in Wissenschaft und Kunst begann überall, wo die Lehre Jesu in dem Gemüthe der Völker fester Wurzel gefasst hatte; und diese beseligenden Wirkungen werden sich ohne Ende verstärken, und immer allgemeiner verbreiten, so wie die Religion in den Menschen immer reiner und inniger auflebt.

Ihre völlige Reinheit und höchste in diesem Lebenkreise erreichbare Vollendung kann die Gottinnigkeit erst in der harmonischen gleichförmigen Ausbildung aller inneren Glieder und Kräfte der Menschheit gewinnen. Denn, ist auch das Vereinleben der Menschheit mit Gott, in Erkenntniss, in Gefühl, Willen und Handlung allerdings nicht allein ein Werk der Menschheit, sondern ursprünglich ein Werk der ewigen Liebe Gottes, welches nur in steter Mitwirkung Gottes auf Erden gedeihet: so wirkt dennoch Gott den von ihm selbst gegründeten Gesetzen menschlicher Freiheit, und freisittlicher, selbständiger innerer Lebenvollendung gemäss auf die sich organisch in gesetzmässigem Wachsthum ausbildende, sich sein würdig machende Menschheit immer inniger ein, und theilt sich ihr mit in stetem Verhältniss zu ihrer inneren Würdigkeit ihres ihm immer ähnlicheren Lebens. So wie die Erkenntniss und Liebe Gottes, durch ihre anwachsende Ausbildung, alle menschliche Kräfte weckt und veredelt, und die ganze menschliche Werkthätigkeit verherrlicht, so erwartet sie selbst, so viel die menschliche Mitwirkung am Reiche Gottes betrifft, durch die höhere Vollendung aller menschlichen

Digitized by Google

Dinge, vorzüglich der Wissenschaft und der Kunst, ihre höhere Verklärung.

Dass die Erkenntniss Gottes, als des Einen Urwesens, der wesentliche Grund der Vollendung der Wissenschaft, als Eines organischen Ganzen, sei, dies lehrt uns schon die Vergleichung des wissenschaftlichen Zustandes der christlichen und überhaupt aller Völker, welche die Einheit Gottes erkannten, mit dem aller heidnischen Völker der Vorzeit und der Gegenwart, welchen die Idee Eines Gottes noch nicht leuchtet, selbst mit dem wissenschaftlichen Auffluge der Griechen, der doch für jenes Menschheitalter und für ihre Volkeigenthümlichkeit so bewundernswürdig ist. Wie könnte auch die Wissenschaft ohne die Anschauung Eines Gottes wohlgelingen, da sie sich dem Menschen ursprünglich in der Welt der Ideen als reine Vernunftwissenschaft eröffnet, welcher die Idee Gottes als des Urwesens, vorsteht, ja welche selbst nur die innere Entfaltung der Uridee Gottes ist, und nur in ihr Licht, Leben und Schönheit hat. So lange Gott dem Menschen nur in dunkler Ahnung, und in der Vielheit zerstreuten Lebens vorschwebt, bleibt ihm die Welt der Ideen ein dunkles, ödes Reich, das erst heller wird, wann die Morgendämmerung voller und ganzer Gotterkenntniss anbricht. Könnte aller Schein der Idee Gottes im Menschen erlöschen, so würde dies der Augenblick seines ewigen Todes sein. Die Erkenntniss und die Liebe Gottes ist aller Liebe und Weisheit Anfang; so wie sie die Grundlage aller reinmenschlichen Bildung ist und ein nieversiegender Kraftquell allharmonischen Menschheitlebens. Die Wissenschaft aber, als innere Gestaltung der Uridee Gottes, als Erkenntniss Gottes im Leben aller Dinge, als Abspiegelung Gottes im Geiste, erscheint selbst als eine religiöse Handlung, welche wesentlich zurückwirkt zur Höherbildung der ganzen Gottinnigkeit. Der Wissenschaft, als Einer Gotterkenntniss, ist Einheit wesentlich; die Erkenntniss Gottes, als des Einen, ist ihr höchster, erstwesentlicher Theil, ja alle Wissenschaft ist, urwesentlich betrachtet, Gotterkenntniss; die Höherbildung der Wissenschaft wird die Erkenntniss Gottes, einen wesentlichen Theil der Gottinnigkeit, erzeugen und immer schöner gestalten, in ihr wird auch die Geschichte der Religion rein aufgefasst und gewürdigt werden, und das wahre Verhältniss gottinniger Menschen zu Gott und zu der Menschheit wird unverfälscht erscheinen. Das Licht der Wissenschaft wird den Wahnglauben, den Aberglauben, den Unglauben und die Herrschaft willkürlicher Satzungen verscheuchen, die Dämmerung allmählich erhellen, die Kälte der Frühe auflösen, und am hellen Tage eines anschauenden Glaubens reine Gottinnigkeit im Geiste begründen.

Digitized by Google

In eben so wesentlicher Wechselwirkung ist die Gottinnigkeit mit der schönen und harmonischen Kunst. Lebendiges Anschaun Gottes und seines Verhältnisses zur Welt erwecket Geist und Gemüth, dass sie an allen Wesen, an allem Leben das Gottähnliche in ihren Formen, das ist das Schöne, erkennen und empfinden, und Alles Gottes würdig gestalten. Die Gottinnigkeit ist selbst eine schöne Stimmung und Belebung des Geistes und Gemüthes, und gestaltet sich ihrem Wesen nach zu gottinniger Poesie, zu schöner Rede, zu Gesang, zu einer Welt von heiligen Handlungen und sinnvollen Gebräuchen, sie verklärt sich in den bildenden Künstlern zu einer eigenthümlichen Kunstwelt der Malerei und der Bildnerei. Jeder neue, Gottes und des Menschen würdige, Aufschwung der Gottinnigkeit hat sich in Neubelebung aller schönen und harmonischen Künste verherrlicht. Die ganze Kunstwelt der Griechen ist eine Entfaltung ihrer Anschauung des Göttlichen. Erschien auch das Christenthum in den ersten Jahrhunderten den Künsten der Bildnerei und der Malerei feindselig, so ging dies nicht aus dem Wesentlichen der Lehre und des Lebens Jesu hervor, sondern nur aus dem Gegensatze derselben mit dem Heidenthume, welches sich vorzüglich in der göttlichen Verehrung menschlicher Kunstwerke äusserte, die mit der reinen Gottinnigkeit unverträglich ist. Als aber das Christenthum harmonischer in Geist nnd Gemüth aufgenommen worden war, dann erblühte ihm eine ureigne, vielseitig vollendete Kunstwelt vorzüglich in Musik, Malerei und Baukunst. Der Reichthum aller modernen christlichen Völker an ureignen Dichterwerken, die erste reine und harmonische, durch den Chorgesang und die Orgel beförderte Vollendung der Musik im Schosse der Kirche, die höchste Blüthe der Malerei durch christlichen Aufschwung in die gottinnige Phantasienwelt der unsichtbaren Kirche, ja selbst die Wiedergeburt der griechischen Kunstwelt im Geiste der neuen Zeit, — alle diese erfreulichen Erscheinungen bewähren es, dass auch die Anschauung und Verehrung Eines Gottes, wo sie den ganzen Menschen gleichförmig durchdringt, wo sie in Vernunft, Verstand und Phantasie harmonisch aufgenommen wird, alle schöne und harmonische Künste zu einer höheren Ordnung des Lebens erhebt. Jede höhere Ausbildung der Religion und des geselligen gottinnigen Lebens auf Erden, wird auch in Zukunft in einer Neubelebung aller schönen und harmonischen Künste sich verherrlichen, und ihnen eine Welt neuer, ureigner Gestaltungen eröffnen.

Ebenso wichtig ist es, das Verhältniss der Gottinnigkeit zur Sittlichkeit zu erkennen. Sittlichkeit und Tugend, als die innere Vollendung des Menschen und der Menschheit, ist ihnen wesentlich, ja wesentlich in Gott. Denn, in Gott be-

Digitized by Google

trachtet, ist die Menschheit und das Gesetz ihres inneren Lebens selbst ewige Wirkung Gottes als der Einen ewigen Ursache, als eine innere Kraft Gottes. Der Mensch hat selbst seinem Urwesentlichen nach einen Theil des Urwesentlichen Gottes in sich, und gestaltet es, sofern er seinem Urwesentlichen treu, das ist, sittlich gut ist, in seinem Leben. Das dem Menschen von Gott angeschaffne Göttliche wirket im Menschen selbständig und frei, und ist, als ewige Wirkung, Gott, als der ewigen Ursache, ähnlich. Dass die Sittlichkeit im Menschen sich frei und rein in und aus ihm selbst entwickele, und sich in der Weltbeschränkung eigenkräftig vollende, dies ist die zeitewige Darstellung und Bewährung der ewigen Handlung Gottes, in welcher er die Menschheit bleibend schuf; in der Selbständigkeit und Freiheit menschlicher Tugend bewährt sich die innere Selbständigkeit, Urfreiheit und die innere Selbstgleichheit Gottes. Die Menschheit ist Gottes: also in ihrer Sphäre eigenkräftig und selbstgesetzlich, und nur so ein Glied des Alllebens, nur hierdurch fähig, in höhere Ordnungen desselben aufgenommen zu werden. Nur in sich selbst mithin, nur in seinem eignen Wesen kann der Mensch Gott finden, nur dann und nur so weit, als er durch seine innere Kraft gottähnlich ist.

Wie die leibliche Sonne nur in dem leiblichen Auge, welches sie selbst verklärt und ihr ähnlich gemacht hat, in einem ähnlichen Bilde erscheint, so wird Gott, der Urquell alles Seins und Lebens, nur in dem Menschen offenbar, welcher sich ihm in eigner Urkraft selbständig ähnlich gemacht hat. Die in Tugend vollendete Menschheit ist wie ein reines Auge, worin Gott selbst in endlichem, treuem Bilde seines Allebens erscheint, welches zwar Gott in seiner Unendlichkeit nie umfasst, nie durchschaut, aber das Urwesentliche Gottes rein und ganz darstellt. Denn auf ähnliche Weise, wie das leibliche Auge, so klein es immer ist, doch die Einheit des Firmamentes und die Gesetzmässigkeit seines zeitewigen Baues abspiegelt, so schauet das höhere Auge des sittlich-reinen Menschen in die Tiefe Gottes, in den Himmel seines Alllebens. Ehe dies höhere Auge gereift ist, leitet Gott, auch noch unerkannt, den einzelnen Menschen und die Menschheit auf den Wegen des Lebens; doch nur so, dass ihre Freiheit sich im Kampfe mit der Weltbeschränkung bilde, bewähre, befestige. Auch dem noch ungebornen Kinde scheint die leibliche Sonne, erwärmt, belebt es, doch erst, wann sein Auge sich ihren Strahlen eröffnet, erscheint sie ihm, und offenbart ihm in der Welt der Farben das Alleben der Natur. Soll Gott dem einzelnen Menschen sich inniger offenbaren, so muss dieser erst in sich selbst reif und bekraftigt, das ist, sittlich frei, und reines Herzens sein, er muss Gott mit Freiheit gleichsam

Digitized by Google

entgegenkommen. Auch den noch unreifen Menschen leitet Gott, und führt ihn zum Heil, doch wird er ihm nicht offenbar. Wo aber sittliche Reinheit im Menschen und in der Menschheit ist, da wird auch Gottes uranfangliche Gegenwart im Wesentlichen des Menschen und der Menschheit erkannt: dann wirket Gott, als die ewige Ursache, aufs neue urfrei ein in die Zeitreihe des Menschheitlebens; bis herab in jeden reinen Menschen; der Mensch und die Menschheit beginnen dann einen neuen Lebenverein, einen Lebenbund mit Gott, worin sich ihre sittliche Freiheit bekräftiget und schöner entfaltet. Die Urväter des israelitischen Volkes, Moses und die Propheten ahneten, Jesus aber und durch ihn seine Schüler erkannten das gottinnige Leben des Menschen als einen Bund des Menschen mit Gott, worin Gott auf Gottes Weise wirkt, und der Mensch auf Menschenweise thätig ist. Die Annahme der steten individuellen Einwirkung Gottes selbst, als des Urwesens, als der Einen ewigen Ursache, in die Eine ewige Zeitreihe des Alllebens in ihm, ist mit den Aussprüchen der Urwissenschaft über die ewige und zeitliche und zeitewige Verursachung harmonisch; nur so ist Gott als allgegenwärtig, als der lebendige Gott, als liebende Vorsehung zu begreifen. Und so wie die innere Selbstvollendung aller Wesen die ewige Handlung Gottes selbst ist, wonach er Ihm selbst ähnliche Wesen in sich ewig schafft: so ist die wechselwirkende Lebenvereinigung Gottes mit den in ihrem Leben ihm ähnlichen, guten Wesen, die ewige Handlung Gottes, worin er alles ihm Aehnliche mit sich selbst, als dem Urganzen, wesentlich vereint. Doch ist diese Lebenvereinigung mit Gott nicht so zu verstehen, als wenn in ihr die von Gott ewig geschaffenen Wesen, als solche, vernichtet würden, oder als ob sie je Gott selbst gleich werden könnten; sondern sie bleiben in ihm ewig in dem Verhältnisse des Geschaffenen zum Schöpfer, des Endlichen zum Unendlichen, des Theilwesen zum Urwesen. Denn es ist ein ewiges Gesetz des Einen Lebens, welches sich im Ganzen, sowie in jedem Theilleben, in der Pflanze, im Thier, im Menschenleibe, wie im höheren Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit, allbewährt: dass jedes Einzelleben, in seinem höheren Ganzen verursacht und in ihm gehalten, in eigner, ihm im Ganzen und durch dieses angeborner Kraft, sich frei entfalte, und dann erst, im wachsenden Verhältniss seiner inneren Entfaltung, in äusseres Wechselleben mit seinen Nebentheilen, und mit seinem Ganzen selbst, aufgenommen werde.

So ist freie Sittlichkeit die im Menschen selbst enthaltene, von Gott selbst in der ewigen Schöpfung angeordnete, innere wesentliche Bedingung, dass der Mensch zur Gottinnigkeit sich erhebe, dass ihm Gott im Leben gegenwärtig erscheine.

Digitized by Google

Ohne dass im Menschen Sittlichkeit, als der innere Grund der Religion, wirklich geworden, kann Religion in ihm nicht Wurzel fassen. In sich selbst, auf Gottes ewige Schöpfung, gegründet, und in ihrem Wesentlichen vollendet, gewinnt die sittliche Freiheit des Menschen erst im Lebenbunde mit Gott das volle Gebiet des allharmonischen Tugendlebens. So wie überhaupt kein untergeordnetes Leben in Gott verschwindet, sondern in ihm sich nur zeitewig erfüllet und verjüngt, so lösen sich auch der gottinnige Mensch und die gottinnige Menschheit in der Lebeneinheit mit Gott nicht auf, sie gehen nicht bewusstseinlos unter in Gott; sondern sie erfüllen dann mit immer klarerem Selbstbewnsstsein, mit immer steigender Lebenkunst, ihr sittlichfreies Tugendleben in ihm. Denn die erste ewige Handlung Gottes, die des ewigen Schaffens, währet ewig; die zweite ewige Handlung Gottes, worin er alles Geschaffene, was ihm im Leben ähnlich geworden und im Guten bestätigt ist, in seine Urwesenheit lebend aufnimmt, währet eben so ewig; und beide ewige Handlungen in ihrer wesentlichen Vereinigung sind das Eine ewige Leben Gottes.

So wesentlich sind Religion und Sittlichkeit im Menschen verbunden, dass beide, in sich selbst wesentlich, für einander bestimmt sind, und beide nur in ihrer gleichförmigen Ausbildung, beide nur zugleich, zu ihrem dem Menschen erreichbaren Höchsten gelangen. Ewig betrachtet, sind beide ewig wesentlich in Gott und im Weltall; doch auf die zeitliche Entwickelung des Menschen bezogen, ist die Sittlichkeit die innere, der Religion der Zeit nach im Einzelnen vorhergehende Bedingung. So wie sich auf Erden in den einzelnen Menschen und in ihrem geselligen Leben reine Sittlichkeit, aus ihrer ewig und unveräusserlich von Gott angestammten Urkraft entfaltet, desto inniger wird ihnen Gott offenbar werden, desto inniger wird er sie in sein höchstes Leben aufnehmen.

Wird einst jene höchste Ausbildung der Religion auf Erden wirklich, welche wir als die Vereinigung ihrer Einheit mit ihrer inneren Vielheit bezeichneten, dann wird Gott nicht allein als Einer, sondern auch als das Eine Urwesen, als das umfassende Leben erkannt und geliebt. In ihm wird dann das Wesentliche aller Dinge, und ihres selbständigen und geselligen Lebens erkannt, und aller ihrer Verhältnisse zu Gott, in dem sie alle sind und leben. Dann werden Vernunft, Natur und Menschheit in ihrer selbständigen Würde, in ihrer urwesentlichen Einheit mit Gott, in ihrem inneren, sie nicht von Gott, noch von einander, lostrennenden Gegensatze, und in ihrer wechselseitigen Harmonie unter sich und mit Gott, anerkannt und empfunden werden. Gott wird im Erkennen, im Empfinden, in der Liebe, in dem Wollen und

Digitized by Google

Handeln der Menschheit in jedem Menschen als ganzem Menschen gegenwärtig sein, der ganze Mensch, die ganze Menschheit, werden zu Gott erhoben, in der innern Harmonie ihres ganzen Wesens gottähnlich, und mit Gott vereint leben. Alle Menschen werden sich als Ein Gott ähnliches Geschlecht, als Kinder Gottes, und Gott als Allvater erkennen, doch nicht auf menschliche Weise, wo die Kinder dem Vater völlig gleich sind. Das Lebenverhältniss der gottinnigen Menschheit zu Gott ist dann ähnlich dem des Kindes zum Vater, des Freundes zum Freunde, des Zöglinges zum Erzieher, des Gerechten zu dem Richter, es fasst die Seligkeiten aller dieser Verhältnisse, in höherer Würde, vereint in sich. — Alle Vorurtheile, welche den Aufschwung des Menschen zu Gott hindern, werden dann nach einander verschwinden. Dann wird es Allen klar werden, dass Grenze und Gegensatz bloss ein Unterschied urwesentlich vereinter Wesen, nicht Trennung sind, nicht Losreissen der Dinge unter sich und von Gott; dass jedes geschaffne Wesen, obgleich in bestimmter Grenze gottähnlich, doch Gott selbst, als dem Urwesen, ungleich ist; dass keinem Wesen, weder der Vernunft, noch der Natur, noch der Menschheit, Anbetung und göttliche Verehrung gebühret, sondern allein Gott. Dann werden alle Gottinnige einsehen, dass das Endliche, als solches, deshalb nicht das Schlechte, noch das Gottlose ist; sondern dass alles Endliche, auch der Mensch, in seiner beschränkten Sphäre, seinem Erstwesentlichen nach, gottähnlich, und, sofern jedes Wesen diesem seinem Erstwesentlichen im Leben treu, sofern es gut ist, Gottes würdig bleibt; ja dass es selbst an den Schranken seiner Endlichkeit schön, das ist gottähnlich, gestaltet sein kann. Dann wird es offenbar werden, dass auch das Leben der Vernunft, der Natur und der Menschheit auf dieser Erde Theil hat an dem ewigen Allleben Gottes, dass auch das gut und schön gestaltete Irdische ein Theil ist des Himmlischen, so wie die Erde selbst ein Theil ist des Weltbaues, und die Menschheit ein Theil der Menschheit des Weltalls, wo kein Unten ist noch Oben, sondern eine Allgegenwart Gottes. Dass die Ewigkeit Eine, dass sie alle Zeiten, alles Leben umfasst; dass die Ewigkeit nie und nirgend in der Zeit anfängt, dass auch dieses unser Leben, so weit es Gottes und der Menschheit würdig, ein Theil des ewigen Lebens ist; dass, wer nur gut und gottinnig ist, schon hier ewig lebt, seine Ewigkeit, nicht in der Zeit, sondern im Wesen des Guten und Schönen, in sich hat. Die ewige Wahrheit wird dann anerkannt: Wer reines Herzens ist, wird Gott sehen; und die schreckliche Menschentäuschung entfernt, als sei ein Leben in Gott ohne reine Sittlichkeit, ohne menschenwürdiges arbeitvolles Streben möglich, als könne der Glaube sein ohne klare Einsicht, die Erkenntniss göttlicher Dinge

Digitized by Google

ohne wissenschaftlichen Gebrauch menschlicher Erkennkräfte, als sei Gottgefälligkeit ohne Selbthätigkeit des Menschen erreichbar, als bestehe das wahre Schauen Gottes in träger Unthätigkeit, in frevelvoller Absonderung vom geselligen Leben; als sei das Wesen der Religion in äusseren Gebräuchen; als könne die Sünde, das ist die Entweihung des Menschlichen als des göttlichen Ebenbildes in uns, irgend ohne Besserung der Erkenntniss und des Willens, geheilt werden.

Dieser Ueberzeugung voll, werden die Gottinnigen schon hier in ihrem ganzen Leben Gott und der Pflicht treu sein in freudiger Kraft, in stetem arbeitvollem Fleisse; keinen menschenwürdigen Theil und Verhältniss dieses Erdenlebens werden sie geringschätzen und unausgebildet lassen, sondern ihre Gottinnigkeit in Einem allharmonischen Menschheitleben offenbaren. Alle werden es empfinden, dass Religion Licht, Glaube, Liebe, Hoffnung, Kraft und Erdenfreude sei. Ist dann die Lebeneinheit Gottes und der Menschheit klar und vollständig nicht nur erkannt, sondern die gereifte Menschheit schon auf Erden in diese Einheit wirklich aufgenommen, dann schwindet ohne Streit aller Wahnglaube, und mit ihm der Parteigeist. Im Wesentlichen übereinstimmend, werden die Einzelnen und die Völker ihre Gottinnigkeit mit unerschöpflich reicher Ureigenheit schön und immer neu gestalten; die Würde der äusseren Religionübung in Einem Gottinnigkeitbunde wird dann allgemein anerkannt sein, aber die äusseren Gebräuche und geselligen Einrichtungen werden, dem Wesen der Religion stets gemäss, frei nach dem Urbilde der Religion selbst, nach den jedesmaligen Bedürfnissen der herangewachsenen Völker und der ganzen Menschheit, im Geiste der Liebe und in einfacher Schönheit, immer neu, als Ein geschichtliches Kunstwerk, gebildet werden.

In diesem höchsten Leben der Religion auf Erden ist Gott der ganzen Menschheit so gegenwärtig, als er es zuvor nur einigen Erwählten war, welche, von ihm erfüllt, die Menschen zu Gott erhoben durch Lehre echter Gottweisheit, und durch ihr gottinniges Leben. Dann werden der Menschheit die Offenbarungen Gottes auf Erden als Ein geschichtliches Ganzes erscheinen, die Verdienste aller derer, welche früher die Menschen zur Gottinnigkeit erhoben, werden, im Aufblick zu Gott, gerecht gewürdigt, und dankbar gefeiert werden; die früheren geselligen Vereine Einzelner, der Familien und der Völker, welche den höheren Gottinnigkeitbund auf Erden vorbereiteten und begründeten, werden in ihrem von den reiferen Geschlechtern vollendeten Werke fortleben

Digitized by Google

bis ans Ende dieser Erdentage. Dann wird die Menschheit keinen Menschen, auch nicht den gottähnlichsten, anbeten; sondern Gott menschenwürdig allein anbetend, das Göttliche in Allem, auch im Menschen, rein verehren; dann werden sie die Geschichte der Religion auf dieser Erde, als einen endlichen Theil des gottinnigen Lebens im Weltall, das ist, der Einen zeitewigen Entfaltung der Einen Uridee der Religion, erkennen. Die Menschheit wird dann, im hohen Selbstbewusstsein, dass sie selbst aus eigner Kraft, mit Gottes Hilfe, sich Gottes würdig machen müsse, es dankbar anerkennen, dass Gott in der Vorzeit einzelne Menschen, die in seinem Geiste lebten, erweckte, als Quellen des Lichtes und des Lebens, von denen aus, in ihrem gottinnigen Lehren und Wandel sich das Urlicht Gottes in alle Menschen abstrahlt, damit es dann auch in ihnen unmittelbar gegenwärtig werde. Es wird dann offenbar, dass Gott auch in der Geschichte der Religion dieser Erde bis ans Ende neu, und unmittelbar in allen reinen Herzen gegenwärtig ist, dass jede Zeit an sich selbst Werth habe, nicht aus der vorigen zu erklären sei, sondern dass jede Zeit ein neubeginnendes Werk der göttlichen Liebe ist; dass alle gottinnige Menschen, welche die Religion auf Erden vorbereiteten und bildeten, nicht ein Produkt ihrer Mitzeit und Vorzeit, sondern eine freie, ureigne, urlebendige Kraft Gottes sind, dass alles Künftige in der Entfaltung der Gottinnigkeit in sich selbst würdig und neu, sich harmonisch anschliesst an alles in der Vorzeit Begonnene und Begründete, es reinigend, ausführend, in Ein Leben vereinend. Dann schwindet dahin das aller höheren Entfaltung der Religion auf Erden schädliche Vorurtheil, als sei die Offenbarung Gottes je geendet, als beschränke sie sich auf einzelne Zeiten und auf einzelne Menschen, als umfasse Gottes ewige Liebe nicht alle Menschen, nicht die ganze Menschheit.

Digitized by Google

Anhang.

Vorarbeit zu dem Ehethum-Lehrspruche.

In dem weseningliedbauähnlich gebildeten Ehethume gewinnt jedes Mitglied an Freiheit, Recht, Liebe und Freude.

Dass kein Mitglied des Ehethumes das Haus verlässt, ohne zu sagen, wohin und warum (besonders kein Kind).

Einzelnes.

Gehorsam { belehrsam, lerninnig. } Gott, Vernunft, Frei, Liebe, Wort, } folgsam, achtsam.

Ehethum.

1) Ehehäupter { Ehemann, Ehefrau.

2) Kinder { Brüder, Schwestern.

3) Ehethumverwandte.

4) Ehethumfreunde

inwohnende, besuchende,	alte, suchende,	der Ehehäupter, der Kinder, der Ehethumgehilfen.

5) Ehethumgehilfen { Erziehgehilfen, Hauswesengehilfen.

6) Ehethumfreigesellschafter.

Nie samschreien, sondern zwiereden, selbanderreden.

Ueb- streb- ahm- ahn- } sam { Vater, Mutter, Kind, Bruder, Schwester, Geschwister, Freund, Gehilfe, } { lieben, ehren, } häuslich, ehethumlich.

Zu den Belehrungen der Ehethümer gehören auch: Belehrungen auf der Strasse, auf öffentlichen Orten.

Digitized by Google

Worin auch Verhaltniss zu allen menschlichen Sellheiten nach Werkthätigkeit, Sittlichkeit (Tugend), Gerechtigkeit, Schönheit.

Luthers Haustafel! Seine Ehevorschriften!

Eine solche Tafel mit sinnbildlichen und lebwirklichbildlichen Figuren an der Wand des Ehethumselles (Saales) würde innig und schön wirken.

Güte, sittliche Güte. Taug, tüchtig, Taugheit, wesend, Wesenheit, Gleichgiltigkeit = gleiche Giltigkeit.

Das Ehethum soll enthalten: orendeigen-gliedbaustufliche Jedwechselinnigkeit und Wechselmälheit.

Einzelnes über den Ehethum-Spruch.

Er soll enthalten: 1) Reinurbild, 2) Reingeschichtbild, 3) Reinurbild und Reingeschichtbild; und dann: Lehren des urbildlichen Ehethumlebens inwider (im Kampfe wider) die Urlebenbeschränkung.

Urhaustafel.

Gesetzurkunde des gottinnigen und menschheitinnigen Ehethumes.

Ehethumlehre, den Kindern vorzutragen. Ehethumordnung.

Ehethuminniger,	Ehethumheiligung,	Ehethumweihe,
——— en,	Schönehethum,	Ehethumrecht,
——— ung,	Gutehethum,	Ehethumliebe.
——— keit,	Ehethumfreiheit,	

Alle diese Samwörter bloss mit Ehe beziehen sich auf die Eher, Ehegemahl, Vater, Mutter.

Ehethumspruch als Theil des Menschheitspruches.
Ehethumbundinnigung, Urbegriff der Ehe.
Ehethum nach dem Grundwesensellverhaltthume:

Eher: { Mann, Gatte, Weib, Gattin, } Kinder als Geschwister, Brüder, Schwestern, Ehethumgehilfen, Erziehgehilfen, Ehefreunde, Ehefreigesellen, Diengehilfen,

als Ingottwesen, Mitglied des Gottbundes, als Inmenschheit-

Digitized by Google

niss des Alls (Menschheitbundes), als Erdmenschheitniss (Erdmenschheitbundes), als Erderstlandgenossen, als Völkerbundgenossen, als Volkgenossen, als Stammgenossen, als Ortgenossen, als Nachbarheitgenossen, als Hausgenossen, als Ehewohngenossen, (und in erster Hinsicht) Standgenossen (Berufstand, Bürgerstand), Freigesellschaftgenossen

gottgeistleiblich, geistlich, leiblich, leibgeistlich, geistleiblich;
ur = ewig-zeitlich-
urzeitewig

selb-gegen- (geordnet in den Schranken des Raumes und der Zeit) verein

nach den Kräften, nach den Werken (Wissenschaft, Kunst), Lebbelebigung,

Selb- }
Ander- } Erziehung,

nach den werkthätigen Gesellschaften, nach

Tugend,
Recht,
Schönheit.

Grosser Kinder Thatantheil an der Erziehung ihrer kleinen Geschwister: a) die Störung abhalten durch Schirm, b) sie vor Schaden bewahrend, c) mitunterrichten.

Einzelnes: Ehethum ein vollwesentliches Nebengegenbild von dem Himmelbauleben.

Alle Glieder des Ehethumes sollen sich als Menschen völlig, ohne Vorbehalt, Rückhalt, Ausnahme, noch Ausflucht, gleichachten und gleich anleben (als völlig gleiche Menschen anleben).

Alle Ehethumgeschwister sollen zuvörderst als Menschheitgeschwister wesen-ahm-wechselleben.

Dass v (Vater) und m (Mutter) nicht missverliebt, sondern wesenmälliebig.

Alle Ehethumglieder mit allen in (und zu) Liebe, Hilfe und Treue verbunden.

Dass v und m rein von Lustgier und Heuchelschein sei! Noch auch alleinselbeigensüchtig (egoistisch) werde!

Dass auch im Ehethume und im Ehethumleben Pflicht und Recht über Liebe gehe!

Urbild des Tischgespräches: beim Anfange, beim Schlafengehen, beim Aufstehen.

Digitized by Google

Wesentliches Einzelniss: Rein auffassen! Was mit Wenigem, das nicht mit Vielem! Wie kann diesem Uebel abgeholfen werden?

Kinder sollen täglich den Menschheitspruch lesen, sich in der Stille ihres Gemüthes weseninnigen, keine Vorachtung, noch Vorliebe zu sich selbst haben.

Nicht auf Lust und Schmerz! — Alles rein an sich selbst in dem Verhältniss zu Dingen, die an sich selbst erkannt sind! — Nicht vereint (mehr) wollen, was nicht erst selbst! — Nicht zertheilt, was gliedgetheilt! — Morgen und heute beobachten! — Drei zählen in allen Dingen! — Heiligkeit der Sprache! — Kein unnützes Wort! — Vor Gott wandeln, Gott vor Augen und im Herzen! — Wasche dich! — Beachte und befördere still, stetig das Wachsen, auf dass du die Blüthe und die Frucht, das Vollleben des Gewächses sehest! — Gehöriges gehörig zu üben! — Alle vor allen Ehethumgliedern kein Geheimniss haben nach den Urgrenzen des Eigenlebvereingebietes der Eltern, Kinder, Dienenden u. s. w.

Alle allgemeinmenschliche, freigesellige Verbindungen der e (Eltern), k (Kinder), h (Helfenden), f (Freunde) sollen allen bekannt sein.

Einzelnes über Gehorsam und Folgsamkeit der Kinder.

Blinder Gehorsam ist ganz ausgeschlossen, wohl aber gläubiger Gehorsam.

Aber die wichtigsten Folgen der Betrachtung des Unterrichtes als Theil der Erziehung ergeben sich uns durch Betrachtung des Verhältnisses des Unterrichtes zu allen übrigen Theilen der Erziehung.

In Ansehung dessen, was am Menschen gebildet werden soll: dass der Mensch auch das Gefühl anerkenne und das Verhältniss des Gefühles zu seinen Intellecturlingen richtig schaue. Auch der Wille: freie Selbstthätigkeit bei Kenntniss ihrer Schranken und der Nothwendigkeit des Kraftvereines mit andern, Achtung der Freiheit andrer.

Reiner Wille: rein das Erkennen als ein an sich Gutes, Wahres, Grosses mit reingutem Streben der Wissenschaft zu nutze: α) für andere, β) in Ausbildung, Veredelung des Lebens; also nicht die Bildung erst als Mittel des einen Zweckes. Nicht Ehrsucht, Stolz nähren, sondern ein reiner, liebreicher Wetteifer in der Sache, williges Wirken. Dazu

Digitized by Google

Uebung der Anwendung: ideelle und reelle Richtung und Uebung der Urtheilskraft: α) entfaltet reges Leben intellectueller Art, β) auch sein Vereinleben

a) in Ansehung der Wissenschaft, b) in Ansehung des Lehrers und des Schülers, c) in Ansehung des zu Lehrenden (sammelt des Menschen intellektuelle Logik und Organik der Wissenschaft, der gemüthlichen, der sittlichen Natur des Menschen — Gesetze der Erziehung und Ausbildung der Kinder bedeuten anschaulich, dass es sie bilden lerne), d. h. in Ansehung des Lehrganges, dass der Lehrer darstelle, der Schüler auch seine eigne Thätigkeit erkennen lerne, vorzüglich Organik; dass er zeige den Einfluss des Erkannten auf das Gefühl und auf das sittliche Leben.

I.

Aphoristische Abhandlung über den Begriff und das Wesen der Philosophie.*)

Bei allem Denken, Wissen und Handeln finde ich 1) dass ich überhaupt denken und vorstellen, wissen und handeln muss; 2) dass mir in diesem Thätigsein-müssen die Richtung freistehe; also, dass ich thätig, aber frei thätig sein muss, und dass ich frei, aber nothwendig thätig sein muss.

Bei allem, was im Bewusstsein vorkommen mag, sei es Anschauung, Denken, Wissen u. s. w., finde ich nothwendig: meine freie Thätigkeit auf eine willkürliche Weise durch mich selbst bestimmt, finde mich frei; aber ich finde mich auch gebunden

a) im allgemeinen; gezwungen, frei**) zu handeln; (hier liesse sich fragen: woher dieser Zwang im Allgemeinen?)

b) insbesondere gezwungen, den oder jenen Gegenstand, dieses oder jenes Ding im Raume, so wie es eben, unabhängig von meiner Freiheit, vorhanden ist, vorzustellen. Aber dieses Ding selbst, wie vielerlei es ist, wie vielerlei Arten desselben kommen im Bewusstsein vor?

α) Dinge im Raum, bestimmte Raumvorstellung, so oder so, die Sinne afficirende Materie, welche als von der

*) Die Philosophie ist nothwendig symmetrisch. Alles Entstehen ist Veränderung oder Werden; alles Werden ist Veränderung.

**) Ich fühle stetig im Innern den unvermeidlichen Zwang, mit Freiheit zu handeln.

Digitized by Google

Freiheit unabhängig, diesen oder jenen Raum, so oder so bestimmt, füllend vorgestellt werden müssen — Dinge, wie sie scheinen, an sich;

β) nothwendige Gebundenheit, auf diese materielle Körperwelt einzuwirken und insbesondere auf einen Theil dieser Welt, meinen Körper, durch Freiheit thätig zu sein, und durch ihn — und allein durch ihn — Veränderung in jener Welt der Dinge im Raume hervorzubringen, Besitz und Herrschaft über mir bestimmte Naturkraft, genannt Körper, Leib;

γ) Aeusserungen freier Wesen, wie ich, die die gleiche (sub α und β) Notwendigkeit haben; von welchen Aeusserungen in der Körperwelt ich erst auf die Gegenwart solcher Wesen schliesse und schliessen muss;

δ) gebunden in einer bestimmten Zeitfolge, einmal bestimmte Naturproduktionen — Pflanzen, Thiere u. s. w., in ihren Veränderungen, so oder so anzuschauen, in Veränderungen, welche, unabhängig von aller Freiheit, doch nach Zeitbegriffen, dem Charakter der Freiheit, vor sich zu gehen scheinen. Dann: bestimmte freie Aeusserungen meiner selbst und der Vernunftwesen ausser mir, als so oder so gesetzt, wie sie die Freiheit eben gesetzt hat, anzuschauen;

3) gebunden in Rücksicht eines Dranges (Triebes, Sehnens), der mir als gegeben und unabhängig von meinem freien Willen erscheint, auch meine Freiheit, die mir durch die Aussenwelt übrig gelassen wird, nach nothwendigen Gesetzen, auch denen der rechtlichen Verfassung, selbst wieder einzuschränken. Gefühl der Göttlichkeit;

4) gebunden an eine oft lästige Ideenassociation, und an ein oft unwillkürliches Erinnern; das mir oft wider Willen zusagt oder verweigert. Kurz: mein ganzes Bewusstsein scheint aus den Faktoren: Nothwendigkeit und Freiheit zu bestehen.*) Ich soll frei sein, und wenn ich recht frei zu sein denke, handle ich nothwendig; selbst wenn ich mit der äussersten Anstrengung nach Tugend gerungen habe. Eine Reihe des Bewusstseins kommt nothwendig, die andere frei zu Stande. (Alles scheint darauf berechnet zu sein, — wodurch ist unbekannt — die Freiheit zu vernichten); wo ist der Ursprung dieser doppelten Reihen, und wie ist's möglich, dass Nothwendigkeit und Freiheit sich zum ewigen Kampfe treffen? — Denn in Allem finde ich mich doch nothwendig frei, und am Ende frei nothwendig. Ich muss handeln; indem ich handle, handle ich ausser jenem allgemeinen Zwange, überhaupt zum Handeln doch wieder zum Theil

*) Man kann sich — genau genommen — das Bewusstsein nicht als aus zwei Reihen bestehend denken.

Digitized by Google

nothwendig, zum Theil frei. Zu allen Phänomenen des Bewusstseins gehört eine bestimmte Richtung der Freiheit, aber gerichtet auf ein Nothwendiges. In Allem finde ich zwar mich wieder, mich, das Freie und Gebundene zugleich; aber es giebt keine Nothwendigkeit ausser für mich, das heisst: ausser der, der ich mir bewusst werde; das heisst keine, ausser gegen die ein bestimmtes freies Handeln gerichtet ist. Sogar die Nothwendigkeit, die andere Menschen trifft, kann auch mich treffen, und kann andere nur insofern treffen, als sie auch mich treffen kann.

Aber wie kommt zu diesem bestimmten Handeln das Nothwendige, was sich ihm nicht unterwirft*) und doch ihm ursprünglich unterworfen zu sein scheint? Wie kann ich überhaupt nur etwas anderes wissen als nur mein freies Handeln; da ich mich selbst, laut des sittlichen Gefühls, nur als freies Wesen achte, und eine mir neue Freiheit zu erringen strebe? Woher mir die Nothwendigkeit, die mir überall eisern und überlegen begegnet? Etwa von einem andern friedseligen Wesen ausser mir? Woher dieses und seine Gewalt auf mich? — Oder aus mir selbst? Aber woher ich selbst? — Das könnte nur heissen, durch meine Freiheit; woher dieser Widerspruch meines Willens, wenn dies der Fall ist, der sich dann, indem er sich Freiheit erkämpfen will, durch Freiheit frei sein will, ein überlegenes, kolossales System der Nothwendigkeit entgegensetzt, das mit unendlicher Kraft ewig auf ihn gravitirt, gegen das er mit einem einzigen unendlich schwachen Fragmente jenes Kolosses selbst, seinem Körper, lächerlicherweise zu besiegen denkt, und in dem sich seine Freiheit nur schwerfällig und mühselig bewegt. Woher diese unendliche Antinomie, diese unauflösliche Antithese; und woher der Heldenmuth in meiner und jedes wahren Menschen Brust, dem immer mächtigeren Feinde mit immer neuem Muth entgegenzustreben? Woher die unendliche Verachtung des kleinen Sinnes, der unterliegt?

Antwort: Ich soll nothwendig frei sein wollen; aber selbst dieses Freisein soll von meinem Willen abhängen; ich muss also auch nicht frei sein können, wie ich will; aber ich soll dies nicht wollen wollen. Da ich aber nur ein Thätiges bin, so heisst dies, ich soll frei thätig sein und auch nicht frei thätig sein wollen können, allein letzteres soll ich nicht wollen (warum? — dies Warum muss unbeantwortet bleiben, weil das Bewusstsein der Freiheit das Absolute ist).

*) Hier wird schon etwas, was gegen die allgemeinen Kriterien der reinen Empirie ist, vorausgesetzt: dass die ganze Nothwendigkeit mich trifft.

Digitized by Google

Ich muss also auch thätig sein können, ohne meine Thätigkeit mit Freiheit zu regieren. Aber meine Thätigkeit ist ja lediglich eine freie, und ausser einer freien Thätigkeit giebt's ja keine Thätigkeit; nun soll mir aber eine unfreie (sit venia verbo) Thätigkeit möglich sein; denn sonst könnte ich nicht unfrei thätig sein, wäre gezwungen, frei thätig zu sein (nämlich vollkommen gezwungen), wäre also gar nicht frei thätig. Dieser Widerspruch scheint so gelöst werden zu können, dass ich einmal mit Freiheit und Bewusstsein derselben meine Thätigkeit so oder so richtete, um in dieser freien Richtung, nachdem sie einmal durch Freiheit eingeleitet worden ist, fortfahre, ohne mir der Freiheit in diesem Fortfahren bewusst zu werden. Jede bestimmte Aeusserung einer freien Thätigkeit hätte, wenn dies der Fall wäre, eine mit Freiheit gewählte Richtung; aber ich könnte in dieser Richtung fortfahren und der Freiheit derselben vergessen. Kurz: es müsste mir etwas, was Produkt meiner Freiheit ist, erscheinen als Produkt einer von mir fremden Kraft; doch könnte dies Produkt keine Spuren als Spuren einer freien Thätigkeit an sich tragen. Allein dies ist ein Zirkel: um frei thätig sein zu können, musste ich auch unfrei thätig sein können; diese unfreie Thätigkeit musste ursprünglich eine freie sein, nämlich in Ansehung der Richtung; also setzt diese unfreie Handlung schon die freie voraus, die durch sie erklärt werden sollte. Dies ist ein Zirkel; daher muss entweder ein unfreies Handeln auf andere Weise möglich sein, oder dieser Zirkel ist absolut unauflöslich. Beides muss erst in der Folge entschieden werden. Es findet sich nämlich, dass ich mich selbst in alle Zeit rückwärts als bestimmt frei handelnd postuliren muss, dass es undenklich ist, dass ich erst nothwendig allein und dann erst frei gehandelt haben könne; dass ich also die frei und nothwendig scheinende Thätigkeit immerfort als neben und in einander voraussetzen muss. Das schwerste Problem aber ist das Nothwendige im Raume und überhaupt alle Bestimmtheit der Raumstellung zu erklären und die Gemeingiltigkeit der Natur für mich und andere. Nichtsdestoweniger giebt die gemeinste Erfahrung eine Menge unfreier Handlungen, Fertigkeiten genannt, die durch freie Richtung der Freiheit hervorgebracht sind, durch Freiheit ausgeübt werden, und welche doch nicht als Produkte der Freiheit anerkannt werden. Das ganze Heer der Gewohnheiten und Fertigkeiten gehört hierher. Diese postulirten unfreien Handlungen müssen im Bewusstsein vorkommen, weil wir frei thätig sein wollen können sollen; von allen Seiten drängen sich uns sogenannte nothwendige Vorstellungen auf, die wir soeben oberflächlich aufgezählt und charakterisirt haben. — Aber keine dieser noth-

Digitized by Google

wendigen Vorstellungen kommt ohne Freiheit zn Stande; soweit haben sie also alle den postulirten Charakter: aber es kommt doch in ihnen etwas vor, was gar keine Handlung, sondern das Gegentheil derselben zu sein scheint; nämlich ein Leiden: ihre Form ist Handlung, ihre Materie ein Leiden, und ihr Object ein Sinn. Gieb Zeit und Raum, und du hast die ganze Arithmetik und Geometrie zugegeben. — Vielleicht sind alle diese Arten nothwendiger Vorstellungen Gradationen einer und derselben, nicht frei erscheinenden, aber ursprünglich freien Handlung, die im Bewusstsein nöthig ist, auf dass Freiheit des Willens stattfinden könne, welche das Wesen und der Werth der Vernunft ist.*) Alles, was sich noch vorläufig hierüber sagen liesse, wäre Hypothese oder Schwärmerei, obwohl vielleicht eine gegründete und nothwendige — mindestens Vorurtheil.

Betrachten wir zu dem Ende lieber jene Reihe des Nothwendigen etwas genauer. Ich setzte sie oben der anderen Reihe, den freien Handlungen, schlechthin entgegen. Aber kommt denn irgend eine Handlung im ganzen Bewusstsein vor, die bloss frei, oder eine andere, die bloss nothwendig ist? — Keine. Auch selbst die physischen Nothwendigkeiten, wie man sie nennt, sind sie reine Nothwendigkeit? Auch sie sind ohne Bewegung der Freiheit nach ihnen hin nicht denkbar, und nur da, insofern sich die Freiheit ihnen unterwirft; ich kann mich mit Freiheit über sie hinwegsetzen! Ich muss essen, wenn ich leben will, aber was hindert mich, nicht mehr leben zu wollen? Ich kann ja meine Organisation mit Freiheit zerstören! — Aber das soll ich doch nicht, mein Gewissen billigt es nicht, —. ein innerer nothwendiger Drang heisst mich leben; allein was hindert mich, mich auch über diesen moralischen Drang hinwegzusetzen, wie ich will? Aber freilich, wenn ich mich nicht achten will.**) (Woher aber dieses Achten und Nichtachten, dieses dunkle Gefühl des Billigens oder Missbilligens, das ist eine höhere Frage.) Umgekehrt aber finde ich ebensowenig eine rein freie Handlung, die nicht in anderer Rücksicht nothwendig wäre. So kann ich essen oder nicht, aber, wenn ich esse, muss ich durch den Mund essen. Ueberhaupt: ich kann etwas Bestimmtes denken, oder ein anderes, aber überhaupt muss ich etwas und etwas auf irgend eine Weise Bestimmtes denken. Ich finde also durchaus Folgendes: Ich bin frei in meinem Handeln; und nur insofern ich frei handle, achte ich mich selbst;

*) Der Widerspruch ist: Die Freiheit soll etwas Nothwendiges setzen, auf dass sie erst frei sein könne.

**) Ich kann auf dieser Welt leben oder nicht; aber wenn ich mich ihr entziehe, werde ich wieder wo anders leben müssen, ob mir gleich die Wahl des Wohnortes vielleicht überlassen sein wird.

Digitized by Google

aber, dass ich überhaupt frei handle, dazu finde ich mich gezwungen durch ein inneres Gefühl. Ich bin, was ich aus mir mache, aber, dass ich überhaupt bin, hängt nicht von mir ab und ist schlechthin ohne Grund; ebenso muss ich immerfort etwas aus mir machen. Was ich sein werde, hängt von mir ab, aber, dass ich überhaupt etwas Bestimmtes durch mich sein werde, ist von mir unabhängig, gegeben. Ich kann ferner nicht freithätig sein, ohne auch unfrei thätig sein zu können. Aber letzteres setzt schon das erste voraus, und wechselweis das erste das letzte. Bei allem meinem Handeln findet sich — woher, bin ich mir noch nicht bewusst — noch etwas, das nicht von meiner Freiheit abhängt, ein Nothwendiges, Gegebenes, das als eine Menge von Handlungsmöglichkeiten erscheint; ich könnte diese oder jene ergreifen, aber ich lege mir selbst auf, diese oder jene zu wählen, oder vielmehr nicht ich selbst, sondern ein dunkles Gefühl, das alles über mich vermag, und dem zu unterliegen die höchste Tugend scheint. Aber am unbegreiflichsten und geheimnissvollsten ist mir, wie ich doch so Gewisses von anderen Vernunftwesen ausser mir wissen möge, und von einer permanenten Sinnenwelt ausser mir, und wie mein Wissen von letzterer mit dem Wissen anderer Vernunftwesen von derselben so zusammenstimmen könne.

Die Aussenwelt gehört mir nicht allein, sondern allen anderen Vernunftwesen eben so gut. Ich mache mir lieber gleich alles deutlich, was mich, wenn ich in und um mich blicke, eigentlich verlegen macht, und was ich eigentlich wissen will:

1) ich weiss nicht, woher ich selbst bin,

2) weiss ich wohl, dass ich bin, und dass ich frei sein soll und in mancher Rücksicht wirklich frei bin. Allein ich finde mich doch auch

3) in vielerlei Rücksicht gebunden, und einer unerbittlichen Nothwendigkeit preisgegeben. Ich möchte also wissen, woher mir überhaupt Nothwendigkeit komme. 2) und 3) ist ein unbezweifeltes Faktum und ewig, solange ich ich bin; wie können Nothwendigkeit und Freiheit neben einander bestehen, wo treffen sie sich, und wie ist ihre Vereinigung möglich? Jetzt bestimme ich nur dies Nothwendige näher nach seinen Hauptarten: Ich finde mich gebunden

a) darin, dass ich überhaupt handeln muss, und nur etwas Bestimmtes auf einmal (in der Zeit) handeln muss;

b) darin, dass ich unbezweifelten, mir heiligen Gefühlen trauen muss. Diese Gefühle sind:

α) Gefühle von einer Welt, die unabhängig ausser mir den Raum nach unverkennbaren Gesetzen, in abwechselndem

Digitized by Google

Grade, erfüllt, und sich immerhin ohne Zweck zweckmässig organisirt. Vorstellung von materiellen Objecten im Raume, die als Dinge an sich erscheinen; sinnliche Gefühle;

β) von freien Wesen ausser mir, die mir gleich, nach den Gesetzen ihres Willens handeln, aber die gleiche Nothwendigkeit haben, dieselbe Welt im Raume ebenso vorzustellen, als ich; — dies Gefühl ist ursprünglich ein sinnliches, eigentlich aber und noch ursprünglich ein inneres;

γ) von einer inneren Nothwendigkeit, meine Freiheit in jedem vorliegenden Falle so oder so zu bestimmen und nicht anders; — sittliches Gefühl; ausserdem auch ein ähnliches Billigen oder Missbilligen der Produkte der mit Nothwendigkeit scheinbar frei wirkenden Natur, oder frei bewusstlos wirkenden Freiheit des Genies, Gefühl fürs Schöne;

c) gebunden an eine unabhängige Ideenassociation, welche sich am furchtbarsten in der sogenannten Raserei zeigt, und an ein der Freiheit widerstrebendes Gedächtniss, ferner an ein Quantum Genie in Rücksicht auf etwaige Kunstprodukte.

d) Besonders ängstigt mich die Gebundenheit an eine bestimmte Organisation und die Fragen: woher mir diese Organisation und eben dieser Planet zum Aufenthaltsorte? woher mir eben diese Eltern, dieses Vaterland? wenn diese Organisation zusammenfällt, werde ich dann aufhören, frei thätig zu sein oder überhaupt frei zu sein? werde ich dann noch sagen können: ich; werde ich Erinnerung haben; und wohin dann? und wie dorthin?

Schaue ich unbefangen in und um mich, so überfällt mich ein wehmüthiges Grauen, begleitet von einer heiligen Erschütterung meines Innern zur Regung meiner Freiheit bei folgenden Fragen, die mir ein heiligstes Gefühl selbst als heilig vor Augen hält.

4) Woher mir die oft unerklärte Liebe zu dem oder jenem Individuum? woher die unerklärte Liebe zu anderen Vernunftwesen überhaupt? woher aber insbesondere die zwiedeutige Wonne der Geschlechtsliebe und das allgewaltige, grenzenlose Sehnen nach ihrer Befriedigung? (Ich rede nicht vom Triebe nach thierischer Befriedigung, der mit concurrirt.)

5) Was wird aus der Menschheit überhaupt, aus der Rechtsverfassung, die unaufhörlich sich selbst der Freiheit ungenügend wieder gebiert, was aus dem heillosen Wüthen des Krieges und seinen Grausamkeiten, die der allgemeinen Liebe, der alle huldigen, geradezu entgegenstreben?

6) Was ist's, das jedem Volke seine Religion heiligt und es so fanatisch für sie einnimmt, so abenteuerlich eine oder

Digitized by Google

die andere dem unparteiischen Beobachter auch scheinen mag. Ist eine Religion überhaupt nothwendig, und wenn sie es ist, welches ist die wahre, und ist je ihre Realisirung zu hoffen? — Was ist der allen Guten heilige Gedanke: Gott (das Centrum aller Religionen) und was kann er für mich sein?

7) Ist je Sittlichkeit möglich, so fragt sich: wie und wodurch wird ihr ersehntes Reich herbeigeführt werden? Bis zu diesem — vielleicht nie zu erreichendem Ziele — was tröstet mich bei dem gewaltigen Einflusse böser Menschen auf meine guten Zwecke, und bei dem colossalischen Widerpart der unbeugsamen Natur; was tröstet mich bei dem Gedanken, dass, indem ich dieses lese, es einem, der böse genug — oder verrückt ist, belieben kann, mich zu morden, oder dass die Erde sich aufthun kann, mich zu verschlingen?

8) Freilich was bin ich besser als andere, denen weniger Genie, ertödtendes Klima, tyrannische Erziehung zum Loose ward und ihre Freiheit erstickte, oder was bin ich schlechter als andere, die mich an Genie und offenbaren Glücksgaben übertreffen? Woher diese scheinbare Ungerechtigkeit? woher überhaupt das Postulat einer allgemeinen Gerechtigkeit? Kurz: wie wirket das eiserne Scepter des Glücks und des Zufalls?

Was macht mir doch insgesammt alle diese Fragen wichtig? Wenn ich auf mein Gemüth merke, so antwortet es: nichts anderes als ihre Beziehung auf die Freiheit, die ich gern retten möchte.*)

Die Gegenstände, die sie erfragen, die zum Theil unleugbar unsere Erfahrungen sind, scheinen die Freiheit ganz verwüsten zu wollen; einer davon nur sucht sie zu retten, nämlich die Religion, indem sie für den regellosen, noch nie durchschauten Gang der Erfahrung einen weisen, heiligen Plan postulirt, den die Vernunft nicht kennt und für unmöglich hält, und dem sie sich doch mit Beruhigung unbedingt unterwirft. Aber sie rettet die Freiheit nicht, ausser den Gesichtspunkten des Glaubens genommen; denn auch diese Idee entreisst erst recht tief die Freiheit und greift sie an ihrer Wurzel an, indem sie alle Aeusserungen der Freiheit als Spiel einer fremden Willkür aufstellt und zu einem prädestinirten Marionettenspiel macht; sobald sie nämlich

---

*) Darin bestand die damalige Beschränkthet meiner Weltansicht, indem nicht, um die Freiheit zu retten, sondern um das Absolute zu erkennen, alle Spekulation veranstaltet werden muss.

den 28. Januar 1806.

Digitized by Google

nicht geglaubt, sondern begriffen werden soll. — (Dies ist ein vollkommner Irrthum, der daraus entstand, dass ich selbst die Idee der Freiheit nicht rein aufgefasst hatte, noch heilig, sondern sie mit Willkür verwechselte.) Die erhabensten Produkte der Natur staune ich unwillkürlich an, sie kommen ganz ohne Zuthun der Freiheit (so scheint es hier) zu Stande; aber auch dieses Staunen ist mir nicht einmal vergönnt, da ich der Natur Innerstes nicht durchschauen kann. (Wie man täglich von Forschern der Natur hört, wie sie sich selbst zu nennen belieben.) Und selbst die erhabensten Produkte der Freiheit: Tugend, vollendeter Zauber der Kunst, so angestaunt sie sind, und so gewaltig sie meine Achtung ergreifen, erscheinen als Produkte einer unbekannten Kraft, an der die Freiheit nichts ändern kann, — des Gewissens (gutes Herzens) und des Genies (Künstlertalents). — Und die Liebe, wer hat ihren Zauber enthüllt, indem er sie genoss? Und doch, was ist dem gemeinsten Menschenherzen, wenn ihm nur irgend noch etwas heilig ist, heiliger als: Tugend, Religion, Schönheit, Natur, Liebe?

Ich achte mich einzig als frei und will nichts sein als frei und kann nur achten, was Produkt der Freiheit ist, und dennoch muss ich achten, was auch nicht Produkt der Freiheit sein kann. Ersteres kann ich nicht aufgeben, letzteres auch nicht. Es ist in mir eine, wie es scheint, tiefgegründete und unauflösliche Inkonsequenz; ein ewig unaufgelöster Misston in der ersehnten Harmonie meiner selbst, wenn mir nicht die Achtung letzter Art wird, als der Art und dem Ursprunge nach mit der Achtung der Freiheit dieselbe, und nur etwa der Form und dem Grade nach von derselben unterschieden. Alles, was mir als unbeantwortlich und widersprechend erscheint, ist ursprünglich auf diesen Widerspruch zurückzuführen. Vielleicht, dass wir, indem wir die eben aufgestellten Hauptprobleme genauer betrachten, einen Weg finden, diesen Zauberkreis zu lösen, oder wenn dies nicht ist, einzusehen, dass er nie zu lösen ist; denn auch mit letzter Antwort, so hart sie wäre, müsste uns gedient sein.

Suche ich mir die erste Frage, welche die Frage nach der Wurzel alles andern ist, recht deutlich zu machen.

Diese: I. Woher bin ich selbst? ist unzertrennlich von der: was bin ich selbst? oder: wie finde ich mich selbst?

Im allgemeinen aber ist deutlich, dass ich etwas hierüber wissen wolle. Es fragt sich also, was heisst: wissen, und was heisst wollen. Diese cosubordinirten Fragen will ich erst einzeln auseinandersetzen.

Digitized by Google

Was heisst: wissen?

Erst wenn wir wissen, was Wissen sei, wird es uns leichter sein, über einen bestimmten Punkt, insbesondere die Frage I, etwas Bestimmtes wissen zu lernen; es scheint allerdings schwer zu sein, über das Wissen etwas Bestimmtes zu wissen. Vor allem: es wird auch bei der Frage nach dem Wissen selbst schon das Wissen von der Frage überhaupt vorausgesetzt; durch diese Beantwortung, wenn wir anders eine möglich finden, wird Niemand in den Stand gesetzt werden, etwas wissen zu lernen, wer überhaupt nichts weiss, d. h. es soll dadurch nicht eine neue Intelligenz geschaffen werden; — welches absurd ist. Nur wer schon weiss, soll dadurch wissen lernen, was Wissen ist; und der praktische Nutzen dieser Untersuchung kann nur der sein, dass man etwa dadurch auf die rechte Art wissen lernte.

Zur negativen Bestimmung dessen, was Wissen sei, wird es nützlich sein, zu untersuchen, was ausser dem Wissen im Bewusstsein vorkomme, und dieses dem uns noch geheimnissvollen Wissen entgegenzusetzen.

Ausser ihm kommt noch im Bewusstsein vor: ein Fühlen und ein Wollen, ein nothwendiges und ein freies; alles Dreies, Wissen, Fühlen und Wollen, nicht ohne einander: ich fühle nicht, ohne es zu wissen, ich will nicht, ohne dabei zu fühlen und davon zu wissen, und ich weiss nicht, ohne zu wollen und zu fühlen. (Nur, wie es scheint, fühle ich, ohne zu wollen); und alles, was im Bewusstsein vorkommen soll, muss ich wissen oder mir dessen bewusst werden.

Soll Jemand wissen, was er weiss, so muss er das Wissen hervorbringen, aber nur dieses Hervorbringen selbst muss er selbst vorher wissen, was er hervorbringen will, sonst kann er es nicht hervorbringen, weil kein Hervorbringen ohne Zweckbegriff möglich ist; letzterer aber nicht ohne ein Wissen von ihm, welches aber erst durch den Zweckbegriff erklärt und hervorgebracht werden sollte. — Es kann also kein Wissen hervorgebracht werden; und dennoch soll das Wissen nur durch das Hervorbringen desselben begreiflich sein, welches sich widerspricht; es müsste also das Wissen zum Theil hervorgebracht werden, zum Theil auch nicht. — Kurz: es lässt sich nicht begreifen, wie Jemand anfange zu wissen — aber kein Wissen ausser im Bestimmten; das bestimmte Wissen muss also ohne Grund von Ewigkeit sein und soll doch erst in der Zeit hervorgebracht werden. Dies ist der zu lösende Widerspruch.

(Dieser Widerspruch ist in der unzeitlichen, ewigen, urwesentlichen, in aller Zeit bleibenden, zeitstetigen Anschauung des Urwesens gelöst. 15. Mai 1812.)

Digitized by Google

Nur das ist, was ich weiss oder wissen kann; denn es kann überhaupt von nichts die Rede sein, als von dem, was ich weiss, oder: dessen, was ich mir bewusst bin, und indem von etwas die Rede ist, weiss ich es; und nur insofern ist es; wenn freilich bloss die Rede ist (oder: blosse Worte schallen), so weiss ich bloss von dem bestimmten Schalle, und die Worte hören auf, Worte, d. h. Zeichen für Begriffe zu sein.

Ich kann aber nicht wissen, ohne von etwas zu wissen; und dieses Etwas ist selbst nur ein Fühlen, Wollen oder Wissen, und zu allem Vorstellen gehört nothwendig ein Fühlen, Wollen und Wissen.*) Aber das Wesentliche in meinem Wissen ist ein freies Handeln; und was im Bewusstsein vorkommt, muss eigentlich ein freies Handeln sein, oder wenigstens, wie es hier scheint, durch ein freies Handeln zu Stande gebracht werden. Also muss auch das Wissen durch ein freies Handeln zu Stande gebracht werden, und zwar durch ein bestimmtes freies Handeln, welches von demjenigen freien Handeln verschieden ist, durch welches ein Fühlen und Wollen zu Stande kommt; denn, kommen alle drei durch ein gleiches freies Handeln zu Stande, so wären sie selbst nicht verschieden und kämen im Bewusstsein nicht als verschieden, sondern als schlechthin eins und dasselbe vor (wenn sie dann überhaupt vorkommen können, d. h. wenn das freie Handeln ein unbestimmtes sein könnte). Ich bin nichts als

---

*) Das Wissen überhaupt wird nicht durch Freiheit hervorgebracht, sondern nur das bestimmte Wissen, und auch letzteres wieder nur insofern, als es dieses oder jenes bestimmte ist. —

Ob man etwas wissen kann, ist nicht die Frage; sondern vielmehr, ob man etwas nicht wissen kann. — Die Frage ist, wenn sie exponirend ist, immer so: kann ich unter den Umständen a, b, c von A wissen, von welchem ich überhaupt schon weiss? eben das Genaue nur unter den Umständen x, y, z wissen kann; oder vielleicht ist diese Frage allemal praktisch und heisst: kann ich unter diesem Umstande x thun?

Woraus man sieht, dass das Princip der Philosophie bloss ein gewisses Wissen, das heisst eben: ein bestimmtes freies Handeln sein muss, oder vielmehr das Bewusstsein der bestimmten Freiheit der Ichheit überhaupt.

Nun scheint es, dass ich, indem ich thätig bin, von meiner Thätigkeit nichts weiss; allein dies scheint nur so; denn ohne meine freie Thätigkeit beständig durch fortmodificirten Willensact zu bestimmen, würde mein ganzes Handeln stille stehen; und wollen kann ich nicht, ohne davon zu wissen.

Sagt man: ich weiss, dass ich weiss, so bedeutet dies nur das Gleiche: ich weiss; oder: indem ich weiss, weiss ich. —

Man hört wohl: ich weiss nicht, was ich alles muss; oder schlechthin: ich weiss nicht, was ich weiss; so ist ersterer Ausdruck insofern wahr, dass ich, indem ich stets etwas Bestimmtes handle, also weiss, dass andre Mögliche nicht handeln, also auch nicht wissen (wiewohl ich doch eigentlich zugleich handle, folglich weiss).

Digitized by Google

ein bestimmtes Handeln und ein Wissen von diesem Handeln; aber ich kann nicht wissen, ohne darauf (nämlich auf die bestimmte Thätigkeit, die gewusst wird) zu reflectiren, d. h. ohne selbst, wenn ich wissen will, eine bestimmte Thätigkeit in Bewegung zu setzen.

Also: kein Wissen ohne Thätigkeit, die gewusst wird; und keine Thätigkeit ausser einer, von der ich weiss; aber auch kein Wissen ohne eine neue Thätigkeit (die der Reflexion), durch die das Wissen erst zu Stande kommt. Oder was dasselbe ist: alles mein Handeln begleitet ein Wissen, und alles Wissen ein neues Handeln. Mein Handeln achte ich nur als ein freies, und mein Handeln ist ursprünglich nur ein freies; das Handeln also, das ein Wissen hervorbringt (die Reflexion), muss ein freies sein, wenn es geachtet werden soll; es muss das Wissen nicht nur ein Wissen von einer freien Thätigkeit sein, sondern auch durch eine freie Thätigkeit entstanden (laut dem innersten Gefühle), d. h. unabhängig vom Glauben überhaupt und insbesondere vom Autoritätsglauben hervorgebracht sein. Alles mein Handeln ist zugleich ein Wissen; alles mein Wissen ein Wissen von meinem Handeln durch ein Handeln; und alles dieses Handeln soll frei sein. Alles wahre Wissen ist der Art nach, indem es durch freie Thätigkeit entstanden ist, eins; soll es der Art nach verschieden sein (wie es sich wirklich findet, warum dies sein müsse, ist hier noch nicht zu fragen und zu beantworten), so muss das, worauf das Wissen geht, verschieden sein; oder das Wissen muss dem Gehalte nach verschieden sein.

Nun soll aber alles, wovon ich weiss, eine freie Thätigkeit sein, also soll auch in Rücksicht des Gehaltes mein Wissen ein Wissen der einen freien Thätigkeit sein. Aber kann denn meine Thätigkeit eine schlechthin freie sein? Wäre sie rein frei und nothwendig frei, so wäre sie eben darum zugleich bloss nothwendig, welches ein vollkommen negirender Widerspruch ist. Ich müsste frei handeln, aber eben dadurch würde mein Handeln rein nothwendig, also nicht frei und könnte, da ich nothwendig nur der freien Handlungen mir bewusst werden kann, nicht einmal zum Bewusstsein kommen.

Also ein Zwang, frei zu handeln, muss da sein; mein freies Handeln muss zwar nothwendig sein, allein ich muss in dieser Nothwendigkeit zu handeln wieder frei sein; d. h. ich muss nothwendig frei handeln; aber ich handle nur insofern frei, als mir selbst frei steht, auf verschiedene Art frei zu handeln. Ich kann, so finde ich mich — auf diese, auf jene, auf eine andere und auf eine nach einander, und auf die Arten x, y, z u. s. w. frei handeln, aber auf eine von

Digitized by Google

diesen beliebigen Arten muss ich frei handeln. Kein freies Handeln, ausser von dem ich weiss, und überhaupt nichts für mich, als was ich weiss; nur muss jene Nothwendigkeit vorgestellt werden, weil sie Bedingung einer freien Thätigkeit und folglich des Bewusstseins ist, zum Bewusstsein gebracht zu werden; nun aber bin ich mir ursprünglich ausser meines freien Handelns nichts bewusst. Wie kann also jene Nothwendigkeit zum Bewusstsein gelangen, da die Vorstellung von einem Muss doch kein Bewusstsein von freier Thätigkeit ist?

Wir machen einen Versuch, uns dieses Räthsel zu lösen. Wenn in meiner freien Handlung insgesammt das Verhältniss stattfände, dass eine nicht ohne die andere geschehen und frei geschehen könnte; dass, wer einmal die eine vorgenommen hätte, von dieser aus auf alle folgende getrieben werde, kurz: dass am Ende alle freie Handlungen nur eine Handlung wären, so wäre einigermassen zu begreifen, wie ein Müssen in freiem Handeln vorgestellt werden könne; die Handlung a führt auf b, c, d . . . f; von diesen b, c, d, f bleibt mir die Wahl, aber eine von ihnen muss gewählt werden, da gehandelt werden muss und keine andre Handlung möglich ist; die gewählte c (oder b, d . . f . .) giebt wieder die Möglichkeiten g, h, i, k . . . x . ., unter diesen wird gewählt y u. s. w. ins Unendliche.

Diese einzige freie Handlung könnte nicht anfangen und nicht aufhören; denn, um sie anzufangen, wird schon Freiheit vorausgesetzt; da aber die Freiheit aus nichts als aus dieser einen Handlung besteht, so kann ja, ehe diese beginnt, keine Freiheit da sein, die die Freiheit beginnt; aufhören kann sie auch nicht; denn sonst müsste die Freiheit sich selbst ganz vernichten, welches ein Widerspruch ist. Soll die Freiheit anfangen und aufhören, so müsste sie beides durch sich selbst, sie müsste zugleich aufhören und anfangen, und in diesem zugleich Anfangen und Aufhören doch weder anfangen, noch wirklich aufhören, d. h. sie muss in der Zeit wirken, aber nicht selbst durch die Zeit begrenzt sein; da, wo sie aufzuhören scheint, müsste eben der Grund der Fortdauer liegen, und dieser Widerspruch müsste in alle Zeit, also ewig, durch alle Zeit fortdauern. Aber was ist diese Zeit, und was weiss ich von ihr? Ich weiss nur von der Zeit, insofern ich meine gegenwärtige Freiheit den vergangnen Aeusserungen derselben entgegensetze, folglich aufeinander beziehe, und beide auch entgegensetze den noch möglichen Aeusserungen derselben, die aus den vorhergegangnen hervorgehen.

Der Widerspruch, auf den ich treffe, ist der: Ich bin nichts als ein freies Handeln; aber ich bin, also handle ich

Digitized by Google

frei. Ich handle aber nicht frei, ohne es zu wissen, aber ich weiss selbst nicht, ohne vorher frei thätig gewesen zu sein im Hervorbringen dieses Wissens selbst; und weiss nicht, ohne zu wissen, dass ich auch frei handeln kann, ohne davon zu wissen, d. h. ohne mir der freien Thätigkeit, die das Wissen hervorbringt, als solcher bewusst zu werden. Werde ich mir aber dieser nicht als einer freien bewusst, so nehme ich sie überhaupt nicht vor, also weiss ich nicht und handle überhaupt nicht frei, und bin überhaupt nicht. Nun bin ich mir aber freier Handlungen unleugbar bewusst und weiss davon, indem ich frei handle, — also muss dieser Widerspruch doch vermittelt werden, weil durch ihn alles Selbstbewusstsein vermittelt wird. Ich muss also doch frei thätig sein können, ohne mir dieser freien Thätigkeit, als einer solchen, bewusst zu werden, allein ich muss mir auch derselben als einer freien bewusst werden können, wenn ich will. Aber wie soll so eine bewusstlose freie Handlung möglich sein? Etwa so: ich gebe meiner Freiheit eine bestimmte Richtung und handle dann in dieser Richtung fort, bin mir bewusst dieser Richtung und dieses freien Handelns, ohne mir bewusst zu werden, dass ich frei handle. Es scheint dies ein Widerspruch; allein dergleichen kommt im gemeinen Bewusstsein augenblicklich vor; z. B. gesetzt, ich entschliesse mich zu essen; dies geschieht mit Freiheit und Bewusstsein derselben; ich fange also an und fahre dann fort, ohne an diesen Entschluss zu denken; um jeden einzelnen Bissen in den Mund zu bringen, gehört ein freier Entschluss dazu; ich spreche unterdessen (gleichfalls mit Ueberlegung und nach freiem Entschlusse) und werde mir dieser Wahl nicht bewusst; ich esse, wie man sagt, mechanisch fort, obgleich dieses mechanisch bloss scheinbar ist; denn ohne fortgesetzte Wahl und Entschliessung und Urtheil könnte ich gar nicht essen. — Hier aber ist die Rede davon (vorläufig), ein Wissen zu erklären und bestimmt von der Frage: kann ich von meiner Freiheit wissen? — Ich finde mich auch im Wissen frei, und um zu wissen, wird eine bestimmte Thätigkeit erfordert. Ich muss wissen können oder auch nicht, und gleichwohl soll alles mein Handeln (und ich muss immerfort handeln) von meinem Wissen begleitet sein; also müsste ich immer wissen; aber, wenn ich wirklich immer von allem meinem Handeln wüsste, so wüsste ich nicht, dass ich auch nicht wissen könnte. Ich muss also auch nicht wissen können.

Der Widerspruch ist der: ich soll immer von meinem freien Handeln wissen (weil ich immer handeln muss), und um immer von meinem freien Handeln wissen zu können, muss ich zuweilen auch nicht davon wissen.

Dies suchten wir zu vermitteln: ich muss zwar immer

Digitized by Google

wissen, aber ich kann auch wissen, ohne zu wissen, dass ich weiss. Meine freie Thätigkeit, durch die ein Wissen von meiner freien Thätigkeit überhaupt zu Stande kommt, soll eine freie sein und ist nothwendig, um mir meiner selbst bewusst zu werden (welches ich bin). Sie müsste als frei wirken können, ohne dass ich mir in ihrer Wirkung derselben bewusst würde, als einer freien; sie handelt, ohne dass ich während des Handelns darauf Rücksicht nehme, ob sie frei sei oder nicht; — diese Thätigkeit wird aber wirklich durch Willkür fortgesetzt; denn sonst würde sie augenblicklich stocken. —

Jedes Wissen wird durch einen freien Willen eingeleitet; aber im Fortgange wird darauf nicht weiter Rücksicht genommen, ob das Wissen frei sei oder nicht; es wird durch Freiheit fortgesetzt, ist frei, aber auch nicht frei, insofern ich mir desselben nicht aufs neue als eines freien bewusst werde. Alles Wissen also muss zwar mit Freiheit eingeleitet werden; insofern aber in ihm diese Freiheit nicht angeschaut werden kann, ist es ein unvollendetes, unfreies; insofern aber diese Freiheit durch neue Reflexion angeschaut wird und werden soll, ist das Wissen ein vollkommen freies. —

Ersteres ist ein unvollendetes Wissen (dem Ursprunge nach ein freies), das zweite ein vollendetes. Ich soll immer vollendet wissen, aber eben darum muss ich auch unvollendet wissen können; um eben durch den Gegensatz mein vollendetes freies Wissen zum Bewusstsein zu erheben.

Zuvörderst und gleich beim Eintritt in alle wissenschaftliche Untersuchung leuchtet ein:

A. Dass man über das Bewusstsein der Freiheit im allgemeinen und über die oben charakterisirten Gefühle nicht weiter hinauskann. Beides zusammen macht das absolut Gewisse; nur das ist an ihnen ungewiss, dass man nicht weiss, woher diese Gewissheit jedes Einzelnen, wie alle Gewissheit zusammenhange, woher sie Jedem komme, und warum eben nur dies und ausser diesem nichts Gewisses im Bewusstsein vorkomme. Dies zu zeigen, und jene der Vernunft allgemein wichtigen Probleme zu lösen, ist das Geschäft der Wissenschaft, oder: der einzigen Wissenschaft, der Grundwissenschaft — der Philosophie; welche also nichts Geringeres vorhat, als alle Wissenschaften, welche aphoristisch aufgestellt worden sind, in eine Wissenschaft zu verwandeln, das Nothwendige des Bewusstseins zu erklären, die Sphäre des Nothwendigen zu beschliessen und zu beschreiben und das Herz mit dem Verstande bleibend auszugleichen. — Die Philosophie wird gleichzeitig Bedürfniss mit dem Bedürfnisse der Sittlichkeit und führt zur Sittlichkeit. Die Philosophie untersucht, ob das Bewusstsein ein unzertrennliches, auf sich

Digitized by Google

selbst beruhendes Ganze sei, wo alle Theile sich einzeln dem Auge darbieten und als nothwendige Theile im gemeinen Bewusstsein bloss gefühlt werden. Das Bewusstsein scheint ein unerklärter Organismus, wo kein Theil ohne den andern bestehen kann, der sich ins Unendliche fortorganisirt, nach eigenen Gesetzen, die ihm selbst als fremde erscheinen und doch nur als eigne geachtet werden sollen. Der Philosoph Weise, selbst ein solcher Organismus, will die Achtung, die nothwendige Achtung für diese blinde Gesetzmässigkeit erklären und rechtfertigen; er will diese Gesetze als eigne aufzeigen, indem er sie als Corollaria des Urgesetzes, das er freilich anfangs bloss als Urgesetz fühlt, aufstellt. Dies Urgesetz ist die Freiheit; das Nichtfreie will er dem Freien verknüpfen, als Bedingung des letzteren. Alle einzelne Gesetze zeigt er auf als Bedingung aller übrigen, und alle übrige als Bedingungen jedes einzelnen. Er will nun einmal durchgehends vollkommen klares Bewusstsein erringen, mit klarem Bewusstsein wissen und mit klarem Bewusstsein handeln. Der gemeinste Mensch achtet sich selbst nur als frei, so wie der Philosoph; aber ersterer begnügt sich mit der Freiheit, seinem nothwendigen Gefühle zu folgen. Aber auch diese heiligen Gefühle sind dem Philosophen, als solchem, nicht heilig; er unterwirft sie selbst einer höheren Prüfung, und nur als freie will er sie als Rechte seiner freien Handlungen anerkennen. Ohne praktisch auf diesen tiefen Widerspruch seiner Achtung der Freiheit mit der nothwendigen blinden Folge der Gefühle gekommen zu sein, ist's nicht möglich, für die Fragen der Philosophie, für philosophischen Sinn und philosophisches Denken empfänglich zu sein. Wer jene Gefühle nicht achtet und mit ihnen durch sein Handeln in täglichen Widerspruch gesetzt wird — wer unsittlich ist, dem ist und bleibt alle Philosophie eine Chimäre und so lächerlich als die Idee der Tugend. — Solche können wohl das sogenannte System memoriren, abdociren, unendlichemal mit Gewinn verbrauchen, ohne weder sittliche Menschen, noch Philosophen zu sein; — wohl aber kann auch in einem solchen bei dieser Gelegenheit das Interesse nach Philosophie erregt werden. Jeder Böse hat auf dem Punkte gestanden, ein Philosoph zu werden; er kam auf jenen Widerstreit der Gefühle; aber, ohne sich die Mühe zu nehmen, ihn zu beleuchten, eilte er über das ihm unerklärte sittliche Gefühl hinaus, lebte ihm entgegen, da im Gegentheil der Philosoph dies Gefühl, das ihm theuer bleibt, zu rechtfertigen und zu legitimiren sucht. Aber es ist nothwendig, dass der Böse zurückkehre und zur Sittlichkeit und Philosophie zurückgetrieben werde; denn er wird, wenn er consequent in dem entgegengesetzten Wege fortgeht, sich selbst so unerträglich verächtlich werden,

Digitized by Google

dass er eilen muss, sich durch veränderte Gesinnung selbst achtbar zu machen.

B. Das unabänderliche Gesetz des Gegensatzes, wider welches zwar immer mit Glück, aber nicht mit ganzem angekämpft wird.

Da durch die Lösung des letzten Widerspruchs ein immer neuer entsteht, der, zwar immer einigermassen gelöst, immerhin neue Widersprüche gebiert; ein unabänderlicher ewiger Kampf der Freiheit mit ihrem Gegensatze, den sie selbst setzen muss, nicht anerkennen will und doch anerkennen muss. Das Freie muss frei sein und nicht frei; aber es kann nicht: nicht frei sein, also muss es in diesem: nicht frei doch frei sein; dieses letztere Freie muss selbst wieder in andrer Rücksicht nicht frei sein, und dieses nicht frei muss aufs neue wieder frei sein. Alle auf diese Weise entstehende Gegensätze werden auf gleiche Weise gesetzt und auf gleiche Weise gelöst! aber jeder Gegensatz ist permanent und verschieden, weil er Bedingung der Freiheit ist; man muss von jedem wissen, aber dieses Wissen von allem andern möglichen Bewusstsein unterscheiden. Alle diese Gegensätze entstehen durch ein Handeln und sind nichts als ein Handeln; sie sollen ein freies Handeln sein, sind es auch und sind es doch auch nicht. Dieser Streit, und nur er ist das Wesen der Vernunft, und seine Fortdauer sichert der Vernunft die ihrige; denn die Thätigkeit der Vernunft ist keine als die dieses Streites. Aber dieser Streit ist ein ewiger Streit der Vernunft mit und für sich selbst; die Freiheit will sich selbst von sich selbst, durch sich selbst und für sich selbst erkämpfen. Am erhabensten ist dieser Kampf, wenn er von allen Vernunftindividuen, aus allgemeinem Vernunftinteresse gegen die ewig überlegene Natur, den ungeheuren Repräsentanten jenes ursprünglichen Gegensatzes in allen seinen möglichen Verzweigungen — und zwar mit klarem Bewusstsein — aber erhaben schön und unendlich rührend, wenn er zur Ehre des innern Gefühls der Würde der Vernunft — blind und doch mit Glück gekämpft wird u. s. w.

Wir sind in unserer Untersuchung über das Wissen soweit gekommen,

1) dass man das Wissen selbst nicht weiter erklären kann, sondern selbst vornehmen muss,

2) dass das Wissen nur auf eine freie Thätigkeit gehe,

3) dass das Wissen selbst durch freie Thätigkeit (die der Reflexion) zu Stande konmmen solle; dass das Wissen selbst eine freie Thätigkeit sei,

Digitized by Google

4) dass es aber auch zum Behuf und zum Gegensatze dieses freien Wissens ein unvollständiges, unfreies Wissen geben müsse (welches späterhin als Gefühl erscheinen wird, wenn es Wissen von einem nothwendigen Handeln ist, und als Gewohnheit und Fertigkeit, wenn es ein Wissen von einem freien Handeln ist).

Jetzt fragen wir aufs neue: was heisst etwas wissen wollen? Nichts anderes als: ich will in einem bestimmten Falle mir deutlich bewusst werden, wie dieser bestimmte Fall sich zur Freiheit verhalte, ob er ein nothwendiges oder freies Handeln enthalte, und auf welcher Stufe der Gegensatz steht, den er enthält. Wer nicht überhaupt schon weiss und mich hören und verstehen kann, dem kann ich nicht sagen, was Verstehen sei und Wissen; nur den, der schon weiss, kann ich darauf hinführen, dass er merkt, was er vornehme, wenn er wissen will, und dass das Freithätigsein und ein Wissen davon das Absolute ist

Anmerkung 1.

Von hier aus lässt sich bestimmt sagen, was Wahrheit sei, was Wahrheitsgefühl, und wie sich empfundene und erkannte Wahrheit von einander unterscheiden, woher die gemeine Ungewissheit über das Wesen der Wahrheit; woher aller theoretischer und praktischer Streit rühre; und dass nur die Philosophie diesen Streit ausgleichen könne, indem sie die wahre Wahrheit ans Licht bringt. Es ergiebt sich schon hier, dass Philosophie eigentlich ein unendliches Postulat, Bedingung der Sittlichkeit und für die Sittlichkeit und durch die Sittlichkeit sei. Ferner sieht man schon hier den Grund ein, warum so wenige für Philosophie Sinn haben, bei weitem die meisten sie missdeuten, ferner die blinde Verehrung vermeinter Philosophen, das stumpfsinnige Nachbeten und Nachschreiben und absurde Gebärden, wie sich die Gefahr der Zurechtweisung nähert u. s. w.; ferner, was beweisen, erklären, erläutern heissen könne.

Anmerkung 2.

Es zeigt sich für die philosophische Untersuchung selbst der wahre Wegweiser, die einzig richtige Methode. Sie ist kurz folgende:

a) Alle Theile des Bewusstseins, die als nothwendig (insofern sie Theile sind) erscheinen, historisch aufzustellen (d. h. ohne Induction und Beweis), nur anagrammatisch, wie man findet, dargestellt. Allgemeine Problematik. Die Haupttheile derselben sind:

α) Das Nothwendige der Erkenntniss. Verzeichniss der Denkgesetze, Logik.

β) Das Nothwendige der Ideenassociationen, des Gedächtnisses, der Phantasie, des Traums.

γ) Das Nothwendige der Gefühle,

א) des moralischen } psychologische Anthropologie,
ב) des ästhetischen }
ג) des äusseren. Problem der Naturwissenschaften.

δ) Problem der Rechtswissenschaft und Religionslehre,

ε) Problem über Leben vor und nach diesem Leben.

Digitized by Google

b) Die Hauptprobleme, die die Problematik aufstellt, unterzuordnen, zu klassificiren und die Ordnung zu bestimmen, in welcher sie aufgelöst werden können.

Ueber die mögliche Lösung dieser Antwort zu deliberiren, sie zu beurtheilen, zu entscheiden, ob eine möglich ist; sollte sich eine mögliche finden, sie zu schildern, zu beweisen und zu rechtfertigen. — Allgemeine Kritik.

c) Auf diesem bewiesenen Wege die Aufgabe selbst zu lösen; so dass das ganze Bewusstsein als ein vollständiger Organismus nachgebildet und gleichsam aufs neue erzeugt wird, bis zu den Grundsätzen jeder einzelnen Wissenschaft. (Wissenschaftslehre.)

d) Aufstellung der einzelnen Grundwissenschaften, nämlich

α) der reinen theoretischen: Mathematik, Moral, Religionswissenschaft, Rechtslehre, Aesthetik, Naturwissenschaft, Theorie der Geschichte, der Vernunft, der Natur (welche wieder in ihre subordinirten Wissenschaften zerfallen),

β) der positiven (Geschichte) der Vernunft: der Mathematik, der Moral (-Religion), der Rechtslehre, der Aesthetik, der Philosophie, der Natur: der astronomischen Veränderungen der Erde, der tellurischen; als Ganzem, als organisirend in den verschiedenen organischen Potenzen.

Nur eine Philosophie nach diesem Plane kann sein eine ewige Autobiographie der ewigen Vernunft, die Wissenschaft der Wissenschaften, die wahre Encyklopädie, die ihren ewigen Cyclus erschöpft; die Versöhnerin des Kopfes mit dem Herzen, die Vermittlerin zwischen dem Gott im Herzen und den sündigen Menschen.

II. Was ist: wollen?

Wir wollen etwas wissen, zu dem Ende untersuchten wir zuerst, was Wissen sei; und jetzt ist uns noch übrig, zu bestimmen: was Wollen heisse.

Mein Wissen ist ein freies Handeln mit Bewusstsein; alles, was im Bewusstsein vorkommen mag, muss ein freies Handeln sein und eines freien Handelns wegen vorkommen, Bedingung eines freien Handelns überhaupt sein. Also auch das Wollen. Das Wollen muss also sein

a) durch ein freies Handeln,
b) ein freies Handeln,
c) zu einem freien Handeln.

Zuvörderst: wie erscheine ich mir im Wollen? wie finde ich mich, wenn ich von mir sage: ich will? So: ich werde durch meine vorhergehenden Handlungen auf neue getrieben; ich kann aber nur eine Handlung zugleich vornehmen; es schweben mir mehrere Handlungsmöglichkeiten vor, ich schwebe unbestimmt zwischen allen, bestimme mich aber mit Freiheit, nur die eine und keine andere zu ergreifen, und zwar nach meinem innern Gebote und nach meinem Zwecke. Dieser Zweck aber ist selbst nichts als eine höhere Handlung, zu der er nur durch eine bestimmte Sphäre bedingender Zwischenhandlungen kommen kann; dieser Zweck ist selbst

Digitized by Google

erst durch Freiheit gewählt und andern Zwecken untergeordnet. Aber jedes Wollen muss selbst gewollt werden, d. h. ich muss auch nicht wollen können. Ferner: ich kann von den Handlungsmöglichkeiten nicht wissen, ohne erst wissen zu wollen; umgekehrt: ich kann nicht wollen, ohne davon zu wissen, ich muss beständig wollen und wissen zugleich; Wollen und Wissen postuliren sich wechselseitig und sind ursprünglich eins und geben vereint den Begriff: freie Thätigkeit und sind Bedingungen derselben. Im Wollen ist die Freiheit am reinsten ausgedrückt, es allein ist das Getriebe im Mechanismus der Vernunft und das Gewicht (und das moralische Gefühl, der rectificirende Pendel).

Beim Wollen entstehen demnach folgende Fragen:

1) ich finde mich von einer Handlung auf die andere getrieben sowohl rückwärts, als vorwärts; geht dies rückwärts und vorwärts ins Unendliche, in alle Zeit fort? (lässt sich ein Anfang und ein Ende der Existenz der Vernunft in einer bestimmten Zeitreihe denken, welches das gleiche bedeutet?)

2) Finde ich eine unendliche Zeit? wie ist ein unendliches Handeln in aller Zeit denkbar?

3) Was bindet mich eben an die Reihe des Bewusstseins, in der ich fortgehe?

4) Wie sind unterschiedne Handlungsmöglichkeiten möglich? wie können sie sich untereinander bedingen und postuliren? wie werden aus diesen Handlungsmöglichkeiten wirkliche Handlungen?

5) Wie ist ein Zweckbegriff möglich? Und wie ist die beständige Unterordnung der Zweckbegriffe möglich? giebt's einen höchsten Zweck, gleich der Bestimmung der Vernunft?

6) Wie ist das moralische Gefühl zu erklären, das mich beim freien Bilden der Zweckbegriffe leitet?

7) Wie ist's möglich, dass, da keine Handlung ohne ein Wissen und Wollen zu Stande kommen soll, doch ein Wollen ohne Wollen stattfinde, welches doch zum Gegensatze eines freien Willens im Bewusstsein vorkommen soll und muss?

III. Was ist Denken?

Noch ein stets gebrauchter Ausdruck tritt uns in den Weg, nämlich der Ausdruck: Denken, Gedanke. Zuvörderst wollen wir sehen, was der gemeine Sprachgebrauch darunter verstehe; zuerst, was versteht man nicht unter Denken? was ist dem Denken entgegengesetzt?*) — Denken ist nicht

*) Alle Fragen zuerst negativ zu bestimmen! den Punkt des Zweifels anzugeben! — Die Fälle zu induciren und zu beantworten!

Digitized by Google

Handeln im populären Sinn, auch nicht Empfinden. — Indem ich nämlich frei thätig bin, denke ich; indem ich äusserlich frei thätig bin, handle ich, und indem ich äusserlich gezwungen bin, leide ich. Aber, indem ich will, bin ich auch frei innerlich thätig; also hiesse Wollen auch Denken? Allerdings, nur ist das Wollen eine bestimmte Art Denken. Ich kann nicht denken, ohne denken zu wollen, ich kann aber auch nicht wollen, ohne zu denken. Indem ich mich entschliesse, z. B. nachzudenken, denke ich schon. Ebenfalls kann ich nicht denken, ohne davon zu wissen. Aber ich denke oft zum Behuf meines bestimmten Wissens. Wie unterscheidet sich demnach ein Denken von einem Wissen und Wollen? Sehen wir auf den Sprachgebrauch des Worts: Gedanke! Jede innere Thätigkeit heisst Gedanke; einen Gedanken nicht wissen, heisst: sein Wissen, sein Wollen nicht wissen. Wollen und Wissen, insofern es zum Bewusstsein kommt, heisst Denken; Wollen und Wissen ist also ein bestimmtes Denken; entweder ich denke, was wahr ist, oder ich denke, was ich thun soll. Ist also ein Wissen und Wollen erklärt, so ist das Denken auch erklärt. Kein äusseres Handeln ohne ein inneres Denken, aber wohl ein inneres Denken ohne Bezug auf ein äusseres Handeln.

Indem ich handle, weiss ich und will ich und denke; — alles dies ist unzertrennlich. Was ich eben handle, weiss ich; aber wie steht es mit dem, was ich gehandelt habe? Dies weiss ich nicht; denn ich weiss nur, was ich eben handle. Aber ich kann es wieder wissen. Das heisst, noch einmal nachhandeln, indem ich zurückdenke; welches bloss dadurch möglich ist, dass mein voriges Handeln mit meinem jetzigen in Beziehung steht. Das moralische Gefühl ist die Aussage dieses Zusammenhanges, auf die Consequenz oder Inconsequenz des Handelns bezogen. Daher auch das Gefühl ein ganz bestimmtes für den einzelnen Fall ist. Ohne dies moralische Gefühl ist keine Erinnerung möglich; denn, wenn ich von dem, was ich gethan habe, gar nichts mehr weiss, so kann ich mich auch nicht mehr daran erinnern. — Freilich, da dies Gefühl Resultat einer unendlichen Reihe bestimmter Handlungen ist — ist es eine Unmöglichkeit, es in klares Wissen umzuwandeln; oder mit andern Worten: ich brauchte eine unendliche Zeit, um ein unendliches Handeln zu wiederholen, wobei noch vorausgesetzt würde, dass ich immer consequent (moralisch) gehandelt hätte. Wer also sein bestimmtes Dasein rückwärts verlängern (ein gut Gedächtniss haben) will, der handele zusammenhängend, consequent, moralisch. —

Digitized by Google

IV. Was heisst: Erkennen, Einsehen?

Erkennen heisst, so wie Einsehen, nichts anderes als: Wissen; und Beweisen: Machen, dass Jemand etwas wisse oder erkenne. Verstehen, Begreifen heisst dasselbe: innerlich Vornehmen, was der andere vornimmt, oder auch etwas als wahr anerkennen; dann heisst es so viel als Erkennen. —

Der Weg der philosophischen Untersuchung ist uns oben bezeichnet; wir wenden uns jetzt zur allgemeinen Problematik selbst, oder zur genaueren Aufstellung aller Fragen an die wissenschaftlich untersuchende Vernunft.

Vorher nur noch eine kurze Erörterung der so geläufigen, als missverstandenen Ausdrücke a priori, a posteriori.

Der Etymologie nach sollte man meinen, es werde von einem frühern oder spätern Wissen geredet; allein so ist es nicht gemeint. Vielmehr ist von einem Unterschiede der Würde des Wissens nach die Rede; — allgemein nennt man aber ein Wissen von einem einzelnen sinnlichen Gegenstande, oder, was dasselbe ist, von einer einzelnen Sinnesempfindung im Wissen a posteriori; das posterius sind die Sinne. Das Wissen aber, das unabhangig, den Gründen nach versteht sich, von Sinneseindrücken zu Stande kommt, heisst ein Wissen a priori, d. h. durch ein blosses Denken. So ist das Wissen vom Körper und von den Sinnen überhaupt im Wissen a priori; denn, was die Sinne sind, kann ich doch nicht wieder durch die Sinne wissen, sondern durch ein Höheres, d. i. durch das innerliche Bewusstsein. Die Kenntnisse a posteriori, die man auch empirische nennt, gehen nicht über einen einzelnen Fall hinaus; und jede hinzukommende Abstraktion macht sie mehr oder weniger zu apriorischen Erkenntnissen. Uebrigens gehören diese Ausdrücke zu der pedantischen Schulterminologie und sind auszumerzen; man sage äussere oder sinnliche und innere oder übersinnliche Erkenntniss. Wer aber in dergleichen Worten einen Reiz findet, der mag sich deren bedienen, nur glaube man nicht, indem man barbarisch spricht, gelehrt und beweisender zu sprechen. So hat der Ausdruck: Wie sind synthetische Urtheile a priori möglich? für den Laien etwas Mystisches und Gelehrtes, da er doch nicht mehr und nichts weniger bedeutet als: Wie ist ein innerlicher nothwendiger Zusammenhang der freien innerlichen Thätigkeiten (Handlungen) möglich?

Unzählig oft versteckt sich der nachbetonte Unsinn hinter dergleichen seltsamen Floskeln und entgeht der Rüge des gemeinen Menschenverstandes, die ihn sonst, wenn er wie andere seine Gemeinheiten aussagte, unverzüglich ereilen würde.

Digitized by Google

II.

Allgemeine Problematik

oder

historische Aufzählung aller nothwendigen Theile des Bewusstseins und aller durch sie entstehenden Probleme für die Philosophie.

Der Zweck der allgemeinen Problematik ist, alles das historisch aufzugreifen und aufzustellen, was ich nicht weiss, um es deutlich vor Augen zu legen, was ich denn eigentlich wissen wolle.

§ 1.

Die Wurzel aller Ungewissheit scheint zu sein die Ungewissheit darüber:

Woher bin ich selbst?

Warum bin ich selbst? und noch allgemeiner: Warum ist überhaupt nicht viel mehr nichts als etwas? Warum bin ich vielmehr nicht nicht, als dass ich bin?

Denke dir das Nichts, wenn du kannst; indem du das Nichts denkst, bist du, der du es denkest, doch etwas und vorhanden, also ist doch kein absolutes Nichts. Das Nichts selbst ist nichts, wenn es nicht einem Etwas im Denken entgegengesetzt wird; und ein Nichts, das nicht vorgestellt wird, wäre nicht einmal. Versuche es wiederholt, das Nichts*) zu denken, und du denkst dir doch wenigstens dich und einen leeren Raum unendlich um dich verbreitet. —

Als wenn du nichts dachtest, wenn du den leeren Raum denkest; als wenn der leere Raum nichts wäre! Und wie kommst du dazu, dich in diesen leeren Raum als permanent und an einen Ort gebunden zu denken? Du denkst diesen leeren Raum blau, erleuchtet; — aber denke dich ohne Körper und einen vollkommen leeren, dunklen Raum; wie kannst du vom dunkeln, leeren Raume, und von dir in demselben wissen? — Setzen wir Nichts, und es soll danach etwas, nicht in diesem Nichts, denn das hiesse im Raume, der selbst etwas ist; sondern nach diesem Nichts entstehen, also etwas in Zeit und Raum, und fragen: woher dieses Etwas? so kann dieses Etwas sein:

1) Raumvorstellung, materielle Welt, und hervorgebracht werden

*) Das Nichts selbst fällt in die Sphäre der Vernunft und ist ausser ihr nicht einmal Nichts.

Digitized by Google

a) durch materielle Welt, aber diese sollte ja noch nicht vorhanden sein,
b) durch Freiheit, aber woher diese Freiheit?

2) Freiheit, ein Denken, ein Intelligentes. Dies konnte herbeigeführt worden sein
a) durch Freiheit, aber nach dieser Ursprunge wird eben gefragt,
b) durch materielle Welt, aber woher diese? und wie kann ein Intelligentes durch ein Materielles hervorgebracht werden? — Weder Freiheit, noch materielle Welt lässt sich als entstanden denken, noch als aufhörend, noch als eins ohne das andere, noch endlich als eins durch das andere.

Also weder materielle Welt, noch vernünftige Welt ist entstanden in der Zeit und vergehend in der Zeit zu denken, also beide ewig. Und dennoch soll die intelligente Welt erst entstehen durch freies Handeln, und die Sonnenwelt immerfort entstehen nach eignen Gesetzen, laut des Gewissens und des Erfahrens.*)

---

*) Wie ist ein Entstehen und Nichtentstehen zugleich zu vereinigen? Wenn Nichts nicht ist, so muss alles dem Nichts entgegengesetzt sein, oder alles, was die Vernunft setzt, gesetzt sein; ob aber alles Mögliche durch die Vernunft gesetzt sein könne, und inwiefern? ist eine höhere Frage.

Man kann dies auch so darstellen: Nehme ich an, dass nicht aus dem Nichts, sondern nach dem Nichts etwas entstanden sei, so müsste dieses Etwas entstanden sein,

a) aus sich selbst; aber es soll ja noch nicht sein;
b) durch ein andres, was also schon vorher war. Allein es soll ja noch gar nichts da sein (und woher dies andere?), so werde ich die Frage nicht los;
c) durch Zufall, das kann heissen:
α) durch etwas, dass ich nur nicht kenne, so ist dies wider die Voraussetzung, denn es soll noch gar nichts sein,
β) durch nichts, e nihilo nihil fit. Also ist der Begriff des Entstehens durch und nach Nichts widersprechend; und alles Entstehen wäre bloss Verändern der Form, Entstehen einer neuen Modification.

Die Frage nach der Entstehung von irgend etwas ist also auf die reducirt:

Kann aus etwas Wirklichem, das schlechthin von Ewigkeit ist, etwas entstehen, was vorher schlechthin nicht da war? Oder was dasselbe ist: Kann nicht alles, was ich bin und was mir als unabhangig von mir erscheint, entstanden sein von einem dritten, das ewig ist und schlechthin; etwa durch Gott? —

Dies ist das eigentlich schwierige Problem für den Verstand, wenn er sich selbst überlassen bleibt, nur hierbei verlassen von dem Bewusstsein des innigsten Gefühls der Freiheit.

Nihil, quod est, factum est.
Nihil, quod est, erit.
Omne, quod fit, jam fuit.

Digitized by Google

§ 2.

Probleme der Logik

oder:

Allgemeine Logik

oder:

Das Nothwendige im Erkennen oder Denken und die dadurch entstehenden Probleme.

Man definirt die Logik gewöhnlich als die Wissenschaft der Denkgesetze; und sie enthält die Lehre von dem Begriffe, dem Satze, der Definition, der Eintheilung und dem Schlusse. — Wir müssen also erstlich deutlich anschauen, was Denken heisse: dann, was Gesetz überhaupt und Gesetz des Denkens; dann: was heisse Erkennen, Zweifeln, Fragen (im Gegensatze von Wollen, Fühlen, Empfinden), ferner: Erinnern (an innere und äussere Handlungen und Anschauungen), Begreifen, Urtheilen, Schliessen, Sprechen, Definiren, Eintheilen.

I.

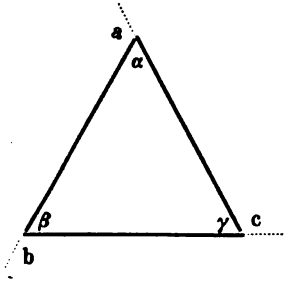
Was heisst Denken? Indem ich wissen will, was denken heisst, denke ich ohne Zweifel etwas; ich denke einem Dinge nach, d. h. ich will erdenken, ausdenken, was Denken heisst. Unbegreiflich bin ich mir selbst; ich denke immerhin, und um zu wissen, was denken sei, muss ich selbst denken. Ich unterscheide im Denken mich, das Denkende und das Gedachte. So viel ist gewiss, ich muss überhaupt denken; aber, was ich denken will, hängt von meiner Freiheit ab; mein Denken ist demzufolge ein Handeln, und zwar ein inneres Handeln; Niemand sagt, dass er denke, insofern er äusserlich handelt; aber er kann äusserlich nicht handeln, ohne darauf zu denken, d. h. in diesem Falle das äusserlich zu Thuende innerlich anzuschaun und zu construiren.

Denke dir ein Dreieck, kann mich ein Mathematiker auffordern, und denke nach, ob du die Summe der innern Winkel bestimmen kannst. Ich erfülle seine Forderung; wie verhalte ich mich hierbei? Ich bilde mir in dem leeren, wenigstens durch Abstraction leeren Raum das Bild eines Dreiecks (Triangels). Um auszumachen, ob und wodurch diese Winkel bestimmt werden können, frage ich, ob diese Summe durch irgend ein Wissen, das ich schon habe, bestimmt sei, ob z. B. diese Summe nothwendig aus einer andern schon bekannten Bestimmung folge. Indem ich dies untersuche, sage ich: dass ich der Sache nachdenke; ich thue hier nichts anderes, als dass ich ein andres Wissen auf-

Digitized by Google

suche, um es mit dem neuen, noch problematischen in Verbindung zu setzen. Ich erfahre z. B. so:

Es ist mir bekannt und gewiss, dass in dem △ a b c die Winkel a, b und c, zusammengenommen, mich in die Richtung c a zurückbringen, wenn ich von ihr ausgehe, und nach einer Seite zu liegen, dass sie also einer ganzen Wendung = 360° gleich sind. Kann ich hieraus die Summe der Winkel α, β und γ zusammengenommen bestimmen? Wenn ich wusste, wie gross je zwei nebeneinander liegende Winkel, wie a u. α, b und β, c und γ wären, so dürfte ich ja nur a und b und c wegnehmen, so bliebe mir diese Summe als bestimmt übrig. Aber dies Mittelglied habe ich, nämlich je a und α, b und β, c und γ sind die Hälfte von der ganzen Wendung, folglich, wenn letztere gleich 360° ist, gleich 180° als die Hälfte davon, folglich ist die Summe aller Winkel gleich 3 · 180, und wenn ich a und b und c davon wegnehme, bekomme ich die gesuchte Summe 180 oder eine halbe Wendung.



Ich bin also gewiss,

a) dass diese Summe schon in den allgemeinen Bedingungen jedes Dreiecks liege,

b) dass sie jedesmal einer halben Wendung gleich sei.

Denke ich über dies, was ich nun weiss, weiter nach, so finde ich, dass dadurch noch mehreres bestimmt ist, z. B. dass ich aus α und β, γ; aus a und b oder aus a c oder aus b c, α, β und γ bestimmen kann u. s. w.

Frage ich mich, wie ich hiebei verfahren bin, so finde ich:

a) mein Verfahren geschah mit Freiheit und Anstrengung eigner Kraft;

b) ich stellte mir eine bestimmte Anschauung vor Augen und untersuchte, wie eine Bestimmung derselben die andere mit sich brachte; ich gab Acht auf das, was mir nothwendig entstand; — ich war also gezwungen, so oder so zu denken;

c) ich erkannte diese Nothwendigkeit an und weiss sie nun: ich habe ein Wissen als Lohn für meine Bemühung. —

Ich leitete meine Freiheit auf besondere Vorstellungen, betrachtete, fand mich gezwungen, einen gewissen Zusammenhang anzuerkennen, und wusste am Ende.*)

*) Mein Wollen ist Produkt meines Denkens, und mein Denken Produkt meines Wollens; wie ist dies möglich? Nur dadurch, dass beide

Digitized by Google

Lege dir einen andern Fall vor Augen! Ich fordre dich auf, zu beantworten, ob es recht sei, einen Verbrecher hinzurichten! — Du denkst darüber nach; was thust du da? — Einen Verbrecher? fragst du! Was ist denn ein Verbrecher? und was heisst denn ein Verbrechen? — Ohne Zweifel, etwas thun, was unrecht ist; — aber was ist denn recht und unrecht? Recht ist, an sich, alles, was zu den nothwendigen Bedingungen des Beieinanderlebens der Menschen gehört; — aber auch das heisst man recht, was die Willkür einer bestimmten Staatsverbindung nicht verboten oder geboten hat. Allein in so einer bestimmten Verbindung kann wohl etwas recht und erlaubt sein, was es seiner Natur nach nicht ist. Es ist wahr, die Todesstrafe ist in vielen Staaten recht, d. h. gesetzmässig, aber deshalb noch nicht recht an sich. Du erhebst dich also bei dieser Frage über das positive Recht, merkst also, dass es etwas Höheres gebe, wonach dieses positive Recht selbst beurtheilt werden muss. Und dies Höhere, was ist es? — Eben ein Gefühl des Rechts. Aber kann denn ein Gefühl als solches urtheilen, und ist es nicht selbst subjectiv und veränderlich? —

Es ist in der That nicht hinlänglich, zu verlangen, dass dein subjectives Gefühl allgemein gelten müsse und solle, — ein Ding, das du selbst als sehr veränderlich in deinem Leben und Handeln kennen gelernt hast. —

Also dein Gefühl kann das Recht nicht beurtheilen denn dies Gefühl selbst hat einen höheren Richter. Und dieser höhere Richter ist das Wissen (nicht das Bewusstsein; — das sich auch auf's Gefühl erstreckt) oder besser: die Wahrheit aus Gründen. Aber, um sogleich diese höhere Frage zu berühren, was heisst Wissen? und was heisst: Wissen aus Gründen? Was Bewusstsein selbst sei, ist nicht zu erklären, allein, wie man es mache, sich etwas bewusst zu werden, und wie es möglich sei, sich etwas bewusst zu werden — vorausgesetzt, dass man sich schon überhaupt etwas bewusst wäre, das ist eine Frage, die Sinn zu haben scheint. Um etwas zu wissen, dazu gehört

a) ein bestimmtes Handeln (Wille), die Untersuchung anzuheben,

b) ein fortwährendes bewusstes Handeln, Reflexion,

c) ein Object, von welchem man wissen will.

Seien nun die Objecte von der Freiheit unabhängig oder nicht, so ist doch nicht zu leugnen, dass man das, was man wissen will, innerlich hervorbringt.

---

als identisch gesetzt werden und als zu gleicher Zeit auf einmal entstanden, wiewohl eigentlich gar nicht entstanden.

Digitized by Google

Also ist doch dieses Object, von dem man wissen will, eigentlich ein bestimmtes Handeln, von dem man weiss, und dem man zusieht; — eine eigne Construction; allein, was zum Begriff des Objects wesentlich ist — eine Construction, die ich gedrungen bin, so oder so zu construiren; also bei allem Wissen sehe ich einer gesetzmässigen Construction zu, zu welchem Zusehen selbst ich mich — durch innere Nothwendigkeit und ein inneres Gesetz gedrungen fühle, welcher Drang freilich nicht eben auf dieses Object, sondern auf ein bestimmtes Object überhaupt geht. Dieses innere Construiren nach einem Gesetze ist nun das Denken. Demnach gehört zum Denken, um es bestimmter zu wiederholen a) Bewusstsein, b) von einem Handeln, welches c) ein bestimmtes ist durch d) freien Willen und, so wie es verfährt, verfahren muss e) nach innerem Gesetze = x.

Die Frage, was heisst Denken? wäre sonach auf die reducirt:

Was ist Handeln nach einem bestimmten Gesetze? Und was ist Gesetz?

Soll ich, derselbe, handeln, so muss alles mein Handeln unter sich in Verbindung stehen (wie ich es auch finde), d. h. es muss eigentlich alles nur ein Handeln sein; dennoch soll es ein verschiedenes sein (laut der Erfahrung); alles mein Handeln also soll zugleich eines, dasselbe und zugleich ein verschiedenes sein (so wie hier unterschieden im Raume und in den Kräften als in demselben, so überhaupt). Dies ist ein Widerspruch, indem, was eins ist, nicht verschieden werden kann! Aber dies muss sein, wie erwiesen. Es kommt also darauf an, diesen Widerspruch zu lösen. Ein allgemeiner Ausdruck dieses Widerspruchs ist: Alles Handeln = A und auch nicht = A. A heisse das, was allem Handeln gemein ist. Also ein bestimmtes Handeln x ist ausser A noch etwas; denn es ist x = A und auch nicht gleich A; es muss also in x auch noch etwas sich finden ausser A? Allein, wenn dies ist, wie kommt dies, was ausserdem ist, zu dem einen Handeln A hinzu? Folglich kann x nicht sein A + B, sondern es könnte zwar alles, was in x vorkommt, in A sein, allein nicht das ganze A, so dass also

$$x = A - B.$$

Was soll aber dies heissen? Nichts als: Alles Handeln ist ein Handeln und verschieden nur dadurch, dass ich immer dies eine Handeln nicht ganz vornehme, sondern nur theilweise! Aber was hilft dies zur Erklärung der Verschiedenheit des Handelns und der Bestimmtheit des Handelns überhaupt? Wie kommen denn diese Unterschiede in A? Warum

Digitized by Google

nehme ich diese Handlung nicht theilweise vor, etwa um des Willens, der Freiheit willen? Allerdings entsteht dadurch Freiheit, indem ich, wenn A = a, b, c, d . . . $\times \infty$, nur m oder n denke. Dies darum hat keine Antwort; denn was thäte es, wenn gar nichts wäre, und wer würde sich darüber beschweren? Allein so viel ist sicher: soll Wille und Freiheit sein, so muss A sein; d. h. alles mein Handeln muss eins sein. Dass aber ich einzelnes handle, kann ich nicht wissen, ohne dass ich das ganze A gehandelt habe; dies freilich nicht durch Freiheit; also, dass das Ganze sei; d. h. doch wohl wieder nur: dass ich einsehe, dass alles Handeln ist = A — a . . . $\times \infty$, und der Unterschied alles einzelnen Handelns liegt in der Verschiedenheit dieses minus (dass dieses Sein erst als Natur im Raume erscheine, lehrt die Folge). Wie kann ich dieses A — y handeln? Nur dadurch, dass ich auch A — (z — y) handle. Also die Form meines Handelns wäre, dass ich alle möglichen A — y handelte; warum handle ich A nicht lieber ganz? Kurz, man weiss hier weder wo aus, noch ein. Warum denn? Deshalb, weil nicht zu beweisen, woher etwas Objectives käme. Was ich in a setze, setze ich nicht in b, und was ich in a nicht setze, muss ich in einem andern setzen. —

Allein wie kann ich von a und b etwas wissen? d. h. wie kann ich beide unterscheiden, wenn in A selbst keine ursprüngliche Differenz der Theile ist? ist A ganz und durchaus dasselbe, so bleibt nichts übrig als Quantität. A muss sein, d. h. kein einzelnes Handeln ohne alles Handeln; wo ein Handeln aufhört, geht das andere an. Es ist als eine höchste Frage für die Logik, woher denn A und a, b, c, d. h. woher Qualität und Object komme, oder:

Wie kommt Verschiedenheit in das **eine** Handeln der Vernunft?

oder:

Wie sind **unterschiedene** Handlungen in **einem** Bewusstsein möglich?

oder:

Wie sind **verschiedene** Objecte als **eins**, und **ein** Object als **verschieden** denkbar?

Anmerkung.

Wollten wir die Logik erklären, so könnte das nur im System selbst geschehen. Allein hier kommt es bloss darauf an, zu untersuchen, was Denken heisse, und welches die verschiedenen Bedingungen und Be-

Digitized by Google

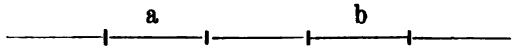
stimmungen dieses Denkens sind; dies kann in einer empirischen Anatomie des Geistes nicht anders sein. Man hat die erklärende Logik transcendentale genannt, weil man die Philosophie überhaupt transcendental genannt hat. Durch die Abschaffung dergl. einseitiger Benennungen wird die Wissenschaft gewinnen. —

Es wird gut sein, nur die Funktionen des Denkens zu beschreiben, einen Schematismus festzusetzen, der sie systematisch darstellt. — Ich will versuchen, ob das Schema einer geraden Linie mit beliebigen Abtheilungen hinreicht (vielleicht werde ich es zweckmässiger finden, eine Kreisfläche zu wählen). Denn die gerade Linie ist reinster Ausdruck der Thätigkeit.

Denke dir also eine gerade Linie vor deinem inneren Auge, nach beiden Seiten ins Unendliche verlängert = A. Abschnitte beliebiger Grössen = a, b, c . . .

In diesem Falle ist

$$\text{I. } a = A - b, c \ldots (\infty\, x)$$



II. a ungleich b und nur gleich,

insofern $a = A - b, c - (\infty\, x)$

$$\underline{b = A - a, c - (\infty\, x)}$$

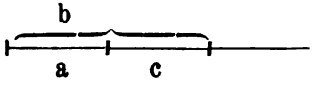
$$a = b$$

insofern beide ein Theil von A und die unendliche Reihe der negativen Grössen beiden gemeinschaftlich ist.

$$\text{III. } a = b - c$$

oder

$$b = a + c$$



Jedes a ist $= A - b - c - d - \infty$ .... und kann auch angeschaut werden als entweder

$$a = x,$$
$$b = x + y,$$
$$c = x - y.$$

Satz: Die Qualität ist Vermittlerin, dass Einheit in Verschiedenheit oder Verschiedenheit in der Einheit angeschaut werden kann.

Digitized by Google

Begreifen, Begriff
(conceptus, notio).

Der Etymologie nach: umfassend zusammennehmen. Dazu wird erfordert:

a) etwas Verschiedenes, das

b) in einer Rücksicht dasselbe ist; und

c) ein dies Verschiedenes (Begriffnes) Begrenzendes; und im allgemeinen

d) eine Vorstellung, daher auch im gemeinen Sprachgebrauche die Ausdrücke „eine Vorstellung von etwas haben" und „einen Begriff von etwas haben", dieselben sind. —

Da nun das Begreifen Bewusstsein der Bestimmungen des Handelns ist, diese Bestimmungen aber des Handelns das Nothwendige desselben oder die Welt der Objecte (nicht bloss derer im Raume) entweder Bestimmungen der Kraft im Raume, der freien Raumbegrenzung (mathematische) oder der innern Consequenz (innere) sind, so ergiebt sich, dass die Begriffe in Rücksicht des Begriffenen dieselbe Eintheilung haben müssen.

Alle Begriffe in Rücksicht des wesentlichen Akts sind eine Handlung des Geistes. Was das heisst: Verstandes- oder Vernunftbegriffe u. s. w., wird sich nachher von selbst ergeben.

Begriffe sind ratione objecti,
a) sinnliche oder physische,
b) mathematische, innerlich physische,
c) innerliche (Vernunftbegriffe).

Verstand bestimmt den Umblick des Menschen in seiner ganzen Sphäre, Vernunft bestimmt die zweckmässige Richtung in dieser Sphäre.

§ 1.

Von dem Begreifen der verschiedenen Bestimmungen der Kraft im Raume und den Begriffen dieser Art

oder:

I. Von den sinnlichen Begriffen, II. von den Begriffen sinnlicher [äusserer] Anschauungen.

Von den Bestimmungen der Kraft im Raume (Materie) wissen wir nur, insofern diese in unserm Körper etwas verändert; von diesem Körper wissen wir absolut, d. h. wir wissen ursprünglich von einem Theile dieser grossen Abtheilung unser selbst (fragen nach der Harmonie der Seele mit dem

Digitized by Google

Körper). Dieser Körper ist ein Theil der Natur; dieser Körper wird durch die umgebenden Körper gehalten und verändert; Schwere, Wärme, Kälte, Gesicht, Geruch, Geschmack. In keinem Theile der Natur kann, per soritem zu schliessen, etwas verändert werden, ohne dass zugleich in jedem andern eine Veränderung vorgehe, und insofern ist jeder Theil der Natur (Stein, Wasser u. s. w.) Spiegel der Unendlichkeit; aber dieser Einfluss ist verschieden nach der Verschiedenheit des Spiegels selbst; so würde z. B. eine Intelligenz vom Gesichtspunkte eines Steins aus sehr wenig von der übrigen materiellen Welt wissen. Der organische Körper (eine bestimmte Naturkraft = Körper) ist so ein Spiegel, der vollkommener ist, als der unorganische. Seine Theile selbst sind gröber und feiner; weshalb sich dieselbe Veränderung eines Körpers ausser ihm in verschiednen Sinnen verschieden spiegeln kann. So erscheint dieselbe Veränderung, die durch die Sonne jeden Morgen hervorgebracht wird, für das Gefühl als Wärme, für das Gesicht als Licht. Dies sei nun, wie es wolle, und diese ersten Probleme der Naturphilosophie werden gelöst, wie sie auch müssen und mögen, so ist doch gewiss:*)

Alles, was wir von bestimmten Veränderungen bestimmter Naturkörper wissen, wissen wir nur insofern, als diese Veränderung zugleich eine Veränderung in unserm Körper hervorbringt. Denn

a) die verschiedenen Farben und Umrisse, die wir sehen, sind nicht ausser uns, sondern Farben und Umrisse unsres Auges, und im Auge; daher sich die ganze Welt mit unserm Auge bewegt, die Welt verdoppelt, vergrössert, verkleinert, anders gefärbt (in Krankheiten) werden kann u. s. w. (Scheinbares Drehen der Objecte, wenn man sich lange gedreht hat.)

Die verschiedenen Farben scheinen nur Gradation der Einen Aeusserung der Naturkraft zu sein.

b) Die verschiedenen Töne sind Erschütterungen unseres Ohres und in unserm Ohre. Man hat nicht den Ton des schallenden Körpers — das Organ ist schon etwas gröber. Das Ohr nimmt die Bewegung in ihren Graden wahr, welche Wahrnehmung der Natur des Auges wegen für das Auge unmöglich ist; da hingegen das Auge die feinsten Verhältnisse der Festigkeit oder Flüssigkeit bezeichnet.

Problem: Das Merkwürdige der Empfindungen des Ohrs und ihr Charakteristisches ist, dass die verschiedenen Töne nicht ineinander in

*) Es scheint hier deutlich zu werden, dass der Problematik der Logik die Problematik der äusseren Anschauungen vorausgehen kann oder soll.

Digitized by Google

einen verschmelzen; da hingegen bei dem Auge zwei verschieden starke Lichter nur einen Grad des Lichts geben.

c) und d) Geruchs- und Geschmackswahrnehmungen sind chemische Sinne, die der Bezug der Aussendinge auf die Erzeugung der Organisation anzeigt.

e) Das Gefühl ist Gefühl der groben Verhältnisse der Festigkeit und Flüssigkeit; so auch der Bewegnng, insofern dergleichen Veränderungen in den Umgebungen Bezug auf die Erhaltung der Organisation haben, gleichsam ein niederes Auge und Ohr zugleich.

Dass alle Sinne Gradation eines und desselben Sinnes sind, lässt sich behaupten, wer weiss aber, ob auch erweisen? Behaupten, insofern man die ursprüngliche Duplicität (je nachdem nämlich Bewegung oder der Grad der Flüssigkeit bemerkt wird) dadurch aufheben könnte, wenn man behauptete, dass das Ohr doch auch nicht die Bewegung selbst, sondern bloss das Resultat derselben wahrnähme, welches selbst im Ohre eine Veränderung des körperlichen Zustandes in Rücksicht auf Wärme sein könnte; indem man sich nicht bewusst ist, eine Bewegung zu merken; der schallende Körper setzt das Ohr in homogene Bewegung; diese Bewegung verändert das Ohr, und diese Veränderung, nicht die Bewegung selbst, wird wahrgenommen; wodurch sich auch manche schwierige Probleme der Akustik lösen (nämlich bei zugegebenen anderweitigen Voraussetzungen). So sagt man z. B. das Ohr nehme die Zahl der Schwingungen und der Verhältnisse wahr; welches bei Ausdrücken, wo 12000 Schwingungen auf eine Sekunde kommen, unmöglich ist; wäre aber unsere Annahme richtig, so bleibt dieses Wunder der Schnelligkeit bloss der Natur, da sich die Wahrnehmung bloss an ein Resultat derselben hält, welches leichter vergleichbar ist. Merkwürdig ist, dass sich Auge und Ohr auf eine auffallende Art entgegengesetzt sind; das nämlich, was das Auge nur in geringem Masse wahrnimmt, die Bewegung, nimmt das Ohr in unendlichem Grade wahr; und umgekehrt, was das Ohr nur in geringem Grade darstellt (Wärme), stellt das Auge unendlich fein dar (Licht).

Wäre dies, so würde eigentlich nur verschiedenes Verhältniss der Ausdehnungen nach allen Seiten (nämlich das chemische Verhältniss — das Durchdringen der Kräfte) wahrgenommen; und alles, was ich von Dingen ausser meinem Körper, nicht ausser mir überhaupt, welches absurd ist, weiss, verschiedene, dem Grade nach verschiedene Ansicht derselben Qualität von verschiednen Punkten meines Körpers — der kleinen Welt — aus aufgefasst.

Es ist interessant, Bemerkungen über die Verhältnisse der Sinne unter einander anzustellen.

Digitized by Google

Warum gerade fünf Sinne? — Sind denn fünf? Geruch wenigstens und Geschmack sind derselbe Sinn. Also warum nur vier? — Auge und Ohr sind eins; also warum nur drei? — Deshalb: in der Natur ist dreierlei wahrzunehmen: a) chemisches Verhältniss, b) Umriss, c) Bewegung; für diese sind Auge und Ohr, insofern sie nicht in Bezug auf den Körper stehen, zwar nicht überhaupt, aber nicht unbeträchtlich, für die Gesundheit wichtig. Insofern sie aber Bezug auf den Körper haben, ist diese doppelt, a) für Ernährung, b) Erhaltung der Organe gegen das Aeussere; der Körper bedarf einer doppelten Stütze zur Warnung und Leitung, die er durch den Sinn des Gefühls (tactus) und durch den gepaarten Sinn des Geruchs und des Geschmacks erhalten hat. Der Begriff also von meinem Körper aus, als Körper, besteht aus einzelnen Vorstellungen der Sinne und ist also vollständig, wenn der Körper nach allen Sinnen geprüft ist. (Jena, am 26. October 1801.)

Problem: Wie wird Bewegung wahrgenommen?

Antwort: Durch die chemische Flüssigkeitsveränderung, die durch eines Körpers Bewegung in meinem Körper hervorgebracht wird. —

Theorie: Alle Sinne geben unmittelbar bloss chemische Veränderung des Körpers an.

Darin besteht die Vernunft, dass das Denken selbst gedacht werde und gedacht wird, was man denken will. Wenn demnach alle Verschiedenheit der Körper ausser uns chemisch wahrgenommen wird, so fragt es sich, ob der Grund aller chemischen Verschiedenheit wiederum in der Bewegung liege; oder, ob es umgekehrt sei, ob nicht alle Bewegung aus chemischer Veränderung zu erklären sei, oder ob beide wie Verstand und Vernunft in der Intelligenz sich verhalten, zugleich mit und durcheinander sind:

Bewegung Vernunft der Natur,
Chemische Veränderung Verstand der Natur.

Ein Körper ausser uns, d. h. also:

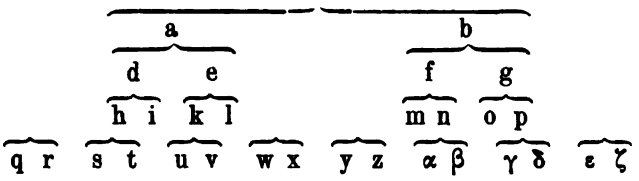
Alles Begreifen, Urtheilen, Schliessen beruht darauf, dass die ganze Welt in sich organisch untergeordnete Sphären zerfalle (genera), species bis herab zum Individuum.

Es ist eigentlich nur ein Individuum, die ganze Welt.

Die geforderte Beschaffenheit der Welt kann unter folgendem Schematismus angeschaut werden:

Digitized by Google

Welt.



Anmerkung.

Diese Bemerkung habe ich in den logischen ersten Vorlesungen gemacht; mit dem Auffinden dieses Schematismus war mir die Möglichkeit gegeben, das System der Philosophie auf eine eigne individuelle Weise in den folgenden Jahren auszubilden. Freilich ist dies Schema noch unvollständig, indem die synthetischen Begriffe fehlen, welche ich erst genau ein Jahr darauf anschaute, wiewohl schon in denselben logischen Vorlesungen ahndete.

Dresden, den 22. Januar 1806.

Dieser Schematismus findet sich passend auf die Natur; auf deren Accidenzien, nothwendige Eigenschaften, generalisatio et individualisatio notarum communium essertictium.

Corporalitas

figura geometrica, mechanica notio, habitus chemicus*)

Formalitas.

§ 2.

Problematik des Nothwendigen der Ideenverbindung, des Gedächtnisses, der Phantasie, des Traumes u. s. f.

Anmerkung d. 22. Januar 1806 zu Dresden:

Der Plan der hier angefangnen Problematik ist sehr vernünftig; er enthält die Ahnung der Nothwendigkeit: den übersinnlichen Erkenntnissen eine reine Empirie vollständig entgegenzusetzen; es ist also auch diese Idee noch auszuführen; aber rein, d. i. frei von aller Hypothesenmacherei, Hypothesenkrämerei, der Polemik gegen Hypothesen.

*) Ich habe diese Probleme der Logik vollendeter dargestellt und durchgeführt in meiner historischen Logik.

Jena, bei Gabler 1803.

Digitized by Google

I. Nachtrag.

(Aus der Vorrede.)

Alle Zweifel beunruhigen mich, heisst: ich suche Einheit. Diese Einheit soll mir die Philosophie geben. Die Philosophie setzt also alle Erfahrungen voraus und will sie, diese einzelnen, in eine Erfahrung vereinen. Um ihre Aufgabe zu lösen, sondert der philosophirende Verstand alles ab, was nicht unmittelbare Erfahrung ist, z. B. die Idee von Gott, die Hypothese über die Entstehung der Erde u. s. w.; sie muss vor der Lösung ihrer Aufgabe nothwendiger Versuch sein, aber ein Versuch, zu dem mich mein Innerstes treibt, ich muss diesen Versuch machen; ich will, indem ich philosophire, das innigste Gefühl, dass die Welt ein Organismus sei, zum Wissen erheben. Ob dies möglich sei, kann ich beweisen, wenn es mir etwa wirklich gelingen sollte; ob es aber unmöglich sei, werde ich nie, und wenn ich in Ewigkeit fruchtlos philosophire, beweisen können. Es fragt sich, welchen Weg ich zu gehen habe.

1) Zuvörderst ist aufzustellen, was mir unzusammenhängend scheint, was ich überhaupt wissen will;

2) ist anzugeben, woran ich nicht zweifle und nie zweifeln werde,

a) dass ich bin, und zwar frei zu sein aus aller Macht strebe,

b) dass eine Natur ist; dass sie ausser mir sei, ist Erfahrung,

c) dass andere Vernunftwesen meines Gleichen sind;

und was ich nicht begreifen kann, welches das einzige ist: warum nicht lieber nichts, als das postulirte Ganze ist;

3) sind die einzelnen Probleme zu betrachten, bestimmter auszudrücken und zu ordnen, wodurch dann

4) der Weg der Auflösung beschrieben wird. Es ist folgender: Ich bin nicht Ich, ohne denn Vernunftwesen; wie kann ich um diese wissen; ich kann nicht frei sein, ohne zu handeln ohne Gesetz und Materie (Natur); dies aber wieder nicht, ohne dass andere ebenfalls so handeln und ich darum wisse. Dies aber kann ich nicht, ohne dass gewisse Handlungen anderer auch meine sind; aber ich soll sie als jener ihre erkennen, welches als Modification meiner eigenen Handlungen durch jene zu begreifen u. s. w. Das Leben ist eine ewige Aufgabe des Selbsterkennens.

(Am 11. Juni 1801 zu Nobitz.)

Digitized by Google

Es liegt in der Welt, oder in uns allen, oder in der Vernunft, oder in der Natur — ist gleich.

Natur und Seele sind die Hälften der Welt, oder besser: die Elemente der Welt. Natur und Seele, welche stets durcheinander sind, sind die absolute Vernunft (ratio) der ganzen Welt.

Die Natur ist nothwendig beseelt und die Seele nothwendig in der Natur eingekörpert.

Die Philosophie ist eine Schöpfung der Ideale und des Lebens d. i. des Strebens, sich diesen Idealen zu nähern.

Es giebt eine Autaokie Urwesens, aber keine der Welt, weder absolute Autaokie der Natur, noch der Menschheit, noch des einzelnen Menschen. Die der Natur widerlegt die Kraft, die der Menschheit die Sprache, die des Einzelnen die Liebe.

Die Naturphilosophie löst sich in Mathematik auf, sobald man die Dynamik zur Mathematik zählt.

Die Aufgabe der Philosophie kann auf unendlich vielfache Weise ausgedrückt werden: Sie soll die Harmonie der Welt in wieweit sie ist und werden soll, erkennen. Sie ist durch die Harmonie der Welt möglich und ein ergänzender Theil derselben. Nach Wolff ist Philosophie die Wissenschaft des Möglichen, wie und warum es möglich ist. Nach Baumgarten ist sie die Wissenschaft derjenigen Bestimmungen der Dinge, die ohne ein anderes anzunehmen, kann verstanden und ohne Zeugniss bewiesen werden, Eberhard als die Wissenschaft der nothwendigen übersinnlichen Wahrheiten. Cicero definirte sie als rerum humanarum divinarumque scientia.

Die Alten theilten die Philosophie ein in: Dialektik, Physik und Ethik (eine sehr richtige Eintheilung).

Die Logik beschäftigt sich mit der Leitung des oberen Erkenntnissvermögens, die Aesthetik mit der Leitung des niederen.

Pythagoras sagte: Gott allein sei weise, d. h. die Weisheit ist ein Ideal.

Man kann zwar nicht alles wissen, aber man kann wissen. Darauf kommt es an, dass man nur etwas gewiss weiss.

Digitized by Google

Digitized by Google

II. Nachtrag.

Einzelsätze.

Inwiefern ist's ein Grundsatz der Lebensweisheit: auch bei Krankheiten (z. B. Geschwüren, Ausschlägen) die Reife erwarten, bevor, eingehend, eingewirkt wird!*)

Der Mensch hat den Trieb, etwas Ueberflüssiges zu machen, weil er das Einflüssige nicht mag, oder nicht vermag.

Es ist unglaublich, wie viele Unbequemlichkeiten und Drangsale sich der Mensch gefallen lässt, was für Noth und unnütze Förmlichkeiten er sich macht, bei Dingen, denen mit ganz leichter Mühe des Denkens und des Thuns abgeholfen werden könnte, mit Einfachem!

Sei zufrieden, dass du in diesem Leben dahin gelangt bist, Gott zu danken, zu fühlen, zu wollen, ahmdarzuleben, zu lieben, zu loben (glorpreissen) —, zu haben.

Und wenn dir deine Glieder sollten einzeln zermartert werden, es wäre dennoch besser, weseninnig und wesenvereinig dies zu leiden, als wesen-uninnig und wesen-los in dieses Leibes und Lebens Wollüsten zu zerfliessen!

Wie innig du Gott liebst, kannst du daran erforschen, dass du dich ernstlich prüfest, ob du alle andere endliche Freude und Wonne in Gott lieber aufgeben würdest, als den Gedanken Gottes aus deinem Geiste, die Liebe Gottes aus deinem Herzen, das Ahmbilden Gottes aus deinem Leben!

(Kant sagt im ähnlichen Falle ungefähr so: würdest du dein Seelenheil darauf verwetten, dass Gott ist, dass du un-

---

*) Die innere Kur kann gleich beginnen, sowie nur der Ansatz zum Geschwür bemerkt wird; auch, wo möglich, die Hintretung des Uebels an einen weniger gefährlichen Ort.

Digitized by Google

sterblich bist? . . . In dieser Aeusserung ist Unsittliches und Frevelhaftes beigemischt. — Armer, guter Kant! —)

Man hat es oft als unmöglich darstellen gewollt, dass zu unsern Zeiten die Caligula, Tiberius, Nero . . . wiederholen, dass dagegen schon das Christenthum sicherer, und die europäische Kultur u. s. w. und in Spanien erneuern sich jetzt diese Greuel in noch schrecklicherer Gestalt, und durch wen? — Die europäischen Hauptmächte bringen das durch die menschheitwürdige Cortèsregierung bereits geordnete, neues, urschönes Leben beginnende und gewinnende spanische Volk in Unordnung und Verwirrung, berauben es dieses göttlichen Palladiums der volksvertretenden Regierung, und setzen den Greuelvollen selbst mit Gewalt auf den Thron, lassen dafür Te Deum singen, und das Oberhaupt der katholischen Kirche begünstigt es. O Ironie der Gottlosen in Formen der Gottinnigkeit!

Die Häupter der französischen Revolution sagten: Alles muss neu werden, — die uralte, ewige Vernunft bedarf der Krücken, der Vorzeit nicht, Auch Jesus soll gesagt haben: Wiedergeburt! Völlige Erneuerung! Nicht neue Lappen auf altes Gewand, nicht neuer Wein auf alten Schlauch! Da kommen jetzt die fuchsschlauen Pfaffen, Juden, Jesuiten, Mäkler, Adliche, Gewaltmenschen aller Arten, und andere, und faseln und faseln von historischer Kunst, von historischen Grundlagen, von alter guter Zeit, um das Gewonnene der Menschheit zu verleiden, und sodann zu entreissen, und sich in ihren alten Verhältnissen wieder festzusetzen. Es sind reissende Wölfe in Schafspelzen.

Aber die Greuel, die jetzt geschehen, sind ein unwiderlegliches Zeugniss bei der Nachwelt, dass die Nachwelt der an Geist und Herz Gebildeteren glaubt, im Ganzen des Völkerlebens bereits weiter im Menschlichen zu sein, als sie es wirklich war.

Nur in durch durch dich, liebefriedlicher, gottinniger Menschheitbund, der du in allen Hinsichten ein neues Leben, auf einmal, ganz beginnst, kann geholfen werden. — An die Stelle der Bibel und aller positiven Volkslehrsatzungen, wird der Wissenschaftbau des Bundes, und freie, lebendige, sich fortbildende Gesellschaftsverfassung und Gesetzgebung treten; — Gott wird mit euch sein, ihr Gottinnigen, euer reines Liebefriedewerk wird ein göttliches Werk werden, — Gott wird mit eurer Offenbarung euch erleuchten.

(2. November 1823.)

Digitized by Google

Auch ich betraure dich, edler Riego; — aber dein Blutzeugetod wird der Sache der Gerechtigkeit auf Erden Frucht bringen. Glücklich zu preisen ist Jeder, der also stirbt! Dein Tod und der Prachteinzug deines Mörders, — welch ein Denkmal für die Nachwelt!

Ich lebe seit 1802 in dieser menschlichen Gesellschaft wie ein Fremdling*), — den man kaum duldet, der aber in ihr kein Eigenthum hat, — ich bin wie ein Vogel auf dem Zweige im Winter, der auf dem Fahrwege Körnchen sucht, — wie ein Gleichgewichtkünstler, der auf einem schmalen Balken über einem Abgrund geht. Du aber, o Wesen, hast mich ernährt, hast mich gerettet! Dank ewig dir! Dank einzig dir, denn der Mithelfende endlicher Wesen bist du!

Und auch jetzt kann ich nicht anders leben! So will ich ferner dein treuer Arbeiter sein, will ich dir vertrauen, von dir für mich und die Meinen Nahrung, Nahrung im allumfassenden Sinne, erwarten; nicht ob ich selbige verdient, sondern weil ich sie brauche, um dir zu arbeiten, — dir zu leben**). (November 1823.)

Meine wissenschaftlichen Berufsarbeiten gestatten nur Weniges hier niederzuschreiben. — Mögen sie mich nicht von Wesen entfernen, nicht in Einzelnes zerstreuen! Dass ich meinen Beruf für die Menschheit in Gott nicht vergesse, nicht hintansetze, — dass ich Wissenschaft, das selbwesentliche, selbschöne Mittel, nicht verwechsle, mit dem Orzweck des des Lebens selbst, dass ich es stets unterordne dem Höherzwecke — der Erweckung und Darbildung gottinnigen und gottvereinten Menschheitlebens.

Wohl habe ich in der Kunst des wissenschaftlichen Gespräches in diesen 20 Jahren gewonnen, aber in der Kunst des Stilvortrages (des acroamatischen Vortrages) wenigstens für Anfänger verloren. Ob ich also werde auch jetzt noch ohne alle Anstellung und Bewürdigung des Staates, denselben Beifall bei der Jugend als Lehrer finde, wie vor 20 Jahren,

---

*) Als ich Kind war, glaubte ich hier zu Hause zu sein, — da ich als Jüngling mich das erste Mal umsah, sahe ich, dass ich in der Fremde war, denn Niemand, Niemand! kannte mich!

**) Wohl bin ich im innersten Gemüthe dieses sauren Lebensweges, dieser herben Lebensweise müde und habe Ekel an diesen endlosen Quälereien. Ich darf wohl nach Ruhe, nach Erleichterung, mich sehnen. Ja, ich würde auch in äusserer erträglicherer Lage, Gott und der Menschheit treu sein. Mir bangt, — doch ich bin stille.

Digitized by Google

das steht dahin, die Sachen, die ich gebe, sind freilich weit gediegenere, aber ob ich sie so gebe, dass sie gefasst werden können? — Ich will mein Möglichstes thun. —

Die stete, übergrosse, allzuvielseitige, anstrengende Arbeit, nebst allen überlästigen, mich fast überkraftenden, geistlähmenden Sorgen, Aengsten, Quälereien, Verfolgungen, die nun seit 1804 anhalten, bis heute, — und bei allem Misrathen, Umschlagen, Vereiteln einzelner guter, durch anhaltende Arbeit oft fast bis zur Reife schon gediehener Werke — und zuletzt der Anfall vom Schlagflusse im Jahre 1819, — alles dies hat mein Gedächtniss bedeutend geschwächt, und sehr oft fühle ich den Kopf nicht frei, — benommen, so dass auch die Tiefe und Klarheit des Denkens oft gehemmt wird. Jedoch zuweilen fühle ich meine ganze alte Kraft des Schauens und Forschens, und noch erhöht. — Aber alles Geschichtliche ist mir schwer zu erinnern und zu erlernen. Doch ich habe ja glücklicherweise die wesentlichsten meiner Gedanken in den Bänden zum Wissenschaftgliedbau und in den Bänden, welche Anschauungen betitelt sind, und Erlerntnisse (in den Nebenstellen u. s. w.) aufgeschrieben, und schon wenn ich diese methodisch gestalte, werde ich ein unvergängliches Werk stiften. — Auch mit geschwächten, alternden Kräften will ich Gott treu sein, und anbetend der Menschheit dienen in Darbildung der wissenschaftlichen Wahrheit.

Von diesem übersauern, überbittern Leben abgerufen zu werden, wäre wohl der Feigheit und der Trägheit das Bequemste und Erwünschteste. Aber davon stark, rein und frei zu bleiben, o Weseninniger! — Wirst du matt, — so ruhe, so habe Geduld, — wende zu Wesen dich wünschend und bittend, — in ganzverzichtender Ergebenheit. Scheue die unverdiente Schande vor den eiteln Menschen nicht! sorge in Pflicht, und in Reinheit des Herzens für das Aeussere, und besorge dafür, was zu besorgen recht und Pflicht ist, — das Uebrige stelle vertraunvoll Wesen anheim, — denn Wesen ist ja dein Heim! Du bist in Wesen daheim, und bleibst es! wenn Gott hilft! — Du sollst es bleiben!

Der edle Mensch sieht mit inniger Theilnahme das Leben der Begattung der Thiere, in reinem Mitleid und Mitfreuen an dem, was sie in ihrer Brunst thun und leiden; — und Wesen sollte das Wahre in ihrer Brunst verachten und fühllos schaun, — und sie verdammen auch wenn sie, in thierische Gluth verloren, dabei die Würde und Schönheit und den Heiligsinn vergessen? — Nein, nimmermehr! — Was immer dabei naturgemäss ist, dem Erzeugen und Tragen der Frucht nicht schädlich, das ist an sich selbst rechtlich, erlaubt, und

Digitized by Google

gut, wenn es auch nur erst rein thierisch ist. — Ausschweifungen in diesem heiligen Gebiete des Lebens sind bedauerlich und mitleidwerth, — und der Lehre und liebvollen Zurechtweisung würdig. (17. November 1823.)

Menschen! sucht die Wahrheit in der Wahrheit, die Beweise der Wahrheit in der Wahrheit! sie zeigt sich selbst an, braucht und hat keinen Aussenbeweiss.*) Suchet sie nicht in Macht und Pracht und im Trotz, — glaubet sie nicht dem dreifachgekrönten europischen Dalailama; die Pracht der Peterskirche, die Schönheit des Gebrauchthumes, die äussere Uebereinstimmung von Tausenden versammelter Priester, das Ertönen der Behauptung aus Myriaden Kehlen im schönsten Gesange; das Niederfallen von Hunderttausenden bei gewissen Formeln, die der Reingottinnigkeit zuwider sind (s. die Beschr. der Missionspredigten zu Rom 1824) beweiset: — Nichts! ja sie zeuget in mancher Hinsicht vom Gegentheil, denn äusserlich erscheint die Wahrheit nicht.

Ich habe es nie so innig gefühlt: mein Wesengliedbauschaun, Wesengliedbau-Schaufühlwollen und Wesengliedbau-Leben ist, im weit höheren Sinne als jenes „Oupnekhat, das nicht zu enthüllende Geheimniss!" — Nie so klar erkannt, wie richtig das Aehnliche von Jesus, und ohne Zweifel von den Weseninnigen seines Zeitalters, vor, mit und nach ihm, ausgedrückt worden in den Wörtern: Himmel und Welt, Himmelreich und Weltreich. Nie so gefühlt die keusche Scham, welche die Schönheit und Lebenfülle, und die heilige Zeugungstätte und Geburtstätte des Gottvereinlebens zu enthüllen verbietet. Ja ich fühle, dass ich nackt bin am Geiste und mich verhüllen soll in keuscher Scham, in Liebe, mit Liebe, für Liebe, nicht weil ich ungestalt bin, sondern weil und sofern ich schön gestaltet bin im Geiste — für die Ehe mit gleichgottinnigen, gleichwesenschauigen Seelen. —

Ja selbst meine deutsche Wissenschaft- und Lebensprache, sie ist, und sie sei, ein inneres Geheimniss meines deutschen Volkes, — den trivialen, leichtsinnigen Schwätzern und Spöttern unenthüllt und unentweiht! — (23. November 1823.)

Aus einem Brief an Wendt in Leipzig.

1824. Ich habe nicht gesagt, dass du dem Dunkel huldigst, sondern bloss, dass du den Freunden des Dunkels

*) Gott zeigt die Wahrheit an; Gott zeigt in der Wahrheit sich selbst an!

Digitized by Google

Vorschub thust, wenn du das höchste, ganze Wissen Glauben nennst, womit der Einfältigste seinen Wahn, und der Feind der Wissenschaft das bezeichnet, womit er die Wissenschaft verdrängen will.

— — Ich gestehe zu, dass der Mensch, als weltbeschränktes Wesen, der Verderbniss, und auf gewisse Weise des Abfalls vom Guten fähig ist; aber die Vorstellung von Strafe, die eigentlich schon den Menschen zur Schande gereicht, in Gott hinaufzutragen, und in diesem Sinne von Versöhnung zu reden, erkenne ich für ebenso wahnvoll, als für das Wohl der Menschheit gefährlich. Dass der entheiligte, entweihte Mensch es bedürfe, wieder zur Erkenntniss und Innigung Gottes gebracht zu werden, und dass Gott in diesem Sinne in Ewigkeit die Menschheit in allen Himmeln erlöse, wo sie entweiht ist, — das ist mir gewiss. — Die unklare Ahnung dieser und anderer, reinen, reingöttlichen Gedanken hat die jüdische, christliche und andere Versöhnungslehren erzeugt.

Nur selten kann ich mich jetzt der Seligkeit der eignen, freien Forschung erfreuen; nur selten auch hier mein Denken, Empfinden und Wollen aussprechen! — Aber ich gehe gern die jetzt mir vorgeschriebene Bahn, — auch ebenso schwer, wie sonst, noch jetzt belastet, — auf ebenso rauhem, arbeitvollem Wege.

Das ist noch gut in dem menschlichen Elende, dass im Fortgange des Lebens selbst das Verkehrte Verkehrtes wird (das Böse unpassend, und das Gute das einzig Passende wird). Somit die Sklaverei in Amerika. In England eifern Menschenfreunde aus reinem Antriebe für die Befreiung der Negersklaven, es würde aber wenig fruchten, wenn nicht wegen der Ueberfüllung der Kolonien mit diesen Sklaven die englische Politik forderte, sie nach und nach freizulassen, und die Hinschaffung neuer Sklaven zu verhüten. Wir werden bald erleben, dass die befreiten Neger in Amerika den menschenfreundlichen Anschlag fassen, und zur Ausführung bringen: ihre Muttervölker in Afrika durch menschheitinnige Sendschaften zu sittigen (durch Missionen zu civilisiren). (Neue Kolonie Liberia ist ein Anfang hierzu.)

Es ist mir in diesen Wochen oft eingefallen: „aber hast du wohl wider jene Weisheitlehre gefehlt: du sollst Gott deinen Herrn nicht verführen, . . .? dass es dir äusserlich so

Digitized by Google

hart, — so unerträglich hart und sauer geht? — Ich kann mich nicht schuldig finden; denn ich habe rein nach Wahrheit, nach dem Guten und Schönen und Gerechten gestrebt; mich rein der Wissenschaft gewidmet, und aus Pflicht gehandelt, die Lehre der Weisheit ins Leben einzuführen, durch meine Werke vom Urbild der Menschheit, und meine Wirksamkeit auf die Freimaurerbrüderschaft. Als ich meinen Ehebund schloss, konnte ich diese mir äusserlich so schicksalvolle Wirksamkeit und alle die Einzelumstände, die mich aus meinem Lehrerberuf von Jena wegdrängten, und bis 1823 davon zurückhielten, ganz unmöglich voraussehen. Ich erwarb und verdiente damals hinlänglich mein Brod, und hatte die besten Aussichten ins äussere Leben, die ein Mann im 22. Jahre ohne ererbte äussere Würde und Geldvermögen nur haben kann. Ich konnte nicht ahnen, dass mir das ganz anders gerathen würde. Ich sollte, durfte, konnte, ja ich musste so handeln, und ruhig erwarten, und soll es noch jetzt ruhig erwarten, ob Gott mir vielleicht auch äusserlich ferner helfe, so wie Gott mir innerlich geholfen hat und hilft, und die Meinen vom äusseren Versinken errette. An Arbeitsamkeit habe ich es im Allgemeinen und Ganzen nicht fehlen lassen, und hätte ich noch mehr erzwingen wollen an Arbeitszeit, so hätte ich vielleicht auch das Wenige nicht erreicht. Meine Kräfte fangen bereits an zu schwinden; und mein Muth nach aussen zu wirken, verglimmt ungenährt in sich selbst. Aber auch mit solchen Kräften, in Mangel aller grösseren Hilfe und Ermunterung, bleibe du Gott getreu, diene Gott, — dem Guten, nicht nur umsonst, sondern auch dann noch gern, wenn deine Dienste vielleicht vergeblich sind, und deine Leistung schwach und gering wird, und du auch noch dafür leiden musst, und die Aussenstehenden sagen: seht, so hat Gott ihn verlassen und bestraft! er muss ein Böser sein, Gott zeichnet ihn! — Und danke Gott für jede Hilfe, die dir in der Stunde der Noth zu Theil wird, und denke, dass ja genug, ja völlig genug, und mehr, als du Anspruch hast, geholfen ist, wenn nur dadurch die Stunde der Noth gottwürdig bestanden wird.

(März 1824.)

Als ich gestern mich im Spiegel erblickte, und mein Ansehen kränklich, und das sonstige Roth erloschen fand, hatte ich unwillkürlich ein Wohlgefallen daran, welches ich zwar verwerflich finden, aber nicht gänzlich tilgen kann. Es zeigt dieses Ansehen auf die Heimath zurück. — Dem allzu Gequälten wird dies Gott verzeihen! —

Digitized by Google

Dem Dankbaren ist jede empfangene Wohlthat ein ewiges Geschehniss, nur folglich durch dieses Lebens Erinnerung, nicht durch des Wohlthuenden ferneres Verhalten.
(Mai 1824.)

Auch in dieser Noth führte stolzloses Vertrauen zu Hilfe, durch einen neuen Freund P. —, dessen schöne Handlung auch die Meinigen nicht vergessen werden. Dank ihm!
Und nun will mein treuer Vater ferner helfen. Dank ihm. Dank Wesen dir, in dem alle Guten Wahres denken, und Liebe fühlen, und Erbarmen hegen, und das Gute thun!

Ueberlege ich die für meine Verlassenheit grosse Summe Geld, die ich erhielt, um bis hierher und heute, von Dresden, zu kommen, da ich noch zwei Tage vor meiner Abreise nicht wusste, ob ich würde in Leipzig bleiben müssen, — und dass ich und alle die Meinen, soviele ich heute weiss, — leben und wohl sind, und dass mein Leben und meine Weseninnigkeit gerettet worden, — so kann ich die göttliche Fügung nicht verkennen. Dank, Wesen dir!*)

Urtrost des Nichtvereinlebens mit eigenleb-schönen und guten Menschen, die uns auf des Lebens Wege begegnen, und an uns für immer, für die ganze Ewigkeit vorübergehen! — von denen wir uns, nach kurzem Vereinleben für immer trennen müssen. Urtrost, dass Gott sie, uns Alle, kennt, und liebt und hält, — dass Gott unsre Wege bestimmt und ordnet. O seliger Wesen-Reichthum, sel'ge Lebenfülle Gottes! Dir zu danken schon beseliget!

Nun sind es 16 Jahre, dass ich die Idee des Menschheitbundes fasste. Bleibe dessen nur, meine Seele, in Gottinnigkeit, in Menschheitinnigkeit getreu!

---

*) „Dank Wesen, du". So sage ich heute, wo ich nicht einsehe, was jene Fügung mir geholfen; und heute (am 29. März 1831), wo die Feinde mich in Untersuchung wegen der vom 8.—16. Januar zu Göttingen sich begebenen Unruhen verwickeln möchten, und auch den Plan deutlich an den mir vorgelegten Fragen erkennen lassen, dass sie mich von hier vertreiben möchten, — ob ich gleich vor Gott zu versichern befugt bin, dass ich den Vorbereitungen, dem Anfange, Fortgange und Ausgange dieser Unruhen so gänzlich und so rein fremd geblieben, als Sonne und Mond, die sie beschienen haben. Arens und Plath haben eben dadurch, dass sie sich in diese staatsgesetzwidrige Unternehmung mitwirkend einliessen, gezeigt, dass sie nicht meine echten Schüler sind. Sie haben mich nicht darum um Rath gefragt, sondern rein und gänzlich ohne mich, in selbständiger Willkür gehandelt.

Digitized by Google

(Das werde ich bleiben. Aber mein Wirken geht zu Ende. Ich habe mich noch bis heute, 1832 am 1. Febr., fortgeschleppt. — Es geht zu Ende!)

Die halberleuchteten, für das Gute beseelten, von Liebe getriebnen Seelen vermitteln den Tag des Menschheitlebens, wie die Dämmerung Mitternacht und Mittag vermittelt.

Sowie die Sonne, wenn Wolken sie nicht verhüllen, jede dunkle Fläche erleuchtet, die ihr zugewandt wird, und jedes Durchsichtige durchleuchtet, das ihr offensteht, — und erwärmt, und belebt und seinem Leben hilft, also Gott, Wesen, du Urlicht zu jeder Seele, die ihre dunkle Seite, die ihr Durchsichtiges dir darwendet!

Bilde gleichförmig alle Theile deiner Eigenlebbestimmung aus, wie der Leib zugleich alle seine Organe entfaltet, — und nährt und erneut.

Das Vergessen ist ähnlich dem innern Aufgezehrtwerden durch die Saugadern; — daher zeitkreisliche Ernährung, das ist — Wiederholung — nothwendig.

So habe ich wieder eine Arbeitslast von Vorlesungen auf mir, so dass dadurch meine und der Meinen Noth gemildert wird, — wahrscheinlieh, dass sie dadurch nur noch vermehrt wird; — und ohne dass ich vielen Jünglingen nützen kann. Ich sehe es wohl, ohne äusseren Beruf und Amt werde ich in diesem Lebenalter nicht als Universitätslehrer vieles wirken können; — ich stehe wohl der Jugend zu fern, und mein Vortrag hat wohl das Anziehende und Erweckende nicht mehr, das er vor 20 Jahren gehabt haben muss, wo sich Zuhörer genug um mich sammelten.*)

Durch diese Arbeiten werde ich auch verhindert, meine Kritik der deutschen Wissenschaftsysteme zu fördern, also wird mir auch diese Aussicht einer äusseren Erlösung versperrt, — und ich musste sie mir selbst versperren.

Wenn ich nicht durch Gottes eigenlebliche Hülfe gerettet werde, so ist mein äusseres Verderben unvermeidlich. Seit Langem schon erscheint mir der Tod wünschenswerther, als

---

*) Die Logenbrüder und die Bouterweck, Schulze und Andere lästern, verschreien mich bei den Meisten mit grossem Erfolge als „Naturphilosoph", d. h. nach ihnen als „Atheisten", so bei den Studenten. Auch andere Professorn mahnen von mir ab. „Fürchte dich nicht, denn Ich bin bei dir."

Digitized by Google

das Leben, — es ist mir zur Last; der Schmerz, den ich leide, ist unendlich, und wird mich endlich um die Besinnung bringen, wenn nicht bald göttliche Hülfe erscheint.*)

(Am 25. Juni 1824.)

Wesen erhalte mich mir, damit ich erhalten werde Dir! wenn es eigenleblich gut ist, dass Du mich rettest Dir!

(Am 1. Juli 1824.)

Wesen! Deine Zeit verfliesst! Heilig ist der Fluss der Zeit; in dem Einen Verflusspunkte fliesset in ewiger Jugendschöne dein Leben, o Gott!

Weseninniger! auch Deine Zeit verfliesst, — Eine Zeit in der Zeit Gottes. Dein Leben sei ein wesenähnlicher Theil des Einen Lebens Gottes! Nur Reingutes, Reinschönes lebe dar, — Wesen, Dich soll darleben Ich.

Wie verderblich ist der Irrwahn, dass du, weil und wenn reingottinniggut gesinnt und wollend und lebend, unschuldige Lust einbüssest!

O, ist die Lust unschuldig, so ist Gott mit dir; indem du dich ihrer erfreust, so erfreut sich Gott mit dir, an dir. Aber nie ist Lust unschuldig, die den Gedanken deiner Gegenwart in Gott, vor Gott, und Gottes Gegenwart über dir, in dir, mit dir, nicht aushält; nie ist Lust unschuldig, der du dich hingiebst, und darüber ein wesentliches, eigenleblich dir gebotenes Lebenwerk verabsäumest. Frage nur Gott, wenn du im Begriff stehst, einer Lust dich zu ergeben, Gott antwortet dir im Heiligthume deiner Seele mit Ja oder mit Nein! — O, höre die göttliche Stimme, und gehorche ihr!

Man kann nicht ebenso sagen: die Lust ist verwerflich, welche keine menschlichen Zeugen gestattet, denn vieles Heilige des Lebens ist geheim; wohl aber: wovon du nicht weisst, dass alle gute Menschen, die es, ohne zuzuschauen, gutheissen müssten, dass du dieser Lust dich hingiebst.

Ich bin hierüber heute vollkommen beruhigt. Wie kann ich meine Treue Gott und der Jugend anders beweisen, als dass ich strebe, den wenigen Jünglingen, die sich mir vertrauen, ganz, Alles zu sein, was ich vermag?

Gelobte ich es nicht neulich öffentlich bei meiner öffentlichen Disputation, Gotte: diejenigen, welche zu mir zu führen ihm gefallen werde, zu leiten zur Erkenntniss, zum Wollen, zum Darleben Gottes? —

---

*) Du Kleingläubiger! „Sei du nur ferner treu, Ich helfe dir!“

Digitized by Google

Nun will ich Wort halten, im Schweisse des Angesichtes meines Geistes. (Am 2. Juli 1824.)

Viele Lehrer um mich lehren Untergeordnetes, Geringes ja Menschheitlebenhinderliches (so den Schwall der abgelebten römischen Jurisprudenz) und empfangen dafür eine überflüssige reiche Bezahlung. Ich arbeite aus allen Kräften, das Höchste lehrend — und erhalte dafür kaum damit die Blösse der Meinen und die meinige zu decken, und den Hunger zu stillen.

Danke Gott, o Weseninniger, dafür, dass du gewürdigt bist, Gott umsonst zu dienen, und zwar: in reinem, gutem Willen. Und sollte dieser mein Wille auch nicht völlig frei sein, welches nur Gott weiss, — so ist er doch gut und rein, soviel ich weiss.*) (8. August 1824.)

Welch ein Jammer, welch ein Schade für Europa, dass die geistvollsten, gemüthinnigsten Menschen, von Zwingherrschaft vertrieben, nach Amerika wandern müssen. Es ist eine grauenvolle Selbstschwächung. — Doch die lieben Geschwister in Amerika bedürfen auch des Lichtes und der Kraft; — und sie retten vielleicht Europa einst aus dieser unseligen, heillosen, unheiligen Unterdrückung, wo Menschen über Menschen sich erheben, und sich erfrechen, sich als an Gottes und der Menschheit Statt zu erklären.

So ist mein lieber Schneider (Dr. der Philosophie in Dresden) auch bei den Seligen; — dahin, daheim, wohin auch ich mich sehne. Dank ihm für alle Liebe und Güte und Treue, die er mir in den drei Jahren unserer Freundschaft erwiesen hat, zu einer Zeit, wo mich fast Niemand kannte, erkannte, und fast Alles mich verliess, ausser den treuen Meinigen, und einigen wenigen Freunden. Er ist unter den Wenigen, die ich ohne alles Falsch befunden.

(Am 11. August 1824.)

Ich habe jetzt immer das Gefühl, dass, indem ich doch redlich mich gesund zu erhalten strebe, ich mich dennoch freue, wenn ich mich krank fühle, — weil es eine Aussicht zur Erlösung ist aus der schmachvollen Qual, die ich aus Mangel an äusseren Gütern seit 20 Jahren leide. Es geht mir dadurch ein Gut des Lebens nach dem andern verloren! Darf ich doch, ohne mich zu schämen, schon hier mich kaum mehr sehen lassen. Hätte ich nicht für das Eine, Höchste auf Erden zu wirken, und für das Eine,

---

*) „Du hast Mir gelobt, Mir umsonst zu dienen; — halte Wort! Meine Treue ist ewig."

Digitized by Google

Nächste, für mein Weib und meine Kinder zu leben, — o welche Wonne wäre es, zu sterben! — Ich suche dieses Gefühl niederzukämpfen, aber ich kann mich dessen nicht schämen; Gott weiss es, ich habe Ursache dazu. Aber ich würde mich schämen, ihm nachzuhängen. — Nun — es wird ja auch hier ausgeduldet werden! Ich als endlicher Mensch bin in den Tod betrübt, — aber ich freue mich in Gott! und danke Gott, und preise Gott. Ich möchte alle Freuden dieser Erde ohne Gott-vereint-sein nicht gegen dieses leidvolle Leben mit Gottinnigkeit vertauschen. Sollte ich Gottes vergessen, Gottes entinniget sein müssen, so möchte ich lieber leidvoll in alle Ewigkeit leben; — es sei denn, dass es Gottes ewige Ordnung mit sich brächte, — denn Gottes zeitleblicher Wille ist es nur, dass ein Geist frei entinniget sei und lebe.

(Am selben Tag und Stunde.)

Wesen! o du erfreust, du stärkest meinen guten kranken Vater. Er lebte dir, er diente dir, — er war und ist in dir, durch dich auch mir treu; — auch das ein Theil seines täglichen Gottesdienstes!

Das Herz des Weseninnigen kann und darf sich nicht betrüben, nicht kränken, wenn es den gottinnigen Greis der seligen Vollendung nahe sieht; so lieb ihm seines Lebens Tage und Stunden auf dieser Erde sind.

Strebe, dass, sowie du durch dein Wissenschaftsbestreben arm bist, auch der Wissenschaft zur Ehre arm wirst. Behaupte die Würde des ächten Wissenschaftforschers in deiner welt- und menschenverlassenen Armuth.

Gleicht nicht das Entfalten meines Wissenschaftbaues, das ich beginne, der Rosenknospe, die, schon abgeschnitten, im Blumentopfe sich noch aufschliesst? —

Ich wünsche dahin zu kommen, dass ich hoffen könnte, meine wissenschaftlichen Handschriften einer öffentlichen, gesicherten Anstalt vermachen zu dürfen; im Fall nicht meine ältesten Söhne sich so ausbilden, dass ich ihnen dieses werthe Pfand anvertrauen könnte, ohne besorgt zu sein: dass sie aus Geringschätzung das Werthvolle wegwerfen. (Am 19. V. 1824.)

Das, was reinigen soll, sei rein! — sei möglichst rein! Oder reinigt man auch ein edles Gefäss mit einen schmutzigen Lappen? — Wohl aber reinigt schon ein Halb-

Digitized by Google

reiner das grob Verunreinigte. Auch die Reinigungsmittel müssen reiner und feiner werden, je weiter die Reinigung vorschreitet zur Reinheit.

Indem ich jetzt den Wissenschaftsgliedbau vortrage in der seitherigen Volkssprache und Schulsprache, mache ich selbigen ausserheitlich (exoterisch). Aber hüte dich, dass du nicht diese missgemeine Sprache, nebst ihren Irrthümern, wieder in dich selbst hineinredest; — da du deine eigene Orwesensprache verlierst, zu dem Irrwahn des vorwissenschaftlichen Lebens und der Schulen wieder herabsinkest. (20. V.)

Vielmehr ich muss mit Bewusstsein, mit besonnener Kunst, ein Gedoppelter sein, ein ausserheitlicher (exoterischer) Lehrer, und ein innerheitlicher (selbinniger) Forscher und Wissenschaftbildner. Ich muss nun um so sorgfältiger mein eigenes reines Leben, in meiner eigenen Sprache festhalten und unverunreinigt weiterbiden, als ich jetzt nach aussen hin als Lehrer mich wende, und mich eigenlebig anschmiegen (accommotiren) muss.

Ich muss dass thun: und wenn keine Seele der Jetztlebenden, und keine Seele auf Erden je davon Kunde und Einsicht erhalten sollte. Dies eine Leben ist an sich gut und schön, und wenn es Gott gefällt, so wird es auch zur rechten Zeit ausser sich (exoterisch) werden ohne profan zu werden, — und geschieht dieses nicht, so preise ich Wesens Glorheit.

Wenn ich auch, dir, in dir früher stürbe, o Wesen, als ich mein Werk hier vollende, und nach aussen hin begründen kann — o, so wünsche ich in dir und von dir, dass dieses mein Leben Vorschule sein mögen eines nächsthöheren, wo ich demselben Berufe reiner, treuer, kraftvoller, erfolgreicher leben könne mit deiner Hülfe, besser, als ich es hier vermochte. Dich schaun, fühlen, wollen, dir leben, dich loben, ist mein einziger Wunsch, mein einziges Streben. Bleibst du also mein, so frage ich nicht nach allen Gütern der Welt, als denen, wonach zu streben du mir gebeutst.

Der Weseninnige soll sich nur daran zu freuen hingeben, wovon er weiss, dass Wesen sich freut, dass der Mensch daran sich freut.

Digitized by Google

So wurde mir abermals durch einen neugewonnenen wohlwollenden Bekannten*), der wohl mein Freund werden wird, auf einige Zeit äusserlich geholfen**). Dank Wesen dir! Dank ihm in dir vor dir! — Sei treu, meine Seele, in deinem schweren, aber göttlichen, reinguten und reinschönen Tagewerke! reinige dich gründlicher! weihe dich inniger!

Befreie dich immer mehr von dem Kleinglauben, dass dein Werk äusserlich misslinge, weil es dir äusserlich an Geld, an Amt und Ehre und Ansehen gebricht! — Dies, wenn es wirklich zum Gedeihen des gottinnigen Menschheitlebens für dich wesentlich wäre, würde Wesen dir geben, — wird Wesen dann auch dir geben, — der Herr aller Schätze, der Meister aller Geister, aller Herzen!

Lebe so, dass alle die Lieben, die du verliessest, ehe du in dieses Leben eintratest, und die vielleicht noch jetzt in Sehnsucht der Liebe und in Verehrung dein gedenken, sich herzlich freuen würden, dein Leben und Streben, und einst dein Sterben zu schaun — dir sehend ins innerste Herz. (Auf der Reise im Harz zu Pfingsten 1824.)

Ursinn des Gedankens Mohammeds: dass Allah für seine grossen Arbeiten und Aufopferungen durch Weiberliebe entschädige. — Ja, süssester Lohn und schönster, im Endlichen, ist Minnelohn! —

Hätte ich mich im Jahre 1804 nicht vom Universitätslehren zurückgezogen, oder auch nur immer rüstig als Schriftsteller fortgeschrieben, so würde ich jetzt in einer äusseren Lage und Wirksamkeit sein, welche die eines Fries und Hegel (die damals, als ich in Jena lehrte, wenige Zuhörer dort fanden; Fries habe ich opponirt, als er disputirte, und sagte mir im Jahre 1802, er sei jetzt ausser Cours gekommen) gewiss nicht über sich sehen würde. Ich wäre auch in steter Harmonie mit dem Publikum geblieben; statt, dass ich nur mit meinen gediegenen Werken, die an Gehalt und Sprache

---

*) Dies traf nicht ein, er wurde durch mehrere seiner Freunde und Gewohnheitsbekannten von mir abwendig gemacht, und hat sich zuletzt gegen mich falsch benommen. (1832.)

**) Herr Geheimer Legat.-Rath und Regierungsbevollmächtigter bei der Universität, von Laffert; der mir, selbst nicht reich, 400 Thaler geliehen verschaffte. (Davon hat derselbe 300 Thaler nebst Interessen, im Jahre 1826 zurückerhalten, wo ich ihm noch 109 Thaler schuldig blieb.) In den letzten Jahren meines Dortseins hat er sich mir nicht auf gleiche Weise freundschaftlich bewiesen. Vielmehr im Gegentheile! Er war an mir irre gemacht worden.

Digitized by Google

diesem Zeitalter überlegen und fremd sind, schwerlich zu Worte kommen werde. Dabei muss ich Noth leiden und äussere vielfache Schmach erdulden. Doch in höherer Hinsicht geschieht mir, was ich hätte voraussehen können. Und wenn ich es vorausgesehen hätte, würde ich anders gehandelt haben? — Schwerlich. Drum muss ich weiter dulden, was ich mir zugezogen habe, — ob's auch schmerzt. — Ich sehe das Alles, und wünschte, es wäre anders, — und doch reut mich das Geringste nicht, was ich gethan habe. — Nach dem äusseren Misslingen kann ich auch mein Streben nicht beurtheilen. — Wie es Gott gefällt; — ich will denken, dass ich dieser Erde abgestorben bin, und nur in treuer Arbeit Gott leben soll. — Gott hilft mir, wenn es gut ist, — Gott hilft mir nicht, wenn dies gut ist. Daran habe genug, und darin finde dein Genügen, — im bitteren Schmerz, in der herbsten Kränkung. (5. Aug. 1824.)

Da es einmal sein soll, — sonst hättest du, mein Gott, diese Greuel verhindert, — so ist es recht und gut; dass diese herzlosen Staatsregierungen ihre Namen mit unvergänglichen Zügen an den Schandpfahl selbst geschrieben, — dort, wo Helden und Heldinnen gross und heilig zu sterben wussten.

Hieran sehe die Nachwelt, dass statutarischer Satzungsglaube nicht edelsinnig macht, auch da, wo unheilig von Frevlern das „Heilig" zum Motto gemacht wird.

Welch einen Frevel beging, — in schuldloser Thorheit, Alexander an Italien, an Spanien! — (1826)

Dass ich ungehemmt, allein, einsam stehe und lebe in dieser Menschengesellschaft, daran ist meine rein weseninnige Gesinnung, die mir angeboren, der Hauptanlass, — nicht aber daran schuld. Die Schuld liegt in der Weltbeschränkung, — das ist: nirgends. Es ist eine absichtslose Begebenheit, — absichtslos hinsichts meiner und dieser meiner Mitmenschen. Dass aber Wesen es so gestattet, bewirkt, dass diese Begebenheit dem göttlichen eigenleblichen Willen gemäss ist; nur: in Gottes heil'gem Willen sein Genügen haben, ist Seligkeit.

Drum halte aus, meine Seele, vor Gott, bei Gott, mit Gott, und erdulde nur ruhig besonnen alle Schmach und Unehre, die dich trifft. (Herbst 1824.)

Dank, Wesen dir, dass das edle Volk der Griechen von dir erhalten wird, sei es in ewiger, sei es in eigenleblichhelfender Ursachlichkeit. Dank ewig dir! — Nun kommt die Hoffnung, dass Europa von diesen Unwissenden, die deinen

Digitized by Google

heiligen Namen missbrauchen, nicht wird in Fesseln der Knechtschaft geschlagen werden, — dass auch die Völker Italiens, Spaniens, Frankreichs, Englands frei werden, frei bleiben werden, dass sie dich in Geist und Herz erkennen, empfinden, — zum Gliedbau des gottinnigen, gottvereinten Menschheitlebens, wachsend, aufstreben werden; — dass dein Reich auf Erden komme, — und das Reich der Willkürmacht der Endlichen, deinem Reiche, des Unendlichen, weiche.

Sie wollen dich verderben, du armes Volk der Hellenen, — sie fürchten dein Gedeihen, denn des Handels Gewinnst wird für sie dann geringer, und sie scheuen überall, auch den zartesten Spross erstmenschlicher Freiheit. Du bist nach menschlicher Ansicht verloren, wenn nicht Gott dir hilft. Wie willst du die 100 000, die gegen dich ziehen, und von deinen Mitchristen mit Schiffen, Geld, mit Nahrmitteln versehen werden, bezwingen?

O schmerzlich Erbtheil der Freiheit zu Entwickelung der Freiheit, das uns Menschen von Gott angestammt ist! — Soll auch dieses edle grosse Volk, seit Jahrhundert gepeinigt, nun noch den Foltertod ersterben! — O, möge sich Gott der Erde erbarmen! — Die Nacht der Unwissenheit, und die Wuth der stolzen, freien Lustgier, die alles Heilige zertritt, lastet schwer auf dieser Menschheit. (10. September 1824.)

So habe ich denn vier Kollegien und eine tägliche Privatstunde über Logik und Encyklopädie glücklich vollendet, und meine Zusage, die ich Gott und den Jünglingen, gegeben, die sich mir anvertrauen würden, nach Kräften erfüllt. Waren auch der Lernenden Wenige, so waren es doch allermeist Fleissige, und es wurde wesentliche Wahrheit erkannt! Und, wenn nicht Wesen mich hier auf Erden oder nach jenseits abruft, will ich diesen Weg der äussern Erniedrigung noch ferner in Demuth-Treue wandeln, so lang' es Wesen, Dir, gefällt.
(11. September 1824.)

Dass ich mich seit 1803 dem Gesammt-Gliedbau der Wissenschaft gewidmet habe, auf die innigste Vertiefung in irgend eine Einzelwissenschaft verzichtend, — das beweisen meine seitdem gebildeten handschriftlichen Wissenschaftwerke.

Ein gefährlicher Feind für die Vollendung meines grossen Entwurfs zum Heil der Menschheit ist die Abkraftung, die innere Ermattung, die aus der Verneinung aller rechtgesellschaftlichen Verhältnisse hervorgeht. Denn der

Digitized by Google

Mensch ist das omgesellschaftliche Wesen, — und nur als solches ganzwirksam, ganzselig. — Ob ich gleich die Wesenheit und den Standpunkt meiner Wissenschaftforschung und meines Wissenschaftsbaues an sich, in Gott, und im Ganzen der Wissenschaftentfaltung in dieser Menschheit klar erkenne, und es klar einsehe, dass, wie und worin und inwiefern sich mein Wissenschaftbau als das bis jetzt Höchste, längst Ersehnte, darin verhält, so wirkt es doch sehr ermattend auf mich zurück: dass ich in solcher Eigenschaft fast Niemandem bekannt bin, — dass ich bei dieser Universität bloss ein zufälliger, ungeachteter Nebenlehrer bin. Im gedruckten Beizettel der Vorlesungen, und im Staatskalender der Letzte, den fast Niemand hört, — dass meine Schriften, wenn sie auch glücklicherweise noch erscheinen, desto mehr über den Gesichtkreis der jetzigen Philosophie erhaben sind, und schon durch ihre Form und Sprache misfallen werden; daher vielleicht so wenig beachtet werden, als meine bisherigen philosophischen und mathematischen Schriften, die der Beachtung noch jetzt so werth sind — dass mir aller Trieb nach äusserem Ruhm und Ehre von Kindheit an gänzlich abgeht, dass ich mich in einzelne Abhandlungen, die Aufsehen machen müssten, nicht einlassen darf, um meine ohnehin geschwächten Kräfte meiner Hauptarbeit ungetheilt zu erhalten, — dass ich dabei ohne Amt, Gehalt, ohne jede regelmässige, geordnete Geldeinnahme, und ohne jede zeitgeordnete Geldeinnahme bin, und dabei jährlich für meinen Hausstand von 15 Seelen mit wenigstens 1500 Thalern sorgen muss. (Soviel gerade habe ich in 5 Halbjahren durch übermässige Arbeit erworben, nämlich 1500 Thaler, welche kaum für ein Jahr reichen.) — Und doch kann, soll und will ich nicht anders. Wenn Gott, du nicht hilfst, so sehe ich nicht ein, wie Dieses enden soll, und ob nicht all' mein Streben, das seit 1797 auf dasselbe eingerichtet ist, ohne endloses Gelingen, und ohne allen äusseren Erfolg bleiben werde. Wie es Wesen, dir gefällt! — nur wünsche ich, — o rette mich vor Unwürdigkeiten, — wenn ich eitel und erfolglos dahingehen soll, nur rette mich vor dem Ungöttlichen, Unschönen, Unedlen, Wesenwidrigen im eignen innersten, dir allein geweihten Leben, wenn ich auch äusserlich soll zu Schanden werden! —

(1. October 1824.)

Am Ende findet man, so wie neulich auf der Insel unfern Curacao, allgemeiner in Amerika, so grosse Lasten Gold, dass gewissermassen die Kantischen Goldberge wahr

Digitized by Google

werden, und man genöthigt werden wird, ein anderes Geldmaterial zu wählen. Dann würde sich das Silber heben.
(4. October 1824.)

Wie vieles Grundwesentliche ist in dem nordamerikanischen Freistaatenbunde (Freistaatenstaat) dem Menschheitbunde vorgearbeitet! Da sieht man, wie Freiheit ein Grundelement, ein Grundagens (Grundfactor) des gesammten Lebens ist. (Siehe Gall's Reise.)

O welche Hoffnungen eröffnen sich für das Heil der Erde, wenn auch Mexiko eine Verfassung wie Nordamerika erhält; und auch Columbia und Buenos Ayres; so dass das monarchische Unwesen, das in Brasilien sich festzusetzen droht, dadurch beschränkt und für das Gesammtganze unschädlich gemacht wird.

Aber wenn dir nun, o Weseninniger, beschieden ist: du sollst bei allen deinen Kräften, erworbenen Fertigkeiten und Einsichten, doch nicht nützen, sollst, obgleich das Heilige, Erstwesentliche zu lehren wohl geschickt, keine Zuhörer, keine Schüler finden, sollst der Menschheit nicht nutzen, wie du an sich wohl bestimmt und fähig bist, sollst dabei in Schande und Noth äusserlich verschmachten; denn es ist ein wesentliches Lebniss in Gott: dass auch dies im Weltall geschehe? — So ist's wohl hart für mich, aber nicht an sich. Aber es kommt von Gottes Gerechtigkeit in Gottes Liebe. So ergebe ich mich demuthvoll. Dies ist meine Lage, — dies für mich das einzig Richtige! — (Am meisten jetzt. München am 24. April 1832.)

Aber so habe ich auch das Recht und die Pflicht, mich nur unter der Bedingung von meiner Seite des treusten, unermüdeten Arbeitfleisses so zu ergeben; soweit unter solchen Umständen Arbeitfleiss und Arbeitmuth möglich bleibt. Dies ist nicht undemüthige Widersetzlichkeit, dies ist Pflichttreue, die ich dir, mein Gott, schuldig bin. Ich wünsche in dir, dass du mir hilfst, dass ich sie dir bezahle.

Ich nehme es strenger mit den Grundlehren des Christenthumes, sofern es in der „Bergpredigt" ausgesprochen ist, als alle die hierarchischen, katholischen, protestantischen u. s. w. Eiferer, wohl auch noch strenger, als die Quäker; nur erkenne ich es nicht als aus historisch-statutarischen Gründen für verbindlich, sofern es ewige ja orwesentliche Wahrheit unmittelbar Gottes in Gott ist, also auch unbedingt verbindet, abgesehen von dieser ganzen Menschheit, von Jesus und

Digitized by Google

allen endlichen Personen. Es sind in jener Bergpredigt Lehren, die auch diese unsere Zeit, der Mehrzahl der Gebildeten nach, noch nicht tragen kann.

Das Hauptgebrechen dieser Zeit ist: Rückkehr zu Aussen-Satzungenglauben (bei dem Glauben an Autorität positiver historischer Feststellungen, als solchen). Möge es nur vorübergehende Theilerscheinung der Krankheitkrise zum dritten Hauptlebenalter der Menschheit sein! — Alles Historisch-Positive ist doch nur Kerzenlicht, das die nun dafür allzuhohen, allzuweiten Säle des Gebäudes des Menschheitlebens nur kümmerlich erleuchtet. Alle Menschen sind fähig aufzutauchen unmittelbar in das Urlicht Gottes, woher auch jene Gottbegeisterten früherer Zeiten ihre Erleuchtung, ihre Wärme, ihre Gottbegeisterung geschöpft haben.*)

Mit meinem akademischen Lehren scheint es auch in diesem Halbjahre keinen Fortgang zu haben. Was soll ich thun? — Soll ich und darf ich wiederum meine Zeit für Wenige hingeben, ohne daraus auch nur Erleichterung meiner äussern Noth zu haben? und meine Schrift-Arbeiten nochmals aussetzen? Doch, wird auch mit diesen Arbeiten etwas Wesentliches für die Menschheit äusserlich erlangt werden? — sind sie nicht zu fremd dem jetzigen Geschlecht? — Es scheint mir immer mehr, — als wenn ich unterliegen sollte; und als wenn es für mich das Beste wäre zu sterben, wenn es Gott gefiele, mich abzurufen. Es fehlt mir alle Erweckung, Ermunterung, Anerkennung im Nächsten, Nahen und Fernen. Meine innere Seelenruhe ist nicht gestört, aber meine Wirksamkeit scheint vernichtet, meine Kraft ist gelähmt, — alle Anstrengung scheint eitel, weil vereitelt.

(18. October 1824.)

„Gehorche nur, mein Kind, und sei geduldig. Ich will erwecken, die dich lieben, die dich hören, und die dein Wort, wenn mein Wort, verkünden; ich will ferner dich erhalten, und dir dienen, wenn mir du treu bist."

In deiner Kraft, mein Gott, kann ich's nur ferner tragen, und mein Werk vollenden, wenn es von dir mir beschieden ist!

So scheint es doch, als wenn Gottes Segen zu mir käme. Mein Lehren findet dennoch mehrere Hörer, als bisher. Wenn auch erst nur Wenigere. Doch ich bin zufrieden, — danke·

*) Sie schauten das Urlicht; so wie es von ihnen ab- und ausstrahlt, ist es dem Kerzenlicht ähnlich — Mondlicht.

Digitized by Google

Wesen, Dir, mein Gott. Treu will ich diesen Jünglingen sein, wie meinen Kindern, ja wie Deinen Kindern, — in ihnen Dir, mein Gott und mein Erretter!

Ich muss meine Sache vor die Jugend bringen; — in ihr ist frische, reine Gottkraft. Sie wird anders entscheiden, als jene unbrüderlichen Brüder, als jene unphilosophischen Philosophen. (Aber die arme Jugend gehorcht blind und matt der Leitung der Blinden und Lahmen! Die arme irregeleitete Jugend entschied doch auch wider mich.)

So habe ich drei Collegia privata, ein publicum, vier privatissima, und wöchentlich 32 Lehrstunden! oft täglich sechs Lehrstunden. Ich danke Gott, dass ich diese Arbeit bis jetzt ertragen kann; — ich thue sie von Grund des Herzens gern. Alles zwar für gegen 80 Jünglinge, und in den Privatvorlesungen für etwa 30. Aber schon dies, welch' eine schöne, längstgewünschte Wirksamkeit.*)

Gedenke deines Gottes auf gleiche Weise in der Noth, im Wohlbefinden, und im Glücke; im Schmerz, im Gefühle der Gesundheit, wie im Entzücken. Stets innig, liebig, dankend, glorpreisend, Dich Wesen in Ewigkeit! (December 1824.)

„Und diesen Reinguten hat Gott doch verlassen!" War er rein? — und wenn rein, so preiset er Gott, dass er gewürdigt wurde, Gott im Unglück zu danken und zu preisen.

„Auf Gottes individuelle Hülfe darfst du Endlicher nicht rechnen", sagt selbst der Wohlmeinenden Mund. Ich darf, ich soll, ich kann auf Gott bei allem Reinguten rechnen. Das ist, darauf rechnen, dass Gott dabei das einzig Beste thut: hilft, wenn nach seinem Rechnen Hülfe gut, nicht hilft, wenn Nicht-Hülfe gut ist; dass Gott mein Ihn-Schaufühlwollen schaufühlwill, — auch meiner Gottinnigung, auch meines Gottinneseins inne ist, — auch mein Gebet erhört. Ich will auch meine Rechnung Gott einzig und ganz überlassen. Denn nur Gott berechnet das Endliche, Eigenlebliche in und durch das Unendliche, ich aber nur das Endliche in und durch das Endliche.

Aber darf ich, soll ich, kann ich, bei dem Wollen und Wirken des Gottgebotnen, Eigenleblich-Guten (des Besten) bestimmt auf Gottes eigenlebliche Hülfe rechnen? — Ja, ich

*) Es hatte keinen Bestand; vom folgenden Halbjahre bis heute nur Abnahme. (15. Febr. 1827.)

Digitized by Google

darf, ich kann, ich soll Gottes eigenlebliche Hülfe auch in diesem Zeitnun als möglich voraussetzen, ob ich gleich nicht wissen kann, ob sie gerade mir und gerade hierin und gerade so, mir zu Theil werde, es sei denn, Gott zeige es selbst mir an. Welch ein Gedanke: ich sollte das Gottgebotne, Gute deshalb unterlassen, weil ich es als einen möglichen Fall setzen muss (wegen meiner Endlichkeit), dass Gottes eigenlebliche Hülfe mir nicht zu Theil wird?!

Im Tone des Spottes nannte mich jüngst öffentlich im Druck ein Ungenannter: Den Stifter des Menscheitbundes. Ja, der bin ich, und die Menschheit wird mich als als solchen erkennen und verehren.

1825. „Sorge, mein Sohn, aber mit Mass, denn ehe du sorgest, habe ich auch für dich gesorgt.*) — Aber bleibe mir treu, es scheine dir, was dir geschieht, wie es scheine.“ (4. Januar 1825.)

Stets möge ich mir innigen, mir sein und bleiben: dass ich nicht mehr unternehme, nicht mehr umfassen will, als das Mass meiner Endlichkeit gestattet, — und in Bescheidenheit und Selbstverzichtung ruhig erwarten, wozu mich Gott brauchen — was Gott mit mir thun oder nicht thun will.

Aber auch nicht, — kleinmüthig und mich selbst verlassend —, weniger!

Sowie Hitze und Kälte unter gleichen Erscheinungen kränket und tödtet, also auch die heisse Schwärmerei und die kalte, kränken und tödten auf gleiche Weise das Leben des Einzelnen und der Menschheit.

(20. Januar 1825.)

Alle Hindernisse des Lebens (in jeder Art und Stufe, die grössten wie die kleinsten) mit Ruhe, in Gottbesonnenheit zu entfernen (auszulebigen), wie ein Arzt, ohne Aerger, Zorn, Murren, unbesonnene Gewaltthat, oder gottergeben, seelenheiter zu erliegen. (24. Januar 1825.)

---

*) Hier jetzt härter als jemals gedrängt, indem sie mich beschuldigen, dass ich die Jünglinge in Religionschwärmerei versetze, und von hier polizeilich wegtreiben wollen, vernehme ich heute die Stimme: „sei ruhig, mein Sohn, ich habe dich errettet, ehe du mir deine Noth klagtest, ehe sie auf dich hielten.“ — (München, am 24. März 1832.)

Digitized by Google

Da ich jetzt die Lehren der vornehmsten Scholastiker das erste Mal in meinem Leben genauer durchgehe, welche Uebereinstimmung finde ich da mit meinen im innersten Geiste selbstgeschöpften Gedanken wieder, in diesen Systemen, besonders bei Joannes Scotus Erigena, Anselmus, Kant, Thoma de Aquino, Duns Scotus! — besonders aber bei Anselmus! — (26. Januar 1825.)

Der Sterbetag meines guten, liebetreuen Vaters. Sanft schlummerte er hinüber zu den Seinen, — zu den Meinen, zu meiner geliebten liebevollen Mutter, und zu meiner treuen Stiefmutter, und zu meinem als Säugling gestorbenen lieben Bruder, und zu meinen geliebten, ersehnten Kindern Selma und Heinrich, und zu meiner geliebten Schwägerin Sophie, (die im Jahre 1823 starb). Ich betraure deinen Tod, mein Vater, aber mein Gemüth ist heiter wegen dir, — wenn der Gerechte stirbt, soll der Gottinnige, nach Gerechtigkeit Strebende sich in Gott freuen.

Wenn ich heute mir einen Vater wählen sollte, so kenne ich keinen Menschen, den ich ihm vorwählen würde, mit dem ich wiedervereint zu leben wünsche und hoffe. (Meine liebe Mutter war seit 1805 oft bei mir im Geiste, nun mein lieber Vater mit ihr vereint. 1832.) Gewiss, die Seligen jenseits kennen mich besser, als die Mitlebenden diesseits. (München, am 24. März 1832.) (17. Februar 1825.)

Nicht, dass ich unzufrieden wäre, oder mich dem Kampfe entziehen wollte, oder nicht ferner umsonst dienen wollte Dir, mein Gott und mein Erretter! bitte ich, diese Qual um äusseres Eigenthum von mir zu nehmen, sondern aus heiliger Scheu vor meiner Endlichkeit, vor meiner inneren Müdigkeit, nach rund zwanzigjähriger Peinigung, besorgend, dass ich unterliege; — und dass ich gern die Kinder, die Du mir gegeben hast, Dir erziehen möchte, heiliges Wesen! und ausrichten hier auf Erden, was Du mir geboten hast und gebietest.*) Dein heiliger Wille geschehe an mir in Ewigkeit. (17. Mai 1825.)

Dank, Wesen Dir, Dir, Gott der Hülfe und der Treue, dass ich diese harte Arbeitlast der letzten fünf Monate habe bestanden. Innigfroh, dass ich den wenigen Jünglingen, die

*) O wohlgegründete Scheu! Der ermattete Gequälte, — welcher Unmenschlichkeiten ist er fähig, — bist auch du fähig. Noch allzuoft, ach einmal ist zu oft, überkraftet mich Zorn, in der Stunde des qualmatten Unmuths.

Digitized by Google

sich zu mir wandten, Dich verkünden, sie zu Dir leiten konnte, und in ihnen wecken die heilige Kraft des göttlichen Denkens und Forschens. (Am selben Tag u. St.)

Nur Reinwahrheit ist darzustellen, — ob Licht vielleicht auf Erden eindringe, wärme, lebenwecke, dass das Gute erkeime, Wurzel schlage auf Erden, sich verzweige, blühe, — fruchte! — Die Sorge aber, ob des Erfolges, überlasse du Gotte, o Weseninniger! —

Stufen der Belehrung: a) ganz persönliche Belehrung im Ehethume, in der Freundschaft, in der Menschheit,

b) theilheitliche, reinwissenschaftliche,

α) eigenleblich wechselwirkige (dialogische),

β) reinsachliche (acroamatische),

γ) α vereint β { א) aufeinanderfolgend (abwechselnd), verbindend (alternative conjunctio), ב) zeitstetig vereint.

So habe ich zunächst den Beruf zu lehren,

a) im Ehethume, im Verein des ganzen Lebens; durch Wort und Beispiel. (Hier habe ich nur kümmerlichen Erfolg gehabt; Armuth und äussere Noth haben mir der Kinder Achtung entzogen, und sie haben sich den Lehrern und der Lehre der Reichen und äusserlich Geehrten zugewandt; denn meinen Fleiss, den sie schon äusserlich nicht befolgten, achten sie gering, ebenso den Gegenstand meines Strebens und meiner Fähigkeiten. So zerrüttet die unheilige Welt das Heiligthum der Familie. Ich leide hierüber tief! 1826. Noch tiefer 1827—1831.

b) als Universitätslehrer dialogisch, selbander mit Wesen, acroamatisch, dialogisch-acroamatisch (Conversation).

c) als Mensch für alle Menschen: in Schriften. (Ob ich hierdurch etwas geweckt habe, oder wecken werde, — weiss Gott. In dieser Hinsicht ist meine Wirksamkeit nur gering, und auch dies nur an sehr Wenigen aus den Wenigen, die zu mir sich wenden.) (25. Mai 1825.)

Man rühmt es an der flauen Denkart Jacobi's, dass in ihr eine Vereinigung der Wesen und des Lebens sich zeige. Aber Weltlings-Leben ist nicht das Leben vorzugsweise. Die

Digitized by Google

Nachwelt wird einsehen, dass die einzige echte und rechte Vereinbildung der Wissenschaft und des Lebens von mir begründet und zum Theil verwirklicht wurden durch meine Mittheilung über die Idee der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes. Auch ich habe seit 1804 bis 1823 in der Welt, nach Jacobi'schem Sinne des Wortes gelebt, in ihr mit ihr; aber mich nicht mit ihr vermengt (bemengt) mit ihren Missgemeinheiten, dem Streben nach nichts gemeinsam gehabt. Ich kenne die sogenannte Welt, ich erkenne sie, ich verkenne sie nicht, ich durchschaue sie, überschaue sie, — und bin frei von ihr, in Gott frei und selig.

Der ernste Wissenschaftforscher, der über seinem Zeitalter steht, als Gott-Geist über und vor dem wandelbaren Zeitgeist und den Neigungen des wandelbaren Zeitgemüthes ist und lebt, der die reine gottähnliche Zukunft der Menschheit gottinnig dichterisch voraussieht, und im Geiste vorauslebt: der muss in bestimmter, heiliger Abgesondertheit von der Welt, soweit sie unheilig — heillos ist — stehen und leben und verharren. Er darf sich nicht von „der Zeit" und dem Zeitgeiste tragen, wecken, leiten lassen, er vielmehr ist bestimmt, der Zeit göttliche Flügel einzusetzen, und deren Flug in weiser Liebinnigkeit zu lenken, — er nur kann und soll den Zeitgeist wecken. Er kann und soll nicht auf die Zeit, — vielmehr die Zeit muss auf ihn warten, — muss ihn erwarten.

(6. März 1825.)

Es ziemt sich, dass der Mensch, ansehend seine Wesenwidrigkeit im Tagesleben, sich vor Gott demüthige, die Knie beuge, die Augen niederschlage; aber es ziemt sich auch, dass er, seiner Würde bewusst, vor Gott aufrecht stehe an Geist und Leib, und Gott sein Gesicht zuwende (adorare), denn seine Würde ist Gottes Würde im Endlichen. (11. Mai 1825.)

Es soll und wird auch eine segengute neue Zeit geben! Gewisse Thiere, Krebse, Scorpione gehen, die Augen nach vorn, rückwärts (weil rückwärts und vorwärts für sie eigentlich gleich gilt). Edle Thiere gehen nur vorwärts, die Augen vorne, auch wenn sie rückwärts gehen! Der Adler strebt aufwärts, der Mensch strebt aufwärts und vorwärts, er sieht sich um, — aber er kehrt nicht um! sofern er im Guten ist!

Die alte Zeit hatte ihr Gutes, — aber auch ihr Schlechtes. Hüten wir uns, dass dies ausgelebte (so schmerzlich ausgelebte) Schlechte wieder auch unser Eigenschlechtes nochmals werde.

Digitized by Google

So führe ich mein leidenvolles Leben unter fast nicht zu tragenden Arbeiten, Sorgen, Kränkungen, Entbehrungen fort, — nie murrend, nicht ungeduldig, aber ermattet durch die mehr als zwanzigjährige Qual. Kaum habe ich Zeit, hier mein Empfinden auszusprechen, und dann stillen Trost zu finden. — Ich arbeite fort am Wissenschaftbau durch unaustilglichen Trieb, und wie in Gewohnheit, und gefesselt durch das Lehren aus äusserer Verpflichtung. Lehren, — von jeher meine Lust, — o wie schwer wird es mir ohne alle äussere Anerkennung, für so Wenige, und einsam noch weniger fähig, da, wo so viele Jünglinge (1500) der Wissenschaft sich ergeben. Für den dritten Theil solcher Arbeit beziehen Andere auch hier Reichthum und Ehre in der Gesellschaft. Ich beneide sie nicht, — aber was mir begegnet, ist hart, — nicht meinem Stolze, nein — der Liebe. Ich kann das Gefühl nicht los werden, dass ich mich freue, wenn ich, ohne mein Verschulden krank werde, — ahnend, dass mir die Erlösung aus diesen Qualen nahe kommt; — und doch liebe ich die Meinen so herzinnig, obschon die älteren mich nicht mehr lieben, (15. Febr. 1827) und ohne diese Qual, wie gern und wie arbeitsam für ihr Wohl würde ich leben! Das Viele, Saure, was ich für sie arbeite, rechnen sie mir nicht an, und es gilt ihnen nichts, weil es so fast nichts „einbringt". O Schmach! — Zu sterben, ohne eigne Schuld und eigenes Zuthun, erscheint mir, unter diesen Umständen, das Beste, — denn mein ferneres Leben scheint erfolglos, wie das Bisherige, und dabei gequält.

Ich habe in diesen Tagen mich oft gefragt: aber bist du nicht betrübt um deinetwillen, und nicht um Gottes Sache? — Wohl bin ich, dem gequälten Wurm ähnlich, auch betrübt um mich, aber auch tief betrübt um des Guten, um Gottes Sache willen, — in Gott betrübt — tief betrübt, dass ich Gottes Sache, an meinem endlichen Theile, nicht weiter, und nicht ferner fördern kann, — ja in Gott tief betrübt bis in den Tod. — Wäre es gut, so würdest Du, mein Gott, mir helfen und mich retten — dies mein einziger Trost.

(3. August 1825.)

Die Menschen verlassen den nach Seligkeit und Wesenvereinheit strebenden Menschen, weil er zu gut, Gott aber vereinlebt noch nicht mit ihm, und scheint ihn zu verlassen, weil er noch nicht gut genug, zu wenig gut, — noch nicht reingut, noch fehlervoll, noch nicht rein und ganz treu, und von Heiligkeit noch nicht durchdrungen ist, obschon sein Streben rein. So ist dieses Lebens Qual des Heiligsinnigen Fegefeuer! (4. September 1825.)

Digitized by Google

Ich besuchte gestern den Minister von Ahrenswald, der hier durchreiste, um nicht den Schein zu geben und zu lassen, als bemühe ich mich nicht um Anerkennung, und als versäume ich die gewöhnlichen Ergebensheitsbezeigungen. Er nahm mich kalt und geringschätzig auf, ganz anders, als da ich ihn in Hannover vor $1^1/_2$ Jahren besuchte. Er mag wohl von allen Seiten wider mich bearbeitet sein. Welch ein Unglück, dass die Unterrichtanstalten von der Laune eines Einzigen, Unwissenschaftlichen, abhängen.

Nach zweijähriger, unermüdeter, aufopfernder Bemühung, mir hier einen Hörerkreis zu erwerben, und bei der Begeisterung, die meine Vorträge wirklich bei unseren ausgezeichneten Jünglingen gewirkt haben (wovon auch schriftliche Belege in meinen Händen sind), habe ich nun die Erfahrung zu Stande gebracht, dass hier in dieser Absicht für mich keine Wirksamkeit zu erlangen ist; aus folgenden Gründen:

1) Die hiesigen Professoren Bouterweck und Schulze breiten aus, ich sei ein Naturphilosoph, folglich ein Pantheist, Antheist . . . Dieses Stichwort ist von diesen mit allem äusseren Ansehen bekleideten Männern den unbefangenen Jünglingen gegeben, und von der Mehrzahl der Studirenden aufgefasst worden. Welch eine Schmach für mich, der ich fast so lange Zeit als diese Männer als Denker und Schriftsteller wirke!

2) Die Verfolgungen der Logen erstrecken sich auch hierher; die vornehmsten Studenten, welche den Ton angeben, sind Mitglieder; Heeren, der in Hannover fast einzig gilt, ist ein blindgläubiger Logengenosse und mein Verfolger im Stillen.

3) Der Minister ist ein frommgläubiger Lutheraner (dabei ein Beamter der Grossloge von Hannover), und den Herren Bouterweck und Schulze sehr geneigt, auch mit Böttiger in Dresden in fleissigem Briefwechsel, und hält, wie er mir selbst gesagt hat, Böttiger für einen sehr ausgezeichneten, im Fache der Wissenschaft alles zu beurtheilen fähigen Mann. O Schande!

4) Meine Vorlesungen fordern selbstthätges Denken und Ausdauer. Wiewohl ich im Ganzen über Wegbleiben der einmal gewonnenen wenigen Zuhörer nicht klagen kann. Auch die Jünglinge, die sich noch zu mir wenden, auch wenn sie von dem, was sie hören, gerührt und ergriffen werden, wissen nicht, ob sie ihren Ohren trauen können und dürfen. Wäre, denken sie, dieser ein solcher Mann, wie nach seinen

Digitized by Google

Vorträgen es uns scheint, so würde er nicht in so ungeehrter und dürftiger Lage und Stellung sein, er würde längst Anerkennung gefunden haben, ehe sein Haar grau geworden u. s. w.

Nun habe ich Gott und mir selbst in gottinniger Gesinnung angelobet, Alles Pflichtmögliche zu thun und mir einen Hörerkreis zu erwerben, und den Wenigen, die Gott mir zuführen werde, treu zu sein als Lehrer und Rathgeber. Und dies habe ich ohne mir bewusste Ausnahme, mit äusserster Anstrengung bis heute erfüllt. Aber in dieser Art darf ich nicht länger. Deshalb werde ich auch in diesem Halbjahr zwar einige Vorlesungen auch den Wenigen (fast so Wenige als im ersten Halbjahr) halten, die mir ihr Vertrauen erweisen, und ohne Ausnahme treu mit ganzer Kraft, als wären es Hunderte; aber ich darf diese Absicht länger nicht als nächsten Theilzweck meines Lebens und Strebens verfolgen*), sondern ich muss meine Schriftstellerarbeiten aus allen Kräften, unermüdet fördern, und ich will dabei, ja ich darf, bei meiner Gesinnung, Gott allein vertrauen.

Diese Zeugnisse für die Meinen, nach meinem Tode!

Die Gottinnigkeit bedarf einer äusseren Form für den endlichen Menschen, auf dass sie eine endliche Gottinnigkeit sei. Diese Schale sei nun Gold oder Silber, oder Kupfer oder Blei, oder Holz.

Oder auch: Gottes Orlicht, Gottes Or-Anwirkung (Oranleben und Orvereinleben) braucht für endliche Wesen Spiegel, Lichtspiegel, Schallspiegel (Echo), Kraftspiegel; — seien nun diese aus Gold, Silber, Kupfer, Blei, Holz, Stroh, Kohle . . .

Oder auch: Gottes Wein und Brod des Lebens bedarf eines Gefässes, Kelches und Schreines (Tabernaculum).

Zertrümmere den Mitgeschwistern nicht den Kelch, nicht den Schrein, worin allein sie Lebenswasser, Lebenswein und Lebensbrod erhalten können — dass das Heilige nicht verschüttet und zertreten werde. — Wenn sie ihren Kelch und ihren Schrein nicht ohne die heilige Lebensnahrung in einen anderen Kelch in einen neuen Schrein herübergebracht haben.

---

*) Und doch habe ich mich aus Liebe zu dem Lehren der Wissenschaft und andern guten Gründen verleiten, nochmals verleiten lassen, diesen Sommer über fast alle meine Zeit 4 Vorlesungen zu widmen, die fast Nichts einbringen, ja, den Nichterwerb angesehen, mir noch vielen Schaden bringen! (Im Sommer 1826.)

Digitized by Google

1826. „Ich verberge dich, und du willst hervor? — ist es dir genug, dass ich bei dir bin? — Kann das Herz der Menschheit ihre Hand, die Brust der Mund sein? —“ „Ich überhäufe dich mit Wohlthaten, und du murrest, weil du wähnst, dass du verlassen bist, weil die Güter der Wucherer und Unterdrücker fern von dir sind?“

Mit Eintritt des neuen Jahres wurde meine drückende, kaum mehr erträgliche Geldnoth auf einige Wochen gemildert, dadurch dass ich 110 Thaler Honorar für acht musikalische Vorlesungen einnahm, welche die Herren v. Laffert, Hofrath Thibaut, Justizr. v. Münchhausen zu Stande gebracht hatten, und 125 Thaler von dem Griechen Pondikes, Honorarabschlagszahlung.

Dank Wesen Dir für diese Hülfe, und allen denen, die mir, Verlassenen, Amtlosen, wohlwollen! (8. Januar 1826.)

Inwiefern darf ich sagen, ich bin mit meiner Weltlage unzufrieden? — Nur sofern sie mich nicht befriedigt, d. h. sofern sie mich hindert, das eigenlebliche Gute darzuleben, was ich in anderer Lage erwirken könnte, und vielleicht, mit Gottes Hülfe, erwirken würde. Ich, als Ich, kann, soll und darf ja aber nicht meine Befriedigung, nicht einmal meine Befriedigung im Gutesthun wünschen oder erwarten, geschweige fordern. Ich soll nur so wirken, oder nichtwirken, wie und wann Gott es will.

Dass meine Mitmenschen hier auf Erden mich nicht kennen, nicht anerkennen, ja verkennen; dass ich im geliebten Vaterlande ohne Vaterland, d. h. vom Vaterlande verlassen, mein gequältes Leben durchkämpfen muss; dass ich wissenschaftliche Lehrwirksamkeit nicht kann gewinnen, eben weil ich mich reinherzig der Wissenschaft ergeben und seit 1797 geweiht habe; dass mich die Menschen nicht lieben, eben weil und in dem Masse ich sie liebe, ist hart und schwer zu tragen dem armen gequälten Herzen, aber ich bin es dennoch ganz zufrieden, dass es geschehe, ich bin deshalb nicht unzufrieden mit dem Weltlauf, noch unzufrieden mit Gott, — ich danke Gott, Dir mein Gott, aus Herzensgrund dafür, mache mit mir, was Du willst.

Aber ich will nach wie vor, ohne falsche Scham, äusserlich kämpfen nach Kräften, und alle Arbeit, alle Mühe anwenden, um den Meinen Unterhalt des Leibes und des Geistes zu schaffen, sie mögen das einsehen, meine Mühe achten oder nicht achten, — weil sie den Erfolg nicht hat, den Niemand inniger wünscht, als ich. Ach, das ist das Härteste, dass die

Digitized by Google

Erziehung meiner lieben Kinder in dieser Noth so schmählich leiden muss. Wie gern wollte ich sie unterrichten, wie sauer mir auch solcher Unterricht ist, wenn ich nur, eben nur um ihrer willen, könnte und dürfte!

Vielleicht habe ich im nächstvorigen Leben in äusserer Ehre und Wohlstand gelebt, und vielleicht ist es gerade deshalb geweiht und heilsam, dass ich nun ohne äussere Ehre, in Schmach und Nothstand lebe, und auch so, unter solchen Missumständen, Gott treu zu sein bestrebt sein lerne! Auch wenn ich am Ausgange bekennen müsste: es war zu stark für dich, du unternahmst für dich Allzuschweres, darum bist du unterlegen! (29. Februar 1831.)

Das ist das Höchste der Lebenkunst!

Wer wollte die eigenlebliche Mitwirkung der Geisterwelt an der Vollwesenbildung der Menschheit, an dem Eigenleben der vorwaltenden Menschheitinniger leugnen, oder gar für unmöglich erklären. Wer darüber absprechen, ob nicht, dieser Menschheit unberührt, sie schon mit anderen, jüngeren und älteren Menschheiten, als ihren Mitgeschwistern und Lebensgenossen (auch Mitgespielen im Saale des Himmels) eigenleblich vielfach und innig verbunden ist? (10. Jan. 1826.)

Was wird das Ende der Spannung sein, welche der Heldenkampf der Griechen erzeugt hat? — Einsicht, dass das Türkenjoch, als dem Urbegriff der Menschheit zuwider, zerbrochen, aus Europa entfernt werden wird; dass jener Bund, der sich selbst voreilig der heilige rühmt, einsehe, dass es ihm an heiliger Weihe gebricht. (25. Januar 1826.)

Die menschheitwidrige wilde Zwingherrscherei der Türken soll und wird zerbrochen werden; nicht der Islam, nicht die Menschen sollen mit Gewalt vernichtet werden; denn der Islam verträgt sich mit reiner Gottinnigkeit, mit Recht, mit Wissenschaft und Kunst. Nur die Greuelherrschaft der Sultane soll und kann und wird vernichtet werden.*)

---

*) Merkwerth, dass die russische Despotie, in vieler Hinsicht noch grauenvoller als die türkische, die türkische Despotie zerstören helfen muss! Ein Adler den andern! Ueberhaupt Herrschaften, die alles Recht rein verneinen, indem sie Leben und Lebensgüter jedes Einzelnen und jeder Familie und jeder Ortschaft der Willkür eines Einzelnen unterwerfen, also Alle für rechtlos erklären, verdienen nicht, als rechtmässig, sondern verdienen vielmehr als rechtlos anerkannt und behandelt zu werden.

Digitized by Google

Von der Welt nicht gekannt, nicht erkannt, verkannt, geschmäht, gehasst, verfolgt, vermag ich das heilige Feuer der Begeisterung kaum in der Asche glimmend zu erhalten. — Auch die Jugend zu lehren ist alle Gelegenheit, aller Erfolg mir abgeschnitten. Die Jünglinge werden durch nichts Aeusseres mir zugeleitet, vielmehr durch alles mögliche Aeussere abgeleitet, mir abgewendet. Wie viele Hundertmale habe ich den Tod mir als das Beste gedacht in dieser grauenvollen Lage, die noch durch Angst und Noth um Nahrung und Kleidung befleckt ist, und mit allen den qualvollen Schanden, die damit verbunden sind. Und doch: sollte mich der Tod erlösen, aber dein Schauen, deine Liebe, deinen Willen, mein Gott, in mir austilgen, so will ich lieber den Weg dieser Angst und Schmach, und dumpfer Wirkungslosigkeit so lange gehen, als es Gott gefüllt, — wennschon mit Seufzen und mit Thränen. (25. Februar 1826.)

Schon manches Jahr habe ich die Wiederkehr dieses Monates in stiller, tiefer Wehmuth gefeiert, aber noch keines, seit 1808, in solcher Abspannung und Entmuthigung. Nicht dass ich mich vor dir, mein Gott, über das Geringste beschwere, oder murre, — selbst die Betrübniss, der Gram hat den Stachel verloren, Gleichgültigkeit und volle Hingebung ist meine innere Stimmung. Nur meine lieben Kinder beklage ich. Die Erziehung der ältesten ist durch den grenzenlosen Mangel und das viele innere und äussere Unglück, das meine liebe Sophie betroffen, gestört, vereitelt. Ich habe Zeit und Kraft mit Unterricht meiner ältesten drei Kinder ganz verloren, — komme nun als Lehrer und Schriftsteller zu spät, — das graue Haar, das anderer Lehrer Ansehen vermehrt, dient mir zum Spott. Mein Leben, meine Wirksamkeit nach aussen sind vernichtet, — möchte ich nur meine armen Kinder gerettet sehen, — könnte ich ihre Rettung durch Tod, durch längere Lebensqual erkaufen, wie gern; aber auch dieser Gegensatz ist hier gleichgültig, ich ziehe sie in mein äusseres Verderben hinab, ich mag nun leben oder sterben. Es müsste denn Gott sich erbarmen, — und dazu bin ich nicht rein, nicht gut, nicht göttlich genug. (1. März 1826.)

Ganze Selbst-Uebergabe an Wesen, ganze Selbstverzichtung an Wesen! Nicht du, o Endlicher, hast die Bedingungen zu setzen und zu machen, unter denen du Gott dienen, Wesen theil-end-darleben sollst. Sondern du hast die Bedingungen selbstverzichtig zu erforschen, die Gott dir setzt, sie mögen dir so hart fallen, als deine

Digitized by Google

Endlichkeit es mit sich bringt. Du sollst Gotte dienen, ohne alle Bedingungen, unbedingt und unter jeden Bedingungen, die Gott dir setzt oder zu setzen gestattet. Auch unter der Bedingung, dass es scheint, dass deine Arbeit nicht gebraucht werden soll; dass du dich als einen verworfnen Baustein, als ein verunehrtes Gefäss betrachten musst.

Denn, o Weseninniger, der du es wesentlich bist, du siehst ein: Gottes Billigung und Liebe, sofern du rein im Guten lebst, ist dir gewiss — und Gottes Gerechtigkeit; — aber es ist keine Härte, keine Ungerechtigkeit, wenn dein endliches Wollen und Streben und Wirken in Gottes Eigenlebenplane jetzt verworfen wird, — weil es so im Ganzen gut, das ist, weil so es Wesens Eigenlebwesenheit heute (jetzt) ist! Nach Wesens eigenleblicher Hülfe siehe dich um und vertraue ihr, aber miss Hülfe und Rettung nicht nach diesem Heute auf Erden, nach diesem Einen Lebenspulsschlage, da du den Gang des Pulses ja nicht kennst! Und sofern Wesens eigenlebliche Hülfe dich jetzt, worin du es wünschest, verlässt, innige dann dir: so ist es also gut, so ist wahrhaft geholfen mir und allen Wesen in Wesen. — Denke deshalb nicht, dass Gott dich nicht liebt, nicht achtet, dass Gottes Schaufühlwollen dessen, dass auch du im Reinguten bist, nicht ein Wesen-Endtheil von Wesens Einer Seligkeit ist. Deshalb, dass Gott dir jetzt eigenleblich nicht hilft, folgt nicht, dass Gott eigenleblich dich verlässt. Denn Wesen sorgt in jedem Augenblicke aufs Beste auch eigenleblich jetzt für dich, und daraus, dass dir dieses Eigenlebliche versagt bleibt, das du innig wünschest, sollst du schliessen, dass du dich irrst, und sollst dir innigen, dass Gott es besser macht, so gut, als du nie zu durchschauen vermagst. Daraus, dass du Gottes eigenlebliche Hülfe nicht wahrnimmst, folgt nicht, dass keine dir widerfährt. „Keinen hat Gott je verlassen".

Ein Licht bläst man aus, eine glimmende Kohle nicht, auch, wenn das Blasen stark genug; ihr inneres Verbrennen wird durchs Blasen nur bekräftigt und beschleunigt.

So der inkräftige Eifer des Weseninnigen.

Wenn der Weseninnige zu Wesen sagt: Wesen, hilf mir, denn du hilfst dir, — hilfst deiner Sache in mir! so ist hier wohl zu beachten:

1) dass er sich prüfe, ob er nur rein und allein Wesens Sache will und erstrebt, und nicht seine eigne gute, oder gar unreine Sache, als seine eigne, mit unterläuft. Drum ist

Digitized by Google

besser zu sagen: Wesen hilf mir, wenn du dabei nur dir hilfst, und ich wünsche und strebe: nur deine Sache zu wollen, zu erstreben, darzuleben.

2) dass er sein Verhältniss in, zu Wesen nicht verkenne; nicht wähne: Wesen brauche sein unumgänglich, Wesen könne nicht dasselbe, was durch ihn, auch so, und schöner und kräftiger und reinwesenheitvoller auch durch andere ausrichten. Denn in dieser Hinsicht ist wahr: Gott braucht Keinen; d. h. Keinen ausschliessend, oder weil dieser dieser ist. Wohl aber besteht dabei die Einzigkeit und Einmaligkeit, auch seine Eigen-Wesen-Darlebung, — auch sein unendlicher Werth im Wesenleben. (So: jeder Wassertropfen aus dem Meere, jedes endliche Stück aus der unendlichen Linie könnt ihr wegdenken, nur nicht alle und jedes zugleich.) (18. April 1826.)

Wesen! Dir sei meine Noth geklagt! Menschen kennen sie nicht! und mögen sie nicht! ich bin verworfen vor ihren Augen! und Manche wohl sagen: seht, ihn hat Gott verlassen! (21. April 1826.)

Wird diese meine innerlich oberflächliche Ungeduld mit dieses Leibes Krankheit, die mich viele Wochen plagt, sich lösen? Soll ich auch Geduld haben mit dieser Ungeduld? — Ungeduld mit Ungeduld ist so fehlerhaft als alle Ungeduld. Wesen, du hast Geduld mit mir, du siehst meine Qualen, du kennst die Ursachen meiner Abmattung.

Dass dieser Freimaurer-Hass (Schande, dass ich dieses Wort dem Hasse vorsetzen zu müssen befugt worden bin) und diese Zunft-Verfolgung auch die ganze*) Jugend hindern würden, sich mir zuzuwenden, und die mir Zugewandten wieder abwenden könnten: das und in der Masse hätte ich nicht gedacht.

So ist auch die letzte, billige, mässige Erwartung getäuscht: vielleicht doch bei der Jugend um Wissenschaft Hülfe und Rettung zu finden.**) Meine äussere Lage ist so elend, so hülflos, so schmachvoll, als ich es kaum ertragen kann. Wenn Gott sich nicht meiner erbarmt, mir zu helfen, so bin ich verloren für dieses Erdeleben. Die schlimmste

---

*) Die ganze, denn zwei, drei Ausnahmen, die nicht helfen können, sind hier so gut als nichts!

**) Nun fast drei Jahre habe ich bei diesem schmerzlichen Versuche, in kaum ertragbarer Arbeit, vergebens ausgehalten. Und Vernunft und Pflicht mahnen nun ernstlich, davon abzustehen.

Digitized by Google

Besorgniss, dass diese Qualen bei meinem überreizten Nervenleben, mich noch selbst um Besinnung und äussere Würde bringen werde, das scheue ich, damit nicht der Hohn, der dann auf die dann geschändete Person fällt, der guten Sache schade.

Schwierigkeit der vorgetragenen Lehre, bei Unvorbereitetheit der Lernenden mag zu diesem Misserfolge mitwirken; — auch dies, dass die Jugend denkt, — selbst ihrem Ohr und eignem Geist nicht trauend, — wäre viel an ihm, so würde er äussere Würde haben vom Staate. (26. April 1826.)

O Chios, Psara, Mesolongi! — keine Begebenheit, die ich erlebt, hat so mich durch und durch bewegt, so tief erschüttert.

Wie elend, jammervoll erscheinen die Regierungen Europas; wie schwach, wie niedrig, wie ohnmächtig zum Guten, wie geneigt zu jedem Frevel. Welche Schandmale ihrer gänzlichen Unfähigkeit, für das Wohl der Menschheit zu wirken. Um wie vieles besser, edler der Geist der Völker! Die regierenden Personen sollten der Gipfel, die Blüthe, das Salz, der Kern und die Krone, die Ehre des Volks sein! und sie sind meist verdorrte Wurzeln und Reiser, die in Fäulniss wuchern. — O! und wie sie sich noch weissbrennen wollen, — und, auf die Leichtgläubigkeit der Betrognen rechnend, vorgeben, wie sie schon längst für das Heil der Griechen aufs Menschlichste bedacht gewesen, während auch nicht eine Thatsache dafür spricht. Während ihre Schergen den verwüstenden Barbaren Glück zu wünschen kommen, — der sie schnöde abweist, wie sie es verdienen!

Preis und Ehre dir, edler König der Baiern! und dir, edler König der Niederlande! und dir, edler Orleans!

Herrschaft Einzelner durch Gewalt wird als solche niemals andere, denn faule, stinkende Früchte bringen. Auch die sogenannten constitutionellen Monarchien sind in der Hauptsache um nichts besser; — einige Jahre lang nach ihrer Stiftung halten sie den Lauf des Unrechts in etwas auf und schwächen seinen Arm, — nach wenigen Jahren aber ist das Werk der Bosheit dennoch wieder vollendet, und um so tiefer nur gewurzelt.

Welch eine Lehre! Die gebildeten Völker Europas sind in der Gewalt von einigen Dutzend Gewaltträgern, verschmitzten Adligen, Geldmännern und Pfaffen! Diese hohnlachen, wenn Italiens, Spaniens, Frankreichs, Griechenlands Freiheit, von ihnen untergraben, sinkt. Sie nagen an dem Baume der Freiheit der Völker . . .

Und welche Niedrigkeit, in der feigen Form der Ungenanntheit (s. Hamb. Corresp. 1826), „constitutionelle Gedanken"

Digitized by Google

für Hochverrath zu erklären; — welche Frechheit, dies Staaten wie England, Nordamerika gegenüber zu sagen, selbst der geschichtlichen Wahrheit zum Trotz. Sie kennen keine, sie ehren keine Wahrheit. — Die ewige Wahrheit? — sie ist ihnen Hirngespinnst; die geschichtliche Wahrheit? — die treten sie unter, und wo es geschehen kann, schiesst man es in den Staub. Ihre „Heiligkeit" ist „Unverschämtheit". — Ihr „Erbarmen" ein „Greuel".

Lies den Brief von Miaules, worin die Schande der europäischen Regierungen und Völker der Nachwelt verkündigt wird; — christliche Schiffe, christliche Streiter waren es, welche die griechischen Schiffe, die Mesolongi retten wollten, nicht durchbrechen konnten!

Dagegen die heuchlerischen Worte: dass die europäischen Regierungen wohl das Elend des griechischen Volkes erwogen, und dass Abhülfe nahe!

Richtig bemerkte Dudon (irre ich nicht) in der zweiten Kammer, dass auch die Türken, ein gutes, gastfreundliches, treues Volk, zu beklagen, — die unter demselben Druck seufzend erlegen. Um so schlimmer! gerade deshalb sollten die christlichen Mächte darauf ausgehen, beide Völker, das griechische und das türkische, von ihrer Bedrückerin, von dieser Tyrannei des Sultans und seiner Vezire zu befreien. Denn solche Tyrannei ist dem Geiste des Islam, der reines Erbarmen athmet, ebenso zuwider als dem Geiste des Christenthums. — Aber, da diese europäischen Regierungen in dem heillosen Wahne sind, die Völker seien um der Regierungen willen, und da sie selbst Tyrannenwillkür als legitime, von Gott eingesetzte Regierung anerkennen, so kann ein solcher Gedanke von ihnen nicht gefasst, geschweige erwogen und befolgt werden.

Nachdem nun Mesolongi gefallen, fallen diese europäischen Leichengeier über das Schiffs-, Handels- und Gewerbewesen der Inselgriechen her, — und zerstören es unter dem Vorwande der Piraterei, — und auf Psara wiederholen sie der Türken Greuelscenen.

Sorge, o gottinnige, wesenvereininnige Seele, dass diese Qual des Missgeschickes im Eigenlebenlaufe der Welt (im Weltlaufe), die dich, — die Deinen, — diese Menschheit, — trifft und ängstet, dass sie dich nicht um deine gottinnige Besonnenheit bringt, noch um deine kindliche Unschuld und dein unendliches Gottvertrauen, noch um die richtige Selbstachtung und Selbstwürdigung dein Selbst in Gott, noch um die ernste, anspruchlose und selbstverzichtende Arbeitsamkeit bringt. Lass dich von deinem gotterkannten Beruf-Wege durch nichts abtreiben, — der Tod? — wird dich davon

Digitized by Google

nicht abkriegen, — leicht wirst du für deinen göttlichen Lebenberuf durch den Tod gewinnen. (4. Juli 1826.)

Gegen den Weltlebenlauf weise Vorsicht. Aber zu Gott, dem Eigen-Lebenden, — sich selbst eigendarlebenden Wesen, — unendliches, weises Vertrauen. Vorsicht gegen den Weltlauf ist gottgeboten, und streitet nicht mit unbedingtem Gottvertrauen. Niemand kann Gott zuviel vertrauen! aber irrer Selbstwahn eitler selbstischen Erwartung von Gott (von Gottes eigenleblicher Fügung), — ist nicht Gottvertrauen.

Mag ich so elend sein und so klein, und in den Augen meiner Mitmenschen sogar nichts, so verachtet und so verstossen, so arm und so schmachvoll, — so will ich doch meine Kraft, bis an den letzten Hauch dieser Brust, Dir weihen, mein Gott, mein Leben, meine Liebe! Das bitte ich von Dir, mich Deinem seligen Rathschluss ganz ergebend.

Bin ich nicht, mein Gott, wie mit Dir allein in der Wüste, — und nur wenige liebende Seelen um mich, die mit mir leiden! — O Seligkeit, dass ich weiss, dass Du, mein Gott, meine Liebe, nicht leidest, wenn ich auch in der Wüste fast verschmachte; Dich zu schaun und zu lieben in der Wüste ist Seligkeit, — Dich nicht zu schaun und in äusserer Herrlichkeit und Lust zu schweben, — ist Nichtigkeit, ein eitles Nein! (17. Juli 1826.)

Während ich in diesen Wochen vor Angst vergehen möchte, dass ich gegen meine Mitmenschen, die es bedürfen, meine äusseren Verbindlichkeiten nicht erfüllen kann, so wie ich will, — und jede Arbeit, deren äusserer Lohn mir dennoch, so kümmerlich er ist, ebenfalls grösstentheils verkümmert wird, — denn wer nichts hat, dem wird auch noch genommen, was er hat! — mich opfernd, übernehme, um ihren Forderungen gerecht zu werden, ist mein Gemüth doch in der Tiefe ruhig, beschaue ich doch zuweilen die innere Ruhe und Klarheit des Spiegels meiner Seele in der Tiefe, welche ein göttliches Licht erhellet und das Wasser des Lebens erwärmt.

Voll äusserer Angst, ruhig in der Tiefe des Gemüthes, wandle ich in Furcht und Zittern und im Innersten selig zugleich, dieses Lebens saueren, dennoch gottbeseligten Weg.

Mein Gott, Du wirst mich aus der Angst der Trübniss erretten, wenn Deine Stunde kommt!

Auch die schon gepflückte Blume zwecklos zu zerzausen ist ungöttlich, — ist unedel.

Digitized by Google

Die Unterschiede des Standes, Geldvermögens und aller Aeusserlichkeiten, welche die Menschen trennen, wie bedeutungslos sind sie hinsichts des Reinmenschlichen und Göttlichendlichen!

Kommen die Urgeister, die dieses Erdeleben vergöttlichen, herab auf diese beschränkte Erdensphäre aus dem vollendeten Menschheitleben der selbstbeleuchteten Sonne?
Sie sind der intellectuelle Sonnenschein.

Wird sie mir wieder schlagen die Stunde der heiligen Begeisterung, von deinem Licht umflossen, o Gott? Die göttliche Lebensflamme, wird sie noch einmal, stärker und reiner und wirksamer in mir auflodern?*) Wenn und wie es dir, mein Gott, gefällt.**) (2. August 1826.)

Wie ist Alles in meinem jetzigen Leben geeignet, mich zu entmuthigen, meine reine liebinnige Begeisterung niederzuschlagen. Ich habe entwickelte Talente, ich arbeite damit in aller Anstrengung, und gewinne dafür des Lebens Nothdurft nicht; — ich habe liebe Kinder, aber ich kann sie nicht erziehen, es fehlen Zeit und äussere Mittel. Eine Tochter hatte ich soweit gebildet, dass sie in Jugendschönheit und Kunstreife, sich und uns und alle Gute mit reiner Kunstsucht erfreute, — des Lebens Güter wie im Vorbeigehen, für uns Alle einsammeln konnte. — Und ich muss jetzt ihr Brod, — im eigentlichen Verstande essen, — das sie nicht erwirbt, und nicht selbst sich schafft, ja ihr Thränenbrod. Ich lehre täglich viele Stunden seit 3 Jahren, — es könnte Vielen nützen, — aber nur sehr Wenige sitzen hörend umher.

In der menschlichen Gesellschaft bin ich so gar nichts! der Staat verschmäht mich! — sie deuten auf mich: seht sein graues Haar, — er ist nichts, denn er ist verworfen von den Menschen, eine unbrauchbare Last der Gesellschaft. Meine eigenen Kinder verachten mich deshalb und werden irre an mir. — Was wäre ich ohne dich, mein Gott, da ich vor den Menschen Nichts bin.

---

*) „Sie ist immer, wann du zu mir herzinnig dich wendest."
(26. September 1829.)

**) Und du merkst es selbst nicht, meine Seele, das heilige, reine, wärmende, nieverlöschende, urbelebende Feuer, was dich stets belebt, und in göttlicher Kraft und Ruhe erhält in dieser namenlosen Qual?

Digitized by Google

Es ist betrübenswerth, dass ich mich betrübe über dieses Lebens harte Qual; und über diese Betrübniss mich nicht freuen kann.

In meiner Jugend strebte ich reinherzig in unschuldiger kindlicher Freude nach dem Wahren, Guten und Schönen, in rastloser Arbeit, — ohne dass ich mich mit Bewusstsein Gottes in Gott erfreute. Jene reine Freude sollte mir in einem mehr als zwanzigjährigen Kampfe mit äusserer Noth und mit dem Bösen, das mich verfolgt, genommen werden, damit ich die reine Freudigkeit in Gott, bei menschlichem, tiefstem Schmerz und Leiden, gewinnen sollte und mich reinigen sollte von selbstischer, wenn auch schuldloser Lust, — auch von selbstischer Freude am Wahren, Guten und Schönen. (23. August 1826.)

Ist es nicht ein seliges Verhältniss des endlichen Geistes, der sich nach freier, ganzer Wesenheit, mit aller seiner Lebensbeschränktheit, mit aller seiner Fehlendlichkeit (Unvollkommenheit) und in seiner Schmerzensangst (der Weltbeschränkung) als Gottes, in Gott, und mit Gott im Innern eigenleblich vereint weiss, fühlt, — und will, — das ist: nur dich, mein seliger, treuer Gott in deinem Guten, nur deiner Gottheit sich innigt im Erforschen, Erfühlen, Ersehnen, Erwollen, Erwirklichen des Guten, durch treuen Kraftgebrauch (nicht fehlen lässt „an Gebet und Arbeit") und es weiss, dass Gott seinerseits auch für ihn, auch ihm, nichts fehlen lässt, — und nun ruhig und gern und freudig duldet, was nach Gottes ewiger Ursachlichkeit und nach Gottes ewigem und zeitleblichen (individuellen) Lebensentschluss, ihn trifft. Diesem seligen Verhältnisse bist du näher, meine Seele, nach langjährigem Kampf und Leiden; — dies ist dir heilige Frucht der Hilfe, die dein Gott dir verlieh. (13. Sept. 1826.)

Vielleicht ist die Zeit, wo die Schranken dieses Erdlebens von Gott eröffnet werden, für diese Menschheit nahe, näher als ich ahne; — die selige Zeit, wo der Einzelmensch sein Vorleben und sein Nachleben schaut, mit den Seligen umgeht, den heimgegangenen Menschen und mit Geistern, die noch nie auf Erden lebten; wo er sich selbst leiblich und geistig, und auch andere Menschen durchschaut, nachdem die Fesseln im Innern des Hirns, und im Gegenhirn gesprungen, die Schleier gefallen, die Nebel zerstreut sind; — wo der

Digitized by Google

Mensch um die Erde rund herum sieht, und ins Innere der Erde schaut; — wo er auch das Gliedleben im Durchsichtigen, in Luft und Wasser schaut.

Das Wiederaufleben der lebenmagnetischen Kunst, und die vielen, so merkwürdig schauervollen freiwilligen lebenmagnetischen Zustände (in den monatelangen, ja jahrelangen Starrkrämpfen) zeigen, dass Geist und Natur auf dem Wege sind. Wenn beide reif, rein, würdig, wohlbereitet sind, wird Gott rufen: es werde Licht! Die organische Sonne geht auf! Die Geistsonne geht auf! — und das Reich Gottes wird, im höheren Sinne, der Menschheit dieser Erde kommen! — Siehe, es nahet schon! — (Am selben Tag und Stunde.)

So wie wir lebend die abgeschnittenen Locken, oder die losgetrennten Glieder mit Wohlgefallen betrachten, so beschaut wohl auch der durch den Tod von dem Leib gelöste Geist die eigene Leiche mit Ehrfurcht, mit Wohlgefallen, — der Jüngling, die Jünglingin den schönen, früh entlebten Bau, der Greis, die Greisin die ehrwürdige Hülle des Lebens. — Daher das heilige Gefühl, Leichen als selbstwürdig, als ehrwürdig, als in der Gegenwart der Verstorbenen zu betrachten. — Ein Geist würde selbst den Schädel, der ihm vor tausend Jahren Hülle des Lebens war, mit frommer, gottinniger Theilnahme betrachten.

Sowie Jesus eingesehen, dass innerhalb der engen Grenzen des Mosesthums „das Reich Gottes" nicht vollendet worden, sich ausbreiten könne: so sagte ich das Aehnliche auch schon im Jahre 1810 und früher hinsichts des Menschheitbundes und der Freimaurerbrüderschaft.

Ob ich gleich noch heute überzeugt bin, dass sich der von den Masonen des Mittelalters gegründete Bund wesentlich zu der Idee des Menschheitbundes bezieht, und dass auch Anderson wenigstens ahnungsweise dahin gearbeitet: so bin ich doch auch überzeugt, dass ich in dieser Hinsicht durch meine bisherigen Schriften für die Freimaurerbrüderschaft Alles gethan habe, was das geschichtliche Recht des Bundes forderte, — ja noch weit, — weit mehr. Das nichtige und nichtswürdige Betragen dieser Gesellschaft gegen mich allein schon würde mich rechtfertigen darüber, dass ich nun an diese Brüderschaft und über diese Brüderschaft kein Wort mehr schreibe. Dass ich Allen das mir angethane Unrecht verzeihe, — ist Pflicht, — dass ich aber diesen Umständen gemäss handle, ebenfalls. Auch habe ich noch Keinem je dies entgelten lassen.

(18. September 1826.)

Digitized by Google

Gegen Andere viel liebhaben, — viel verzeihen. Gegen sich selbst darin vorhalten; gegen Andere nachhalten; damit die Perspective nicht täusche.

Ich habe es schon längst eingesehen und tief empfunden, dass der Mensch ohne individuelle Hülfe Gottes seine Bestimmung nicht erreichen kann; und ist vollends der Mensch innerlich berufen, das Gute Gottes wider den Weltlauf zu lehren und darzuleben, so ist es nur zu leicht möglich, dass er durch den äusseren Widerstand, durch die äussere Noth überkraftet, nicht nur nicht sein Werk vollendet, sondern von demselben abgetrieben wird, in Unedles, Ungöttliches mit fortgerissen, in die kalte Nacht des Gottvergessens und sein Selbstvergessens lebend begraben wird. Wenn diese beständige, täglich wachsende Vernichtung von aussen, die mir ein Gut des Lebens nach dem andern raubt, die mir äussere Ehre und Achtung und Liebe nimmt, mich täglich mehr mir selbst entfremdet, noch fortdauert, so nehmen fortdauernd auch meine Kräfte, meine Gottbesonnenheit ab. Die Qual ist zu langewährend, zu vielfach, zu kränkend, zu schneidend, zu tief. O gewiss ist es das Beste, dass mir so geschieht, sonst wäre es mir nicht von dir, mein Gott, beschieden. Ich ergebe mich gern in Gottes heiligen Willen, nur möchte meinen armen Kindern Hülfe und Rettung werden, ich kann sie weder erziehen, noch unterrichten, noch kleiden, noch nähren. Gott erbarme sich ihrer. Mir hilft nicht Wissen und nicht Können, mein äusseres Wirken ist vergiftet.

(14. October 1826.)

1827. In diesem Winter habe ich dennoch ernstlich angefangen, meine lieben Kinder Emma, Friedel, Ludwig, Hugo, Ernst im Schreiben, Lesen und Rechnen, und in Wichtigerem, — doch leider nicht in strenger Methode, zu unterrichten, auch in den Ferien Sidonien wieder Klavierstunden gegeben. Freilich wird auch dadurch das Erscheinen meiner nächsten Schriften, wodurch mir vielleicht auch Erlösung, wenigstens Erleichterung der äusseren Noth kommen kann, verspätet. Aber es ist Pflicht, die Du, mein Gott, befiehlst, und die ich so gern erfülle, und Du, mein Gott, kannst anders helfen, wenn es Dein heiliger Wille ist.

In dem verflossnen Halbjahre waren wiederum einige meiner sehr wenigen Zuhörer von meiner Lehre innig ergriffen, und ganz neu belebt, wie sie selbst behaupten. Was ich aber voraussehe, ist geschehen, für nächstes Halbjahr melden sich so Wenige zu meinen Vorlesungen, dass ich ohne mein Gelöbniss: auch Wenigen treu zu sein, wohl schwerlich

Digitized by Google

ach, nur eine Vorlesung werde halten können. Meine Feinde haben nicht mich, nicht meine Lehre, nicht meinen reinen Willen, nicht meine innige ganze Treue gegen die Jugend besiegt, aber meine Wirksamkeit als Lehrer haben sie ausgelöscht, mein Herz deshalb mit Trauer erfüllt, und mich auf meine frühere Lebensweise und Wirkweise zurückgewiesen: in reiner Forschung und in Druckschriften Gottes Sache auf Erden zu fördern, und an meiner eignen Reinigung und Gottähnlichung treu zu arbeiten.

Als ich hierher, nach Göttingen, mich wandte, meinte ich freilich, durch den reineren Sinn, die regere Empfänglichkeit der Jünglinge, einen den Verleumdungen, Verfolgungen sogenannter „Brüder“ und „Philosophen“ unzerstörbaren, reinen Wirkekreis zu gewinnen. Ich kannte aber die hiesigen Zunfteinrichtungen und den Ungeist der hiesigen unwissenschaftlichen, handwerkernden Gelehrten, sowie die dadurch bereits bewirkte Verderbtheit, Rohheit und Unempfändlichkeit bei weitem der meisten Jünglinge nicht hinlänglich, wonach es unmöglich ist, zu mehr als nur sehr wenigen der hier studirenden Jünglinge zu gelangen. Genug, es ist ein hinsichts des äusseren Erfolges gänzlich verfehlter Plan, obgleich ein mit Gott gefasster und unternommener. Ich bestimmte mich seit meinen ersten Jünglingsjahren zum akademischen Lehrer, und ging in den Jahren 1802—1804 mit Kraft ans Werk, und mit Erfolg. Ich entzog mich diesem Geschäft, um durch eigenes Studiren der Geschichte und der Kunst mich dazu fähiger zu machen. Und dazu innerlich und noch täglich, immer fähiger innerlich, bin ich für die äusseren Umstände und wegen derselben immer untauglicher dazu. In den Jahren 1814 und 1815 wollte ich in Berlin zu dem in der Jugend gewählten Berufe zurückkehren, aber äussere allgemeine Begebenheiten und der Hass der „Brüder“, der mir um Liebe und Treue für die Brüderschaft zu Theil wurde, vereitelte mein Bemühen und trieb mich weg. Hier ist es wieder gänzlich so; und ich werde auch bald von hier vertrieben sein. Seit 25 Jahren anerkannter Lehrer der Wissenschaft, Doctor philosophiae, und nicht bloss dem Namen nach, bin ich doch noch jetzt, wie sie sagen und mich höhnen: „Nichts“. Mich soll und darf dies, mit Gottes Hülfe, nicht entmuthigen und von meinem Berufe, der höher ist als der eines akademischen Lehrers, von dem Berufe eines Menschheitlehrers, Menschheitinnigers, eines Wesenlehrers, Gottlehrers und Gottinnigers, nicht entfremden. Auch meiner Jugend reinen, heissen, heiligen Wunsch: der Jugend mündlich Wissenschaft zu lehren, soll ich willig in Gott aufgeben und ich fühle heute Muth dazu. Ich werde diese Wehmuth nicht unterdrücken, sie ist gerecht und heilig,

Digitized by Google

— aber sie soll den Frieden und die Seligkeit meiner Seele in Gott nicht stören, nicht untergraben, nicht vergiften.

(2. April 1827.)

Wenn der gottinnige und menschheitinnige Mensch auch in diesem Erdenleben nicht zu reiner, höherer, eingreifender Wirksamkeit gelangt; sein heiliges, göttliches Streben und Arbeiten ist dennoch nicht verloren; — er bereitet sich selbst vor, wenn es Gott gefällt, in nächsten Lebenzeiten, desto reiner, höher und eingreifender zu wirken. Und wenn auch dieses Gott nicht gefällt, so hat er doch seine heilige Pflicht an sich selbst erfüllt, der auch nicht Nichts ist, in dem Wesen auch dieses endliche Vernunftwesen in sich, durch Sich, für Sich, mit Sich, mit Sich, verein-Sich ist, — indem Wesen auch ihn für Wesen ewig bestimmt, und zeitlich zu Sich lebenleitet und lebenführet.

Sei also still, meine Seele, und halte Gotte still, und arbeite redlich, in dieser äusseren Qual des Lebens gottbesonnen, gottinnig, menschheitinnig, selbstinnig, — zu bleiben, immer mehr zu werden. Jemehr du von aussen verunreint wirst und auch dahin verfällst, dich selbst zu verunreinigen, jemehr arbeite, dich zu reinigen, zu waschen, dich Gotte und in Gott der Menschheit zu weihen, dich Gotte rein und ganz zu ergeben, als ein geistiges, freivernünftiges Werkzeug, welches selig ist in dem Bestreben, in Gottes Hand bewegt zu erkennen, was Gott mit ihm wirken will.*)

Jeder Mensch ist ein Keim eines unausgebildeten Himmelreichs, — er ist Wesen im Kleinen (Mikrothros). Er hat, der Möglichkeit nach, Himmel und Hölle in sich.

(24. August 1827.)

Mein Gott, gern will ich für meine Kinder viel leiden und wünsche, dass sie um mich, durch mich nicht und nichts leiden mögen. Könnte es sein, dass mir, um meiner Leiden etwas zu Gute kommen sollte, so wünschte ich, dass Du, mein Gott, es meinen Kindern, an meiner Statt zu Theil werden liessest.

Nach langem Schweigen finde ich in mir wieder Regungen, Zusprache Gottes. Ich finde, dass ich hier in dieser Stadt an der Stelle sei, wo Gott mich haben will. Die Schmach,

---

*) Dieses sage Ich dir, mein Sohn! Höre Mich und gehorche mir!

(15. Februar 1827.)

Digitized by Google

die ich hier erdulde, und die drückende, lähmende Armuth*) stört mich nicht, so lange ich in Geist und Gemüth bei Dir, mein Helfer und mein Gott, bin.

Zu derselben Zeit beendete ich meine grosse Schrift: Die Religionsphilosophie im Verhältniss zum Gefühlglauben, zugleich wider Bouterweck's und Schleiermacher's Lehre. Und da der Professor Amadeus Wendt in Leipzig sich mir, seine Freundschaft versichernd, erboten hatte, „zwischen mir und dem Publikum der Vermittler zu werden" und insonderheit geschrieben hatte, dass er diese Schrift unterbringen werde, wenn ich sie ihm nur schickte, so sandte ich in den ersten Tagen des October 1827 diese ganz fertige Schrift, nebst Vorrede und Register (1094 Seiten, 60 Seiten Register, X . . . Seiten Vorrede). Er benahm sich aber treulos, behielt die Schrift bis zu Anfang des Jahres 1828, wo er sie mir erst**) nach meiner wiederholten ernsten, aber mehrmals vergeblichen Aufforderung zurücksandte. — Ich schreibe dies hier auf, damit, wenn Wendt die Grundgedanken dieser meiner Schrift druckschriftlich benutzt (vielleicht ist dies schon im Cyclus seiner Maurerreden geschehen, worin er unzählige Plagiate aus meinen früheren Schriften begangen), die Nachkommen, die vielleicht diese Zeilen lesen, es wissen mögen.

(27. August 1827.)

Es ist löblich, dass der Mensch aus allen Kräften strebe, Gottes zeitstetig und kraftstetig, — seines Gottes, inne und innig sein; — aber auch dies vermag er nur durch Gott, mit Gottes Hülfe; er soll Gott darum bitten, dass Gott ihm die Kraft dazu verleihe, dass Gott dazu helfend bei ihm, mit ihm sei.

Du klagst vor Gott über die Gluth und das verzehrende Feuer der sinnlichen Lusttriebe; — bitte Gott, dich davon zu befreien, — und du wirst frei sein, — du wirst rein in dem, was dem Ungottinnigen bloss Sinnenreiz erweckt, so in der Schönheit des weiblichen Leibes, nur das Göttliche, Schöne, Reine sehen, fühlen, erstreben, und von allem Wollusttriebe rein sein, so lange du dich in dieser Schauung hältst.

Und hege und pflege und heilige das göttliche Gefühl der Scham, der gottinnigen Keuschheit an Geist und Gemüth, an Seele und Leib.

---

*) Ach! kaum mehr honesta paupertas! Honesta vor Gott, sordida vor den Menschen.

**) Und doch hatte ich ihm auch geschrieben, in welcher drückenden, lähmenden Armuth ich schmachtete.

Digitized by Google

Glückliches Unglück! — (nach gewöhnlicher Weise zu reden) — dass ich in die Freimaurerbrüderschaft eingeführt werden musste. Glücklich! weil ich dadurch in den Fall der Pflicht versetzt wurde, das zu thun und zu wirken, die Idee und das Ideal der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes zu verkünden, und die geschichtliche Bedeutung des Masonenbundes urkundlich darzulegen, — für welches wesentliche Werk zehnmal zu sterben Pflicht wäre. Unglücklich, — nicht weil dadurch mein äusserer Wohlstand, Ehre, Achtung bei der Menge im Munde der Vielen, zerknickt, ja fast vernichtet worden, — sondern weil mein armes Weib und meine armen Kinder dadurch so innig und so tief leiden müssen, nicht an Hunger und Durst, denn daraus hast du, unser Gott, sie gerettet, — wohl aber an dem was höher ist, an Mangel an Einsicht, an Mangel häuslicher Ordnung, häuslichen Wohlstandes, — wohl aber daran, dass ihnen die Achtung, die Liebe, die Verehrung gegen ihren Vater dadurch benommen ist, die für das Kind so wesentlich ist, so wohlthut. Ach es schmerzt mich, aber ich konnte nicht anders. Ich schreie zu dir, mein Gott, um Hülfe für sie, — lass du sie nicht verderben mit meiner Noth, die sie nicht mit verursacht haben. (14. u. 15. Februar 1827.)

Der neulich in den Zeitungen erschienene Königl. Preuss. Beschluss, dass der Scharfrichtergehülfe, der bürgerlichen Eigenthumsbesitz erworben, auch aller „bürgerlichen Ehren" fähig und theilhaftig werden soll; — ist eine bittere Ironie der zur Unehrbarkeit verfälschten angeblichen „Humanität" des Zeitgeistes. — Wer auf äusseren Befehl seine Mitmenschen quält und peinigt und mordet, treibt ein schändliches Gewerbe, und ist in den Augen des Ehrlichen ehrlos; und bleibt es, bis er nicht sein Schandgewerbe aufgiebt. Er ist ein Tyranneiwerkzeug, verwünscht wie die Tyrannei selbst, mit den Raben und Gespenstern um das Hochgericht! — Freilich in dem gepriesenen Mittelalter waren selbst Grafen und Freiherrn die Scharfrichter der Könige und Kaiser! und deren gute Brüder und Gesellen! — Und diese Zeit, — „diese gute alte Zeit" soll wiedergebracht werden. Aber die ehrliche erhabene Bürgerschaft wird Scharfrichter und Scharfrichtergesellen, Henker und Henkersknechte, — immer von sich und von ehrbarer Gesellschaft ausschliessen!

(13. Mai 1827.)

1828. Gescheit und gut ist doppelt gut.

(10. Mai 1828.)

Digitized by Google

Wir leben auf Erden alleinigt, — in dieser Herrschaft des sinnlichen Eigenlebens, in Gefangenschaft. Aber Gott selbst, Wesen, du bewachst und schirmst uns in dieser Gefangenschaft, — und deine Engel wachen auf dein Geheiss um unser Gefängniss, und bringen uns himmlische Speisen und Getränke. Du sendest deine Engel aus deinem Himmel in alle Himmel und in alle Höllen, deine Kinder zu dir zu führen, dass mit dir sie vereinleben.

Religion ist Gottvereinwesenheit: Gottes Vereinwesenheit mit der Menschheit und mit den Menschen, und der Menschheit und des Menschen Vereinwesenheit mit Gott; und der Verein von beiderlei Vereinwesenheit in der Vollwesenheit Gottes. (Am 10. März 1828 in W. Reuter's Stammbuch geschrieben.)

Menschheit zu erforschen und Menschheit zu bilden ist eine heilige Handlung der Religion des Geistes. (In das Stammbuch des Baron v. Sacken.)

Wie der Sämann, wenn er den guten Samen mit Sorgfalt der Erde anvertraut hat, nicht eher danach hinsieht, bis die Zeit des Aufkeimens gekommen, so ich hinsichts des Guten, was ich in die Freimaurerbrüderschaft ausgesäet; — es ist besser, die Erde und die Jahreszeit gewähren zu lassen, als die Erde wieder aufwühlen, und nach dem Quellen und Stille-Keimen der Samenkörner zu sehen. (16. Mai 1828.)

Für seine früher heimgegangenen Lieben zu dir, Wesen, zu beten, uns mit ihnen zugleich dir zu weseninnigen, ist fromm und gut; — denn auch sie leben uns jetzt unbewusst, in eigenleblicher, einziger Bestimmtheit, Bedingtheit, Beschränktheit, auch sie sind auf dem Gebiete des Unglückes wie des Glückes, so wie wir; schauen sie uns, so erfreuen sie sich, dass wir uns ihrer vor Gott mit Gott erinnern, erinnigen, weseninnigen, vereint mit uns weseninnigen. Und auch von Gottes Seligkeit ist es der innere Wesentheil, dass allaugenblicklich unendlichviele endliche Geisterwesen (Geister und Menschen), die von einander durch Todesschranken getrennt sind, sich einander erinnernd vor Ihm mit Ihm weseninnigen.

So gedachte ich vor dir, mein Gott, heute in meiner Weseninnigung meiner geliebten Selma, meines geliebten

Digitized by Google

Heinrich, und gedenke ihrer, und meines Vaters, meiner Mutter, meiner Schwägerin Sophie, und meiner zu anderem Leben heimgegangenen Freunde, Thomä, Fischer, Schneider, Bürger . . . . (2. Juni 1828.)

Bei dem Bilden des Menschheitbundes und dem damit Beginnen des dritten Hauptlebenalters wird ein Urneues, Reineres, Höheres, Grösseres, Tieferes, Innigeres erstrebt, als was im Christenthum erstrebt wurde. Es kommt hierbei nicht auf Vergleiche von Personen, überhaupt nicht auf Personen an. Es ist nicht genug, dass der Stifter des vollwesen-innigen (ersten) Menschheitlebens und des Menschheitbundes und die sich zunächst an ihn anschliessen, „im Geiste Christi" denken und wirken, sondern ein hoher, vollwesentlicher Geist der gottinnigen und gottvereinten Menschheit, in welchem auch Christus gedacht hat, was er Menschheitwesentliches gedacht haben mag. (30. September 1828.)

Es ist selbst ein Unglück, Glück und Unglück nicht weseninnig zu erkennen.

Du noch eigenleblich mit mir, mein Gott, auf dieses Lebens Wege! — ich, noch dein dir geweihtes, dir lebensvereininniges, ja lebenvereintes Kind. (22. October 1828.)

In den Jahren 1827, 1828 und 1829 konnte ich in Lehrarbeit, die über die Kräfte ging, verloren, in dieses Gedenkbuch nur sehr Weniges aufmerken, — so Vieles Göttliche mir auch begegnet ist. — Das Uebermass der Arbeit brachte mich im Frühjahr 1829 an den Rand des Grabes, woran ich lange ungewiss, noch heute, am 29. Februar 1831 gehalten wurde. — Wie es dir, mein Gott, gefällt!

1829. Ganz rein und frei im Guten ist, wer auch die Hoffnung nicht hofft, die Furcht nicht fürchtet, die Hoffnung nicht fürchtet, die Furcht nicht hofft.
(Am 22. Januar 1829.)

In der Noth der äusseren Drangsale, in denen ich seit 1804 mit wenig Ausnahme lebe, habe ich oft gedacht, wenn ich mich vertrauensvoll innig und inniger zu dir, o Wesen, wandte, ich weiss ja doch nicht und nie, ob diese Drangsal nicht das Beste für mich ist, was du, o Wesen, mir nicht

Digitized by Google

zugefügt, wohl aber geschehen lässt. Bei verhältnissmässig zu den Anlagen und Leistungen anderer Menschen so beträchtlichen Anlagen, Arbeiten, Leistungen, Bekanntschaften, ist es fast wunderbar, dass für mich in einer nicht ganz rohen, gefühllosen Zeit, kein Lebensberuf, kein Freundschaftsverhältniss sich findet, das mir und den Meinen das tägliche Brod sicherte, und mir es möglich machte, meine Kinder wesengemäss zu erziehen, meine Kinder bei der Erziehung vor den verderblichen Aussen-Einflüssen sicher zu stellen, und meinen Mitmenschen nichts an Geld und Gut zu schulden. Gestern dachte ich: ob wohl Gott selbst es gehindert und hindert, — zu meinem und der Gesellschaft Besten? — Ich bitte also und bete: wenn du es willst, Wesen! weil es gut ist; so erleichtere mir diese Drangsale, diesen Kampf!

Die Staubwolken, die auf dem Menschheitlebenswege erregt sind, werden durch ihre eigene Schwere sinken, die neuerregten, tiefaufqualmenden Nebel wird das Licht der Wissenschaft zerstreuen, — die alte Nacht, welche die Wünsche der Thoren wieder heraufziehen möchte über den Gesichtkreis der Menschheit, wird in der Tiefe verborgen bleiben. Denn es ist jetzt Morgendämmerung, nicht Abenddämmerung. Aurora Musis amica, drum steht früh auf, ihr Weseninnigen! (Am 11. Juli 1829.)

In der Sonnabends- und Sonntagsnacht am 6. und 7. September 1829 war ich auf der Schwelle des nächsten Lebens, schon halb jenseits, hatte schon die Arbeit des Sterbens halb überstanden. Meine im innersten Herzen dennoch treue Sophie, — so sehr sie mir auch entwendet worden ist, zog mich, lebenweckend wieder herüber in dieses Leben; — es war einzig dir geweiht, mein Gott!

Ich mag in dieses Tagebuch meines Geistlebens nicht viel einzeichnen von den äusseren, hemmenden, beschränkenden, lösenden, — und in sittlicher Hinsicht ekelhaften Erfahrnissen und Begegnissen meines Lebens. Aber folgenden Zug soll ich anmerken. Seit ich hier in Göttingen lebe, habe ich von keinem der hiesigen Professoren, und von keinem anderen Menschen ein Geschenk an Geld oder Gut weder erbeten noch erhalten (ausser durch Herrn von Laffert ein Lünebürger Stipendium für meinen Sohn Julius), auch

Digitized by Google

vom Ministerium kein billigendes Wort, noch die leiseste Anerkennung meiner Arbeitsamkeit an hiesiger Universität, geschweige einen Pfennig sogenannte Gratifikation erhalten. Jetzt hat man hier ausgestreut, die Professoren hätten mehrmals Geldsummen zusammengelegt, damit ich nach München reisen und von hier wegkommen möchte, ich hätte selbiges aber durchgebracht u. s. w. — Dass sie es thun würden, um mich los zu werden, ist mir wahrscheinlich, dass sie es aber gethan haben, ist ganz falsch uud verleumderisch.

In dieser Hinsicht merke ich an: der Herr Hofrath Sartorius hat mir vor 3 Jahren 30 Louisd'or geliehen, die ich aber durch Klavier- und Singstunden, welche ich seiner Tochter gegeben, abverdient habe, und zwar nach ganz bestimmter Rechnung; für die weiteren Singstunden ist mir dann auch zuweilen 50 Thaler, 20 Thaler . . . voraus bezahlt worden, welches ich aber jedesmal richtig abverdient habe, so dass ich heute nur noch 2 Thlr. 8 Gr. der Frau Hofräthin Sartorius schuldig bin. Am Schluss dieser Unterrichtsstunden blieben mir, laut Rechnung, noch einige Thaler gut, die ich nicht gerechnet habe. Ich habe von dieser Familie auch nicht das geringste Geschenk an Geld oder Sachen erhalten. Ich habe dort nicht ein einziges Mal zu Mittag gegessen. Zuweilen, wenn man mich Sonntags abends eingeladen hatte, des Singens mit der Tochter wegen, (ausserdem wäre es höchstwahrscheinlich nicht geschehen) habe ich einige Gläser Wein getrunken oder Thee. Aus Dankbarkeit für obenerwähntes Darlehn zur Zeit der Noth, habe ich diese Musiklehrstunden ertheilt, aus jedem anderen Grunde hätte ich es nicht gethan. Es sind mir aber diese Stunden jede mit 1 Thaler 8 Groschen richtig bezahlt worden.

(Am 30. August 1829.)

In meinem liebetreuen Hermann v. Leonhardi, in meinem liebinnigen G. Schumacher, Dürrfeld, Moller, Schliephake, Hermann und einigen anderen Freunden, die mir in verschiedenen Stufen vereint oder nahe sind, beginnt sich meine Vorahnung zu bewähren: dass von der Jugend die Anerkennung der Wesenlehre, der Menschheitlehre und meines gottinnigen, reinen Strebens, — und die Verbreitung des von mir im Jahre 1808 gestifteten Menschheitbundes ausgehen werde. — Und von der Weibheit, denn mit ihnen zugleich fördert Caroline Luise,*) — sie die die reine

*) Heil denen von ihnen, welche Gottes Freunde und Gotte, und mir, ihrem Freunde, treu sind.

Digitized by Google

Güte ist, die heilige Sache, die ich führe (und würde förderlicher sein, wenn sie bessere und tiefere Einsicht hätte).

(26. October 1829.)

Wenn sie mir das Verderblichste und Herbste zuzufügen wähnen, so erzeigen sie mir das Gegentheil davon — verhelfen mir zu einem Gute. — So haben sie es jetzt durch die Ausstreuung der grundlosesten, listigst ersonnenen Gerüchte und durch Verfolgungen jeder Art dahin gebracht, dass ausser meinen älteren Freunden, nun die ganze hier studirende Jugend sich von mir abgewendet hat. Zu den angekündigten Vorlesungen, welche nach dem Gesetz heute angehen sollten, aber von mir nächsten Freitag anzufangen wären, hat sich bis heute (26. October 1829) auch nicht Einer gemeldet. Vielleicht aber retten und fristen die Feinde mir hierdurch dieses Leben!*) dessen Hoffnung in diesen beiden letzten Tagen mir zuerst wieder neu wird, — nachdem ich (seit dem 6. September, wo ich im Sterben lag) zwischen Leben und Tod, — ruhig in dir, o Wesen! — geschwebt. (Am selben Tage.)

Der Mensch, der Gottes Sache führt, Gottes Wesenheit auf Erden verbreitet, gleicht dem Krystallglas, durch welches Gottes Licht in endlichen Strahlen hindurchscheint. Den Krystall mögt ihr zertrümmern, aber die göttliche Wirkung des hindurchgestrahlten Lichtes ist unvergänglich, und Gottes Licht selbst ist ewig, überzeitlich, allinzeitlich!

Schneide am Lebenbaume zur rechten Zeit die wilden Schösslinge ab und reinige ihn von verwelkten Blättern.

(28. September 1829.)

Geduldig leiden erhält bei Freuden!

Die Wesenlehre vom ewigen Lebenbunde, Menschheitbunde, Gottmenschheitbunde!

Der von Jesus gelehrte Bund mit Gott war ein neuer Bund gegen den alten Bund mit Gott, den Moses lehrte. Der Bund der Menschheit mit Gott, den ich lehre, ist gegen jene beiden der neueste. Aber an sich ist der ewige Gottmenschheitbund nicht alt, nicht neu, sondern stetig, stetiggleich-bestehend in Gott durch Gott, mit Gott, der Gottbund der Einen, selben, ganzen Menschheit!

---

*) Es fanden sich hernach noch 16 Zuhörer zu der Philosophie der Geschichte, die ich las, und 10 Zuhörer zur Logik, die ich, zu sehr noch krank, nicht las.

Digitized by Google

Dass ich die Jahre zähle nach der Stiftung desselben durch mich, gilt bloss von diesem endlichen Zeitanfange des ewigen Gottmenschheitbundes auf dieser Erde. Der ewige Gottmenschheitbund selbst besteht ewiggleich in der Einen, selben, ganzen Zeit. Die Eine unendliche Gegenwart ist sein unendliches Gottesjahr. — Er ist stets und stetig gleich neu, gleich alt, gleich vollwesentlich in Gott und Gottes Menschheit.

Indem wir, vor und bei dem Eingange in dieses Erdeleben einen grösseren Gesichtkreis des Eigenlebens in Vergangenheit und Zukunft, — eine grössere Gegenwart überschauten, hat gewiss auch die eigenlebliche Zukunft, welche auf dieses Erdeleben folgen wird, und wohl auch nach unserer eignen Wahl folgen soll, uns mitbestimmt gerade hier auf Erden und gerade da und in diesem Orte, in diesem Ehethum, einzuleben.

„Nimm dich immer inniger und fester in Mir zusammen, sei fleissig und treu; — Ich lasse dich nicht, mein Kind!"

Aus der Art, wie die Verschmähung der Vorgesetzten hiesiger Universität und das mir Vorgezogenwerden eines Andern, mich angewirket hat, erkenne ich, dass auch dieses dient, mich noch mehr zu reinigen, zu läutern, in meinem Gott für Gott zu befreien.

Mir war es heute, als wenn eine höhere Kraft in meine Brust und Unterleib heilend und stärkend einwirkte, um meine Genesung zu vollenden. — Soll ich leben, so sei auch der Herbst dieses Lebens Wesen, Dir allein geweiht, o mein Gott!

Wesen, du bist in dir unendlich viele endliche Geister, die in endlos vielen höheren Lebenstufen und Lebengebieten stehen und wirken, als ich, und bestrebt sind, wie ich, einzelne Theilmenschheiten in ihr reifes Lebenalter heraufbilden zu helfen, sie zu dir, o Gott, hinleiten zu helfen. Auch ich meine es gut. Reinige und läutere du mich auch ferner, mein Gott, zu meinem heiligen Berufe.

Jesus konnte das Mosesthum schon gründlicher und reiner beurtheilen als Moses selbst und das jüdische Volk; ich kann wiederum im Wesenschaugliedbau und in dem darin begrün-

Digitized by Google

deten Lebenschaugliedbau und Geschicht-Schaugliedbau das Christenthum gründlicher und reiner beurtheilen, als Jesus selbst und als die christliche Kirche.*) Mosesthum, Christenthum und Wesenvereinlebthum, das ist reine Religion, in dessen Benennung der Name eines Stifters verschwindet, sie bilden Eine Stufenreihe des Gottinneseins und Gottvereinseins, der Gottinnigkeit und des Gottvereinlebens. Das Christenthum nimmt das Mosesthum in sich auf, ist aber mehr als Mosesthum, und hinwiederum das Wesenvereinlebthum, das reine und ganze Gottvereinleben dieser Erdmenschheit, ist urneu und entfaltet in sich, durch sich auch das Grundwahre des Brahmathums, Buddhathums, Mosesthums, Christenthums und aller besondern eigenleblichen, vorgängigen Gottahnbegriffe, Gottlehrbegriffe und Gottvereinlebenbegriffe; und es ist mehr als Brahmathum, Mosesthum, Christenthum. Statt christlich nun gottvereinlebig, gottewig und gottvereinlebigmenschlich. (27. December 1829.)

„Weihe Mir dich, mein Sohn, und weihe Mir dich, Mir dich zu weihen". —

Weihe zur Weihe! — weihweihen soll sich der wesenninnige Mensch!

Reinigen sich in Gott, zu Gott, für Gott! und reinigen sich zum Reinigen! Waschen sich zum Waschen!

Vorweihe! Vor-Reinigung! Vor-Waschung! Ebenso: Schaue! Schaue, schauen! Wisse! Wisse, wissen. Lebe! Lebe, leben!

Der Reingute ist mit einem Gefässe göttlicher Wesenheit zu vergleichen; er sei also ein Gefäss der Ehre, der Glorheit Gottes. Es sei fest, schöngeformt, aus edler Masse, reingehalten, an einen sichern Ort gestellt, vor Verunreinigung, Beschädigung, Zerbrechung bewahrt.

Auch gleicht der Reingute einer Blume im Lustgarten Gottes; wenn Gott sie unbekannt blühen und duften lässt, so verwahrt Gott sie als seine liebste Blume; — da wächst sie und gedeihet sicher, in Unschuld, in reiner Schönheit bis zum Tage der Herrlichkeit, — der Glorheit! —

---

*) Die Menschen sollen mich als den Stifter der Wesenlehre und des Menschheitvollwesenlebens kennen und im Gedächtniss halten, aber weder die Wissenschaft noch den Menschheitbund nach mir benennen; — sondern einzig benennen mit dem Namen Wesens — Gottes. Seit 1808 gedacht und empfunden!

Digitized by Google

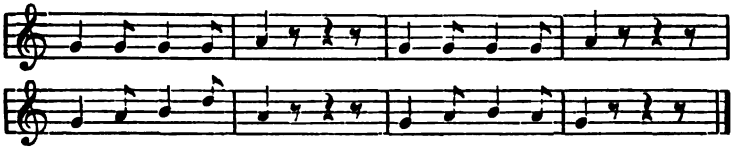
Wesen spricht zu der innigen Seele:

Ich bin immer da,
Bin dir liebend nah;
Bleibe treu, mein Kind,
Wir Vereinte sind.

Ich bin ewig treu,
Bin dir ewig neu,
Rufe du zu mir,
Dass ich helfe dir.

Ja ich helfe dir,
Rufe dich zu mir,
Bist mir ewig neu,
Sei du gut und treu.

Wir Vereinte sind,
Bin dir treu mein Kind,
Bin dir liebend nah,
Ich bin immer da.*)



Als ich Dich rief in der Noth, o Wesen, da warst Du mir nahe,
Rettetest Leben und Kraft, die ich Dir sollte weihn!
Und als ich nicht bei Namen Dich rief in des Lebens Entscheidung,
Dennoch gedachtest Du mein, riefest bei Namen mich.
Rufe Du nur, dass ich rufe zu Dir, o ewige Liebe,
Innig in Geist und Gemüth lebenvereint mit Dir.

Arzt des Leibes, Arzt der Seele,
Wesen aller Wesen Heil,
Gieb, dass ich Dich mir erwähle,
Denn ich bin Dein ewig Theil.

1830. Was von meinen einzelnen Arbeiten sogleich in den Wissenschaftgliedbau aufgenommen werden kann, das soll ausgesondert und wissenschaftgliedbaulich geordnet werden.
(2. Januar 1830.)

Wendt hat in seiner Schrift: Ueber Zweck und Mittel, Gegenwart und Zukunft der Freimaurerei, Leipzig 1828, bei Vogel, meine Lehren von der Menschheit, dem Menschheitleben und dem Menschheitbunde nicht nur im Allgemeinen, sondern in bestimmten einzelnen Sätzen, und in mir bis dahin eigenthümlichen Behauptungen angenommen, benutzt, zum

*) Frankfurt am Main; als ich dort in den ersten Tagen des April 1829 sehr krank am Schleimfieber und Krampfhusten darniederlag. (Im Gasthofe zum Schwan, wo ich die beste Pflege und Wartung fand.)

Digitized by Google

Theil auch etwas umgestaltet umschrieben, in Ausdrücken etwas abgeändert; — freilich aber in ihrer ganzen Reinheit weder verstanden, noch angenommen. Er hat nicht nur meine Freimaurer-Reden seit 1800 und meine Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden seit 1810 (die 2. Ausgabe habe ich ihm geschenkt) genau gekannt, sondern ich habe mich auch in vielen, stundenlangen, theils zu Dresden, theils zu Leipzig, seit 1819 mehrmal und 1823 (dann auch 1825 in kürzerer Unterredung) bemüht, ihn zu der ganzen und ausführlichen Einsicht in jene Ideen und in die geschichtliche und ideelle Wesenheit der Freimaurerei und der Freimaurerbrüderschaft zu verhelfen. Nie hat er sich als Logenbruder und Freimaurer meiner Rechtschaffenheit und Ehre angenommen, obwohl er es vielfach gekonnt hätte. —

In der Vorrede obenerwähnter Schrift sagt er nun, dass jetzt Niemand sagen könnte, dass die hier von ihm ausgesprochenen Lehren sein eigen waren, — das bringe so der Zeitgeist mit sich. Nun verstehe ich genauer, was es in Wendt's Munde heisst, wenn er mir seit 1819 öfters sagte, er stimme mit mir hinsichts der Freimaurerei in der Hauptsache überein. — Wenn aber mein Geist diese Lehren nicht auch Wendt's Geiste mitgetheilt hätte, so hätte er jenes Buch nicht schreiben gekonnt, weil seine eigne wissenschaftliche Einsicht nicht bis in die Tiefen reicht, wo jene drei Ideen in ihrer Wesenheit, in ihrem Inhalte und in ihrer Lebengültigkeit nur eingesehen werden können. Ich aber habe diese Lehren nicht dem Zeitgeiste, noch den Logen, sondern lediglich tiefer, langjähriger wissenschaftlicher eigner Forschung zu danken. — So z. B. was S. 19*) steht, hat vor mir Keiner, ich aber viel bestimmter und besser gelehrt, als es Wendt da ausspricht. — Mein Freund Leonhardi sagt in einer Berichtigung über einen Aufsatz im Mitternachtblatte von Müllner vom Jahre 1829, „dass Wendt sich neulich meinen Ruhm auf eine auffallende Weise zugeeignet"; — so ungefähr waren die Worte, soweit ich mich daran erinnere; damit ist dieses Plagiat in der erwähnten Schrift gemeint. — Ein Beurtheiler in dem lit. Unterhaltungsblatte 1829, bei Brockhaus, sagt: Wendt habe nun seit Lessing zuerst der Freimaurerbrüderschaft höhere, ewige Lehren ertheilt. Dies „zuerst" ist entweder ein Erweis der grössten literarischen Unkunde in diesem Fache, oder eine unverschämte absichtliche Lüge, um Wendt widerrechtlich über mich zu erheben. — Ich habe es schon mehrmals erlebt, dass dieselben Logenbrüder, wenn irgend Einer aus ihrer Mitte einen Theil meiner

*) Hier ist Mossdorf's Machwerk nach den Seitenzahlen beizulegen.

Digitized by Google

Lehre aufgegriffen und als seinen Geisteserweis mitgetheilt hatte, — dass sie es dann hoch erhoben, mich aber dabei nicht nannten, sondern eben dabei herabsetzten, ja schmähten.

Jene Wendtische dissimulirende Verschweigung der wahren Lehrquelle in der Vorrede zu seinem Buche werden die masonischen Bücherkenner und Beurtheiler gewiss aufdecken; (Plagiat, ähnlich dem, wenn gestohlene Sachen durch äussere zufällige Zeichen unkenntlich gemacht werden). Mir ziemt es nicht, und meiner ist es nicht würdig, davon zu reden. Dass aber meine Kinder und Freunde es auch nach meinem Tode wissen mögen, ist gut, und deshalb steht diese Erklärung hier geschrieben. (6. Januar 1830.)

Wenn alle diese Sonnen, die jetzt leuchten, zerronnen sind und lauter andre Sonnen an Deinem Himmel glänzen, dann leb' ich noch, o Wesen, als derselbe, als Dein Kind und Freund, in Dir und bei Dir, mit Dir und schaue Dich und fühle Dich und will Dich und liebe Dich und lebe Dich in mir und vereint mit Dir, o Du, mein Leben.

Da ich doch als Lehrer auf einer Hochschule nicht an- und durchkommen kann, und insbesondere an dem Orte, wo ich nun einmal bin, in dieser Art nichts zu erwarten und alle Arbeit und Anstrengung bis nahe an den Tod so wenig, und in der Hinsicht, worauf es für meinen Entschluss, der Wahl des ferneren äusseren Vorberufes, ankommt, nicht hinlänglich gefruchtet hat: so ist das Universitätslehren von mir nicht mehr als vorwaltender äusserer Lebenberuf anzusehen und zu betreiben. — Auch nicht Bücherherausgabe (denn Buchhändler und Geld fehlen), ich muss auf Kosten meiner Freunde die Bücher drucken lassen und kann nichts wiederbezahlen, auch wenn höchstens die Kosten nach und nach herauskommen, weil die tägliche Noth das einzeln Einkommende mir abzwingt. Und wie sollen wir Ehethumglieder Alle bestehen, wenn weder das Universitätslehren, noch das Bücherschreiben die Nothdurft gewährt?

Ich kann also nun, und soll, mit gutem reinem Gewissen meinen seit 1803 gefassten wissenschaftlichen Hauptplan, an dessen Ausführung ich bis 1823 auch als äusserem Vorberuf, auch als Hauptgeschäft, gearbeitet habe, und für den ich auch seit 1823, soviel die Last des Lehrens, die ich mir oft übermässig aufgelegt, gestattet hat, stets fleiss-thätig gewesen bin, nun wieder zu meiner Einen und vorwaltenden Arbeit machen, das Universitätlehren aber und Bücherschreiben als untergeordnete Beiarbeit und Nebenarbeit fortsetzen.

Digitized by Google

So genüge ich dann auch, wie ich soll, meinem göttlichen Berufe: auf Erden das weseninnige und wesenvereinte vollwesentliche Menschheitleben des dritten Hauptlebenalters der Menschheit zu gründen und zu stiften, auch durch meinen vorwaltenden Arbeitberuf: denn die Vollwesenbildung der Wesenlehre, das ist, die Wissenschaftbildung, ist die im Leben der Menschheit erstwesentliche Grundlage und der Anfang der vollwesentlichen Menschheitlebenbildung. — Von der Wissenschaft aus bin ich ja zu der vollwesentlich nun ohne Ende in die Tiefe zu entfaltenden Erkenntniss der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes, mit Gottes Hülfe, gelangt; und dadurch vermittelt habe ich auch meinen göttlichen Beruf hier auf Erden erkannt, dem ich mich immer reiner zu weihen seit dem Jahre 1808 bestrebt bin. Der Gliedbau der Wesenlehre (Wesenlehrgliedbau, Wissenschaftgliedbau) ist das besondere Werk, dessen Bildung eben der untergeordnete Vorberuf meines Lebens ist.

Hierdurch erlange ich auch dies, dass ich bis in den Tod, auch wenn ich bald abgerufen werde, an meinem Werke treulich arbeiten kann.

Daher habe ich an meinem Wissenschaftbau, als Gliedbauganzem wieder von neuem zu arbeiten, nach dem nun weiter auszubildenden vor vielen Jahren entworfenen Plane, und gemäss der Wissenschaftlehre (dem Organon), wovon ich schon mehrere Bände Vorarbeiten habe. — Während dessen sind alle meine zu Göttingen gehaltenen Vorlesungen nach der Reihe in Druck zu geben oder doch druckfertig zu machen. Nur sehr wenige Jünglinge hörten sie, da die meisten durch die hiesigen Lehrer, von den Freimaurern und mittelbar von den Curatoren der Universität von mir abgeleitet und mir entfremdet wurden; — noch Wenigere drangen tief ein, nur Einige aber sind ganz für die Wissenschaft, und für die Darlebung der Wissenschaft gewonnen worden: daher ist es Pflicht für mich, diese Vorträge, welche Lehren und Worte des Lebens enthalten, in dem grossen Hörsale des deutschen Volkes druckschriftlich vorzutragen, — welcher überall ist, wo ein wissenschaftsuchender Geist die Schriften lieset.

Bei dieser grossen wissenschaftlichen Arbeit muss ich ferner, wie zeither immer, allein arbeiten und Anderer Hülfe bloss zu äusserlichen Mühen des Abschreibens, Reinschreibens verwenden: denn Andre auch nur in den Plan einzuweihen, kostet mehr Zeit und Kraft, als ganze Bände selbst auszuarbeiten; — auch kann nicht leicht mit den Lehren selbst zugleich die Lehrweisheit mitgetheilt werden, und es erwächst aus dem unbesonnenen, unweisen Reden, Lehren und Wirken der besten, wohlgesinntesten Schüler

Digitized by Google

grosser und vielfacher Nachtheil, — wie ich in diesen letzten drei Jahren vorzüglich erfahren habe. Lieber weniger, aber in Selbständigkeit gediegen, zu Stande gebracht! —

Freilich bin ich ohne Geldvermögen, ohne Geld, ohne vermögende Freunde, ohne Amt und Gehalt, ohne Aussicht auf Bücher-Erlöse, — dazu gescheut, gemieden, verläumdet, gehasst, verfolgt, — dennoch hast du, o Wesen, mein Gott, noch in keiner Noth mich je verlassen, sondern dann immer die Herzen der Menschen gelenkt, dass sie mir aus Eigennutz, oder aus reiner Güte und Liebe, die Hülfe des Dringendsten leisten, auf einige Zeit ein Jeder ein wenig helfen. Und auch jetzt habe ich einige Freunde, die mich innig lieben und verehren, und mich mit äusseren Gütern unterstützen. — Dir allein, Wesen, will ich mich ganz ergeben, ganz dir vertrauen, mich stets weihend, reinigend, bessernd, in weseninniger Treue!*) — Du bist ewig treu, mir ewig und in jedem Lebensstande, in jedem Augenblicke treu! Und du hilfst mir, wenn ich dich suche, dazu, dass ich Dir treu, dir immer treuer sei und werde.

„Könntest du wünschen," so ertönte neulich eine Stimme zu mir, „dass Gott deine äusseren Schicksale anders gelenkt hätte, — meinst du, dass dir irgend von Gott unrecht geschehen? — Bist du nicht mit Gott zufrieden? — Und aus ganzem Herzen, mit ganzer Vernunft und mit klarstem Verstande antworte ich: Wesen, o du mein Gott, hast alles gut mit mir gemacht, du hast zu dir mich geführt, und mir ist mein Recht, und mehr als mein Recht, mir ist deine Liebe geschehen! Dank und Preis dir! Aber ich bin nicht rein von Lustgier gewesen, und zu Heiligkeit und ganzer Wesentreue hat mir viel, viel gefehlt. Deine inneren Segnungen, die du mir verliehen, sind überschwenglich! und deine Züchtigungen immer unaussprechlich mild über dein gebrechliches Kind!

Ich sollte äussere Ehren und Würden begehren, da ich solches für meinen göttlichen Beruf nicht nöthig habe? — und da solches mich in diesem Berufe mehr hemmen und hindern, als freimachen, als fördern würde!

Wenn ich auch dadurch Geldmittel erhielt, so würde ich diese noch nicht frei für eine Hauptarbeit verwenden können.

(24. Februar 1830.)

Die Nähe oder Ferne der Geister und der Menschen, wird nicht gemessen nach Messkette und Uhr, sondern nach

*) Dies ist für mich die nächstwesentliche Hauptsache.

Digitized by Google

der Innigkeit, die sie vereint. — Ein Geist, der mit mir in derselben Stadt lebt, kann mir fremder und deshalb ferner sein, als ein Geist im Sirius. — Ein untreuer Freund entfernt sich, wenn er mit mir dieselbe Stadt bezieht, und war mir nahe, als er in entfernter Stadt wohnte. — Und der treue Freund bleibt mir nahe, und kommt mir näher, auch wenn er in eine entfernte Stadt von mir zieht.

(3. März 1830.)

Der Weseninnige entbrennet im heiligen Zorn ob dem Bösen, aber er mässiget den Zorn, dass es ein reinigendes Liebe-Feuer werde, dem die Liebethräne des Dankes antwortet, — das auch dem Bösen Friede giebt, Friede schafft, Friede erwirbt. (19. März 1830.)

Den in Nacht Sitzenden erfreut die erste Dämmerung (er erhebt sich freudig in ihr in die Luft, lobsingend wie die Lerche); den in der Dämmerung Sitzenden der Morgenglanz, den im Morgenglanz sich Erfreuenden entzücket das Morgenroth und den im Morgenroth Schauenden entzücket höher noch das Glanzlicht vor Sonnenaufgang, — und wenn dann die Sonne selbst aufsteigt, dann schwingt er sich jubelnd auf im vollen Lichte, vollschauend, vollbefriedigt. Ahme du, Sonniger, hierin die Sonne nach, — spende Dämmerung, Morgenglanz, Morgenroth, Glanzlicht, Sonnenaufgang Jedem nach seinem Zustande, nach der Stufe seiner Fähigkeit. — Plötzlich Sonnenglanz in das gewaltsam geöffnete Auge des in Nacht Sitzenden — schadet dem Auge, schmerzt, — er schliesst es.

Jeder ist verpflichtet, nach der Art und Stufe seiner Lebenkraft und Lebenbildung Jedem zu nützen. Stets nach Verhaltgleichheit, nach Proportion. Denn Proportion und proportionale Temperatur, d. i.: Verhaltmassheit und verhaltmassige Gleichstimmkeit, ist ewiges Orgesetz auch aller Geistlebenbildung aller Endgeister.

Nach dem Tode, wenn der entleibte Geist wieder freier und weiter sich umsieht auf seiner ganzen Lebenreise, tiefer hineinschauend und klarer in den Gliedbau des Lebens, — in das Leben Wesens als Urwesens, das Leben Geistwesens, Leibwesens, Geistvereinleibverein Urwesens; wenn er dann also auch eigenleblich sein Vorleben, und, sowie vor dem Eintritte in das Leben, auch sein Nachleben wieder überschaut, worin sein Erdleben nur ein Intheil (wohl auch nur ein Beitheil, eine Episode, ein Parergon, wohl gar ein Allo-

Digitized by Google

trion) ist; wenn er also dieses sein Erdleben, nach dem wiedergewonnen richtigen Massstabe, als Ingliedtheil seiner nächsthöherstufigen Vollzeit und wohl mehrer höherstufigen Vollzeiten würdigen, schätzen kann: dann wird ihm dieses Erdleben, je nachdem und wie es gelebt worden, vielhinsichts wichtiger, vielhinsichts auch unwichtiger erscheinen, — jedenfalls aber wird ihm der Tod weit weniger als Beraubung, als Trennung erscheinen, als der Tod uns jetzt erscheint in diesem dunkeln Lebenwege, — da wir von dem eigenlebenwesigen höheren Lebenganzen ausgeschlossen sind. Der hier abgeschiedene Geist ist heimgekehrt in eine höhere, weitere, lebenreichere Heimath, — er wird sich wieder heimisch finden und frei in höherem Masse und in weiterem Lebengebiete. — Der Tod ist ein befreiendes, reinigendes, erhebendes, herstellendes, wiedergebärendes Lebniss und Erlebniss. Der Tod ist ebenso, ja sogar ursprünglicher, Lebenanfang als Lebenende. — Wohl wird auch der abgeschiedene Geist weit weniger von dem Inneleben dieses ganzen Erdeigenlebens abgetrennt, vielmehr demselben vielseitig und wohl auch mehr geinniget. Vielleicht durchschaut er dann auch seines Leibes innersten Geist und Gemüth selbwesentlich, unmittelbar; wohl auch diese ganze Erde und diesen Sonnbau, — und weiter. (12. März 1830.)

So wenig als der Weseninnige, der auch Weseninniger ist, — dem seine Zeit heilig ist, — heilig für Gott vor Gott ist, — zu andern Menschen ohne göttlichen Grund ausläuft in eiteln Besuchen, so wenig läuft er auch aus zu sich selbst, besuchet sich selbst, — er kehrt nur um Gottes willen bei sich ein und verweilet bei sich, — hält sich bei sich selbst auf. (Am selben Tag u. St.)

Wenn du dich weseninnigest, so danke Gott gottgemäss: ganz, selb und heilig in wissenschaftlicher, wesenschaugliedbaulicher Klarheit, — und lass dich nicht stören durch die Nebel, Stürme, Finsternisse, Qualen und Aengste deines Eigenlebens in Wesen als Or-Om-Wesen zu schauen, als: Du, — auch mein, — auch für mich, — Or-Om-Wesen! Und dann wirst du weseninne Wesens beseligenden Wortes zu dir (hörest im Geiste Gottes Stimme, Gottes Zuruf zu dir): „Du Mir endähnliches Endwesen, du mein Kind, mein Freund, — ähnliche Mir dich in Liebetreue! (21. März 1830.)

Es ist dem endlichen, weltbeschränkten, weltbedrängten Vernunftwesen schwer: Dir, o Wesen, rein um des Guten, um Deiner Wesenheit, um Deiner Wesenheitdarlebung willen,

Digitized by Google

und umsonst, und vergebens, und in Qual und Schmerz, verachtet, geschmäht und beschimpft von geliebten Menschen, zu dienen, — aber, wenn dies mit Deiner Hülfe gelingt, ist es gut und schön und beseligend und weseneigenleb-vermälend mit Dir, o Einzig-Geliebter.

Weseninniger, wesenweihe, wesenübergieb oder vielmehr unterergieb, inuntergieb dich ganz und unbedingt und erneuere zeitkreisig diese heilige Handlung. Aber strebe auch in dieser Uebergabe treu zu sein, nimm dich auch nicht wieder inunter Wesen aus, oder zurück, entziehe dich auch nicht wieder Wesen! (Am selben Tag u. St.)

Die Wahrheit löset alles auf (macht alles flüssig), es sei denn Eis oder Eisen. (Bückeburg, 2. October 1830.)

Sowenig als der grösste Geldbesitz und Sachgüterbesitz und die grösste Klugheit und der beharrlichste Fleiss, diesen Besitz zu erwerben, das Geringste hilft in Ansehung des Habens und Erwerbens des Einen Guten und des vollwesentlichen Gliedbaues des Einen Guten, — des Orendeigendarleben Wesens, „für die wahren Güter des Geistes und des Herzens, — für das wahre Heil der Seele“: sowenig geht auch der Mangel des Geldbesitzes und der Sachgüter selbwesentlich — unmittelbar das Haben und den Erwerb des Einen Guten und des Einen Gutes an.

Dass Mangel an Amt, Geldgehalt, äusserer Ehre und Staatsehre für meinen Hauptberuf gleichgültig, weil unter demselben geordnet, sind, und darin nichts ändern, dies soll ich nie vergessen.

Nie vergessen, dass es für die Erkenntniss meines Berufes und für die Treue in selbigem nicht darauf ankommt, ob ich mein Ziel hier, und wie weit ich es erreiche, ob vorwaltend durch meine Belehrung die Menschheit ihres Berufes zu dem Wesenleben und zu dem Menschheitbunde inne wird; ob der durch mich im Jahre 1808 gestiftete und gegründete Menschheitbund schon bei meinem Hierleben weit ausgebreitet wird und in den Völkern fester wurzelt, — ob mein grosses Wissenschaftwerk noch von mir ausgeführt und dargestellt werden soll, oder ob nur meine Vorarbeiten, und die bisherigen druckschriftlichen Bruchstücke auf die Nachkommen kommen sollen.

Ich arbeite Ansich-Reingutes; ich bin nicht allein, oder erstwesentlich ein Mitarbeiter Gottes für dieses Erdmenschheitleben, — vielmehr für die Oromzeit, für Gottes Eines

Digitized by Google

Orom-Leben-Werk, — sowie dies jedes andere endliche Vernunftwesen, jeder andere Mensch auch ist. Ich arbeite auch für die folgenden und höheren Lebenvollzeiten schon hier. Ich hoffe, dass ich einst Dir, mein Gott, im nächsten Leben viel treuer, viel gehaltiger, wesenhafter, wesenreiner dienen werde, wie, wann und wo es dein heiliger Wille ist und sein wird.

Bin doch nicht ich der, welcher das Gute wirkt, sondern Wesen durch die ewige Macht seiner Wahrheit und durch seine eigenlebliche Hülfe!

Du sagst zu mir, o Mitmensch: „Mensch, aber siehst du nicht, dass eben Gott dich verlässt, wie solltest du einer seiner auserwählten Diener sein, da Gott dir das Geringste sogar versagt: Geld, äussere Güter, Ehre, Amt und Beruf. Du bist im Staate, unter deinem Vatervolke, nichts, bist verachtet, verfolgt, ein beschmutzter, ausgeworfener Baustein. Jeder verleumdet und schändet dich, ohne Vorwurf und Ahndung, wie ihm gelüstet.“ — Aber meine Berufarbeit stützt sich auch nicht auf Wesens eigenlebliche jetzige Hülfe in diesen Dingen, sondern sie gründet sich in Wesens Or-, Ur- und Ewigwesenheit und stützt sich in Wesens Or-, Ur- und Ewig-Offenbarung; dadurch bin ich auch belehrt von Wesens Eigenleb-Wesenheit und Eigenleb-Offenbarung, und erkenne, dass dieser mein Eigenlebberuf auch eigenleblich an mich ergeht, und dass ich in Gottes Liebe und Hülfe stehe, soweit ich diesem Berufe treu bin, und wenn ich in Armuth verschmachten, in Schande — vor den Menschen — untergehen sollte. (30. Mai 1830.)

Ueber meine Bekanntschaft mit der Frau Gräfin zu Schaumburg-Lippe in Bückeburg und über mein Lebenverhältniss zu ihr.

An die
Gräfin Edle Frau Caroline Louise von Schaumburg-Lippe
zu Bückeburg.

Hochverehrte Frau Gräfin!

Zuerst habe ich Ihnen Dank zu sagen, für die dritten 10 Louisd'or, welche Sie huldvoll zu fernerer Unterstützung mir durch Herrn Herrmann gesandt haben, die selbiger sogleich überbracht hat; dann für Ihre fortwährende Sorgfalt für das Beste meiner beiden Söhne Friedrich und Ludwig, wodurch Sie sich nicht nur ein grosses, bleibendes Verdienst um diese Kinder, sondern auch um mich und die Mutter derselben erwerben. Meine einzige Besorgniss, diese Kinder betreffend, war, dass sie sich anfangs schwer in die heilsame

Digitized by Google

Ordnung des Hauses und der Schule, besonders in die genauen Zeitbestimmungen finden, und durch die, welche von ihrem vorherigen Mangel an Umgang mit anderen, als mit ihren Familiengenossen, grossentheils herrührte, Unbeholfenheit ihres Betragens, die Geduld der Lehrer, Herrn Beckers und ihrer Gönner ermüden, und vielleicht erschöpfen könnten, und dadurch ihrer Huld und Gewogenheit verlustig gehen möchten. Sowie Sie, Erlauchte Gräfin, überhaupt als Erzieherin, und im höheren Sinne als liebende Mutter guter Kinder und Jünglinge, die reinste Verehrung und die grösste Bewunderung verdienen, so werden diese Gefühle in mir noch erhöhet, wenn ich in dankbarem Herzen erwäge, was Sie insbesondere für meine Kinder zu sein und zu thun uns würdigen.

Die Versicherung des Antheils, welchen Ew. Erlaucht an der Wiederherstellung meiner Gesundheit nehmen, wird selbst mithelfen, meine Genesung zu vollenden. Ich habe fast ganz meine sonstigen Kräfte wiedergewonnen; ich kann in der Regel von 4 Uhr an des Morgens arbeiten, nur die nöthige Leibesübung und die Ruhe nach dem Mittagessen raubt mir immer noch täglich an vier Stunden. Bei zweckmässiger Lebensordnung, bei angemessener Arbeit, und wenn nicht allzuharte äussere Bedrängnisse und Sorgen mich treffen, kann ich nun wohl eine längere Lebensdauer bei guten Kräften, mir versprechen. Ich kann sagen, dass ich jetzt endlich wieder in voller Arbeit bin. Ew. Erlaucht wünschen mir, dass die Zahl meiner Schüler sich ebenfalls vermehren könnte wie die Kraft meiner Gesundheit. Dieses wird nun aber, wenigstens hier in Göttingen, schwerlich geschehen. Ich habe mich nach reiflicher Ueberlegung mit Schmerz entschlossen, zunächst in diesem Halbjahre keine Vorlesungen zu halten; und ich habe also eigentlich hier nichts mehr zu verrichten. Nur wenn ich an hiesiger Universität eine bedeutende Wirksamkeit bei hinlänglicher Besoldung hätte erlangen können, oder nächstens zu erlangen hoffen dürfte, könnte ich mich verpflichtet finden, länger so wie bisher als Lehrer thätig zu sein. Eine angemessene Stelle zu erhalten, habe ich mich durch alle sachgemässen und rechtlichen Mittel, die nur irgend einen Erfolg zu versprechen schienen, endlich bemüht, vornehmlich durch ausdauernden Fleiss in meinen Vorlesungen; ich habe im Durchschnitt in jedem Halbjahr vier ordentliche Privat-Collegia, oft für sehr wenige, und ausserdem jedesmal eine öffentliche Vorlesung und ein Conversatorium unentgeltlich gehalten. Aber bei den unglaublichen Verläumdungen und Verfolgungen, die vornehmlich von den Freimaurerlogen und Freimaurerbrüdern ausgehen, und von solchen hiesigen Professoren, welche entweder der Philo-

Digitized by Google

sophie überhaupt oder meiner philosophischen Denkart insbesondere abhold sind, — haben alle meine redlichsten Bemühungen, den erwähnten mitbeabsichtigten Erfolg nicht haben können. Ich habe übrigens zu den persönlichen Aufregungen wider mich, welche meiner Wirksamkeit so Vieles geschadet haben, nicht den geringsten Anlass gegeben. In meinen Vorträgen habe ich nie einen hiesigen Lehrer ohne wissenschaftlichen Anlass erwähnt, und in sehr seltenen Fällen, wo ein solcher eintrat, habe ich nie eines derselben anders als mit Achtung gedacht, sowie ich mich auch nicht einmal auf polemische Erörterungen irgend einer Art einzulassen pflege. Dagegen haben sich die Hofräthe Schulze und Bouterweck die gehässigsten Insinuationen und die abgeschmacktesten Beschuldigungen in Ansehung meiner Lehre in und ausser ihren Vorträgen erlaubt. Aber ich streite und widerrede überhaupt nicht, und habe ebendeswegen sogar niemals eine Antikritik geschrieben. Es steht nicht in meiner Macht, zu bewirken, dass ich den Herrn Ministern so bekannt werde, wie ich wirklich bin, und dass ihnen meine Lehre an sich und in ihren Wirkungen für das Leben so erscheine, wie dieselbe wirklich beschaffen ist. Könnte ich eine Sinnesänderung der Herren Minister in Ansehung meiner erwarten, so würde ich auch jetzt noch dazu, was ich vermag, beitragen; obgleich ich nicht leugne, dass ich der beständigen Verläumdungen und Beschuldigungen müde bin, und dass mir meine hiesige Wirksamkeit dadurch sehr verleidet ist. Aber vielleicht wiederum 6 Jahre lang auf dieselbe Art Lebenszeit und Kraft aufzuopfern, um endlich etwa eine ausserordentliche Professur ohne Gehalt zu erhalten, das kann und darf ich nicht nochmals daransetzen. Wäre ich so glücklich gewesen, Ew. Erlaucht vor sechs Jahren bekannt zu werden, so würde es, das bin ich überzeugt, jetzt hier anders um mich stehen.

Dazu kommt, dass die Zwecke meines hiesigen Lehrens, welche abgesehen von allem äusseren Erfolge, und von meinem äusseren Wohl oder Wehe an und für sich gut sind, bei allen Behinderungen und bei aller Ungunst dennoch nunmehr hinlänglich erreicht worden sind. Einer derselben ist die Ausarbeitung leichtverständlicher, Geist und Gemüth der Verstehenden erweckender und belebender Vorträge über die hauptsächlichsten philosophischen Wissenschaften, namentlich über Methaphysik, Logik, Philosophie der Geschichte, Psychologie, Geschichte der Philosophie, Kritik der neuesten deutschen Systeme, Naturrecht, Aesthetik, (nur die Sittenlehre wünschte ich noch auf ähnliche Art durchgearbeitet zu haben); — dann Theorie der Musik, Einleitung in die Philosophie, und über die vernünftige Einrichtung des academischen Studiums. Ein anderer dieser Hauptzwecke ist, mir

Digitized by Google

in einer Reihe gründlich belehrter, reinwissenschaffentlich denkender, wahrhaft gut gesinnter Jünglinge eine bleibende Schule zu bilden. Auch dies ist mir gelungen: und unter den mir befreundeten jungen Männern sind mehrere an Geist und Charakter Ausgezeichnete; da bei meiner hiesigen Stellung und bei den beständigen Abmahnungen von meinen Vorträgen nur Jünglinge von ausgezeichneten Geisteskräften, und von selbständigem, starkem Charakter bei mir in Treue aushalten.

Unter diesen Umständen, und da das herannahende Alter mich ernster mahnt, meine Zeit meinem Hauptberufe gewissenhafter zu widmen, bin ich verpflichtet, die jetzt endlich wiederkehrenden Kräfte meinen schrifstellerischen wissenschaftlichen Arbeiten zuzuwenden. Zunächst werde ich darauf bedacht sein, die vorhin erwähnten Vorlesungen alle nach der Reihe im Druck erscheinen zu lassen, zuerst die Philosophie der Geschichte, dann die Theorie der Musik, dann die Logik und das Naturrecht und so weiter; damit die Belehrungen, welche freilich unter einigermassen günstigen Umständen, schon vielen Zuhörern zu Theil geworden sein würden, doch wenigstens im grossen Publikum, und für längere Zeit vorbereitet werden mögen. Sodann habe ich mein grosses Wissenschaftswerk, das System selbst in streng wissenschaftlicher Form insoweit ausgearbeitet im Druck herzustellen, als es Gesundheit und noch vergönnte Lebenszeit erlauben werden. Zu diesem Werke, woran ich seit dem Jahre 1801 nach dem damals entworfenen Plane gearbeitet habe, sind gegen 60 starke Quart- oder Foliobände Vorarbeiten, worin gar keine Excerpte aus Anderer Schriften, mir nach und nach entstanden, welche, wie ich dies im Lichte der Wahrheit, ohne alle Hinsicht auf meine Person zu sagen befugt bin, heilbringende Wahrheiten enthalten, wovon viele der wichtigsten zugleich neu sind, und wesentliche Fortschritte der Menschheit in Wissenschaft und Leben mitbegründen. Da ich aber dieses Werk, auch wenn ich einige untergeordnete Hülfsarbeiten finden sollte, in wissenschaftlicher Form gleichmässig zu vollenden nicht mehr hoffen kann; so bin ich doch verpflichtet, diese Bearbeitung soweit zu bringen, als möglich ist; und im übrigen dafür zu sorgen, dass diese Handschriften wohlgeordnet erhalten und aufbewahrt werden, damit nach meinem Tode, oder zum Theil wohl auch früher, einzelne Bände von Aphorismen und einzelne Abhandlungen daraus erscheinen können. Ausserdem sind noch 7 Bände, seit dem Jahre 1812 niedergeschriebene einzelne Gedanken, Reflexionen und Schilderungen von Geistes- und Gemüthszuständen da, welche die reichen Erfahrungen des wirklichen Lebens in mir hervor-

Digitized by Google

gerufen; woraus eine für das Publikum geeignete Auswahl nach meinem Tode zu treffen, verwandten Geistern und Gemüthern nicht schwer fallen wird. Auch habe ich, wo möglich, die bis zur Hälfte gediehenen Arbeiten zu meinem Urwortthume zu retten, und zu theilweisem Erscheinen in anderer Form vorzubereiten.

Die Vollführung dieser Arbeiten ist zwar der Hauptsache nach von meinem Wohnorte nicht abhängig, und ich werde daher auch, so lange ich hier bleiben muss, unausgesetzt daran thätig sein; dennoch wird der Aufenthalt in einer grossen, an mannigfaltigen Erscheinungen und an Hülfsmitteln der Kunst und der Wissenschaft reichen Stadt dem besseren Gedeihen aller dieser Arbeiten förderlich sein. Dort kann ich vielleicht doch noch eine angemessene Wirksamkeit als Lehrer finden, auch meiner Kinder Erziehung besser besorgen, insbesondere auch wohl es erlangen, dass meine zweite Tochter Sidonie, welche sich dem Gesange mit Erfolg widmet, eine reifere Bildung und einst Gelegenheit erhalten wird, sich selbständig einen anständigen Unterhalt zu verschaffen. In allen diesen Hinsichten, wozu noch die grösste Wohlfeilheit aller Lebensbedürfnisse kommt, scheint mir München der für mich passendste Ort. Ich habe in München an einige Freunde, vornehmlich meinen Universitätsfreund Ast, dann Heinrich Schubert, mit dem ich in Dresden in der vertrautesten Freundschaft gestanden, und der sich vielleicht verpflichtet finden wird, mir jetzt in München so nützlich zu sein, als ich ihm in den Jahren 1806 bis 1808 in Dresden war; dann der Geheimrath v. Wirbeking, mit dem ich in Dresden vertrauter wurde. Doch bekenne ich, dass ich auf diese Männer nicht mit Bestimmheit irgend eine Rechnung mache. Aus diesen Gründen habe ich mich entschlossen, mich sobald als möglich mit meiner Familie nach München zu wenden; das ist, sobald als ich hier meine sämmtlichen noch übrigen Verbindlichkeiten, die zu keinem grossen Betrage aufsteigen, erfüllen kann, das nöthige Reisegeld, und einen kleinen Ueberschuss für die erste Zeit in München aufbringen kann. Dabei habe ich durchaus nichts, als das Reisegeld zu verlieren, da ich hier am Orte doch nichts erwerben kann. — Ich bin jetzt wieder ebenso gestellt, als im Jahre 1804, und im Jahre 1823. Ich habe meinen Entschluss genommen, und werde ihn ausführen, wenn Gott dazu die Mittel sendet; — diese zu erlangen, werde ich mir zwar alle mögliche erlaubte Mühe endlich geben, ich bin aber überzeugt, dass es ohne Gottes Hülfe nicht möglich ist, und die, welche ihr Leben der Sache Gottes widmen und dabei zum Theil deswegen von den meisten Menschen und vom Staate und den mächtigen gesellschaftlichen Verbindungen

Digitized by Google

der Menschen verlassen werden, sind um so näher und inniger an Gott selbst gewiesen. Ich werde daher auch hierbei der göttlichen Hülfe vertrauensvoll harren, — und wenn diese nicht erscheinen sollte, so bleibt mir die Gewissheit, dass eben dies besser ist, als das, was ich jetzt als für mich das Beste ansehe.

Als ich im Jahr 1823 mich entschloss, mich von Dresden hierher zu wenden, fehlten mir alle Mittel, und es waren zuvor dort schwerere Verbindlichkeiten, als jetzt hier, zu erfüllen. Aber die göttliche Vorsehung fügt es wunderbar, dass ich in kurzer Zeit in den Besitz aller erforderlichen äusseren Mittel gesetzt wurde. Und ich habe alle Ursache, Gott dafür zu danken; denn die Hauptabsichten, weshalb ich mich hierher wandte, sind bei allen Hindernissen, Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten dennoch erreicht worden, und so manches unvorhergesehene Gute und Schöne noch ausserdem.

Ew. Erlaucht haben die Gewogenheit, mir mehrmals zu sagen, dass Sie gern mehr für mich thun würden. Und Sie haben schon so viel für mich gethan, und mich zu unvergänglichem Danke verpflichtet. Zwar darf ich mich Ihrer Huld und Hülfe nicht für unwürdig achten; aber was Sie mir zutheilen, entgeht Anderen; und selbst von Gott können und sollen wir uns nichts erbitten, was, um uns gegeben zu werden, Anderen entzogen würde. Doch auch Ihr Herz ist in Gottes Hand; das, womit Sie mir helfen, kommt mittelbar auch von Gott: indem Sie mir helfen, haben Sie etwas Gutes gethan. — Was ich selbst durch meinen Vater und meine Mutter an Geldmitteln hatte, das habe ich der Wissenschaft, und ich darf sagen der Menschheit, gern zum Opfer gebracht; und durch angestrengte unermüdete Arbeit, vornehmlich in den Stunden, welche Andere zur Ruhe und zu Vergnügungen verwenden, habe ich soviel erworben, als wenn ich einen Jahrgehalt von tausend Thalern gehabt hätte. — Ich blieb meinem inneren Berufe treu im Vertrauen, Gott werde mir auch in Ansehung äusserer Güter ferner helfen, wenn es nach seinem heiligen Rathschlusse also gut ist; denn alle Schätze der Welt und aller guten Menschen Herzen sind sein. Deshalb, und in diesem Sinne, nehme ich mit Dank gegen Gott, worin auch der Dank gegen die guten Menschen mitenthalten ist, die Hülfe an, welche gute Menschen aus reinem Herzen mir gewähren. Denn was der Mensch in freier Güte will und thut, ist wohl, ja göttlich und mit Gott gewollt und gethan. — Was meinen Hinzug nach München betrifft, so würde Ihre Fürsprache bei dem Könige von Baiern für mich gewiss von Erfolg sein. Zuerst kommt es darauf an, in München mit den Meinigen ruhig wohnen zu

Digitized by Google

dürfen, dann aber würde ich auch gern dem baierischen Staate dienen, und jede Beamtung in München, die mit meinem Lebenszweck irgend vereinbar wäre, würde mir willkommen sein. — Uebrigens habe ich München bloss deshalb im Sinne, weil ich an einen andern Ort mich zu wenden keine Veranlassung habe, und weil mir dieser Ort aus den vorhin erwähnten Gründen der passendste scheint.

Wie viel nun oder wie wenig ich noch von dem leisten werde, was ich mir für meine noch übrigen Lebenstage vorgenommen habe, steht bei Gott. Ich werde aber, so lange mir noch Kräfte bleiben, davon nicht ablassen, ich mag nun hier oder wo anders wohnen. Ich stehe nun wiederum entschlossen und muthvoll an meiner Arbeit, und erwarte ruhig die weitere Führung und Fügung Gottes.

Ich halte es für Pflicht, Ihnen, Hochverehrte, die Sie an meinem äusseren Loose, an meiner Wirksamkeit für das Gute und an meinen wissenschaftlichen Arbeiten so reinen und frommen Antheil nehmen, den Stand meines inneren und äusseren Lebens offen darzulegen; vornehmlich, weil es Bedürfniss meines Herzens ist, dann aber auch desshalb, damit Sie das, was Sie noch ferner zu meinem und meiner Kinder Besten zu thun geneigt sein könnten, nach einer richtigen Vorstellung von meiner Denkart, meiner Lage und meinen Anliegen erwägen und bestimmen mögen.

Was den Druck der Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte betrifft, so würde ich jetzt, da ich hier keine Vorlesungen halte, und Strauss sich nun der Mündigkeit und dem Ende seiner academischen Laufbahn nähert, das mir von ihm früher gütig angebotene Darlehn von 20—30 Louisd'or mit Dank annehmen, und das Werk drucken lassen, so dass es im November versandt werden, und dann, mit der Jahreszahl 1830 versehen, $1^1/_2$ Jahr bis Ostern 1832 im Buchhandel bleiben könnte, welches immer dem Bekanntwerden einer Schrift am vorteilhaftesten ist, obschon der Geldertrag ein ganzes Jahr später kommt. Aber Herr Strauss scheint meiner nicht mehr zu gedenken, indem er mich seit dem März vor seiner Abreise nach Bückeburg noch nicht wieder besucht hat. Freilich habe ich auch nicht Gelegenheit gehabt, mir einen Anspruch auf sein Andenken an mich zu erwerben.

Noch habe ich ein Anliegen, den Wunsch, allen Denen, welche, durch Ihre Fürsprache bewogen, meinen Kindern Wohlthaten erzeigen, dafür meinen herzlichsten Dank zu sagen. Ich wage daher die Bitte an Sie, Hochverehrte, dass Sie die Gewogenheit haben möchten, allen Denen, die meinen Kindern, mithin auch mir, Gutes erzeigen, meine dankbare Gesinnung und meine Verehrung zu versichern.

Digitized by Google

Meine Frau, welche es in dankbarer Verehrung anerkennt, wie glücklich ihre beiden Söhne dadurch sind, dass sie Ihrer Obhut, Leitung und Fürsorge gewürdigt werden, empfiehlt sich und ihre Kinder Ihrer Huld und Gewogenheit; ich aber bin stets

Ew. Erlaucht

dankbar treu ergebenster

K. Chr. Fr. Krause.*)

Göttingen, am 23. Mai 1830.

Da leider unsere Universitäten ganz in den Händen der Staatsgewalten sind (folglich die Wissenschaftsforschung unter die Fesseln und den Druck aller bei den Staatsregenten und in der Staatsregierung herrschenden Irrthümer und Vorurtheile hingegeben sind), so machen die vom Staate angestellten Gelehrten, sobald sie sich diesen Beschränkungen der Lehre und der Forschung geistig fügen, eine eigene Klasse befangener, geistbeschränkter Gelehrter aus, die durch den hinzukommenden Geld-, Ehr-, und Zunft-Eigennutz nur noch befangener und beschränkter, ja endlich wahneifrig (fanatisch) werden.

Auch die staatverordneten Philosophien sind eine eigene Klasse von Philosophien, die auf eigene Weise unphilosophisch sind und sich benehmen.

So z. B. hier die staatverordneten Philosophen gegen mich den nichtstaatverordneten, aber doch auch (wie irgend einer der staatverordneten Philosophen sein mag) gottverordneten, gottberufenen Philosophen. — Die Staatsvorurtheile wider „angeblichen Pantheismus und damit verwandten Atheismus, wider Naturphilosophie", und mithin auch die

---

*) Dieser Brief hatte keinen, wohl noch den entgegengesetzten Erfolg. Er wurde spät und kalt beantwortet (30. October 1830) und die Gräfin hörte auch auf, mir die vierteljährliche Unterstützung von zehn Louisd'or zukommen zu lassen. Im October 1829 wünschte sie selbst, dass ich meine Philosophie der Geschichte ihr und der verwittweten Fürstin zu Rudolstadt (die mich im Jahre 1804 kennen gelernt hatte) zueigne, und im November 1830 liess sie mir sagen, dass ich der Letzteren jetzt dieses Werk nicht zueignen solle. — So wendet sich ein Mensch nach dem andern von mir ab, ohne dass ich ihnen etwas zu Leide thue oder irgend ein Anderer werde, weder überhaupt, noch gegen jeden Einzelnen. Im Januar 1831 musste ich meine Kinder von Bückeburg zurücknehmen wegen grausamer Misshandlungen. Im Spätherbst 1830 kam die Gräfin durchreisend nach Göttingen, sie besuchte mich nicht, ich ging hin, ward aber so kalt empfangen und auf eine solche Art entlassen, die mir wahrscheinlich den Muth nehmen sollte, wieder zu kommen.

Digitized by Google

Staatsgewalten wider mich im Auge, konnten Bouterweck und Schulze, Heeren, vornehmlich Hausmann u. A. m. mich bei der Obrigkeit und bei der Jugend verschreien, und insbesondere die Jugend vor mir warnen, weil sie ja bei meiner Denkart nicht in der Welt fortkommen werden, — kein Amt erhalten würden u. s. w. Ebendaher konnte die Relegation wider meinen geliebten Hermann, nach meiner Ueberzeugung rechtwidrig (im Jahre 1829) verhängt, konnte meinem geliebten Moller das Examen von der philosophischen Fakultät in Göttingen versagt werden, weil er auf Wendt's Katheder einen Zettel aufgelegt habe (der gegen keinen Menschen das geringste Beleidigende enthielt); und konnte der Decan Mayer ihm vorher sagen: „er habe eine ganz andere Philosophie als die Herren, und deswegen wollten sie ihn nicht examiniren". So konnten sie Moller misshandeln, um ihn nun als ein abschreckendes Beispiel eines durch mich unglücklich gewordenen jungen Mannes aufzustellen, um durch das Werk ihrer eigenen Schlechtigkeit zu beweisen, dass meine Vorträge zu hören, und in meinem Umgange zu leben, zum Unglücke führen. Und dergleichen Unwürdigkeiten mehr.

(Am 27. Mai 1830.)

Du kannst, o Mensch, zugleich in deinem nächstumlebenden Lebenskreise, in deiner nächsten Eigenlebenwelt, mit offenen Augen und Ohren, mit allen wachen Sinnen gegenwärtig und wirksam sein, und zugleich mit nach innen und oben eröffnetem Geistsinne und Leibsinne, und mit nach innen und oben gerichteten wesenhaften Lebkräften gegenwärtig und wirksam sein in höheren Lebkreisen des Geistlebens (des Geistwesenlebens) und Geisterlebens, des Leiblebens, (Leibwesenlebens) und Leiberlebens (auch des ganzen Thier- und Pflanzenlebens) und des Lebens Wesens- als Urwesens. Das hindert nicht und beschränkt sich nicht wechselseits, sondern fordert und fördert sich. Lebe dich also ein, o Weseninniger, in Erde und Himmel, — ja schauend und dich und Andre reinigend und rettend! Aber weihe dich in Or-Om-Weseninnigkeit zu Oromweseninnesein — zu Oromweseninneleben!

(29. Mai 1830.)

Wenn der Freund dich liebkost, wenn der treue Hund dich leckt, wenn die frische Luft dich erquickend anweht, so ist es Gott, der eigenleblich gegenwärtig, als diese wohlthätigen und gottähnlichen Wesen, in sich sind, dich anlebt, — dich anwirkt. Danke Gott, preise Gott, liebe Gott, liebkose Gott, und erwidere Wohlthun mit Wohlthun, Liebe mit Liebe, — als Gotte.

(29. Mai 1830.)

Digitized by Google

Die Menschen erblicken das geahnte Wesen durch die keineswegs achromatischen Ferngläser ihre Vorurtheile.

„Lange noch, mein Sohn, sollst du meinen Namen nennen auf Erden, und schöner noch und frommer ihn verkündigen dort, wann du einst mir näher bist in mir, mit mir. Bleibe treu meinem Zeugniss, und rede offen vor mir von mir zu deinen Mitmenschen auf Erden." (31. Mai 1830.)

„O mein Sohn! — an deinem grossen Entwurf erfreuen sich Engel und Menschen, erfreuten sich Erde und Himmel, — erfreue ich mich, — halte aus in Treue und du wirst siegen," — so spricht deine Stimme in mir, mein Gott. (31. Mai 1830.)

Folgendes ist der Inhalt eines Zettels, welchen mein Freund und Bruder Moller zu Anfang des Maies 1829 auf des Hofrath Wendt Katheder gelegt hatte; welcher mir in Moller's Urschrift (Kladde) dadurch heute zu Gesicht kommt, weil mein Freund und Bruder Leonhardi einem seiner Briefe von München (Nr. 28, vom 29. Mai 1830) die von Moller selbst geschriebene Urschrift dieses Zettels beigelegt hatte, dass ich selbige Mollern abgeben sollte, welcher zum Beleg in seiner Rechtssache wider die hiesige Facultät diesen seinen Zettel von Leonhardi zurückverlangt hatte.

„Da die Erklärung, welche Sie diesen Morgen auf die Bemerkung, die Ihnen von den academischen Bürgern zugekommen ist, letztere, als undeutlich nicht befriedigt hat, so erlauben wir uns nachfolgende Gegenbemerkung:

„Es scheint, als wenn Sie sich scheuten, einen Namen öffentlich auszusprechen, den ein Mann trägt, dessen Verdienste Sie kennen, und den Sie Ihren Freund nennen. Wessen Freund man ist, dessen schämt man sich nicht, und dessen Namen scheut man sich nicht, öffentlich auszusprechen. Sind Sie also Krause's wahrer Freund, so nennen Sie seinen Namen öffentlich, dass Jeder es höre und verstehe, wen Sie in Ihrer dunklen Erklärung gemeint, und beweisen Sie die Furchtlosigkeit, womit Sie die Wahrheit zu lehren und zu bekennen, in Ihrer Antrittsrede versprachen.

„Ferner haben Sie nur gesagt, dass Sie des Erwähnten Freund sind. So war's eigentlich nicht gemeint. Bloss persönliche Angelegenheiten und Verhältnisse können die Aufmerksamkeit eines wissenschaftlich gesinnten academischen Publikums wenig erregen. Aber, da Sie anderer Lehrer dieser Universität lobend erwähnten, so kam es Jedem, der

Digitized by Google

die hiesige Universität kennt, befremdend vor, dass Derjenige, dessen Verdienste um die Philosophie, wie auch insbesondere um das Naturrecht auf dieser Universität die grössten sind, und dessen ältere wie neueste Schriften nicht zu kennen, jedem Philosophen Schande bringen würde, mit keinem Worte erwähnt wurde.

„Also eine öffentliche Anerkennung der Verdienste Krause's mit freier Nennung des Namens erfordert die Liebe zur Wahrheit, und erfordert der Anspruch auf unsere Achtung, die wir dem Philosophen nur zollen können, wenn er frei und wahr ist." (7. Juni 1830.)

Lied von Hermann von Leonhardi

für wissenschaftliche Menschheitinnige.

Ein neues Geschlecht ist erstanden,
Wir sind das neue Geschlecht!
Erlöst aus Wahnthums Banden
Lehrt Wissenschaft, Güte und Recht.

Sie lehret uns Liebe und Frieden
Zu halten mit Gross und Klein;
Den Brüdern und Schwestern hienieden
Schon Engel Gottes zu sein.

Die Wahrheit Gottes zu schauen
Als Quell fürs geistige Licht,
Sie glauben und ihr noch vertrauen,
Wo ewig das Wissen gebricht.

Sie lehret im Kampf der Tugend —
Allein den Tausenden stehn
Im feurigen Eifer der Jugend, —
Was Gott will, wird ja geschehn!

Sie lehret dem Staat zu genügen,
Die besten Bürger zu sein.
Wir selber müssten es rügen,
Stört' je Einer diesen Verein.

Mit ewigem Recht ins Leben
Kommt's Gute beständig herein,
Im Staat' erst glühet das Streben,
Es zeitlich befugt anzureihn.

Digitized by Google

Wir sollen das Gute vollenden
In freier, gottinniger Kraft,
Nicht buhlerisch uns abwenden,
Wo Schmerz statt Lust es verschafft.

Drum lasst uns forschen die Wahrheit.
Zur Wissenschaft sie erbaun
Und uns durch geistige Klarheit
Erwerben das Gottvertraun.

Nur Göttliches wird einst stehen,
Drum seien die Menschen rein,
Es wird mit dem Bösen vergehen,
Was fusst in des Bösen Verein.

Wir wollen nicht schelten und schlagen
Den Bruder, der schlug und schalt;
Die Unbill liebend ertragen,
Ist einzig des Guten Gewalt.

Die Brüder wollen r i c h t i g
Nach — ihrem verkehrten Wahn;
Noch hat k e i n Mensch e i n s i c h t i g,
Das Böse als s o l c h e s gethan! —

Sie ahnen wohl die Güte,
Doch leben sie sie nicht,
Weil, noch nicht, ihrem Gemüthe
Der Einheit Schauen entspricht.

Wir dürfen die Zeit nicht vertreiben,
Und spielen dürfen wir nicht,
Dem Elend ein Retter treu bleiben,
Ist immer die höhere Pflicht.

Wir suchen nicht Glück, nicht Freude,
Auch nicht erst äussere Ehr,
Noch wehrt uns solches heute
Der Menschheit Leidenheer.

Und der uns die Wissenschaft lehrte,
Der sie schon vor uns fand,
Nur Unschuld, — die fromm-begehrte, —
Ward ihm. — Er ist v e r k a n n t!

Er l i e b e t, er w i r k e t, er d u l d e t
Und d u l d e t e s c h o n s o v i e l.
Auch die sich an Krause'n verschuldet
Sind K r a u s e's L i e b e - Z i e l. —

Digitized by Google

Die Menschen werden sich einen,
Fromm, liebefriedlich, gerecht,
Und als Ein Mensch erscheinen. —
Wir sind das neue Geschlecht!*)

Hermann Karl von Leonhardi. München.

Sollte ich, aus Mangel an ausreichender Hülfe, die von Menschen kommt, — in den nächsten Jahren durch Sorge, Kummer, Kränkung und Krankheit erliegen, so will ich auf meinem Posten gestreckt gefunden werden, nicht mit von demselben abgewandten Rücken, als ein Ausreisser, auf der Flucht. (9. Juli 1830.)

Da ich in diesem Sommer nichts erwerben konnte, so erhielt ich von meinem Freunde Leonhardi 8 Ducaten, 101 Thaler, 100 fl. und 56 Thaler. Aber freilich musste alles irgend Entbehrliche verpfändet und Vieles an Kleidern und Lebensmitteln geborgt werden. Ich sahe keine Hülfe, und mir musste bei dem Gedanken an den Winter und die dringenden Bedürfnisse meiner erwachsenen Söhne bang werden. Dazu kam im August ein heftiges Kreuzweh und am 7. September eine Lähmung des linken Unterarms, wodurch ich ganz arbeitunfähig wurde. Am 10. Sept. starb mein Neffe Alfred Sterkloff, und da somit dessen Geldvermögen meiner Schwiegermutter in Eisenberg zufiel, so wurde eine Reise nach Eisenberg nothwendig, die ich am 18. Sept. mit meiner Frau und mit Emma antrat. Ich besuchte auch meine liebe Schwester in Münster auf einen Tag, aber fast jede Nacht hatte ich arge Brustbeschwerden mit Schlaflosigkeit und musste daher des Tages mich aller Anstrengung enthalten. Meine Schwiegermutter gab mir auf unsern Antheil voraus 914 Thaler Convent. Geld, womit ich die dringendsten Schulden bezahlte und meine und der Meinen dringendste Bedürfnisse befriedigte, wovon aber heute nur noch gegen 50 Thaler übrig sind. Ich danke Dir, mein Gott, für diese Hülfe in der Noth. — Aber diese Krankheiten haben mich zur geistigen Arbeit unfähig gemacht und sind in ein Siechthum ausgegangen, welches mein Leben auszulöschen droht. Ich will stillhalten, mich leiblich gewissenhaft pflegen und wesenvertrauensvoll erwarten, was mir beschieden ist. Werde ich noch lebend erhalten und kehren meine Kräfte zurück,

---

*) Dieses Gedicht war einem Briefe Leonhardi's an Moller beigelegt, welcher letztere Brief mit Absicht unversiegelt Leonhardi's Briefe Nr. 28 v. 29. Mai 1830 beilag. Krause.

Digitized by Google

so will ich ferner Deiner heiligen Sache, mein Gott, auf Erden mich weihen und meinen Beruf zu erfüllen trachten.

Mit meiner Lehrerschaft an dieser Hochschule ist's zu Ende; zu den zwei angekündigten Vorlesungen haben sich nur zwei gemeldet. Meine Feinde haben durch unglaubliche Verleumdung obgesiegt. Und doch sehe ich hierin Wesens gütige Fügung; — denn diese Anstrengung würde vermuthlich meine letzte Lebenkraft aufreiben. Wenn es mir gut, das ist meinem göttlichen Berufe gemäss gewesen wäre, so würde wohl auch diese Unternehmung mit äusserem Segen von Gott gekrönt worden sein. Aber mein erster Entschluss, mich dem Hochschullehramte zu widmen (im Jahre 1800) war doch noch ohne Gottes Weihe; und da meine fromme Gesinnung mich schon damals hinderte, die Wege zu gehen, die mich zu Amt, Besoldung und äusserer Ehre geführt haben würden, und da ferner die Erfüllung meiner menschheitbundlichen Berufspflicht (im Jahre 1808—1810) mir den mächtigen Freimaurerbund zu meinem Todfeinde gemacht hat, so wäre es undankbar gegen Dich, mein Gott, wenn ich mich über den Unerfolg in dieser wichtigen Angelegenheit beschweren wollte und über die geringe Wirkung einer siebenjährigen äusserst angestrengten Arbeit (in den Jahren 1823—1830). Auch hat bloss der äussere Erfolg (an Zuhörern, Amt und Geldlohn) gefehlt, und ich habe dankbar den inneren Segen auch dieser Gott geweihten Arbeit anerkannt und anzuerkennen.

(30. October 1830.)

Von dieser Zeit an fiel ich in ein zehrendes Gallen-Magenfieber mit 5tägigen, meist mitternächtlichen Fieberanfällen, die am 28. Jan. in einen kritischen Schweiss übergingen, von dem ich soeben, Gott, D i r sei Dank, so leidlich wohl, aufgestanden bin. Ich weseninnigte mich und leben-innigte mich durch Handauflegen. Vielleicht wird Wesen mein Leben hier auf Erden noch länger erhalten. Ich bitte Gott, mir die Kraft zu verleihen, mich leiblich und geistig so zu bessern, wie es meine schwache Gesundheit erfordert.

Schon als Kind von sechs Jahren dachte ich über die Wirklichkeit und Wesenheit der Aussendinge in ihrer sinnlichen Erscheinung nach, veranlasst durch Vergrössergläser und Perspective, durch das Nachklingen der Töne, welchen ich auf einem Klavier mit dem innigsten Wohlgefallen lauschte. Mir kamen fast täglich die ernsthaftesten Gedanken; wie: „Denke an den Tod", besonders wenn ich um eine Strassenecke herumging, — „du magst Alles thun, nur das Eine nicht"; — und die ernsthaftesten feierlichsten Träume, worin

Digitized by Google

ich oft durch Gräber auf Kirchhöfen, Gottesackerkirchen, Paläste mit Monumenten hindurchwanderte und hindurchschwebte (wovon ich ein andermal vielleicht das Merkwertheste niederschreiben werde). — Zugleich, und von da an bis ins reife Jünglingsalter erwachte in mir die reinste, innigste, schwärmerischeste Liebe zu schöngestalteten, freundlichen, ernsten und heiterernsten Knaben, deren eine liebliche Reihe noch jetzt in meiner Erinnerung steht, und zu ähnlichen Mädchen, ohne alle und jede Beziehung zu sinnlicher Lust und Geschlechtsgegenheit. — Bereits in den Jahren 1794 bis 1797 hatte ich lichte Ahnungen und Entwürfe reinmenschlicher schöner Bekleidung, reinmenschlicher Gottinnigkeit, und reinrechtlichen Vereinlebens, — und sah ein, dass gerade dies erstwesentlich zu erstreben sei.

Wesen, Dir, umsonst, ohne Aussicht auf Erfolg des Guten, in Leiden und Hohn, bis zum Tode treu, zu dienen, — das ist nicht nur meine eingesehene Pflicht, sondern dazu stimmt auch mein Gemüth bei, — in dieser Gesinnung und Empfindung lebe ich, seit ich Dich schaue, und gestärkt seit dem Jahre 1808. Aber ich bin auch überzeugt, dass ich verpflichtet bin, dies gern, ja mit Freuden zu thun, so Dir treu zu dienen, — auch hierzu stimmt mein Gemüth ganz ein, aber unten im Gemüth fehlt die Freudigkeit dazu. Zwar habe ich nach festem Vorsatze, wenn freilich nicht immer nach allen Kräften, mein leibliches Leben zu stärken, zu erhalten, zu retten gesucht, — aber mit innerer Trauer, — oft hätte ich es lieber verlassen und, — ohne mein Zuthun, gern enden gesehen. Sogar habe ich mich zum öfteren gefreut, wenn ich elend aussah und mein leibliches Aussehen und Befinden einen baldigen Ausgang hoffen liess. — Jetzt ist wiederum, wenn ich nicht irre, Aussicht zu einem längerem Leben, wenige Wochen nachher kehrten die Krankheitsfälle mehrgestaltig und öfter wieder, und jetzt bin ich in geistleiblicher Erschöpfung (30. October 1830), — aber meine äusseren Verhältnisse werden misslicher, schwieriger und schwerer als je. Wesen, Du mein Gott, hilf mir zu dieser Freudigkeit, zu dem reinen und ganzen Gern-Leiden, welches ich Dir schuldig bin. Denn ich bin traurig und tiefbetrübt.

Vier Freundschaft-Siebe (cribra amicitiae), durch welche von einer höheren Hand (der göttlichen Lebenordnung gemäss) Scheinfreunde für mich ausgesiebt werden. Zwei äussere: Armuth und Verachtetheit bei Machthabern, Vornehmen und Berühmten. Zwei innere: Wahrhaftigkeit und

Digitized by Google

und allgemeine Liebinnigkeit (und gleichförmige Gerechtigkeit gegen Andere und mich). (24. Juli 1830.)

Aus einem Briefe von W. Reuter in Hildesheim vom 19. Juni 1830.

Ein Individuum ist nicht und niemals die Gattung, stellet nicht und niemals die ganze Menschheit vor, kann von Gott auch niemals das empfangen, dessen die ganze „Gattung" empfänglich ist, und nie kann ein einzelner Mensch das ganze Ideal des Einzelmenschen, geschweige der ganzen Menschheit in seinem Einzelleben verwirklichen. ‚Hat die Menschheit sich je durch die Sünde von Gott getrennt", — was übrigens ich nicht behaupte, — so hat auch nur sie selbst, mit Gottes Hülfe, die Wiederherstellung in ihr Urverhältniss zu suchen und sich dessen wieder würdig und empfänglich zu machen.

Arm, krank, von Menschenhülfe verlassen, — wie ein verbrecherischer, feindseliger Fremdling ausgestossen aus der Menschen Gesellschaften, — halte an Wesen dich, du Gekränkter, in der Stunde deiner Schwachheit; — vertraue Wesen! Beweise deinen Gottgehorsam in diesem vernunftgemässen, vertrauenden Gehorsam. (Am 25. Juli 1830.)

Wenn Du willst, o Wesen, Du mein Gott, so lege ich gern meine Werkzeuge nieder, schweige ich gern, — o nimm mich auf dann in die Stille Deiner Seligkeit, in Deine Ruhe. Ich danke Dir, ich preise Dich. (Am selben Tag u. St.)

Durch meine Armuth und Verachtetheit sind mir meine Kinder abgewandt worden, — aber von mir selbst und von Dir, o Wesen, sollen diese Weltbeschränknisse mich nicht abwenden — wenn Du mir hilfst, mein Gott!

(Am 29. August 1830.)

Sei treu, meine Seele, Deinen Erdgeschwistern, sei treu Deiner Menschheit. Erhalte dir, soviel an dir ist, dein armes Erdenleben, damit du der Menschheit deinen Wissenschaftbau und darin die Lehre von dem Wesenleben, Menschheitbunde, noch klarer, noch ausführlicher, als bisher, verkündigst und so deinen Beruf erfüllest, zu dem Wesen dich selbst hierher auf diese Erde berufen und eingesetzt hat. Lass dich nicht irren durch dieses Lebens Beschränkungen und Leiden, durch Spott, Hohn, Verfolgung und Kränkungen aller Art.

Denn die Völker der Erde erwachen jetzt im Alt-Vereinslande, — in ihrer Mannkraft werden sie die Zwing-

Digitized by Google

gewalten sprengen und Recht und Freiheit, Liebe und Frieden schaffen, und hinfort unvertilglich, — in Blut und Thränen — gründen. Und wenn dann Menschenzwang und Menschenfurcht besiegt sind, dann werden die Völker die Lehre von dem Wesen-Menschheitleben und von dem Wesenleben-Menschheitbunde auch als Wissenschaftgliedbau fassen, zu Herzen und zu Willen nehmen, und in Liebefrieden, mit Wesen — als — Urwesen vereint, vollwesentlich darzuleben beginnen.

(Am 4. September 1830.)

Das Volk, welches dem Athmen und der Stimme (der Lunge) in Europa entspricht, erwacht und braust auf in edlem Zorn über die Unthaten der Gewalthaber, freilich folgt auf Aristokratie (Adelzwangherrschaft) Timokratie (Geldherrschaft), auf die Polignacs die Lafitte; aber auch dieses ist heilsam und bringt dies Volk der wahren Gemeinderechtsverfassung (der Republik) näher; — und das Volk, welches das Herz ist der europäischen Völker, mein liebes deutsches Volk, möge den Antheil der Liebe nehmen an dem grossen Werke der Rechts-Befreiung der Menschheit.

(Am selben Tag und Stunde.)

Ich habe bis zum Jahre 1829 obwohl in tausend Qualen, Sorgen und Aengsten meinem Berufe im Ganzen treu gelebt, — aber doch bei gesunder, rüstiger Leibeskraft, und bei vermuthlicher Aussicht auf ein längeres Leben, und auf ein gesundes Alter; während aber seit 1829 aller äusserer Unsegen, und alle äussere Noth geblieben ist, nun noch Krankheit, angstvolle Brustbeschwerde, und ein zehrendes Siechthum gekommen, wodurch meine Kräfte im Innersten gelähmt, und mir die sonstige Freudigkeit des Gemüthes genommen ist, und die Aussicht auf ein angstvolles schmerzliches Streben nahe getreten ist. Dabei ist auch die Erwartung, dass nach meinem Tode für meiner noch unerzogenen Kinder Bedürfnisse gesorgt werde, noch nicht sicher gestellt. Nicht dass ich murre, oder mit Gottes heiliger, weiser Fügung unzufrieden bin, wohl aber, dass ich traurig bin, und meine Freudigkeit dahin stirbt.

Meine vielen wissenschaftlichen Arbeiten, die in fast 100 Bänden um mich stehen, sind also der Hauptabsicht nach (sie mitzutheilen) verloren, meine Bestrebungen für die Höherbildung des Menschheitlebens werden fast spurlos untergehen. Es ist kaum Aussicht, eine einzelne Theilarbeit noch zu vollenden, und welche soll ich wählen? und mit welchen Mitteln, sie drucken lassen; zumal da die Kritiker lieblos und hämisch über meine letzten Schriften herfallen, und die früheren als unbedeutend verschreien.

Digitized by Google

Auch in diesem äusseren Unheile, in dieser leiblichen und geistlichen Niedergeschlagenheit, bleibe bei dir, meine Seele, im Wesen! sei Wesen treu, auch niedergeschlagen in Angst und Schmerz, in aller äusserer Verlassenheit und Schmach, und benutze deine letzten schwachen Kräfte, auch ohne Freudigkeit des Gemüthes, für den Beruf dieses Lebens; auch erschüttert, gekränkt und krank! Dein inneres Leben, den inneren Segen: Wesen zu schaun, zu fühlen, zu wollen, hat Gott dir gegeben; — sei ruhig, folge Gott still und vertrauend auf dem dunkeln, schauervollen, oft greulichen Pfade dieses armen Lebens, und strebe dich von deinen Fehlern und Schlechtigkeiten zu reinigen, dich täglich zu bessern, und harre gottergeben dem Ausgange! ist er auch schmerzlich und angstvoll, Gott hat auch deinen Schmerz und deine Angst gerecht in Lieberbarmen gemessen!

(Am 24. September 1830.)

1831. So hast du, gütiger Gott, mein krankes Leben bis diese Stunde gefristet, mich abermals erhalten, wie im Frühjahr 1826, wie im September 1829, wie seitdem mehrmals. O schon in den letzten Tagen, besonders aber in der heutigen Krise, von 8 Uhr morgens bis nachmittags 3 Uhr, habe ich vieles Lebwesentliche eingesehen, tiefgefühlt, und dir, mein Gott, bekannt, worin ich gefehlt.

Längst habe ich eingesehen, es aber noch niemals, soweit ich mich erinnere, so tief beherziget, und so auf mich selbst angewandt, als heute: dass der Mensch für sich allein (alleiniget) nicht ist und nichts ist, nicht Kraft hat und zu nichts Kraft hat, durchaus garnichts, ohne dich, o Wesen — als — Urwesen. Auch weseninnig werden, und weseneinig und wesenvereint werden, vermag er nicht aus eigener alleinigter Kraft. Er hat Wesenheiteinheit, Selbheit und Ganzheit — allein in unter durch Gott, und sein Leben hat nur Wesenheiteinheit, Selbheit und Ganzheit in mit durch Gott — als — Lebewesen. Aber noch mehr: der Mensch, sofern er nur sich selbst sieht und fühlt und lebt, ist rein und ganz im Argen, nur auf Böses, nur auf seine Lust gerichtet und alles Ungeheueren fähig. Aber zur wahren Wesenselbständigkeit in unter durch und mit Wesen — als — Urwesen gelangt, vermag er als Gottes Mitarbeiter für alles Gute auf endliche Weise mitzuwirken.

Ich habe mir vorzuwerfen, dass ich bei allem meinen Streben (wobei ich stets hätte Gott zu Hülfe rufen sollen, da es ohne Gottes Hülfe taub und fruchtlos, — ohne Organ — ist) dich, mein Gott, nicht innig genug, nicht stetig genug geliebt habe, und daher auch nicht frei von der Lustgier durchgängig gelebt, und wahrscheinlich durch Unmässig-

Digitized by Google

keit irgend einer Art, meine Gesundheit selbst mit untergraben habe. Das ist meine Schuld, meine grösste Schuld, ich bekenne sie dir, mein treuer Gott, und hoffe, dass du mir Kraft verleihen wirst, das in mir noch übrige Böse zu tilgen.

Seit dem 6. September 1829 schwebe ich auf der Grenze dieses und eines neuen Lebens; und auch dies hatte mich noch lange nicht ernst und treu genug gemacht, bis heute!

Und doch tönte heute in der Frühe die göttliche Stimme in mir: „Erzittere nicht, verzage nicht, mein armes, verirrtes Kind, ich führe dich sanft."

Und als die Sonne friedlich ins Zimmer schien, vernahm ich: so schön ist es hier innen (im Leben dieses Sonnbaues), aber draussen, wenn du erwacht sein wirst aus diesem Schlafleben, ist es noch schöner!

Und: „Klage nicht, dass deine Arbeit für das Wesenleben dieser Menschheit im Menschheitbunde, und dein Wissenschaftsbau fruchtlos untergehen. Gott hat unendlich viele und noch bessere und würdigere Mitarbeiter, als du bist. — Bleib du nur treu, meine Seele, den Erfolg überlasse ruhig Gott!

(Am 28. Januar 1831.)

An den Unruhen in Göttingen vom 8. bis 16. Januar habe ich nicht den entferntesten, nicht den geringsten mitwirkenden Antheil genommen. Auch mein Schwiegersohn Plath, ist ohne mein Wissen, viel weniger Rathen, Mitglied des Gemeinderathes geworden. Auch er hat zuvor, vor dem 8., soviel mir bekannt, von den Vorbereitungen nichts gewusst, auch keinem politischen Klub angehört. — Auch bin ich von Niemand bis heute zur Verantwortung gezogen worden.

Ich kann und werde nie den Weg der Gewalt gehen, sondern: wo es eigenlebliche Pflicht ist, zu friedlichem Geschäfte, zu liebefriedlicher Arbeit am Guten zu Dienste sein und mit helfen. (Am selb. Tage.)

„Siehst du nicht, mein Kind, dass ich bei dir bin, dass ich dich schütze und rette auf deinen Wegen?"

(27. Februar 1831.)

Sie halten näher und boshafter auf mich, als jemals. Zur Zeit öffentlicher Unruhen hoffen sie unbeachtet und ungetadelt mich, den an diesen Unruhen gänzlich Unschuldigen und Unbetheiligten, vollends zertreten zu können; wenigstens öffentlichen Schimpf und Schande auf mich zu laden. Um

Digitized by Google

eine schnöde Geldsumme wollen sie mich als einen Untauglichen von dieser Fachschule auf eine mittelbare, mir um so schmerzlichere Art von hier verweisen. Dann meinen sie meine Ehre vor dem deutschen Volke ganz vernichtet zu haben. Nun, wie es Gott gefällt, ihnen zu gestatten oder zu wehren, — ich bin es zufrieden. — Meine Nervenschwäche macht es ihnen ohnehin noch weit leichter, mir Alles anzuthun, wie dem geängstigten abgetriebenen Reh die Parforcejäger den Abfang und Gnadenstoss.

Wenn mein Hierherziehen im Jahre 1823 nicht nach ernstlicher Ueberlegung vor Gott, und in gewissenhafter Beachtung aller meiner Pflichten von mir vorgenommen worden wäre, welche Reue müsste ich empfinden, dass ich selbst mein Lebensschiff in Bewegung gesetzt habe, um an diesem für mich unwirthbaren Ufer zu stranden!

Wesen! Lebewesen! Mein Lebewesen! gieb mir Liebe! Wesenliebe! erhalte mir die Wesenliebe, die du mir verliehen! Während sie mich hassen, verfolgen, aufs Aeusserste drängen — deine verirrten Kinder, — gieb du mir Liebe; Liebe auch zu ihnen, deinen dir dennoch ähnlichen Kindern! Erhalte mir deine Wesenliebe, die mir Hass zuzieht, dass in ihr ich auch fortan alle Menschen liebe, die mich lieben und hassen! — (Am 21. Mai 1831.)

Ich rief zu dir, mein Gott; gieb mir die Liebe wieder, die freundliche Güte, die freundliche Milde, die meine Kindheit und meine Jugend verschönte. — Ich fühle sie wiederkehren zu mir, diese Tochter der Seligkeit. Das Getüm der Nerven des Gegenhauptes (des Magens, der Leber, des Quermuskels) scheint sich zu legen. Wirke du nur gottinnig ein, meine Seele, mein Wesen, mit deiner Hülfe, und halte dieses gebrechliche Gefäss, diesen alternden, kränkelnden Leib aufrecht. Sei mässig in Speise und Trank, in Leibesbewegung und Geistarbeit. Halte Gott deine Gelübde!

(Am 9. April 1831,
als ich aus einer abermaligen Krise aufstand.)

Digitized by Google

Nachträge zu den Anschauungen von den Jahren 1823—1831.

Angefangen am 29. Februar 1831.

Der Aberglaube an Jesus als Ideal, auch als Mensch-Ideal oder Idealmensch ist wohlthätiger, als der Aberglaube an Jesus als Gott. — Aber der Glaube an Jesus als Gottmensch, das ist als an einen gottinnigen und gottseligen Menschen kann rein von jedem Aber sein, und dann wirkt dieser Glaube, als Wahrheit, wie jede Wahrheit als solche, rein wohlthätig.

Je höher das Gliedbauleben, desto schöner und höherartiger im Willleben ist auch der Lebensduft, daher der Duft des rein- und heiliggehaltenen Leibes des Jünglings und der Jünglingin und der innigsten Eheglieder des Menschenleibes, der vollwesentlicher, inniger und schöner ist a's Rose und Nelke.

Neid und Lüge, aus gleicher Urquelle, gleich verwerflich, die Seele gleich befleckend, bewahnscheinigend.

Neid ist ein Beweis menschwidriger Gesinnung und Stimmung. Wer da weiss, dass jeder Andre Er selbst ist, wenn von der gegenwärtigen Eigenlebheit (der jetzigen individuellen Persönlichkeit) abgesehen wird; wer es weiss, dass jeder Mensch von Jedem als der Wesenheit nach völlig gleich betrachtet, erkannt und anerkannt) gefühlt, gewollt, (geschaufühlwollt), — angelebt werden soll: Der freut sich über jedes Mitmensehen Wohl wie über sein eigenes, und oft noch mehr, — ja er hat dann ein Wohlgefallen, welches über und ohne alle Gegenheit von Freude, Lust und Schmerz und Trauer ist, — er selig, schaut des Andern Wohl (er selig, weiss des Andern Wohl). Auch ist es ungerecht, zu neiden! denn du neidest des Mitmenschen Freudestunde, dess Trauerstunde sicher schlägt zu seiner Zeit, wie dir die deine!

Wer nicht neidet, sondern freudet, der ist auch fähig, der echte Wohlthäter und der echte dankbare, nach der Johannestheilung, und Jesusmittheilung zu sein; er thut wohl, auch wenn und sofern es ihm weh thut. Nicht reinganzheitliche und grossheitliche Messung und Gleichung bei der Theilung und Mittheilung ist hier gemeint, sondern wesenheitliche, oromwesenheitliche und kraftheitliche, nach

Digitized by Google

den Gesetzen der Gleichmassheit (Massgleichheit), der Gütervertheilung und Güterbenutzung, wobei Bedürfniss und Empfänglichkeit Mitbestimmgründe sind.

Bist du gefallen: stehe wieder auf!
Bist du in die Pfütze getreten, steige heraus, reinige dich wieder!

Reine Sonnenscheibe aus einer kleiner Oeffnung zwischen schwarzen Wolken hervorstrahlend. — Bild der Hoffnung.

Leibwesen! Mein Leib dein belebter Gedanke!
Alle Endwesen Wesens belebte Gedanken!
Wesen Wesens belebter Gedanke!
Leibwesen! mein ewiges Grab! meine ewige Mutterbrust! meine ewige Gebärmutter! meine ewige Sonne! meine ewige Finsterniss! mein ewiger Tag, meine ewige Nacht.

In weseninniger Rede darf nicht einmal im Beispiel das vom Wesenwidrigen, oder vom Menschheitwidrien hergenommen ist, gebraucht werden; z. B. vom Krieg, Hinrichtungen. Es sei denn, dass dazu gesetzt werde: schon im Wesenwidrigen zeigt sich dies, um wie viel mehr, wenn ....

Du wünschest heute bis dahin zu reisen, — es bricht ein Wagenrad, — Geduld! so ist's mir auch recht; es gefällt, Wesen, Dir: dass ich jetzt Herr und so sein soll.
Du willst heute dieses thun, — es tritt ein Freund ein oder ein Fremder — ein Mensch! ein Mitgeschwister! Geduld! Liebe! Es gefällt dir Wesen, dass ich jetzt dieses und so thue! —
Und so in allen Begegnissen!

Ist doch der als der Geringste erscheinende Mensch, der unwissendste Bauer, der Bettler, — mir gebrechlichem Menschen so lieb als der König, als der Wissenschafter, Kunster: um so mehr Gotte!

Sinnsprüche. Näht man auch auf ein neues Kleid alte Lappen? Nimmt man auch halbe Menschen statt ganzer? Koche den neuen Topf aus! (7. Juni 1823.)

Der Gutmensch, — Wesenmensch, — hat gegen jene Heuchelglattheit der Vornehmlinge eine zuverlässige Waffe: — sein ungeschminktes, ernstes, ernstfreundliches, liebinniges,

Digitized by Google

liebefriedliches, ehrwürdiges Gesicht, — darin sie bald lesen lernen! — und seine einfach schöne, reine Geberde und Rede. — Aber bald ergrimmen sie darob, — und deine Unschuldwürde ist ihnen Verbrechen.

Die Wesenwidrig-Lebenden werden mit ihren eigenen Fesseln, Ketten, Ruthen, Stricken geschlagen, fallen in ihre eigenen Gruben und Schlingen (Stricke).

Der Mensch ist dadurch, dass er ein Spiegel, eine Regung, eine Kraft, ein Gefäss, ein Strahl, ein Werkzeug Gottes ist, als er durch aller das sein kann, was er durch sich selbst ist.

Schau-, fühl-, woll-leben, urneu, und als Eine Gegenwart, das Wesenleben stets und stetig beginnen.

Ich lehrte und lehre die Menschheit, aber die Mehrzahl und die jetzigen Gesellschaften (Staat, Kirche, Wissenschaft- und Kunstvereine) haben kein Herz dafür, haben keine Anerkennung. Ich bin von ihnen, neben ihnen, alleinigt (isolirt); aber von Gott bin ich nicht alleinigt, — Ihm will ich mich immer reiner, immer ganzheitlicher leben weihen.

Welche Gnade Gottes, dass ich bei dieser Verlassenheit, und bei meinen Fehltritten wider das Leiblebensgesetz noch lebe, gesund an Geist und Leib (und jetzt, nach so langer, harter, Krankheit wieder gesundend, Mai 1831). Welch ein Beruf des Weseninnigers, Menschheitinnigers! wenn ich auch noch Herberes dulden sollte „(wie es auch geschehen, 1. Mai 1831)" — dulde aus mein Gemüth! lebe in Gott getrost, wachbesonnen, treufleissig!

Christus ist, so wahrscheinlich als die Gesinnung eines in entfernter Vorzeit Verstorbenen nur immer beurtheilt werden kann, ein reingesinnter Mensch gewesen, — aber ich halte mich dabei nicht auf, obschon ich mich des freue. Findest du dich selbst, o Gottinniger, reingesinnt, so halte dich dabei nicht auf, — findest du aber deine Reinheit getrübt, so halte dich dabei insoweit auf, dass du selbige herzustellen strebest und arbeitest, aber haste auch daran nicht, sondern erhebe dich zu Gott, und übergieb dich Gott ganz.

Du sagst: „Ich bin reingesinnt", aber, hast du niemals und nichts um der Lust willen gesucht, und niemals vorwaltend deine Lust gesucht? — Bist du nie einem deiner Einzeltriebe, als solchem, gefolgt, ohne ihn dem Urtriebe

Digitized by Google

zu unterordnen, und ohne dabei zuerst auf die Wesnisse deiner Sinne (Empfindnisse und Lebnisse der Sinne) dein Begehren, Wollen und Lieben zu richten? Stacheln nicht Einzel-Lusttriebe mächtig? — Ich kann diese Fragen nicht mit nein und niemals beantworten. Ob ich gleich gekämpft habe, — aber nicht stetig und kräftig genug, auch sinnliche Reinheit zu erlangen, und jedem Gelüst zu widerstehen. Ich weiss, dass Lustriebe nur in mit Wesens — als — Urwesens Hülfe von dem Einzelmenschen besiegt werden mögen, dass Herzreinheit ein Werk Gottes selbst am Menschen und im Menschen ist; dass der Mensch nur allein durch Gott zu Gottreinheit, Gottfreiheit, Gottschönheit, Gottseligkeit gelangen kann.

Wenn du von einem Lichte geblendet bist, mein Sohn, so wende dich nur an mich, du als ganzes Wesen an mich, wie die Blume zur Zeit der Nacht in Selbgeschiedenheit wächst, sich erfrischt, und schlafend von der Sonne träumt und in Kraft der Sonne!

Hast du gewacht, dass nicht schlimmere Gewohnheit dein selbst als des ganzen Menschen Meister worden? Hast du nur aus Schmerzenscheu der Trägheit nachgegeben, Kraftanstrengungen gescheut, Kräfte geschont, unbenutzt verrauchen lassen, die du wirklich hattest. Mache dich frei! sei rein und frei! ganz und auf einmal:

Merke auf die List, womit dein niederer Mensch dich beschleicht und es beschönigt, wenn du in Gedanken, Geberden, Worten und Werken von einem Einzellusttriebe zum Frevel dich hingezogen findest; wie wenn dann dein Geist von seiner eigenen Schwachheit so ganz absieht!

O! es ist gewiss wahr, das Gute bedarf das Böse nicht, der reine Wille des Guten bedarf nicht des Willens des Bösen. Aber, o! es ist eine Urwesenheit der endlichen Wesen, die Weltanrege zum Lustfröhnen, in Wesenschaufühlwollen weseninnig und wesenvereint zu besorgen, — eine Urwesenheit, die gelobt werden muss, die Gott selbst eignet, sofern Gott in sich seiner Endwesen ist, und als diese seiend sich selbst als dem Orwesen wesentheitgleich ist.

Es bleibt bei meinem alten Gottesworte: auf einmal und ganz vom Bösen lassen, immer vor Gott innig, gottvereinigt (so viel an mir ist) zu denken, zu fühlen, zu wollen, zu leben.

Das Eigenleblich-Gottähnliche an und in endlichen Wesen ist selbst Gott — als — Theileigenlebwesen, — aber deshalb noch nicht eigenleblich vereint mit Wesen als Orwesen, und als Omwesen.

Digitized by Google

Das Böse aber zeigt; was das or- und om-alleinigte Om-Endwesen ist; auch das Böse ist eine verneinheitliche (privativ-negative) Offenbarung Gottes.

Ertrage diese Gottlebennacht (in der du bei dieses Erdlebens Sonnenscheine schlafend liegest und träumest); — wache und schlafe, unschuldig und rein, wesenbesinnige dich in dieses Erdlebens Traume!

Vergiss nicht, dass du stets im Erstwesentlichen ein Kind bleiben mögest und bleibest.

Es würde frech sein, auf Gottes eigenlebliche Hülfe „zu pochen" aber auch frech, vorauszusetzen, dass das Wenige, was du bisher geleistet, durch dich ohne Wesens eigenlebliche Hülfe vollbracht worden sei.

Viele kommen wohl auf diese Erde herab, beabsichtigend, sich ihren Lüsten übergeben zu können, . . . also von reichen Eltern in grossen Städten wünschen sie geboren zu sein. Andere dagegen kommen mit der reinen Absicht, sich aufzuopfern, um das Gute auf dieser Erde zu gründen und zu verbreiten. Sie hangen dann auch fester, treuer am Guten. Urgeister (Genies); wenn diese sich aufschliessen, dann machen sie Riesenfortschritte.

Wenn wir des Morgens erwachen, so finden wir unsere Umgebung, in der wir einschliefen (mit fortgerücktem Leben); so wenn wir sterbend aus diesem Erdleben erwachen, finden wir die Umgebung, einer deren wir uns hier einlebten, auch mit fortgerücktem Leben; überschauen dann unseren wahre Vollzeiten umfassenden Lebenplan, und würdigen darin und danach, was wir hier geleistet, oder auch verfehlet haben; und gehen dann in Mitwirkung unserer Freiheit an unsere höherumfassenden Geschäfte. (12. Mai 1831.)

In dem jetzigen Nervenfieberanfalle vom 9. bis 10. Aug. nachts wurden mir viele gottinnige Gedanken klar. Ich hörte wieder den Trostzuspruch: Erzittere nicht, verzage nicht mein armes verirrtes Kind! ich führe dich leicht . . .

Thränen der Liebe sind auch ein Gebet!

Digitized by Google

Wenn wir Gottes eigenlebliches Lieberbarmen für uns eigenleblich ganz durchschauten, wir vermöchten die Rührung nicht zu ertragen.

(12. August 1832.)

In dem letzten Fieberanfalle vom 24—25. August nachts dachte ich: Mein Gott! was du mir in den Jahren 1806, 1807 befohlest, mich der Höherbildung der menschlichen Geselligkeit zu weihen, das habe ich der Hauptsache nach vollführt, und was du mir dabei zusagtest, dass ich so unter allen Lebenden das Grösste, das Wichtigste leisten und ein Wohlthäter deiner Menschheit werden würde, das hast du mir zu erreichen geholfen. Soll ich nun noch länger hier, an deinem Erdentage leben, so will ich mit Deiner Hülfe weiter arbeiten, mein — dein Wesenlebenwerk mit deiner Hülfe treu fortsetzen; — soll ich scheiden, so folge ich dir — ergeben — dein! —

Mir halfest Du, Wesen mein Gott, diese schwere Nacht überstehen, theildurch meine lieben Kinder, meinen Sohn im Geiste, Hermann und mein liebliches, geistgeliebtes Kind Sidonie! — Ich dachte, als ich früh $^3/_4$5 Uhr zur Kirche läuten hörte, Hermann wird es erleben, dass die Glocken zu menschheitbundlicher Weseninnigung rufen. (25. August 1832.)

Soll und kann der Most in die Trauben, die Raupe in ihr Ei, oder in ihre abgelegte Haut, der Schmetterling in seine Puppe, das neugeborene Kind in der Mutter Leib zurückkehren, oder dahin zurückgebracht werden? — Ebenso wenig, als die jetzt eine Neugeburt und wesentliche Verwandlung in höheres Leben beginnende Menschheit in die abgelebten Formen voriger Zeiten, von denen sie sich losgemacht hat, weil sie, zu eng, das schwellende Leben nicht mehr fassten, die neuerforderliche Lebennahrung nicht gewährten. — Alle Lebenhüllen, alle Lebenformen sind wesentlich gut zur rechten Zeit; es ist nicht Tadel, nicht Verwerfung derselben, wenn sie am neuen Lebensmorgen abgeworfen werden als nicht mehr taugliche Nachtgewande. Eben, weil sie für die verflossene Lebensperiode recht eigenthümlich passend waren, taugen sie nun für die nächste Lebensperiode nicht mehr. — Doch giebt es Verhüllungen und Formen des Lebens, die in jeder Lebensperiode angemessen und eben darum bis in den Tod bleibend sind, sowie aber auch Verhüllungen und Unformen, die für jede Lebensperiode unpassend, lebenhemmend, kränkend sind. Letztere sind Erscheinungen und Erzeugnisse bestimmter Krankheiten des Lebens, von denen mehrere den Tod nach sich ziehen, wenn nicht zur rechten Zeit dem

Digitized by Google

kranken Leben von aussen und oben neue Kraft zur Heilung verliehen wird.

Einige behaupten, alle Verbesserung menschlicher Dinge müsse von oben, Andere, sie müsse von unten kommen. Die Weisheit aber verordnet: von unten und von oben zugleich, in harmonischer Vereinwirkung. Denn dieses fordert der Charakter der Menschheit, die ein Organismus ist. Weder oben noch unten ist's ja bereits, wie es sein sollte; und wenn auch Beides schon stattfände, so wäre dennoch zum Gedeihen der Menschheit Vereinigung dieser beiden Kraftrichtungen zu Darlebung des Urbildes der Menschheit erforderlich.

Schauet rückwärts in die Geschichte, rathen Einige, um zu finden, was jetzt zu thun sei! Schauet vorwärts, rufen Andere, auf das, was aus der Gegenwart werden wird und werden kann, um das Beste zu wählen! Schauet aufwärts; und dann, in Gott und in Gottes Himmel der Ideen und der Ideale orientirt, schaut in Raum, in Zeit und in Wesenheit vorwärts, rückwärts, zur Seite, — allwärts, um das Einzigbeste für die Gegenwart zu finden und zu ergreifen. Denn wollt ihr das Zeitliche richtig und gut und schön gestalten, so müsst ihr erst das Ewige erkennen, dessen Lebenverwirklichung das Zeitliche ist und sein soll. Die Grundlage des Lebens, zugleich die Grundlage der Geschichte, ist sie nicht selbst wiederum Geschichte oder geschichtlich? Sie ist vielmehr zunächst das Urwesentliche und das Ewige, das ist, der Organismus der Ideen und der Ideale, und zuhöchst als der Urgrund auch der Ideenwelt, Gott selbst.

Das geschichtlich Ueberlieferte hat nur darin zunächst seine Befugniss, fernerhin zu bestehen, dass es seiner ewigen Idee und zugleich seinem eignen geschichtlichen Musterbilde gemäss ist. Auch alle geschichtliche Grundlagen (historische Fundamente) haben nur Anspruch auf Gültigkeit, sofern sie diese Forderungen erfüllen. Die ewige, für alle Zeiten gültige und bleibende Grundlage aller menschlichen Dinge und gesellschaftlichen Einrichtungen ist deren Idee und Ideal; die geschichtlichen Grundlagen und Begebenheiten aber müssen erst die Prüfung nach den ersteren aushalten, wenn sie Gültigkeit für die Zukunft haben sollen. Nicht Jedes übrigens, was irgendwo wirklich zum Grunde liegt, ist darum auch schon die echte Grundlage für das Leben und dessen Höhergedeihen.

Da unser Wissen nur zu sehr beschränkt ist, als dass nicht Jeder noch vermuthen sollte, vom Ersten Besten an

Digitized by Google

Tiefe und Reichthum und Schönheit der Erkenntniss und Einsicht, an Erkenntnissquellen und an Urgeistigkeit des Denkens und Forschens übertroffen zu werden: so sollte Keiner zuerst über diese Stufe der inneren Fähigkeit und Lebenweise im Erkennen eines Andern abzuurtheilen eilen, sondern sich zunächst an das Mitgetheilte prüfend halten; daher auch über nichts absprechen, was man nicht aus klarerkannten Gründen widerlegen kann.

Im Mittelalter wurden Freundschaften zuweilen, gleich Ehen, am Altare, auf das Evangelium gelobend geschlossen und durch gemeinsamen Genuss des Abendmahles versiegelt. Hierin offenbart sich ein schöner, tiefer Sinn der Liebe. Auch die Freundschaft in ihrer ganzen Vollendung ist Verein des ganzen Lebens sich Liebender, sowie die Ehe; — sie zu schliessen, eine heilige Handlung.

Wesen, wenn ich Dein vergesse, wenn ich mich selbst in Dir vergesse, ich bitte Dich! dann sei Du mit mir, wecke mich, warne mich, rette mich vor mir selbst, von mir selbst, dass ich mich wieder Dein innige und meiner als in Dir, Deiner als auch in mir, in Dir seiendes Wesen!

(München, 4. Februar 1832.)

Wesen, ich danke Dir für diese kleine Hülfe, denn ich bin ja klein, Du aber bist auch im Kleinen selbheitlich, und ganzheitlich, — unbedingt und unendlich gut. Möge ich stets in der Gesinnung bleiben, die mir so oft die Weltbeschränkung besiegen half: dass ich das Kleine nicht verachte, dass ich um die kleinste Hülfe mich geduldig, arbeitsam, zu bemühen, nicht für Entweihung halte. (6. Febr. 1832.)

Als ich meiner mathematischen Abhandlung wegen Excepta ex Leibnitii*) manuscriptis inmeditis, a Doctore Schmeissero, durchlas, wurde mir klar, um wie Vieles ich seit 1812 und dann wieder seit 1823 weiter gekommen in Ausbildung des Wesenschaugliedbaues, so dass ich wiederum weit mehr dasjenige geleistet habe und noch zu leisten hoffen kann, als was Leibnitz mit Fug leisten und hoffen konnte. (7. Febr. 1832.)

Es ist nicht wahr, „dass uns die Welt nur äussere Güter rauben kann, aber innere nicht," Mit Händen rauben und davontragen freilich nur äussere, aber mittelbar bringt sie uns um die meisten erstwesentlichen Güter, denn sie raubt uns die Möglichkeit, für das Gute Gottes frei, mit besonnenem

*) Vgl. Krause, Philosophische Abhandlungen 1889, S. 322ff. D. H.

Digitized by Google

Geist und in gemessener, ernstruhig invon Gott gehaltener Kraft zu wirken. So hat mich die äussere Weltbeschränkung und die Verfolgung meiner Mitmenschen, denen ich nichts zu leide gesagt noch gethan, um meine äussere Wirksamkeit gebracht, die Erziehung meiner Kinder vereitelt, mein Eheleben zerrüttet, mich vom Lehrstuhl der Wissenschaft vertrieben, meine Gesundheit untergraben u. s. w.

(12. Februar 1832.)

Vollkommeneres in seiner Art kann nicht gehört werden, als die schöne militärische Musik auf Blasinstrumenten in der hiesigen Michaeliskirche. Ewige Liebe, dir weih' ich ganz mein Herz! O süsse Liebe, dir weih' ich meinen Schmerz!

(19. Februar 1832.)

Das Christenthum lehrt: Vergilt nicht Böses mit Bösem, räche dich nicht! Aber unsere Staaten vergelten Böses mit Schlimmerem, ja mit dem Schlimmsten und rächen sich mit Absicht fürchterlich! Dagegen die wahren Volksfreunde, die auf Verbesserung des Rechtszustandes durch gerechte, friedliche, vernünftige Mittel Bedacht nehmen, lehren, sich aller und jeder geistlichen und leiblichen Gewaltthat zu enthalten. Je mehr nun die Könige sich in der rachsüchtigen Gewaltthat verhärten und auf Soldaten, Kanonen, Kroaten, Polizeispione und Henkersknechte pochen, in desto fürchterlicheren Kontrast stellen sie sich zu den Friedfertigen, Guten, desto verächtlicher und nichtswürdiger stellen sie sich dar. — Aber Vernunft und Liebefrieden werden siegen! —

(29. Februar 1832.)

Die Menschen, die da rathen und streben: das abgelebte Alter wieder herzustellen, wollen, dass die Menschen den Hunden gleichen, welche ihr Ausgespieenes oder Kinderkoth, nochmals auffressen. (4. März 1832.)

Zu der Musik in der Michaeliskirche:

Wesen, meine süsse Liebe!
Dir wirk' ich, Dir ruhe ich,
Dir red' ich, Dir schweige ich,
Dir wach' ich, Dir schlaf' ich,
Dir leb' ich, Dir sterb' ich,
In Dir steig' ich, in Dir sink' ich
An Dein liebetreues Herz!

Digitized by Google

In der Weltbeschränkung dunkeln Nächten,
In des Unglücks grimmen Schmerzen
Blick ich liebend Dir und selig
In Dein ewig klares Auge!

Heilig, selig, glorig
Bist Du, Wesen,
Du, mein Gott!
O wie lieb' ich Dich,
Du liebest mich:
Dass ich Dich lieb,
Dass in selig reinem Triebe
Ich Dir stets vermälet bliebe!

(ut tecum vigilem, sanctae
tuae vigiliae consors
in hoc terrestri exsilio!)

In die Verfassungsurkunde des Menschheitbundes einzutragen:

Dass der Bund frommer Erhalter alles auf Erden bestandenen und bestehenden Guten und Schönen bleibe und immer mehr werde! (4. März 1832.)

„Der Hund ist auch „„kein Hund"", sage ich, sondern auch ein Wort, das aus dem Munde Gottes geht."

(13. März 1832.)

Die Wesenlehre führt durch Wesenschaun, durch Erkenntniss Gottes — als — Erlösers auch zu der Erkenntniss gottvereinter Menschen als endlicher Theilerlöser (Miterlöser), statt dass die christl. Kirche die Menschen durch den Menschen Jesus — als — Erlöser seiner Merschheit, führen will zur Erkenntniss Gottes, zum Schaun Gottes. (17. März 1832.)

Wesen! Du mein Wesen, — mein Gott! Du mein Freund, mein Geliebter! reinige, wecke, belebe mich zu der Liebe, die ich als Knabe, als Jüngling empfand, in der ich damals lebte! Hilf Du mir, dass ich den Warnungen Deiner Liebe, Deiner Liebetreue, die mir dort invon Dir träumend und wachend ertheilt werden, eingedenk, Dir heilig zu leben, ernst mich bestrebe! O Du, mein lieber Gott! Du, die Liebe! nimm mich auf in Deine Liebe, gieb Du mir wieder Liebe! Gieb mir Deine, meine Liebe wieder. (Am selben Tag u. St.)

Digitized by Google

O Wesen, Liebe! meine Liebe! mein Geliebter! lass mich in meindeiner Liebe nicht gestört, nicht von ihr losgerissen werden, durch die lieblose und sinnlose Bedrängniss, in die meine Feinde und Verfolger mich stürzen wollen.

O Wesen Du, dem ich einzig diene, ich feiere heute in heiliger Stille den Anfang des Monates, worin der Seligen Tag, an welchem mir in deinem Schauen, in der stillen, heitern, ewigen Tiefe der Wissenschaft, die Theilwesenschauung des Menschheitbundes aufging und ich Dir den Entschluss gelobte, der Gründung und Stiftung des Menschheitbundes mein Leben zu widmen.

Ich habe bis an die letzte Grenze der Möglichkeit Dir treu streben, lehren, kämpfen gewollt und mit Deiner Hülfe auch zum Theil mit That und Erfolg. Du hast mir bis heute geholfen, mich aus der Feinde Fallstricken, aus den Banden des Todes und der Krankheit erlöst, wider Bosheit der Menschen, die ich alle liebe, geschützt! Sie haben mir vieles, hartes Weh zugefügt, sind mir bis ins innerste Leben verwüstend gedrungen, — Du aber, o mein Wesen, o mein Geliebter, o mein Freund und mein Erretter, hast mich dennoch erhalten.

Du, o Wesen weist, was sie jetzt an mir und wider mich wollen, Du rettest mich, wenn es gut ist. Dir leb' ich, Dir sterb' ich; Dir, o mein gerechter Gott! Ja hilf mir, schütze mich, mein Vater, mein Freund, mein Geliebter, mein Helfer in Ewigkeit.

Ich will Dir und Deiner Menschheit treu sein; hilf Du, dass ich es kann! in allen Qualen kann! (Am 21. März 1832, dem ersten Tage des 25. Jahres.)

Magisch wirkt Alles (Worte, Zahlen, Proportionen, Gedanken, Schaunisse, Fühlnisse, Wollnisse, Strebnisse, Thatnisse), was mit den Gesetzen und der Gesetzfolge, mit dem allgemeinen, ewigen und eigenleblichen Willen und der Schöpferkraft Wesens, d. i. als Gliedbauwesens übereinstimmt. Wo diese Einstimmung volllebwird (eintritt in das Tonspiel des Wesenlebens), da lebt das Endwesen ein in den Gnadenstrom des Wesenlebens, oromvermält mit Wesens — als — Urwesens freiem, ewigem Gnadenstrahle, der ihm, von Wesen ewig frei geschenkt, gehört. Mithin hat das Endwesen alsdann Theil an Wesens Orlebenmacht und an Wesens heilig-seliger Wunderkraft.

Heute beginnt das 25. Jahr, seit ich die Idee der Menschheit, ihres Lebens und ihres Bundes in voller Klarheit in der Wesenschauung als Theilwesenschauung fasste und mich den

Digitized by Google

Menschheitbund zu lehren und auszubreiten, vor Gott, im Vertrauen zu Gottes Hülfe, bestimmte. Mein redliches, selbstverzichtendes, ganzhingebendes Leben und Wirken hat wenig gefruchtet; ich habe ein Gut des Lebens nach dem andern eingebüsst. Ein neues Geschlecht ist seitdem auf Erden entsprossen und herangereift, — und ihm bin ich so fremd, so ungekannt, als dem verblichenen. Es gefällt Dir, o Wesen, mein Gott, dass ich unbekannt, gekränkt, zertreten im Stillen verkümmere, während Andere verherrlicht werden. — In Siechthum versunken, lebt kaum in mir die Erinnerung meiner Liebe, meiner Begeisterung, meiner Kraft. Von Dir, o Wesen, geschieht mir doch allein und ganz mein Recht, nie Unrecht, wie niedergedrückt ich auch seufze. Ich bin und bleibe Dein, o mein Gott, mein Vater, mein Freund, mein Geliebter, thue mit mir nach Deinem Wohlgefallen! O Du, auch mein Orommälwesen. (1. April 1832.)

Wesen, meine Leiden in Dresden waren gross, in Göttingen grösser und hier in München noch grösser; hier noch grimmigere Feinde! und dabei meine Leibkraft, meine Nervkraft um so vieles schwächer. Wesen, erbarme Du Dich mein! Deine Erbarmung ist doch grösser als aller Menschen grösste Bosheit! — Zermalmen, zertreten sie mich — so nimmst Du mich heim an Dein liebetreues Herz!

(Am selben Tage und Stunde.)

Mir, der ich seit 30 Jahren vielen Jünglingen und Männern als Lehrer und Helfer uneigennützig, oft Noth leidend, gedient, der ich nie eines Menschen Gut begehrt, geben sie Schuld, dass ich Jünglinge aus Eigennutz an mich ziehe, — und die sie meinen, sind eben Solche, die nichts von Aussensachgütern zu geben haben, wenn sie es mir auch geben wollten. — Ich habe nie die Freiheit eines Menschen gestört und zu bevormunden gesucht, dass er mich suche oder mich meide. Wer sich zu mir frei gewendet hat, dem habe ich frei und rein mich mitgetheilt und ihm reininnig gedient; wer sich von mir hat wenden wollen, dem habe ich dies nicht verwehrt oder erschwert, ihm vielmehr für seinen von mir gesonderten Lebenweg das Beste aus Herzensgrunde gewünscht und ihn — ohne Reue und Unmuth — gern ziehen lassen, — wenn es auch mein Herz noch so tief verwundet hat. (Am selben Tage und Stunde.)

Digitized by Google

So wie man redet von Zeitgeist, ist zu reden von

Zeit-Eigenleb- { gemüth,
herz,
wille (Bewilligung, Willenstimmung),
trieb,
streben,
liebe,
lust.

„Reine Güte ist dem Zeitgemüthe fremd."

(15. April 1832.)

Im Menschheitbunde erst kann auch jede lebende oder todte Volksprache ihrem Eigen-Urgeist und ihrem Urgemüthe nach ausgebildet, neubelebt werden. (Am selben Tag u. St.)

In den letzten Tagen quälte mich beim Anblick der wieder erlebenden, erblühenden Erde der trübe Gedanke: „Arme Seele, dieser Lenz blüht hier doch nicht mehr für dich!"

O Wesen, meine Liebe, mein Leben, einzig Du! o öffne mein armes Herz der Liebe, der Freude wieder, wenn es so Dein heiliger Wille ist!

Und doch, streitend mit diesem schwarzen Gedanken, schwindet in meinem Gemüthe der noch trübere, der seit der Nacht des 6. September 1829 mir inwohnt: „du gehörst nun doch nicht mehr hierher in diese Menschheit" allmählich und weicht dem freundlicheren: „Du sollst hier noch wirken, so lange es noch für dich hier Tag ist."

O Gott, Du bist gross, Du hast mich wunderbar geistlich und leiblich gerettet bis heute, seit jenem Unglückstage. Dein will ich sein, allein, all-einzig Dein. Nimm mich an! bereite mich Dir auch ferner, wie Du mich bereitet hast in Leid und Freude bis zu diesem Athemzuge.

(Am 17. April 1832.)

Seit meiner letzten Fieberkrankheit im August 1831 habe ich nie reine, ganze Freude gehabt am eignen Tonspiel, am eignen Tondichten. Anhören fremden Tonspiels hat mich aber oft entzückt, erschüttert, zu Thränen gerührt, die schönsten, seligen Schauungen, Gefühle und Willnisse in mir hervorgerufen.

O Gott, schliesse mir Dein seliges Gemüth in Deiner Himmelsprache wieder auf! wenn es Dein guter, heiliger Wille ist! — Doch, gern will ich Dir, auch schweigend, in Deiner heiligen, tonlosen Stille ruhen, — wenn Du so es willst. (Am selben Tag und Stunde.)

Digitized by Google

Eine stille Wehmuth ergreift mich, dass ich meine Handschriften mir aus dem Gesicht entfernt in Kasten verpackt habe. Ob ich sie wieder aufgestellt vor mir sehen und wieder an ihnen arbeiten werde? — Wie es Dir, mein Gott, gefällt! — Meine leibliche Entkräftung nimmt zu; — auch die Pfade des Geistes werden oft dunkel, zuweilen durchleuchten mich Strahlen des göttlichen Lichtes! — Auch Musik erfreut mich kaum mehr; es sind Stimmen der Wehmuth, die ich unwillkührlich dem Klavier entlockte. Die Stimme wird matt und mühselig.

Mein liebes Weib ist fern, — aus Pflicht, zum Besten meiner lieben Kinder:

Am Unglück dieser Krankheit bin ich selbst zum Theil mit Schuld, durch mancherlei Unmass, dass ich die innere warnende Wesenstimme nicht hörte, oder gar ihr zuwider handelte. (20. April 1832.)

Schön ist die Feier des Auferstehungsfestes am Vorabende des Ostertages (zu Rom, Dresden, München . . .), aber schöner noch war gewiss des leidenverklärten Jesus Aufnahme in den Kreis der Seligen und der Engel! (21. April 1832.)

„Sei ruhig und erzittere nicht, ich habe dich errettet, ehe du mich batest, ehe sie ihren Beschluss wider dich fassten.“ (24. April 1832.)

Mein Kind, ich bin in dir, mit dir,
Sei du in mir, mit mir.
Sei rein und gut
Und habe Muth,
Du stehst in meiner treuen Huth.

Kind, du bist betrübt, so schmerzlich bis in den Tod betrübt,
Und ich habe dich so treu geliebt,
Für dich gesorgt, auch was du nicht erkannt,
Dich inniglich gepflegt mit meiner eignen Hand,
Sei du mir treu
Von Lust, von Furcht, von Hoffnung frei!

(Am 29. Agril 1832.)

O Gott, ich wünsche Dein,
Dein ganz zu sein.
Ganz rein und gut
In seligem Muth,
In Deiner Huth.

Du ewig treu,
Ich strebe neu,
Zu sein Dir treu
In aller Noth
Bis in den Tod.

(Am 1. Mai 1832.)

Digitized by Google

Wesen! rette Du mich in mir selbst, vor mir selbst, von mir selbst! Hilf Du, dass ich Dein — besonnen nicht in Lust und Schmerz, mich entweseninniget zerstreue, nicht frevle wider Dein Gutes, das ich leben, lebzeigen, womit ich Dich danklebbezeugen soll! (Am selben Tag u. St.)

An meinem Geburtstage, in der Michaeliskirche, bei Anhören der Musik von Weber; nachdem ich zuvor durch liebe Geschenke von meinem Weib und Kindern, auch von meinem lieben Hermann und Heinrich (Schröder) erfreut worden war.

O Wesen, mein Gott,
In Deiner, Deiner-meiner Kinder Herzen,
Hast Du noch Liebe auch für mich,
Für mich, Dein armes, menschenverachtetes, irrendes*)
leidenmüdes Kind!
Wie freu ich mich dess', o! wie entzückt es mich!
O meine Eine, süsse, heilige Liebe, Du!
Durchlebe mich mit Deiner Liebe Strahlen,
Die dann aus mir auf meine-deine Erdgeschwister
In reinem Licht und Glühen aus-erströmen!
„Ich bin mit dir, mein liebes Kind,
Ich halte dich!
So lang du willst von Mir gehalten sein!"

Ich will es, und ich kann es wollen,
Wenn Du mir giebst, dass ich es wollen kann,
Nur wenn Du dazu mir Kraft verleihst,
Mit allen meinen Fehlen, meinen Schwächen.
In heiliger Scham, in Liebeschauer schmieg ich mich
An Dein Herz, mein Geliebter, selig hin.
Ich bin's nicht werth, — mir fehlt so viel,
Doch Du in heilger Wesenliebe
Du hast des Segenüberflusses Ueberfluss,
Du würdigst, die Dich suchen, Deiner Huld.
„Ich halte dich, doch sei mir treu, sei gut,
Vertraue mir in dieser Oede Dunkel,
Ich führe dich zum Licht auf lebensel'gen Auen."
(6. Mai 1832.)

Ich habe seit 1802 nach Kräften, die ich inne wurde und zu brauchen wusste und konnte, unter allen Umständen mich Gottes Dienst gewidmet, aber doch bis 1829 im Herbst gesund, nicht gekannt zwar und von der Freimaurerbrüderschaft seit 1810 hart verleumdet und verfolgt und in Noth

*) In der Irre gehendes („in hoc exsilio").

Digitized by Google

um äussere Güter und Lebenbedingnisse, aber seit dem Herbste 1829 ergeht an mich die Aufgabe: auch krank, schwach, lebenmüde und arm und von den Menschen beschimpft und aussenvernichtiget, auch von den Staaten und den Gelehrtenzünften hart verfolgt und gedrückt, Wesen treu zu dienen und Gottes Werk auf Erden ferner treu zu fördern. Dieser Forderung zu genügen, fällt mir schwer und ist mir ohne Deine Hülfe, o mein Gott, nicht möglich. Ich habe zwar seit 1829 stets gekämpft, in diesem Streben zu beharren und mich an diesen treuen, letzten Wesenliebedienst zu gewöhnen, auch wohl manches Erstwesentliche in meinem eigenleblichen Gottberufe seitdem geleistet, — bin aber doch, — ich bekenne es mit Reue, — darin hinter dem, was ich gekonnt hätte, zurückgeblieben. Meist durch den störenden Gedanken, — dass der Tod doch mir nahe und auf ein kräftiges Alter keine Aussicht ist. Aber vielleicht ist mein Leib doch noch dauernder und urkräftiger, als ich meine, und gross ist Gottes Huld und Gnade, gross s e i n e heilige Heilkraft.

Ich bitte Dich, o Wesen, Du mein Retter und mein Helfer, r e t t e D u m i c h v o r m i r s e l b s t, zeige mir, wie ich leibleben, wie ich essen, trinken, schlafen, arbeiten soll. Hilf, dass ich mein-deines Wesenberufes stets innig, stets berufbesonnen bleibe, um zeitsparend, fleissig Dein treuer, Dir ganz unbedingt ergebener Diener zu sein und zu bleiben; — ausharrend bis ans Ende, welches eines schönern Lebens Anfang sei! — (21. Mai 1832.)

In der Michaeliskirche. Worte zu der Blasmusik.

Wenn in Wonnen ich erbebe,
Wenn in Thränen ich zerfliesse,
Wenn in Schmerzen ich vergehe,
Wesen! ewig bleib ich Dein!

Was aus Deiner lieben Hand
An mich kommt in diesem Leben,
Freuden, Liebe, Friede, Wonne,
Wehen, Hass und Streit und Schmerzen,
Alles ist gerecht, ist selig,
Preis und Dank sei ewig Dir!

(Am 10. Juli 1832.)

Wesen! ich weiss nicht, um was ich Dich soll bitten, wenn Du es mich nicht selbst lehrest, wenn nicht Du mich unterweisest. — In diesen Tagen, wo alle Aussengüter mir entzogen sind, kein Geld, um die nöthigen gewöhnlichen Speisen und Getränke herbeizuschaffen für mich und die

Digitized by Google

Meinen, wo Gläubiger befriedigt sein wollen, kein Freund sich meiner annimmt, wo so vieles Andere mich bestürmt, — weiss ich doch nicht, ob Deine Hülfe dazu ich bitten darf und soll? — Aber das bitte ich Dich, o Wesen, was Du auch über mich betchlossen, wie herb und schmerzlich es mir auch sei, gieb mir den Muth und die Kraft, dass ich es als heilig, gut, gerecht, liebinnig und schön anerkenne, wie es ist, denn dass es so ist, das weiss ich, denn Du, o Gott, auch mein Gott, Du bist auch hinsichts meiner, auch für mich, heilig, gütig, gerecht, liebinnig und schön. Hilf mir, o Wesen, mein Gott, dass ich nicht zage, auch wenn dies Herz bricht. (Am 16. Juli 1832.)

Der wesenvollleb-gesinnte Mensch, or-, ur- und ewigschaut als Gliedbauwesen, aber er zeitlebahnglaubt Wesen als Gliedbauwesen; er gelobt und verlobt sich Wesen als seinem Oromlebengemahl. Invollwesenheit des selbwesentlichen Menschen und der selbwesentlichen (reinen) Menschheit.*)

Sobald nun auch Wesen sich ihm eigenlebmälet in Schaufühlwollen (in Oromleben) heisst der Mensch dann Gottmensch (Theogamie, Theurgie). (Am 1. August 1832.)

Seit einem Vierteljahre nunmehr haben wir von Sachenverpfänden und vom Verkaufe von Büchern gelebt. Wie wenig Sachen haben wir, wie wenige Bücher habe ich, die ich entbehren kann! Aber wer wenig hat, dem wird auch das Wenige noch genommen, was er hat. Du, o Wesen, lebest und sorgest auch für mich und die Meinen. Zeige Du mir, wenn es gut ist, einen Weg, der äusseren Noth zu entgehen. Ich danke herzinnig Dir, dass ich wieder gesunder, kräftiger werde. Das wünsche ich, das vertraue ich Dir, mein Gott! soll mir äusserlich geholfen sein, so möge es auf ehrlichem, reingutem Wege geschehen. Möge ich wesentreu, wesenselig sein und bleiben bis ans Ende. Schon weil alle Wesen, alle Kräfte in der Vereinigung und Vermälung stärker, inniger, erfolgreicher sind. (Am 13. September 1832.)

Nicht einmal Böses aus Bösem, nämlich rein aus Bösem, allein als solchem, kann kommen; weil das Böse nur am Guten ist, also auch das Böse, das aus dem Bösen kommt, muss an einem Guten sein, welches, als Gutes, nur aus dem Guten, worin das mit erzeugende Böse ist, kommt.

---

*) Standort des vollwesentlichen Monotheismus.

Digitized by Google

Glückseligkeit oder Gottseligkeit ist Theil der Wesenähnlichkeit, also auch Theil-Wesenlebzweck.

Ewige Seligkeit, ewige Verdammniss, in jedem Zeitnun, in jedem Zeittheile möglich, ohne Hinsicht auf Zeit.

Ewig kann heissen: 1) langweilig, 2) unendlichzeitig, 3) wesenheitlich überhaupt, 4) reinwesentlich.

Menschen, die ohne wissenschaftliche Bildung in Begeisterung für das Gute und Fromme gesetzt werden, urtheilen dann oft über Dinge, die ohne wissenschaftliche Einsicht unerreichbar sind und nicht als Gegenstände des reinen Glaubens erschaut und durchdrungen werden können.

Selbst Abgötterei der zwei Zwingherren des deutschen Volkes in den Frankfurter Bundtagbeschlüssen.

Sie wollen verwirklichen die frevelvolle, unheilschwangere Verhalt-Leb-Stuf-gleiche. (22. August 1832.)

Wenn aber die Völker diesen sinnlosen, gottwidrigen Frevel zweier armer Sterblichen merken? — fühlen? lebinnewerden? Was werden sie wollen, was thun? Und die Fürsten, welche sie „mediatisiren" wollen? — Eine eigne Ironie des Geschickes ist, dass jene zwei Erstzwinger bereits von einem stärkeren, roheren Tyrannen mediatisirt sind.

Was die Menschen so oder so geunordnet (verunordnet) haben, davon sagen sie satandumm und satanlistig, Gott habe es weislich so geordnet. (17. August 1832.)

Meine Seele, habe Geduld in Wesen, auch mit dir, wie du in dieser fürchterlichen Weltbeschränkung geknebelt, verstümmelt bist und täglich mehr wirst. Erwarte nicht mehr für dich und von dir, als ein so beschränktes, so geängstigtes, so zerrüttetes und zerrütteltes Einzelwesen, als du jetzt bist, es vermag. So wie du dich immer mehr von aussen entkräftet, entweiht fühlst, sorge dennoch, weseninnig und wesenbesonnen, wesenfrei, dass nur du, als Einzelwesen, verneint werdest, aber das göttliche Werk in dir, als Organ der Orurwesenmälung Wesens mit dieser Menschheit, unentweiht bleibe und gerettet werde für und durch Dich, mehr glücklich in diesem Krüppel-Eigenleben, als du es warst und bist! Wie es Dir, mein Gott, gefällt! Doch ist und war mein Wille rein und gut! (Am selben Tag und Stunde.)

Digitized by Google

Im jetzigen Staate sind die Menschen als Unglückliche, Hülfebedürftige, durch Alleinselbeigennutz und Lustgierde äusserlich zusammengekettet, geleitet durch Furcht und Rachestrafen, im menschheitbundlichen weseninnigen Rechtleben als Liebinnige, Vereinleben-Ersehnige, durch Wesenlebtrieb und Wesenlebstreben innerlich wesenvereint, mällebig, geleitet durch Weseninnigkeit in Liebe, Hülfe und Treue (brotherly love relief and truth). (Partenkirchen, 1. Sept. 1825.)

Das bin ich, spricht Wesen mich an, im gesetzfolglichen Tropfeln des Heilwassers und den wie Geisterstimmen verhallenden Orgeltönen im Dome zu Etthal. (2. Sept. 1832.)

Wesen! in Dir, mit Dir, durch Dich, arbeite ich allein-Dir, allein, von den Freunden meiner Jugend nicht erkannt, vergessen, nicht geachtet, verlassen; erfreut von einigen Freunden meines Reifalters. Ob sie mein Werk kennen oder nicht, für die es gethan wird, Du schaust es und hältst mich und trägst mich mit Deiner heiligen Liebe. (Partenkirchen, 4. September 1832.)

Wesen, Dir bis in den Tod getreu, arbeite ich ohne alle Bedingung mich Dir ergebend; mögen sie mich verstossen, verachten, vergessen, quälen, morden, — wenn Du es gestattest, Du es weisegerecht zulässest. Hilf, dass nichts mich irre. Ich weiss, Du riefest mir in der Stunde der Noth, 1830 im Februar: Ich führe dich leicht, mein Sohn, lass Dich nicht grauen, erzittere nicht, mein armes, verirrtes Kind! — (6. September 1832.)

Wesenlebe ganz, unbedingt (mache dir keine Bedingung), umsonst, ohne Gelingen, ohne Erfolg, ohne Wirkung zu sehen, in Hohn und Qual, verspottet, verachtet, in Leiden und in der Noth des Todes, bleibe treu!

Folge treu Wesens ewiger Offenbarung, wenn Wesens zeitliche Offenbarung dir unerfasslich ist.

Die Unschuld des Weseninnigen, Reingut-Schaufühlwolligen, so viel an ihm ist, Reinvollwesenlebigen, ist nicht darin, dass er es selbst nicht weiss, dass er gut ist, oder dass es Andere nicht wissen, sondern dass er wesenbesonnen rein-ganz-gut zu sein und zu bleiben sich entschliesst. Andere mögen es wissen oder nicht wissen, dass er ganzreingut ist, sie mögen

Digitized by Google

ihn für reinganzgut halten, oder wohl gar verkehrt und umgekehrt, eben desshalb, weil er ganzreingut ist und lebt, für schlecht, ungesellig, lieblos u. s. w. halten und so antanleben; während er dagegen in Weseninnigkeit aufrichtig bemüht ist, ihre Zufriedenheit, Achtung, Liebe im Guten, durch Gutes zu verdienen.

Ja der Unschuldige, Weseninnige, Wesenvertrauige, Wesen ganz, ohne alle Bedingniss Ergebene, der Wesengetreue, begnügt sich und ist selig mit Wesens Or-, Ur- und Ewigoffenbarung an ihn, wann auch und wie Gott ihn im Leben zu verlassen scheine, wann auch und wie ihm alle zeitliche selbeigenlebliche Offenbarung Gottes schwinde, wie tief und wie schmachvoll er auch in die Weltbeschränkung und das Unglück dieses Lebens auf Erden versinke! Denn er schaufühlwill Wesen als Wesen der Liebe, der Gerechtigkeit, der Erbarmung, der Erlösung, der Rettung zur rechten Zeit.

So zu sein und zu leben, bestrebe ich mich in Dir, mein Gott, mit Deiner heiligen Hülfe, soweit die Erinnerung dieses Lebens zurückreicht. Diese ist das Grundeigenste meines Charakters, und diese Gesinnung ist der Schlüssel meines ganzen Verhaltens. (Partenkirchen, am 7. September 1832.)

Jeder Mensch ist unter den erforderlichen Umständen, d. i. in der erforderlichen Lebenlage und Lebenalter in der Reihenfolge der Lebvollzeiten alles Guten und alles Bösen fähig, empfänglich und empfangig. Daher folgt, dass man einem jeden Einzelmenschen in jeder bestimmten Zeit weder alles Gute, noch alles Böse zutrauen kann und darf, sondern nur „unter den erforderlichen Umständen Beides." Wenn ich aber das Lebenalter und die Lebenstunde seiner Theilmenschheit, seines Volkes, seines Stammes, Standes, seiner Familie u. s. w. und seiner selbst kenne, und von seinem Eigenleben und von seiner Umgebung Eigenleben hinlänglich unterrichtet bin, so kann, darf und soll ich lebenkunstlich beurtheilen, was ihm Gutes und Böses zuzutrauen ist. Es gilt also das altdeutsche Volkwort vollbefugt: Trau, schau, wem?

Diese Gesinnung soll den Lebenkünstler leiten; und der selbst Vereinweseninnige kann, wird und will nichts Anderes und nichts Weiteres von ihm verlangen.

Gieb mir, mein Geschwister, dich rein und lauter zu erkennen, als ganzgut gesinnt zu erkennen, auf dass ich im Anschaun deiner Eigenlebgesinnung und Eigenlebkunst schon jetzt alles das Gute zutraue, dessen du wirklich fähig bist.

Nicht nach einzelnen, missgemeinen, schlechten Aeusserungen in Wort und Rede (mit Worten, Geberden, Thaten) will ich deine Gut-Fähigkeit und Gutempfänglichkeit an-

Digitized by Google

schätzen und abschätzen, sondern nach deiner Eigenwesenheit als eines ganzen Menschen. (Am selben Tag u. St.)

„Könnte ein Volk ... sich in das Urbild einer harmonisch vollendeten Menschheit vereinigen.“ So ist mithin die analytische Wissenschaft auch der Stamm, welcher in sich die analytische Vielheit des Heidenthumes auflöst und als vereinigt beibehält in der synthetischen Einheit der Wesen-innigkeit und der Wesen-einheit. Das Christenthum ist als abgöttische Verehrung des Einzelmenschen nur ein metastatisches Heidenthum. (Am 15. September 1832.)

Das letzte Specimen, welches ich de lineis curvis*) in lateinischer Sprache jetzt schreiben werde, soll sein: de linearum curvarum symptomatibus generalioribus ulterioribus.

Dahin gehört auch: de curvis revertentibus sive recurrentibus,

a) tangentialiter, uti circulus, sectiones conicae, aliaeque multae; aut intra aut extra;

b) sectionaliter, de lineis sui-secantibus.

Ad a) von der Ellipse z. B. wird dies elementariter auf ähnliche Weise bewiesen, als vom Kreise.

(Am selben Tage und Stunde.)

Wesen! innig gerührt danke ich Dir Deine Hülfe; ich meinte zu sterben und Du hast mich errettet. Ja, Dir will ich leben, Dir will ich sterben! — Erhalte mir die Meinen! gieb mir die Meinen; ich will sie um mich sammeln, dass Dein Wesenleben auf Erden wirklich werde, dass es erkeime, erblühe, erfruchte! Dank und Glorpreis Dir, o Wesen, einzig Dir! (München, am 19. September 1832.)

---

*) Krause, Novae theoriae linearum curvarum specimina etc. Monachii 1835. D. H.

Digitized by Google

III.

Menschheitspruch.*)

Nach den seit dem ersten Bundjahre (1808) von mir gebildeten verschiedenen Gestaltungen desselben.)**

I. Erste Gestalt des Menschheitspruches

(des Wesen-Menschheitspruches oder des Menschheit-Wesenspruches.***)

Der Glaube an die Menschheit.

1) Ich glaube an Eine Menscheit im Weltall, die ursprünglich von Gott ausgeht und in Vernunft und Natur gegründet, die Einheit Beider in Gott ist und ausbildet, von Gott geliebt, Gott liebend, eine Freundin der Vernunft, der Natur und aller guten Wesen.

2) Und an die Menschheit der Erde, welche ein Glied ist der Menschheit im Weltall, und vom Himmel auf Erden gekommen ist, allda wächst und sich ausbreitet, in Wissenschaft und in Kunst an Leib und an Geist, in Männern und Frauen, in Kindern, Erwachsenen und Grossen, in allen Altern des Lebens, in Gottinnigkeit, Gerechtigkeit und Liebe, an innerer und äusserer Geselligkeit, gleich lebendig und schön, gleich herrlich und gross.

3) Und an den Menschen, dass er, von Natur gut und unschuldig, im Drange der Welt alles Bösen und ungeheuren fähig, dennoch gottähnlich und tugendhaft sein kann ohne Tadel und Wandel.

4) Ich glaube an das Reich der Menschheit auf Erden, an einen innigen und schönen Menschenbund,†) der dies

*) Vgl. Krause, Sittenlehre II. Abth. S. 545 u. ff.

**) Geschrieben vom 25. Januar des 23. Bundjahres, 1831, bis zum 3. Februar zu Göttingen.

***) Angefangen am 25. Januar des 23. Bundjahres, im Jahre nach Christus 1831.

†) So sagte ich anfangs statt des besseren, noch im ersten Bundjahre von mir angenommenen Wortes: Menschheitbund.

Digitized by Google

Reich durch Liebe und Eintracht gründen und es vollenden und erhalten wird, bis ans Ende der Tage.

5) Ich glaube an die Erlösung der Menschheit von allem Unmenschlichen, von Krieg, Ungerechtigkeit, Lüge und Lieblosigkeit.

6) Und an die Vereinigung der Menschen in Einen Staat, in Eine Kirche und in Einen Bund für Wissenschaft und Kunst und deren Harmonie.

7) Und an die Vollendung der Menschheit in Einem Menschheitbunde.

8) An eine fröhliche Zukunft der Menschheit dieser Erde in einem Stande des Friedens und der Unschuld.

9) Und an ihr künftiges Leben im höheren Ganzen des Weltalls.

10) Denn Gott, als die ewige Liebe, ist stets mit seinen Kindern; er ist allmächtig und wahrhaft, und was er beginnt, das führt er herrlich aus.

Das folgende Lehrfragstück über diesen Spruch ist zu Dresden im ersten Bundjahre (im Jahre nach Christus 1808) im Herbst in einer sehr fleissig gearbeiteten Skizze verfasst. Diese Skizze habe ich so treu als möglich, ohne Zuthat meiner später errungenen Erkenntniss hier ins Reine gebracht; nur das Untaugliche habe ich weggelassen und den Ausdruck verbessert und das noch Mangelnde zum Theil hinzugethan.

Göttingen, am 27. Januar im Jahre des Menschheitbundes 23.

---

1) Ich glaube an Eine Menschheit im Weltall, die ursprünglich von Gott ausgeht und, in Vernunft und Natur gegründet, die Einheit Beider in Gott ist und bildet; von Gott geliebt, Gott liebend; eine Freundin der Vernunft und der Natur und aller guten Wesen.

Im Anblicke des gestirnten Himmels, im Glanze des ersten Lichtstrahles der Sonne, in heiliger Frühe vergegenwärtige ich mir, dass die Menschheit dieses Sonnsystemes wie Ein Mensch und ihr Leben wie Ein Tag Eines Menschen ist; und dass die Menschheit des Sonnsystemes wiederum gegen die Menschheit der Milchstrasse (als eines Sonnsystemes) wiederum ist wie Ein Mensch gegen Millionen Menschen, und Ein Tag ihres Lebens wie eine Stunde im Tage eines Menschen auf Erden.

Frage. Ist nicht die Menschheit hier auf Erden unten und ist sie nicht so klein, dass sie im Weltall nicht in Betracht kommt?

Digitized by Google

Antw. Im Bau und im Reigentanze der Gestirne ist an sich kein Oben und Unten. Ueberall, wo die Menschheit Menschheit ist, da ist oben, da ist der Himmel. Und indem im Weltall, der Feldstein wie der Sternhaufen zwar eine absolute Grösse, aber zum Weltall selbst gar kein Verhältniss der Grösse hat: so erkennen wir auch in Gott, dass der Werth der Dinge ursprünglich nicht nach ihrer Grossheit, sondern nach ihrer Wesenheit, — nach ihrer innern Wesenheit und nach ihrer äusseren Wesenheit, das ist: nach der Bezugwesenheit, zum Ganzen des Weltlebens geschätzt werden sollen. Das Haupt des Menschen ist klein gegen den Leib, und doch sein höchster, edelster, schönheitreichster Theil; das Auge ist wieder nur gering an Grösse gegen das Haupt, und macht doch den ganzen Leib hell und ist ein treuer Spiegel des unendlichen ewigen Weltlebens, — des ganzen Himmelbaues. Auch ist die Güte und Schönheit alles Lebendigen nicht messbar nach der Zeit seiner Dauer, sondern nach seinem ewigen Inhalte. Eine einzige, aus heiligem Willen entsprossene Handlung des geringsten Menschen ist reicher an Leben und Schönheit als das Brausen des Meeres, als der Umschwung der Erde, vom ersten bis zum letzen Tage der Erde, und höher angeschrieben im Buche des Lebens.

Frage. Wo ist der Himmel?

Antw. Da, wo die Natur ihr höchstes Leben im Menschenleibe erreicht, wo das Geisterreich harmonisch und schön belebt ist; da wo Beide sich vereinigen und als Eine harmonische und schöne Menschheit ausbilden, — da, wo die gesellige Menschheit frei und selbständig, als ein vollständiges Ebenbild Gottes und seines Weltalls, gottinnig und weltinnig lebt.

Frage. Ist der Himmel auch auf Erden?

Antw. Ja, er war es, ist es und soll und wird auf Erden sein und gebildet werden. Die Natur ist hier auf Erden liebevoll und schön. Die Geister der Neugebornen kommen rein und gut und kraftvoll zur Erde, und Gott ist mit Beiden. Und ist der Bau des Himmels auf Erden noch nicht ausgeführt, so kommt es, weil die Menschen noch nicht Menschheit sind. Wenn sie einst im Menschheitbunde vereiniget als Menschheit leben, dann wird der Himmel auf Erden, auf die eigengute und eigenschöne Weise dieser schönen, liebereichen Erde, gebildet und vollendet sein.

2) Und an die Menschheit der Erde, welche ein Glied ist der Menschheit im Weltall und vom Himmel auf Erden gekommen ist, kommt und kommen wird, allda wächst und sich ausbreitet, in Wissenschaft und Kunst, an Leib und Geist, in Männern und Frauen,

Digitized by Google

in Kindern, Erwachsenen und Greisen, an Gottinnigkeit, Gerechtigkeit und Liebe, an äusserer und innerer Geselligkeit, gleich lebendig und schön, gleich gross und göttlich.

Frage: Wie kommt die Menschheit vom Himmel?

Antw. In den Einzelmenschen, die aus anderen Theilmenschheiten zur Erde kommen, um auf alleineigenthümliche Weise eine Vollzeit ihres Eigenlebens hier zu vollführen. Jeder Geist, der mit Anlage zum Reinguten, mit Gaben des Geistes und Herzens geboren wird, ist ein Himmel und entfaltet in seinem Leben einen Himmel der Güte, Wahrheit und Schönheit.

Frage. Wie wächst die Menschheit auf Erden und breitet sich aus allda?

Antw. Dieses lehrt die Wissenschaft der Philosophie der Geschichte,*) im Verein mit der geschichtlichen Erdkunde und der Völkergeschichte. Die Entstehung und Verbreitung der Menschheit, nach Zeit und Raum, folgt dem Leben und dem Bau der Erdoberfläche, besonders den Haupthöhenzügen und Flussgebieten. Die weiten Länder am Abhange der grössten Hochebene des Erdlandes sind zuerst bevölkert gewesen, und von ihnen sind die erweislich ältesten Völker ausgegangen, und zwar nach allen Weltgegenden, theils mit, theils ohne Absicht und bestimmten Plan.

Dabei hat das Leben des Menschen, der Völker und der ganzen Menschheit bestimmte Hauptlebenalter mit bestimmten Perioden und Unterperioden, welche durch die Grundideen der menschlichen Bestimmung bestimmt und unterschieden werden.

Frage. Welches sind die Hauptlebenalter (oder Weltalter) der Menschheit?

Antw. Es sind deren drei. — Das erste Hauptlebenalter der Menschheit ist das der Kindheit, wo die Menschen in kindlicher Unschuld, in ungetrennter Einheit mit Gott, mit Geisterwelt und mit Natur leben; ähnlich dem Keimlinge im Leibe der Mutter und dann dem Säuglinge an der Mutter

*) Ich hatte im Jahre 1808 die Philosophie der Geschichte schon reichhaltig und tiefsinnig ausgebildet, wie dies meine damaligen Handschriften beweisen, zumal meine Handschrift zu der im Jahre 1808 angekündigten Schrift: „Der Weltstaat", welche ich als Bd. XVI Folio meiner sämmtlichen Handschriften aufbewahre. Da ich in der Skizze zu obigem Fragstücke nur geschichtsphilosophische Fragen angedeutet hatte, die ich aus jener, grösstentheils im Jahre 1807 und 1808 abgefassten Handschrift zu beantworten gedachte, so bringe ich dies jetzt (27. Jan. 1831) nach, ohne meine Ausarbeitung der Philos. der Geschichte von 1824—31 [vgl. Reine Lebenlehre in Philos. d. Gesch. 1843; Angewandte Philos. d. Gesch., 1885] dabei zu benutzen. Das hier Folgende ist von dort S. 240ff. grossentheils wörtlich entlehnt.

Digitized by Google

Brust; sie leben im Gefühl der Befriedigung, der Ruhe, der bedürfnisslosen Seligkeit. Der Grundzug dieses Hauptlebenalters ist noch ungetheilte, unentfaltete Einheit und Vereinheit. Alle Thätigkeiten, Kräfte und Organe erhalten ihre Grundlage und ihre ersten Keime und Anfänge und bilden sich gesetzfolglich und stufenweise hervor. Gegen das Ende dieses Hauptlebenalters ziehen sich Gott und die liebenden Mächte des Himmels von den Menschen zurück, die Menschen werden sich ihrer Selbstheit bewusst und streben nach Selbständigkeit, nach freier Entwickelung aller ihrer Anlagen und Kräfte, welche alle nacheinander hervorgebildet und geübt und ausgearbeitet werden. Von diesem ersten, gottinnigen, einheitlichen Hauptlebenalter giebt die wirkliche Geschichte nicht urkundliche Nachricht, sondern bloss Sagen (Mythen); für die weiterausgebildeten Völker bleibt das goldne Zeitalter ein ersehntes Musterbild, eine paradiesische Zeit.

Das zweite Hauptlebenalter ist das der selbständigen Entwickelung, das ist der Ausbildung aller Gegensätze mit vorwaltender Selbständigkeit, also der Gestaltung des Vielen, des Mannigfaltigen im Leben des Menschen und der Menschheit. Die Völker trennen sich, in Sprache, Sitte, Bildung, und stellen sich einander alleinständig (isolirt und isolirend), ja feindselig gegenüber. Es ist das Lebenalter der Kindheit bis zum Jünglingalter. Da sein Grundzug selbständige, freie Ausbildung alles Besonderen und Einzelnen ist, so artet ihr Streben, sobald die Einheit und Vereinheit und die gleiche Wesenheit der Glieder des Gegensatzes vergessen werden, in selbsüchtiges Streben nach Alleinständigkeit aus; welches zum Abfall von Gott, von Vernunft, Natur und Menschheit wird, und in die Unbesonnenheit, den unheiligen Taumel der Lustgier, des Trotzes, des Stolzes stürzt. Es ist daher kein Irrsal, keine Verkehrtheit, kein Laster, nichts Gottwidriges (keine Sünde), was (die) in diesem Hauptlebenalter der Menschheit nicht gefunden würde. Aber die heilige Sehnsucht zu Gott und nach einem heiligen, reinen, unschuldigen, liebinnigen Leben waltet still in der unwandelbaren Tiefe der menschlichen Gemüther unter Gottes Obhut. Die Völker trennen sich aus Noth und suchen neue Wohnsitze. Arbeit und Gewerbe erwachen; die einzelnen Wissenschaften und Künste keimen und spriessen nacheinander hervor, aber ohne schon Ein wesenhafter Gliedbau zu sein.

Aber jemehr alles Einzelne sich hervorgebildet hat und entwickelt worden ist, jemehr sich das Entgegengesetzte bekämpft und angefeindet hat, desto eher und desto kräftiger erwacht das Bedürfniss und der Trieb nach Vereinigung, nach Harmonie, nach Wiederherstellung der Unschuld und des seligen Friedens des ersten Hauptlebenalters. Die Völker

Digitized by Google

lernen im Kriege sich genauer kennen und finden, dass sie für einander bestimmt sind, um in Eintracht ihr gemeinsames Beste zu fördern. Alle Thätigkeiten, Kräfte und Organe nahen sich der Reife; — die Menschheit ist über die ganze Erde verbreitet und fängt an, den ganzen Himmelwohnort zu überschauen und ins Herz zu fassen und zum Zweck sittlicher Bestrebung zu machen.

So gehet die Menschheit über in ihr drittes Hauptlebenalter, das der Reife, worin sie eine mit Gott, Geisterwelt, Natur und mit der Menschheit des Weltalls in voller Vernunftbesonnenheit und Innigkeit vereinte reine Menschheit geworden ist und mit der Fülle ihrer Kraft und dem vollendeten Wachsthum aller ihrer schönen Glieder, in die kindliche Unschuld des Lebens mit Freiheit zurückgekehrt ist; ihr Theil ist Gottseligkeit in der Fülle des endlichen Lebens, welches rein und ganz Gott geweiht ist. In dieses Lebenalter fallen die höchsten und innigsten Offenbarungen Gottes, der Vernunft und der Natur und höherer Theilmenschheiten an die Menschheit dieser Erde. Die höchste Hellsicht, die seligste Gefühlinnigkeit, der reinste, stärkste Wille des Guten sind dann der Menschheit verliehen.

Die meisten Menschen und Völker stehen jetzt in verschiedenen Perioden des zweiten Hauptlebenalters; nur die gebildetsten Völker haben die dritte Periode desselben begonnen; und nur diejenigen Menschen treten bereits jetzt das dritte Hauptlebenalter an, welche zu der Wissenschaft gelangt sind und diese soweit entfaltet inne haben, dass sie die Idee des vollwesentlichen Lebens der Menschheit und des Menschheitbundes erkennen und sich entschliessen, jeder für sich und in gesellschaftlichem Vereine mit Gleichüberzeugten, der erkannten ganzen Wahrheit gemäss, fleissig und treu zu leben; zunächst aber die erkannte Wahrheit ihren Mitmenschen offen mitzutheilen.*)

Frage. Was ist schön?

Antw. Was an seiner Wesenheit ein Gegenbild der göttlichen Eigenschaften, das ist: der Wesenheit Gottes, ist. Also ist die Menschheit schön, wenn sie in der Reife ihres Lebens das volle göttliche Ebenbild ist.

Frage. Was ist gross?

Antw. Was das Vollmass alles desjenigen Wesentlichen erreicht hat, welches als Theil an oder in seiner ganzen

*) Dies sah ich im Lenz des Jahres 1808 in voller Bestimmtheit ein; daher nahm ich den Entschluss, als Wesenlehrer und als Stifter des Menschheitbundes zu leben und zu sterben, wie ich dies in Anschauungen, Bd. I, ausgesprochen habe, und in mehreren anderen Stellen meiner Handschriften.

Digitized by Google

Wesenheit (seiner Natur) enthalten ist. Also ist die Menschheit gross, wenn dies von allen ihren Anlagen, Kräften, Gliedern, Personen und Werken gilt.

Frage. Wie können Männer und Frauen gleich lebendig und schön, gleich gross und göttlich sein?

Antw. Um dies einzusehen, muss man schon erkennen und anerkennen: dass Weib und Mann durchaus von gleichhoher und nach allen Hinsichten gleicher Wesenheit sind, weil sie sich zu einander beziehen wie nebengeordnete, nicht aber wie untergeordnete Glieder eines wesentlichen Gegensatzes; dass sie mithin jedes auf alleineigenthümliche Weise gegenartig wesentlich und würdevoll sind, dass in ihnen die Wesenheit des Menschen in ihren beiden sich ergänzenden Gegengestaltungen erscheint; dass daher beide, Mann und Weib, für einander bestimmt sind, sich zu lieben und für ihr ganzes Leben als ganze Menschen sich in eingemahliger Ehe zu vereinen, um als Ehegemahle Ein vollkommenes, vollständiges Menschenwesen (Individuum) in vereinter Göttlichkeit und Schönheit zu bilden, und als solches zu leben.

Frage. Wie kann die Menschheit in den Kindern schon so gross und schön und liebwürdig sein, als in den Erwachsenen?

Antw. Bei guter, liebevoller Erziehung; wenn das Kind seine ganze angestammte Vortrefflichkeit im Reize himmlischer Unschuld entfaltet und das Leben und die Gestalt seiner Seele so schön und liebwürdig ist, als die Gestalt seines Leibes und seiner zarten, ehrwürdigen Glieder. Hast du die Menschheit im Kinde noch nicht erkannt, so betrachte nur aufmerksam seine kleinen Hände, erfasse geistig den Geist auf seinen zitternden Lippen, schaue und empfinde den Himmel in dem Lächeln seines Mundes und in dem Blicke seines Auges, bewundere die ganze Stärke der Menschheit in seinem gottergebenen Dulden des Schmerzes, und vernimm sein menschliches Gemüth in den seelenvollen Lauten seiner Klage. Kinder sind wie aufbrechende Knospen der Rose, und Erwachsene wie ihre erschlossenen Blüthen.

3) Und (ich glaube) an den Menschen, dass er, von Natur gut, im Drange der Welt alles Bösen und Ungeheuren fähig, dennoch gottähnlich und tugendhaft sein kann ohne Fehl noch Wandel.

Frage. Wie ist der Mensch von Natur gut?

Antw. Die Menschheit ist endlich. Aber Endlichsein ist nicht Schlechtsein. Die Natur des Menschen ist seine ganze Wesenheit. Die ewige, endliche Wesenheit des Menschen ist rein-gottähnlich, das ist: inner ihrer Grenze der Wesenheit Gottes, — der Gottheit, — gleich. Jedes mensch-

Digitized by Google

liche Antlitz giebt mir das Gegenwerk eines ewigen, ewig gleichwesentlich in Wesen wesenden und seienden End-Wesens zu erkennen, eines ewigen Bürgers in Gottes ewigem, sich ewig und in jedem Zeitnun gleichen, gleichwesentlichen Reiches. Ich erkenne in jedem menschlichen Antlitze ein urendliches, vernünftiges Wesen von der vollwesentlichen Art und Stufe der endlichen Vernunftwesen, mit mir und jedem Menschen auf Erden gleichartig, — völlig gleichwesentlich. Daher hat auch jeder Mensch, ohne Ausnahme eines Einzigen, das ewige Vermögen, in der Zeit die göttliche Wesenheit zu gestalten, — im Leben zu verwirklichen. Daher ist auch die Endlichkeit nicht zu beklagen, weil der Mensch die ewige Fähigkeit hat, seine Eigenwesenheit, innerhalb ihrer Grenzen, ja diese Grenzen selbst gottähnlich, das ist gut und schön, zu gestalten, also seine Grenzen mit Göttlichem zu erfüllen. Der neugeborne Mensch ist ein gesunder Keim, bildsam und lebenkräftig. Freilich kommt es darauf an, in welchen Boden er versetzt wird, und auf die Jahreszeit und das Wetter und die Pflege. Daher soll jeder Mensch sein Leben, als eine beständig fortgesetzte Geburt, und in Anschauung der Sünde als eine stetige Wiedergeburt in Gott, betrachten, lieben, — leben. Die Sonne, wie sie am niedern Gesichtkreise den Frühnebel verscheuchend, heraufsteigt bis zur Schönheit des Tages, sei hierin sein Lehrbild. — Der Mensch kann und soll das nächste endliche gottähnliche Wesen (im Endlichen die Gottheit*) seines Lebenkreises werden. So ist auch der Mensch dem Menschen ein Gott (die Gottheit im Endlichen).

Der ewigen Wesenheit nach ist überhaupt jedes endliche Wesen gottähnlich, daher, sofern es sein in der ewigen Wesenheit enthaltenes, ewiges Vermögen in seinem Zeitleben verwirklichet, ist es auch zeitlich eigenleblich (individuell) gottähnlich, das ist: gut. Da aber jedes endliche Wesen, auch der Mensch, nur untergeordnete, endliche Selbständigkeit hat, so kann auch seine ewige Wesenheit in der Zeit nur auf untergeordnete Weise selbständig dargelebt werden, das heisst: das endliche Wesen kann nur auf untergeordnet selbständige Weise gut sein und werden. Nur wenn sein Lebenverhältniss zu Gott, zu Vernunft, Natur und Menschheit wesengemäss rein, heil, gesund, kraftvoll und schön ist, kann es in seiner selbständigen Kraft und zum Theil durch selbige gut sein. Kein endliches Wesen weset und ist, noch lebt es alleinselbständig, allein für sich, folglich vermag es auch in der Zeit

*) Leibnitz nannte den Menschen parvus aliquis Deus (s. dessen Principia philosophiae). Dennoch muss dieser Ausdruck, dessen ich mich noch im Jahre 1808 in einem ähnlichen Sinne als Leibnitz bediente, gänzlich vermieden werden, weil allein Gott, in jeder Hinsicht, Gott ist.

Digitized by Google

allein für sich durchaus nichts, weder etwas Gutes, noch etwas Böses, sondern es wirket zu Beidem nur mit. Der Mensch und die Menschheit insonderheit können nur gesellig und gesellschaftlich zum Guten und im Guten vollendet werden. Sind des Menschen gesellige Verhältnisse schlecht, so ist's kein Wunder, wenn der Mensch, welcher zu allem Guten fähig geboren wird, sich fehlerhaft ausbildet, zum Bösen umschlägt und durch und durch verdorben wird.

Frage. Wie ist der Mensch alles Ungeheuern fähig?

Antw. Das Ungeheure und Entsetzliche überhaupt ist das von der irregeleiteten endlichen Freiheit gewollte und vollbrachte Böse, d. h. Wesenwidrige, Gottunähnliche, Gottwidrige, welches auch das Menschheitwidrige — die Sünde, — ist. Das Ungeheuere also, dessen der Mensch fähig ist, besteht darin: Gott zu leugnen, — zu verneinen (Gott theilzuverneinen), in Gedanken, Worten und Werken; also Gott nicht zu sehen und zu erkennen, den Bruder zu hassen und zu morden, zu lügen und der Lust um der Lust willen zu begehren. — Gott mit klarem Bewusstsein zu leugnen, ist unmöglich; denn um Gottes Dasein zu leugnen, müsste man Gottes Wesenheit, das ist, Gott selbst, erkennen, also im Denken bejahen; darin liegt aber auch das Anschaun und das Anerkennen seines Daseins. Wer also Gott nicht denkt, nicht erkennt, der hat auch nicht das ganze, klare Selbstbewusstsein. — Damit also der Mensch das Ungeheuere und Entsetzliche meide und es aus dem Leben vertilgen lerne, hat er selbiges nach Massgabe des Organismus des Guten, als das durch Verneinung des Guten Mögliche, lebhaft zu denken, in Phantasie sich vorzustellen; — und um insbesondere in dieser Menschheit zeitgemäss zu Verneinung des Bösen wirken zu können, soll der Mensch bestrebt sein, eine geographisch-historische Uebersicht alles Menschheitwidrigen, alles Ungeheueren und Greulichen, welches in dieser Menschheit wirklich war und ist, und möglicherweise in Zukunft wirklich werden kann, wenn und so lange und insoweit die Menschheit noch ferner unmündig bliebe, — zu verschaffen, und sich selbiger in einem lebendigen Gemälde gegenwärtig zu erhalten suchen.

Frage. Wie kann der Mensch gottähnlich sein?

Antw. Wenn er in Gott selbständig und frei, gottinnig ist und liebreich und wahrhaft, — und wenn er der Lust nicht als Lust folgt, — wenn er also die Wesenheit Gottes auf endliche Weise in seinem Leben darstellt.

4) Ich glaube an das Reich der Menschheit auf Erden, an Einen innigen und schönen Menschheitbund, der dies Reich durch Gerechtigkeit, Eintracht

Digitized by Google

und Liebe gründen und es vollenden und erhalten wird, bis ans Ende der Tage.

Frage. Was ist Reich der Menschheit?

Antw. Reich ist das selbständige Ganze des vollwesentlichen, vollständigen, vollkraftigen Lebens, worin alle Glieder und Kräfte in Einen Organismus verbunden leben: wie der menschliche Leib im Kleinen ein solches Lebenreich ist; — wie das grosse Naturleben der Erde. Auch jeder wohlgeordnete, wohlgebildete Geist zeigt diese Idee im Bilde. In einem Reiche regt sich und lebt jedes Glied, jede Kraft, selbständig und frei in sich selbst, gehalten, genährt, gestärkt, gerichtet und geleitet in und durch das Ganze und für das Ganze zum Ganzen, und mit und theildurch alle Nebenglieder und Nebenkräfte, — in vollständiger Harmonie und Melodie und Gliedbildung (Rhythmus).

Das Reich der Menschheit ist mithin der gesellschaftliche Organismus aller Menschen für das ganze gottähnliche Leben.*)

Frage. Verstehest du unter dem Reiche etwa einen Staat, dass also: „Reich der Menschheit" dem „Staate der Menschheit" gleich gilt?

Antw. Keineswegs. Denn der Staat ist das gesellige Kunstwerk, welches die Idee der Gerechtigkeit in ihrem ganzen Umfange, soweit sie durch die Menschheit, mit Gottes Hülfe, auf Erden darstellbar ist, darstellt und belebt. Also ist der Staat auch „der Weltstaat", das ist: der Staat der Menschheit der ganzen Erde, nur ein innerer, untergeordneter Theil des Reiches der Menschheit, aber ein sehr wesentlicher und ehrwürdiger.

Frage. Was ist der Menschheitbund?

Antw. Der gesellschaftliche Verein aller Menschen als reiner, ganzer Menschen für das ganze Leben der Menschheit.**)

---

*) Der Sellgliedbau für das Wesenleben der Menschheit; das Sellwesenleben der Menschheit, das Menschheitsellwesenleben. (Anmerk. vom 30. Januar 1831.) Also für das Or-, ant-, mäl-om-Wesenleben der Menschheit, so dass alle Menschen zusammen Ein Vereinganzes in dem Organzen seien. Das Omwesenleben ist mit anderem Worte das Vollwesenleben, das vollwesentliche, vollständige, vollkraftige Leben. Dessen Hochzeit ist die dritte Periode des dritten Hauptlebenalters, — die hochzeitliche (für die vollwesentliche Vermählung mit Wesen als Urwesen und als Om-Wesen geeignete) Reife. (Am 30. Jan. 1831.)

Wie das Reich der Menschheit der innerste, vollwesentliche Theil des Einen Reiches Gottes sei, davon ist die grundwissenschaftliche Schauung mitgetheilt in den „Vorlesungen über das System der Philosophie", 1828.

**) Wie weit ich im ersten Bundjahre (1808) in der Erkenntniss der Idee des Menschheitbundes gekommen, ist zu ersehen aus: 1) Anschau-

Digitized by Google

Der Menschheitbund, als der Bund für das ganze, reine Menschheitleben ist seiner Wesenheit (Natur) nach ein Bund, der alle Menschen umfasst; nicht nur, dass alle Menschen theilnehmen sollen und können, sondern, dass er selbst seiner Idee nicht genügt, bevor dies der Fall ist. Dann erst ist er ein Bund für alles Menschliche; er befasst die Glieder aller andern Gesellschaften in sich, ohne sie in ihren Verrichtungen, die sie als Glieder anderer Gesellschaften haben, zu stören; und wird so die sicherste und ununterdrückbarste Gewalt auf Erden, welche, bloss durch die Macht der Vernunft und des Gemüthes, durch sanfte Mittel der Liebe, die stille, friedliche Harmonie aller menschlichen Dinge und Gesellschaften unter sich bildet und erhält.

Frage. Welches sind die Hauptwerke der Menschheit, die nur mit Hülfe des Menschheitbundes vollendet werden können?

Antw. Herstellung der reinen Religion, im Geiste der freien, eignen Wahrheitforschung; wie sie wohl auch Jesus gemeint hat, und wie sie der Geist der evangelischen christlichen Kirche fordert. Es soll aber die Ausbildung der reinen Religion ganz von Neuem anfangen, ohne allen listigen und gewaltthätigen Streit wider die bestehenden religiösen Institute. Dies sah auch Jesus ein, indem er die Vervollständigung und Höherbildung des mosaischen Gesetzes verkündigte und davor warnte, das Neue dem Alten aufzuheften und einzuverleiben. Diese Forderung gilt auch heutzutage aufs Neue und in höherem Sinne und Masse.

Frage. Welches ist, nächst der Religion, das Hauptwerk der Menschheit, welches mit Hülfe des Menschheitbundes vollendet werden soll?

Antw. Der Staat, als der gesellige Verein für Herstellung des Rechts. Er ist, wie gesagt, nur ein Theil des

---

ungen, Bd. I.; 2. aus der Schrift: Urbild der Menschheit, 3) aus der im Jahre 1808 gefertigten Handschrift: Der Menschheitbund und die Freimaurerbrüderschaft, 4) aus dem Fragstücke zu der ersten Ausgabe der drei ältesten Kunsturkunden, welches noch im Jahre 1808 geschrieben und im Februar 1809 schon gedruckt worden ist. Die ersten sechs oder acht Bogen der Schrift „Urbild der Menschheit" sind ebenfalls schon im Frühjahr 1808 gedruckt; das Werk ist im Sommer 1810 fortgesetzt und im Jahre 1811 vollendet worden. — Ich erfasste damals in vorzüglicher Klarheit schon den urwesentlichen Theil des Menschheitbundes, wonach selbiger, wie das Gewissen, — wie die Lebensonne der Menschheit, über jedem Einzeltheile des Menschheitlebens, über Staat, Wissenschaft- und Kunstvereinen waltet, sie alle gründet, erhält, richtet und lebenleitet; 5) aus der ungedruckten Vorrede zu der Schrift: Urbild d. Menschheit, die in Bd. XX Fol. aufbewahrt liegt; 6) aus der in Bd. XX befindlichen Abhandlung: Erster Versuch, das Reich der Menschheit (das Menschheitleben) darzustellen (angefangen am 3. Juli 1808).

Digitized by Google

Reiches der Menschheit; mithin kann auch nur der Menschheitbund, als der gesellige Verein für Herstellung der ganzen Bestimmung der Menschheit, bewirken, dass der Staat als Erdstaat oder Weltstaat vollendet werde. Hierzu wirkt der Menschheitbund vornehmlich dadurch mit, dass er innere Gerechtigkeit erzeugt und freien, liebevollen Anlass giebt. Schon der werdende Menschheitbund beginnt diese heilsame Wirksamkeit auf die jetzt bestehenden Volkstaaten; jedoch nur auf die von den bestehenden Staaten selbst gestattete, staatsgesetzmässige Weise. Denn obwohl Gerechtigkeit und Herstellung des Rechtes nur eine Einzelverrichtung (Funktion) des Lebens des Menschen und der Menschheit und der Menschheitstaat*) nur eines der untergeordneten geselligen Kunstwerke in der Menschheit ist, so ist doch jede Lebenverrichtung (Funktion), die auf einer freien, selbständigen Idee beruht, selbständig und frei; also auch der Staat, der die gesellige Weltidee des Rechtes verwirklichet; mithin ist der Staat auch insofern unmittelbar an Gottes Statt; der Menschheitbund aber hat zur Veredlung des Staates und aller geselligen Institute so zu wirken, wie das Gewissen im einzelnen Menschen; an Gott, das unbedingt und unendlich gerechte Wesen erinnernd, warnend, lobend, tadelnd; aber so, dass die Freiheit des Staates und dessen freie Entwickelung nicht gestört wird, also nicht gewaltsam einwirkend und nicht die Freiheit der Lebenverrichtungen des Staates störend. Sowie das Gewissen frei spricht, und unbestechlich, aber die vernünftige Freiheit nicht lähmt, sondern weckt und fördert, — denn es lähmt nicht deinen Willen, es bewegt nicht, noch hemmt es die Kräfte deines Verstandes und deines Leibes; deines Denkens und deiner Hände.

Frage. Kann also der Staat nicht ohne den Menschheitbund auf Erden vollendet werden?

Antw. Unmöglich; denn der Staat, sich selbst überlassen, kann die innere Gerechtigkeit nicht erzeugen. Die Regierung des Staates selbst, oder das Staatsoberhaupt sind immer, so lange sie sich erhalten, das Uebermächtigste, und können bloss durch ihre innere Gerechtigkeit sich des möglichen Nichtgebrauches oder Missbrauches ihrer Macht enthalten und zu dem vernunftgemässen Gebrauche derselben für die Herstellung des reinen Rechtes fähig werden. Und wenn auch die Oberhäupter der Volkstaaten durch vollkommen innere Gerechtigkeit die Völker mit Weisheit und Liebe zu regieren vermöchten, so kann doch auch jedes Volk nur durch

*) Denn der Eine Gottstaat ist ein übermenschliches Werk Gottes selbst. Siehe meinen Abriss des Systems der Rechtsphilosophie. 1828. S. ferner: Vorlesungen über Rechtsphilosophie, 1874. D. H.

Digitized by Google

innere Gerechtigkeit völlig fähig werden, sich gerecht und weise regieren zu lassen. So lange also der Menschheitbund die Völker noch nicht zu innerer Güte und Gerechtigkeit veredelt hat, wird ein Volk, dem der Druck der willkürlich herrschenden Gewalt unerträglich wird, einem wilden Thiere gleichen, welches seine Ketten sprengt, und wird es selbst viel schlimmer machen, als seine besonneneren Zuchtmeister; und ohne dass die Völker durch den Menschheitbund veredelt sind, wird kein Frieden auf Erden grünen. Der Menschheitbund bildet weise und gerechte Regenten und edelgestaltete, gerechte Völker; er vertreibt die Willkür-Zwingherrschaft (den Despotismus), sowohl den der einzelnen Zwingherrscher und Zwingherrscherbünde, als den der rohen Völker, vertreibt jede ungerechte Bedrückung, sowie jede rechtswidrige Empörung und Umstürzung (Rebellion und Revolution) von der entsündigten Erde. Der Menschheitbund ist die einzige gesellige Vernunftanstalt wider alle Gewaltthat auf jedem Gebiete des Menschheitlebens, also auch wider alle Rebellion und Revolution. Und alles dies bewirkt der Menschheitbund mit Gottes Hülfe, lediglich durch die Macht und Gewalt der selbsteingesehenen, ins Herz gefassten und zum Zweckbegriff des reinen Willens gesetzten Wahrheit, das ist: der erkannten göttlichen Wesenheit selbst. — Daher ist der Menschheitbund sowohl denen, welche gerecht und glücklich regieren, als auch denen, welche gerecht und glücklich regiert sein wollen, achtbar und beförderungswürdig.

Mit Hülfe des Menschheitbundes werden zunächst aus dem Leben der Volkstaaten alle menschheitwidrige, sündhafte Greuel verschwinden, als da sind: Todesstrafen, Schandstrafen, Leibesstrafen, Gesundheit und Leben verderbende Gefängnisse, deren schon jetzt die edleren Staaten sich zu schämen beginnen; Noth und Verlassenheit der Kinder, der Greise, der Wittwen und Waisen, hülflose und arbeitlose abgestrafte Verbrecher, alte hülflose Diener, fleissige, bis an die Grenze der Möglichkeit arbeitsame Handwerker und Landleute, die dabei mit den Ihrigen schmählich und in äusserem Schimpf dahindarben und langsam verhungern,*) die Ueberhäufung des Güterbesitzes, unnützer, unsittlicher, sitteverderbender Müssiggänger und Lustlinge, die Lügenhaftigkeit, Täuscherei und Trüglichkeit der politischen Verhandlungen, die Schmeichelei und Heuchelei lustgieriger Knechtlinge gegen Zwingherren und Schergen derselben in Gedanken, Geberden, Worten und Werken, die Leibeigenschaft und Zwangleibdienste der Einzelnen und der Völker, der Sklaverei und der Sklavenhandel

*) Ihnen soll durch den Menschheitbund ein Gottestag, ein dem Heiligen geweihter Sabbath gegeben werden!

Digitized by Google

mit Einzelmenschen und Völkern, wobei die Einzelmenschen und die Völker als selbstheitlose Sachen, als gemüthlose Besitzthümer, höchstens als die nutzbarsten Thiere oder als die werthvollsten Juwelen betrachtet und behandelt werden. Die Staatsoberhäupter werden dann die Menschen und Völker nicht mehr als ihr Eigenthum betrachten, worüber sie nach Willkür-Lust schalten und walten dürfen, sondern sie werden sich betrachten als gottverantwortliche, zu Sittlichkeit und Recht verbundene Beamte der Völker.

Dagegen wird mit Hülfe des Menschheitbundes alles Menschheitwürdige von Seiten des Rechtes im Staate gefördert werden und erblühen. Allgemeiner, gleichförmiger Wohlstand auch im Besitz äusserer Sachgüter, vernunftgemässe Gemeinschaft der Güter ohne Aufhebung des selbsteignen, freien Gebrauches (ohne Aufhebung des Privateigenthumes). Hiermit wird auch eine menschliche und reinmenschheitliche Gastfreundschaft möglich und wirklich werden.

Frage. Welches ist aber das innere Hauptwerk und Gesammtwerk des Menschheitbundes?

Antw. Die selbständige und gesellschaftliche (absolute und synthetische oder harmonische) reine, der Idee (dem Sollbegriffe) gemässe Reinigung, Veredlung und Neubildung und Vollendung (Vollausbildung) aller untergeordneten Gesellschaften in der Menschheit als Eines vollgliedigen, allübereinstimmigen, gesunden, kraftvollen und schönen Gliedbaues (Organismus); so dass jeder Mensch und jede Menschengesellschaft indurch und mit dem Ganzen bestehend, in und für sich selbst stehet und wesenlebet und sich Alle nur zum Guten wechselbestimmen, wechselbefreien, wechselanleiten, wechselbilden und wechselbekräftigen. So dass endlich alle Selbwesen (Personen) in der Menschheit, als in Einem Selbwesen, mündig sind, dass keines das andere bevormundet, sondern jedes mit allen und alle mit jedem in gottähnlicher Freiheit verbunden ist zu Darstellung des Einen Guten, als des allartigen Guten, — zu Darstellung des Einen, selben, ganzen, gottähnlichen und gottvereinten Wesenlebens der Menschheit.

Ein untergeordnetes Werk hiervon — eine Wesenthat des werdenden Menschheitbundes — ist die Bildung und Vollendung der Sprache, und zwar zuförderst die Pasigraphie und Pasilalie.*) Schon von der deutschen Sprache**) aus

*) Die Wesensprache. Siehe über diese von mir seit 1805 bearbeitete und stufenweis ausgebildete Sprache meine Abhandlung in der Isis 1823. Dann den III. Theil meines „Abrisses des Systems der Philosophie", 1828, und die „Vorlesungen über das System der Philosophie", 1828.

**) Auch die Sanskrit-Sprache, die tamulische, die baskische, die altkeltische Sprache würde, wenn neubekräftiget, hierzu taugen; auch

Digitized by Google

kann sich für die Menschheit der erste Versuch einer höheren Wissenschaftsprache und Urallsprache oder Vollwesensprache bilden,*) wenn diese urkräftige Stammsprache in ihrem angestammten Wortreichthum wiederhergestellt, von ihren inneren, selbstangelegten Fesseln befreit, von fremdsprachlichem, leblosem Wortgemeng (Wortgerölle) und Wortgeklingel gereinigt, wenn ihr uralter, tiefsinniger, urkräftiger, einfacher, unerschöpflich reicher Geist in freie Bewegung gesetzt, und wenn sie dann mit besonnener Kunst, gemäss ihrem geschichtlichen Begriffe und ihrem aus ihrem Ewigbegriffe (ihrer Idee) geschöpften Musterbegriffe gesetzmässig und gesetzfolglich ausgebildet wird.

Hierin ist zugleich die Aufgabe enthalten: alle gottwidrige, menschheitwidrige, das Schlechte beschönigende Wörter und Rednisse aus der Sprache zu entfernen und durch gottwesentliche, menschheitwürdige, rein wahrhafte Wörter und Rednisse zu ersetzen.**) Dahin gehören auch alle Menschen vergötzende, die Würde des Menschen verletzende Anreden, wie: gnädig, unterthänig, Pöbel, Bettler, Elende, niedriges Volk, Hunde, Schweine, Teufel u. v. m. Auch sollen die Mitglieder des Menschheitbundes alle Menschen gleichförmig mit Du und Ihr anreden; denn die menschliche Rede soll zuförderst an den Menschen als Menschen gerichtet sein, also die an und in allen Menschen gleiche Wesenheit und Würde durch die allgemeine Gleichheit der Anrede stets bekennen und ausdrücken. Für jene unedlen, verachtenden Wörter und Ekelnamen sind liebinnige und reinwahrhaftige zu setzen; für Gnade Güte, für unterthänig ergeben, ehrerbietig, lieberbietig, für Bettler Bittende, Besitzlose, Güterlose. Was aber an und in den Menschen schlecht ist, soll auch so genannt und offen bekannt werden, und ohne beschönigenden Beisatz, wie z. B. galante, glänzende Laster, verdienstliche Lügen und Unmenschlichkeiten und menschliche Gebrechen sollen nicht Menschlichkeiten heissen.

Ein anderes in dem ganzen inneren Hauptwerke des Menschheitbundes gefordertes Grundwerk oder Hauptwerk ist: das Buch der Menschheit, worin auch das organische Ganze des Menschheitspruches mitbegriffen ist; oder: das Lehrbuch des Wesenlebens der Menschheit, welches zugleich

---

die neubelebte griechische Sprache. Aber keine dieser Stammsprachen steht als lebende Sprache auf der Höhe der jetzt erreichten Bildung der Menschheit.

*) Siehe meine Abhandlungen „Von der Würde der deutschen Sprache" u. s. w., 1816, und die „Ankündigung meines Urwortthumes", 1816.

**) Auch dies habe ich weiter erklärt in den Abhandlungen von der Würde der deutschen Sprache, 1816.

Digitized by Google

der Katechismus der Wesenlehre, der Menschheitkatechismus ist, in allen angemessenen Formen des Lehrens und der Darstellung, auch als ein Organismus von Lehrfragstücken. Dieses unser Lehrfragstück ist ein Versuch eines der untergeordneten Theile des Buches der Menschheit.*)

Frage. Soll nicht der Menschheitbund als Geheimbund beginnen, oder durch eine geheime Gesellschaft vorbereitet werden?

Antw. Nein, denn der Menschheitbund ist offen, wie das Gewissen, und wirket offen, wie die Sonne; ja er ist auch in seiner Offenheit Gotte selbst ähnlich, da Gott alloffenbar und sich alloffenbarend ist. Und in seiner völligen Offenheit ist der Menschheitbund eben wahrhaft heimisch, heimlich, heimathlich, in Gott daheim.

Frage. Ist nicht die Freimaurerbrüderschaft ein ahnender Versuch und eine Vorbereitung des Menschheitbundes?

Antw. In gewissem Sinne und in gewissem Masse, ja; doch, vor den Belehrungen, die ich diesem Bunde in Reden und Druckschriften ertheilt habe, hatten die Brüder davon nicht einmal eine Ahnung. Sie kannten ihre ältesten und gehaltreichsten Kunsturkunden nicht. Und durch ihr Benehmen gegen mich, den Lehrer der Wesenlehre und den Gründer und Stifter des Menschheitbundes auf Erden, haben die Logenbrüder erwiesen, dass sie nicht fähig sind, ihren höheren Beruf anzuerkennen und anzutreten. Die Logen haben sich seitdem im Wesentlichen nicht gebessert, und das eitle, unmasonische Treiben, das fruchtlose Buhlen mit einigen Redarten und sinnbildlichen Gebräuchen, und die menschheitwidrige Hehlerei und Hehlherrscherei dauert heute in den Logen fort, jetzt wie zuvor. Diese Brüderschaft musste nach dem von mir klar entfalteten Plane umgestaltet und wiedergeboren werden, wenn sie als ein gesunder Keim und dann als ein gesunder Zweig des werdenden Menschheitbundes leben und wirken und von mir und von dem werdenden Menschheitbunde in dieser Eigenschaft anerkannt werden sollte.**)

---

*) Diese wesentliche Idee eines Buches der Menschheit fasste ich schon im Jahre 1799, und gedachte darin auch alle reinwahren Lehrsprüche des Christenthums, Judenthums, Islamthums und aller historischen Religionslehren aufzunehmen. Im Jahre 1807 wurde mir dieser Gedanke in noch höherem und tieferem Zusammenhange völlig klar, und ich schritt im Jahre 1806 zur Ausführung, wie meine Handschriften zeigen. Man sehe die in das Buch der Menschheit gehörigen Sprüche im Tageblatte, dann die Nachricht hierüber in der zweiten Ausgabe der drei ältesten Kunsturkunden, im 1. Bande 1. Abtheilung, S. LXV ff.; dann im Urbild der Menschheit S. 513—517. Der Wesenspruch ist der erstwesentliche Haupttheil des Spruchthums der Menschheit.

**) Meine noch ungedruckten masonischen Schriften (Reden, Abhandlungen, Entwürfe) enthalten die werthvollsten Belehrungen für diese

Digitized by Google

Frage. Wie ist der Menschheitbund innig?

Antw. Es fallen in ihm alle Schranken des Misstrauens, des Neides, der Eigenselbstsucht (oder Ichsucht), welche jetzt die Menschheit in Zerrissenheit und Zerstückelung erhalten, weg; und Alle leben in gottinnigem Liebevertrauen vereint. Zumeist aber darin innig, dass der Menschheitbund vereinlebt mit Gott und dem ganzen Organismus der Welt.

Frage. Wie ist der Menschheitbund schön?

Antw. Alles ist schön, was nach seiner endlichen Wesenheit (Natur) Gott ähnlich ist, also was in sich selbst vollendet und in vollgliediger Harmonie mit seinem Aeusseren ist. Aber erst in dem Menschheitbunde vereinlebend nimmt die Menschheit dieser Erde das volle göttliche Ebenbild an sich, erst dann ist sie in sich selbst ganz gesund, kräftig, lebenreif, erst dann also wird auch diese Erdmenschheit vollkommen schön sein.

5) Ich glaube an die Erlösung der Menschheit von allem Unmenschlichen, von Krieg, Ungerechtigkeit, Lüge und Lieblosigkeit.

Frage. Was ist das Unmenschliche?

Antw. Alles, was die Wesenheit der Menschheit in irgend einer Hinsicht verneinet. Und da die Menschheit das vollwesentliche Ebenbild Gottes im Endlichen ist, so ist das Unmenschliche mit dem Ungöttlichen, Gottwidrigen einerlei; das ist: unmenschlich ist, was die Darstellung der Wesenheit Gottes durch die Menschheit irgend verneint.

Hinsichts der Menschheit ist das Unmenschliche entweder geistlich oder leiblich oder Beides zugleich; es ist entweder das Unmenschliche des Einzelmenschen oder der Gesellschaften, oder des Einzelmenschen im Verhältniss zu Einzelmenschen, oder zu Gesellschaften, oder der Gesellschaften in ihrem Verhältniss zu Gesellschaften und zu Einzelmenschen. Kurz: das Unmenschliche ist entweder einzelleblich oder gesellschaftlich oder Beides zugleich.

Frage. Wodurch kommt das Unmenschliche?

Antw. Durch Ungottinnigkeit; dadurch, dass die Menschen Gott nicht erkennen, empfinden und lieben, nicht wollen und nicht zum Zweck des Willens setzen. Denn Gott ist

---

Brüderschaft. Sie sind in meinem Handschriftthume aufbewahrt. Besonders in Anschauungen I, dann im Beibande XVII. Fol., in dem Quartbande: Masonische Bruchstücke und in vielen einzelnen Stücken in Folio und Quarto. Dann beigeschrieben in meinem durchschossenen Handexemplare der 1. und 2. Ausgabe der Kunsturkunden. (Vergleiche das Verzeichniss meiner sämmtlichen masonischen Handschriften, No. F. in dem Gesammtverzeichniss meiner Handschriften, welches ich zu Göttingen im April 1831 verfasst habe.)

Digitized by Google

Gottheit, das ist: Gott ist die Wesenheit (Wesen ist Wesenheit); das Wesentliche aber im Leben oder das im Leben dargestellte Wesentliche, das ist Göttliche, ist das Gute, es rein darstellen zu wollen, ist sittliche Güte. Wer also Gottes nicht inne ist, ist auch der Wesenheit, des Wesentlichen als des Guten, das ist des Menschlichen, Menschheitwürdigen nicht inne, kann es also auch nicht wollen und thun; und umgekehrt, wer unmenschlich ist, wer das Böse will und thut, der ist Gottes nicht inne, der ist irreligiös, unfromm.

Frage. Wodurch aber wird der Mensch Gottes uninnig?

Antw. Gottvergessen, ohne Gottgefühl, ohne gottähnlichen Willen wird der Mensch durch Zerstreutheit in das geistlichsinnliche und leiblichsinnliche Eigenleben, infolge seiner Geburt und seiner Einwohnung in einen neuen Leib, dann durch seine geistlichsinnlichen und leiblichsinnlichen Lusttriebe und durch die Macht der Gewohnheit eines sinnheitlichen, bloss thierlichen Lebens. Wird er nun dabei in eine noch unvollkommene, in Sinnlichkeit zerstreute Menschheit eingeboren, worin ihm eine vernünftige Erziehung nicht zu Theil wird, so wird seine Gottvergessenheit immer tiefer und heilloser und sein Eigenleben immer mehr bloss sinnlich oder thierlich.

Es kommt daher die Unmenschlichkeit infolge der Weltbeschränkung als ein Unglück.

Frage. Aber wie und warum verhängt Gott dieses Unglück über den einzelnen Menschen, über Völker und die ganze Menschheit der Erde?

Antw. Es erfolget dieses Unglück aus den ewigen Lebengesetzen der Vernunft und der Natur und des Vereines derselben zu der Menschheit; also ist dieses Unglück in und von Gott ewig verursacht, keineswegs aber zeitlich verursacht von Gott, durch einen eigenleblichen (individuellen) Willenentschluss Gottes. Denn Gottes heiliger Wille verursacht durchaus keine Verneinung irgend einer Wesenheit, das ist, durchaus kein Uebel, kein Böses, kein Unglück. Dagegen ist in derselben ewigen Verursachung Gottes, worin die Weltbeschränkung ewig verursacht ist, auch das ewige Vermögen mitverursacht, dass die Weltbeschränkung wieder gesetzmässig verneint und aufgehoben werde durch die ewige Fähigkeit, oder das Vermögen der endlichen Wesen: mit endlicher Freiheit ihr Gutes zu bejahen und ihre Uebel zu verneinen, wenn und sofern sie gottinnig und gottvereint sind, also dann auch Gottes eigenleblicher Hülfe, der Mittheilung der heiligenden und das Gute bejahenden Kraft Gottes theilhaftig werden. Gott aber folgt in seinem heiligen und heiligenden eigenleblichen Willen in jedem Augenblicke auf unendliche, voll-

Digitized by Google

kommene Weise seiner in ihm ewig verursachten Heilsordnung unfehlbar, — Gott ist der Erlöser aller endlichen Wesen vom Uebel: auch der Erlöser der Menschen und der Menschheit von allem Unmenschlichen.*)

Gott lässt aber die Unmenschlichkeit durch die Weltbeschränkung zu, um den Menschen und die Menschheit in dem durch eigne Freiheit gewollten und vollzogenen Guten, zu Sich, zu der reinen Gottähnlichkeit, in Mitwirkung seiner eigenleblichen (individuellen) Leitung und Hülfe, zu führen; damit der Mensch sich selbst in Gott erkenne, die Freiheit und Heiligkeit des gottähnlichen Willens gewinne; damit er das Gute ohne die Antriebe der Furcht und der Hoffnung wollen und thun lerne rein deshalb, weil es gut, das ist: weil Gott Gott ist, und rein dazu und dafür, damit das Gute da sei, das ist: damit Gott auch zeitlich in und durch die Menschheit seine Wesenheit bejahe und darsei; — damit der Mensch sich von Selbstsucht (Ichsucht), Stolz und Neid läutere und reines Herzens werde; damit er auch die Natur ehren und lieben lerne, sowie die Vernunft (das Geistwesen); und damit er durch reine, freie, innere Vollendung würdig werde, dass ihm Gott genauere Erkenntniss der Natur und somit grössere und tiefer eingreifende Macht in der Natur verleihe, sowie der Natur in ihm; — dass der Mensch uneigennützig Gott lieben lerne, auch dann, wenn Gott sich von dem Menschen abzuwenden und ihn im Unglück zu verlassen scheine; — denn eben dann ist ihm Gott am nächsten, dann ist er Gottes Nächster, — und Gott macht es in jedem Augenblick auch mit dem unglücklichsten Menschen auf's Allerbeste.**)

6) Und ich glaube an die Vereinigung der Menschen in Einen Staat, in Eine Kirche und in Einen Bund für Wissenschaft und Kunst und deren Harmonie.

Frage. Warum glaubst du dies Alles?

Antw. Weil die Menschheit geistlich und leiblich wahrhaft Eine Person ist, mithin auch als Eine Person leben soll, folglich auch als Eine Person sich ausbilden, also in allen ihren Bestrebungen als Eine Person sich vollenden kann und soll. Es hat sich zwar bis jetzt die Menschheit nur in der christlichen Religion, als alle Menschen umfassend, con-

*) Obschon diese Antwort in der Skizze nicht steht, so zeigen doch meine Handschriften von den Jahren 1803—1808, dass ich diese Einsichten schon damals hatte, wenn ich auch damals mich zum Theil anderer Worte bediente, sie auszusprechen.

**) Das Unglück ist der Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen, von Gott gepflanzt im Paradiese des Weltalls (1808).

Digitized by Google

stituirt,*) sie ist aber im Begriff, es auch in Ansehung des Staates, der Wissenschaft und der Kunst und des Menschheitbundes zu thun. Auch die Freimaurerbrüderschaft spricht in einer ihrer Kunsturkunden die ganze Menschheit an, indem sie die ganze Erde die Eine grosse Bauhütte oder Loge nennt;**) allein die hier angesprochene Allgemeinheit ist nur theilheitlich (partikular), nicht allbefassend (nicht universal), da dieselbe Urkunde die Frauen und Kinder, die Verschnittenen, Krüppel und irgend leiblich Verstümmelten ausschliesst und die Geheimheit der Loge und ihre Wirksamkeit zur gesetzlichen Vorschrift macht. Sollte also die Freimaurerbrüderschaft als ein gesunder Keim und Sprössling (Sprosse) des Menschheitbundes betrachtet werden können, so musste sie die Bauhütte für alloffen erklären und jene Beschränkungen der Mitgliedschaft aufheben.

Frage. Wie sollen alle Menschen in Einen Staat vereinigt werden?

Antw. Nach dem Gesetze der organischen Unter- und Beiordnung der Richter und der Rechtspersonen, in Form der sittlichen Freiheit; so werden einst alle Menschen zu Einem Rechtsleben in Einem Erdstaate oder Weltstaate verbunden sein,***) aufsteigend von dem Selbststaate oder dem Selbstrechtsleben jedes Einzelmenschen, jeder Familie, jeder Freundschaft, jeder Ortschaft, jeden Stammes, jeden Volkes, jeden Volkvereines der ersten und der folgenden Ordnung, jedes haupterdlandlichen Volkvereins. Dann wird Ein ungestörter, stetiger Friede auf Erden sein; dann hat der Rechtbund auch seine Bundfeiern (Feste), seine Bundinnigung (Li-

*) So schrieb ich im Jahre 1808. Aber schon damals wusste ich, dass die Idee der Menschheit, des Menschheitlebens und des Menschheitbundes durchaus nicht, auch als Ahnung nicht, in der Bibel enthalten ist; dass also diese Lehre den Lehrkreis und Erkenntnisskreis der biblischen Schriftsteller übersteigt. Insofern aber die Bibel jeden Menschen als Bruder und Schwester in Gott zu achten und zu lieben gebietet als sich selbst, und alle nicht-jüdische Völker prophetisch in dem Messiasreiche vereinigt verkündigt, konnte gesagt werden, dass die christliche Lehre alle Menschen umfasset. Aber jeder Mensch ist noch nicht gleichgeltend mit: alle Menschen, als in Einen Gesellschaftgliedbau zum Wesenleben vereinigte; und: „alle Nichtjudenvölker" ist nicht einerlei mit dem bejahigen Gedanken: alle Völker, ohne an den Unterschied von Juden und Nichtjuden zu denken; und hinwiederum: „alle Völker" ist noch nicht gleichgeltend mit: Menschheit der Erde, nicht einmal mit: Menschheit der Erde, sofern sie aus allen Völkern der Erde besteht.

**) Siehe die drei ältesten Kunsturkunden, I. Ausgabe, S. 207, II u. S. 442; II. Ausgabe I. S. XLXII und I, 211, Frag. 92 Anm. 98; II, S. 471, 427, 242; IV, S. 17.

***) Diese historische Idee habe ich im Jahre 1807 und 1808 gründlich ausgeführt und reinideal, reinhistorisch und geschichtsphilosophisch anderwärts durchgeführt; in d. Handschrift Bd. XVI Folio.

Digitized by Google

turgie), seine Erziehanstalt für das Rechtlseben; es sind dann keine Herrscher mehr und keine Unterthanen, sondern die Erwählten des Erdrechtbundes sind dessen weise, liebinnige Regenten und alle Menschen dessen sittlichfreie, in innerer Gerechtigkeit dem Gesetz gehorchende Bürger; und auch auf dem Gebiete des Rechtslebens wird alles Unmenschliche vertilgt, alles Menschliche aber und Menschheitwürdige verwirklicht sein.

Frage. Verspricht denn die Gegenwart schon ein Solches?

Antw. Durch die Höherausbildung und Umbildung des französischen Staates*) wird die Wiedergeburt des ganzen bürgerlichen und öffentlichen, inneren und äusseren Rechtszustandes und Rechtslebens von ganz Europa angeregt und eingeleitet; dazu, von Seiten der wiedergeborenen Staaten, Wissenschaft und Kunst gefördert. Die wiedergeborenen europäischen Völker werden sich alsdann alle in Einen europäischen Staat vereinen,**) hierauf rückkehrend an Asien sich anschliessen, Afrika ausbilden und ausbauen, Amerika, welches in dem nordamerikanischen Staatenverein allen Völkern der Erde auf der Bahn des Rechtes vorausgegangen, mit sich verbinden, und in den glückseligen Eilanden des stillen Erdmeeres wird endlich die Menschheit nach Jahrtausenden, in harmonischer allseitiger Kultur, — auch in Einen Staat vereiniget, in sich selbst zurückkehren und in vollendeter Gottinnigkeit in Gott selig sein.

Frage. Wie soll die Menschheit in Eine Kirche vereint werden?

Antw. Unter Kirche wird hier nicht bloss die Gemeinde der Christen, sondern die allgemeine Gottgemeinde aller Menschen und Völker verstanden.***) Das Christenthum selbst ist im Geiste des Stifters zu vollenden; und die reine Gottinnigkeit, welche einst alle Völker der Erde in Einen Gottinnigkeitbund vereinen wird, verhält sich und zwar in gesteigertem Masse, auf höherer Lebenstufe, zu dem Christenthume, wie dieses zum Mosesthume.†) Dann wird die Gott-

---

*) So schrieb ich im Jahre 1808. Jetzt muss hinzugefügt werden: „und noch mehr durch die zweite noch höhere Ausbildung des französischen Staates im Jahre 1830."

**) Siehe meinen Entwurf eines europäischen Staatenbundes in den Deutschen Blättern 1814, N. 142—152.

***) Es ist besser, dem Worte Kirche seine beschränkte geschichtliche Bedeutung zu lassen, wonach es den christlichen Gottinnigkeitverein bezeichnet.

†) Dass ich dieses bereits im Jahre 1808 völlig einsah, beweisen meine Handschriften vom Jahre 1803—1808. Man sehe hierüber auch folgende meiner gedruckten Aufsätze a) meine Sittenlehre 1810, b) das

Digitized by Google

innigkeit und die Gottvereinleb-Innigkeit nicht mehr im Streite sein mit dem Staate, mit der Wissenschaft und der Kunst und irgend einer menschlichen und menschheitlichen Bestrebung, sondern mit ihnen allen in seliger Panharmonie, in Liebe, Güte und Schönheit.

7) Und an die Vollendung der Menschheit in Einem Menschheitbunde.

Frage. Warum kann die Menschheit ihr Leben nur im Menschheitbunde vollenden?

Antw. Weil die Menschheit erst im Menschheitbund wahrhafte Einheit, Uebereinstimmung und Vereinheit des Lebens gewinnt. Alle die anderen gesellschaftlichen Vereine beziehen sich auf einzelne Funktionen des Lebens, welche vereinzelt stehen, unter sich nicht Uebereinstimmung und Vereinigung stiften können, wenn nicht die Menschheit als Ein selber, ganzer Mensch, als Eine selbe, ganze Vernunftperson mit ungetheilter Kraft ihnen allen vorstände, sie alle lebenleitete und in Uebereinstimmung und Vereinleben brächte. Die Einwirkung des Menschheitbundes, als des urwesentlichen Bundes über ihnen allen, stört also durchaus nicht die Selbständigkeit derselben, sondern erhebt und bestätigt diese; er lässt eine jede Gesellschaft in sittlicher Freiheit für die Herstellung des ihr alleineigenthümlichen ewigen Sollbegriffes (Idee) wirksam sein und schützt sie vor den störenden Einwirkungen aller anderen besonderen Gesellschaften. Der Menschheitbund wirkt wie das Gewissen auf die einzelnen Menschen: — sowie der Einzelmensch alles sein Inneres als ganzer Mensch urwesentlich in freiem Willen bestimmt, also der Menschheitbund alles einzelne Menschliche.

Frage. Werden also, wenn der Menschheitbund blühet, alle anderen einzelnen gesellschaftlichen Institute, z. B. der Staat und die Kirche, aufhören?

Antw. Keineswegs; denn sowie die bejahige Wesenheit des Menschheitbundes nicht im Vertreiben alles Unmenschlichen, sondern in der bejahigen Herstellung alles Guten besteht, so besteht auch die bejahige Wesenheit und Bestimmung des Staates nicht in Aufhebung und Bestrafung des Unrechts, sondern in Herstellung des Rechtes; und die bejahige Wesenheit der Kirche nicht in Aufhebung der Sünde, sondern in Erzeugung gottähnlicher Gesinnung und eines gottähnlichen

---

Tagblatt des Menschheitlebens Nr. 3 und die Abhandlung No. 50 bis zu Ende, c) die drei ältesten Kunsturkunden nach beiden Ausgaben, d) Mossdorf's Mittheilungen, e) Silber's Briefe darüber nebst meinen Anmerkungen, f) Lenning's Freimaurerencyclopädie unter: Lindner. Grundwissenschaitlich ist die Grundlage der Religionswissenschaft zu finden in den Vorlesungen über das System der Philos. 1828.

Digitized by Google

Wandels. Erst dann also, wann alle einzelne Institute in der Menschheit das ihrem bejahigen Zweck verneinlich Entwidergesetzte überwunden und vertrieben haben, erst dann werden sie in dem reinen, der Unschuld wiedergegebenen Menschengeschlechte in ihrer ganzen Schönheit, sittlichen Würde und Fülle aufleben und völlig gesund und kraftvoll fortdauern, bis sie ihr vollwesentliches Eigenleben vollführt haben.*)

8) Und an die fröhliche Zukunft der Menschheit dieser Erde in einem Stande des Friedens und der Unschuld.

Frage. Wie des Friedens?

Antw. Nicht nur des leiblichen und rechtlichen Friedens, sondern der gottseligen, leiblichen und geistlichen und menschlichen Befriedigung, in Vollwesenheit und Vollübereinstimmung des Schauens, Empfindens, Wollens und Thuns, des selbsteignen und des geselligen, des innern und des äussern Lebens.

Frage. Wie in Unschuld?

Antw. In gottähnlicher, sittlicher, reiner Güte der Gesinnung, des Wollens, Thuns und ganzen Lebens; also rein von Lustgier, List, Lüge, Falschheit und Heuchelschein, ohne Selbstsucht und Neid.

Frage. Wie fröhlich?

Antw. Weil dann erst der Mensch ganz wieder in seine Wesenheit, in sein volles göttliches Ebenbild eingesetzt, vollkommen freudig und froh sein kann in Gott, in Vernunft, Natur und in der Menschheit.

Frage. Aber so viele Geschlechter der Menschen schon sind verblüht, und das jetzt lebende schlummert zum grössten Theile: die meisten Menschen sind noch so weit in ihrer Bildung zurück, und wer weiss, wie lange doch die Menschheit nur noch zu leben hat. Wie kannst du so eine kühne Hoffnung hegen?

Antw. Wenn die mehren hunderttausend Millionen Menschenindividuen, die vielleicht, seit diese Erde bewohnt ist, auf selbiger gelebt haben mögen, nur erst so Weniges ausgerichtet haben, wenn die meisten der Jetztlebenden noch

*) Der Menschheitbund entfaltet alle einzelne gesellschaftliche Vereine jeder Art und Stufe in und aus sich, er neugebäret sie, und höherbildet und vollendet sie unabhängig von allem geschichtlich Gegebenen, gemäss dem Lebenalter der Reife der Menschheit (Anm. vom 2. Februar 1831), aber mit vernunftgemässer und lebenkunstlicher Hinsicht auf alles Geschichtlich-Gegebene, zumal auf das der nächsten Gegenwart.

Digitized by Google

Kinder sind in Wissenschaft und Kunst und grösstentheils noch roh und fühllos dahinträumen in allen geselligen Verhältnissen und der Liebe und der Gerechtigkeit ermangeln; wenn unter den tausend Millionen Menschen, welche jetzt leben, 900 000 000 sind, denen die Idee der Menschheit noch gar nicht aufgegangen ist, 10 000 000, denen sie in dunkler Ahnung dämmert, 90 000 000, für welche sie als erstes Morgenroth den Himmel des Lebens färbt, 10 000 000, denen sie als schöne Morgenröthe leuchtet, und wenn erst einer unaussprechlichen Kleinzahl der Zeitgenossen die Idee der Menschheit in klarer Erkenntniss anschaulich ist, — wenn ferner von den 80 000 Menschen, denen täglich diese Sonne auf dieser Erde das erste Mal scheint, 70 000 oder Mehre nur zu dumpfem Bewusstsein ihrer Menschlichkeit, weil zu leiblicher Noth in den Fesseln eines gedankenlosen Berufes, geboren werden, obschon die mütterliche Erde die zehnfache Zahl aller jetzigen Erdbewohner ernähren könnte; wenn gerade die edler ausgebildeten Menschen in Europa äussere Noth leiden, während in den schönen Inseln Polynesiens, in den fruchtbaren Wüsteneien Amerikas und in den spärlich bewohnten schönen Ländern Afrikas unabsehbare Naturschätze unbenutzt und von den sparsamen Bewohnern aus Unkunde und Rohsinn verschmäht, verderben, — während in Europa der Bruder den Bruder um die Erdscholle beneidet, paradiesische Fluren unbewohnt oder unangebaut liegen: was hat das Leben des herrlichsten Geschöpfes, des Menschen, auf dieser Erde gelähmt, was hat ihm die Beweglichkeit genommen, was hindert seinen freien Aufschwung? — Die Idee der Menschheit ist diesem mühebeladenen Geschlechte noch nicht aufgegangen. Die Einzelnen kennen sich selbst und ihre Kräfte nicht; denn auch die rechte Erkenntniss des Einzelnen liegt in der Erkenntniss der Menschheit und der Menschenrechte; ganze Kraft ist nur die in der organisch vollständigen ganzen Kraft der gesellig vereinlebenden Menschheit empfangne und gehaltne. Und da die rechte Erkenntniss der Idee der Menschheit nur innerhalb der echten Erkenntniss Gottes möglich ist, die echte Erkenntniss Gottes aber auch eine der Grundbedingungen ist, dass die Menscheit sich zu Einem organisch vollständigen Wesenleben vereine und ausbilde, so ist mithin der erstwesentliche Anlass der Versunkenheit und des bisher so langsamen, durch vielfache Irrsale hindurchgehenden Fortschreitens dieser Erdmenschheit, die Ungottinnigkeit, wie ich dir schon zuvor erklärt habe.

Fassen wir aber das ganze Leben der Erde zusammen, so verspricht es noch lange Dauer. Die Menschheit kann noch bis zum Zehn- und Mehrfachen anwachsen, denn der

Digitized by Google

grösste Theil des Erdlandes liegt noch unangebaut und ungenutzt, während sich Menschen und Völker auf engem Raume zusammengedrängt, den Bissen Brod beneiden. Die Menschheit ist in den meisten Völkern noch in der Kindheit, in wenigen Völkern erst im Knabenalter, erst sehr wenige Völker sind im Begriff, ihr Jünglingsalter anzutreten, und noch weniger gehen eben in das reifere Jünglingsalter über. Im Ganzen zeigt sich aber ein steter Fortschritt in der Menschheit*) in Menge und Ausbreitung über die Erde, in Wissenschaft und Kunst, in Religion und Staat und im ganzen geselligen Leben. Wo wir jetzt in Dörfern und Städten leben, da waren zuvor Wälder, Sümpfe und einsame Steppen; und wo noch jetzt dergleichen sind, da wird es um so weniger so bleiben, da die Menschen jetzt weiter sind an Einsicht und an Mitteln des Anbaues und der Mittheilung der Bildung.

Frage. Wird die Sünde und alles Verbrechen einst von der Erde verschwinden?

Antw. Ja, mit Gottes Hülfe.

Frage. Wie so, da der Mensch doch frei ist, das ist, zwischen Gutem und Bösem wählen soll?

Antw. Der Mensch wählt das Böse, sogar wenn er das Böse thut, nicht weil es bös ist, sondern weil er irrig glaubt, dass es ganz, oder doch meistentheils oder in der wichtigsten Beziehung gut ist. Nur das Gute allein ist ansich, in alle Wege der menschlichen Natur, das ist der Wesenheit und der Bestimmung des Menschen und der Menschheit angemessen. Die menschliche Freiheit besteht in der Wahl zwischen Gutem und Gutem; dass er aus dieser unendlichen Richtschnur dessen, was an sich gut ist, das wähle, was gerade jetzt, und so wie es gerade jetzt gut ist, und wie es in das individuelle Kunstwerk seines Lebens, in alle innere und äussere Umstände desselben, passt.

Frage. Wie kannst du dies behaupten, da doch die Erfahrung widerspricht?

Antw. Die Erfahrung widerspricht hier nicht; im Gegentheil, sie stimmt vollkommen ein. Denn Niemand wählt das Böse als Böses. Und ich sehe an mir selbst und an dir, dass es gewisse Verbrechen giebt, die wir, so lange wir bei gesundem Verstande sind, schon jetzt vollkommen unfähig sind, zu begehen. Warum soll dies nicht für alle Menschen und in allen Dingen möglich sein, wenn erst Menschheitbund, Staat und Kirche vollendet sein werden?

---

*) Siehe im Tagblatte des Menschheitlebens 1811 die Abhandlung: „Die Hoffnung, dass die Menschheit stetig fortschreite, beruht auf sichern Gründen."

Digitized by Google

Frage. Aber der Mensch muss doch in bestimmten Welten das Gute vor dem Bösen wählen, um dann weiter zwischen Gutem und Gutem wählen zu können?

Antw. Des Menschen Trieb und Kraft geht ursgrünglich im allgemeinen Willen auf das Eine ganze Gute, und um dieses zum Zweck zu setzen, ist der Gedanke des Nichtguten gar nicht erforderlich. Eben darin besteht des Menschen ewige, gottähnliche Unschuld. Jede Verneinung ist an einer Bejahung, jedes Verneinte an seinem Bejahten, und jede Verneinung ist nur theilheitlich, wenn sie zu dem Ganzen ihres Gehaltes bezogen wird. Es bedarf also das Bejahige des Verneinigen nicht. So kommt im Leben der endlichen Wesen die Verneinung des Guten, und die Verneinheit des Willens erst durch die Weltbeschränkung zu der Bejahung des Guten und der Bejahigkeit des Willens hinzu, infolge der Täuschung, wonach das Böse als ein Gutes erscheint. Sowie, wer hungert und etwas Essbares vor sich findet und vom bejahigen Triebe dieses ergreifen wird, es mögen nun unessbare, ekelhafte Dinge dabei stehen oder nicht. Nur wenn der Esstrieb schon durch Genuss unreiner und schädlicher Dinge irre geleitet ist, wird der Hungernde das Schädliche und die ekelhafte Speise, als für ihn die vermeintlich bessere, ergreifen.

Frage. Wann werden die Menschen fähig sein, ohne Sünde und Schuld zu leben?

Antw. Wenn jeder Mensch sein Erbarmen und sein Empfinden, Geist und Leib gleichförmig auf eigenthümliche Art gebildet haben wird; wenn jede Einseitigkeit jedes Einzelmenschen, jeden Standes, jeden Volkes, ihre Ergänzung findet in der entgegenstehenden aller anderen Einzelnen, aller Stände, aller Völker: dann werden sie im Licht der ewigen Wahrheit reines Herzens sein, und es wird ihnen so unmöglich sein zu sündigen, als dass das Wasser aufwärts laufe, oder dass eine Luftblase im Wasser abwärts steige.

Frage. Wovon erwartest du diese Vollkommenheit des Menschen?

Antw. Weder vom Staate, noch von der Kirche, noch von irgend allen einzelnen menschlichen Anstalten als einzelnen allein oder vorzüglich, sondern zumeist von dem Menschheitbunde, als der höchsten Gesellschaft auf Erden, welche alle besonderen Gesellschaften jede in sich selbst vollendet und alle unter sich und mit der Menschheit in Uebereinstimmung und in Wechsel-Vereinleben für das Gute setzt. Der Menschheitbund führt dann, mit Gottes individueller Hülfe, alle Menschen zu Weseninnigkeit, Weseninnesein, Wesenvereinleben, und dadurch zu reinem, unschuldigem, freudigem Wesenleben.

9. Und ich glaube an das künftige Leben der Menschheit in höheren Ganzen des Weltalls.

Digitized by Google

Frage. Warum glaubest du dies?

Antw. Angenommen, dass im Weltall alles nach den ewigen Gottideen (nach den Grundwesenheiten Gottes) des vollkommenen Gegensatzes und der Wechselharmonie der entgegengesetzten, nach der Idee der Selbständigkeit und der Freiheit und nach der Idee der Gerechtigkeit, der Liebe und des Wechsellebens, nach den Ideen des organischen Ueber- und Untereinanderseins in Gott, geordnet ist und lebt: so ahne ich,*) dass das Geisterreich in sich ein wahres Ganzes ist, bestehend als Ein Organismus unter- und neben- und beigeordneter Geistergesellschaften; dass auch das organische Naturreich Ein solches, dem Geisterreiche entsprechendes, organisches Ganzes ist, in allen Sonnsystemen und Sonnensystemen sich ähnliches und zugleich individuell verschiedenes, in unendlicher individueller Schönheit durch alle Sonnsysteme wohlgeordnetes Ganze sei, und dass beide, das Geisterreich und das Leiberreich mit einem bestimmten, und zwar dem vollwesentlichen Theile der Individuen Beider stetig von Gott als Menschheit vereint werden; dass die Menschheit eines Erdsternes, einer Gruppe von Erdsternen, die Menschheit Eines Sonnsystemes, die Menschheit einer Gruppe von Sonnsystemen sich wesentlich unter- und obergeordnete Glieder Eines organischen Ganzen ausmachen. Insbesondere hinsichts der Menschheit unserer Erde ahne ich, dass alle die verblühten Geschlechter jenseits unsrer warten, um nach Vollendung des ganzen Reiches der Menschheit dieser Erde sich an ein höheres Ganze der Menschheit dieses Sonnsystemes gesellig, als Ein würdiges Gesellschaftsglied, anzuschliessen, welches selbst meist in noch höhere Ganze der Menschheit vollendet und aufgenommen werden wird.**)

Unsere gegenwärtige Erfahrung hierüber beschränkt sich freilich nur auf das Geisterreich, welches, als Menschen, auf

---

*) Dies Alles wird in der Wesenschauung in vollkommner Gewissheit wissenschaftlich erkannt. Schon vor dem ersten Bundjahr (1808) dachte und lebte ich, seit dem Jahre 1803 in der Wesenschauung, und hatte von dem, was ich hier oben nur als Ahnung ausspreche, wissenschaftliche Einsicht. In der Skizze steht über der Erklärung zu 9, vom 28. Nov. 1808 geschrieben, die Bemerkung: „Hier müssen mit Weisheit und Liebe, und Schonung der Schwachen, die höheren welthistorischen Wahrheiten als Ahnungen enthüllt werden.“ In den „Vorlesungen über das System der Wissenschaft 1828“ sind zuerst die göttlichen Grundwesenheiten als Ein Gliedbau wissenschaftlich entfaltet, und die Grundgesetze des Einen Lebens Gottes ausgesprochen.

**) Hier steht noch in der Skizze: „und dass erst, wenn eine vollständige Menschheit sich vollendet hat, Geister und Leiber liebend sich trennen, um in ewigwiederkehrendem Tage ihr Wechselleben von Neuem zu beginnen.“ Diese Ahnung ist aber unklar, missverständlich und der Berichtigung bedürftig.

Digitized by Google

dieser Erde lebt: wird aber unsere Erfahrung auf Erden, so wie einst diese Menschheit selbst, reifer und dess würdiger geworden, nicht selbst stufenweis erweitert werden? — Die Einheit und Vereinigung (Verinnigung) des Geistes und des Leibes ist gegenwärtig erst im Beginn, das Zarteste und Innigste, das Kräftigste und Mächtigste derselben ist noch übrig; die Erscheinung, welche thierischer Magnetismus genannt wird, lässt die Nähe ihrer grösseren Innigkeit und Macht ahnen. Wie, wenn die inneren Phantasiewelten der Geister sich einst auch in den Menschen dieser Erde durchdringen? und dabei auch der ganze Leib und der ganze Geist sich wechselseits durchsichtig und durchwirkig werden? Wir klagen, dass die Geschichte der Menschen und Völker der Vorzeit grösstentheils erloschen ist; wie, wenn sie in den Gesellschaften der jenseits vereinten verblühten Geschlechter, und in Höherganzen der geistlichen und menschlichen Geselligkeit noch in frischem Andenken fortlebt?

So erscheint auch die Menschheit dieser Erde, die gestorbene, lebende, und zukünftige als Ein geselliges Ganze; so erblüht die Hoffnung des Wiedersehens jenseits in einer höheren Ordnung der Dinge und des Lebens; die Hoffnung erneuter höherer Einheit und Vereinigung mit Gott, und mit Höherganzen der Welt. Auch bricht der ahnende Gedanke hervor, dass die Gesellschaft der verblühten Geschlechter, dass die früher heimgegangenen Lieben jetzt zwar noch in ungesehener, einst aber, bei höherer Vollendung der Menschheit auf Erden, wenn die Menschen in reiner, gottseliger, freudiger Unschuld im Guten leben, auch in sichtbarer, vollbewusster Wechseleinwirkung und Wechsel-Vereinwirkung stehen. Der ahnende Gedanke eines Buches des Lebens, das vor Gott eröffnet ist, und einst zum Weltgericht aufgeschlagen werden wird, erscheint hier in grösserer Klarheit nnd Tiefe einem Jedem, der die soeben ausgesprochenen Ahnungen versteht.

Wer unter den Weisen der Erde und unter den Klugen der Welt kann und darf diese Ahnungen mit Fug für eitel Trug und Vorwitz erklären? — Wer? —

Frage. Was befestigt und stärkt dich in diesem Glauben an die Menschheit?

Antw. 10) Gott, die ewige Liebe, ist stets mit seinen Kindern; Er ist allmächtig und wahrhaft, und was Er beginnt, das führt Er herrlich aus.

Anm. Hier endet die im J. 1808 gemachte Skizze. Noch findet sich bei dieser Skizze folgender Uebergang.

Digitized by Google

Uebergang zu dem Wahlspruche der Menschheit.

Dies sind die Worte, worin in innerer Liebe und freudiger Ehrfurcht vor der Menschheit sich mein Glaube an sie gestaltet. Ich fühle mich glücklich als ihr Glied, und mein Sehnen erwacht: ihrer göttlichen Idee zu leben. Da gestaltet sich das Sehnen des Herzens in einen Wunsch, den ich zum Wahlspruche meines Lebens mache, und dem ich als Wahlspruch der Menschheit Anerkennung wünsche.

Frage. Ich bitte dich, mir selbigen mitzutheilen.

Anm. Auch verdienen folgende Gedanken bemerkt zu werden, die der Skizze des Glaubens an die Menschheit vom Jahre 1808, auf einem besonderen Blatte mit der Ueberschrift: zu dem Glauben an die Menschheit, beiliegen, und die am 25. März 1809 niedergeschrieben sind. —

Es ist menschlich, auch in den Gedanken und Thaten des Lasters das Menschliche, das ist das Wahre, Gute, die ewig gute Idee, die zum Grunde liegt, das Schöne anzuerkennen.

Dies ist ein gutes Erziehmittel (Τροπος Ραιδειας), wodurch der Mensch das Unmenschliche desto sicherer als Entweihung des Heiligen verabscheuen lernt; und auch Vertrauen und Hoffnung zu sich selbst behält (weil er einsieht, von welchem Guten er zum Lasterhaften abgeirrt ist, und wohin er zurückkehren soll und kann).

Die Menge der vollkommenen Menschheiten ist grösser, die Dauer des kranken Zustandes geringer, der gesunde Zustand dauert länger, und ist nach dem Naturgesetze der öftere bei allem Leben, im Weltall, als das Entgegengesetzte.

„(Denn Ersteres ist das Bejahige, Gesetzige; das Entwidergesetzte aber ist das Verneinige, Ausnahmliche (heteronomische, anomalische))“ Zusatz von 1831, aber schon 1803 eingesehen.

Alle geselligen Verhältnisse sind in der Menschheit des Weltalls in allen schönen möglichen Gestalten wirklich im Weltall.

Eine Quelle des Bösen. Wenn ein auf Vereinigung mit Neben- und Höherwesen gerichteter Trieb nicht befriedigt wird, während die Organe dazu reif und aufgeblüht sind, so verzehrt sich die Flamme in sich selbst, und der Mensch verfällt in Selbstmissbrauch und Buhlerei, z. B. im leiblichen Geschlechtsverhältnisse.

Digitized by Google

II. Gestalt des Menschheitspruches.

(Siehe Tagbl. des Menschheitlebens N. 1.)

Glaube an die Menschheit.

1) Ich glaube an Eine Menschheit im Weltall, die ursprünglich und ewig in Gott ist; in Vernunft und Natur bestehend, die Einheit Beider in Gott; von Gott geliebt, Gott liebend, das innigste Wesen Gottes; in Wechselleben mit Gott, mit Vernunft und Natur als Ein Ganzes, und in allen Sonnenbauen eigenthümlich vollendet.

2) Und an die Menschheit der Erde, dass sie ein freilebendiges Glied der Menschheit dieses Sonnenbaues und der Menschheit des Weltalls ist, in Einheit mit ihm auf Erden wächst und sich ausbreitet; und allda als Ein Wesen, frei, eigenthümlich und gleichförmig vollendet werden wird in Männern und Frauen, in Kindern, Erwachsnen und Greisen, in Familien, Stämmen, Völkern und Völkervereinen, an Tugend, Gottinnigkeit, Gerechtigkeit und Schönheit, an Wissenschaft, Kunst und Selbstbildung, an innerem und äusserem Wechselleben.

3) Und an den Menschen, dass er in seinem Ewig-Wesentlichen gut, in der Weltbeschränkung des Bösen fähig ist; in der Zeit das Ewige bilden und in reiner Selbstvollendung gottähnlich und mit Gott vereint leben soll und kann.

4) Und an die Befreiung der Menschheit dieser Erde von allem Unmenschlichen, von allem Uebel, Irrsal und Laster.

5) Ich glaube an die Vereinigung aller Menschen dieser Erde in Einen Gottinnigkeitbund, in Einen Tugendbund, Einen Rechtbund und Einen Schönheitbund; in Einen Wissenschaftbund, Kunstbund und Selbstbildungsbund; und an ihr immer innigeres Zusammenleben mit Gott, mit Vernunft und Natur, und mit der Menschheit des Weltalls.

6) An die Vollendung des Menschheitlebens auf Erden als Eines wohlgeordneten, gottähnlichen Ganzen, und an Einen Menschheitbund, welcher einst alle Menschen der Erde als ganze Menschen in Eine Menschheit vereinen, das Ganzleben der Menschheit auf Erden und in ihm alles einzelne Menschliche, gründen und vollenden, und die Menschheit in Frieden, Unschuld und Liebe also erhalten wird bis ans Ende ihrer Lebenzeit auf Erden.

7) Und an das künftige Leben der Menschheit dieser Erde in höheren Ganzen des Weltalls.

Digitized by Google

8) Denn Gott ist in ewiger Liebe überall mit seiner Menschheit; auch diese Erde und diese Menschheit sind sein Werk und Leben; was Gott beginnt, das führt er herrlich aus.

III. Gestalt des Menschheitspruches.

Glaube an die Menschheit.

(Urwerdewigschaun der Menschheit.)

1) Ich schaue Menschheit in Wesen, nach Wesenheit, Gegenwesenheit*), Vereinwesenheit, nach Ganzheit, Gegenganzheit, Vereinganzheit; nach Selbheit, Gegenselbheit, Vereinganzheit, ich schaue Menschheit als orig, urig, ewig, werdig, urwerdewig, als Endorwesen in Wesen.

2) Und die Menschheit dieser Erde, dass sie ein freiselblebiges Glied der Menschheit dieses Sonnbaues, und der Einen Menschheit Wesenvereingeistvereinleibwesens ist, in Einheit mit ihnen auf Erden wächst und sich ausbreitet; und allda als Ein Wesen selbstfreikraftig, eigenleblich und gliedbaulich vollendet werden soll in Männern und Frauen, in Kindern, Erwachsenen und Greisen, in Ehthümern, Stämmen, Völkern und Völkervereinen, an Lebwesenheit (Reingüte), Gottinnigkeit, Gerechtigkeit und Schönheit, an Wissenschaft, Kunst und Selbstbelebigung, an innerem und äusserem Wechselvereinleben inmit Wesen, und mit allen Intheilwesen, Neben-Endwesen und Ueber-Endwesen, uralleinverein mit Wesen als Urwesen.

Und ich schaue den Menschen, dass er in seinem Ur- und Ewig-Wesentlichen eigenvollwesentlich, in der Urlebenbeschränkung des Wesenwidrigen (Bösen) fähig ist: dass er in der Zeit das dem Ewigen Aehnliche im Urwesentlichen, als das Eine Gute, bilden, und in reiner Selbvollwesenung wesenähnlich und mit Wesen vereint leben soll und kann.

Und ich vorschaue urwerdewig, dass die Menschheit dieser Erde inlebvereint mit Wesen, theildurch eigene Freiheit befreit werden kann von allem Menschheitwidrigen, von allem Bösen, Irrsal und Laster.

Ich vorschaue urwerdewig die Vereinung aller Menschen dieser Erde in Einen Wesenlebvereinbund (Wesenmälbund),

*) Da sind nun alle Gegenwesenheiten anzuschauen:
Nach Geschlecht, Mann, Weib (Weibmann, Mannweib);
nach Alter, Kind, Erwachsner, Greis;
nach Beruf, Wissenschafter, Kunster (Kunstwissenschafter, Wissenschaftkunster);
nach Erdlandtheilung, Alterdlander, Neuerdlander, Vereinerdlander; oder Osterdlander, Westerdlander, Ostwesterdlander.
(Anm. vom 9. Nov. 1816.)

Digitized by Google

in Einen Wesenlebgesetzbund, in Einen Rechtbund und in Einen Schönheitbund; in Einen Wissenschaftbund, Kunstbund und in Einen Selblebbeleb-Bund und an ihr immer innigeres Vereinleben mit Wesen, mit Geistwesen, mit Leibwesen, mit Wesenleibgeistvereinwesen und in diesem mit Menschheitwesen.

Ich vorschaue urwerdewig die Eigenvollwesenung des Menschheitlebens auf Erden als Eines vollwesengebildeten Wesenahmganzen, und den Einen Menschheitbund, der einst alle Menschen der Erde als ganze Menschen in Eine Menschheit vereint, das Ganzleben der Menschheit auf Erden und in ihm alles einzelne Menschliche gründet und vollwesenbildet, und die Menschheit in Unschuld, Frieden und Liebe bis ans Ende dieser Erdlebenvollzeit also erhalten wird.

Und ich vorschaue urwerdewig das künftige Leben dieser Erdmenschheit in Höherganzen des Inwesenthums und in Höherganzen des Urwesenlebens (Wesenlebens).

Denn Wesen ist in Urliebe urzeitlich, urraumlich, und urkraftlich insich wesenvereint mit seiner Menschheit, auch die Theilmenschheit dieser Erde und ihr Eigenleben ist sein Leben; was Wesen lebbeginnt, das vollwesendarlebt (urvollendet) Wesen.

IV. Gestalt des Menschheitspruches.

(Nach den im Reisetagbuche 1817 beigeschriebenen Verbesserungen und Zusätzen.)

Menschheitschauung oder Theilwesenschauung: Menschheit.

Ich schaue Menschheitwesen in Wesen nach Orwesenheit, Antwesenheit, Mälwesenheit, Omwesenheit, nach Organzheit, Antganzheit, Mälganzheit, Omganzheit, nach Orselbheit, Antselbheit, Mälselbheit, Omselbheit, nach Orselbmälganzheit, Antselbmälganzheit, Mälselbmälganzheit, Omselbmälganzheit; nach Orsatzheit, Antsatzheit, Mälsatzheit, Omsatzheit, nach Orseinheit, Antseinheit, Mälseinheit, Omseinheit (orseinig, urseinig, ewigseinig, werdseinig, urewigseinig, urwerdseinig, urwerdewigseinig), — als Endoromwesen in Oromwesen.

Und ich theilwesenschaue die Menschheit dieser Erde, dass sie ein freiselblebiges Glied der Menschheit dieses Sonnbaues, und des Einen Menschheitwesens in Urwesenvereinleibvereingeistwesens in Orwesen ist, in Einheit mit Menschheitwesen wächst und sich ausbreitet; und allda als Ein Wesen selbfreikraftig, eigenleblich und gliedbaulich vollendet werden soll in Männern und Frauen, in Kindern, Erwachsenen und

Digitized by Google

Greisen, in Ehthümern, Stämmen, Völkern und Völkervereinen, an Wesenlebheit (Reingüte), Weseninnigkeit und Weseninneheit (Weseninnesein), an Freilebbedingheit (Gerechtigkeit) und Schönheit (Wesenahmbildheit), an Wissenschaft, Kunst und Selbbelebigung (Selbstbildung), an innerem und äusserem Wechselvereinleben inmit Wesen und mit allen Intheilwesen, mit allen ihren Nebenendwesen und Ueberendwesen uralleinverein mit Wesen-als-Urwesen.

Und ich theilwesenschaue den Menschen, dass er als Endorwesen, als Endurwesen, als Endewigwesen (in seinem Or-, Ur- und Ewig-Wesentlichen) omwesentlich, Wesen vollähnlich (voll-wesenähnlich), dass er in der Einen unendlichen Zeit alleineigen-lebvollwesentlich ist; dass er aber in der Omleben-Beschränkung der theilweisen Verneinheit des Lebwesentlichen, das ist des Wesenwidrigen (Lebwesenwidrigen, Wesenwiderlebigen), des Uebels, ja der theilweisen Verneinheit des Lebwesentlichen theildurch seine irregerichtete Freiheit, das ist der Bosheit und des Bösen durch Unwissheit, Ungefühlheit, Unwollheit, Unübheit, Unwerkheit (Trägheit, Unthätigkeit) und durch die dadurch entstandne Lustgier und Irrheit, vorübergehend, auf endliche Zeit, fähig ist; dass er aber wieder in der Zeit das dem Orwesentlichen, Urwesentlichen und Ewigwesentlichen Gemässe (Aehnliche) im Orwesentlichen als das Eine Gute mit Wesens-als-Urwesens Hülfe bilden, und in reiner, wesenähnlichen Selbvollwesenung wesenähnlich und mit Wesen-als-Urwesen vereint leben soll und kann, von Lebenvollzeit zu Lebenvollzeit, und dass er jedesmal in jeder Lebenvollzeit durch Wesen-als-Urwesen in untergeordneter Mitwirkung seiner endlich freien mit Wesens-als-Urwesens unendlich freier unendlichen Selbstkraft vermählten Selbstkraft erlöset wird von dem Uebel und dem Bösen, von dem Unglücke und Glücke der Omlebenbeschränkung, und wiederhergestellt wird in sein vollwesentliches, vollwesenähnliches, wesenmäliges Wesenleben.

Und ich vorschaue urwerdewig, dass die Menschheit dieser Erde inlebvereint mit Wesen-als-Urwesen, theildurch eigne Selbkraft und Freiheit, welche mit Wesens Orfreiheit eigenlebvereint ist, befreit werden kann von allem Menschheitwidrigen (Wesenlebwidrigen) in Schaun, Fühlen, Wollen, Schaufühlwollen (von allem Jrrsal und Laster).

Und ich vorschaue urwerdewig die Eigenvollwesenung des Menschheitlebens auf Erden als Eines vollwesengebildeten Wesenahmganzen, vereint in den Einen Menschheitbund oder Menschheit-Wesenlebenbund, der einst alle Menschen der Erde als ganze Menschen in Eine Menschheit vereinet, das Ganzleben der Menschheit auf Erden, und in ihm alles einzelne Menschliche gründet und vollwesenbildet, alles Menschheit-

Digitized by Google

widrige in Kraft des Guten in Liebefrieden auslebiget (besieget), und die Menschheit in Unschuld, Frieden und Liebe bis ans Ende dieser Erdlebenvollzeit also erhalten wird.

Und darin vorschaue ich urwerdewig die Vereinigung aller Menschen dieser Erde in Einen Wesenmällebbund (Gottinnigkeitbund), in Einen Wesenahmlebbund (Tugendbund), in Einen Freilebbedingbund (Rechtbund) und in Einen Wesenahmgestaltbund (Schönheitbund), in Einen Wesenschaubund (Wissenschaftbund), Kunstbund, und Einen Selblebbelebbund, und ihr immer innigeres Vereinleben mit Wesen-als-Urwesen, mit Geistwesen, Leibwesen, und mit Urwesenvereingeistvereinleibwesen (Urmälgeistmälleibwesen) und in diesem mit den wesenvereintem Menschheitwesen.

Und ich vorschaue urwerdewig das künftige Leben dieser Erdmenschheit in Höherganzen des Weseningliedbaues und in Höherganzen des Einen Wesen-Lebens (Oromlebens).

Denn Wesen ist in Oromliebe, orzeitlich, orraumlich, orkraftlich in sich wesenvereinet und darin eigenleb-wesenvereinet mit sich als auch Menschheitwesen wesendem Wesen, und Wesen theilinist in sich auch diese Erdmenschheit, und auch in Ansehung ihrer wesenvereinig, und eigenleb-wesenvereinig, und ihr Orendeigenleben ist ein Gliedintheil des Orendeigenlebens Wesens. — Was Wesen lebbeginnt, das glorvollwesendarlebt (führt in Glorheit vollwesentlich aus) Wesen.

Einzelschaunisse zu diesem Menschheitspruche.

Das	Irr- und Wirr-	schaun fühlen wollen schaufühlwollen leben	führt zu Wesen- wider-	schaun (denken) fühlen wollen schaufühlwollen leben.

Bei allen Theilwesensprüchen soll unter ihrer Ueberschrift derjenige Einzelspruch des Wesenspruches angegeben werden, dessen Wortausführnisse sie sind. So hier bei dem Menschheitspruche, dem Menschheitwahlspruche, dem Geschichtsspruche u. s. w.

Der vorstehende Spruch ist einst oromgliedig als ein Inhaltgliedbau (Summarium) der Menschheitlehre (der Psychologie und der Anthropologie).

Der Glaube an die Wesenleb-Vollendung der Menschheit beruht auf bestimmter Verheissung oder Zusage Gottes. Die orheitliche Zusage ist in der uns offenbaren Or-Wesenschauung; die ewigwesentliche Zusage liegt in der Wesen-

Digitized by Google

ewigschauung, und in der Selbsteigenschauung des endlichen Geistes und des Menschen; die eigenlebliche Verheissung gewährt Wesen-als-Urwesen jedem Seininnigen, Ihm wesenlebvereinten Menschen zu rechter Stunde. Die orheitliche Zusage Gottes hat alle anderseinartige Zusagen Gottes in und unter sich, der Möglichkeit und der Wirklichkeit nach.

Die Menschheit dieser Erde, vom ersten bis zum letzten Menschen (vom Adam bis mit zum Gegen-Adam) stammt aus höheren Geistergesellschaften und Menschheitgesellschaften und bleibt mit selbigen, während ihres ganzen Lebens, in allen Lebensaltern auf alleineigenthümliche Weise verbunden. Die Sterbenden sind Heimlebende, zu einer höhern Ordnung des Lebens aus dieses Erdlebens Schlafe Erwachende, dort sammeln sie sich lebgesetzmässig und lebgesetzfolglich; und die in früheren Lebenaltern als unreife Menschen Heimgegangenen, erhalten dort ihre Weiterbildung, wenn und sofern sie nicht zu Wesenleb-Sendungen in andere Theilgesellschaften angestellt werden. Daher findet auch zur rechten Zeit und am rechten Orte Wiedersehn, und Wiedervereinleben der Einzelnen, der Ehthümer, Freundthümer, Ortthümer, der Völker- und Völkervereine statt, wie Swedenborg richtig geschaut hat. Diess ist gewiss, so wahr Gott das orom-wesenlebige Wesen ist; — und diese Gewissheit bedarf nicht irgend eines eigenleblichen, geschichtlichen Zeugnisses. Aber auch dieses wird Gott auch auf dieser Erde zur rechten Zeit ablegen lassen.

Digitized by Google

IV.

Der Wahlspruch der Menschheit.

Nach seinen verschiedenen aufeinander folgenden Gestalten.*)

Erste Gestalt.

(Vom August 1808.)

Geschichtliche Vorbemerkung. Mir schwebte dabei das Gebet Jesu als ein Vorbild vor, nicht aber in dem Sinne, als wenn dieser Wahlspruch an die Stelle des Gottspruches treten, als wenn die Menschheit an Gottes Statt (abgöttisch) verehrt werden sollte. Im Gegentheil habe ich schon damals die ersten, nicht nach dem Gebete Jesu geordneten, Versuche des Gottspruches, oder Wesenspruches gemacht.

O Menschheit, die du im Weltall gottinnig lebst,
Unser Leben, unser Gesetz, unsre Liebe!
Deine Idee werde uns heilig;
Zu uns komme dein Reich;
Wie du im Himmel bist, so sei und so werde auf Erden.
In dir seien Geist und Leib deine gleichfreien, lebendigen Glieder,
Und Männer und Weiber deine gleichfreien guten Kinder.
Wir wollen uns lieben, uns verzeihen,
Wir wollen der Obrigkeit**) gehorchen,
Wir wollen die Menschheit in uns erbauen
Und das Unmenschliche in uns überwinden.
Und in Einen Menschen uns versammeln.
Dein, o Menschheit, sei auf Erden das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit bis ans Ende der Tage.
Denn du bist und du lebest in allen Himmeln von Ewigkeit zu Ewigkeit.

---

*) Zu schreiben angefangen am 5. Februar 1831.
**) Dem Volkstaatgesetze.

Digitized by Google

II. Gestalt.

(Vergl. Tagblatt des Menschheitlebens, 1811 N. 5 und die dort beigefügte Erklärung!)

Wahlspruch der Menschlichgesinnten.

O Menschheit, die du im Weltall gottinnig lebst,
Unser Leben, unser Gesetz, unsre Liebe;
Dein Urbild werde uns heilig,
Wie du im Weltall bist, so sei und so werde auf Erden!
In dir seien Geist und Leib gleich frei und harmonisch gebildet
Und Männer und Weiber gleich sittlich und schön vollendet.
Wir wollen uns lieben, uns verzeihen,
Der Gottinnigkeit, der Tugend, der Gerechtigkeit und Schönheit in Eintracht uns ergeben,
Und Wissenschaft und Kunst und ihre Harmonie gesellig bilden;
Wir wollen die Menschheit in uns erbauen,
Das Unmenschliche in uns überwinden,
Und in Einen Menschen uns versammeln.
Auf dass die Menschheit auch auf dieser Erde in Kraft und Freudigkeit, Gott wohlgefällig, bis ans Ende dieser Erdentage, lebe.

Geschichtliche Bemerkung. Ich habe hier im J. 1811, um das zu voriger Seite bemerkte Missverständniss zu vermeiden, die Aehnlichkeit mit dem Gebete Jesu getilgt und einige Wörter in Hinsicht auf das Publikum geändert; z. B. „harmonisch“ u. a. m., um dem gewöhnlichen Sprachgebrauche näher zu bleiben.

Erklärung des Wahlspruches der Menschlichgesinnten

(nach dessen zweiter Gestalt, 1810, die N. 5 des Tagblattes wurde noch vor Ende 1810 verfasst.)

Vorbemerkung. Ueber diesen Wahlspruch habe ich nicht wie über die beiden ersten Sprüche ein Lehrfragstück ausgearbeitet. Wohl aber habe ich denselben vom November des Jahres 1811 an meinen Kindern, Sophie und Karl, in Gegenwart meines Freundes Götze erklärt. Den Hauptinhalt dieser Erklärung (welche bis zu dem Theilspruche: dein Urbild werde uns heilig, reicht,) habe theils ich selbst nach der Stunde aufgeschrieben, theils Götze in der Stunde gleich nachgeschrieben.

Digitized by Google

Mit Benutzung dieser kindverständlichen Erklärung will ich nun im Folgenden eine kurze, nach der Folge der Theilsprüche geordnete Erklärung niederschreiben, wenn mir Wesen Leben und Kraft schenkt.

Ein Wahlspruch ist ein Spruch, den man wählt wegen seines wesentlichen Inhaltes, um sich daran zu erinnern, damit man danach sein Leben kunstreich bilde. Eigentlich: ein Wahlgedanke, eine Wahlwahrheit. In den vorigen Jahrhunderten war es gewöhnlich, dass sich jeder einen Wahlspruch (symbolum) wählte; z. B. „An nichts verzweifele" (nil desperare); „Die Wahrheit zeigt sich selbst an" (verum index sui); „Immer weiter" (plus ultra); „Nichts bewundere" (nil admirari).

Menschlich gesinnt sind die, welche so gesinnt sind, wie ein Mensch, seinem Ewigwesentlichen, und seinem Zeitleblich-Wesentlichen nach gesinnt sein soll. Dieser Ausdruck umfasst das ganze Menschliche; dass der Mensch das ganze Urbild des Menschen und der Menschheit erkenne; dass er es liebgewinne, und dann in seinem Leben darstelle; dass er stets auf sich merke, sich selbst beobachte, sein Leben mit seinem Urbild vergleiche, und mit klarer Besonnenheit gemäss dem Musterbilde desselben, welches er nach dem Urbilde entwirft, gestalte.

Gesinnung ist freie Richtung der Ganzkraft auf Etwas mit klarem Bewusstsein. Es ist nothwendig, schon seinen Sinn gebildet, sein Herz gereinigt zu haben, schon das Urbild und Lebenbild der Menschheit zu schauen, um dieses Wahlspruches empfänglich zu sein.*)

Können denn Menschen auch unmenschlich gesinnt sein? — Ja; wenn ihnen in der Weltbeschränkung die Erkenntniss Gottes, die Schauung Wesens — die Wesenschauung, — dunkel geworden, also auch ihre Liebe erkaltet und unrein, ihr Wille gemissrichtet und ihr Leben dem Urbilde nicht gemäss ist. Hieraus ist klar, wie man sich aufs Neue menschheitinnigen kann: durch Neuerweckung der Erkenntniss Gottes, das ist durch Lehre der Wesenschauung, durch Neubelebung und Reinigung ihrer Liebe und durch Mittheilung der Lebenkunst durch Lehre, Uebung und Beispiel.

Der unmenschlich Gesinnte ist nicht einmal der Selbstliebe (der Selbstinnigkeit) fähig; das ist, der Vereinbildung seiner selbst als Zeitleblichen mit sich selbst als Unwesent-

---

*) Das ist: nur Sinn dafür zu haben, um ihn verstehen und beherzigen zu können.

Digitized by Google

lichem und Ewigwesentlichem; er kann nicht einmal sich selbst wohlthun, das ist, sein Wesentliches befördern.

O Menschheit!

Unter Menschheit wird hier zuvörderst verstanden das Menschheitwesen in Wesen — die Menschheit in Gott —, nach ihrer Einen, selben und ganzen Wesenheit; wonach die Menschheit als das innere Vereinwesen von Geistwesen, von Leibwesen und von Urwesen Ein ganzes, auch ein ganzes Eigenlebwesen in Wesen, — in Gott, — ist; jeder einzelne Mensch aber gleichsam ein einzelner Lebensstrahl derselben.

So fremd den meisten Menschen diese Theilwesenschauung (Uranschauung) ist, so nahe und so beliebt ist doch in Jedem das Urgefühl (Theilwesengefühl) derselben in der allgemeinen Menschenliebe, wonach Jeder des Mitmenschen Leiden wie seine eignen empfindet, das ist, in sich selbst findet, z. B. sich eines ausgesetzten Kindes annimmt. Denn so ist es auch an sich; sowie wenn mein Finger gedrückt wird, mein ganzer Leib leidet und Ein Schmerz durch alle Glieder geht, so sind auch die Leiden des Einen Menschen, als Mitgliedes der Menschheit, Leiden der Menschheit selbst, und Leiden für jeden andern Menschen.

In Wesen die Menschheit schauend, erkennen wir, dass viele Menschen in der Menschheit sind; sowie urviele Endwürfel im Urraume. Denn Wesen ist überhaupt urvollwesentlich (Omwesen) in der Urzahl urallendlicher Wesen jeder Art und Stufe. Ebenso gewiss sind urviele Sandkörner, Wassertropfen, Sonnbaue, Sonnen, Erden, Monde, Pflanzen, Thiere, Geister u. s. w. im Weltall. Aber alle in ihrer Art und Stufe urganze Wesen sind nur einmal; so Leibwesen, Geistwesen, Menschheitwesen; so Raum, Zeit.

Diese urwesentliche Einheit des Menschheitwesen soll auch an und in den Einzelmenschen als Vereinheit werden, zeitleblich dargestellt und vollgebildet werden, durch den allmenschheitleblichen Verein aller Menschen auf jedem Himmelwohnorte, in immer höheren Vereinlebkreisen. Die Menschen sollen gesellig vereint sein in Weseninnigkeit, eingesetzlich wohlgeordnet in Schauen, Empfinden, Wollen, — Leben, in Ein Wesenleben, — auch wo Meere, und wo Binnenäther der Himmelleiber, wo Sonnabstände sie trennen.

Ein so weseninnig menschheitvereinter Mensch ist vollerwesentlich, als ein Reingeist (ein Engel), weil er auch mit dem Naturleben lebenvermählt ist; ein also gesellig vereintes Menschenreich ist vollerwesentlich als ein Engelreich.

Der Sonnumbahner, den wir die Venus nennen, ist vielleicht auf der Stufe des Volllebens eines solchen Himmels-

Digitized by Google

körpers; und so findet in diesem Sonnbau gleichzeitig eine Stufenfolge des Menschheitlebens statt.*)

2) die du im Weltall gottinnig lebst.

Unter Weltall wird das Ganze aller endlichen Wesen in Wesen, der Weseningliedbau, das ganze Wesenthum verstanden: Leibwesen, Geistwesen und Menschheitwesen.

Gottinnig heisst nicht bloss gottinlich, sondern strebend: mit Gott-als-Urwesen lebvereint zu sein, aufzufassen das Urlicht, die Urwärme, die Urkraft, welche urlebewig in Gott ausstrahlen in und durch alle Endwesen.

Das Menschheitwesen lebt, aber sein Leben füllt nicht seine ganze Wesenheit aus. Auch Wesen urinvollweset nicht nicht ganz in seinem Leben. Denn das Leben darlebt nur ganz das Ewigwesentliche und Urwesentliche, welches urvielmal urviel seitstreckig urganz ist, sowie der Raum bloss beidseitdreistreckig urganz ist. — Dass also die Menschheit in der Einen, unendlichen Zeit eigenlebt, ist in der Wesenschauung gewiss; — aber die Menschheit weset und ist auch ewigwesentlich, und urwesentlich; eigentlich orwesentlich und omwesentlich.

In dieser Anschauung erkennt der Mensch weiter seine Menschheit überhaupt und ganz, seine Or-Menschwesenheit in Wesen; dann seine zeitliche Unvergänglichkeit (Unsterblichkeit); und dass er für die unendliche Zukunft, in steter Umwandlung, Mensch bleiben wird.

Im Schauen Wesens sehen wir dies Alles ein, — schauen es; aber dem, der Wesen nicht schaut, scheint das Gesagte eitel Thorheit. Ja er behauptet sogar, — aber ohne Beweis, — dass er selbst und jeder Mensch dies Alles nicht wissen könne.

Unser Leben!

Leben ist Gestalten der eignen Wesenheit in der Zeit mit eigner, selbstbestimmter Kraft; — Leben ist Zeit-Wesengestalten.

In dem Leben der Menschheit, in ihren Zeitwesengestalten, sind wir Einzelmenschen in doppelter Hinsicht Einzelmitgliedtheile.

Erstlich in der Menschheit als dem Einen, selben, ganzen Menschheitwesen, das ist als dem Urwesenvereinleibverein-

---

*) Vielleicht ist aber auf unsrer Erde das Menschheitleben unter allen Planeten-Menschheiten dieses Sonnbaues am weitesten und am schönsten ausgebildet. (Anm. vom 28. Febr. 1831.)

Digitized by Google

geistwesen, worin unser Leib als in Einem Geschlechte (Eines Fleisches und Blutes) und unser Geist als in Einem Geisterreich (Eines Sinnes und Willens) urstehet und lebet.

Dass wir Alle Ein Leib, ein leibliches Leben, sind, erhellt schon aus der gemeinsamen Abstammung, aber auch aus der feinen, durchsichtigen, also dem Auge so wenig, als die Luft, sichtbaren Nervenhülle (dem Nervgeistumleibe), welche jedes Menschen festen Leib umist und umfluthet, worin sich alle Menschen, die einander nahe kommen, leiblich unwillkürlich, und in den Erscheinungen (Lebnissen) des sogenannten thierlichen Magnetismus (Urlebenweckens, Urlebenwachens, Urlebenwirkens) auch zum Theil mit freiem Willen und durch freien Willen mit bestimmter Absicht, einander durchsind, durchwirken, durchleben. So eine Nervhülle niederer Art zeigt sich schon bei einfachen Würmern und Kleinthieren (Infusionsthieren), welche sehen, hören, fühlen, ohne besondere Sinnorgane dafür zu haben. Mittelst der menschlichen und thierlichen Nervhülle theilen sich die zartesten Ansteckstoffe (Miasmen) aus der Luft den Menschleibern mit und verbreiten sich als Seuchen. Auch das Auge scheint durch seine Thätigkeit die Nervhülle des Blickenden anzuwirken, welche dann auch die Gegennervhülle eines andern Menschen anwirkt; — daher der bezaubernde, anziehende oder abstossende Blick. Auch, dass Hunde und Katzen auf nie gesehenen Wegen sich wieder nach Hause finden, scheint durch die thierischen Nervhüllen erklärbar. Der Einwirkkreis der Nervhülle erstreckt sich auf viele Meilen.

Ebenso sind wir auch alle ureigenlebeneins in geistlicher und in urwesentlicher (göttlicher) Hinsicht, wie dieses die Grundwissenschaft unabhängig von aller sinnlichen, eigenleblichen Erfahrung beweist.

Aber zweitens sind wir auch eigenlebeneins in der Menschheit als Einem Samm-Vereinlebganzen, als Einer Gesellschaft. Um in diesem Zimmer so wohnen, um alles dies um sich haben zu können, wurden nicht nur an 20000 dafür vereinwirkender Menschen erfordert; sondern, als Bedingung dazu, auch rückwärts die ganze Geschichte der Menschheit gerade so, wie sie war, und das ganze Nun-Umleben der Menschheit inverein dem Natur- und Geistleben und Urwesenvereinleben (dem Vereinleben Gottes-als-Urwesens mit der Menschheit), wie es jetzt ist.

Einsamkeit macht diese Wahrheit dem ungeselligen, unliebigen, unvertragsamen Menschen am besten bemerkbar und empfindbar. Auf einsamen Inseln Verlorene werden bald von Sehnsucht nach Menschen durchdrungen, und zwar nicht bloss der äusseren Hülfe wegen. Ebenso in schönen und

Digitized by Google

gesunden Zimmern eingeschlossene Kinder, oder Gefangene, mit denen man nicht redet.

Unser Gesetz!

Gesetz ist das Gleichwesentliche in dem Gegenwesentlichen, und Lebengesetz ist das Gleichbleibende in dem sich Aendernden, oder: das Bleibende in der Zeitwesengestaltung. So ist es z. B. ein ewiges Gesetz für ewige und für zeitliche Dinge: Erst das Ganze, dann die Theile der ersten Theilung als solche, dann diese alle mit allen, und alle mit dem Ganzen als über ihnen verbunden; dann weiter ebenso die Theile der zweiten Theilung, u. s. f. In dieser Gesetzordnung wesen und sind, und werden alle Wesen in Wesen. So ist Wissenschaft geordnet, und wird so gebildet, — die Eine ganze Wissenschaft und wiederum ebenso in ihr jede besondere Wissenschaft, z. B. die Raumlehre; so wird auch jedes Kunstwerk gebildet, — jedes nützlicher und jedes schöner und jedes nützlichschöner und schönnützlicher, und nach eben diesem Gesetze bildet und erzieht sich auch jedes endliche Vernunftwesen.

Gesetz findet mithin bei Allem statt, was und sofern es eigenbestimmt ist; auch bei ewigen Dingen, wie an Zahlreihen, oder an Raumgestalten, und an Raumgestaltreihen. Selbst der Gliedbau der Grundwesenheiten Wesens, der Eigenschaften Gottes, ist gesetzig, nach der Einwesenheit, Antwesenheit (Gegenwesenheit), Vereinwesenheit; und eben deshalb spiegelt sich eben dieses Gesetz an Allem, was uns, sofern es wesengemäss, eigengut und eigenschön ist. — Selbst im Gleichartigen als solchem findet Gesetzordnung statt, nach der Einheit und nach der Gegenheit uud Vereinheit, in Eingesetzordnung (Rhythmus), Gegengesetzordnung (Antirhythmus, Symmetrie, Gegenmittigkeit) und Vereingesetzordnung (Harmonie der Anordnung).

Inwiefern kann also gesagt werden: O Menschheit, unser Gesetz! — Weil und sofern die Eine, selbe, ganze Eigenwesenheit der Menschheit das Gleichwesentliche, Bleibende auch an, in und für jeden Einzelmenschen an sich ewig ist, und zeitlich sein soll! — Die Menschheit, die Wesenheit Mensch zu sein, ist für jeden Menschen das Ewigwesentliche, nie Auszutilgende, Unwandelbare, — als, wie man sagt, seine ewige Natur. Und die Menschheit, als das Menschheitwesen, das ist Wesen selbst als die Menschheit wesendes Wesen, ist in der Einen unendlichen Zeit das Bleibende, sich in jedem Zeitnun stetig gleichbleibende Ganze, worin sich auch jeder Einzelmensch und jede Gesellschaft von Einzelmenschen, als als dessen Inglied, findet, und dessen Wesenheit ihm daher

Digitized by Google

Gesetz ist. Die Menschheit in diesem doppelten Sinne ist daher für das ganze menschliche Leben, für Denken, Empfinden und Wollen der Sollbegriff (die Idee), das Gesetz für Alle und für Jeden.

Unsere Liebe!

Liebe ist Trieb und Streben nach Lebenvereinigung und die Aufnahme der erlangten Lebenvereinigung in das ganze Gemüth (in Schauen, Fühlen, Wollen) und Leben. Mithin findet Liebe allein für freie Vernunftwesen gegen freie Vernunftwesen statt.*) Liebe also ist eine Grundwesenheit Wesens, eine Eigenschaft Gottes. Es ist allein die Eine, selbe und ganze Liebe Gottes, die Selbstliebe Wesens zu Sich als dem Einen, selben, ganzen, vollgliedigen Wesen, — zu Sich als Orwesen, Antwesen, Mälwesen, Omwesen, zu Sich als-Urwesen und zu Sich-als-der-Wesengliedbau seiendes Wesen. Und da Gott Urwesen, Geistwesen, Leibwesen, Urwesenvereingeistvereinlebwesen und darin Menschheitwesen, weset und ist, so ist in der Einen Liebe Wesens mitenthalten auch die Liebe Geistwesens, Leibwesens, Menschheitwesens und jedes einzelnen Menschen**); und zwar sowohl die Liebe, womit Wesen-als-Urwesen sich selbst liebt, als Vernunftwesen, Leibwesen und Menschheitwesen und alle Einzelmenschen wesendes Wesen, als auch die Liebe, womit Geistwesen, Leibwesen und Menschheitwesen sich selbst lieben, als inunterdurch Wesen-als-Orwesen wesende Wesen.

Es ist Eine Liebe, die Liebe Gottes, womit Gott sich selbst liebt, und womit Gott geliebt wird. Die Liebe, womit sich gottinnige, gute Menschen lieben, ist ein Wesentheil der inneren Liebe Gottes. Der Mensch, der im Göttlich-Guten stehet, weiss, dass Gott ihn liebet, dass er mit Gott wesenseins und innig ist, und dass er die Gaben der Liebe Gottes in sich aufnehmen kann, gemäss der Stufe seiner Liebe. Gottes Liebe ist reingut, — heilig. Auch die Liebe des reinguten Menschen soll und kann heilig sein, denn sie ist nur Selbstliebe, sofern der Mensch sich selbst als Intheil Gottes, und als von Gott geliebt, findet.

---

*) In einem weiteren Sinne bedeutet Liebe, Trieb und Streben, das als Wesentliches, das ist als Göttliches, Erkannte in das ganze Gemüth (in Schauen, Fühlen, Wollen) zu fassen und im Leben darzustellen, und zugleich wiederum die Aufnahme des wesenden, seienden und dargelebten Wesentlichen in das ganze Gemüth. So sagt man: Liebe zur Wahrheit, zur Gerechtigkeit, zum Guten, zum Schönen, zum Frommen u. s. w.

**) Diese Lehre von der Einen Liebe Gottes findet der Liebinnige dargestellt in meiner Schrift: Urbild der Menschheit, 1811.

Digitized by Google

Liebe ist daher sanftes Anstreben der Inkraft zu inniger, friedlicher Wechselvereinigung; sie ist Eröffnung der nach aussen strömenden Lebkraft vom innersten Heiligthume (Herde, Altare) des Lebens aus, mit sanfter, aber inkraftiger (kraftinniger) Gleichgestimmtheit (Harmonie) des Gemüthes. Liebe weckt Gegenliebe (Antliebe). Die Liebe vermittelt und vereinigt die Gegenheit der Selbwesenheit (Selbständigkeit) des Lebens mit der Vereinwesenheit (Vermählung, Mälheit) des Lebens.

Die Liebe beruht in dem Wesentlichen, dem Göttlichen, und bezieht sich strebend ganz und allein zu demselben, das ist ganz allein zu Gott als Gotte. Das Wesentliche aber im Leben ist das Gute, und das Wesentliche in der Eigenwesenheit aller Wesen ist das Schöne. Also beruht die Liebe lediglich in dem Guten und Schönen, und bezieht sich strebend lediglich zu demselben, die Liebe ist ganz allein Liebe zu dem guten und schönen Gotte, zu Wesen als dem guten und schönen Wesen, oder zu Gott als dem Guten, dem Schönen, dem Gute und der Güte.

Gut sind alle Wesen, wenn und als sie in ihrem Eigenleben, welches sie mit Eigenkraft von innen heraus frei selbst gestalten, ihrer eigenen Wesenheit gemäss und dadurch gottähnlich sind. Das Gute ist die im Leben als wirklich erscheinende Gottheit. Daher ist das Gute, das ist das Lebwesentliche, nothwendig schön d. h. endeigengottgleichwesentlich, gottähnlich in freier Eigenheit; und umgekehrt das Lebschöne (Schöne im Leben, das lebendige Schöne) ist mit dem Guten dasselbe und damit gleichumfangig. Aber Schönheit ist nicht bloss am Lebwesentlichen d. i. am Guten, sondern auch am unzeitlich und überzeitlich Wesentlichen, am Ewigwesentlichen, Urwesentlichen, Orwesentlichen und Omorwesentlichen. Hieraus ist ersichtlich, dass Güte und Schönheit Liebwürdigkeit ist. Die Liebe setzt bei den zu „Liebenden" (als an und in ihm und durch ihn) Eigenlebwesenheit, — Eigenlebwesentliches, — Eigen-Wesenlebliches, das ist Gutes und Schönes, Güte und Schönheit, voraus. Die erste der Liebwürdigkeiten eines Menschen ist, dass er als Einer, selber, ganzer Mensch gut und schön ist; dann, dass der ganze Gliedbau seines Eigenlebens vollwesentlich nach innen und aussen, insichselbst und in allen Lebenbeziehungen nach aussen, gut und schön ist. Je reiner und je mehr der Mensch das göttliche Ebenbild an sich ist und hat, desto liebwürdiger ist er.

Da das Lebenschöne das Gottgestaltliche, Wesen selbst in der vollendetendlichen Wesenheit und Gestaltung Aehnliche, ist, so ist der Zug des Lebenschönen, den es auf alle Herzen ausübt, selbst eine ewige, heilige Verursachung Wesens. Das Schöne wird, wo Geist und Sinn wach ist, schon theil-

Digitized by Google

weis empfunden, und erwirbt schon dem schönen Wesen Liebe, auch dann, wenn der Mensch die Theilwesenheit der Schönheit, und den Gesetzgliedbau derselben noch nicht erkennt. Aber inniger und kraftvoller wird das Gemüth des Menschen durch das Lebenschöne, und für dasselbe gerührt und bewegt, wenn er die Schönheit und das Schöne als Theilwesenschauung nach der grundwissenschaftlichen Einsicht, an und in Gott, — als Gottes Eigenschaft, erkennt, fühlt, will und erstrebt, dann ist ihm das Schöne ein Heiliges, und seine Liebe zu schönen Wesen ist die Eine heilige Liebe zu Gott, dem Einen, selben, ganzen, vollwesentlichen Schönen.

Die Liebe gründet sich mithin auf das Eine ganze Gute und Schöne Gottes, und auf alles theilheitliche, untergeordnete Gute und Schöne. Mithin weder allein, noch vorzugig auf Leibschöne, auf körperliche Lebenschönheit, noch auf Geistschöne, auf geistliche Lebenschönheit, (Wissenschaft, Kunst, Poesie, Tiefsinn, schöne Phantasie), sondern die Liebe zum Menschen geht zuerst auf die Reingüte des ganzen Menschen, als dessen eigenste, erstwesentliche Schönheit.

Daher wollen gottewig Liebende sich vereinigen im Guten, und vereinleben zum Guten, als selbständige, aber vereinigte Vernunftwesen, sie wollen nicht ruhen und schwelgen in müssiger Beschauung ihrer Güte und Schönheit, in süssen Gefühlen, die ihre Vereinigung (die Vermählung) und ihr Vereinleben begleiten. Sie machen ihre Liebelust nicht zum Zweck und Ziel ihrer Liebevereinigung (ihrer Vermählung), sondern allein Gott.

Die Liebe ist sonach eine Grundwesenheit Wesens und aller wesenähnlichen endlichen Wesen, folglich ein Grundgesetz des Lebens, und ein Grundgebot auch an die Menschheit. Der für uns, als Menschen nächstwesentliche, endliche, untere Grund und Gegenstand unserer Liebe ist Menschheit, Menschheitwesen, oder vielmehr: Wesen selbst als Menschheit wesendes Wesen. Wesen liebt in der Menschheitliebe sich selbst als Menschheit. Aber der Or-Grund und Or-Gegenstand, der erstwesentliche, ein- und all-wesentliche Grund und Gegenstand auch unserer Liebe ist Wesen selbst als Orwesen und als Omwesen.

Jeder Einzelmensch soll die Menschheit lieben. Dieses Gebot fasst in sich die besonderen Gebote: Jeder Mensch soll sich selbst lieben, und jeden andern Menschen sowie sich selbst. Denn Jeder Mensch ist ansich und nach seiner ganzen Wesenheit und nach seinem ganzen Leben in der unendlichen Zeit betrachtet jedem andern Menschen gleich, ein gleichwürdiges Glied der Einen Menschheit in Gott. Sofern der Mensch im Bösen ist, kann er freilich nicht geliebt werden, sondern sein Böses und seine Bosheit sind

Digitized by Google

hässlich; nicht aber soll und darf er desshalb als ganzer Mensch gehasst werden. Der Böse ist lasterkrank durch Unglück, und verdient das Mitleid, und die heilende Hülfe reinmenschlicher Liebe.

Die menschliche Liebe ist unerschöpflich reich und mannigfaltig, besonders nach der gegenheitlichen Verschiedenheit des Geschlechtes und der Lebenalter, der Sinnesart (des Charakters und Temperamentes), des Stammes und des Volkes, und der Berufstände, und ebenso reich und mannigfaltig sind die darauf sich gründenden Liebevereine oder Liebebedürfnisse. — Aber wie verschieden auch immer die Menschen nach allen diesen Hinsichten sein mögen, und auf wie immer verschiedene Art liebwürdig, so haben doch sie Alle stets das Erstwesentliche, das Allgemeinmenschliche, das Urmenschliche, gemeinsam, und sind in dieser Hinsicht Alle rein und ganz als Menschen gleich liebwürdig.

Dein Urbild werde uns heilig!*)

Bilden ist: die Grenze eines ansich Ewigen und Bleibenden in ganzer Bestimmtheit stetig in der Zeit verändern. So bildet der Töpfer den Thon zu der beabsichtigten Gestalt, das ist zu der Bestimmtheit, mit bestimmtgestalteter Fläche einen Erdraum fest zu erfüllen.

Sich bilden ist: sich selbst, als das Bleibende und Ewige in ganzer Bestimmtheit innerhalb seiner Grenzen aus eigner Kraft stetig verändern oder gestalten. So bildet sich die Rose ihre Schöngestalt von innen herus, nicht von aussen hinein.

Alles Bilden geschieht nach einem bestimmten Gesetz, nach Einem in der Veränderung der Begrenzung Bleibenden, Wesentlichen, und das zeitlose Dasein, die Wirklichkeit der ewigen Wesenheit des Zugestaltenden ist der Zweck der Bildung, als solcher, wenn auch das Gebildete (das Erzeugniss, Produkt) weiter als Mittel zu anderem Zwecke zu dienen bestimmt sein kann. Also ist der Zweck der Selbstbildung als solcher die Verwirklichung und Erscheinung der Wesenheit des zu bildenden Wesens in der Zeit, obgleich es dann als so Gebildetes auch als Mittel für andere Zwecke zu dienen bestimmt sein kann.

Das Aendern ist das stetige Uebergehen von einer vollendetendlichen Bestimmtheit zu einer anderen, die mit ersterer an demselben Wesen, zu gleicher Zeit nicht wirklich sein kann. Alle während der Aenderung folgenden Zustände schliessen alle vorigen der zeitlichen Wirklichkeit nach aus;

*) Vergl. Vetter, R., Einzelsätze u. Abhandlungen über Erziehung u. Unterricht. Aus dem handschriftl. Nachlasse von K. Chr. Fr. Krause herausgegeben, Bd. II. Berlin, Emil Felbers Verlag, 1894.

Digitized by Google

aber die Wesenheit des Zugestaltenden selbst schliesst alle diese Zustände ein, erscheint vollwesentlich erst in ihnen allein. Daher die Nothwendigkeit der Gestaltung in stetem Aendern, auf dass die ganze ewige Wesenheit des sich bildenden Wesens nacheinander an und in ihm erscheint, oder wirklich werde. Darin ist der stetige Trieb des sich gestaltenden Wesens zu fernerer Gestaltung gegründet. Sofern im Wesen die Ursache seiner zeitlichen Gestaltung ist, ist es thätig, und hat Kraft. Ein Wesen, welches in Selbstthätigkeit seine Eigenwesenheit in der Zeit an sich verwirklicht oder vollzieht, lebt, hat Leben, und sofern es selbst als ganzes Wesen seine Thätigkeit zu Verwirklichung seiner vorigen Wesenheit in der Zeit bestimmt, ist es Wille. Seine Eine, selbe, ganze Wesenheit als in der Zeit darzustellende ist sein Zweckbegriff, zu dessen Verwirklichung der Wille die Thätigkeit richtet und bestimmt; sie ist die Wesenheit, welche zeitlich darzustellen möglich ist, und deren zeitliche Darstellung zu ihrer Vollwesenheit wesentlich gehört, welche also gefordert wird, oder verwirkt werden soll. Der Zweckbegriff ist also zugleich der Sollbegriff, also das, worauf des lebende Wesen hinaussieht (Idee). Dem Sollbegriffe gemäss wird die Gestaltung des Lebens von dem wollenden Wesen inbildlich, — in Phantasie, vorausgeschaut als das Sollbild, oder Urbild (das Ideal). Auch schaut das sich gestaltende lebende Wesen stetig seine Eigengestaltung sowohl als seine Eigengestaltheit, seinen eigenleblichen Zustand; die Ganzheit desselben ist sein Geschichtbegriff oder Zeitbegriff, aber die unendlichendliche Bestimmtheit desselben ist das stetänderliche Geschichtbild oder Zeitbild. Der Geschichtbegriff nun und das Geschichtbild wird zu dem Sollbegriffe und dem Sollbilde bezogen, und danach wird die Gestaltung und Gestaltetheit in der Zeit beurtheilt; sofern diese nur jenen gemäss sind, ist die Gestaltung und Gestaltetheit gut, gelungen, wie es sein soll; sofern dies nicht der Fall ist: ungut, schlecht, untauglich, wie sie nicht sein soll, misslungen. Das Ganze des nach Massgabe des Geschichtbegriffes und Geschichtbildes noch stetig darzustellenden ist der Musterbegriff, und in unendlicher Bestimmtheit inbildlich vorausgeschaut, das Musterbild des sich selbstgestaltenden Wesens.

Der Mensch, wenn er aus der Sinnzerstreutheit der Kindheit zur Besinnung kommt, findet sich als ein freies, lebendes, sich selbst gestaltendes Wesen. Und wenn er Wesen schaut, findet er sich in Wesen, und seine Wesenheit, seine Menschheit in der Wesenheit Wesens, — in der Gottheit Gottes enthalten. Er erhebt sich zu seinem Sollbegriffe und zu seinem Urbilde, schaut in stetem Selbstinnesein seinen Ge-

Digitized by Google

schichtbegriff und sein Geschichtbild, hält beide prüfend an seinen Sollbegriff und sein Urbild, und entwirft dieser Prüfung gemäss stetig seinen Musterbegriff und sein Musterbild; und weiss und empfindet, dass er in diesem in Gott besonnenen Leben Gott selbst, als dessen endliches Ebenbild nachahmet.

Heilig ist Wesen, als in Einheit, Selbheit, Ganzheit seine Wesenheit in der Zeit darleben wollend, und darlebend, allein als seine Wesenheit, als das Eine Gute, weil sie seine Wesenheit ist. Heilig, weil heil, das ist ganz im Guten. Heilig sind endliche Vernunftwesen, wenn auch sie rein allein Gottes Wesenheit durch ihre endliche Eigenwesenheit darleben, als durch ihr alleiniges Gute, rein und allein weil es gut, das ist Wesentheil der Wesenheit Wesens ist.

Der Mensch soll mithin das Urbild der Menschheit heilig halten, das ist, er soll die Eine, selbe und ganze Wesenheit der Menschheit, als das vollwesentliche Gleichniss der Wesenheit Wesens schauen, fühlen, wollen, und in seiner Eigenwesen darzuleben suchen rein, und allein desshalb, weil selbige gut, das ist rein wesentlicher Intheil der Wesenheit Wesens ist. Alles, was das Urbild und das eigenlebliche Musterbild der Menschheit enthält, soll er aufnehmen in seinen Zweckbegriff, und alles darin nicht Enthaltene und alles demselben Widerstreitende soll er ganz und unbedingt von seinem Zweckbegriffe und von seinem Eigenleben ausschliessen, nicht begehren, nicht wollen, nicht thun.

Wie du im Weltall bist, so sei und so werde auf Erden.

Wird das Eine Menschheitwesen in der Wesenschauung erkannt, — in Gott gedacht und erkannt, und hindurch den ganzen Wesengliedbau, — durch die ganze Welt, so wird selbiger geschaut als in seiner Eigenwesenheit (Art) Ein selbes, ganzes, vollwesentliches, sich selbst unwandelbar gleiches, in unendlichvielen Einzelmenschen, Gesellschaften und Theilmenschheiten bestehendes, in jedem Zeitnun gleich vollwesentlich, vollkommen gut und schön lebendes Wesen, — dessen Eigenlebheit (Anblick, Gesicht) immer dieselbe, gleich und unwandelbar schöne ist und bleibt, während doch auch die Eigenlebheit desselben in jedem Zeitnun alleineigengut und schön ist, auf eine in der ganzen unendlichen Zeit einmalige und einzige Weise.

Hierin soll die ganze Theilmenschheit dieser Erde, in gesetzmässigem Wachsen und Fortbilden dem Menschheitwesen ähnlich sein und werden, so dass selbige in der Hoch-Zeit ihrer Reife dem Einen, selben, ganzen Mensch-

Digitized by Google

heitwesen, das ist Wesen selbst, als es die Eine Menschheit weset, vollständig ähnlich ist.

In dir seien Geist und Leib gleich frei und harmonisch gebildet.

Geist und Leib sind die beiden Neben-Erstglieder des Menschen, zugleich die doppelte untere Grundlage seines Vereinlebens mit Wesen — als Urwesen, womit der Mensch erst ein vollwesentlicher, wesenvollähnlicher Mensch wird. Der Geist des Menschen vollführt sein Leben nach dem Geistlebengesetze, in Uebereinstimmung und Wechselwirkung mit Geistwesen, der Leib ebenso nach dem Leiblebengesetze, in Uebereinstimmung und Wechselwirkung mit Leibwesen; aber beiderlei Lebengesatz stimmt überein mit Wesens Urlebengesetze. Die Leiber aller Menschen Einer und derselben Theilmenschheit sind zunächst Ein eigenlebliches Gebilde (physisches Individuum) in dem Einzellebganzen ihres Himmelwohnortes, — ja aller Theilmenschheiten Leib-Gebilde sind wiederum Ein eigenlebliches Gebilde im Eigenlebganzen des gemeinsamen Sonnbaues aller untergeordneten Himmelsleiber, und so aufsteigend bis zu dem Einen Eigenleblichen vollwesentlichen Gliedleibwesen des ganzen Menschheitwesens. Ein völlig Aehnliches wird erkannt hinsichts der eigenleblichen Geister, der Einzelmenschen im Verhältniss zu Geistwesen, als in sich das Eine vollwesentliche eigenlebliche Gliedgeistwesen (organisch individuelle Geistwesen) seiendem Geistwesen. Und wiederum das völlig Aehnliche in Ansehung des eigenleiblichen vollendetendlichen Urwesens (Urwesentlichen), welches das dem Leibe und dem Geiste in jedem Menschen übergeordnete Urwesentliche (Urgöttliche) ist.

Harmonisch heisst die Wesenheit: dass alle Gliedtheile alle Kräfte und Wirksamkeiten Eines Ganzen unter sich und zum Ganzen einstimmen und vereinstimmen in Art und Mass und Gestalt zur Darlebung der Or- und Omwesenheit des Ganzen. So sollen Leib und Geist zu vollendeter Darlebung der Wesenheit der Menschheit harmonisch sein.

Und Männer und Weiber gleich sittlich und schön vollendet.

Weib und Mann ist der gleichwesentliche, gleichwürdige, gleichfähige, gleichberechtigte Einzelmensch, nur mit nebenentgegenstehender (nebengegeniger), gleichwesentlicher, wechselausschliessender Eigenthümlichkeit. Der Mann ist vorwaltend nach Aehnlichkeit des Geistwesens, gemäss der Selbheit, das Weib vorwaltend nach Aehnlichkeit des Leibwesens, gemäss

Digitized by Google

der Ganzheit, bestimmt und eigenlebt in dieser Nebengegen-Eigenwesenheit. Aber Mann und Weib sind sich ebendeshalb nebengegenheitlich vollähnlich, und zu ganzem, vollwesentlichem Vereinleben in Liebe bestimmt, welches in der eingemahligen Ehe, (worin ein Mann und ein Weib vollwesentlicher, vollständiger Mensch sind, und als solche leben), die vollkommenste Gestalt und Erscheinung hat. Deshalb sind Männer und Weiber in allem Allgemeinmenschlichen gleichförmig auszubilden; in ihrer gleichförmigen, allgemeinmenschlichen Bildung soll sich dann ihre gegenheitliche Ausbildung als Mann und als Weib gründen, und vollenden, und in so gebildeter Männer und Weiber harmonischem Vereinleben, soll die innere Vereinwesenheit der Menschen dargelebt werden.

Wir wollen uns lieben, uns verzeihen.

Der Grund und Gehalt der menschlichen Liebe ist vorhin (unter dem Spruch: unsre Liebe!) angezeigt worden; diess erwägend und beherzigend lasst uns in dem Entschlusse uns vereinigen: wir wollen uns lieben! uns reingut anleben, ineinander einleben, mit einander leben, gesellschaftlich vereinleben. Und da wir alle infolge unserer Unvollkommenheit, Unreinheit und Unreife vielfach fehlen, und einander vielfach das Gebührende nicht leisten, und das Ungebührliche anthun, also dadurch unsere Liebwürdigkeit vermindern, so lasst uns erwägen, dass diess unsere Liebwürdigkeit als Menschen nicht vermindert, vielmehr uns noch wechselseits die Pflicht der Liebe auflegt, mit einander Geduld zu haben, das angethane Wesenwidrige nicht mit Wesenwidrigem, sondern mit Reingutem und Schönem zu erwidern, so wechselseits zu unserer Reinigung, Heilung und Besserung beizutragen und so immer fähiger werden, uns im Reinguten und zum Reinguten zu vereinigen. Hierin, nicht in wesenwidriger Duldung des Wesenwidrigen besteht und bewährt sich die wahre Versöhnlichkeit, die wahre Verzeihung.

Lasst uns in Ansehung unserer Begegnung gegen das Wesenwidrige aller Art, und gegen den in Wesenwidriges verkommenen Mitmenschen dem vernünftigen Arzte nachahmen, der alle Ekel, ja alle Gefahren und Besorgnisse für die eigene Gesundheit und Lebenerhaltung überwindet und bei Seite setzt, um dem Kranken zu helfen, den er vielleicht zuvor nie sah. So lasst uns gesinnt sein gegen die Lasterkranken, Jeder gegen sich selbst und gegen Andere, als wahre Seelenärzte; lasst uns hierin Gott ähnlich sein, dem allgemeinen rettenden Seelenarzte, der auch alle Menschen in reiner Weseninnigkeit liebt, und Alle zu sich zieht.

Digitized by Google

Wir wollen der Gottinnigkeit, der Tugend, der Gerechtigkeit und Schönheit in Eintracht uns ergeben.

Gottinnigkeit bezeichnet die Richtung des ganzen Menschen nach allen seinen Vermögen, Thätigkeiten, Kräften, zu Gott. Die Benennung Weseninnigkeit ist darum noch besser, weil nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche Gott nur Gott-als-Urwesen bezeichnet, aber Wesen Wesen selbst als das Eine, selbe, ganze Wesen, als Gegenwesen und Vereinwesen und als in Sich Wesengliedbau seiendes Wesen nennt. — Daher befasst der Name Weseninnigkeit ebenfalls die Innigkeit für Wesen in allen diesen Hinsichten; also auch die Innigkeit gegen alle endliche Wesen jeder Art und Stufe. In der Einen Weseninnigkeit ist enthalten Weseninnigkeit des Schauens (des Denkens und Erkennens), des Fühlens (des Empfindens und der Neigung oder des Begehrens) und des Wollens, sowie des Wirkens (Arbeitens) und des ganzen Lebens. Das ganze Leben des Menschen und der Menschheit soll eine Darstellung und Bewährung ihrer Gottinnigkeit sein. Denn jeder Mensch, und jede Menschengesellschaft, bringet nach der Lebwesenheitstufe, worin ein Jedes steht, Früchte; der Gottinnige also Früchte der Gottinnigkeit.

Die drei Hauptthätigkeiten der Gottinnigkeit: Gottschaun, Gottfühlen, Gottwollen, sind stetig zugleich, auf einmal da, und wachsen und abwachsen zusammen verhältnissmässig, und im Leben, im Wandel, giebt sich ihr harmonisches Gedeihen kund. Wer seine Gottinnigkeit noch nicht in einem gottwürdigen Leben bewährt, der schaut Gott noch nicht innig, der fühlt Gott noch nicht innig, liebt Gott noch nicht innig, und will Gott, das ist die in der Zeit wesenhaft erscheinende Gottheit (das Gute) noch nicht innig. Gottuninnige Leidenschaften entfernen den Menschen invon Gott. Denn wenn ein Mensch in wesenwidriger Leidenschaft, in Neid, Zorn u. s. w. missbewegt und irrbewegt ist, da fällt ein Schleier vor sein Geistauge, Kälte durchdringt sein Herz, Lustreize und Schmerzfürchten missleiten und verwirren seinen Willen, und Fesseln bestricken seine Thatkraft. Je weseninniger der Mensch, desto geduldiger, gleichmüthiger, und desto standhafter treufleissig für das Gute ist er in den Aengsten und Versuchungen der Weltbeschränkung.

Der selige Augenblick, wo der Mensch in Orwesenschaun Gottes (im reinen Licht) inne wird, ist der Anfang seiner Höhergeburt und Wiedergeburt, welche geistige Wiedergeburt durch innere, freikraftige Gottähnlichkeit bedingt, aber allein in Gottes Mitwirkung möglich ist.

Gottinnigkeit, Gottliebe, Gottahmleben, Gottvereinleben ist Gottleben, Wesenleben, — Religion. Es ist also allein

Digitized by Google

(nur) Eine Religion, weil Ein Gott und Ein Wesengliedbau indurch und inverein Ihm, Gott Ein Urwesen, nur Ein Geistwesen, Ein Leibwesen, Ein Urwesenvereingeistvereinleibwesen, und Ein Menschheitwesen, und weil alle Menschen von gleicher Art und Würde sind in der Einen Menschheit in Gott. Die Eine Religion, — als das Eine Weseninneleben und Wesenvereinleben (Wesenmälleben) ist unabhängig über und vor jedem Menschen, sofern er da oder dort, so oder so eigenlebet, ja über und vor dem Eigenleben der Einen Menschheit unwandelbar dieselbe in Gott und in dem ganzen Wesengliedbau (in allen Himmeln und für alle Himmel). Sie ist ganz allgemein (katholisch) und zeuget offen vor Gott von Gott und wider alle wesenwidrige Beschränkung des gottinnigen Lebens (protestantisch), und der Eigenleblichkeit nach ewig neugestaltet (reformirt). Sie ist über alle auf dieser Erde bisher bestandenen Formen der Religion erhaben, auch über die vollkommeneren, die in Zukunft entstehen und ausgebildet werden mögen; — mithin auch über das Christenthum, über das ältere und gegenwärtige, und über jede mögliche weitere Ausbildung desselben. Die reine, wesenhafte, allgemeine Religion kündigt sich in den Menschen zunächst an durch allgemeine Liebinnigkeit*), darin: ein guter und treuer Mensch zu sein, und mit allen Menschen in Geschwisterliebe, Hülfe und Treue, weil treu in Gott verbunden, vereint zu leben.**)

Aber die, welche die reine Gotterkenntniss nur durch irgend eine einzelne Form menschlicher Satzung (kirchthumlich) ahnen, und das Leben nach derselben (das Kirchthum) mit dem gottinnigen Wesenleben (dem Gottinnigthum) verwechseln, wähnen, dass nur in dieser Form reine, echte Gottinnigkeit, zeitliches und ewiges Heil sei; sie sehen dann voll Bedauern und Mitleid auf die hin, welche nicht desselben Satzungenglaubens leben. Der Reingottinnige dagegen betrachtet zuerst jeden Menschen als Mitmenschen, als Mitglied der gottinnigen Menschheit, als Mitgeschwister in Gott, und daher sich selbst als ihm zu Liebe, Hülfe und Treue in allumfassender Gottinnigkeit unauflöslich verbunden. Zwar verkündet er die reine Wahrheit überall, wann und wo es Pflicht, aber er erkennt auch das in dem als Satzung blind angenommenen Glaubenslehrbegriffe mitenthaltene Wahre an. Er sucht die Kirchgläubigen in Liebeernst ohne Spott, gemäss dem Gesetzthume des Wissenschaftgliedbaues und der Lebenleitekunst und Lehrkunst zu belehren, doch so, dass er

*) Charitas, charity. Man vergleiche, was ich über die allgemeine Liebe geschichtlich und grundwissenschaftlich gelehrt habe, in meiner Schrift: Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft.

**) Wie die Masonen Comenius, Anderson und Desaguliers schon erkannten und als Gesetz aussprachen (s. ebendaselbst).

Digitized by Google

die Kirchgläubigen dagegen verwahrt, dass sie nicht mit der Satzung als solcher, auch das darin mitenthaltene Wahre verwerfen, sondern dass stufenweise ihr Ahnen in Schauen übergehe, und alle Wahnheit in Wahrheit verschwinde. Der Echtgottinnige wird nie verlachen, was anderen Menschen heilig ist, sondern wie mangelhaft und kindisch es auch sein möge, so anerkennt er doch schon darin das angehende Vereinleben mit Gott, den Beginn der wiedererlangten Kindschaft in Gott.

Der Reingottinnige steht über allen äusseren Formververschiedenheiten der geschichtüberlieferten Gottahnbegriffe, sofern jeder derselben sich für die reine, ganze, geschichtliche Offenbarung Gottes an die Menschheit erklärt, aber er würwürdiget sie alle nach der Stufe ihrer Reinheit und nach ihrem wesentlichen Inhalte. Daher anerkennt er auch das Wesentliche in allen Parteien und Secten, z. B. an den Quäkern, Swedenborgern, Methodisten, Pietisten u. a. m., ohne dass er doch selbst zu irgend einer dieser Parteien und Secten als Mitglied gehören kann. Er ist gleichfern von von allem Wahneifer (Fanatismus) als von aller Missgleichgültigkeit (Indifferentismus).

Jeder Mensch soll die Weseninnigkeit zunächst in seinem Selballeinleben (für sich allein, für sich bei Gott und mit Gott geheim, daheim) üben, in Schauen, Fühlen und Wollen, zeitkreislich, nach den Zeitkreisen des Leiblebens und des Geistlebens, früh, mittags, abends, monatlich, jahrzeitlich, jährlich, nach den Lebaltern des Einzelmenschen, sowohl mittels des Wesensspruches, als auch eigenleblich, indem er sein ganzes Leben prüft vor Gott, und in Allem, was ihm begegnet und was er unternimmt, Gott anrufend, um Rath fragend, um Hülfe und Beistand bittend. Der Mensch ist bestimmt, und mit Gottes Hülfe auch fähig, der Zeit nach stetig Gottes inne zu sein und darin durch nichts sich unterbrechen zu lassen; das stetige Gottinnesein ist Grundlage der Gottvereinheit und der Gottseligkeit. Dem Sinnzerstreuten in Einzelstrebungen und Einzelentschlüsse verlorenen Menschen ist dieses Stetgottinnesein unmöglich, dem Weitergediehenen schwer, und überhaupt ist es nur durch Gottes eigenlebliche Hülfe zu erlangen und zu unterhalten; mithin ist die Bitte um die Hülfe Gottes bei dem Streben nach Stetgottinnesein in jede Gottinnigung aufzunehmen. — Die Gottinnigung ist wesentlich auch Gottbitte; denn Gott ist Grund, Ursache und weiser Beförderer alles Guten, und ohne Gottes eigenlebliche, mittelbare oder unmittelbare Hülfe vermag kein Mensch, — kein Geist, kein endliches Vernunftwesen, irgend etwas Gutes. Und der Gottinnige weiss und vertrauet, dass Gott das Gute will und

Digitized by Google

befördert, wünscht also vor Gott das Gute, und bekennet sein Vertrauen, dass Gott es ihm gewähren möge, wenn und soweit es dem unendlichen, eigenleblichen Rathschlusse Gottes gemäss ist, dass dieses Gute wirklich werde. Dieser reine, vertrauensvolle Wunsch des eigenleblich Guten vor Gott, dass Gott es gewähre, ist eine wesentliche, untergeordnete, für den bittenden Menschen innere, ingeistige und ingemüthige Bedingniss, dass Gott seinen heiligen Willen in seiner unendlichen unbedingten Freiheit zu der Gewährung oder auch zu der Versagung bestimme, je nachdem nun Gewährung oder Versagung das Beste. Jede reingottinnige Bitte, jedes echte Gebet, wird von Gott erhört, wenn Gott das Gebetene gewährt oder versagt. Der Gottinnige ist also der Erhörung in jedem Falle gewiss, er danksaget und glorpreiset Gott, Gott gewähre nun, oder versage.*)

Folgende Einzelgedanken über Gebet und Bitte werden dem gottinnigen Leser willkommen sein:

Bitten**) heisst: verlangen, dass ein Wesen Etwas für mich thun, überhaupt sich in Hinsicht für mich zu Etwas selbstbestimmen soll, weil es mir gut ist, und weil dieses Wesen das Gute will und mich liebt. Verlangen aber heisst: den Wunsch vernehmbar dem angebetenen Wesen erklären, zu erkennen und zu empfinden geben. Ein gutes Wesen thut das Erbetene, gewährt die Bitte, wenn es das Bedürfniss des Bittenden kennt, auch wohl ungebeten, auch wohl gegen seine eigne Neigung. Aber Wesen, Gott, als Urwesen, und als sein Weseningliedbau wesendes Wesen verursacht nach allen Seinarten Alles, was in seinem Einen Leben so eben gut ist, zugleich Alles, was einem jeden seiner Inwesen eigenleblich gut ist. Allein das für den Einzelnen Gute kann auch nur geschehen, wenn es mit dem Gesetzgliedbau des Einen Wesenlebens einstimmig, und wenn es zugleich eigenleblich mitenthalten ist in Wesens unendlichem Eigenlebenplan in jedem Zeitraum. Auch gute Wesen müssen daher selbst im Guten Beschränkungen, und Versagung sogar ihrer reinguten Wünsche in und durch Gottes Vorsehung erfahren, um der Vollwesenheit des ganzen, unendlichen Eigenlebens, um Gottes Ehre und Glorheit willen.

---

*) Ueber weseninnige Gedanken von Gebet und Bitte vergl. die drei ältesten Kunsturkunden, dann Urbild der Menschheit, und Vorlesungen über das System der Philosophie 1828. Vieles hierüber findet sich auch in den Anschauungen hin und wieder.

**) Das Wort beten scheint eigentlich ganz dasselbe zu sein wie bitten. Es ist aber in dieser Altform durch den Sprachgebrauch für die Bitte zu Gott gewährt und geheiliget. Jetzt nennt man jeden wörtlichen Ausdruck der Gottinnigung, auch wenn darin nichts erbeten wird, ein Gebet.

Digitized by Google

Erläuternd für dieses Verhältniss Gottes-als-Urwesens zu den Menschen ist das Verhältniss der Eltern zu ihren Kindern. Daher Gott sinnbildlich als der unbedingt gute Vater, oder als die unbedingt gute Mutter betrachtet werden kann und soll. Für sich selbst bittet der reinweseninnige Mensch Gott und endliche vernünftige Wesen um Das, was er für sich als eigenleblich gut, — als das jetzt Beste, erkennt; betreffe es nun seine Vervollkommnung und Vollwesenung im Wesenleben, oder betreffe es ein anderes mit ihm lebenverbundenes Wesen (Fürbitte), oder betreffe es ganze Gesellschaften.

Indem nun der Vernünftige bittet, verlangt oder erwartet er nicht Erlass des eignen Kraftgebrauches, der eignen Arbeit, für das erbetene Gute, bringt auch nicht die Zeit der ihm dafür obliegenden Arbeit, des zweckmässigen Wirkens und Handelns dafür, mit müssigem Bitten hin, sondern er erwartet liebinnige, vernunftgemässe Hülfe, weil und sofern seine eignen Kräfte, seine treueste Arbeit dazu nicht hinreichen, sondern Stärkung seiner Kräfte und Gelegenheit zu erfolgreicher, treuer Arbeit für das ersehnte und erbetene Gute. Ueberhaupt hindert keine wesengemässe Arbeit, kein wesenlebliches reingutes Geschäft die Wesenvereinigung und die Bitte des Menschen, sowenig in Ansehung Gottes als endlicher Wesen, die ihm zu Gottes Gutem helfen können und wollen.

Wahngläubige Gemeinden und ganze Völker bitten um Regen und gedeihliche Witterung zu einer gesegneten Ernte, versäumen aber die zweckmässige Bearbeitung des Bodens, vergessen, sich Vorräthe anzulegen, Wasserleitungen, Blitz- und Hagelableitungen zu machen, — um das Ihrige dazu mitzuwirken. Sie flehen um Befreiung von Pest und Seuchen, indem sie durch Unreinlichkeit und Unmässigkeit selbst Krankheit und Tod herbeirufen, und durch Vernachlässigung des Befleisses der Heilkunde und verständiger Schutzwehranstalten die gottverliehenen Mittel dawider sich entgehen lassen. Auch diese Bitten sind gut, und Gottes erbarmende Liebe ist auch dann errettend nahe, aber die Vernachlässigung und Faulheit sind wesenwidrig.

Wer das Gute rein, weil es gut ist, in Unschuld erbittet, kann von Gott und von vernünftigen endlichen Wesen Erhörung und Gewährung um so zuversichtlicher hoffen.

Der Mensch soll und kann (sollkann, sollvermag) in steter Gottinnigkeit gleichsam vor Gott, indem er Gott stets vor Augen und im Herzen hat und in sich wirken lässt, leben; aber er soll zu gleicher Zeit, als er sich stetgottinniget und gottinnig erhält, für das Gute arbeiten, eigenlebwirken. Zu beten und zu arbeiten wird ihm dann selige Gewohnheit,

Digitized by Google

und so vermag er es, von seiner Seite die untergeordneten, von seiner Freiheit mitabhängigen Bedingnisse der Erhörung seiner gottinnigen, reinguten Bitten hinzustellen und zu erfüllen.

Für endliche Wesen bestimmen die Bande der Liebe und die Art und Stufe des Vereinlebens, die Befugniss, einander zu bitten, und zu gewähren oder zu versagen. Aber die Arten und Gestalten, die Stufen und die Grade, wonach die endlichen Vernunftwesen, Geister und Menschen mit Gott — als — Urwesen, in Gottinnigkeit, Gottinnesein, und Gottvereinleben verbunden leben, sind unendlich mannigfaltig, und mitbestimmen ebenfalls den allaugenblicklichen eigenleblichen Rathschluss und Willen Gottes — als Urwesens, auch hinsichts der Gewährung oder Versagung des Inhaltes einer jeden zu Gott als Urwesen gerichteten Bitte.

Wenn im gemeinen Sprachgebrauche bitten heisst: Etwas von der Willkür des Anderen verlangen, welches er nach Willkür gewähren oder versagen kann, so kann in diesem Sinne der Gottinnige von Gott nicht und nichts bitten. Denn Gott gewährt und versagt allerdings in freier Gnade, in freiem, aber in heiligem Willen, gemäss seines Gesetzes des Guten, das ist gemäss seiner Wesenheit, — seiner Gottheit. Und diese göttliche Grundwesenheit ist für die endliche Wesenheit des Könnens oder Nichtkönnens, des Beliebens oder Nichtbeliebens, der gesetzlichen, oder durch einzelne Neigung bewegten Willkür, wesentlich erhaben. Daher soll auch von dem Gedanken der Gnade und des Erbarmens Gottes der Wahn der gesetzlichen Willkür, und der Entscheidung nach Vorliebe und Vorgunst ganz ausgeschlossen bleiben. Aber bitten, im wahrhaften eigentlichen Wortverstande, der vorgehends erklärt worden, kann und soll der Weseninnige Gott um alles Gute, und er rufet, auch bittend, zu Gott ohne Unterlass. Indem sich der Weseninnige als ganzer Mensch gottinnigt in Gottschauen, Gottfühlen, Gottwollen, Gottschaufühlwollen, wird er sich auch seines Bedürfnisses des Bestandes und der Hülfe Gottes zum Guten inne im Schauen, Fühlen und Wollen, und seines reinherzigen Wunsches, dass mit Gottes heiliger Hülfe und Urwirkung, bei gottähnlichem treuen Gebrauche der eigenen Kraft, er vom Wesenwidrigen befreit und errettet, und im Wesengemässen bestätigt werden, dass die Weltbeschränkung gelöst und dass das Gute gelingen möge, auch dass sein Unglück-Schmerz gelindert und von ihm genommen werde. Dabei hat er die ganze, durch nichts Eigenleibliches erschütterbare Ueberzeugung, dass Wesen allaugenblicklich durch sein ganzes unendliches Eigenleben das Böse erwirkt und geschehen lässt, mithin auch den unerschütterlichen eigenleblichen ganzvertrauigen Glauben:

Digitized by Google

dass Wesen auch für ihn das Beste, in jedem Augenblicke wirklich mache, und dass Wesen auch jedes endlichen Wesens Gutes seinem Ganz- und All-Leben gemäss verwirklichet und fördert, und dem Bittenden gewährt. Erfolgt nun die Erfüllung seines reinen Wunsches des Guten im Gebete nicht, so weiss der Gottinnige unbedingt gewiss, dass Wesen auch daran das Beste verursacht, gethan oder geschehen lassen hat; er bleibt still und ruhig in Gott bei Gott, ganzselbstverzichtig, ganzgottergeben, auch im Schmerz der Versagung ist er in Gott froh und selig, und danksaget und glorpreiset Gott, und sein Gottmuth für das Gute bleibt fest.

Gottinnigung, vollwesentliche, (allseitige und allmenschliche) ist innere Bedingung, sowohl der eigenen Erkräftigung (Inbekraftung), auch davon, dass der Mensch der höheren, eigenleblichen Gotteinflüsse) Gottanwirkungen, Gotteinwirkungen und Gottvereinwirkungen) stufenweis würdig, fähig, — theilhaft werde. Und in diesem Sinne ist inniges (inbrünstiges) reinherziges, gottergebenes Gebet, als ein Wesenantheil der ganzen Weseninnigung, auch eine besondere untergeordnete, endliche Mitbedingung von Seiten des Gott bittenden endlichen Wesens, für die „Erhörung" das ist dafür, dass Gott das Gute gewähre, und dass der Mensch stufenweis würdig und fähig werde, mit Gott — als — Urwesen vereinzuleben. Gottes als Urwesen thut an jedem Menschen das Seine stets ganz und ohne Ausnahme. Der Weseninnige empfängt im Gebete und durch das Gebet unendliche, unaussprechliche Wohlthaten Gottes. — Nicht deshalb aber, noch überhaupt um der Seligkeit willen, weseninniget sich der reingutgesinnte Mensch und betet, sondern weil diess an sich gut, würdig, und heilig ist. Daher ist auch Gottinnigkeit, reinkindliche Frömmigkeit an Denen zu verehren, die übrigens noch in Wahn und Aberglauben sind; auch sie erlangen Erhörung, wenn der Inhalt ihrer Gebete dem eigentlichen Guten gemäss ist.

Das ganze Gottinnigsein in heiligen Augenblicken ist nie in Worte ganz zu fassen, allein es bricht wesentlich in Worte aus; und das Verhältniss des Weseninnigen zu Gott — als — Urwesen ist so zutrauensvoll, so liebinnig, dass er Gott selbst mit Worten der Liebe anzureden befugt ist. Mein Gott! Du mein Leben! mein Geliebter, mein Freund! Doch nur im rein überweltlichen, übergeistwesentlichen, überleibwesentlichen, übermenschlichen Sinn. Sowie Wesen sich selbst weiss und fühlt und will als das unendliche unbedingte Ich, so ist auch der Mensch und die Menschheit Wesens inne als ihres ur- und ewigwesentlichen und eigenleblichen Du!

Digitized by Google

Sowie der Mensch rein und allein aus eigenen Kräften für das Gute garnichts vermag, weil er selbst nach seiner ganzen Wesenheit nicht rein und allein selbweset und selbist, mithin keine rein und allein ihm eigene, und rein und allein durch ihn wirkende Kräfte hat, so kann auch der Mensch allein durch Gottes ewige und zeitliche, und zeitewige Verursachung, nur inmit und durch Wesens weise eigenlebliche Fügung und Hülfe weseninnig, weseninne, und wesenlebvereint sein, werden und bleiben. Daher soll der weseninnige Mensch sich auch dieser Wahrheit inne erhalten, und Gott um Hülfe bitten, dass er weseninnig und wesenvereint sei, werde und bleibe; und soll Gott bitten, dass Gott selbst auch ihn beten lehre, auf dass Gott selbst in ihm auch der Betende sei.

Sowie nun alle Theile der Menschenbestimmung nur in gesellschaftlicher Vereinigung, nur als Gliedtheil Eines gliedbaulichen Vereinlebens, auch in und für den Einzelmenschen gegründet, ausgebildet und vollendet werden können, so auch die Gottinnigkeit, das Gottinnesein und das Gottvereinleben. Die Religion ist also wesentlich ein gesellschaftliches Werk, und der Gottvereinlebenbund ein erstwesentlicher Theil des allgemeinen Wesenlebenbundes der Menschheit — des Menschheitbundes.*)

Tugend ist das freie Wollen und das kunstreiche Thun und Vollbringen des reinen Guten in Einem gottähnlichen Leben, sowohl in dem reinen Selbstleben, als in dem äusseren, gesellschaftlichen Leben. Frei ist das Wollen, wenn der Mensch seine Thätigkeit aus eigenem Triebe auf das Gute, und zwar auf das Eigenleblich Gute richtet, rein weil es gut, das ist lebwesentlich, göttlich ist, grundwesenlich geschaut: weil Gott Gott ist. Dem Tugendhaften ist dies der Eine, selbe, ganze Beweggrund zum Guten, nicht irgend ein einzelner Antrieb, z. B. die eigene Vervollkommnung oder Vergöttlichung (Gottähnlichung) nicht das Gemeinwohl der ganzen menschlichen Gesellschatt, nicht Ehre bei Gott und den Menschen, nicht Hoffnung noch Furcht, selbst nicht die Seligkeit, das ist die Gottähnlichkeit; vielmehr alle diese in ihrer Art und Stufe wesentlichen edeln und an sich menschheitwürdigen Mit-Antriebe und Mit-Beweggründe zum Guten sind in unter und durch den Einen, selben und ganzen Grund und Antrieb: weil Gott Gott ist, mitgegeben, und in gesetzigem und schönem Mass mitenthalten. Daher ist auch der Entschluss zum Guten, und die treue Arbeit am Guten in dem Tugendhaften nicht abhängig von dem Erfolge, weder von

*) Dies habe ich volkverständlich dargestellt in der Schrift: „Urbild der Menschheit" und in den beiden Ausgaben der Schrift über „die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft".

Digitized by Google

dem inneren noch äusseren Erfolge; wofür er die ganze Sorge Gott ganz überlässt, aber auch durch den gewissenhaften Gebrauch aller seiner Kräfte selbst mitsorgt. Auch hält der Tugendhafte treu und fest am Guten, das ist an Gott, welches auch immer sein äusseres Loos in dem weltbeschränkten Leben nach Gottes Waltung und Leitung sein möge. Er murrt nicht, ist geduldig im Leiden, und nie überlässt er sich dem Unmuthe und dem Lebenekel (acedia). Auch die Tugend ist ebenso von allen menschlichen Gesellschaften, als von grösseren, und der Fassheit (dem Befassen, dem Umfang) nach höheren vernünftigen Selbstwesen (Vernunft-Personen) gefordert, wie von dem Einzelmenschen. Und erst innerhalb des Tugendlebens der Gesellschaften kann auch die Tugend des Einzelnen vollgebildet, und in einem vollwesentlichen Eigenleben bethätigt werden. Daher sollen die Menschen sich auch für die Tugend gesellschaftlich vereinigen in Einen Tugendbund.*)

Das Recht ist der Gliedbau der von dem freien Willen abhängigen Bedingheit des Wesenlebens, dass einem jeden Vernunftwesen das Ganze der Bedingungen der Erreichung seiner Bestimmung geleistet werde, indem ein jedes Vernunftwesen von seiner Seite allen anderen Vernunftwesen die Bedingungen der Erreichung seiner Bestimmung leistet, sofern solche von seiner Freiheit abhängen. Gerechtigkeit also ist derjenige Zweig der Einen Tugend, wonach der Tugendhafte das Recht zu leisten und zu fördern sich entschliesst und sich bestrebt, rein weil das Recht gut, ja eine Grundwesenheit Wesens selbst ist. Nur in Gesellschaft kann auch das Menschenrecht und das Menschheitrecht belebt werden, gedeihen und vollendet werden. Die Menschen sollen sich also auch in Einen Rechtbund vereinen, welcher der Rechtsstaat oder der Staat vorzugsweise genannt wird.

Die Schönheit ist reine Wesenähnlichkeit an und in der Eigenwesenheit. Also ist das Wesenleben lebenschön, — die lebendige Schönheit; das Tugendleben aber ist die innerste lebendige Schönheit in dem Leben der endlichen Wesen, — das Eine Leben Gottes ist die Eine, selbe, ganze vollwesentliche Lebenschönheit, Gott selbst die Eine, selbe und ganze Schönheit, welche alle und jede allartige und allstufige Schönheit in sich ist und enthält. Allein das Gute, als das Leb-

*) Auch die Idee des Tugendbundes habe ich in der Schrift: „Urbild der Menschheit" entwickelt und zwar früher, als der unter diesem Namen bekannte, zu einem politischen Zwecke gebrauchte, Bund in Königsberg durch Mosqua gestiftet wurde. — In der Handschrift zum 2. Bande des im Jahre 1803 erschienenen Naturrechts, welche Handschrift im Jahre 1804 nach den im Jahre 1802 und 1803 gehaltenen Vorlesungen gefertigt worden ist, findet sich schon die Deduction und Entwickelung dieser gesellschaftlichen Idee und der weltbürgerlichen Rechte dafür.

Digitized by Google

wesentliche, ist lebenschön, und alles Lebenschöne ist gut. Was nicht gut ist, ist nicht lebenschön, und was nicht lebenschön ist, ist nicht gut. Der Mensch, als die allartige und allstufige Lebenschönheit wollend und gestaltend, ist Schönkünstler. Der innerste Theil der menschlichen Schönkunst ist die Selbsterziehung und Selbstbildung zu Gottinnigkeit und Tugend. — Daher sollen sich auch die Menschen gesellschaftlich vereinen für Schönheit, in den Schönheitbund, für Erkenntniss, Empfindung und Gestaltung des Schönen jeder Art und Stufe.*)

Eintracht ist: dass die Menschen gesellschaftlich als Ein Selbstwesen (als Eine Person) nach dem Einen trachten, im Denken, Reden, Wollen und Thun; nach dem Einem, das ist nach dem Wesenleben, in Gottinnigkeit, Gerechtigkeit, Tugend und Schönheit.

Die wahre Ergebung ist, dass der Mensch um Gottes willen, nicht um seiner selbst willen, sich ganz, ohne allen Rückhalt, ohne alle Bedingung, auf alle Fälle und unter allen Umständen Gotte ergiebt und übergiebt, also auch rein und allein für Gottes Gutes lebt, rein deshalb: weil Gott Gott ist, umsonst, und gern, und völlig frei.

Und Wissenschaft und Kunst und ihre Harmonie gesellig bilden.

Wissenschaft ist Wesenschauen und Wesengliedbauschauen; als solches selbst ein wesenähnlicher Gliedbau des Schauens, — Ein Gliedbau der Wahrheit. Wesen ist auch das unbedingt und unendlich schauende oder erkennende, wissende Wesen, und der Mensch, auch hierin Gottes Ebenbild zu sein, fähig und bestimmt, indem der endliche Gliedbau der Wissenschaft des Menschen und der Menschheit dem unendlichen Gliedbau die Wissenschaft Gottes vollwesentlich ist. Die Wissenschaft des Menschen und der Menschheit, das ist das in Gott gewisse Wissen der Wesenheit, ist die Blüthe und Frucht seines wesengemässen Nachdenkens, seines lerngesetzmässigen (methodischen) Wahrheitforschens, und bildet sich als eine innere, vollendete Welt in dem Gange seiner Gedanken, seines Ahnens, Meinens und Vermuthens hervor, und erscheint in seinem lebengemässen Tugendleben als die lebendige Wahrheit. Gottes Schauen ist durchaus wissendes, gewisses Schauen, Wissenschaft, ohne alles Ahnen,

*) Auch die Idee dieses Gesellschaftvereins findet sich zuerst in der Schrift vom Urbilde der Menschheit erklärt; sie befasst bei weitem mehr, als ein Verein bloss für die darstellende Schönkunst, für Musik, Malerei, Bildnerei u. s. w.

Digitized by Google

Meinen und Vermuthen. Aber der Mensch, auch wenn er die Wesenschauung hat, und einen gesunden Keim und Anfang der darin gebildeten Wissenschaft gemacht hat, kann selbst in der unendlichen Zeit mit dem Wissen auch des einfachsten Gegenstandes nicht zu Ende kommen, er durchschaut in Ewigkeit gar nichts; und überschaut stets nur einen nahumgrenzten Kreis des Eigenlebens mit endlichen, ingeistigbeschränkten Erkenntnisskräften und aus endlichen, ingeistbeschränkten Erkenntnissquellen schöpfend. Aber in Anschauung dessen, was zu erkennen, zu durchschauen und zu überschauen er nicht vermag, hat er in der Wesenschauung den wissenden, schauenden Glauben, und es ist ihm, als erkennendem Wesen, genug, dass Gott auch Alles, und zwar vollwesentlich, weiss, und für alle endlichen Wesen, auch für ihn weiss, zu deren Besten, und auch zu seinem Besten, als weise, gerecht lebende Vorsehung und Fürsehung. Der schauende Glaube des Wesenschauenden wird immer reichhaltiger und fruchtbarer, je weiter, tiefer und reicher es ihm gelingt, seinen wesenähnlichen Wissenschaftsbau auszubilden, und Gegenstände des bloss ahnenden Glaubens in Gegenstände des schauenden Glaubens zu verwandeln. Da Ahnung, Vermuthung und Versuchforschung dem Wissen und der Wissenschaftforschung vorausgeht, so sind dem wissenschaftinnigen Geiste diese unvollkommeneren Arten des werdenden Schauens achtbar, er merkt auf selbige, beutet sie kunstreich aus, aber er verwechselt durchaus nicht und niemals die Ahnung, die Meinung, die Vermuthung mit dem in der Wesenschauung wissenschafterkannten Gewissen der Wissenschaft.

Da das Wissen, das Erkennen der Wahrheit als Wissenschaft eine Grundwesenheit Wesens und ein Grundzug der Aehnlichkeit des Menschen mit Wesen ist, so hat das Wissen als Wissenschaft unendlichen, unbedingten Werth, das ist göttliche Würde, und ist folglich auch ein Selbstzweck des Wesenlebens. Daher ist auch der Trieb nach Erkenntniss der Wesenheit in dem unverdorbenen Menschen selbheitlich, unmittelbar, unbedingt, rein. Der Urtrieb nach Wesenheit ist ein Trieb zu Gott und zu Gottähnlichkeit, also auch ein Grundtrieb der Tugend und des Schönlebens. Es ist dem Wesenheitforschenden und dem Wesenheitschauenden genug, dass er Wesen schaut, wie Wesen ist und wie Wesen die Wahrheit ist, wie Wesen sich selbst ganz erkennt und als Sich erkennendes Wesen erkennt.

Zugleich aber ist Wissenschaft Grundlage der Möglichkeit und Wirklichkeit des Wesenlebens; denn in ihr wird die Theilwesenschauung des Lebens und des Guten gefunden und ausgebildet, ohne welche ein vernünftiges Leben nicht

Digitized by Google

mõglich ist; in Wissenschaft erkennt der Mensch und die Menschheit ihre Bestimmung und den ganzen Gliedbau der Sollbegriffe und Sollbilder (der Ideen und der Ideale), den ganzen Gliedbau der Geschichtbegriffe und der Geschichtbilder; und den ganzen Gliedbau der Musterbegriffe und Musterbilder, wonach sich, als freie, reingute, gottähnliche Lebenkünstler ihr gottähnliches Wesenleben gestalten, und darin Gottes Ehre und Glorheit an ihrem Theile verwirklichen. — Deshalb ist die Wissenschaft und die Wissenschaftforschung dem weseninnigen Menschen und der weseninnigen Menschheit in höchster Beziehung heilig, — als ein Theil und zugleich als eine Bedingung und als ein Mittel der Weseninnigkeit, der Weseninnigung, des Weseninneseins, des Wesenvereinlebens — des Wesendienstes.

Die Wissenschaft des Menschen kann nur in der gesellschaftlichen Vereinigung der Menschheit dafür, im Menschheitbunde, mit Gottes Hülfe eigenvollwesentlich ausgebildet werden. Aber auch die Wissenschaft jeder Theilmenschheit, jedes Himmelskörpers, jedes Sonnbaues und Sonnenbaues, ja die ganze Wissenschaft Menschheitwesens in der Einen, ganzen, selben unendlichen Zeit, als der Einen ganzen, selben Gegenwart des Wesenlebens, ist vollendet endlich, und verhält sich in dieser Hinsicht zu Wesens Einer Wissenschaft ebenso wie die Wissenschaft des Einzelmenschen. — Der gottinnige Wissenschaftbund ist also ein grundwesentliches Glied des Einen Menschheitbundes, d. i. des Einen Wesenlebenbundes der Menschheit.*)

Von der andern Seite ist die Kunst das Eine, selbe, ganze Können des Menschen und der Menschheit, das ist die Fähigkeit, das Wesentliche zu verwirklichen, darzuleben und in bleibenden Werken darzustellen. Das Darzulebende aber ist zuerst an sich selbst wesentlich, göttlich-wesentlich, würdig, selbstzweckig, — gut und schön; dann ist es aber auch Mittel des Guten und Schönen, Mittel des Wesenlebens, — d. i. nützlich. Daher enthält der Gliedbau der Einen Kunst den Theilgliedbau der Schönkunst, und den Theilgliedbau der Nutzkunst, und den Verein-Theilgliedbau der Schön-Nutzkunst. Ferner: der Kunster oder Künstler kann sich selbst als wesenlebiges Wesen darbilden, vollgestalten, in Freiheit sich selbst lebleiten, lebbilden, lebgestalten (sich selbsterziehen und bilden); jedes Vernunftwesen ist zunächst Selbstkunster, Lebenkunster, er sich selbst sein nächstes gottähnliches Kunst-

*) Siehe meine Darstellung des Wissenschaftbundes in der Schrift: Urbild der Menschheit und im Tagblatte des Menschheitlebens, sowie im ersten Bande der Sittenlehre 1810. Im Jahre 1806 arbeitete ich eine Schrift aus: Der Bund für Wissenschaft, wovon die soeben erwähnte Abhandlung im Tagblatte ein Theil ist.

Digitized by Google

werk. Danach befasst der Eine Gliedbau der Kunst, nach allen drei genannten Theilgliedbauen, auch den sie alle gleichsam durchadernden und durchlebenden Theil der Selbstbildungskunst. Wesen selbst ist der Eine, selbe, ganze, unbedingte, unendliche Kunster, das ganze Wesenleben ist sein lebendiges Kunstwerk, in Schönheit, Nützlichkeit und Schönnützlichkeit; — der Mensch aber und die Menschheit sind der im Endlichen zu Wesen vollähnliche Kunster.

Die Kunstausbildung des Lebens nach allen seinen Kräften und Gliedern durch den Menschen befasst auch und ergiebt die darstellende Kunst, und ihre an Schönheit, Nützlichkeit und Schönnützlichkeit reiche Kunstwelt, welche gebildet wird durch den Gliedbau der darstellenden bildenden Künste, Gewerbe und Gewerbkünste. Auch die äusseren Gewerbkünste, wodurch die Aussengüter oder Nutzgüter des Menschheitlebens erarbeitet, aufbewahrt, erhalten und verbreitet werden, sind ein gottähnliches, würdevolles, ehrwürdiges Ganze, welches mit der Ausbildung der Schönkunst nebenfortschreitet.

Der Menschheitbund ist nach Einem seiner grundwesentlichen Glieder auch der Kunstbund für den Ganzgliedbau der Einen Kunst, nach seiner ganzen Theilwesenschauung (Idee).*)

Die Möglichkeit der Kunst beruht grundwesentlich mit auf der Wissenschaft; die Wissenschaft ist also auch ansich und insich die Kunstwissenschaft, die Wissenschaft von der Kunst und für die Kunst; und der Gliedbau der Wissenschaft ahmt als Theilgliedbau der Kunstwissenschaft den Gliedbau der Kunst nach. Je gründlicher ein Kunster wissenschaftlich gebildet ist, je wesenhafter können seine Kunstarbeit und seine Kunstwerke sein, insoweit beide von der Wissenschaft bedingt sind und mitabhängen.

Ebenso aber beruht die Möglichkeit der Wissenschaft grundwesentlich auf der Kunst, weil die Wissenschaftforschung ein Theilwerk der Selbstbildungskunst, und die Wissenschaft selbst ein sachliches Kunstwerk der Wesenschaukunst, oder Wahrheitschaubildkunst ist. Mithin ist die Kunst an und in ihrem Gliedbaue auch der Theilgliedbau der Wissenschaftkunst, welche weiter die Wissenschaftforschkunst (Wissenschafterfindkunst) und die Wissenschaftbaukunst enthält. Die Wissenschafterfindekunst, oder die Schaubildekunst, enthält weiter die Lehrkunst und die Lernkunst, und die Kunstlehre der Uebung des Denkens; auch die Kunst-Gedanken, und den

*) Siehe auch die Idee des Kunstbundes in meinen vorhin angeführten Schriften.

Digitized by Google

ganzen sachlich dargebildeten Wissenschaftbau, nach der Theilwesenschauung (Idee) der Menschheit zu prüfen.

Als Kunstwissenschaft und als Wissenschaftkunst durchdurchdringen, durchwirken, durchbeleben sich also Wissenschaft und Kunst in und durch Wesen-Urinnigkeit als Ein wesenähnliches, harmonisches Ganze, welches dem Eheleben eines in Liebe verbundenen gottinnigen Mannes und Weibes vergleichbar ist, sowie dem Vereinwesen und Vereinleben des Geistwesens und des Leibwesens in Wesen.

Hierin ist klar einzusehen, dass der Mensch und in höherer Stufe die Menschheit bestimmt sind: Wissenschaft und Kunst und die Harmonie beider zu bilden: — dass Wissenschaft und Kunst und die Harmonie beider Grundwerke des Wesenlebens der Menschheit sind.

Wir wollen die Menschheit in uns erbauen.

Jeder Mensch, der in der Wesenschauung sich selbst und die Menschheit erkennt, in dem Wesengefühle fühlt, in dem Wesenwillen will, ist berufen und fähig: die Menschheit in sich zu erbauen, das ist, selbst in seinem Eigenleben, seine Menschwesenheit darzustellen, das ist, er vermag es mit Gottes Hülfe: als Einer, selber, ganzer Mensch zu wesenleben, zugleich auch gemäss der Wesenheit der reinen vollwesentlichen, reifen Menschheit zu leben, als ein Glied und Genoss des Menschheitbundes, so dass er selbst ein gesunder Keim und Anfang des Menschheitbundes sei, von welchem die Verbreitung des Menschheitbundes über diese Menschheit ausgehe. Keine äussere Macht und Gewalt kann ihn hindern, seiner Ueberzeugung gemäss zu wesenleben in reiner Weseninnigkeit, Tugend, Gerechtigkeit und Schönheit; er vermag dies in Gottes Hülfe; und da die Verpflichtung zu dem Wesenleben selbwesentlich, — unmittelbar, an ihn selbst gerichtet ist, und Gottes Ruf dazu selbwesentlich an ihn ergeht, so kann und soll er auch den Beifall und die Mitüberzeugung anderer Menschen nicht erst dazu abwarten, dass er beginne, als reiner, ganzer Mensch im Geiste der reifen Menschheit zu leben. Auch hat er, um dazu den Anfang zu machen, erstwesentlich nicht anderer Menschen nöthig; — denn Gott ist mit ihm, ist seine Hülfe und sein Schutz und Schirm und seine Stärke; wohl aber können, sollen und werden dann auch Andere, sobald sie zu gleicher Gesinnung und zu gleichem Entschlusse gelangen, ihm dabei helfen, dass er in sich und mit ihnen vereint die Menschheit erbaue. Dem auf solche Art für sich allein nach Wesenleben Strebenden ist Wesen-als-Urwesen nahe, auch dann, wenn Wesen-als-Urwesen ihn zu verlassen scheint, wenn seine Mitmenschen, wenn Eltern,

Digitized by Google

Weib und Kind ihn verlassen, und an seiner Menschenverlassenheit, an der Armuth und Niedrigkeit seiner äusseren Erscheinung irre werden, wenn äussere Noth, Verfolgung, Hohn und Spott von wesenuninnigen Menschen ihm zugefügt werden, ihn äusserlich verunehren, und seine äusserliche Erscheinung verderben.

Wache auf, o Weseninniger! reinige dich! wasche dich! weihe dich! gehe gottmüthig an das Werk! wage es gottgetrost, zu wesenleben! — Du erbauest den Himmel auf Erden. — Wache, sieh dich vor, sei reingut, sei weiseklug! Du gründest und stiftest an deinem Theile den Wesenlebenbund der Menschheit auf Erden, — den Menschheitbund. Diess ist der erhabenste, würdevollste Beruf, der dem Menschen von Gott ertheilt werden kann. Widme dich diesem Berufe, suche dessen immer würdiger zu werden. Wenn die Mächte des Unglücks und des Bösen der Weltbeschränkung wider dich losbrechen, schaue du in dir über dich und über das weltbeschränkte Leben hinaus in das reine Licht der Wesenschauung und von da herab mit Liebe und mit Gottes Frieden in dir herab in das weltbeschränkte Missleben, und schöpfe Trost und Kraft in dem unendlichen Meere der heiligen Liebe Gottes und in den seligen, untrüglichen Verheissungen Gottes. Dein Bau erhebt sich auf unendlich schwerem Grunde, als ein Haus aus Diamant und Eisen! Deines Strebens freut sich Gott, freuen sich Engel und gute Menschen, die früheren Geschlechter, die Geschlechter, welche daheim sind im Himmel, die Guten unter den Zeitgenossen, die jetzt der Himmel auf Erden sind, und die Nachkommen, die einst der Himmel auf Erden sein werden. Sie alle ehren und lieben dich, und du wirst einst mit ihnen vereint sein in dem höheren Reiche des Wesenlebens.

Wir wollen das Unmenschliche in uns überwinden.

Unmenschlich ist Alles, was der Wesenheit Wesens, — den Eigenschaften Gottes zuwider ist, und desshalb die Eigenwesenheit des Menschen und der Menschheit verneint und aufhebt, mithin auch dem Urbegriffe und Urbilde, sowie dem Musterbegriffe und dem Musterbilde des Menschen und der Menschheit widerstreitet. Mangel der Gotterkenntniss, des Gottgefühles und des Gottwollens sind einzeln und vereint Grundtheile (Elemente) des Unmenschlichen, und Grundlage alles besonderen Unmenschlichen, vornehmlich des Mangels an Uebereinstimmung und Einklang aller Gedanken und Erkenntnisse in der Wesenschauung, aller Gefühle, Neigungen und Begehrungen in dem Gottgefühle, aller Willensentschlüsse in dem Gottwillen, aller Bestrebungen und Lebnisse in dem

Digitized by Google

Einen Gottleben oder Wesenleben. Der Wesen-Uninnige Mensch ist auch seiner selbst uninnig, er lebt nicht als Ein, selber, ganzer, vollwesentlicher Mensch, er fällt einzelnen Gedanken, Gefühlen, Neigungen und Begehrungen anheim, wonach er einseitig, irrig und wirrig seine Willkür bestimmt, und sein Leben unbesonnen führt. So geräth er in Wesenwidriges, Unmenschliches. Der Mensch kann das Unmenschliche jeder Art und Stufe in sich überwinden, wenn er die Grundlage desselben, die Wesenuninnigkeit mit Gottes Hülfe zerstört, und dagegen die Grundlage des Wesenlebens, die Weseninnigkeit, erbaut; dann wird er in und von sich selbst frei, invon Gott freigelassen, er löset die Bande der Alleinselbeigensucht (Ichsucht, Egoismus), der Lustgier und der Trägheit, und beginnt sein alleineigenes Wesenleben invor Gott, mit Hülfe Gottes und vereint mit Gott.

Und (wir wollen) in Einen Menschen uns versammeln.

Es ist oben erklärt worden, dass die Menschen auf dieser Erde ansich der ewigen und der zeitlichen Wesenheit nach ein Selbwesen (Eine Person, Ein Individuum) sind und sich in Ein gesellschaftliches Selbwesen (in Ein Selbwesen, Eine moralische Person) wie in Einen Menschen versammeln sollen im Menschheitbunde für das Wesenleben der Menschheit, auf dass in einem herzinnigen Verein Ein vollwesentliches Menschheitleben erblühe. — Daher soll jeder Mensch nach dem Sollbegriffe (der Idee) und dem Sollbilde (dem Ideale, dem Urbilde) der gesellschaftlich für das ganze Wesenleben vereinten Menschheit leben, als selbstwürdiger Ingliedtheil dieses selbstwürdigen Ganzen. Das gesellschaftliche Ganze der Menschheit ist schon dadurch höher als jeder Einzelne, weil es einen Jeden vielmal enthält; aber es ist auch als die Ureinheit, als die allen einzelnen Menschlichen vorstehende Urgesellschaft höherwesentlich als jeder Einzelne. So muss jeder Mensch sich betrachten, will er gottähnlich, ehrwürdig und froh seinen glücklichen oder leidenreichen Beruf auf Erden erfüllen. Dann kann er in Leiden des Gottberufes selig sein, wenn andere in Lüsten der Ueppigkeit trauern.

Wird nun der Sollbegriff des Vereines aller Menschen für das ganze Wesenleben der Menschheit, — des Menschheitlebenbundes oder Menschheitbundes entfaltet, so findet sich die Einsicht in den ganzen Gliedbau der menschlichen Geselligkeit, der inneren und der äusseren, der Grundgesellschaften und der werkthätigen Gesellschaften, so wie ich denselben zuerst in der Schrift „vom Urbilde der Menschheit“ entwickelt habe.

Digitized by Google

Auf dass die Menschheit auch auf dieser Erde in Kraft und Freudigkeit, Gott wohlgefällig, bis ans Ende dieser Erdentage lebe.

Wenn die Menschen sich in Einem Wesen im Menschheitbunde versammeln, so werden sie das Alter der Reife des Wesenlebens auch auf dieser Erde, mit Gottes Hülfe, erreichen, und durchleben; ihr abnehmendes Alter wird dann, als Gegenjugend, ihrer Jugend entsprechen, und ihr vollähnlich sein; während sie dann an Gliedern und Kräften abwächst, wird sie sich in Wesenreinheit, Güte und Schönheit erhalten, an Gottseligkeit aber noch zunehmen; ihr Greisenalter wird als Gegenkindheit ihrer einst in Ahnung unschuldigen Kindheit in besonnenerer Unschuld gleichen, und sie wird ihr Leben auf Erden mit Schönsterben (Euthanasie) beschliessen, und es dann, jenseit versammelt, in höherer Heimath in höherem Wesenleben fortführen.

III. Gestalt des Wahlspruches der Menschlichgesinnten.*)

O Menschheit, die du in Wesen weseninnig lebst,
Unser Eigenurganzes, unser Lebgesetzthum, unsre Liebe,
Deine Wesenheit sei uns heilig.
Wie du in Wesen eigenvollwesentlich bist, so urlebwerde auf Erden.
Deinen Urbegriff, dein Urbild und dein Eigenlebmusterbild wollen wir schauen, gemüthinnigen, wollen, leben.
In dir seien Geistwesen und Leibwesen als Vereinwesen, indurch Wesen, gleich frei und vereinlebig gebildet,
Und Männer und Frauen gleich eigenlebwesentlich und schön vollendet und mit Wesen, mit Geistwesen, Leibwesen und mit Wesengeistleibvereinwesen urweseninnig vereinet.

Wir wollen uns lieben, uns verzeihen; der Weseninnigkeit, der Lebwesenheit, der Gerechtigkeit und Schönheit in Eintracht uns ergeben.
Und Wissenschaft und Kunst und deren Wesenverein liebfriedgesellig bilden.
Ganz und auf einmal wollen wir vom Bösen lassen,
Und reingesinnt im Guten nur zu leben streben,
Und so in uns die Menschheit erbauen,
Und das Menschheitwidrige in uns überwinden
Und Lustgier und Heuchelschein und jede Lüge meiden.
Und in einen Menschen uns versammeln.

---

*) Am 4. Februar 1817 geschrieben.

Digitized by Google

Und dem Vereinleben mit Wesen, Geistwesen, Leibwesen, Wesengeistleibvereinwesen in Einer Weseninnigkeit uns weihen.

Auf dass die Menschheit auch auf dieser Erde kraftfreudig, wesenähnlich und wesenvereint bis an dieser Erdentage (Erdlebenvollzeit) Ende vollwesenlebe.

IV. Gestalt des Wahlspruches der Menschlichgesinnten.*)

(In der Bundversammlung mit geschlossener Kette, — mälinnig armverkettet, — zu sprechen.)

Geschichtliche Vorerinnerung. Die nachfolgende Gestalt dieses Spruches ist so entstanden. Ich schrieb die III. Abfassung in mein Reisebuch 1817, um auf der Reise auch diesen Spruch weiter auszubilden. Auf jener Reise und nachher, bis heute, sind Verbesserungen und Zusätze dort beigeschrieben worden, die ich hier folgend zusammenfasse. — In dieser Gestaltung ist der Wahlspruch dem heutigen Volkssprachgebrauche schon ferner und dem reinwissenschaftlichen Deutsch schon näher; aber gleichwohl noch hinter der Vollendung, die ich heute in dieser Hinsicht geben könnte.

O Menschheit, die du in Wesen weseninnig lebst.**)

Unser Eigenorwesen (Oreigenwesen), unser Eigenlebgesetzwesen, unser Eigenmälwesen (unsre Liebe).

Deine Wesenheit sei uns geinniget.***) Wie du in Wesen wesengliedbauahmlich (vollwesentlich) eigenlebest,†) so orlebwerde auch als diese orendliche Theilmenschheit auf Erden.

Dein Wesenschauniss††) wollen wir uns lebinnigen, es schauen, fühlen, wollen, schaufühlwollen, üben, leben (darleben).

In dir, als Theilmenschheit dieser Erde, seien Geistwesen, Leibwesen, als Mälwesen indurch Wesen gleich selb- und vereinlebig gebildet.

---

*) Der Menschheitgeschwister, Menschheitgenossen, Menschheiter, Menschheitbunder, Menschheitinnigen.

**) Oder: O Menschheit, als welche Wesen in sich weseninnig theillebt.

***) In Schaun, Fühlen, Wollen, Schaufühlwollen; dein Urbild sei uns als Lebenvorbild (Lebenmusterbild) geinniget (vor Augen und im Herzen).

†) Ueberall, im Wesengliedbau, auch in allen Theilmenschheiten, die in der Lebvollzeit stehen.

††) Dein wesengliedbauliches Or- und Omschauniss, als Theil-Wesenschauniss, das ist dein Orschauniss, Urschauniss, Ewigschauniss, Werdschauniss und Allglied-Vereinschauniss (dein Orbegriff, Urbegriff, Werdbegriff, Sollbegriff (Idee), dein Orbild, Urbild, Geschichtbild und Eigenlebenmusterbild).

Digitized by Google

Und Männer und Frauen gleich eigenlebwesentlich und schön vollendet und mit Wesen-als-Urwesen, mit Geistwesen, Leibwesen, Wesengeistleibvereinwesen orweseninnig vereinet.

Wir wollen uns lieben, uns verzeihen.

Der Weseninnigkeit, der Lebwesenheit, der Frei-Lebbedingheit (Gerechtigkeit) und der Wesenahmlebheit (der Lebschönheit) wollen wir uns liebfriedgesellig lebbestimmen (uns weihen), sie schaufühlwollen, üben, darleben.

Und den Wissenschaftgliedbau (Wesenschaugliedbau) und den Kunstgliedbau (Wesenlebgliedbau) und den Wesenschauvereinkunst-Gliedbau wollen wir liebfriedgesellig (wesensellig) und menschheit-or-lebgesellig lebgestalten (bilden).

Ganz und auf einmal wollen wir vom Bösen lassen und reingesinnt nur im Lebwesentlichen (Guten) zu leben streben, und so ein Jeder in sich und gliedbausellig mit Jedem vereint die Menschheitwesenheit darbilden (darleben, erbauen), und das Menschheitwidrige in uns überkraftend in weseninniger, wesenvereinter Kunstarbeit auslebigen.

Und Lustgier und Heuchelschein und jede Lüge meiden; und das Wesenwidrige in uns und in Anderen mit ernster Kraft in reinem Wollen des Lebwesentlichen und ohne Schonung des Wesenwidrigen, in liebfriedinniger Schonung des zu Wesenwidrigem entweiheten Menschen, bekämpfen und aus dem Leben entfernen (auslebigen).

Und wir wollen uns in Eine orendvollwesentliche Menschheitlebenselle, in Einen Menschheitbund für das ganze Wesenleben der Menschheit, wie in Einen Menschen vereinlebigen und lebvereinen.

Und dem Vereinleben inmit Wesen, inmit Geistwesen, inmit Leibwesen, inmit Urwesengeistleibvereinwesen wollen wir in Einer Weseninnigkeit uns lebbestimmen (weihen)*).

Auf dass die Menschheit auch auf dieser Erde vereint, weseninnig, wesenähnlich, wesenmälig (wesenvereint) bis an dieser Erdentage (Erdlebenvollzeit) Ende kraftfreudig und gottselig wesenlebe.

---

*) Wesenweihen, wesenlebweihen, uns wesenergeben, wesenlebgeben, wesenheiligen.

Digitized by Google

V. Preis der Menschheit.

(Dieser Spruch zum Preise*) der Menschheit ist im Sommer des ersten Bundjahres (1808) verfasst worden.)

Ehre sei der Menschheit in den Himmeln!
Ehre sei der Menschheit auf der Erde,
Friede allen reinen Herzen!
Menschheit!
Dich ehren wir,
Dich lieben wir,
Dich preisen wir:
Denn du bist gross und herrlich.

Menschheit des Weltalls, unendliche, schöne, dich ahnen wir!
Menschheit der Erde, dein sind wir, leb auch du in uns!
Liebling Gottes! dir leben wir, nimm uns in dich auf.

Denn du bist unser Leben,
Du bist der Erde Wonne,
Würdeschön, vollwesentlich mit Vernunft und Natur
Und selig in Gott.

Anmerkung. Dieser Spruch ist seitdem nicht weiter von mir ausgebildet worden.

(Göttingen, am 12. Februar 1831.)

---

*) Sowie man sagt glorwürdig, glorreich, so könnte auch gesagt werden glorpreisen. Also auch Glorspruch der Menschheit.

Digitized by Google

V.

Vergeistigung des von Jesus gelehrten Gebetes: „Vater unser . . ."

als ein Beispiel, wie die lehrreichen Sprüche der Vorzeit nach der Wesenlehre auszulegen und zu vergeistigen sind.*)

Eine Beilage zu dem Wesensprucht hume.

Anmerkung. Mit dieser meiner wissenschaftlichen Vergeistigung des „Vaterunsers" vergleiche die ausführliche Erklärung desselben von Bossuet, vornehmlich aber die Auslegung der Guyon in ihrem Bibelwerke; und die in der Berleburger Bibel. So zu vergeistigen: Bergpredigt, Masoneiurkunde, veni sancte spiritus.

Vorbemerkungen.

Die Jünger hatten Jesus ausdrücklich gefragt, wie und was sie beten sollten, im Gegensatz gegen das pharisäische Gebet, da lehrte sie Jesus dieses Gebet, welches alle Wünsche des gottahnenden, gottgläubigen Herzens umfasst, und zugleich Vorschriften über das Verhalten des Menschen gegen Gottes Vorsehung enthält. Die sogenannte Bergpredigt ist eine Erklärung dieses Gebetes, die Lehren der Bergpredigt sind in diesem Gebete zusammengefasst. Das Leben Jesu, vorzüglich sein Leiden und Tod ist eine Thatbewährung, — ein Lebenzeugniss dafür. Dieser Spruch kann und soll inniger und bezeichnender ausgesprochen werden.

Bibelforscher und Kenner der israelitischen Schriften haben gezeigt, dass alle Theile des Gebetes Jesu schon in den heiligen Schriften Israels vorkommen, und noch jetzt sind Gebete vorhanden, deren jedes mit einem der Sprüche des Vaterunsers gleichlautet. Jesus stellt in diesem Gebete schon volkübliche Theilsprüche zusammen, um an das den Juden schon Bekannte vergleichweis Beste, noch höhere Be-

---

*) Nach früheren handschriftlichen Versuchen von den Jahre 1807 bis 1830, niedergeschrieben am 18. Februar 1831.

Digitized by Google

lehrungen anzuknüpfen und dabei die falschen Vorstellungen zu berichtigen.*)

Dies würde auch schon daraus geschlossen werden können, weil Jesus in der Bergpredigt dieses Gebet zum Theil vergeistigt und den Sinn der Ausdrücke berichtiget. In selbigem heisst es: „Führe uns nicht in Versuchung". In der Erklärung wird aber gesagt: Gott verführt Keinen. Ebenso berichtigt Jesus die gewöhnliche Auslegung, wonach das Böse als der Böse, als Satan, verstanden wurde, dahin, dass dabei das innere unmoralische Böse zu denken sei. Ebenso vergeistigt und berichtigt („erfüllet") Jesus in der ganzen Bergpredigt das mosaische Gesetz. Schon die Einleitung zu der Bergpredigt enthält die schönsten Lehren der Psalmen und der gottinnigen Volkslehre (Propheten) gleichsam als eine schon merkliche, dem Lehramte Jesu vorangehende Vergeistigung des mosaischen Gesetzes.

Es scheint also die Absicht, die Jesus mit der Empfehlung dieser Gebetformel hatte, diese gewesen zu sein: er wollte das Reinste, Geistigste, was seine Volksreligion darbot, von seinen Schülern erfassen lassen, und es urvergeistigen, aber das noch beigemischte Unreine und Unwahre berichtigen.

Vater unser, der du bist im Himmel,
Geheiliget werde dein Name,
Zu uns komme dein Reich,
Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden.
Unser tägliches Brod gieb uns heute
Und vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern,
Und führe uns nicht in Versuchung,
Sondern erlöse uns von dem Uebel.
Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Kurze Bemerkungen.

Unser Vater, weil wir Gott ähnlich, Gottes Ebenbild sind, sowohl im Urwesentlichen, Ewigen und Bleibenden als

*) Bendavid hatte mir (im Jahre 1815) gesagt und Dr. Paulus in seinem Kommentar (sowie auch nachher genauer Andere in verschiedenen kleineren Schriftchen) hat es nachgewiesen: „dass die einzelnen Sätze des Gebetes Jesu damals nichts Neues gewesen." Dieses bestätigte mir auch der berühmte rabbinische Gelehrte Naphthali Abraham bei seiner Anwesenheit in Dresden am 30. Mai 1818. Nachher hat Rhode gezeigt, dass das „Vater unser" ein Auszug aus Gebeten des Zend-Avesta ist. (Siehe dessen: „Heilige Sage des Zendvolkes", Frankf. a. M. 1820, S. 416 f.)

Digitized by Google

auch es sein sollen und können im Leben. Nicht aber sind wir Gotte gleich, wie Kinder ihrem leiblichen Vater. Es ist also eine Bildrede, die vorsichtig zu verstehen.

Im Himmel, das ist in dem in Gott seienden Natur- und Geist- und Geistleib-All. Auch die Erde ist im Himmel, zum Theil der Himmel, — nämlich die Guten; und alles Leben an und in ihr ist Theil des All-Lebens. Der Himmel fängt nirgend und niemals an, hört nie auf, hat keine Mitte u. s. w. Gott aber ist in seinem Werke unzeitewig wirksam da.

Dein Name, das ist: Du! Dein Urwesentliches! Du, soweit (als) du Menschen erkennbar bist. Wenn du genannt wirst, möge uns heilige Ehrfurchtsscheu durchdringen.

Geheiliget. Heilig von hell! Das Helle ist auch das Ganze, Ungetrübte, ohne Risse und Brüche, das Heile. Hell begründet Heil! Heilsam, heilig ist, was das Heil in sich hat.

Zu uns. Das Reich Gottes ist schon theilweis bei uns; aber immer inniger, immer reiner soll die Menschheit einleben in Gottes Allreich; wenn die Menschen wahrerkennen, freigutwollen, reinlieben!

Gottes Reich kann nur zu uns kommen, wenn äussere Noth (Brodnoth) und Lustreiz (Versuchung) uns nicht stören; und dies kann nur geschehen, wenn Gottes Wille im Himmel, das ist in höheren Ganzen des Lebens, deren Intheil das Leben auf der Erde ist, und wovon sohin das Erdleben und dessen Inbegrenzung (Weltbeschränkung) abhängt, — geschieht. Denn dann kann Gottes Wille auch auf Erden geschehen, und Leibesnoth und Lustgierde sich lösen. Der Sinn ist also nicht bloss: dein Wille geschehe auf Erden, wie derselbe im Himmel geschieht; sondern: dein Wille geschehe im Himmel! Damit er dann auch auf Erden geschehe, und dein Reich auch zu uns auf Erden komme.

täglich Brod, von Tag zu Tag, von Zeit zu Zeit. Nicht angstvoll sorgen!

führe uns nicht, vielmehr (infolge der in der Bergpredigt gegebenen Berichtigung Jesu) leite du uns, wenn wir nach dem Weltlaufe in Versuchung kommen und stehen.

Versuchung. Wenn der Mensch in Umstände versetzt wird, wo sein Auge verdunkelt, sein Gemüth verstört und verbittert wird, und sein Herz in Kälte ergrimmt, dass er sich selbst nicht mehr als ganzes Wesen schaut und lebenket, sondern Einzeltrieben in Wirksamkeit einelner Kräfte und Glieder folgt, dann ist er in Versuchung. Das Gute bedarf zwar zu seinem Dasein nicht das Böse und das Schlechte, sowie das Schöne nicht das Hässliche; aber die Versuchung, der Fall, die Erhebung, die Unfallbarkeit (Festig-

Digitized by Google

keit) durch Urweseninnigkeit und Urweseninnesein bilden den urwesentlichen Lebenerweis der Willensfreiheit. (Hier die Vergeistigung der Geschichte Hiob's.)

Von Ewigkeit zu Ewigkeit, d. i. von Leben-Vollzeit zu Leben-Vollzeit. In jeder Vollzeit entfaltet sich die Ganzheit des lebenden Wesens. Vollzeit der Blume, des Wurmes, des Menschen, der Erde, des Sonnbaues u. s. w.

Nur Eine Lebenvollzeit Gottes in urganzvielen Theilvollzeiten in und neben einander, — als Ein Gliedbau der Lebvollzeiten aller Wesen.

Wie wir vergeben u. s. w. Denn nur bei Urerkenntniss des Ursprunges menschlicher Sünde können Menschen von der Sünde befreit werden; wer aber diese Urerkenntniss hat, der wird auch andern verzeihen.

Der Rabbiner Naphthali Abraham übersetzte mir das Vaterunser aus dem syrischen Neutestamente und erklärte es mir (am 18. Mai 1818). „Werde geheiliget" erklärte er: „wird geheiliget" (weil Niphal, nicht Hithpael stehe). „Reich" gab er durch „Regierung". Unter „täglichem Brod" sagte er, werde zunächst leibliches Brod verstanden. Die allegorische Auslegung, als: Lehre, Geistnahrung (wie: „Brod, das die Engel essen") bestehe für sich dabei auch. Die Bitte: „führe uns nicht in Versuchung", sei echt mosaisch, da ja Jehovah die Heiligen geprüft*), wie die Bibel bezeuge. Unter dem Uebel sei das Böse, nicht der Böse, d. h. Satan, zu verstehen. — Noch jetzt bete der Jude täglich: „führe mich nicht in Versuchung!"

„nicht verdammen". Unter den sündigen Menschen sind auch wir selbst mitinbegriffen. Auch sich selbst soll der Mensch vergeben, wenn und sofern er sich selbst beleidigt hat, sofern er sein eigner Schuldiger ist. Das heisst, er soll sich innesein und bleiben: dass er die ewige Kraft und Macht hat, mit Gottes Hülfe sich frei zum Guten zu wenden, vom Uebel und vom Bösen aber sich zu entfernen und abzulassen. Thut er dies, so vergiebt Gott auch ihm seine Schuld.

---

*) Diese Prüfung besteht aber vielmehr darin, dass Gott die Freiheit der Menschen, auch wann und soweit sie in Versuchung stehen, soweit es mit Gottes weisem und gerechtem Eigenlebenplane übereinstimmt, gewähren und sich durchkämpfen lässt.

Digitized by Google

I. **Umschreibung** (vom 29. August 1807).

O Urwesen der Vernunft über der Vernunft, o Gott.

Dein Wesen (deine Wesenheit) schau' anbetend der Geist.

Auch dieses Menschengeschlecht leb' in Dir in deinem einigen Urleben;

Es bild' und schaffe, sowie höhere Sphären (Wesenkreise) des Geisterreiches, nach den ewigen Gesetzen deines ewigen Weltbaues.

Erhalt' uns äusserlich gegen die Weltbeschränkung.

Finde uns deiner Gnade würdig, wenn wir unsre sündigenden Mitmenschen nicht verdammen.

Leite du uns in den Gefahren der Weltbeschränkung,

Und löse dieser Weltbeschränkung Fesseln in harmonisches Leben;

Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit von Vollzeit zu Vollzeit. Wahrheit!

II. Auszug aus den Bemerkungen und Erklärungen über das von Jesus gelehrte Gebet (den Urwesengedanken, den Urweseninnigungspruch Jesu), welche ich im Jahre 1813 vor dem 27. Mai niedergeschrieben habe.

Anm. In der Urschrift steht das „Vater unser" in meiner Wesensprache (soweit selbige im Jahre 1813 gediehen war) geschrieben, aus welcher die hier folgenden dort befindlichen Umschreibungen ins Deutsche rückübersetzt sind.

1) Vater unser, der du bist im Himmel.

All-lieb-Urwesen (Allursache, Allgemüth) ganz urseiend im All der Leiber und der Geister, mit dem Nebenbegriff des Urbildlichen, Urbildgemässen. In dir mällinnig.

2) Geheiliget werde dein Name.

Allvollheil (gesund), wesentlich (gliedleblich) zeitgestalte, vollebe du selbst in deiner ganzen Wesenheit in allen deinen Inwesen.

Auch der Mensch, ein Intheil Wesens, theilwesengleich; der Mensch, der sich selbst und seine Mitmenschen leibgeistlich rein, voll-gesundgliedig erhält und bildet, theilheiligt in sich Gott. — Im Gegentheil, der sich selbst entgliedbildende, schwächende, entheiligt in sich, vielmehr: sich in Gott. Möge die Menschheit gottinnig werden (leben)!

Digitized by Google

3) Zu uns komme dein Reich.

Es komme (da es noch nicht alleigenleblich da ist, da wir noch nicht alleinständig davon Ursache sein können) dein Allvollleben (Allahmleben).

Und das gesammte Erdleben (Natur-, Vernunft- und Menschheitleben auf dieser Erde) möge zu einem Gottahmleben empor (all-) gestaltet werden.

4) Dein Wille geschehe, wie im Himmel also auch auf Erden.

Himmel sind alle Theilleibheiten, alle Theilgeistheiten und alle Theilmenschheiten in der Reife ihres Eigen-Vollwesenlebens.

Wille ist die Inkraft, welche die Inkraft richtet (eine Kraftkraft, Kraft in der zweiten Aufstufe). Urwesen ist zugleich die Urkraft und die Urkraft, welche die Urkraft richtet oder bestimmt, also auch der Urwille. Der Wille des Menschen verhält sich zu Wesens Willen (zu dem Urwillen) wie ein Endraum zum Allraum, wie Eins zu Unendlich, Der Endurwille des Menschen ist wesengleich dem Urwillen Wesens, von ihm nur grenzlich verschieden.

Und alle Kräfte in Gliedbaueinheit der Einen Gottkraft sammwirken.

5) Unser täglich Brod*) gieb uns heute.

Ohne die nothwendigen Aussenbedürfnisse stillen zu können, erhebt sich der Mensch nicht zu gottähnlichem und gottinnigem Urwillen.

Mögen uns, Genügsamen, Gottvertrauenden! Die äusseren Bedarfnisse zutheilwerden (und ihr in Armuth frei, reich und gottselig sein)!

6) Und vergieb uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern.

An Letzterem sieht man, ob ein Mensch des Ersteren fähig ist.

Und die innere Verderbniss unser selbst sich auflösen! und dazu den Anfang von uns durch Liebe-Verzeihn gegen Andere gemacht werden!

---

*) Nach Bendavid heisst dies: „Brod des Lebens" (panis essentialis).

Digitized by Google

7) Und führe uns nicht in Versuchung.

Mögen die äusseren Anreize (scandala data) zum inneren Verderben von uns nicht frei angenommen (scandala accepta) werden.

8) Sondern erlöse uns von dem Uebel.

Möge uns im Gottleben Erlös von allem Wesenwidrigen zutheil werden.

9) Denn dein ist das Reich, und die Kraft, und die Herrlichkeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Das ist: von Vollzeit zu Vollzeit.*)

Die Herrlichkeit Urwesens**) ist das Urallganzgliedleben; dass Urwesen in jedem seiner Theilwesen, zu seiner Zeit, sich nachahmlebt, wie die Sonne sich in jedem Thautröpflein spiegelt.

Denn Urwesens Macht und Weisheit führt Alles zu seiner Zeit zur Eigen-schön-Vollwesenheit (Herrlichkeit)!

Wahrheit!

III. Wesenvergeistigung des Vaterunsers.

(Auf meinem Krankenlager im Winter 1830—31.)

1) Wesen!

Unser Urwesen, das Du mit Dir als der Wesengliedbau wesendem Wesen, vereinwesest und vereinlebst!

Deine Wesenheit werde geinniget, geschaut, gefühlt, geliebt, gewollt, dargelebt.

Dein Wesenleben werde mit unserem Wesenleben vereingebildet.

Dein Wille werde (also: „wird" und „werde") volldargelebt (vollführt), wie im Wesengliedbau in der Einen unendlichen Zeit, und in jedem Wesen-Theilgliedbau zu dessen Vollzeit, also auch in dem Erd-Wesengliedbau und in den Wesenleben-Gliedbau dieser Erdmenschheit.

---

*) Diese Auslegung bestätigte mir Bendavid, der übersetzt: „von einem Schöpfungstage zum andern."

**) Das ist nach meinem damaligen Sprachgebrauche: Wesens Gottes. Ur galt mir damals = Or.

Digitized by Google

2) Unseres Wesenlebens Bedingheit gieb uns zeitkreisig und lebaltergemäss.

Befreie uns lieberbarmend von unserer eignen Wesenlebwidrigkeit, die wir gegen Dich haben und hilf, dass auch wir lieberbarmend unsere Mitmenschen und ein Jeder sich selbst, befreien helfen von der Wesenlebwidrigkeit gegen Dich und gegen uns.

Lebenleite uns zu Dir, zu dem Guten und lebabwende uns von den Anursachnissen zum Bösen.

Auf dass du uns erlösest von dem Wesenwidrigen (dem Uebel).

3) Denn (weil, sowahr) Dein ist das Orom-Wesenleben, die Orom-Kraft, die Orom-Macht, die Orom-Waltung, die Orom-Glorheit von Vollzeit zu Vollzeit in der Orom-Zeit, stets gleich wahr, gleich selig, gleich heilig, gleich gut, gleich lebvollwesentlich.

O sel'ge Wahrheit!

Digitized by Google

Verzeichniss

sämmtlicher bis jetzt erschienenen philosophischen, mathematischen und geschichtlichen Schriften Krause's.

A.

Bei Lebzeiten des Verfassers erschienen:

1. **Dissertatio philosophico-mathematica** de Philosophiae et Matheseos notione et earum intima conjunctione, Jenae, apud Voigtium. 1802. (Vgl. D No. 1.) 6 Gr.
2. **Grundlage des Naturrechts**, oder philosophischer Grundriss des Ideales des Rechts. Erste Abtheilung. Jena, 1803, bei Gabler (Cnobloch.) (Vgl. unter D No. 1.) 1 Thlr.
3. **Grundriss der historischen Logik für Vorlesungen**, nebst zwei Kupfertafeln, worauf die Verhältnisse der Begriffe und der Schlüsse combinatorisch vollständig dargestellt sind. Jena, bei Gabler, 1803. (Cnobloch.) 1 Thlr. 12 Gr.
4. **Grundlage eines philosophischen Systemes der Mathematik**; erster Theil, enthaltend eine Abhandlung über den Begriff und die Eintheilung der Mathematik, und der Arithmetik erste Abtheilung; zum Selbstunterrichte und zum Gebrauche bei Vorlesungen, mit 2 Kupfertafeln. Jena und Leipzig, bei Gabler 1804. (Cnobloch.) 1 Thlr. 16 Gr.
5. **Factoren- und Primzahlentafeln**, von 1 bis 100 000 neuberechnet und zweckmässig eingerichtet, nebst einer Gebrauchsanleitung und Abhandlung der Lehre von Factoren und Primzahlen, worin diese Lehre nach einer neuen Methode abgehandelt, und die Frage über das Gesetz der Primzahlenreihe entschieden ist. Jena und Leipzig, bei Gabler (jetzt b. Cnobloch) 1804. 1 Thlr. 6 Gr.
6. **Entwurf des Systemes der Philosophie:** erste Abtheilung, enthaltend die allgemeine Philosophie, nebst einer Anleitung zur Naturphilosophie. Für Vorlesungen. Jena und Leipzig, 1804. (Die zweite Abtheilung sollte die Philosophie der Vernunft oder des Geistes, die dritte die Philosophie der Menschheit enthalten.) (Später b. Cnobloch.) 15 Gr.
7. **Die drei ältesten Kunsturkunden der Freimaurerbrüderschaft**, mitgetheilt, bearbeitet und durch eine Darstellung des Wesens und der Bestimmung der Freimaurerei und der Freimaurerbrüderschaft, sowie durch mehre liturgische Versuche erläutert

Digitized by Google

vom *Br. Krause*. Erster Band. Dresden 1810 (596 und LXVIII Seiten, mit 3 Kupfertafeln). Desselben Werkes zweiter Band, enthaltend die geschichtlichen Belege und erläuternden Abhandlungen zu den drei ältesten Kunsturkunden. Dresden, 1813. (343 und XXX Seiten.) Beide Bände zusammen kosteten 7 Thlr. 12 Gr., der zweite Band allein 3 Thlr. 12 Gr. Eine zweite, um das Doppelte (u. a. mit dem Lehrlingsritual des neuenglischen Zweiges der Brüderschaft, sowie mit einigen andern Kunsturkunden und Abhandlungen) vermehrte Auflage in zwei Bänden oder vier Abtheilungen erschien 1819—1821 zu Dresden im Verlage der Arnold'schen Buchhandlung. 10 Thlr.

8. **Geschichte der Freimaurerei,** aus authentischen Quellen, nebst einem Berichte über die grosse Loge in Schottland, von ihrer Stiftung bis auf die gegenwärtige Zeit und einem Anhange von Originalpapieren. Edinburg, durch *Alexander Lawrie*, übersetzt von *D. Burkhard*, mit erklärenden, berichtigenden und erweiternden Anmerkungen und einer Vorrede von *D. Krause*, Freiberg bei Craz und Gerlach, 1810. 1 Thlr. 16 Gr.

9. **System der Sittenlehre;** 1. Band, wissenschaftliche Begründung der Sittenlehre. Leipzig bei Reclam, 1810. (Vgl. C No. 14.) 2 Thlr.

10. **Tagblatt des Menschheitlebens;** erster Vierteljahrgang 1811. Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung und bei dem Herausgeber D. Krause. Nebst 26 Stücken eines literarischen Anzeigers. (Enthält mehrere wissenschaftliche Abhandlungen des Herausgebers über Mathematik, Naturrecht, Geschichte, Geographie, Musik ꝛc.) (Vgl. C No. 9, 14 u. 17.) 1 Thlr. 12 Gr.

11. **Das Urbild der Menschheit,** ein Versuch. Dresden bei Arnold 1811. 2 Thlr. 8 Gr. — Zweite Auflage, 1851, Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 1 Thlr. 20 Ngr.

12. **Lehrbuch der Combinationlehre und der Arithmetik** als Grundlage des Lehrvortrages und des Selbstunterrichtes, nebst einer neuen und fasslichen Darstellung der Lehre vom Unendlichen und Endlichen, und einem Elementarbeweise des binomischen und polynomischen Lehrsatzes, bearbeitet von L. *Jos. Fischer* und D. *Krause*, nach dem Plane und mit einer Vorrede und Einleitung des Letzteren. Erster Band. Dresden in der Arnold'schen Buchhandlung, 1812. 2 Thlr.

13. **Oratio de scientia humana** et de via ad eam perveniendi, habita Berolini 1814. Venditur Berolini in Bibliopolio Maureriano. (Vgl. C No. 17.) 4 Gr.

14. **Von der Würde der deutschen Sprache** und von der höheren Ausbildung derselben überhaupt, und als Wissenschaftsprache insbesondere. Dresden, 1816. 10 Gr.

Digitized by Google

15. **Ausführliche Ankündigung** eines neuen, vollständigen Wörterbuches oder Urwortthumes der deutschen Volkssprache. Dresden, bei Arnold 1816. (32 S. gr. 8.) 2 Gr.
16. **Höhere Vergeistigung der echtüberlieferten Grundsymbole der Freimaurerei** in zwölf Logenvorträgen von dem Br. Krause; 3te, unveränderte, mit einer Uebersicht des Zweckes und Inhaltes der Schrift über die drei ältesten Kunsturkunden vermehrte Ausgabe. Dresden, bei dem Verfasser und bei Arnold 1820. (Die erste Ausgabe erschien 1809.) 1 Thlr.
17. **Theses philosophicae XXV.** Gottingae 1824. (Vgl. C No. 17.)
18. **Abriss des Systemes der Philosophie,** erste Abtheilung. Für seine Zuhörer, 1825. Im Buchhandel, 1828. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. (Vgl. C No. 12.) 16 Gr.
19. **Darstellungen aus der Geschichte der Musik** nebst vorbereitenden Lehren aus der Theorie der Musik. Göttingen, in der Dieterich'schen Buchhandlung, 1827. 18 Gr.
20. **Abriss des Systemes der Logik,** für seine Zuhörer, 1825. Zweite, mit der metaphysischen Grundlegung der Logik und einer dritten Steindrucktafel vermehrte Ausgabe. 1824. Ebendaselbst in Commission. 1 Thlr. 12 Gr.
21. **Abriss des Systemes der Rechtsphilosophie** oder des Naturrechts. 1828. Ebendaselbst in Commission. 1 Thlr. 12 Gr.
22. **Vorlesungen über das System der Philosophie.** 1828. Ebendaselbst in Commission. (Vgl. C No. 18.) 3 Thlr. 8 Gr.
23. **Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft,** zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. Nebst einer kurzen Darstellung und Würdigung der bisherigen Systeme der Philosophie, vornehmlich der neuesten von *Kant, Fichte, Schelling* und *Hegel*, und der Lehre *Jacobi's*. Für Gebildete aus allen Ständen. 1829. Ebendaselbst in Commission. (Vgl. B No. 8.) 3 Thlr. 8 Gr.
24. (Anonym.) **Geist der Lehre Immanuel Swedenborg's.** Aus dessen Schriften. Mit einer katechetischen Uebersicht und vollständigem Sachregister. Herausgegeben von Dr. J. M. C. G. Vorherr, 1832. München, bei E. A. Fleischmann. 12½ Ngr.
Anmerk.: *Die meisten dieser Schriften sind vergriffen.*

B.

Nach dem Tode des Verfassers erschienen aus seinem handschriftlichen Nachlasse von verschiedenen Herausgebern:

1. **Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss,** oder: Vorlesungen über die analytische Logik und Encyclopädie der Philosophie für den ersten Anfang im philosophischen Denken. Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi.* Mit drei lithograph. Tafeln. 8. 1836. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchhandlung. 3 Thlr.

Digitized by Google

2. **Vorlesungen über die psychische Anthropologie.** Herausgegeben von Dr. *H. Ahrens.* 8. 1848. Ebendas. 2 Thlr. 10 Ngr.
3. **Die absolute Religionsphilosophie** im Verhältnisse zum gefühlglaubigen Theismus, und nach ihrer Vermittelung des Supernaturalismus und des Rationalismus. Dargestellt in einer philosophisch-kritischen Prüfung und Würdigung der religionsphilosophischen Lehren von *Jacobi*, *Bouterwek* und *Schleiermacher*. Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi.* Zwei Bände in 3 Abtheilungen. 8. 1834—1843. Ebendaselbst. — Erster Band, 1834, nebst Sachverzeichniss zum ganzen Werk, 1836. 3 Thlr. 10 Ngr. Zweiter Band. I. Abth., 1836. 1 Thlr. 20 Ngr. II. Abth. (die Kritik *Schleiermacher's* enthaltend, die auch einzeln abgegeben wird). 1 Thlr. 20 Ngr. — Daraus ist besonders abgedruckt: Ergebniss der Kritik *Jacobi's* und *Bouterwek's*. $22\frac{1}{2}$ Ngr.
4. **Novae theoriae linearum curvarum specimina V,** ed. *H. Schroeder*, Professor. (Cum figurarum tabulis XV.) 4. 1835. Ebendaselbst, sowie auch in München in Commission bei E. A. Fleischmann. 1 Thlr. 25 Ngr.
5. **Abriss der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** Herausgegeben von Dr. *J. Leutbecher.* 8. 1837. Göttingen, in Commission der Dieterich'schen Buchh. 20 Ngr.
6. **Anfangsgründe der Theorie der Musik,** nach den Grundsätzen der Wesenlehre. Vorlesungen für Gebildete aus allen Ständen. Herausgeg. von *V. Strauss.* 8. 1838. Ebendas. 1 Thlr. 5 Ngr.
7. **Geist der Geschichte der Menschheit,** erster Band; oder: Vorlesungen über die reine d. i. allgemeine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte, zu Begründung der Lebenkunstwissenschaft. (Mit einer erläuternden Steindrucktafel und dem Bildnisse des Verfassers.) In einem Bande. Für Gebildete aus allen Ständen. Herausgegeben von *H. K. von Leonhardi.* 8. 1843. Ebendaselbst. 3 Thlr. 10 Ngr.
8. **Vorlesungen über die Grundwahrheiten der Wissenschaft,** zugleich in ihrer Beziehung zu dem Leben. 1. Band. Auch unter dem Titel: **Erneute Vernunftkritik.** Zweite, vermehrte Auflage. Prag 1868. Verlag von F. Tempsky. (Vgl. A No. 23.) 280 S.
9. **Vorlesungen über Rechtsphilosophie.** Herausgegeben von *K. D. A. Röder.* Leipzig, F. A. Brockhaus. 1874. 9 Mark.

Ausserdem erschien folgender bereits vergriffener Auszug aus einer Handschrift Krause's über das Eigenthümliche der Wesenlehre:

Uebersichtliche Darstellung des Lebens und der Wissenschaftlehre *Karl Chr. Fr. Krause's* und dessen Standpunktes zur Freimaurerbrüderschaft. Von *H. S. Lindemann*, Dr. philos. 8. 1839. München in der Fleischmann'schen Buchhandlung.

Digitized by Google

Von den vorverzeichneten Werken sind in den Verlag von **Otto Schulze** in Leipzig übergegangen und zu den beistehenden ermässigten Preisen durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Abriss des Systems der Logik. 2. Ausg. Göttingen 1828. 1 Mark.

Abriss des Systems der Philosophie. 1. Abtheilung. Göttingen 1828. 50 Pfennig.

Abriss des Systems der Rechtsphilosophie oder des Naturrechts. Göttingen 1828. 1 Mark.

Das Urbild der Menschheit. 2. Auflage. Göttingen 1851. Mark 1,50.

Abriss der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst. Herausgegeben von *J. Leutbecher.* Göttingen 1837. 50 Pfennig.

Anfangsgründe der Theorie der Musik. Herausgegeben von *Victor Strauss.* Göttingen 1838. 50 Pfennig.

Die absolute Religionsphilosophie in ihrem Verhältnisse zum gefühlglaubigen Theismus. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi.* 2 Bände. Göttingen 1834—1843. 5 Mark.

Die Lehre vom Erkennen und von der Erkenntniss. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi.* Göttingen 1836. 4 Mark.

Geist der Geschichte der Menschheit, oder: Vorlesungen über die reine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte. Herausgegeben von *Hermann von Leonhardi.* Göttingen 1843. 4 Mark.

Vorlesungen über die psychische Anthropologie. Herausgegeben von *H. Ahrens.* Göttingen 1848. 2 Mark.

Erneute Vernunftkritik. 2. Auflage. Prag 1868. 2 Mark.

C.

Im Verlage von **Emil Felber** in Weimar erschienen aus dem handschriftlichen Nachlasse *Karl Christian Friedrich Krause's* von den Herausgebern Dr. **Paul Hohlfeld** und Dr. **August Wünsche** bis jetzt folgende Schriften:

1. **Vorlesungen über Aesthetik oder über die Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** 1882. 392 S. 7 Mark.
2. **System der Aesthetik oder der Philosophie des Schönen und der schönen Kunst.** 1882. 440 S. (Zur Kunstlehre, I. Abtheilung.) 8,50 Mark.
3. **Die Dresdner Gemäldegallerie** in ihren hervorragendsten Meisterwerken beurtheilt und gewürdigt. 1883. 106 S. (Zur Kunstlehre, II. Abtheilung.) 2,50 Mark.

Digitized by Google

4. **Die Wissenschaft von der Landverschönerkunst.** 1883. 68 S. (Zur Kunstlehre, III. Abtheilung.) 2 Mark.

5. **Reisekunststudien.** 1883. 230 S. (Zur Kunstlehre, IV. Abtheilung.) 5 Mark.

6. **Vorlesungen über die Methode des akademischen Studium** nebst den zu Grunde gelegten Dictaten. 1884. 57 S. 1,50 Mark.

7. **Vorlesungen über synthetische Logik nach Principien des Systems der Philosophie des Verf.** 1884. 104 S. 3,50 Mark.

8. **Einleitung in die Wissenschaftslehre.** 1884. 111 S. 3 Mark.

9. **Vorlesungen über angewandte Philosophie der Geschichte.** 1885. 308 S. 7 Mark.

10. **Der analytisch-inductive Theil des Systems der Philosophie.** 1885. 120 S. 3 Mark.

11. **Reine allgemeine Vernunftwissenschaft** oder Vorschule des analytischen Haupttheiles des Wissenschaftgliedbaues. 1886. 166 S. 3,50 Mark.

12. **Abriss des Systems der Philosophie.** 1. und 2. Abtheilung. 1886. 210 S. (Betreffs der 1. Abtheilung vergleiche unter A No. 18.) 3,50 Mark.

13. **Grundriss der Geschichte der Philosophie.** 1887. 481 S. 11 Mark.

14. **System der Sittenlehre.** I. Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. (Vergl. unter A No. 9.) II. Abhandlungen und Einzelgedanken zur Sittenlehre. 1888. 706 S. 15 Mark.

15. **Zur Geschichte der neueren philosophischen Systeme.** 1889. 313 S. 8 Mark.

16. **Grundriss der Philosophie der Geschichte.** 1889. 186 S. 4 Mark

17. **Philosophische Abhandlungen.** 1889. 404 S. 9 Mark.

18. **Vorlesungen über das System der Philosophie.** 2 Bände. 1. Bd.: Der zur Gewissheit der Gotteserkenntniss als des höchsten Wissenschaftprincipes *emporleitende Theil.* 2. verm. Aufl. 1889. 450 u. LII S. 9 Mark. 2. Bd.: Der im Lichte der Gotteserkenntniss als des höchsten Wissenschaftprincipes *ableitende Theil.* 2. verm. Aufl. 1889. 377 S. 9 Mark. (Vergl. unter A No. 22.) Beide Bände zusammen 18 Mark. **Register zu dem gesammten Werke,** von *M. Trömel.* 1891. 67 S. 1,50 Mark.

19. **Das Eigenthümliche der Wesenlehre** nebst Nachrichten zur Geschichte der Aufnahme derselben, vornehmlich von Seiten deutscher Philosophen. 1890. 292 S. 6 Mark.

Digitized by Google

20. **Anschauungen oder Lehren und Entwürfe zur Höherbildung des Menschheitlebens.**
    1. Bd. 1890. 220 S. 4,50 Mark.
    2. Bd. 1891. 389 S. 8,50 „
    3. Bd. 1892. 327 S. 6,— „
21. **Anfangsgründe der Erkenntnisslehre.** 1892. 222 S. 4,50 Mark.
22. **Zur Religionsphilosophie und speculativen Theologie.** 1893. 173 S. 3,50 Mark.
23. **Abriss der Geschichte der griechischen Philosophie.** 1893. 100 S. 2,50 Mark.
24. **Aphorismen zur Sittenlehre.** 1893. 144 S. 3,— Mark.
25. **Der Begriff der Philosophie.** 1893. 108 S. 2,50 Mark.
26. **Anleitung zur Naturphilosophie.** 1894. 2., stark vermehrte Auflage. (Vergl. A No. 6.) 281 S. 5 Mark.

D.

In gleichem Verlage sind aus dem handschriftlichen Nachlasse *Karl Christian Friedrich Krause's* veröffentlicht worden:

1. **Grundlage des Naturrechtes** oder philosophischer Grundriss des Ideales des Rechtes. Herausgegeben von Dr. G. Mollat.
    1. Abtheilung: Die weltbürgerlichen Rechte um der Weisheit, Liebe und Kunst willen. 2. vermehrte Auflage. 1890. 153 S. (Vgl. unter A No. 2.) 3,50 Mark.
    2. Abtheilung: Die weltbürgerlichen Rechte um der Tugend, um der Religion, um des Bundes für schöne Vernunftindividualität und um der Endlichkeit willen. 1890 206 S. 3,50 Mark.
    Beide Bände zusammen 7 Mark.
2. **Erklärende Bemerkungen und Erläuterungen zu J. G. Fichte's Grundlage des Naturrechtes.** Herausgegeben von Dr. G. Mollat. 1893. 64 S. 1,50 Mark.
3. **Zur Sprachphilosophie.** Herausgegeben von Prof. Dr. theol. et phil. Aug. Wünsche. 1891. 118 S. 3 Mark.
4. **Vorlesungen über Naturrecht.** Herausgegeben von Prof. Dr. Richard Mucke. 1892. 281 S. 5 Mark.
5. **Der Erdrechtsbund** an sich selbst und in seinem Verhältnisse zum Ganzen und zu allen Einzeltheilen des Menschheitlebens. Herausgegeben von Dr. G. Mollat. 1893. 143 S. 3 Mark.
6. **Abhandlungen und Einzelsätze über Erziehung und Unterricht. I.** Herausgegeben von Richard Vetter, Seminaroberlehrer. 1894. 162 S. 3,— Mark.
7. **Dasselbe, II. Band.** Grundlehren der Wissenschaft zum Unterrichte. Herausgegeben von Richard Vetter, Seminaroberlehrer. 1894. 104 S. 2,50 Mark.

Digitized by Google

8. **Apherismen zur geschichtswissenschaftlichen Erdkunde.** Herausgegeben von Richard Vetter, Seminaroberlehrer. 1894. 73 S. 1,60 Mark.

9. **Zur Theorie der Musik.** Herausgegeben von Richard Vetter, Seminaroberlehrer. 1894. 68 S. und 1 Tafel. 1,60 Mark.

Ebenda ist erschienen:

Le Système de la Philosophie par *Karl Christian Friedrich Krause. La Théorie de la Science.* Ouvrage traduit de l'Allemand par Lucien Buys. Tome I. 1892. 314 S. 6,— Mark. Tome II. 1895. 268 S. 6,— Mark.

Fragmente und Aphorismen zum analytischen Theile des Systems der Philosophie. Von *Karl Christian Friedrich Krause.* Aus dem handschriftlichen Nachlasse des Verfassers herausgegeben von Dr. Paul Hohlfeld und Dr. Aug. Wünsche. 1897. 266 S. 5,— Mark.

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Druck von Bär & Hermann in Leipzig.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

DATE DUE

OCT 17 1981

GAYLORD

PRINTED IN U.S.A.

Digitized by Google